Arch. 151 b - 19 Winckelmann

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604378600011

<36604378600011

Bayer. Staatsbibliothek

Johañ Winckelmañs ſämtliche Werke.

Einzige vollſtändige Ausgabe;

dabei
Porträt, Facſimile und ausführliche Biographie des Autors; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten;
die allerwärts geſammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index.

Von Joſeph Eiſelein.

Neunter Band.

Donauöſchingen,
im Verlage deutſcher Claſſiker.
1825.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verſuch
einer
Allegorie,
besonders
für die Kunſt.

Ὧδε ἐγράψαμεν, καθόσον ἦν ἐφικτόν.
Theophr. Eres. de sign. pluv.

Der königlichen großbritannischen
Geſellſchaft der Wiſſenſchaften
auf der berühmten
Univerſität zu Göttingen
zugeeignet.

---

1 7 6 6.

Vorrede.

§. 1. Mit keiner meiner Schriften bin ich furchtſamer geweſen, als mit dieſer, hervorzutreten, weil ich meine Abſicht nicht erreichen können, und befürchte, die Erwartung derſelben [nicht] erfüllet zu haben; deñ ich kañ kein Repertorium liefern auf alle Fälle für diejenigen, welche allegoriſche Bilder ſuchen, ſondern ich gebe, was ich von alten und von einigen neueren Bildern gefunden, und eine Anleitung, andere aus alten Nachrichten zu ziehen.

In Abſicht der Bilder aus Schriften und aus anderen Denkmalen der Alten glaube ich das Möglichſte geleiſtet zu haben, und ſo unvollſtändig dieſe Samlung auch geachtet würde, kañ dieſelbe diejenigen, die zugleich mit mir an Ausführung eines ähnlichen Unternehmens gedacht haben, unterrichten, daß es ſchwer ſei, etwas Vollſtändiges zu geben; und aus dieſem Grunde habe ich nicht länger anſtehen wollen zu erſcheinen. Diejenigen, welche ſich zeitiger, als es mir gelungen iſt, in dieſes Feld wagen können, das iſt, welche auch in dieſer Abſicht alle und jede alte Scribenten leſen, werden das, was von mir übergangen worden, hinzuthun.

§. 2. Der zuverläßigſte Weg, unbekañte allegoriſche Bilder zu finden, iſt die Entdekung alter Denkmale; es erfordert aber Zeit, bis ſich viele von denſelben geſammelt haben, und folglich bleibet die Bereicherung der Allegorie aus noch nicht entdeketen Schäzen für unſere Nachkommen.

§. 3. Weñ die Kunſt mehr, als bisher geſchehen iſt, der Gelehrten, ja ſelbſt der Altertumskündiger Abſehen geweſen wäre, würde die Allegorie aus den in neueren Zeiten entdeketen alten Werken nicht wenig erweitert worden ſein. Es wurden aber, da man vor zweihundert Jahren anfing, doch nur gelegentlich, nach alten Schäzen in Rom zu graben, verſtümmelte und mangelhafte Werke nicht geachtet, und ohne weitere Unterſuchung zu Kalk verbrañt, welches Unglük ſogar ziemlich erhaltene große Werke betraf, von denen Pirro Ligorio in ſeinen Handſchriften in der vaticaniſchen Bibliothek verſchiedene namhaft machet. Die Gelehrten waren auch nur aufmerkſam auf dasjenige, wo die Gelehrſamkeit offenbar war, und das Licht, welches aus Betrachtung der Kunſt entſtehen kañ, ging ihnen nicht auf.

§. 4. Ich ſpreche indeſſen niemanden die Hofnung ab, an bekañten Werken der alten Kunſt neue Bemerkungen auch zur Allegorie zu machen; dieſe aber ſind nur in ſcheinbaren Kleinigkeiten zu finden, über welche der Liebhaber und der Künſtler ſelbſt hinwegzuſehen pflegt. Zwo von ſolchen Bemerkungen, und zwar über die Ohren an alten Köpfen, die ich hier mittheile, können zu ähnlichen Betrachtungen Gelegenheit geben, und die zwote köñte zur Allegorie dienen.

§. 5. Die erſte Bemerkung betrift ein vermeinetes Keñzeichen der Köpfe von Göttinen aus den Ohren, welche der gelehrte Buonarroti gemachet zu haben glaubete.[1] Dieſer Mañ, welcher mehr als andere vor ihm über Werke der alten Kunſt, insbeſondere wo es auf Gelehrſamkeit ankomt, eine ſorgfältige Unterſuchung gemachet, ſezet als untrüglich,

1) Osserv. sopra alc. vetri, p. 154.

daß nur allein die Bildniſſe der Göttinen Ohrgehänge gehabt haben, oder durchgebohrete Ohren, dieſelbe anzuhängen, wovon derſelbe an denen, welche Kaiſerinen und andere Frauen, ſowohl von Marmor, als auf Münzen und in geſchnittenen Steinen vorſtellen, bis auf die Gemahlin des Theodoſius, keine Spur gefunden hat. Dieſes verſtehet ſich nicht von allen und jeden Köpfen der Göttinen; deñ es findet ſich das Loch in den Ohren nur an einzelnen Bildern derſelben. Folglich köñte man nach dieſem Ausſpruche, wo ein alter weiblicher Kopf eine gewiſſe idealiſche Schönheit und Löcher in den Ohren hat, denſelben einer Göttin zueignen, da an einigen Köpfen, ſonderlich der Livia, welche eine hohe Schönheit hat, der Unterſchied zwiſchen der menſchlichen und der göttlichen Bildung zweifelhaft ſein köñte. Dieſe Bemerkung ſchien mir bei dem erſten Anblike wichtig, wurde aber vernichtet, da ich mich einiger Köpfe von beſtim̃ten Perſonen erinnerte, die das Ohrläpchen durchbohret haben. Von ſolchen Köpfen ſind im Campidoglio Antonia, die Gemahlin des Druſus,[1]) und ein Bruſtbild einer betagten Frau von ſpäterer Zeit, wie man aus dem Haarpuze ſchließen kañ, nebſt einigen anderen Köpfen, deren ich mich izo nicht entſinne.[2])

§. 6. Die zwote Bemerkung betrift eine beſondere Form der Ohren. Es ſind die Ohren überhaupt, wo ſie unbedekt erſcheinen, mit großem Fleiſſe von den alten Künſtlern ausgearbeitet worden, ſo daß man mit Zuverſicht aus einem Stüke eines verſtümmelten Kopfs, an welchem nichts als das Ohr erhalten wäre, auf den ehemaligen Werth des Kopfs ſchließen kañ, und an Köpfen, wo es zweifelhaft ſcheinen köñte, ob ſie alt oder neu ſind, oder an de-

1) Mus. Capitol. t. 2. tav. 8.
2) [G. d. K. 6 B. 2 K. 14 — 15 §.]

nen, welche von neuem überarbeitet worden (teste ricamminuate) entſcheidet allezeit das Ohr. In dem erſten Falle zeuget ein ſchönes Ohr von dem wahren Altertume; deñ die neueren Künſtler haben an Köpfen, die zu Ergänzung alter Statuen gemachet worden, ſich nicht die Mühe genommen, das Ohr, wie die Alten thaten, auszuarbeiten, da die Zeichnung dieſes Theils eine der ſchwerſten am ganzen menſchlichen Körper iſt; im zweiten Falle aber kañ man aus dem Ohre ſehen, ob die übrige Arbeit im Geſichte mit dem alten Ohre übereinkomme.

§. 7. Hier aber rede ich von einer beſonderen Form der Ohren an einigen Statuen und Köpfen, ſonderlich an den mehreſten Köpfen des Herkules. Dieſe Ohren ſind klein, platt an den Kopf gedrüket, und der knorpliche Gang oder der Flügel des Ohrs, und beſonders derjenige Theil, welcher Anthelix heiſſet, iſt wie bewachſen oder geſchwollen, wodurch die Ofnung des Ohrs enge wird, und es ſind wie Einſchnitte innerhalb an dem Rande der Ofnung. So geſtaltete Ohren hat die Statue des Herkules von vergoldetem Erzte im Campidoglio, eine Statue deſſelben in der Villa Medicis, und eine andere im Palaſte Mattei, und von deſſen Köpfen, einer im Campidoglio, ein anderer in der Villa Albani, zwei capita jugata deſſelben in eben der Villa, ein anderer Kopf bei dem Bildhauer Cavaceppi, und einer, welcher im Palaſte Salviati war.

§. 8. Eben ſolche Ohren hat eine von den beiden koloſſaliſchen Statuen des Kaſtor und des Pollux auf dem Campidoglio, (deñ der Kopf der anderen Statue iſt neu,) und die Statue eines nakten Ringers in der Villa Medicis, welcher von obenher Öl über ſich ausgießet. Ferner haben ſo geſtaltete Ohren eine junge heroiſche Statue mit ihrem eigenen und einem der ſchönſten Köpfe aus dem Alter-

tume, in der Villa Albani, und eine dieſer ähnliche, aber noch nicht ergänzte Figur, bei gedachtem Bildhauer; imgleichen ein jugendlicher Kopf einer beſtimten Perſon mit Blättern, wie es ſcheinet, vom Papelbaume, welche Weinblättern gleichen, und daher iſt dieſer Kopf in der Beſchreibung des Muſei Capitolini ein Bakchus genennet.[1]) Ebendaſelbſt iſt mit ſolchen Ohren ein Kopf mit Tannenlaub [?] bekränzt, welcher folglich von einer Statue eines Siegers in den iſthmiſchen Spielen ſein muß, wo ein ſolcher Kranz der Preis war.

§. 9. Ich ſchließe hieraus, da eine von gedachten Statuen der Dioskuren auf dem Campidoglio, als welche ſich im Ringen berühmt gemachet, und daher die gymnaſtiſchen Spiele in ihrem Schuze hatten, und der Ringer in der Villa Medicis, Ohren von gedachter Form haben: daß dieſe den Ringern eigen geweſen, und daß auch hieraus der Grund zu nehmen ſei von eben ſolchen Ohren des Herkules, welcher von den Mehreſten für den Stifter der olympiſchen Spiele gehalten wird, und dieſelben mit eigenen Proben ſeiner Stärke und Geſchiklichkeit einweihete.

§. 10. Da aber die Statue eines Ringers von ſchwarzem Marmor, mit einem Ölfläſchchen in der Hand in der Villa Albani, imgleichen eine erhoben gearbeitete Figur eines andern Ringers, mit dem Schabeiſen (strigilis) und mit dem Ölfläſchchen, in eben der Villa, nicht Ohren von beſchriebener Form haben: ſo müßen dieſe nur beſonderen Ringern eigen geweſen ſein. Dieſe waren vermuthlich die Pankratiaſten,[2]) welche rungen und zugleich auf

1) T. 1. tav. 48.

2) Siehe im 3 Kapitel Ringer. [Denkmale Numero 51. G. d. K. 5 B. 5 K. 30 — 31 §.]

einander ſchlugen, das iſt: in alle Wege ihren Gegner zu überwältigen ſucheten, welches das Wort Pankratiaſtes ſagen will, und in eben dieſer Bedeutung wurden dieſelben παμμαχοι genennet. 1) Als Pankratiaſtes erhielt Pollux den Preis in den erſten pythiſchen Spielen bei Delphos, und da dieſer vornehmlich ſich im Ringen hervorthat, ſo wie Kaſtor im Fahren: ſo iſt zu glauben, daß jener allein ſolche Ohren hatte, und daß alſo mehrmal gedachte Statue auf dem Campidoglio Pollux vielmehr als Kaſtor ſei. Hier köñten die beiden Ringer in der Galerie zu Florenz angeführet werden; es iſt aber aus den Köpfen derſelben nichts zu ſchließen, weil dieſelben zwar alt ſind, aber nicht zu den Figuren gehören, wie man aus einem alten Kupfer dieſes Grupo erſiehet, welches, ehe daſſelbe ergänzet worden, geſtochen iſt, mit dieſer Unterſchrift: Die ringenden Söhne der Niobe; woraus ich ſchließe, daß dieſes Werk nebſt andern Figuren der Niobe, in der Villa Medicis, an einem und ebendemſelben Orte gefunden worden. Deñ die Fabel ſaget, daß einige von den Söhnen der Niobe von den Pfeilen des Apollo erleget worden, da ſie ſich auf der Paläſtra im Ringen übeten. 2)

§. 11. Ich glaube alſo das Keñzeichen und den Unterſchied der Köpfe der Pankratiaſten von anderen Ringern durch dieſe Bemerkung feſtgeſezet zu haben, welches durch einige bisher nicht verſtandene Anzeigen alter Scribenten kañ erläutert werden, ſo wie dieſe wechſelweis durch jene Bemerkung Licht bekommen.

§. 12. Philoſtratus, weñ er ſeinem Protesilaus 3) eine Beſchreibung der Geſtalt des Hek-

1) Plat. Eutych. p. 269. edit. Bas. 1534.

2) [G. d. K. 9 B. 2 K. 28 — 30 §.]

3) [Nicht dem Palamedes, wie Winckelmañ ſchrieb.]

tors in den Mund leget, gibt ihm beſondere Ohren: ωτα κατεαγως ην,[1]) die zerbrochen oder zerſchlagen geweſen, nicht, wie er ſagt, vom Ringen auf der Paläſtra, als welches bei den Völkern in Aſien nicht üblich war, ſondern im Kampfe mit Ochſen. Was hier ωτα κατεαγως heißt, nennet eben der Scribent in der Beſchreibung des Neſtors mit gleich bedeutenden Worten αμφι παλαιςραν αυτω πεπονημενα τα ωτα,[2]) die auf der Paläſtra durchgearbeitet waren, das iſt: durch Schläge mit der Fauſt, vor welchen man ſich in ſpäteren Zeiten mit αμφωτιδες verwahrete, die von Erzte waren. Ungereimt aber ſcheinet mir der Gegenſaz beim Hektor, daß er ſolche Ohren nicht auf der Paläſtra, ſondern in dem Kampfe mit Ochſen bekommen, wo dieſes nicht möglich iſt, wie ein jeder einſieht, und auch Vigenere in den Anmerkungen zu deſſen franzöſiſchen Überſezung des Philoſtratus angezeiget hat.[3]) In dieſer Abſicht, glaube ich, hat der lezte Überſezer[4]) in der leipziger Ausgabe dieſes Scribenten ſich mit einem allgemeinen Ausdruke zu helfen geſuchet, in dem er ωτα κατεαγως ην gegeben hat: *athletico erat habitu.*

§. 13. Ein Pankratiaſt mit ſolchen Ohren heißt beim Lucianus ωτοκαταξις[5]) und mit einem gleichbedeutenden Worte beim Diogenes Laertius ωτοθλαδιας,[6]) weñ er von dem Philoſophen Lykon

1) Heroic. c. 12. p. 722.

2) Ibid. c. 3. §. 3. p. 698.

3) Pag. 795.

4) [Olearius.]

5) Lexiph. [c. 9.] Pollux, l. 2. segm. 83.

6) L. 5. segm. 67.

redet, welcher ehedem ein berühmter Ringer war. Dieſes leztere Wort wird vom Heſychius, Suidas und vom Euſtathius erkläret, τα ωτα τεθλασμενα,[1]) das iſt, gepreßte und zerquetſchte Ohren; kañ alſo nicht von verſtümmelten Ohren verſtanden werden, wie Daniel Heinſius hier das Wort καταγνυσθαι, κατεαγως erkläret:[2]) deñ, von menſchlichen Körpern gebraucht, heißt daſſelbe zerſchlagen; wie beim Ariſtophanes: jemanden den Kopf derbe zerſchlagen;[3]) und zuweilen zerfezen, zerſchneiden.[4]) Salmaſius führet gedachte Stelle des Diogenes an,[5]) und hält ſich lange bei dem Worte εμπινης auf; aber das ſchwerere Wort ωτοθλαδιας übergehet derſelbe mit Stillſchweigen; es koñte aber dieſer Gelehrte ſo wenig als Menage in ſeinen Anmerkungen über den Laertius völliges Licht geben, ohne der von mir gemacheten Bemerkung.

§. 14. Philoſtratus hat ſich wahrſcheinlich der Redensart des Plato bedienet, da wo dieſer dem Sokrates durch den Kallikles antworten läſſet: „Sage mir, Kallikles, (redet ihn Sokrates an,) ob die Athenienſer durch den Perikles beſſer gemachet worden, oder vielmehr durch „ihn faul und geſchwäzig geworden? — Wer wird „dieſes ſagen, (erwidert ihm Kallikles) auſſer „diejenigen, welche die Ohren zerſchlagen haben:

1) In Ιλ. Ψ. XXIII. p. 1324.

2) Not. in Horat. epist. 1. v. 30. p. 92. edit. Elzev. 1629. 8.

3) Acharn. v. 1166. [al. v. 1182. Conf. ejusd. Vesp. v. 1468.]

4) Aretæus Cappad. p. 129. edit. Oxon 1723.

5) Ad Tertull. de pall. p. 233.

„των τα ωτα κατεαγοτων ακȣεις ταυτα?“ 1) das iſt: Leute, welche nichts anderes wiſſen, als ſich in den Gymnaſien zu balgen; und man köñte glauben, daß hier die Spartaner gemeinet ſeien, welche die Künſte und Wiſſenſchaften, die Perikles zu Athen in Flor brachte, nicht auf gleiche Weiſe ſchäzeten, und vornehmlich Leibesübungen trieben. Serranus hat dieſes überſezet: „Dieſes ſagen „diejenigen, welche die Ohren von ſolchem Gewä„ſche angefüllet haben: hæc audis ab iis qui fractas „obtusasque istis rumoribus aures habent. 2) Meine Muthmaßung in Abſicht der Spartaner gründet ſich auf eine andere Stelle des Plato, in deſſen Geſpräche, Protagoras genañt, wo unter den Keñzeichen der Spartaner, welche dieſelben von anderen Griechen und ſonderlich von den Athenienſern unterſchieden, von jenen geſaget wird: οἱ μεν ωτα [τε] καταγνυνται: welche ſich die Ohren zerſchlagen, und dieſes haben die Überſezer, ja ſogar Meurſius, von eigenem Zerſchneiden der Ohren verſtanden: *aures sibi concidunt.* 3) Ein franzöſiſcher Überſezer dieſer Stelle iſt dem wahren Sinne näher gekommen, weñ er ſaget: *ils se froissent les oreilles.* 4) Ferner hat Meurſius nebſt anderen darin geirret, daß ſie das nächſtfolgende ἱμαντας περιελιττονται: ſie umbinden ſich mit Riemen, auf die Ohren gedeutet, als weñ die Spartaner dieſelben, nach dem Zerſchneiden, mit Riemen umwunden. Dieſes iſt von Schlagriemen, cæstibus, zu verſtehen, welche ſie ſich um die

1) Gorg. p. 329. l. 16.

2) Pag. 295.

3) Miscell. Lac. l. 1. c. 17. p. 81.

4) La Nauze sur l'état des Scienc. chez les Lacéd. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 19. p. 170.

Hände wikelten. Als ich auf die Form der Ohren aufmerkſam war, fiel mir ein, daß Ptolemäus Hephäſtion beim Photius vorgibt,[1]) Ulyſſes ſei zuerſt Utis (Ουτις) genennet worden, und dieſes von ſeinen großen Ohren; es muß dieſe Sage aber von wenigen angenommen ſein; an den Köpfen des Ulyſſes in Marmor ſind wenigſtens die Ohren von gewöhnlicher Größe und Form.

§. 15. Da es nun bisher geſchehen, daß, weñ alte Köpfe gezeichnet worden, man auf die Ohren wenig oder gar nicht Achtung gegeben hat, und dieſe nach Belieben gebildet und ausgeführet worden, ſo kañ die Bemerkung von den Ohren der Pankratiaſten den Zeichner ſowohl als den Liebhaber der Altertümer und die Scribenten über dieſelben aufmerkſam machen.

§. 16. Ferner kañ dieſe Bemerkung auch in der Allegorie ihren Nuzen haben. Deñ weñ bildlich angedeutet werden ſollte, daß die älteſten Griechen nur allein auf Leibesübungen Preiſe und Belohnungen geſezet haben: köñte dieſer Gedanke in dem Bruſtbilde eines Pankratiaſten, (bequemer als in einer Statue, wegen des Grupirens,) welcher von der Figur Griechenland gekrönet wird,[2]) zum Theil vorgeſtellet werden. Das Zeichen einer Paläſtra bei den Griechen köñte ein ſolches Bruſtbild über dem Eingange eines Gebäudes ſein, u. ſ. f.

§. 17. Ich begreife wohl, daß weñ in dieſer Schrift das Abſehen allein auf die Kunſt gegangen wäre, ich theils vieles unberühret laſſen, manches auf andere Art, als es geſchehen iſt, anzeigen können, und die ganze Einrichtung wäre alsdeñ anders zu

1) Nov. hist. l. 5. ap. Phot. Bibl. p. 244. edit. Aug. Vindel. 1601.

2) Siehe das 11 Kapitel.

entwerfen geweſen; da aber die Künſtler insgemein ihre Gedanken einem Gelehrten mitzutheilen Gelegenheit haben, ſo bin ich bei dem anfänglichen Entwurfe geblieben, in Hofnung einer mehreren Nuzbarkeit, welche ich wünſche erreichet zu haben. Rom, den 1 Jäner 1766.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verſuch einer Allegorie, beſonders für die Kunſt.

---

§. 18. Dieſer Verſuch einer Allegorie beſtehet aus eilf Kapiteln. Das erſte handelt von der Allegorie überhaupt; das zweite von der Allegorie der Götter; das dritte von beſtim̃ten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe; das vierte von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenſchaften und beſondern Früchten der Länder genommen ſind; das fünfte von Allegorien der Benennungen, der Sachen und Perſonen; das ſechſte von Allegorien in der Farbe, in der Materie, an Geräthen und Gebäuden; das ſiebente von zweifelhaften Allegorien; das achte von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien; das neunte von verlornen Allegorien; das zehnte von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren; und das eilfte enthält einen Verſuch von neuen Allegorien aus dem Altertum.[1])

1) [Auch ferner noch den Unterſchied zwiſchen Symbolik, Allegorie und emblematiſcher Bezeichnung anzugeben, wie zur neuern dresdner Ausgabe erinnert worden, wäre zur Erſchöpfung dieſes Gegenſtandes lange nicht genug; ſondern es müßte jede einzelne unter die ganze Klaſſe gehörige Art ſolcher Dinge

Der Endzwek der Wiſſenſchaft iſt, wie die Alten ſagen, das Mangelhafte auszufüllen, und dieſes iſt auch meine Abſicht geweſen.

mit einbegriffen werden, wie: εικων, μεταφορα, παραδειγμα, παραβολη, συμβολον, ὑπονοια, αλληγορια, αινος, γριφος, αινιγμα ꝛc. wie denn Creuzer in ſeinem Specimine Observationum ex priscis scriptoribus ad novissimam Operum Joannis Winckelmanni editionem, Heidelb. 1809. 4. p. 14—24, und in ſeiner Symbolik die Sache ausführlich behandelt hat.]

Erſtes Kapitel.

Von der Allegorie überhaupt. [1]

§. 19. Die Allegorie iſt, im weitläuftigſten Verſtande genommen, eine Andeutung der Begriffe durch Bilder, und alſo eine allgemeine Sprache, vornehmlich der Künſtler, für welche ich ſchreibe. Deñ da die Kunſt, und vornehmlich die Malerei eine ſtumme Dichtkunſt iſt, wie Simonides ſaget: [2] ſo ſoll dieſelbe er-

1) In dieſem Kapitel hätte manches anders geordnet, auch anders geſagt werden können; und weil das Werk doch zunächſt für die Kunſt, folglich zum Gebrauch der Künſtler beſtiit war, ſo hätten, nebſt vielen polemiſchen Stellen, auch die, welche Sprachforſchung betreffen, füglich und ohne Nachtheil des Hauptzweks wegbleiben können. [Das wére mir gar nicht lieb!] Winckelmañ ſelbſt hat dieſes gefühlt, und ſucht ſich am Ende der Vorrede deßhalb zu entſchuldigen. Meyer.

2) [Plutarch. de gloria Athenieas. init. Sympos. l. 8. quæst. 15.]

Die blendende Antitheſe des griechiſchen Voltaires: daß die Malerei eine ſtumme Poeſie, und die Poeſie eine redende Malerei ſei, ſtand wohl in keinem Lehrbuche. Es war ein Einfall, wie Simonides mehrere hatte; deſſen wahrer Theil ſo einleuchtend iſt, daß man das Unbeſtiite und Falſche, welches er mit ſich führet, überſehen zu müßen glaubte. Gleichwohl überſahen es die Alten nicht; ſondern indem ſie den Ausſpruch des Simonides auf die Wirkung der beiden Künſte einſchränkten, vergaßen ſie nicht, einzuſchärfen, daß ungeachtet der vollkoiñen Ähnlichkeit dieſer Wirkung ſie dennoch ſowohl in den Gegenſtänden als in der Art ihrer Nach-

dichtete Bilder haben, das iſt, ſie ſoll die Gedanken perſönlich machen in Figuren. Die eigentliche Bedeutung des Worts Allegorie, welches die älteren Griechen noch nicht kañten, iſt: etwas ſagen, welches von dem, was man anzeigen will, verſchieden iſt, das iſt: anders wohin zielen, als wohin der Ausdruk zu gehen ſcheinet, auf eben die Art, wie weñ ein Vers eines alten Dichters in ganz verſchiedenem Verſtande angewendet wird. [?] In folgenden Zeiten aber iſt der Gebrauch des Worts Allegorie erweitert, und mañ begreifet unter Allegorie alles, was durch Bilder und Zeichen angedeutet und gemalet wird; in ſolchem Verſtande hat Heraklides Ponticus in der Aufſchrift ſeiner Abhandlung von den Allegorien des Homerus [1]) dieſes Wort genommen, und dieſer Bedeutung zufolge iſt die Abhandlung einer Allegorie eben das, was andere Ikonologie nennen. [2])

§. 20. Ein jedes allegoriſches Zeichen und Bild ſoll die unterſcheidenden Eigenſchaften der bedeuteten Sache in ſich enthalten, und je einfacher daſſelbe iſt, deſto begreiflicher wird es, ſo wie ein einfaches Vergrößerungsglas deutlicher als ein zuſammengeſezetes die Sachen vorſtellet. Die Allegorie ſoll folglich durch ſich ſelbſt verſtändlich ſein, und keiner Beiſchrift vonnöthen haben; es verſtehet ſich jedoch dieſe Deutlichkeit verhältnißweiſe. Dieſes iſt der allgemeine Begrif von der Allegorie und von ihrer erforderten Eigenſchaft, und dieſe ſowohl als jene werden in dieſem Kapitel deutlicher erkläret, ſo daß zuerſt von der Allegorie

ahmung verſchieden waren: ὕλῃ καὶ τρόποις μιμήσεως διαφέρουσι. (Plutarch. de gloria Atheniens. c. 3.) Leſſing.

1) [Denkmale, 8 Band, S. 170.]

2) Conf. Scalig. poët. l. 3. c. 53.

der Alten, ſonderlich der Griechen, und hernach von der Allegorie der neueren Scribenten und Künſtler, imgleichen von neuen Bildern überhaupt gehandelt wird. Es hat alſo dieſes Kapitel zween Abſchnitte.

§. 21. Die Natur ſelbſt iſt die Lehrerin der Allegorie geweſen, und dieſe Sprache ſcheinet ihr eigener als die nachher erfundenen Zeichen unſerer Gedanken; deñ ſie iſt weſentlich, und gibt ein wahres Bild der Sachen, welches in wenig Worten der älteſten Sprachen gefunden wird, und die Gedanken malen, iſt unſtreitig älter als dieſelben ſchreiben, wie wir aus der Geſchichte der Völker der alten und neuen Welt wiſſen. Einige bildliche Benennungen ſind Ländern und Gegenden von ihrer Geſtalt gegeben,[1] wie der älteſte Namen der Inſel Sardinien, Ichnuſa (ιχνȣσα), zeiget, weil die erſten Schiffahrenden ſich dieſes Land als eine menſchliche Fußſohle (Ιχνος[2]) vorgeſtellet hatten;[3] einige Vorgebirge in Sicilien und ein anderes in Pontus hießen Widderköpfe, weil ſie denſelben ähnlich ſchienen.[4] Zuweilen iſt zweifelhaft, ob die Benennung oder das Zeichen der Sache älter ſei, wie an den Hörnern des Ochſen im Thierkreiſe, welche in Geſtalt eines griechiſchen Υ ſtehen, und Ὑαδες genennet wurden, weil ſie auf Regen deuteten, weñ ſie auf unſerm Horizont erſcheinen.

§. 22. Die in Bildern redende Natur und die Spuren von bildlichen Begriffen erkennet man ſogar in dem Geſchlechte der Worte, welches die erſten Be-

1) Eustath. Schol. in Dionys. Perieg. v. 156.

2) [Vielmehr Fußſtapfe.]

3) Pausan. I. 10. [c. 17.]

4) Dionys. Perieg. v. 90. 153. 312.

nenner derſelben mit den Worten verbunden haben. Das Geſchlecht zeuget von einer Betrachtung der wirkenden und leidenden Beſchaffenheit, und zugleich des Mittheilens und des Empfangens, welches man ſich verhältnißweiſe in den Dingen vorgeſtellet, ſo daß das Wirkende in mäñlicher Geſtalt, und das Leidende weiblich eingekleidet worden. Die Sonne hat in den alten und in den mehreſten neuen Sprachen eine mäñliche Benennung, wie der Mond eine weibliche, weil dort Wirkung und Einfluß erkañt worden, hier aber Annehmen und Empfängniß; und daher haben Ägypter, Phönicier, Perſer, Hetrurier und Griechen die Sonne mäñlich, und den Mond weiblich gebildet. In der deutſchen Sprache iſt in beiden Worten das Gegentheil, wovon ich den Grund anzugeben Andern überlaſſe. So ſcheinet Gott, der Tod, die Zeit und andere Begriffe, mit dieſer Betrachtung des Wirkens und Einfluſſes in den alten Sprachen mäñlich benennet zu ſein. Die Erde hat eine Benennung weiblichen Geſchlechts, und iſt in weiblicher Geſtalt gebildet, weil dieſelbe den Einfluß des Himmels und die Witterung empfängt, und nur durch Mittheilung wirket. Es iſt alſo hieraus zu ſchließen, daß die älteſten Zeichen der Gedanken muthmaßlich bildliche Vorſtellungen derſelben geweſen.

Unter den Ägyptern, welche, wie die Griechen ſagen, die Allegorie erfunden haben, war dieſelbe allgemeiner als unter andern uns bekañten Völkern, und ſie hieß ihre heilige Sprache, in welcher die verſtändlichen Zeichen, das iſt: die Bilder der Dinge, die älteſten ſcheinen. Dieſe Zeichen aber haben ſich nur in Schriften ſpäterer Zeiten angemerket erhalten, und finden ſich, ſo viel man einſehen kañ, nicht auf ihren alten Denkmalen, als welche, wie

Pater Kircher anmerket, [1] nicht über dreihundert Zeichen enthalten, ſo wie die ſineſiſche Sprache etwa zweihundert und vierzig Radicalzeichen hat. [2] Zeichen von dieſer Art ſind zween Füße im Waſſer, welche bedeuteten, was wir einen Gerber nennen: zween Füße, die auf dem Waſſer gehen, waren ein Siñbild der Unmöglichkeit, und das Feuer bildete ein Rauch, welcher in die Höhe ſtieg. [3] Der Elephant malete die Furchtſamkeit und die Beſtürzung; weil dieſes Thier ſich vor ſeinem eigenen Schatten ſcheuen ſoll, aus welcher Urſache man daſſelbe bei Nacht durch Waſſer und über Flüſſe führet. Ein Menſch, der ſich ſelbſt Übels thut, wurde in dem Bilde des Bibers vorgeſtellet, weil derſelbe, wie man irrig glaubete, ſich ſeine Hoden abbeiſſet, und dadurch anderen Thieren im Waſſer, die jenem um eben dieſes Theils willen nachfolgen, entgehet. [4] Hieher gehöret der Löwe, als ein Bild der Wachſamkeit, weil man vorgegeben, er ſchlafe mit offenen Augen; daher auch Löwen von Stein in dieſer Bedeutung an dem Eingange ihrer Tempel ſtanden. Das Auge bedeutete die Vorſicht, und eine Hand und Flügel an demſelben, die Geſchwindigkeit des Verſtandes begleitet von der Ausführung eines Entwurfs. [5] Dieſem Bilde iſt es ergangen,

1) OEdip. Ægypt. t. 3. p. 556.

2) Fréret Réflex. sur les princip. de l'art d'écrire, dans les Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 6. p. 622. t. 13. p. 426.

3) Horapoll. Hierogl. l. 1. c. 65. l. 2. c. 16.

4) Ibid.

5) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 671. l. 7. p. 853. edit. Rob. Steph. [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 1 Kl. 1 Abth. 1 Num.]

wie dem Moriz auf Münzen der Stadt Halle im Magdeburgiſchen, in deſſen Figur man ſich eine Fledermaus vorgeſtellet, und die Münzen daher Fledermäuſe genennet;[1]) jenes haben die Antiquarii für einen Priapus angeſehen. Der Cynocephalus koñte auf ägyptiſchen Waſſeruhren ein bedeutendes Bild ſein, weil dieſes Thier alle Stunden ſein Waſſer laſſen und bellen ſoll.

§. 23. Sehr viele Zeichen aber, die nachher, um dieſe Sprache räthſelhaft zu machen, erfunden worden, müßen, wie die pythagoriſchen Symbola, welche von jenen entlehnt geglaubet wurden,[2]) nicht das nächſte Verhältniß zu ihren Begriffen gehabt haben. Von dieſer Art ſcheinen diejenigen, welche auf den ägyptiſchen Denkmalen erhalten ſind, und von andern wiſſen wir es, wie z. E. die Zunge iſt, deren Zeichen ein Topf war,[3]) oder der Fiſch als ein Bild des Haſſes,[4]) imgleichen der Roßkäfer und der Geier, den Vulcanus anzudeuten, und jene Thiere umgekehrt geſezet, die Pallas;[5]) ferner die weibliche Natur durch einen Triangel vorgeſtellet,[6]) in welchem Zeichen dieſelbe auf den Säulen, die Seſoſtris in den Ländern ſezen ließ, welche er nicht durch Waffen bezwungen, angezeigt geweſen ſein wird.[7]) Es iſt auch die

1) Westphal. de Consuet. ex sacco etc.

2) Plutarch. de Is. et Os. [t. 7. p. 397. edit. Reisk.]

3) Horapoll. l. 1. c. 27. Casaub. ad Theophr. charact. c. 7. p. 74.

4) Plutarch. l. c. [p. 436.]

5) Horapoll. l. c. c. 12.

6) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 60. Conf. Eustath. in Hom. p. 1539. edit. Rom.

7) [G. d. K. 1 B. 1 K. 10 §. Note.]

Bedeutung der Schlange an den Müzen der Könige und Prieſter in Ägypten, welche Diodorus gibt,[1] ſehr weit hergeholet; ſie ſoll nämlich anzeigen, daß ein jeder, welcher der Verrätherei überführet worden, ſo gewiß mit dem Tode ſolle beſtraft werden, als weñ er von einer giftigen Schlange wäre gebiſſen worden.[2] Eben ſo wenig finden wir das Verhältniß einer Straußfeder mit dem Begriffe der Billigkeit, welchen dieſe Feder auf dem Haupte der Iſis geben ſoll.[3] Ich mache in meinen alten Denkmalen eine Iſis bekañt, mit einer Krone von gerade aufſtehenden Straußedern, welche uns nach jener Bedeutung derſelben ein Bild der Gerechtigkeit gibt; deñ Iſis iſt die Göttin der Gerechtigkeit.[4] Es iſt daher mehr als wahrſcheinlich, daß die gegenwärtigen Hieroglyphen größtentheils eben ſo willkürliche Zeichen ſind, als die älteſten Buchſtaben der Sineſen, zu welchen, nach dem Vorgeben der Gelehrteſten dieſer Nation, die Spuren verſchiedener Vögel, die dieſe mit den Füßen im Sande gelaſſen, das Modell geweſen ſein ſollen, wie ſie deñ auch ihre älteſten Buchſtaben Nachahmungen der Vögelſpuren nennen.

§. 24. Gedachte Dunkelheit der mehreſten Hieroglyphen war daher Urſache, daß ſich dieſe ſymboliſche Sprache, da Ägypten nicht mehr von Königen ſeiner Nation beherſchet wurde, verlor. Man kañ aber von denjenigen Obeliſken, an welchen keine Hieroglyphen

1) L. 3. [c. 3.]

2) [Älian (hist. animal. VI. 38.) gibt die Erklärnng, daß die Schlange, wie ſie überhaupt ein Siñbild der Zeit war, die Dauer der Herſchaft, το ακινητον της αρχης, anzeige.]

3) Horapoll. l. 2. c. ult.

4) Plutarch. de Is. et Osir. [post. init.]

eingehauen ſind, wie der auf dem Plaze der St. Peterskirche, und ein kleinerer vor S. Maria Maggiore ſind, nicht ſchließen, daß dieſelben nach der Eroberung von Ägypten gemachet worden. Deñ der erſte hatte vermuthlich Hieroglyphen auf Tafeln von Erzt eingeſchnitten, welche an dem unterſten Theile deſſelben befeſtigt waren, wie vier und zwanzig viereckichte Löcher anzeigen, die durch Blumenkränze und durch Adler von Erzte verdeket worden; die Vertiefung aber in dem Steine an der Stelle, wo gedachte Tafeln werden angefugt geweſen ſein, iſt noch ſichtbar. Das untere Ende eines zerſtümmelten Obeliſks zu Alexandrien hat ebenfalls Löcher an den vier Eken deſſelben, wie mir der berühmte Ritter Wortley Montagu berichtet, welche in eben der Abſicht eingehauen zu ſein ſcheinen.

§. 25. Die Erklärung der Hieroglyphen iſt zu unſern Zeiten ein vergebener Verſuch, und ein Mittel, lächerlich zu werden.[1] Kircher lehret uns in ſeinem ägyptiſchen Odipus voll von tiefer Gelehrſamkeit faſt nichts, was zur Sache gehöret: *et hunc tota armenta sequuntur.*[2] Es iſt auch dem Alexander Gordon, welcher einer von den lezten iſt, die ſich hier gezeiget haben, mit ſeinen Erklärungen einiger Bilder auf gemaleten Mumien, nicht viel beſſer gelungen. Auch Norden hat hier ſeine Wiſſenſchaft zeigen wollen; er gedenket eines hieroglyphiſchen Zeichens auf der Stirne der ſogenañten heiligen Heuſchreke,[3] ſaget aber nicht, was es vorſtelle. Was die ägyptiſchen Götter betrift, deren Geheimniß auch durch den ſchwarzen Stein ihrer

1) [Ein gelehrter Franzoſe ſoll nun der Entzifferung nahe ſein.]

2) [Man vergleiche G. d. K. 2 B. 3 K. 2 §.]

3) Voy. en Egypt. vol. 1. tab. 32. n. 1.

Bilder vorgeſtellet werden ſoll,[1] ſo iſt die Allegorie der mehreſten bekañt, und von alten und neuen Scribenten berühret, welche ich daher mit Stillſchweigen übergebe; deñ die Abſicht dieſes Verſuchs iſt die Allegorie der **Griechen**, deren Werke und ihre Nachahmung unſerer Künſtler Augenmerk ſein ſoll.

§. 26. Unter den Griechen wurde von den älteſten Weiſen, nach Art der Ägypter, die Wiſſenſchaft in die **Bilderſprache** eingekleidet, welches das Wort ὑπογράφειν ausdrüket,[2] und es verhüllete ſich dieſelbe, wie die **homeriſche Pallas**, in Nebel, um ſich ſchäzbar zu machen. Aus eben der Urſache bedieneten ſie ſich nicht gemeiner Ausdrüke, ſondern ſprachen gleichſam durch **Räthſel**, und die Dichtkunſt ſelbſt iſt, wie **Plato** ſaget,[3] räthſelhaft. Von dieſer Art Bilder war der **Jupiter** des **Orpheus**, welcher **beide Geſchlechter** hatte: anzudeuten, daß er ein **allgemeiner Vater** ſei; ja **Pamphos**, ein Dichter faſt von gleichem Alter, ſtellet den **Vater der Götter** vor in **Pferdemiſt** gewikelt,[4] vermuthlich anzuzeigen, daß derſelbe allenthalben, auch in der unwürdigſten Materie, zugegen ſei.[5] In ſolche Räthſel wurden nicht al-

2) Euseb. præp. Evang. l. 2. p. 60.

2) Casaub. in Strab. p. 25. edit. Par.

[Aus **Caſaubons** Anmerkung folgt nicht, daß ὑπογράφειν bedeute: **Gedanken in die Bilderſprache einkleiden**; ſondern daß ὑπογράφειν τας ελπιδας ſo viel ſei, als ὑπαγορεύειν, ὑποφαίνειν, ὑποδεικνύειν, wie es auch **Polybius** und **Plutarchus** gebrauchen.]

3) Alcib. 2. p. 231. edit. Basil. 1534.

4) Ap. Philostr. Heroic. p. 693. edit. Lips.

5) [Nach dem **Gregorius von Nazianz** (Orat. in Julian. 3. p. 104.) wollte der Dichter die **alles erzeugende Kraft Jupiters** andeuten.]

lein Begriffe, ſondern auch Geſchichten verſtekket, welche ſchwer zu entwikeln ſind, wie dieſes unter vielen andern Fabeln an der von den Harpyen kan erkant werden. [1])

Endlich da unter den Griechen die Weisheit anfing menſchlicher zu werden, und ſich mehrern mittheilen wollte, that ſie die Deke hinweg, unter welcher ſie ſchwer zu erkennen war; ſie blieb aber verkleidet, doch ohne Verhüllung, ſo daß ſie denen, welche ſie ſuchten und betrachteten, kentlich war, und in dieſer Geſtalt erſcheinet ſie bei den bekanten Dichtern, und Homerus war ihr höchſter Lehrer, welches der einzige Ariſtarchus unter den Alten dem Homerus abgeſprochen hat. [2]) Seine Ilias ſollte ein Lehrbuch für Könige und Regenten, und ſeine Odyſſea ebendaſſelbe im häuslichen Leben ſein; der Zorn des Achilles und die Abenteuer des Ulyſſes ſind nur das Gewebe zur Einkleidung. [3]) Er verwandelte in ſinliche Bilder die Betrachtung der Weisheit über die menſchlichen Leidenſchaften, und gab dadurch ſeinen Begriffen gleichſam einen Körper, welchen er durch reizende Bilder belebete. Es wäre zu wünſchen, daß alle homeriſche Bilder ſinlich und figürlich zu machen wären, welches Verlangen mir erwächſt, wen ich deſſen Mercurius heimlich ſchleichen ſehe, wie einen Weſtwind in den heiſſeſten Tagen, oder wie ein Nebel ziehet; [4]) und wen ich mir die Iris, welche die Göttin der Geburt zur Niederkunft der Latona geholet hatte, nebſt dieſer, [5]) imgleichen die

1) Banier Myth. t. 6. p. 407.

2) Eustath. in Ιλ. A. p. 40. E. p. 614.

3) [Dieſe Abſicht des Dichters hat man ſicher nur aus dem Nuzen, den ſeine Epopöen haben können, gefolgert.]

4) Hymn. in Merc. v. 147.

5) Hymn. in Apoll. v. 114.

Juno und Pallas, um heimlich den Griechen beizuſtehen, [1] wie mit Taubenfüßen gehend mir vorſtelle; oder weñ Apollo geſchwinde wie der Gedanke ſchreitet. [2] Was für ein großes Bild gibt Thetis, die gleich dem Nebel ſich aus dem Meere erhebet. [3] Nach Art der alten Dichter verkleideten auch die erſten Philoſophen ihre Meinungen, ſonderlich diejenigen, mit welchen ſie ſich nicht offenbar wagen wollten, in Bilder: was Newton Attraction nennet, hieß Empedokles Liebe und Haß, welches deſſen Principia der Bewegung der Elemente waren. Ja ſelbſt die Anklagen neuer und beſorglicher Lehren wurden aus Behutſamkeit unter Bildern eingegeben, wie Kleanthes, des Zenons Schüler und Nachfolger, wider den Ariſtarchus von Samos verfuhr, welcher von jenem beſchuldiget wurde: „der „Veſta die gebürende Ehrfurcht nicht bezeiget, und „dieſelbe in ihrer Ruhe geſtöret zu haben.“ Der wahre Siñ dieſer Anklage aber war, nach dem Plutarchus, [4] daß er die Erde aus dem Mittelpunkte unſeres Weltgebäudes weggenommen, und ſie um die Sonne drehen laſſen. [5]

1) Il. E. V. v. 778.

2) Hymn. in Apoll. v. 186.

3) Il. A. I. v. 359.

4) De facie in orbe lunæ [t. 9. p. 651. edit. Reisk.] Menag. observ. in Diog. Laërt. l. 8. segm. 85.

5) [Eine im Regiſter zur neuern dresdner Ausgabe vorkommende Erinnerung unter dem Worte Ariſtarchus iſt verworren und unrichtig, ſo daß man glauben köñte, Winckelmañ habe die Perſonen Ariſtarchus und Kleanthes verwechſelt, wie dieſes wirklich in mehreren Editionen Plutarchs, z. B. auch in jener von Reiſ-

§. 27. Die älteſten Künſtler der Griechen entwarfen ihre Bilder mehr nach der **Deutung** als wechſelweiſe, das iſt: die **Begriffe der Schönheit** wurden den **ſymboliſchen Vorſtellungen** an denſelben nachgeſezet zu der Zeit, da die Schönheit noch nicht der höchſte Endzwek ihrer Künſtler war. Von dieſer Art Allegorie war die **Furcht** mit einem Löwenkopfe, auf dem Kaſten des **Cypſelus** zu Elis,[1]) und ein **Jupiter** aus Holz, welchen **Sthenelus** ſollte aus Troja entführet haben; dieſer hatte ein **drittes Auge** auf der Stirne,[2]) anzudeuten, daß er ſehe, was im **Himmel**, auf der **Erde** und im **Meere** vorgehe, und in Kreta war **Jupiter** ohne **Ohren**, ſeine **Herſchaft** über **alle Dinge**, wie **Plutarchus** ſaget,[3]) oder vielmehr ſeine **Allwiſſenheit** abzubilden, als der nicht nöthig hat zu **hören**. In dieſen Zeiten wurde auch **Bakchus** mit dem Kopfe eines **Ochſen** gebildet,[4]) und wie man aus einem Geſange der Einwohner zu Elis urtheilen kañ, werden die Figuren deſſelben auch **Ochſenfüße** gehabt haben.[5]) **Olympus**, welchen **Marſyas** die Muſik gelehret,

ke, der Fall iſt. Allein unſer Autor las richtig: *Αρισταρχον ωετο δειν Κλεανθης τον Σαμιον ασεβειας προκαλεισθαι τους Ελληνας, ώς κινουντα του κοσμου την έστιαν.* Übrigens liegt in dieſer Stelle die verblümte Redensart nicht, die **Winckelmañ** darin zu ſehen meinte.]

1) Pausan. l. 5. [c. 19.]

2) Id. l. 2. [c. 24.]

3) De Is. et Osir. [t. 7. p. 500. edit. Reisk.]

4) Ibid. [p. 439. Conf. Athen. l. 2. c. 2. n. 7. l. 11. c. 7. n. 51.]

5) Plutarch. [quæst. Græc. ibid. p. 195.]

beſang den vielköpfigen Apollo.[1]) Eben ſo alt ſcheinet das Bild der Gerechtigkeit ohne Kopf zu ſein.[2]) Die älteſten Figuren hetruriſcher Gottheiten wären nach Goris Meinung diejenigen, welche keine beigelegte Zeichen haben;[3]) dieſes Vorgeben aber hat nicht den mindeſten Grund, wenigſtens kañ dieſes von den älteſten Figuren griechiſcher Gottheiten nicht geſaget werden. Die dunkelſten Mythologien und Allegorien finden ſich auf den älteſten hetruriſchen geſchnittenen Steinen, wie unter andern eines der ſchwerſten Bilder auf einem Scarabeo im ſtoſchiſchen Muſeo zeigen kañ,[4]) und man kañ als eine Erfahrung annehmen, daß die geſchnittenen Steine von der ſchönſten Arbeit und aus der beſten Zeit allezeit leichter als die älteſten Steine zu erklären ſeien.

§. 28. Als hernach die Kunſt eine ſchöne Geſtalt bekommen hatte, war Homerus die vornehmſte Quelle, aus welcher die Künſtler ſchöpfeten, und ſie blieben mehrentheils bei der Fabel dieſes Dichters, ſo, daß uns izo auſſer ein paar Werken, welche die Geſchichte Alexanders des Großen vorſtellen, (wie eine Schale iſt, deren Trebellius gedenket, wo um das Bildniß des Alexanders, in der Mitten, deſſen Thaten auf dem Rande gearbeitet waren,[5]) kein einziges übrig iſt, wo eine Geſchichte aus Zeiten, die nicht mehr mit Erdichtun-

1) Id. de Music. [t. 10. p. 657. edit. Reisk.]

2) Eratosth. Catasier. c. 9.

3) Mus. Etrusc. t. 1. p. 108.

4) [2 Kl. 16 Abth. 1763 Num.]

5) Trig. tyran. in *Quieto.*

gen geſchmüket worden, abgebildet iſt, und man kan̄, wen̄ ein dunkles und unbekan̄tes Bild zu erklären vorkom̄t, als einen Grundſaz vorausſezen, daß man es in der Zeit der Fabel, oder in der heroiſchen Geſchichte zu ſuchen habe.[1] Der Grund, warum ſich die Künſtler der Alten auf ſolche Vorſtellungen und Bilder eingeſchränket, kan aus folgenden Worten des Horatius genommen werden:

. . . . Tuque
Rectius Iliacum carmen deducis in actus,
Quamsi proferres ignota indictaque primus.[2]

§. 29. Verſchieden iſt es mit öffentlichen Werken römiſcher Geſchichte, wo entweder gegenwärtige oder kurz vergangene Thaten und Begebenheiten vorgeſtellet ſind, oder andere aus der älteſten Geſchichte dieſes Volks zurükgerufen, und auf ihren Denkmalen erneuert worden, wie auf einem Medaglione des Antoninus Pius der Augur Nävius, welcher vor dem Könige Tarquinius Priſcus einen Wezſtein zerſchneidet,[3] und, auf einem anderen Medaglione eben dieſes Kaiſers, Horatius Cocles, der in der Tiber ſchwimmet.[4] Alſo war auf einem alten Grabmale auſſer Rom, ein Gallier von einem römiſchen Reiter übermannet vorgeſtellet,[5] und aus der neueren griechiſchen Geſchichte waren die aus dem Tempel des Apollo zu Delphos verjagten Gallier auf dem einen Schlage der Thüren des Tempels des Apollo auf dem Palatino in Elfenbein

1) [Man ſehe die Vorrede zu den Denkmalen.]

2) Ad Pis. v. 128 — 130.

3) Vaillant num. Imp. max. mod. p. 122.

4) Venuti num. Alban. Vatic. tab. 23.

5) Sueton. in Ner. c. 41.

geſchnizet, auf dem andern Schlage aber die Fabel der Niobe.[1]) Ich bin aber demohngeachtet zweifelhaft über einen anderen Medaglione der älteren Fauſtina, auf welchem Marcus Coriolanus an der Spize ſeines Heers wider die Römer fechtet, nebſt deſſen Mutter, Veturia, und Frau, Volumnia, die ihm mit ihren Kindern entgegengehen; ich habe dieſe Münze nicht geſehen, aber auch Vaillant nicht, der ſie anführet.[2]) Es ſind indeſſen auf verſchiedenen römiſchen Münzen Bilder aus der griechiſchen Fabelgeſchichte, wie Theſeus, der Überwinder eines Centaurs auf einem Medaglione Kaiſers Antoninus Pius.[3])

§. 30. Dieſer bewieſenen Erfahrung zufolge verrathen diejenigen, die in Erklärung erhobener Arbeiten und geſchnittener Steine ihre Zuflucht zur wahren Geſchichte, und ſonderlich zu der römiſchen nehmen, ihre geringe Einſicht. Ein unerfahrener Ausleger alter Bilder machet aus dem Opfer der Polyxena an dem Grabe des Achilles eine Lucretia, und aus dem Pyrrhus einen Tarquinius;[4]) Diomedes mit dem Haupte des Dolon iſt bei ihm Dolabella mit dem Haupte des Trebonius, eines von den Verſchwornen wider den Julius Cäſar.[5]) Ein anderer erkläret den Streit des Achilles mit dem Agamemnon über die Briſeis, auf der Begräbnißurne Kaiſers Alexander

1) Propert. l. 2. eleg. 23. v. 9.

2) L. c. p. 133.

3) Ibid. p. 126.

4) Scarſo. [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 3 Kl. 3 Abth. 345 Num.]

5) [Ebendaſ. 224 Num.]

Severus, im Campidoglio, von dem Sabinerraube; und den Priamus, welcher zum Achilles komt, den Körper des Hektors auszulöſen, auf der hinteren Seite eben dieſer Urne, hat er für einen Prieſter angeſehen, der dem Achilles, welchen er einen todten oder ſterbenden Sieger nennet, die Hand küſſet. [1])

§. 31. Eben dieſer von mir feſtgeſezte Grundſaz [2]) erwekte mir den erſten Zweifel über die Auslegung eines vermeinten Schildes (*clypeus votivus*) von Silber, in dem Muſeo des Königs von Frankreich, auf welchem man nach der Erklärung des Spons [3]) nicht zweifelt, die Enthaltſamkeit des Scipio Africanus vorgeſtellet zu finden, da ihm nach der Eroberung von Karthagena eine ſchöne Perſon unter den Gefangenen gebracht wurde; und man behauptet, der Schild ſei von ebenderſelben Zeit, und bei dem Übergange über die Rhone, in dieſem Fluſſe, wo er gefunden worden, verloren. Dieſes vorgegebene Altertum ſprechen der Arbeit die Bogen auf Säulen ab, welche allererſt in dem Verfalle der Baukunſt in Gebrauch kamen, und wider die Erklärung iſt die Hauptperſon und eine andere Figur, welche nach Art der Helden halb und ganz nakend ſind. Ich meinestheils glaube, es ſei hier die Ausſöhnung des Achilles mit dem Agamemnon gebildet, welcher ihm die Briſeis wiederum zurükgibt. Der ſizende nakte Held, wel-

1) Indice Capitolino p. 5. giunto alla Descriz. delle Pitture di Roma di Fil. Titi. Roma 1763. 8.

2) [Dieſen Grundſaz hat der Autor weiter ausgeführt und mit noch einem andern verbunden in der Vorrede zu ſeinen Denkmalen des Altertums.]

3) Recherch. d'antiq. disc. 1. l'Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 9. p. 154.

cher mit beiden Händen ſein rechtes Knie umfaſſet hat, ſcheinet entweder Diomedes oder Ulyſſes; den̄ beide hinketen noch damals von ihrer Wunde. 1) Die Ausſöhnung geſchahe, da Thetis dem Achilles die vom Vulcanus gearbeiteten Waffen gebracht hatte, welche nebſt anderen Waffen zu deſſen Füßen liegen. 2) Den erſten Zweifel erregte eben dieſer Grundſaz wider die Abbildung auf einem vorgegebenen alten Schilde in dem woodwardiſchen Muſeo in Engeland, deren Inhalt unter dem ſeltenen Kupfer deſſelben, von dem bekan̄ten Paul van Gunſt geſtochen, in folgender Unterſchrift erkläret worden: Clypeus antiquus exhibens Romam a Gallis duce Brenno captam et incensam. Auri pro Capitolio redimendo pacti pensationem, adventum Camilli; fugamque Gallorum. Ædificia varia publica, equites, pedites, galeas, saga, caligas, ephippia, clypeos, gladios, pila et vexilla, omnia mira opificis arte elaborata. Ex Museo Woodwardiano. Wem dieſes Kupfer zu Geſichte kom̄t, kan̄ das vermeinte alte Werk ungezweifelt vor neu halten, und dieſes aus mehr als aus einem Grunde, welche hier anzugeben nicht der Ort iſt. Nachdem ich dieſes geſchrieben hatte, finde ich, daß das angeführete Kupfer dieſes Schildes in's Kleine gebracht mehrmal erſchienen, und daß das vorgegebene Alter-

1) Iλ. T. XIX. v. 48.

2) Millin hat eine richtige Abbildung dieſes Denkmals gegeben (Monumens antiques inédits, t. 1. pl. 10.), und iſt in der umſtändlichen Erklärung der auf demſelben dargeſtellten Figuren Winckelman̄s Meinung beigetreten; nur will er in dem zur Erde ſitzenden nakten Helden nicht den Diomedes oder Ulyſſes, ſondern Phönix, den Erzieher des Achilles erkennen. Meyer. [Man ſehe G. d. K. 11 B. 1 K. 4 §.]

tum dieſes Werks viele Vertheidiger gefunden, unter andern den berühmten Dodwell, welcher eine beſondere Abhandlung über daſſelbe geſchrieben. [1]) Alle dieſe Gelehrten aber ſind keine zuverläßige Richter, wo es auf die Kunſt und auf die Zeichnung ankom̄t, und ich kañ allezeit meine Meinung behaupten, worin bereits ein anderer Gelehrter mit mir einig iſt. [2])

§. 32. Verſchiedene Bilder, die aus dem Homerus und aus andern alten Dichtern von Künſtlern gezogen und entworfen worden, haben zu anderen aus jenen hergeleiteten Bildern Anlaß gegeben. Von dieſer Art iſt die Liebe, die auf einem Weingefäße (amphora) zur See fähret, [3]) welches Bild vom Herkules hergenommen ſcheinet. Dieſer Held ſchiffete nach der Inſel Erytheia [4]) bei Spanien, auf einem Schiffe oder Gefäße (wie auch die Wälſchen zu reden pflegen) λεβης genañt; [5]) da nun dieſes Wort auch ein irdenes Gefäß, oder von anderer Materie bedeutet: ſo haben andere Dichter den Herkules auf ſeinem großen Becher dieſe Schiffahrt halten laſſen, [6]) und endlich wurden daher große Säufer Ruderer der Becher: ερεται κυλικων, [7])

1) Dodwelli de parma equestri Woodward. dissertatio.

2) De Boze dans la diss. de M. Mélot, sur la prise de Rome par les Gaulois. dans les Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 15. p. 16.

3) Mus. Flor. Gem. tab. 77. [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 753 Num.]

4) [So, und nicht Erytha, heißt es bei Athenäus.]

5) Athen. l. 11. [c. 5. n. 38.]

6) Macrob. Saturnal. l. 3. c. 21. Conf. Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 3. p. 66.

7) Eustath. in Ιλ. Φ. p. 1243.

genennet. Andere wollen, daß dieſe Allegorie wechſelweis von dem Worte σκυφος, Kahn, und von dem einen Pferd des Neptuns, welches dieſen Namen hatte, entſtanden ſei.[1])

Von allgemeinen Begriffen, wie Tugenden und Laſter ſind, waren in den älteſten Zeiten der Griechen wenige bildlich zu machen, da in der Sprache ſelbſt keine Zeichen ſolcher Begriffe waren, wie wir aus dem Homerus wiſſen. Zu den Zeiten dieſes Dichters war ſelbſt der allgemeine Begrif der Tugend nicht bekañt, und das griechiſche Wort, welches dieſelbe nachher bedeutete, iſt bei ihm nur von Tapferkeit zu verſtehen, ſo wie das Wort Weisheit eine eingeſchränkte Bedeutung hatte, nämlich die Geſchiklichkeit in mechaniſchen Dingen. Da ferner überhaupt bei den Alten in ihren beſten Zeiten nur heroiſche Tugenden, das iſt: diejenigen, welche die menſchliche Würdigkeit erheben, geſchäzet wurden, andere hingegen, durch deren Übung unſere Begriffe ſinken und ſich erniedrigen, nicht gelehret noch geſuchet wurden: ſo hat man dieſe um ſo viel weniger auf öffentlichen Denkmalen vorgeſtellet. Deñ die Erziehung der Alten war der unſrigen ſehr entgegengeſezet; und da dieſe, weñ ſie gut ſein ſoll, vornehmlich auf die Reinigkeit der Sitten fällt, und die Ausübung der äuſſeren Pflichten der Religion beſorget: ſo war jene bedacht, das Herz und den Geiſt empfindlich zu machen gegen die wahre Ehre, und die Jugend zu einer mäñlichen, groſsmüthigen Tugend zu gewöhnen, welche alle kleine Abſichten, ja das Leben ſelbſt, verachtete, weñ eine Unternehmung der Gröſse ihrer Denkungsart nicht gemäß ausfiel. Bei uns wird die edle Ehrbegierde erſtiket und der dumme Stolz genähret.

1) Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 42.

Dieſe Betrachtung allein hätte Zweifel erweken ſollen wider die Richtigkeit einer ſilbernen Münze Kaiſers Hadrianus, auf welcher eine weibliche ſizende Figur die Hand ausſtreket, und in der linken einen langen Zepter hält, mit der Umſchrift: PATIENTIA AVG.[1]) Dieſe Inſchrift iſt vermuthlich durch Verfälſchung und Änderung einiger Buchſtaben aus CLEMENTIA AVG. gemachet. Ein Theil der Pflichten der Geduld, nach dem neuen Begrif dieſer Tugend war unter der Mäßigkeit (εγκρατεια, σοφρωσυνη) begriffen, und wurde in derſelben gelehret. Die Cyniker:

. . *quos duplici panno patientia velat,*[2])

waren die erſten und einzigen, die durch eine niederträchtige Geduld ſich zu erheben ſuchten.

§. 33. Von der chriſtlichen Demuth hatte das Altertum noch weniger Begrif, weil dieſelbe in der Selbſtverläugnung, und alſo in einer gewaltſamen und mit der menſchlichen Natur ſtreitenden Faſſung beſtehet. Es ſagen ihre großen Männer das Gute von ſich mit eben der Zuverſicht, mit welcher ſie es von anderen ſagen, weil ſie glaubeten, der Menſch müße ſich ſeines Werths bewußt ſein, um ſich vor der Niederträchtigkeit zu verwahren. Die Demuth der Alten ging nur bis zur Beſcheidenheit, welche ohne Schminke ſein ſollte; da hingegen jene faſt beſtändig von der Verſtellung begleitet, und von dem Stolze ſelbſt verlarvet wird.

§. 34. Unter den Tugenden, welche die Alten nicht bildlich gemachet haben, ſcheinet auch die Beſtändigkeit zu ſein,[3]) welche vornehmlich durch

1) Vaillant. num. Imp. aur. et arg. p. 415.

2) [Horat. l. 1. epist. 17. v. 25.]

3) Nach Hirts Meinung (Bilderb. S. 115.) ſoll ſie auf Münzen vorkommen. Siebelis.

den chriſtlichen Begrif der Beſtändigkeit im Guten allgemeiner gefaſſet worden, und daher als eine beſondere Tugend unter den Neueren ihr eigenes und bekañtes Bild erlanget hat.

Einige andere allgemeine Begriffe, als die Glükſeligkeit, und das, was die Griechen ἡδονη nennen, ſind weder ehemals bildlich vorgeſtellet worden, noch überhaupt bildlich zu machen: „weil das „Höchſte, wie Plato ſaget, kein Bild hat. 1)“ Deñ ἡδονη, welche einige mit επαρσις ψυχης, das Erheben der Seele, erklären, 2) iſt von weit höherem Verſtande, und in ſeinem ganzen Umfange genommen, nach dem Epikurus, die ungeſtörte Ruhe des Geiſtes, und derjenige Stand, wohin alles Wirken der Menſchen gerichtet ſein ſoll; kañ alſo mit der Glükſeligkeit gleichbedeutend gehalten werden. Aus eben dem Grunde kañ, nach der Meinung eines alten Philoſovhen, 3) die Glüſeligkeit ſo wenig als Gott gelobet werden; deñ löblich ſind Sachen wegen ihres guten Endzweks, wie die Tugend, welche wirkend iſt; aber Gott und die Glükſeligkeit ſind ohne Endzweke, weil ſie ſelbſt die höchſten Endzweke ſind.

35. Ich bin alſo der Meinung, daß der allgemeine Begrif der Tugend weder von den alten Künſtlern in einem deutlichen Bilde vorgeſtellet worden, noch von uns könne gebildet werden, und eben ſo verhält es ſich mit der Bosheit, dem Gegentheile der Tugend. 4) Aus einem ähnlichen Grunde ſind

1) [Plato ſagt dieſes an vielen Orten, z. B. Sympos p. 211. edit. Stephani. De republ. p. 286.]

2) Salmas. in Epictet. p. 51.

3) Paraphras. eth. Aristot. l. 1. c. 18.

4) [Man ſehe im 9 Kapitel den §. 354.]

diejenigen Gemüthsbewegungen, die auf kein Individuum insbeſondere, ſondern auf viele ihre Abſicht haben, ſchwerer zu bilden. Von dieſer Art iſt der Haß, nach dem Ariſtoteles; [1]) der Zorn hingegen, welcher auf eine beſtimte Perſon gerichtet iſt, kan theils ohne ſymboliſches Zeichen in der handelnden Figur ſelbſt, theils auſſer der Handlung, in einem eigenen Bilde, deutlicher, als der Haß ausgedrüket werden. Die Verſchiedenheit der Vorſtellung ſolcher Bilder liegt auch in ihrer Natur ſelbſt; „ den da (wie der angeführte Scribent ſaget,) „der Zorn ſich empfinden zu laſſen ſuchet, dem Haſ„ſe aber nichts daran liegt, ſich zu äuſſern:“ ſo iſt auch daher, da dieſer verdekt und jener offenbar iſt, einer bildlicher als der andere zu machen.

§. 36. Es ſind auch einige Tugenden in deutlichere Bilder zu bringen, als es mit deren Gegentheile geſchehen kan, wie es die Gerechtigkeit im Verhältniß gegen die Ungerechtigkeit iſt, und hier kan der Grund ſein, weil das Gute einfacher iſt als das Böſe und ſich beſtändig gleich iſt, da das Böſe niemals mit ſich ſelbſt einig ſein kan, und folglich nicht ſo leicht als jenes in ein einziges Bild zu faſſen, oder durch einzelne Zeichen kan bedeutet werden. Sollte ſich aber das Gegentheil von dem, was ich ſage, in Vorſtellung anderer Laſter zeigen, indem die Unmäßigkeit und Schwelgerei leichter als die Mäßigkeit, und die Üppigkeit als die Enthaltſamkeit, gebildet zu werden ſcheinen köñten: ſo würde die Urſache ſein, weil gedachte Tugenden weniger ſichtbar ſind und ſein können, als ihr Gegentheil. Deñ dieſe ſind Ausſchweifungen, die der Kunſt, wie es ſchrekliche Thaten dem Dichter ſind, vortheilhaft ſein können, und wie alles Übertriebene leichter auszudrüken und

1) Rhet. l. 2. c. 4.

nachzuahmen iſt, als dasjenige, was ſich wenig äuſſert und nicht beſonders bezeichnet iſt, welches ſich in Abbildung der Ähnlichkeit der Perſonen zeiget.

§. 37. Bilder von Laſtern finden ſich auf übrig gebliebenen alten Denkmalen gar keine, weil die Werke der Kunſt der Tugend, nicht dem Laſter, geweihet ſind, und weil ſonderlich der höchſte Grad des Laſters der Vorſtellung in edlen Bildern, welche allezeit die Kunſt ſuchen ſoll, widerſpricht. Die Bilder einiger Laſter bei alten Dichtern, wie der Neid iſt beim Ovidius, ſind maleriſch geſchildert, würden aber kein Vorwurf eines edlen Pinſels ſein.

§. 38. Von anderen Bildern allgemeiner Begriffe, die von den Alten erfunden und angenommen worden, ſind einige nicht beſtim̄t genug, und andere auf römiſchen Münzen können eher auf andere Dinge, als auf das, was ſie vorſtellen ſollen, gedeutet werden. Von dieſer Art iſt die Ewigkeit mit zwei Fruchthörnern in dem linken Arme und mit einer Schale in der rechten Hand: eben ſo iſt es mit der Fröhlichkeit unter dem Bilde der Ceres, welche anderwärts in der rechten Hand einen Kranz hält und in der linken ein Ruder, imgleichen mit der Göttin der Jugend, welche durch die Schale in ihrer Hand nicht keñtlich genug iſt. Man köñte eben dieſes ſagen von der Ehre mit einem Zepter und mit einem Fruchthorne auf Münzen des Galba,[1]) und auf andern Münzen, imgleichen von dem Adel, als einer ſtehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand, nebſt der Inſchrift: NOBILITAT.[2]) Wer würde in einer alten gemalten Handſchrift die Wahrheit, welche nebſt der Gerechtigkeit über dem Throne Kaiſers Ni-

1) Tristan. Comment. hist. t. 1. p. 257.

2) Vaillant. num. Imp. aur. et arg. p. 187.

cephorus ſizet, blos an ihrem Zepter kennen, weñ nicht der Name über dieſelbe geſezet wäre? [1]) Eben ſo ein unbeſtimtes Bild iſt die Erfindung in dem uralten geſchriebenen Dioskorides in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien, welche die Wurzel Mondragora, die dieſe Figur in der Hand hält, nicht deutlich bezeichnet.

§. 39. Einige Bilder finden ſich ſonderlich auf Münzen, welche allegoriſch ſcheinen, von denen uns aber die Deutung unbekañt iſt. Auf ſilbernen Münzen der Stadt Metapontum in Großgriechenland, in dem reichen Muſeo des Duca Caraffa Noja zu Neapel, iſt eine Kornähre, und auf dem einen Blatte an dem Stengel derſelben ſtehet bald ein Greif, bald eine Zange, oder eine Maus, ein Dreifuß, eine Larve, ein Ochſenkopf, ein Heupferd, eine Nachteule, eine Keule, ein Adler und ein Fruchthorn. Auf ſilbernen Münzen der Stadt Locri, in eben dem Lande und Muſeo, ſtehet neben dem Kopfe der Pallas bald ein Satyr, bald Mercurius oder ein Caduceus; bald ein Schild, ein Siſtrum, zuweilen das Eiſen von einem Spieße, eine tragiſche Larve; auf anderen Münzen ſieht man neben dem Kopfe gedachter Göttin ein wildes Schwein, einen Delphin, auch einen Krater. Wenige von dieſen Zeichen ſind auf die Pallas zu deuten; vielleicht iſt aber unter den anderen keine beſondere Deutung verborgen, wo man nicht in denſelben eine Anſpielung auf den Namen des Münzmeiſters annehmen will; und es kañ auf dieſen Münzen geſchehen ſein, was noch izo in den Werken der Künſtler geſchieht, Nebenzeichen nach Willkür anzubringen, ſo wie es die Kaze iſt in der Madonna des Raphaels in der königlichen Galerie zu Neapel, welches Stük da-

1) Montfauc. Biblioth. Coislin. p. 136.

der *Madonna del gatto* heißt, [1]) obgleich die Kaze, man weiß nicht wie hineingeſezet iſt.

§. 40. Es ſind auch die Verzierungen alter Gebäude in Gypsarbeit und in Gemälden nicht beſtändig allegoriſch, wenigſtens nicht in den pompejaniſchen Gebäuden. In einigen Gebäuden aber haben die Bilder eine Beziehung auf den Ort, und Hylas, den die Nymphen entführen, mitten an der in Gyps gearbeiteten Deke, in dem ſogenanten Bade der Agrippina zu Bajä, kan, nebſt den Nereiden in anderen Feldern dieſer Deke auf die ehemalige Beſtimmung dieſes Gebäudes gedeutet werden. Bei den halben Figuren, welche wie aus Pflanzen hervorwachſen, iſt mir eingefallen, daß Plato den Menſchen ein himliſches Gewächs nennet; [2]) worauf vielleicht dieſer Einfall der alten Maler in ihren Verzierungen deuten könte. Eben dieſes iſt von den erhobenen Arbeiten auf vielen Begräbnißurnen der Alten zu beweiſen, deren Vorſtellung nicht allezeit eine Deutung auf den Stand der verſtorbenen Perſonen gehabt haben kan, welches aus einigen Inſchriften, die zu den Figuren geſezet ſind, erhellet: den viele von ſolchen Urnen ſcheinen vorher auf den Kauf gemachet zu ſein. [3]) Die Bildhauer waren aufmerkſam, nur fröhliche Bilder zu wählen, und verſchiedene Inſchriften auf Begräbnißurnen würden auch dergleichen erfordern, wie diejenige iſt, wo man einen Muſikus und Dichter von ſich ſelbſt ſa-

1) Sie iſt zuverläßig keine Arbeit von Raphael; aber wahrſcheinlich von Giulio Romano. Meyer.

2) Plutarch. [de Pythiæ orac. t. 7. p. 574. Amator. t. 9. p. 36. edit. Reisk.]

3) [Die auf Beſtellung gemacht worden, unterſchieden ſich von den andern beſonders durch ſpecielle Vorſtellungen.]

gen läſſet: „daß er mit ſchönen Weibern ein Ge„werbe und Handel getrieben habe.“ 1) An der ſchönſten alten Badewanne in der Welt, von einem ſchwarzgrünlichen und ſchneeweiß gemiſchten ägyptiſchen Granite, in der Villa Albani, halten zwo Löwenköpfe Ringe, und innerhalb derſelben hänget ein Epheublatt; es glaubete daher jemand, es ſei dieſes Werk dem Bakchus gewidmet geweſen, mit welchem gleichwohl ſolche Wannen nichts zu ſchaffen haben.

§. 41. Man ſeze alſo nicht voraus, daß der alten Künſtler Abſicht in jedem Bilde auf Lehre und Unterricht gegangen; man würde ſonſt aus der Menge auf dem Kaſten des Cypſelus zu Elis ein ganzes Syſtema der Moral zu ziehen haben. Eben ſo wenig als ich glaube, daß Annibal Caracci an die Allegorien gedacht habe, die Bellori in ſeinen Gemälden der Galerie im Palaſte Farneſe finden will. 2) Man machet es wie der Herausgeber des in gothiſchen Buchſtaben gedrukten Romans der Roſe lehret; er ſaget: es könne dieſer Roman moraliſch und myſtiſch ausgeleget werden, weñ auch dieſes nicht die Abſicht des Verfaſſers geweſen ſein ſollte. Es wird z. E. in des Protogenes Gemälde, welches der Satyr hieß, ein Rebhuhn auf einem Cippo 3) keinen allegoriſchen Gedanken enthalten haben. Ich merke hier an, daß dieſes Gemälde, mit dem Jalyſus von eben gedachtem Künſtler insgemein als eins und ebendaſſelbe angeführet wird, wie die Verfaſſer der all-

1) Fabretti Inscr. c. 10. p. 704. Montfauc. Palæogr. Græc l. 2. c. 7. p. 170. Iscriz. ant. del Card. Passionei, p. 143.

2) Vite de' Pitt. p. 42.

3) Strab. l. 14. [c. 2. §. 5. G. d. K. 10 B. 1 K. 25 §.]

gemeinen Geſchichte thun, 1) in deren Anzeige irrig Saturnus anſtatt Satyr geſezet worden.

§. 42. Alles, was von alten Allegorien in Figuren erſcheinet, iſt von zwo Gattungen, und dieſe Bilder können theils als abſtracte, theils als concrete Bilder betrachtet werden. Abſtracte Bilder nenne ich diejenigen, die auſſer der Sache, auf welche ſie ſich beziehen, angebracht ſind, ſo daß ſie nicht als mitwirkende Bilder zu Bedeutung eines anderen Bildes dienen, ſondern, obgleich allezeit in Beziehung und Anſpielung auf etwas auſſer demſelben, dennoch vor ſich beſtehen, und dieſe wären im engen Verſtande Siñbilder zu nennen, und ſind dasjenige, was man ſonſt Emblemata nennet. Concrete Bilder hingegen würden diejenigen heiſſen, die theils in Figuren, theils in anderen Zeichen mit denjenigen Bildern verbunden ſind, auf welche jene eine Beziehung haben.

§. 43. Von der erſteren Art ſind die mehreſten Bilder auf Münzen, ſonderlich griechiſcher Städte, es mögen dieſelben aus einer einzigen Figur, oder aus mehreren beſtehen. Dieſe Allegorien ſind wie ein augenbliklicher Punkt in einem Gemälde vorgeſtellet, und wie hier vorausgeſezet wird, daß das Gedächtniß der anſchauenden Perſonen das Vorhergehende und Nachfolgende derſelben Geſchichte bei ſich ergänze: ſo wird dort erfordert, daß das beziehende Bild auf diejenige Sache, auf die es ſich beziehet, führe, und da die Beziehung ein nahes Verhältniß, um verſtändlich zu ſein, haben ſoll, ſo folget, daß dieſe Allegorien nicht weit hergeholet ſein müßen. Dieſes Verhältniß aber war bei den Alten nicht ebendaſſelbe, worin wir uns izo befinden, und was jenen bekañt war, kañ uns dunkel ſein; weñ

1) Hist. univ. t. 5. p. 392.

aber von neueren Bildern geredet wird, ſo gilt, was ich ſage. Concrete Bilder ſind vornehmlich auf öffentlichen römiſchen Werken und Münzen angebracht, und leichter als jene zu verſtehen und zu erfinden. Eine ſolche Allegorie iſt in der Villa Albani eine Anrede (allocutio) Kaiſers Lucius Verus, welcher auf einem Suggeſto ſizet, und von der Diana und von dem Frieden begleitet iſt.[1]) Es hat aber die Anwendung und der Gebrauch dieſer Bilder ſeine Einſchränkung, und weñ in einer griechiſchen und römiſchen Begebenheit wahre Figuren mit allegoriſchen Gottheiten können begleitet ſein, kañ dieſes in neuern Geſchichten in wenigen Fällen geſchehen, und Rubens iſt billig getadelt worden, daß er den Mercurius mit dem Caduceo in der Hand den Cardinälen von der Königin Maria von Medicis eine Botſchaft bringen läſſet.[2]) Dieſe

1) Dahin wären, nach des Autors Eintheilung alſo auch zu rechnen Trajan, dem eine Victoria den Kranz aufſezt, und ſich dazu auf die Zehen hebt, jezt am Triumphbogen Conſtantins; M. Aurelius, bei welchem die Siegesgöttin auf dem Wagen ſteht, ihm einen Kranz über das Haupt haltend; und Roma, eben dieſem Kaiſer die Kugel als Siñbild der Weltherſchaft reichend, auf zwei Basreliefs, welche von einem in neuern Zeiten abgetragenen Triumphbogen herrühren, und nun auf der Trepe des Palaſts der Conſervatoren auf dem Campidoglio ſtehen. Meyer.

2) Der Tadel gegen Rubens möchte wohl voreilig und ungegründet ſein. Es iſt nämlich die Rede von dem Bilde der Tafel 20 der luxemburger Galerie, wo Mercur der auf dem Throne ſizenden Königin den Ölzweig, als Siñbild des Friedens, hinreicht. Der Cardinal de la Rochefoucault, zur Rechten, ſcheint ſie zur Annahme deſſelben zu ermuntern; der Cardinal de la Valette hingegen, zur Linken, will ſie daran hindern. Nach Begriffen der galanten und feinen Welt war es

Allegorie iſt nicht weniger ſchlecht angebracht, als von Sannazaro in ſeinem Gedichte von der Geburt der gebenedeieten Jungfrau der Gott Proteus, durch welchen der Dichter das Geheimniß der Menſchwerdung verkündigen läſſet.

§. 44. In dieſer Abhandlung übergehe ich mit Fleiß gewiſſe bekañte Symbola von Ländern und Städten, weil man dieſelben in allen Münzbüchern mit leichter Mühe finden kañ; z. E. den Scorpion, als ein Zeichen von Afrika,[1] imgleichen der Komagener;[2] den Storch oder Ibis von Ägypten, den Palmbaum von Phönicien, von welchem Baume (Φοινιξ), oder vielmehr von der Frucht deſſelben, dieſes Land benennet war; es iſt auch das Kameel als ein Symbolum von Arabien bekañt.[3] Ich merke auch diejenigen Provinzen nicht an, die in ihren Figuren durch keine beſondere Zeichen keñtlich gemachet ſind, wie es Gallien und Britan-

freilich verwegen, den Mercur vor der Königin und zwei Cardinälen in Staatskleidern, ſo leicht nach ſeiner gewöhnlichen Art coſtumirt auftreten zu laſſen; allein auf dieſem Einmiſchen mythologiſcher Figuren beruhet eben größtentheils das Poetiſche der Erfindung in den zur luxemburgiſchen Galerie gehörigen Gemälden, und wir zweifeln, ob dieſelben gewonnen hätten, weñ alle mythologiſche Figuren weggelaſſen wären. Hinſichtlich auf Ausdruk und Bedeutung iſt das erwähnte Bild ohne alle Widerrede vortreflich, und falls noch der Mercur zugegeben wird, welcher wenigſtens in unſern Augen nicht geſchmakwidrig, ſondern als Friedensbote vielmehr ganz paſſend angebracht iſt, ſo verdient das Werk, nach ſeinem ganzen Zuſammenhange betrachtet, unter den wohlgelungenen allegoriſch hiſtoriſchen Darſtellungen der neueren Kunſt eine ausgezeichnete Stelle. Meyer.

1) Vaillant. num. Imp. arg. p. 19.

2) Noris Epoc. Syro - Maced. p. 109.

3) Haverc. num. Reg. Christ. tab. 10. n. 7.

nien auf kaiſerlichen Münzen ſind. Hier aber kan̄ ich die allegoriſchen Bilder verſchiedener Städte in Aſien nicht unberührt laſſen, und namentlich zwölf oder virzehen derſelben, die durch den Kaiſer Tiberius, da ſie in einem Erdbeben übel zugerichtet waren, wiederum hergeſtellet wurden, und zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit ein öffentliches Denkmal aufrichteten, welches auf dem Plaze zu Pozzuoli ſtehet. Es hat Lorenz Theodor Gronovius nach einer fehlerhaften Zeichnung des Bulifon über daſſelbe geſchrieben,[1]) welcher alſo nichts anderes als ungegründete Muthmaßungen geben können.

§. 45. Die erſte weibliche Figur zur rechten Hand, welche die Stadt Hyrkania vorſtellet, hat einen dem Petaſus des Mercurius ähnlichen Hut; von dem Namen der Stadt iſt nur der erſte Buchſtabe H übrig. Die zwote Figur, von Apollonia, trägt einen Vogel in der Hand. Die dritte, der Stadt Ephesus, nämlich Diana, hat einen Thurm auf dem Haupte, aus welchem verſchiedene Thiere hervorſpringen, wie ſie an den Statuen der epheſiniſchen Diana gebildet ſind, welche man vor Flammen angeſehen hat, und Gronov meinet, es ſei dieſes der Brand des Tempels, welchen Heroſtratus anſtekete. In der linken Hand hält dieſelbe zwo Kornähren und Mohnhäupter, und ſezet den linken Fuß auf eine tragiſche bärtige Larve. Die vierte, Myrina, ſtüzete den linken Ellenbogen auf einen Dreifuß, von welchem izo nur noch die obere Pfanne zu ſehen iſt, und hielt in der linken Hand einen Myrthenzweig, wie auf einer Münze von Myrina,[2]) in Deutung auf

1) Marm. basis Tiber. erecta, in Gronov. Thes. antiq. Græc. t. 7. p. 433.

2) Goltz. Græc. tab. 14.

den Namen dieſer Stadt. Die fünfte, Cibyra, iſt eine Amazone mit einem runden Schilde an dem Arme, welches zu merken iſt, weil der Schild dieſer Kriegerinen insgemein eine andere und bekañte Form hat; in der andern Hand hält ſie einen Spieß. Vermuthlich war der Grund von dieſem Bilde, weil die Stifterin dieſer Stadt eine von den Amazonen zu ſein vorgegeben wurde, wie wir es von der vorhergehenden Stadt Myrina,[1]) und von Smyrna[2]) wiſſen, auf deren Münzen das Bild einer Amazone ſtehet. Von jemand, welcher nach dem Kupfer geurtheilet, iſt dieſe Figur für einen jungen Kriegsheld angeſehen.[3]) Die mittlere Figur auf der rechten Seite dieſes Baſaments hält einen Delphin in der Hand. Man vergleiche mit dieſer richtigen Anzeige die angeführte Abhandlung des Gronovius, imgleichen die Erklärung eben dieſes Werks beim Montfaucon,[4]) welche nach eben der fehlerhaften Zeichnung gemacht nicht beſſer ſein koñte, um dieſe Ausſchweifung zu entſchuldigen.

§. 46. Ich will mich auch nicht aufhalten bei verſchiedenen Bildern der Alten, die zwar angenehm und theils wizig ſind, aber keinen merkwürdigen Begrif in ſich enthalten, wie die Liebe, in unendlich verſchiedenen Vorſtellungen, auf geſchnittenen Steinen erſcheinet.

§. 47. Zu bedauern iſt, daß in der Allegorie eben das geſchehen zu ſein ſcheinet, was wir in

1) Diod. Sic. l. 3. [c. 54. Denkmale, Num. 138.]

2) Lettre de M. de Boze sur une méd. de Smyrne du Cab. du Comte de Thoms, à la Haye 1744. 4.

3) Belley diss. sur l'ère de Cibyre dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 133. 139.

4) Antiq. expl. t. 2. p. 118. p. 194—195.

anderen Wiſſenſchaften beklagen können, denen es in der Überſchwemmung der Barbarei ergangen, wie weñ Flüſſe ausbrechen, wo das Leichte und Schlechte oben ſchwimmet, und das Schwere und Wichtige zu Boden ſinket. Deñ anſtatt wenig bedeutender Bilder, welche ſich erhalten haben, werden vermuthlich ſehr viele von großer Deutung, und die theils unentbehrlich geweſen wären, verloren gegangen ſein. Allein es iſt eben ſo wenig erlaubet, dieſem Mangel mit eigenen Gedanken abzuhelfen, als dem Mangel einer Sprache durch neugemachete Worte, weñ wir dort, wie hier, wollen verſtanden werden: deñ unſere Zeiten ſind nicht mehr allegoriſch, wie das Altertum, wo die Allegorie auf die Religion gebauet und mit derſelben verknüpft, folglich allgemein angenommen und bekañt war. Vergebens iſt alſo die Hofnung derjenigen, welche glauben, es ſei die Allegorie ſo weit zu treiben, daß man ſogar eine Ode würde malen können: dieſes würde ſelbſt den alten Künſtlern nicht gelungen ſein, und ein ſolches Gemälde würde mehr Erklärung als alle Oden des Pindarus nöthig haben. Ich ſtelle mir daher mit dem Herrn Grav Caylus als unmöglich vor, daß das Gemälde des Parrhaſius, welches das athenienſiſche Volk bilden ſollte,[1] alle die zwölf verſchiedenen und einander entgegengeſezten Eigenſchaften deſſelben, die Plinius angibt, ausgedrüket habe, und daß dieſes nicht anders als durch eben ſo viel Symbola habe geſchehen können, wodurch eine unbeſchreibliche Verwirrung entſtanden wäre. Ich behaupte dieſes jedoch mit der Einſchränkung, weñ man es von einer einzigen Figur verſtehen will; in einem

1) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 164. [Die verſchiedenen Erklärungsverſuche ſind zuſammengeſtellt in Numero 11 des Kunſtblattes v. 1820.]

großen Gemälde von vielen Figuren iſt die Möglichkeit anzunehmen.

§. 48. Nach der Erklärung über die Allegorie der Alten in dem erſten Abſchnitte dieſes Kapitels, iſt in dem zweiten Abſchnitte deſſelben von der Allegorie der Neueren zu reden, welches geſchieht, theils in Beurtheilung der Schriften über dieſelbe und in Anzeigung unrichtiger Begriffe und des mangelhaften Urtheils neuerer Künſtler in ihren eigenen allegoriſchen Bildern, theils in Anſchlägen zu neuen Allegorien und in Erinnerungen über die Gedanken zu dieſen Bildern und über die Ausführung derſelben.

§. 49. Was zum erſten die Beurtheilung der Schriften von der Allegorie betrift, ſo iſt dieſelbe ſehr leicht zu machen und einzuſehen; deñ die Anzahl derſelben iſt nicht groß, und dieſe Schriften ſind bekañt. Die drei Helden in dieſer Wiſſenſchaft ſind Pierius Valerianus, Cäſar Ripa und Johañ Baptiſt Boudard, welche beide lezteren insbeſondere für Künſtler arbeiten wollen, und ihre Werke ſind Ikonologien betitelt.

§. 50. Pierius nennet ſein Buch Hieroglyphica, weil eine ſeiner vornehmſten Abſichten war, die ſymboliſchen Zeichen der Ägypter, mehr aber diejenigen, die ſich in alten Schriften als auf Werken der Kunſt erhalten haben, zu erklären. Auſſer dieſen hat er einige Bilder der Griechen aus ihren Scribenten geſamlet, aber aus alten Denkmalen iſt nichts bei ihm zu finden, und was er anzeiget, iſt mehrentheils auf ſeichte Muthmaßungen gegründet; und was gut iſt, verlieret ſich unter einem unnöthigen Gewäſche, um ein großes Buch zu ſchreiben.

§. 51. Dieſen Scribenten legete Cäſar Ripa zum Grunde, und führete durch und über denſelben

ſein Gebäude auf. Die Beleſenheit in ſeiner Ikonologie iſt mehrentheils aus jenem entlehnet; das Übrige iſt theils aus Büchern, die von Siñbildern handeln, als Alciatus, Typotius u. ſ. f. genommen; ein großer Theil aber iſt auf ſeinem eigenen Grunde, oder vielmehr in ſeinem Gehirne erwachſen. Seine Bilder ſind dergeſtalt erdacht und entworfen, als weñ keine alten Denkmale in der Welt wären; und man ſollte glauben, er habe weder von Statuen, noch erhobenen Werken, noch von Münzen und geſchnittenen Steinen Nachricht gehabt. Seine Bilder ſind höchſtens bei Illuminationen, und wenige in Gemälden anzubringen. Man köñte viele Einfälle deſſelben nicht lächerlicher erdenken, und ich glaube, weñ ihm z. E. das wälſche Sprichwort: in ein Sieb piſſen, das iſt: vergebliche Dinge thun, eingefallen wäre, er würde auch dieſes figürlich gemachet haben.

§. 52. Boudard iſt ein Franzos und Bildhauer des Infanten und Herzogs zu Parma, und deſſen Ikonologie verdienet kein geneigter Urtheil; deñ es iſt dieſelbe von eben dem Schlage. Dieſes Werk iſt im Jahre 1759 in drei Bänden in groß Quart, franzöſiſch und italiäniſch zugleich abgefaſſet, an das Licht getreten, und enthält wenig ſelbſt erfundene Bilder; die mehreſten ſind aus dem Ripa genommen, und in lang geſpaltene Figuren nach neuer Tracht, und in dem Modeſtyl gezeichnet, eingekleidet. Wenige ſeiner Bilder, die aus dem Altertume genommen ſind, hätten durch eine Erklärung brauchbarer gemachet werden können, wie der glükliche Ausgang (Bonus Eventus) iſt, [1]) welcher in der Figur eines jungen Menſchen mit Mohnhäuptern und Kornähren in der einen Hand, und mit

1) T. 1. p. 199.

einer Schale in der anderen, vorgeſtellet war. Hier hätte ſollen angezeiget werden, daß der Mohn und die Ähren auf den reichen Ausfall der Saat in der Ärnte deuten, und die Schale auf den guten Ausbruch des Weinbaus in der Weinleſe. Ich übergehe andere Fehler dieſes Ikonologiſten, die derſelbe im Abſchreiben begangen; z. E. daß er die Oreaden, oder Nymphen der Diana, allezeit Orkaden nennet;[1]) es ſcheinet auch derſelbe keinen Begrif vom Sphinxe gehabt zu haben.[2]) Oft hat dieſer Copiſt über ſeine entlehnten Bilder nicht nachgeleſen; deñ da er das Fieber malet,[3]) in einer weiblichen Figur, welche Dampf aus dem Munde bläſet, und auf einem Löwen liegt, hat er nicht beobachtet, aus was Urſache der Löwe in das Bild des Fiebers hinein komt. Er ſaget: der Löwe ſei ein Attribut des Fiebers, weil er melancholiſch iſt; er hätte wiſſen und ſagen ſollen, darum, weil die alten Naturkündiger vorgeben, der Löwe ſei mit dem Fieber, und ſonderlich mit dem viertägigen befallen.[4])

§. 53. Was auſſer gedachten Ikonologien etwa Nüzliches über die Allegorie bemerket worden, iſt Allgemeines, welches, wie in allen Dingen, leichter zu ſagen, als das Einzelne anzugeben iſt. Da nun das Allgemeine vornehmlich für den Verſtand, das Einzelne aber mehr für die Ausführung iſt, und aus

1) T. 3. p. 7.

2) Ibid. p. 149.

3) T. 2. p. 11.

4) Solche gelehrte Allegorien, wie der Löwe, weñ er einer das Fieber bedeutenden Figur zum Attribut dienen ſoll, ſind immer mißlich; und weñ auch ein Künſtler ſich ihrer aus Noth bedienen müßte, ſo hat er dafür wenigſtens kein Lob zu erwarten. Meyer.

dieſem, nicht aus jenem die Anwendung gezogen wird: ſo iſt der Kunſt kein großer Vortheil aus ſolchen allgemeinen Betrachtungen erwachſen.

§. 54. Aus einer Arbeit, wie des Ripa ſeine iſt, die einen ſo allgemeinen Ruf erlanget hat, und gleichſam der Künſtler Bibel geworden iſt, kan̄ der Schluß auf den Genius und den Geſchmak derſelben Zeit gemachet werden, und man kan̄ glauben, daß auch die damaligen Künſtler nicht beſſer gedacht haben, und hier hat ſich zum Nachtheil der Kunſt gezeiget, daß die Menſchen insgemein ihrem eigenen Dünkel mit Hintanſeznng fremder Einſicht folgen wollen. Zu Raphaels Zeit und in dem goldenen Alter der Kunſt wurden die Bilder in Verzierungen aus alten Denkmalen genommen, wie theils die Figuren in Gyps in den offenen Gängen des vaticaniſchen Palaſtes, theils die Gemälde der Zieraten an eben dem Orte beweiſen. 1) Nach dieſer Zeit zeichnete und bildete man vielmals, ohne auf die Alten zu denken und zu ſehen, und ſogar bekan̄te Bilder aus der Fabel wurden nicht wie ſie erdichtet ſind, vorgeſtellet, weil das Alte verlegen und verächtlich ſchien. Lanfranc fand es beſſer, den Ulyſſes auf allen Vieren kriechend, und mit einem Schöpsfelle behängt, aus der Höhle des Polyphemus entkommen zu laſſen, welches Gemälde in dem Palaſte Borgheſe iſt, 2) als nach dem Bilde des Homerus, wie er ſich unter dem Bauche eines großen Widders anhängete, und alſo in Marmor in der Villa Panfili und in der Villa Albani zu

1) [G. d. K. 7 B. 3 K. 4 §. Note.]

2) In dem erwähnten Gemälde iſt keineswegs Ulyſſes dargeſtellt, der aus der Höhle Polyphems entfliehen will, ſondern nach Arioſto das Abenteuer Noranдins und der Lucina. Meyer.

ſeben iſt.[1]) Einige Künſtler haben Bilder aus dem Altertume angebracht, aber ungereimt, wie das Bild der Theologie iſt, in Geſtalt der Diana, mit der Überſchrift: THEOLOGIA, an dem Grabmale Pabſts Sixtus IV. von Erzt in der St. Peterskirche zu Rom, wovon der Grund nicht anders als lächerlich ſein kañ.[2])

§. 55. Da nun nicht leicht ein Ort in der Welt mehr als Rom Materie zu eigentümlichen Allegorien geben kañ, die in und an öffentlichen Gebäuden anzubringen ſind, ſo muß man ſich über die Finſterniß in der Kunſt überhaupt, und auch in dieſem Theile derſelbtn zu den Zeiten des großen Sixtus V. wundern, wo man ſo ſchlechte Anwendung und Ausführung allegoriſcher und ſonderlich ſolcher Bilder gemachet hat, die von Rom ſelbſt genommen werden. Der erſte große Saal der vaticaniſchen

1) [Denkmale, Num. 155 — 156.]

2) Dieſes Grabmal hat Antonio Pollajuolo, ein treflicher Bildgießer, Goldſchmied, Medailleur und Maler von Florenz, gegen Ausgang des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt. Er und andere ſeiner Zeitgenoſſen pflegten zuweilen antike Figuren nachzuahmen; und ihre Nachahmungen, ſie mochten die Natur oder ein Kunſtwerk zum Vorbilde haben, waren immer treu und fleiſſig, wiewohl nach dem damals herſchenden Geſchmak etwas hager. Um die urſprüngliche Bedeutung eines nachgeahmten antiken Werks mag Pollajuolo ſich wenig bekümmert haben; vielleicht gingen ihm auch die dazu erfoderlichen Keñtniſſe ab. Zuverläßig glaubte er aller etwaigen Undeutlichkeit durch die überſchrift völlig abgeholfen zu haben. Wir wollen jedoch hiedurch die von Winckelmañ getadelte Figur nicht in Schuz nehmen; allein es trift ſich oft, daß man in den Producten des noch nicht ausgebildeten Kunſtgeſchmaks im funfzehnten Jahrhundert neben der rührendſten Einfalt auch Geſchmakloſigkeit, und mit dem wahrſten naivſten Ausdruk auch Bedeutungsloſigkeit oder gar falſche Bedeutung findet. Meyer.

Bibliothek iſt damals völlig, vom Grunde an, ausgemalet worden, aber ſo, als weñ man die Maler aus den äuſſerſten nordiſchen Gränzen kommen laſſen, die nie etwas Schönes von alter und neuer Kunſt geſehen, noch ſonſt den geringſten Begrif von alten Bildungen, Gebräuchen oder Trachten gehabt; und da man Bilder geſuchet, die auf den Ort zielen können, ſo hat man zum Glüke die vom Auguſtus in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino errichtete Bibliothek angebracht; aber des Auguſtus Bildung iſt ſo angegeben, als weñ man den Ninus oder den Seſoſtris malen wollte, von welchen wir keine Bildniſſe haben, und in Rom ſind mehr als hundert alte Köpfe des Auguſtus. Neben dieſer Bibliothek hätte man die ulpiſche vorſtellen ſollen, welche Trajanus in ſeinem Foro angeleget, welches Gemälde durch dieſes Kaiſers bekañtes Bildniß, und durch deſſen übrig gebliebene Säule mitten im Foro, ſehr keñtlich geweſen wäre. Zunächſt hätte angedeutet werden können, wie Domitianus dieſen Bücherſchaz von da weggenommen und in ſeine Bäder verſezet, wo ebenfalls das Bildniß dieſes Kaiſers und die noch ſtehenden Bäder die Sache allen Verſtändigen vor Augen geleget hätten. Die vom Ptolemäus zu Alexandrien in dem Muſeo geſtiftete Bibliothek ſcheinet eine Geſellſchaft von Rabbinern aus Krakau oder aus Prag, und der König ſieht einem von den Weiſen aus Morgenlande in Albrecht Dürers Holzſchnitte in allem ähnlich. Ja ſelbſt zu meiner Zeit, da an der Fontana Trevi in einem von den zwei großen erhobenen Werken ſollte vorgeſtellet werden, daß Marcus Agrippa dieſes Waſſer nach Rom gebracht, hat man nach Bedünken einen Marcus Agrippa gemachet, ohne ſich zu bekümmern, wie derſelbe ausgeſehen, oder zu wiſſen,

daß deſſen Bild in Marmor im Campidoglio und auf tauſend Münzen ſtehet. Er ſcheinet völlig gewafnet, als weñ ihm der Plan dieſer Waſſerleitung vorgeleget worden, da bereits das Signal zur Schlacht bei Actium gegeben war. Anſtatt des Helms ſollte er eine corona classica tragen, die aus kleinen Schiffſchnäbeln zuſammengeſezet war, als der erſte unter den Römern und unter allen Völkern, welcher dieſes Ehrenzeichen erhalten.

§. 56. Das zweite Stük des zweiten Abſchnitts dieſes Kapitels iſt beſtimmet, Anſchläge zu neuen Allegorien zu geben, und hernach Erinnerungen über die Gedanken dieſer Bilder, und über die Ausführung derſelben. Mein Anſchlag bleibet vornehmlich eingeſchränket in Allegorien aus dem Altertume, welches uns neue Bilder geben muß, und ich ſchlage zu derſelben drei Wege vor, von welchen der erſte iſt, alten Bildern eine neue Bedeutung zu geben, und bekañte Allegorien in neuem und eignem Verſtande zu gebrauchen, und in dieſem Verſtande gehöret die Hälfte des Bildes dem, der es neu anwendet. Es kañ ſich hier verhalten, wie mit Anwendung eines Verſes aus einem alten Dichter in einem neuen und unerwarteten Verſtande, wo vielmals der zweite Gebrauch deſſelben ſchöner iſt, als der Gedanke des Dichters ſelbſt.

§. 57. Der zweite Weg iſt, Allegorien aus Gebräuchen, Sitten und Sprichwörtern des Altertums, weñ dieſelben nicht ſehr unbekañt ſind, zu ziehen. Man köñte auf dieſem Wege gewiſſe beſondere Begriffe ſiñlich vorſtellen; z. E. ein Ding, welches nehmen kañ, wer es zuerſt findet, (quod cedit primo occupanti,) ſageten die Griechen, ſprichwortsweiſe: συκον εφ' Ἑρμῃ, weil ſie die erſte Feige, welche abgebrochen wurde, vor ein Bild des Mercurius legeten, welche nehmen koñte, wer nur wollte. Nach

dem Sprichworte: ἁγνοτερος πηδαλιου, reiner als ein Steuerruder, [1]) weil es beſtändig von den Wellen gewaſchen wird, köñte zum Ausdruke der Reinigkeit der Sitten auch ein Ruder dienen. [2]) Es köñten ſolche gelehrte Bilder an einem Orte, wie Rom iſt, in einem gemaleten Zimmer als abſtracte Bilder angebracht und hernach in Kupfer geſtochen, leicht bekañt gemachet werden, und einen allgemeinen Gebrauch erlangen. Zu Bildern auf einem und dem anderen Wege ſind im lezten Kapitel Vorſchläge gegeben und Exempel angezeiget.

§. 58. Der dritte Weg zu neuen Allegorien iſt die alte ſowohl heroiſche als wahre Geſchichte, aus welcher ähnliche Fälle auf die vorzuſtellende Begebenheit, oder die auf den Ort, wo ſie ſtehen ſollen, ein Abſehen haben, angebracht werden; es muß jenes Bild aber entweder ein einziger Fall ſein, welcher nicht ſeinesgleichen hat, oder es muß die Hauptfigur des Bildes aus alten Denkmalen bekañt ſein. Ein einziger Fall iſt der auf hetruriſchen Begräbnißurnen vorgeſtellete athenienſiſche Held Echetlus, der in der Schlacht bei Marathon eine große Niederlage der Perſer mit einem Pfluge machete, welcher ihm anſtatt der Waffen dienete. Einzig iſt auf einem gemaleten Gefäße in der vaticaniſchen Bibliothek die Geſchichte des Theſeus, welcher mit dem Pirithous den Sinnis züchtigte auf eben die Art, wie derſelbe andere gepeiniget hatte; das iſt, ſie binden ihn an einen gekrümmeten Baum, um denſelben nachher aufwärts ſchnellen zu laſſen, und dieſes köñte ein

1) Suid. v. ἁγνοτερος.

2) Dieſe beiden Allegorien nach griechiſchen Sprichwörtern ſind den Künſtlern nicht zur Anwendung zu empfehlen, weil ihnen eine der nöthigſten Eigenſchaften guter Allegorien, die Deutlichkeit, mangelt. Meyer.

Bild der Widervergeltung mit gleichem Maße in einer ähnlichen Begebenheit ſein. 1) Von eben der Art iſt die Begebenheit des edlen Meſſeniers Ariſtomenes, dem der Preis in der Tapferkeit in der Schlacht bei Ithome, im erſten meſſeniſchen Kriege, welchen ihm Kleonnis ſtreitig machen wollte, von dem Könige zuerkañt wurde; der Preis beſtand in der ganzen Rüſtung acht von ihm erlegter Spartaner, die er auf der Schulter davon trug,

1) Das vorgeſchlagene Bild von Widervergeltung würde nur in dem Falle deutlich ſein, weñ die Geſchichte cykliſch, d. i. in zwei zuſammen gehörenden Bildern, behandelt würde. Im erſten wäre Sinnis darzuſtellen, wie er ſeine rohe Grauſamkeit an Reiſenden verübt; in dem andern aber, wie Theſeus und Pirithous ihn auf eben die Weiſe beſtrafen; deñ, die Beſtrafung allein dargeſtellt, läßt den Sinnis erſcheinen, als ob er von den beiden Helden Unrecht erlitte; daher iſt das erſte Bild nöthig, um, ſo zu ſagen, die Schuld vom Theſeus und ſeinem Freunde weg auf den Sinnis zu wälzen. Übrigens iſt noch anzumerken, daß im Altertume verſchiedene Sagen von der erwähnten Beſtrafung müßen gangbar geweſen ſein; ſo iſt nämlich auf einer in den Denkmalen unter Numero 98 bekañt gemachten Vaſe die That vorgeſtellt, wie Theſeus ſie in Geſellſchaft eines andern Helden, wahrſcheinlich des Pirithous, verrichtet, und an dieſe Sage oder Vorſtellung ſcheint der Autor auch hier vornehmlich gedacht zu haben. Nach dem Plutarchus aber, der einer andern Sage folgt, ſoll allein Theſeus den Sinnis überwunden und beſtraft haben, wie wir ebenfalls auf einem bemalten von Tiſchbein (vol. 1. tab. 6.) bekañt gemachten, und von Böttiger (Griech. Vaſengem. 2 Heft, S. 134 — 163.) treflich erläuterten Gefäße dargeſtellt ſehen.

Die Geſchichte von Ariſtomenes dem Meſſenier ſcheint uns zur Darſtellung überhaupt wenig tauglich, und am mindeſten zu dem Zweke, zu welchem der Autor ſie hier empfehlen will. Meyer.

und über dieſes den Kleonnis ſelbſt, welcher ſehr verwundet war und nicht gehen konte.[1] Dergleichen Bilder finden ſich nicht wenige. Iſt aber die Geſchichte zur Allegorie nicht von dieſer Art, und die Geſichtsbildung der Perſonen nicht bekant: ſo wird die Vorſtellung derſelben, wie das Begräbniß des Phocion, in einer Landſchaft des ältern Pouſſin, ſchwer zu errathen ſein. Von dem Gegentheile will ich hier ein Exempel geben.

§. 59. Da der Herr Cardinal Alexander Albani ein Zimmer des Palaſtes in ſeiner Villa von Rom nicht mit müßigen und leeren Landſchaften wollte ausmalen laſſen, wurden in daſſelbe Geſchichten, und zwar römiſche, angebracht, die vornehmlich auf das Landleben und auf große vollendete Gebäude deuten können. Die Gemälde in den Landſchaften und Ausſichten ſind folgende. Das eine iſt Scipio Africanus, welcher in ſeiner Villa bei Liternum am Meere von Räubern angefallen wurde, die ſich ihm zu Füßen werfen, da er ſie anredete; Scipio iſt aus verſchiedenen Köpfen kentlich. Das zweite iſt der Conſul und Redner Quintus Hortenſius, wie er die Ahornbäume ſeiner Villa vor Rom mit Wein begießet, welches er alle Tage mit eigener Hand zu thun pflegete; das Bruſtbild mit deſſen Namen iſt in eben dieſer Villa. Das dritte Gemälde iſt Lucullus, bei welchem ſich der große Pompejus und Cicero des Morgens eben denſelben Tag zum Eſſen einladeten, um jenen in Verwirrung zu ſezen. Er ließ ihnen aber wider ihr Erwarten die Wahl, auf welchem ſeiner nahen Landhäuſer es ihnen am gefälligſten ſei; und da dasjenige, welches Apollo hieß, vorgeſchlagen wurde, that Lucul-

1) Boivin. diss. sur un fragm. de Diodore de Sicile, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 2. p. 81.

lus nichts weiter als ein Mittagseſſen ankündigen, deñ deſſen Landhäuſer waren ſo eingerichtet, daß die Koſten einer Mahlzeit daſelbſt auf einen beſtim̃ten Fuß geſezet waren, und er blos nöthig hatte, ſagen zu laſſen, daß er zum Eſſen kommen wollte. Des Pompeius und des Cicero Bildniſſe ſind bekañt; das Bruſtbild, welches dieſen vorſtellet in dem Palaſte Mattei, hat den wahren alten Namen auf dem Fuße deſſelben eingehauen. Das vierte Gemälde ſtellet den Marcus Agrippa vor, welcher Rom mit prächtigen Gebäuden auszierete und mit Waſſerleitungen verſahe, und dieſer überſieht mit einem Baumeiſter den Plan einer Waſſerleitung; der beinahe koloſſaliſche Kopf deſſelben von Marmor iſt im Campidoglio. Das fünfte Gemälde iſt Virgilius, welcher dem Auguſtus und der Livia auf einem Landhauſe die Äneis vorlieſet. Das ſechſte iſt Seneca, Agrippina und der junge Nero. Das ſiebente iſt der Abſchied der Königin Berenice vom Titus, welches zu einer beſonderen Deutung von mir gewählet wurde. Das achte Gemälde iſt Hadrianus mit einem Plan ſeiner Villa bei Tivoli in der Hand, und neben ihm ſtehet Antinous, auf deſſen Achſel ſich der Kaiſer lehnet.

§. 60. Zulezt ſind in dieſem zweiten Stüke Erinnerungen über die Gedanken zu neuen Bildern, und über die Ausführung derſelben zu geben. Die vornehmſten erforderlichen Eigenſchaften dieſer Bilder ſind die Einfalt, die Deutlichkeit und die Lieblichkeit: und in dieſen dreien Begriffen ſind die Erinnerungen, die ich zu geben habe, enthalten.

§. 61. Die Einfalt beſtehet iſt Entwerfung eines Bildes, welches, mit ſo wenig Zeichen als möglich iſt, die zu bedeutende Sache ausdrüke, und dieſes iſt die Eigenſchaft der Allegorien in den beſten Zeiten der Alten. In ſpätern Zeiten fing man an,

viele Begriffe durch eben ſo viel Zeichen in einer einzigen Figur zu vereinigen, wie die Gottheiten ſind, die man Panthei nennet, welche die Attributa aller Götter beigeleget haben. Die Einfalt iſt in Allegorien wie Gold ohne Zuſaz, und der Beweis der Güte derſelben, weil ſie alsdeñ Viel mit Wenigem erklären; wo das Gegentheil geſchiehet, iſt es mehrentheils ein Zeichen undeutlicher und unreifer Begriffe. Die beſte und vollkommenſte Allegorie eines Begriffes oder mehrerer, iſt in einer einzigen Figur begriffen und vorzuſtellen: deñ alsdeñ iſt dieſe in allen möglichen Fällen anzuwenden. Es iſt aber dieſes ſchwer, ja in den mehreſten verlangeten Bildern unmöglich. Die Sehnſucht nach dem Vaterlande iſt ein edles Bild in der Figur des Ulyſſes, welcher den in Ithaka aufſteigenden Rauch von ferne zu ſehen wünſchete; dieſer Held iſt aus alten Werken keñtlich zu machen, aber dieſer Begrif iſt nicht in deſſen Figur allein zu bilden.

§. 62. Durch die Einfalt entſtehet die Deutlichkeit, welche jedoch verhältnißweiſe zu nehmen iſt, und man kañ nicht fordern, daß einem ganz ungelehreten Menſchen ein Gemälde bei dem erſten Anblike völlig verſtändlich werde. Deutlich aber wird das allegoriſche Bild ſein, weñ es eine nahe Beziehung auf das Abzubildende hat, wie ein Paar weiſſe Rüben ſind, die Guido in ſeiner ſchönen büſſenden Magdalena im Palaſte Barberini angebracht hat, ihr ſtrenges Leben zu bezeichnen.

§. 63. Lieblich ſollen die Bilder ſein, dem Endzweke der Kunſt gemäß, welche zu ergözen und zu beluſtigen ſuchet. Die Lieblichkeit aber beſtehet in der Wahl ſolcher Bilder, die nichts Unanſtändiges, Häßliches und Fürchterliches haben, und es ſoll überhaupt beobachtet werden, was in der Geſchichte

der Kunſt[1]) von Vorſtellung der Leidenſchaften geſaget worden. Will man mit dem Ergözen das Lehren in der Kunſt verbinden, ſo gilt auch hier, was jener Spartaner ſagete: „daß das Lehren ſei, „das Gute den Knaben angenehm zu machen;“ deñ ſo wie das Auge ſich von ſtrahlenden Farben abwendet, und ſich im Grünen erquiket, eben ſo iſt es auch mit dem Verſtande. Die Kunſt aber iſt in ihren Bildern verſchieden von der Dichtkunſt, und kañ die ſchreklich ſchönen Bilder, die dieſe malet, nicht mit Vortheil ausführen. Die wüthende Nothwendigkeit (sæva Necessitas) des Horatius würde, alſo im Bilde vorgeſtellet, unſer Geſicht abwenden, wie von dem Anblike eines wüthenden Menſchen, und die dichteriſche Zwietracht des Petronius kañ eben ſo wenig als die Gorgonen des Äſchylus und die Teufeleien des Miltons in der Malerei erſcheinen, wovon man ſich überzeugen kañ durch die Vorſtellung, was ſolche Bilder des britiſchen Dichters für eine Wirkung auf dem Theater machen würden. Eben dieſes gilt von der Beſchreibung der Wuth des Krieges beim Virgilius:

. . . . furor impius intus
Sæva sedens super arma, et centum vinctus ahenis
Post tergum nodis, fremit horridus ore cruento;[2])

und weñ einige Erklärer deſſelben glauben, daß der Dichter ſein Abſehen auf den vom Apelles gemaleten Krieg gehabt, welches Werk Auguſtus in ſeinem Foro aufſtellen laſſen, ſo iſt dieſes in ſeiner Maße zu verſtehen. Bei ſpäteren römiſchen Dichtern finden ſich noch mehr Bilder, die in der Malerei nicht mit gutem Erfolge können ausgeführet wer-

1) [5 B. 3 K. 11 §.]

2) Æn. l. 1. v. 298.

den. Von dieſer Art iſt die Beſchreibung des Zorns beim Prudentius:

Stat procul Ira tumens, spumanti fervida rictu,
Sanguinea intorquens suffuso lumina felle.

§. 64. Dieſes ſollte unſeren Malern und Bildhauern eine Vorſchrift ſein, welche, bei Figuren und Statuen der Heiligen, alle ihre Kunſt anzubringen ſuchen in Vorſtellung der Kezerei zu den Füßen derſelben, und ihre Abſicht iſt hier die äuſſerſte Häßlichkeit, ſo daß derjenige, welcher andere in der fürchterlichen und häßlichen Geſtalt übertrift, Meiſter ſcheinet. In der St. Peterskirche iſt ein ſolches Bild mehr als einmal angebracht. Es würde ja eben den Begrif geben, die Kezerei in einer ſchönen weiblichen Figur vorzuſtellen, die ſich entweder voller Schaam zur Erden beuget, oder voll Bitterkeit auf andere Mittel denket. Die Künſtler ſollten, mit dem Demokritus, um Erſcheinung angenehmer Bilder bitten.[1]) In Abſicht der Anſtändigkeit unterrichtet uns ſelbſt die Fabel; und Marſyas, welcher das Flötenſpiel an der Pallas unanſtändig fand, weil es das Geſicht aufbläbet, gibt uns zu erkennen, daß alles, was der ſchönen Natur nachtheilig ſein kañ, in Bildern vermieden werden müße.[2]) Dieſer Lehre zuwider iſt eine nakte Wahrheit in Lebensgröße in der Villa Mattei, von einem Künſtler des vorigen Jahrhunderts gearbeitet, welche die Haut unter dem Herzen aufgeſchlizet hat, und dieſen Schliz mit der einen Hand von einander hält, gleichſam das Herz durch dieſe Ofnung ſehen zu laſſen. Mit dem übertriebenen Ausdruke verhält es ſich in gewiſſem Maße wie mit dem Geſichte eines Kranken, welches, weñ es, nach dem Hippokra-

1) Euseb. præp. Evang. p. 122.

2) [Denkmale Num. 18.]

tes, ſich ſehr ungleich iſt, ein übles Zeichen gibt, und hier kan̄ die Wahrheit des Bernini zum Exempel dienen. Dieſes ſind Erinnerungen nicht allein über neue Bilder, ſondern auch über die Ausführung der Alten.

Zweites Kapitel.

Von der Allegorie der Götter. [1]

§. 65. Die Allegorie der Götter, welche in der Wiſſenſchaft der verſchiedenen Vorſtellung derſelben und der ihnen beigelegten Zeichen beſtehet, iſt, wie dem Gelehrten, alſo dem Künſtler nöthig, ja unentbehrlich, nämlich, theils Bilder aus der Fabel oder aus der Heldenzeit zu entwerfen; theils Bilder allgemeiner Begriffe aus derſelben zu ziehen oder zuſammenzuſezen, und die häufigſte Gelegenheit zu Anwendung dieſes Theils der Allegorie findet ſich in Verzierungen.

1) Über das Ganze des zweiten Kapitels erlauben wir uns hier folgende Bemerkung. Die Bilder der Götter griechiſcher Kunſt ſind nur alsdañ im eigentlichen Sinne allegoriſche Darſtellungen zu nennen, weñ die ihnen beigelegte Handlungen oder Zeichen noch eine fernere Bedeutung haben, wie z. B. Jupiter die Victoria auf der Hand haltend, oder Amor mit der Beute des Herkules, oder ebenderſelbe einen Löwen bezähmend, wie er auf dem berühmten Cameo von Plutarchus geſchnitten erſcheint. Götterbilder aber, an ſich ſelbſt, haben keine fernere Beziehung, ſondern ſind wirklich was ſie darſtellen: Jupiter, das Bild höchſter Würde, unumſchränkter Macht; Minerva, ſinnender Weisheit; Herkules, der Kraft; Venus, des zur Liebe geſchaffenen Weibes u. ſ. w.; alſo Charaktere von der höchſten Art, oder allgemeine von der Kunſt verkörperte Begriffe, und ſolche Darſtellungen neñt man, zum Unterſchiede von eigentlichen Allegorien, Symbole. In ihnen ſpricht ſich die Kunſt höher und ihrer ſelbſt würdiger aus, als in Allegorien geſchehen kañ, weil dieſe nicht ſo

§. 66. Ich bin aber nicht geſonnen, eine vollſtändige Abbildung der Götter zu geben, ſondern nur diejenige, welche ſelten iſt, und von wenigen oder einzelnen alten, und von noch wenigern oder von niemand der neueren Scribenten angezeiget worden, wovon man ſich in Leſung der Mythologien und anderer Bücher, wie Voſſius von der Idololatrie iſt, überzeugen kan̄. Ich übergehe ſonderlich ägyptiſche Gottheiten, theils weil die Bilder derſelben bekan̄t ſind, eine Iſis ausgenommen, auf deren Kopfe ein Sperber ſizet; [1]) theils weil ſie in der ſchönen Allegorie keinen Plaz finden, und ich merke hier nur einen kleinen vierſeitigen Grabſtein eines Prieſters der Iſis an, wie folgende Inſchrift auf demſelben anzeiget: PL. AFTORIVS. RHODO. SACERDOS. ISIARIVS. Von dieſer Art zu ſchreiben durch Buchſtaben innerhalb anderer geſezet, [2]) welche in ſpätern Zeiten

vollkommen, ſelbſtändig und einfach im Anſchaulichen und Dargeſtellten, ſondern mehr in einer ſin̄reichen, manchmal auch nur wizigen, aus der Darſtellung abzuleitenden Bedeutung ſich zeigen. Symbole hingegen erfodern allemal das höchſte ſchöpferiſche Kunſtvermögen, wen̄ ſie gelingen ſollen; und dies iſt wahrſcheinlich die Urſache, warum keiner der neueren Künſtler je ein vorzügliches, den Antiken vergleichbares Werk ſolcher Art zu Stande gebracht hat. In der Allegorie hingegen, da dieſelbe nach ihrer Haupteigenſchaft, der Bedeutung, vielmehr auf dem Geiſte der Erfindung als auf höchſtmöglicher Vollkommenheit, Würde und Kraft der Kunſt in der ſchöpferiſchen Darſtellung ſelbſt beruhet, können auch aus neueren Werken durchaus muſterhafte, den beſten des Altertums an Gehalt faſt gleichkommende Allegorien nachgewieſen werden. Die ſymboliſche Darſtellung iſt der verſin̄lichte allgemeine Begrif ſelbſt, die allegoriſche Darſtellung bedeutet blos einen von ihr ſelbſt verſchiedenen allgemeinen Begrif. Meyer.

1) Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 14. p. 8.

2) [In dem Worte RHODO ſteht das H innerhalb des O.]

in Gebrauch kam, kañ folgende noch nicht bekañt gemachete Inſchrift in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani gemerket werden: [1])

D. IVLIO. APOLLODORO. M. M.
L. LEG. II. PARTH. QVI. VIXIT. A
NN. XLI. M. V. D. XV. MILITA
BIT. ANN. XXIII. AVRELIA. H.
ERAIS. CONIVNX.
ET. IVLIVS. ALEXANDE
R. F. FILIVS. B. M. F.

Auf der einen Seite gedachten Grabſteins ſtehet ein Anubis mit dem Caduceo in der einen Hand, welches bekañt iſt, und in der andern Hand hält derſelbe ein Paar Kornähren, als etwas, was ich in Bildern dieſer Gottheit nirgend gefunden habe. Dieſer Marmor befindet ſich bei dem Bildhauer Cavaceppi.

§. 67. Ehe ich von der Allegorie einer jeden Gottheit insbeſondere rede, erinnere ich, daß ſich die mehreſten mit dem Blize, der dem Jupiter eigen iſt, finden, welches ich in den Denkmalen des Altertums weiter ausführe. [2]) Eben ſo gemein ſind Flügel und Zepter, welche in den allerä离teſten Zeiten der Griechen ſowohl als der Hetrurier mehreren Gottheiten, als nachher geſchehen, gegeben worden, und die Spartaner gaben allen mäñlichen ſowohl als weiblichen Gottheiten einen Spieß, weil ſie dieſelben alle kriegeriſch haben wollten. [3]) Es iſt auch die Schale (patera) dem Jupiter, Apollo, Mercurius, Äſkulapius

1) [Im Worte IVLIO ſteht der Anfangsbuchſtab des folgengen Worts, das A, innerhalb des O, und P, O und L des Worts APOLLODORO ſind in eins verbunden.]

2) [1 Th. 1 Abſchn.]

3) Plutarch. Lacon. apophth. p. 425.

und der Ceres nebſt der Hygiea gemein, und Kornähren werden unter anderen weiblichen Gottheiten auch der Aſträa oder der Gerechtigkeit gegeben. [1]) Es findet ſich ſogar der Ägis, auſſer dem Jupiter und der Pallas, auch der Juno, [2]) und dem Apollo [3]) beigeleget, und einige Zeichen ſind Gottheiten und Tugenden gemein, wie die Lilie iſt in der Hand der Juno, der Venus, und zugleich der Hofnung. Einige Zeichen der Götter finden ſich in Schriften, aber nicht an übrig gebliebenen Bildern derſelben; wir haben z. E. keinen Vulcanus mit einem Löwen, keine Juno mit einem Lamme, keinen Mars mit einem Geier, [4]) und keine Ceres mit einem Schlüſſel auf der Schulter. [5]) Unter den Göttinen hat nicht Juno allein ein Theil ihres Gewandes bis auf den Kopf hinaufgezogen, wie insgemein die Antiquarii bemerken, ſondern auch Ceres auf Münzen von Palermo, und Proſerpina auf Münzen von Sardes, [6]) ja ſogar eine Venus zu Sparta, Morpho genañt, [7]) und in dieſem Verſtande iſt das Wort καλυπτρα beim Pauſanias zu nehmen.

§. 68. Vom Saturnus, dem älteſten der Götter, merke man das einzige übrig gebliebene Werk, wo ihm Rhea einen in einem Tuche eingewikelten

1) Arat. phænom. v. 93 — 94. 101.

2) Valer. Flacc. Argonaut. l. 5. v. 287.

3) Eustath. ad Ιλ. Ζ. p. 1014.

4) Banier Mythol. t. 1. p. 458.

5) Callimach. hymn. in Cer. v. 45.

6) Harduin. num. pop. p. 441.

7) Pausan. l. 3. [c. 15.]

Stein reichet. Dieſes iſt ein vierſeitiges Baſament im Campidoglio. [1])

§. 69. Jupiter findet man in den beſten Zeiten der Kunſt niemals mit Flügeln, wie ihn die Hetrurier vorſtelleten, und man ſieht ihn ſo und dabei bekleidet auf einer alten Paſte eines hetruriſchen Steins, wo er zur Semele komt. [2]) Auf griechiſchen Werken iſt dieſe Gottheit zuweilen ohne das gewöhnliche Zeichen derſelben, den Bliz, mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, in dem linken Arme, und mit einer Schale in der rechten Hand in Geſtalt eines Genius vorgeſtellet, als der Geber aller Güter; [3]) ja wir finden ihn mit Blumen gekrönet, [4]) die Quelle der Fröhlichkeit in ihm abzubilden. In ganz alten Zeiten wurde er, wie Bakchus, mit beiderlei Geſchlechte vorgeſtellet, [5]) und in Karien trugen deſſen Bilder, anſtatt des Zepters und des Blizes, ein Beil, und dieſer Jupiter hatte den Beinamen λαβραδης [6]) oder nach dem Strabo λαβρανδης oder λαβρανδηνος. [7]) Noch eine andere Leſart dieſes Beinamens findet ſich auf

1) Doni Inscr. t. 1. tab. 1.

Saturnus komt oft auf geſchnittenen Steinen ſo vor; auch auf einer Lampe bei Paſſeri. (Lucern. fict. t. 1. tab. 9.] Meyer.

2) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 3 Abth. 135 Num. Denkmale, Num. 1 — 2.]

3) [Ebendaſ. Num. 79 der Steine.]

4) Pausan. l. 5. [c. 24.]

5) Orph. ap. Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 61.

6) Plutarch. [quæst. Græc. t. 7. p. 205. edit. Reisk.]

7) L. 14. [c. §.]

Richtiger λαβρανδευς und λαβρανδηνος. (Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 356.) Siebelis.

einem kleinen Altare in dem Muſeo zu Oxford, wo ein Beil ſtehet und unter demſelben:

ΔΙΟΣ ΛΑΒΡΑΥΝ
ΔΟΥ
ΚΑΙ ΔΙΟΣ ΜΕΓΙC
ΤΕΟΥ. [1]

Zuweilen hält Jupiter das Bild des Sieges in der rechten Hand. [2] Zu den Füßen einer Statue deſſelben etwas über Lebensgröße, in der Villa Borgheſe, liegt ein Reh unter dem Adler. Dieſes iſt ein homeriſches Bild, und deutet auf das Zeichen, welches Jupiter dem Agamemnon gab, durch einen Adler mit einem jungen Rehe in den Klauen, der es bei dem Altare dieſes Gottes fallen ließ. Weñ Jupiter auf einem Wagen fuhr, ſtand die Victoria hinter ihm, und hielt die Zügel, oder fuhr. [3] Der Kranz des Jupiters pfleget Lorbeer zu ſein, [4] wie er auf einem vierſeitigen Baſamente in der Villa Albani ſtehet. Von einem Wieſel zu den Füßen eines Jupiters ſehe man im fünften Kapitel. [5]

Apollo iſt zuweilen mit einer Schale in der Hand auf Münzen vorgeſtellet, [6] und er hält einen Myrtenzweig, wie an deſſen Figuren in der Inſel Lesbos gewöhnlich war, [7] weil dieſes Gewächs zur Wahrſagerei beförderlich gehalten wurde; es war daher in Athen jemanden, der vor Hunger

1) Marm. Oxon. edit rec. p. 2. tab. 5.

2) Euseb. l. c. p. 62. [Pausan. V. 11. init.]

3) Eurip. Ion. v. 1528. Nonn. Dionysiac. l. 2. p. 50.

4) Phurnut. de nat. Deor. c. 9. p. 152.

5) [§. 257.]

6) Vaill. num. Imp. arg. p. 27. num. ær. p. 74. 96.

7) Schol. Nicand. Ther. v. 613.

Lorbeerblätter kauete, der Name θεμαντις, das iſt, der Wahrſager des Gottes, nämlich des Apollo, gegeben.[1] Ein und das andere Geſchlecht im Apollo iſt in deſſen ſitzender Figur auf einer ſilbernen Münze des dritten Antiochus in Syrien durch die auf dem Wirbel des Kopfs gebundenen Haare angedeutet, wie an einer Statue im Campidoglio,[2] und an ein paar dieſer ähnlichen Statuen in der Villa Medicis, als welches ein Gebrauch und Keñzeichen unverheiratheter Mädchen war. Ein Apfel in deſſen Hand deutete auf den älteſten Preis in den pythiſchen Spielen, welches ein Apfel war. Apollo auf einem Schwane in die Luft getragen,[3] wie ihn eine Münze zeiget,[4] iſt ein ſeltenes aber ſchönes und bedeutendes Bild. Auf Münzen der Stadt Theſſalonich ſezet Apollo ſich ſelbſt einen Lorbeerkranz auf,[5] als Sieger in dem Wettſtreite mit dem Marſyas. Auf einem geſchnittenen Steine reichet ihm Themis eine Schale mit Ambroſia,[6] welches Bild aus dem Homerus genommen iſt;[7] der Stein war bekañt,[8] aber die

1) Ariſtoph. Equit. v. 1265. Athen. l. 12. [c. 13. n. 75.]

2) Mus. Capitol. t. 3. tav. 15.

3) Ebenſo ſieht man Apollo auf einem gemalten Gefäße von gebrañter Erde in Tiſchbeins griechiſchen Vaſengemälden. (Vol. 2. tab. 12.) Eine Münze von Troas zeigt den Apollo ungefähr auf ähnliche Weiſe vom Greife getragen. Meyer.

4) Harduin. num. p. 237.

5) Wilde num. n. 72. p. 104.

6) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1128 Num.]

7) Hymn. in Apoll. v. 124.

8) Maſſei Gem. t. 2. n. 45.

Erklärung habe ich zuerſt gegeben. Es findet ſich auf einer Münze Apollo mit Hirſchen und Hunden,[1] und in ſolcher Geſtalt wurde derſelbe αγραιος[2]) oder αγρευς,[3]) der Jäger genant; aber der vaticaniſche Apollo kan kein Jagdapollo ſein, wie Spence meinet.[4]) Der Hirſch auf einem Altare, nebſt anderen dem Apollo beigelegten Zeichen, iſt die Nymphe Arge, welche in einen Hirſch verwandelt wurde, da ſie im Nachſezen ſich rühmete, denſelben zu erreichen, wen das Thier auch der Sonne gleich laufen könte.[5]) Plutarchus gedenket eines Apollo mit einem Hahne auf der Hand, die Sonne anzuzeigen, deren Aufgang der Hahn meldet.[6]) Woher der Bär genommen iſt, auf welchen Apollo einen Fuß geſezet hat, auf dem Titelkupfer zum ſiebenten Bande der griechiſchen Altertümer des Gronovius, habe ich nicht finden können. Eine Maus neben dem Kopfe des Apollo auf Münzen der Inſel Tenedus[7]) bedeutet deſſen Beinamen σμινθευς, von σμινθαι, welches in der kretiſchen Mundart Mäuſe heißt, weil Apollo aus gedachter Inſel die Mäuſe verbannet haben ſoll.[8]) Zu Delus ſtand Apollo mit einem Bogen in der rechten Hand, und auf der linken Hand ſtanden die drei Gratien, von welchen jede ein muſikaliſches Inſtrument hielt; die eine die Flöte, die andere

1) Hard. num. p. 131.

2) Pausan. l. 1. [c. 41.]

3) Plutarch. [amator. t. 9. p. 36. edit. Reisk.]

4) Polymet. Dial. 8. p. 87.

5) Hygin. fab. 205.

6) [De Pythiæ orac. t. 7. p. 574. edit. Reisk.]

7) Goltz. Græc. Ins. tab. 13.

8) Plin. l. 5. [c. 31. sect. 39.]

die Syrinx, und die in der Mitten die Leyer; dieſe Statue wurde geglaubet von der Zeit des Herkules zu ſein. 1) Der Delphin an den Dreifüßen des Apollo iſt ein bedeutender Zierat der Verwandlung deſſelben in dieſen Fiſch; kañ auch auf die vorgegebene Liebe des Delphins zur Muſik deuten. Mit einer phrygiſchen Müze aber iſt Apollo niemals vorgeſtellet, und ſolche Köpfe auf den Eken des Dekels einer Begräbnißurne, die in Frankreich dafür gehalten worden, 2) ſind Larven, welche ſich nicht ſelten auf eben der Stelle an ähnlichen Denkmalen finden.

§. 71. Äſkulapius, der Sohn des Apollo hat mehrentheils ein Diadema um das Haupt, wie Helden und Könige, zuweilen einen Kranz von Lorbeern, 3) und die älteſten Künſtler bildeten ihn ohne Bart; in allen übrig gebliebenen Bildern aber iſt er bärtig. Die beſte Statue deſſelben ſtehet in der Villa Farneſe, mit dem Dekel von dem Dreifuße des Apollo zu deſſen Füßen. Neben einem Äſkulapius ſtand ein Hund, 4) weil er ſoll von einer Hündin geſäuget ſein; man köñte auch ſagen, weil das Leken der Hunde in Wunden für heilſam gehalten wird. 5) Ein ſeltenes Zeichen deſſelben iſt die Schildkröte auf einem geſchnittenen Steine, 6)

1) Plutarch. de musica. [t. 10. p. 664. edit. Reisk. Pausan. II. 32. IX. 35.]

2) De Boze descr. d'un Tombeau ant. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 4. p. 661.

3) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1408 Num.]

4) Pausan. l. 2. [c. 17.]

5) Ælian. hist. animal. l. 8. c. 9.

6) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1415 Num.]

als ein von den Alten vermeintes Mittel in vielen Krankheiten. 1) Auf einem kleinen Altare dieſer Gottheit unter den Altertümern Herrn Adams, königlich groſsbritanniſchen Baumeiſters, ſind auf der einen Seite zwo Fakeln. Deñ es wurden an deſſen Feſten eine Menge Fakeln angezündet. 2) Telesphorus, deſſen Begleiter in vielen von deſſen Bildern, hieſs im Leben Evamerion, und wurde von der Stadt Pergamus zuerſt göttlich verehret. 3)

§. 72. Von den Muſen und Begleiterinen des Apollo finde ich folgendes zu bemerken. Die alten Dichter kleideten dieſelben in Gelb, 4) wie die Pallas, 5) und auf verſchiedenen erhobenen Arbeiten imgleichen auf einer Statue im Campidoglio 6) haben dieſelben Federn auf der Stirne ſteken, welche ſie den Sirenen aus den Flügeln zogen, zur Strafe über den Wettſtreit im Geſange, in welchen ſich dieſe mit jenen eingelaſſen hatten. Euſtathius ſaget, 7) „die Muſen hätten eine jede dieſer Federn mit einem Bande zuſammengebunden, und als einen Kranz „aufgeſezet,“ welches ſich aber in alten Denkmalen nicht findet. Ein neuer Bildhauer aber, Ercole Ferrata, welcher die Köpfe der Muſen, die der Königin Chriſtina waren, ergänzet hat, iſt übel berichtet worden, weñ er das Gegentheil von jenem Vorgeben gemachet, und der Terpſichore allein Federn an den Kopf geſezet, und den anderen Mu-

1) Plin. l. 32. [c. 4. sect. 14.]

2) Aristid. orat. de concord. t. 2. p. 304.

3) Pausan. l. 2. [c. 11.]

4) Μωσαι κροκοπεπλοι. Alcman.

5) Eurip. Hecub. v. 466.

6) Mus. Capitol. t. 3. tav. 39.

7) In Iλ. A. p. 85.

ſen nicht. Phurnutus gibt den Muſen Kronen von Palmen,[1]) welche niemand bisher auf alten Werken bemerket hat. Dieſe Krone aber iſt deutlich an einer Figur auf dem alten Gemälde, welches unter dem Namen der aldobrandiniſchen Hochzeit bekañt iſt: deñ ſie iſt grün, und man ſieht, es ſind Blätter von Palmen, und ſind, wie Apulejus dieſe Kränze beſchreibt, zakicht.[2]) Da nun diejenige Fi-

1) De nat. Deor. c. 14. p. 161.

2) Metam. l. 2. p. 389.

Dieſe Krone iſt nicht grün, ſondern ſchmuzig gelb, und man darf zweifeln, ob dieſer Kopfſchmuk in der Geſtalt, wie wir ihn gegenwärtig ſehen, alt iſt; deñ die ganze Figur hat viel gelitten, ſie mußte daher in den meiſten Theilen aufgemalt werden. Der Figur mit der Leyer gibt der Autor irrig ein Diadema; woraus man ſieht, daß er bei ſeinen Bemerkungen zu viel auf das Kupfer des Bartoli, oder vielleicht auf Pouſſins Copie in Öl-farben, in der Galerie Doria, welche unrichtig ſind, geachtet hat. Sie hat aber eine Haube nach alter Art, wie die Römerinen ſie noch heut zu Tage tragen, und die ſie rete, Nez, nennen, weil ſie häufig geſtrikt ſind. Dieſe Haube aber iſt von violetem Zeuge, und faßt die Haare vermittelſt eines weiſſen, auf der Scheitel mit zwei goldenen Knöpfen gezierten Bandes, welches ſich alles noch völlig unverlezt erhalten hat. überhaupt ſcheint es, daß Winckelmañ ſowohl als andere Ausleger der aldobrandiniſchen Hochzeit ſich in ihren Muthmaßungen über den dargeſtellten Gegenſtand geirrt haben, und demſelben eine zu heroiſche ſowohl als zu ſpecielle Bedeutung geben wollen. Wir glauben, man dürfe in keiner der Figuren dieſes Gemäldes Perſonen der Fabel oder Geſchichte ſuchen, ſondern es enthalte blos eine allgemeine Darſtellung der Hochzeitgebräuche bei den Alten, ohne Helden oder Muſen. übrigens iſt es höchſt wahrſcheinlich, [?] daß Erfindung und Compoſition irgend eines im Altertum berühmten Meiſterſtüks dem Gemälde zum Grunde liegen, und ſie alſo in dieſer Hinſicht unter

gur mit einem Diadema, welche neben ihr ſtehet, und eine Leyer ſpielet, ebenfalls eine Muſe ſein wird, ſo wird jene mit der Krone die Kalliope vorſtellen, welcher Heſiodus den Rang vor andern Muſen gibt, und es erſcheinet dieſelbe hier gleichſam als Königin derſelben. In einem ungedrukten Schreiben des unſterblichen Peireſc an den berühmten Commendator del Pozzo, vom Jahre 1629, finde ich gelehrte Muthmaßungen über die Krone dieſer Figur, welche jenem einem Kranze aus Palmblättern am ähnlichſten ſcheinet, und er hätte mit den Anzeigen des Phurnutns und des Apulejus entſcheiden können. Hierdurch erklären ſich andere Figuren in Marmor mit ähnlichen Kränzen; drei derſelben ſtehen auf einem dreiſeitigen Fuße von einem alten Leuchter in der Villa Borgheſe, und drei andere jenem ähnliche Figuren auf einem ähnlichen aber kleinern Werke in der Villa Albani, welches ehedem im Palaſte Giuſtiniani war; imgleichen zwo Figuren, welche tanzen, in leztgedachter Villa. 1) Montfaucon, welcher in gemeldetem alten Gemälde, deſſen Inhalt die Vermählung des Peleus und der Thetis ſcheinet, die Hochzeit eines vornehmen Römers vorgeſtellet finden will (und warum? weil es auf dem Grunde der ehemaligen Gärten des Mäcenas entdeket worden,) nimt die gekrönte Muſe für die regina sacrorum der Römer. 2) Es können den Muſen auch Flügel gegeben werden, welche ſie ſich machten, da Pirenus, König von Phocis, dieſelben eingeſchloſſen halten wollte. Melpomene, die insgemein mit einer Keule gebildet wird, den In-

die ſchäzbarſten und lehrreichſten überbleibſel der Malerei zu zählen iſt. Meyer.

1) [Denkmale, Num. 47 — 48.]

2) Antiq. expl. t. 3. p. 221.

halt der Tragödien aus der Zeit der Helden vorzuſtellen, deren gewöhnliche Waffe eine Keule war, dieſe Muſe, ſage ich, ſtehet auf einem Steine des Muſei zu Florenz mit einem Lorbeerblatte in der Hand; die Bedeutung kañ die dichteriſche Begeiſterung ſein. Auf ein paar erhobenen Werken im Palaſte Mattei, wo die Muſen vorgeſtellet ſind, hält Thalia eine komiſche Larve, und vier anderen Muſen ſind tragiſche Larven zugegeben. Meine Muthmaßung iſt, daß dieſe vier Muſen die vier weſentlichen Theile vorſtellen, welche Ariſtoteles der Tragödie gibt,[1]) nämlich die Anzeige des Inhalts, die Sitten, die Gedanken und der Ausdruk.

§. 73. Mercurius hat, nächſt dem Apollo, mehr als andere Gottheiten, beigelegte Zeichen. Unter denen, welche er in der Hand hält, und überhaupt ſcheinet das älteſte Zeichen deſſelben ein bloßer Stab,[2]) wie die Herolde beim Homerus tragen, welches das Amt des Mercurius bei andern Göttern war, und es hat ſich das Bild deſſen noch izo mit gedachtem Zeichen auf geſchnittenen Steinen erhalten. Mit einer Schale in der Hand ſtellet derſelbe den Mundſchenken der Götter vor, welche Stelle er der Hebe abtrat, und dieſer wurde jene Bedienung genommen, und dem Ganymedes gegeben. Mercurius hatte dieſes Amt als Herold der Götter: deñ die Herolde (κηρυκες) beim Homerus ſchenketen allezeit den Wein ein. Wegen dieſer Bedienung heiſſet derſelbe in einer Inſchrift menestrator,[3]) und

1) Poët. c. 7.

2) Universe refragantur Grammatici, qui *angues* additos diserte perhibent. (Schol. Thucyd. I. 35. Pollux VIII. 138. Etymol. M. in κηρυκ.) *Creuzer.*

3) Spon. miscell. p. 91. n. 2.

καμιλος, κασμιλος.[1]) Die Bedeutung des Beutels in ſeiner Hand iſt bekañt. Mit einer Waage, die er hält, als Vorgeſezter derſelben, findet er ſich ſelten,[2]) noch ſeltener aber mit einer Harke (rastrum) und dieſes nur auf ein paar Münzen; die eine hat die Inſchrift: SAECVLO FRVGIFERO; die andere SAECVLO FOECVNDO.[3]) Unter den ſeltenen Zeichen deſſelben ſind auch Mohnhäupter in der linken Hand, und in der rechten ein Horn, aus welchem er die Träume gießet.[4]) Eine einzige Statue deſſelben in der Villa Negroni hält eine Leyer, welche er aus einer Schildkröte verfertigte. Auf dem Haupte hat er zuweilen, anſtatt des geflügelten Huts, einen Helm,[5]) wie an einer Statue zu Elis:[6]) mit einem Helme war Mercurius bewafnet, da er wider die Titanen ſtritt.[7]) In einem Kopfe von Marmor iſt Mercurius, anſtatt des Huts, mit der Schale einer Schildkröte bedeket, welches ich bei Gelegenheit eines geſchnittenen Steins des ſtoſchiſchen Muſei, wo er eine Schildkröte auf der Achſel trägt, angezeiget habe.[8]) Neben ihm ſtehet zuweilen ein Hahn, wel-

1) Fréret recherch. sur les Cabires, dans l'hist. de l'Acad. des Inscr. p. 17.

2) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth, 393 Num. Denkmale, Num. 133.]

3) Vaill. num. Imp. ær. p. 110. 116

4) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 408 Num.]

5) [Ebendaſ. 405 Num.]

6) Pausan. l. 5. [c. 27.]

7) Apollod. l. 1. [c. 6. sect. 2.]

8) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 413 Num. Denkmale, Num. 39.]

chen Lucianus auf die Vielredenheit deutet;[1] zuweilen ein Widder, welcher auf denjenigen abzielen kañ, dem Mercurius das Fell abgezogen, und aus deſſen Wolle er erfunden einen Faden zu ziehen und zu drehen, und das erſte Gewand zu weben;[2] oder der Widder kañ auch denjenigen andeuten, in welchen ſich Mercurius verwandelte, um die Penelope zu genießen.[3] Als einzig iſt anzuſehen eine kleine Figur des Mercurius in Erzte,[4] der noch ein Kind ſcheinet, mit einem Gewande, welches unter dem rechten Arme über die linke Schulter geworfen iſt; auf der Schulter hängt ein kleiner Köcher. Der Köcher bedeutet vermuthlich denjenigen, welchen Mercurius, da er noch ein Kind war, dem Apollo entwendete,[5] welches dieſen zu lachen bewegete, da er wider ihn aufgebracht, wegen der ihm heimlich entführten Rinder, ihn mit Pfeilen zu ſchießen drohete, und merkete, daß jener ihm auch ſogar den Köcher genommen hatte.[6] Das beſonders geworfene Gewand kañ die Windeln (σπαργανον) bedeuten, die er, nach dem Homerus, unter dem einen Arme über die Schulter warf,[7] da ihn Apollo fortſchlepete, ihm die geraubeten Rinder zu zeigen; eben ſo, wie es dieſe Figur vorſtellet. Weñ die Figuren des Mercurius ſitzend vorgeſtellet werden, iſt es allezeit auf einem Felſen, wie viele geſchnittene Stei-

1) Gallus [s. somn. c. 2.]

2) Tertull. de pall. c. 3. p. 14.

3) Nat. Com. mythol. l. 5. c. 6. Huet. demonstr. Evang. p. 78. edit. Par. 1690.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 258.

5) Philostr. Icon. l. 1. n. 26.

6) Horat. l. 1 od. 10. v. 11.

7) Hymn. in Merc. v. 306. 388.

ne, ja ſelbſt die ſchöne Statue deſſelben von Erzte in dem herculaniſchen Muſeo beweiſen; nirgend aber findet ſich derſelbe auf einem Würfel oder Cubo ſizend, wie Galenus anzeiget. [1])

§. 74. Bakchus hat ein Gewand von Purpur in dem Gemälde des Philoſtratus, wo er zur Ariadne komt, [2]) und auf zwei herculaniſchen Gemälden; [3]) ein ſolches Gewand gibt ihm auch eine unlängſt bekant gemachete Inſchrift, [4]) als eine Deutung auf die Farbe des Weins. Bewafnet und in völliger Rüſtung erſcheinet derſelbe auf dem oben angeführeten Baſamente in der Villa Albani, wie er in ſeinem Feldzuge nach Indien war, und mit einem Kranze von Lorbeerblättern, zum Zeichen der daſelbſt erhaltenen Siege, wie Tertullianus lehret, [5]) und dieſer Kranz wurde genant *corona magna.* [6]) Auſſerordentlich iſt ein kleiner Bakchus von Erzte, auf deſſen Achſeln ein geflügelter Genius, mit einem Gänſehalſe auf dem Haupte, knieet, und ihm aus einem Gefäße etwas in den Mund gießet. [7]) Dieſen Genius deutet Gori auf das flüſſige Element vermöge des Halſes eines Thiers, welches das Waſſer liebt, und er glaubet mit dem Buonarroti, [8]) daß hier Bakchus gebildet ſei, wie er ſich aus Furcht vor dem Lykurgus bei der Thetis im Meere verborgen hatte. Einzig iſt Bakchus, welcher eine

1) Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 4. p. 75.

2) Icon. l. 1. p. 786.

3) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 13. 16.

4) D'Orvill. animadv. in Charit. p. 385.

5) De coron. milit. p. 124. edit. Rigalt. Par. fol.

6) [Denkmale, Num. 6.]

7) Gori Mus. Etrusc. tab. 54.

8) Osserv. sopra alc. vetri, p. 238.

Amazone erleget hat, auf einer Münze der Inſel Samos, [1] und Plutarchus iſt der einzige Scribent, der dieſelbe erkläret, [2] und uns die Überlieferung hinterlaſſen hat von der Flucht der Amazonen aus der Gegend von Epheſus nach Samos, wohin Bakchus dieſelben verfolgete. Unter den ſeltenen Vorſtellungen, in welchen ſich Bakchus nicht mehr findet, iſt diejenige, wo er eine Fakel in der Hand hielt, ſo wie er der Ceres leuchtete, da dieſe ihre entführte Tochter Proſerpina ſuchete. [3] Den Wagen deſſelben ziehen Tiger und Parder, weil dieſes Thier einen beſtändigen Durſt hat, [4] und ſehr begierig iſt nach Wein. [5] Die Bänder (lemnisci) an dem Thyrſus pflegen eine Art langer und enger Schläuche zu ſein, wie ich anderswo erinnert habe. [6]

§. 75. Mars mit einer Peitſche findet ſich nur auf einigen Münzen, [7] als ein Rächer; auf anderen Münzen mit dem Spieße und mit dem Caduceo, [8] weil er Krieg und Frieden in ſeiner Hand hat. Zuweilen erſcheinet er auf einem zweiſpännigen Wagen, welcher von dem Schreken und der wirkenden Furcht, die ſeine Söhne waren, [9] gezogen wird. Aber mit Feſſeln an den Beinen, wie er von den älteſten Grie-

1) Vaill. num. Mus. de Camps. p. 114.

2) [Quæst. Græc. t. 7. p. 210. edit. Reisk.]

3) Pausan. l. 1. [c. 2.]

4) Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557.

5) Oppian. Cyneg. l. 3. v. 80.

6) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 15 Abth. 1445 Num. Man vergleiche im 7 Bande S. 14.]

7) Vaill. num. Imp. arg. p. 7. 12. 23.

8) Ibid. p. 20.

9) Ιλ. N. XIII. v. 299.

chen pflegte gebildet zu werden, 1) iſt derſelbe nur in einer einzigen Figur im Palaſt Borgheſe vorgeſtellet, und zwar mit einem Ringe an einem Beine. Die Fabel ſaget, er ſei von den gewaltigen Rieſen, den Söhnen des Aloeus, gebunden geweſen. 2)

§. 76. Neptunus iſt gewöhnlich auf einem Wagen von Meerpferden gezogen; auf einem Steine des ſtoſchiſchen Muſei 3) aber ſtehet er auf einem Wagen von vier wirklichen Pferden gezogen, und entführet die Amymone, die er in den Armen hält. Sein dreizakiger Zepter ſoll nach dem Plutarchus das dem Neptunus zugefallene dritte Loos, das Meer, bedeuten; 4) es iſt dieſer Zepter aber nichts anderes als ein Fiſcherwerkzeug, womit dieſe die großen Fiſche, ſonderlich den man Spada nennet, fangen und töden, und hieß *fuscina*, wie noch izo. In der linken Hand hält Neptunus zuweilen ein aplustre. 5) Eines von deſſen Zeichen iſt ein Pferd, wovon die Urſache aus der Fabel bekañt iſt. 6) An einem Gefäße von Erzte in dem herculaniſchen Muſeo, an welchem ein Pferd den Henkel machet, ſo daß die vordern Füße auf dem Rande des Gefäßes liegen, kañ daſſelbe bedeuten, daß das Gefäß bei Opfern dieſer Gottheit gebrauchet worden. Auf dem Pferde hat ſich ein Delphin um den Trident gewunden. 7) Einen Delphin hält Nep-

1) Pausan. l. 3. [c. 15. Aristid. orat. isth. Nept. p. 46.]

2) [Ιλ. Ε. 385. Οδυσσ. Λ. 304.]

3) [2 Kl. 9 Abth. 452 Num.]

4) De Is. et Osir. [t. 7. p. 500. edit. Resik.]

5) Gori Dactyl. t. 1. n. 25.

6) Pausan. l. 7. [c. 21.]

7) Bayardi Catal. Mon. Ercol. p. 213. n. 302.
Ein ſchönes Gefäß von Erzt, deſſen Henkel Delphine

tunus, weil er durch denſelben die Amphitrite, die ſich vor deſſen verliebten Verfolgungen verbarg, entdekete.[1] Wo ein Knabe mit einer Schale in der Hand neben demſelben ſtehet, kañ dieſer den Pelops bedeuten, der bei dem Eſſen, welches deſſen Vater Tantalus[2] zu Sipylus den Göttern gab, Mundſchenk war, und vom Neptunus wegen ſeiner Schönheit entführet wurde.[3] Was ιπποκαμπτος iſt, welches nach dem Strabo[4] eine Statue des Neptunus in der Hand hielt, wiſſen wir nicht eigentlich: Einige meinen, es könne vielleicht einen Pferdezaum bedeuten; wir finden ihn aber auf keinem alten Denkmale mit dieſem Zeichen. Von dieſer Gottheit merke ich zugleich an, daß ſich nur eine einzige große Statue deſſelben zu Rom erhalten hat, welche in der Villa Medicis ſtehet. Ich hänge hier die Amphitrite an, die mit einem Seekrebſe auf dem Haupte gebildet wurde, wie dieſelbe auf Münzen der Bruttier (Abruzzo) erſcheinet. Auf einer Begräbnißurne in der Villa Borgheſe, die den Fall des Phaeton vorſtellet, hat Amphitrite, die das Meer bedeutet, an jeder Seite oben auf dem Haupte eine von den Scheeren dieſes Krebſes.[5] Auch Flüſſe ſind mit Krebsſcheeren am

ſind, welche ſich in Pferdköpfe endigen, wurde bei Volterra entdekt, und befindet ſich unter den Altertümern des Hauſes Riccardi in Florenz. Meyer.

1) Theon. Schol. Arat. phænom. p. 139. [v. 315. p. 63. edit. Henr. Voſſii.]

2) [Tantalus, nicht Önomaus, wie der Autor aus Verſehen ſchrieb, war des Pelops Vater.]

3) Pind. Olymp. I. v. 71. [et Schol.] Philoſtr. Icon. l. 1. p. 789.

4) L. 8. p. 590. [?]

5) [Denkmale, Num. 43.]

Haupte gebildet, wie ſonderlich der Fluß Jordan auf chriſtlichen Denkmalen.[1])

§. 77. Pluto findet ſich nirgend mit einem zweizakigen Zepter, wie ihn die Neuëren vorſtellen, ſondern allezeit mit einem Zepter, welchen Pindarus eine Ruthe nennet,[2]) womit er den Seelen in ſeinem Reiche ihren Ort anweiſet. Er hatte ein rothes Gewand, als eine Deutung auf das Licht der Sonnen, weñ dieſelbe ſchön untergehet.[3])

§. 78. Vulcanus wurde mit einem himmelblauen Hute gemalet, als eine Deutung auf den Himmel, deſſen Feuer in ſeiner Hand war:[4]) dieſer Hut iſt eiförmig, wie vermuthlich die Handwerker vor Alters bei der Arbeit trugen. Beſonders iſt eine Münze des Kaiſers Claudius Gothicus, wo Vulcanus mit dem Amboße, mit der Zange und dem Hammer iſt, nebſt der Inſchrift: REGI ARTIS, welches ſich auf das Münzweſen beziehet, als deſſen Vorſteher Vulcanus hier angegeben zu ſein ſcheinet.[5]) Auf einem alten Werke in der Villa Negroni, auf einer Urne im Campidoglio und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borgheſe arbeitet er mit den Cyklopen, ſeinen Geſellen; es haben dieſe aber beide Augen.[6]) Die Geſell-

1) Aringh. Rom. subterr. t. 1. l. 2. c. 10. p. 305. Ciampin. vet. Monum. t. 2. p. 78.

2) Olymp. IX. v. 51. [et Schol.]

3) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 68.

4) Ibid. p. 67.

5) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 308.

6) Ein vierter Marmor iſt in den Zimmern des Palaſtes Altieri zu Rom über einer Thüre eingeſezt, und mag urſprünglich wohl auch die Vorderſeite eines Sarkophags geweſen ſein. Gedanke und Anordnung ſind vortreflich; die Arbeit nicht ſchlecht. Meyer.

ſchaft der Faune, worin er ſich auf einer erhobenen Arbeit des Cardinals Polignac befand, hat jemanden nicht ohne Grund Zweifel wider deſſen Altertum erwekket.[1]) Sein eigenes Opfer waren die von Feinden erbeuteten Waffen und Geräthe, welche in Brand geſtekket wurden, wie Tarquinius Priſcus nach dem Siege über die Sabiner, und Marcellus über die Karthaginenſer bei Nola thaten.[2]) Kabirus, des Vulcanus Sohn, trägt einen Hammer auf Münzen der Stadt Theſſalonich.[3])

§. 79. Herkules gibt denen, welche die Fabelgeſchichte abhandeln, ein reiches Feld, für die Allegorie aber wenig: deñ deſſen Zeichen ſind insgemein die Löwenhaut, und entweder die Keule, oder der Bogen und der Köcher. In zwei Bildern allein iſt Herkules mit Blättern von Papelbäumen (populus), welcher ihm heilig war, gekrönet; das eine ſind zween Köpfe (*capita jugata*) eines jungen Herkules in der Villa Albani, welche durch gedachte Blätter keñtlicher werden; das andere iſt ein Herme von Probierſtein in der Villa Negroni. Man ſehe die vorgegebene Deutung hiervon zu Anfang des achten Kapitels. Unter den ſeltenen Bildern deſſelben iſt ein betrunkener Herkules zu zählen, auf einem geſchnittenen Steine des königlichen farneſiſchen Muſei zu Neapel; aber noch ſeltener iſt deſſen Figur in eben der Stellung, wie er ſein Waſſer läſſet, in der Villa Albani.[4]) Ein anderer Herkules

1) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 80.

2) Liv. l. 1. c. 37. l. 23. c. 46.

3) Conf. Fréret Recherch. sur les Cabires, p. 9.

4) Ein betrunkener Herkules wird neben vielen bakchiſchen Figuren auch auf dem Marmor einer ovalen Urne im Palaſte Altemps zu Rom bemerkt. Meyer.

ſchöpfet Waſſer an einer Quelle, welche ſeltene Vorſtellung, auſſer dem Scarabeo, welchen Buonarroti beſaß, auch auf einem anderen Scarabeo in dem Muſeo des Duca Caraffa Noia zu Neapel gearbeitet iſt: das Waſſer läuft, wie gewöhnlich an den alten Brunnen, aus einem Löwenkopfe, und der Name des Herkules iſt mit deſſen erſten Buchſtaben von der Rechten zur Linken geſchrieben: ϤƎΗ, angezeiget. Ein ähnliches Bild iſt unter den Arbeiten des Herkules auf einer großen Vaſe von Marmor in der Villa Albani, welche etliche dreiſſig Palmen im Umkreiſe hält, vorgeſtellet;[1]) es liegt aber hier eine bärtige Figur eines Fluſſes, und köñte den Fluß Alpheus bedeuten, welchen der Held in die Ställe des Augias hinein leitete, um dieſelben zu reinigen. Eine ſchöne jugendliche heroiſche Statue im Palaſte Farneſe, mit einer Wunde in dem rechten Schenkel, köñte den Herkules vorſtellen, welcher eben ſo verwundet zu Tegea ſtand.[2]) Dieſe Wunde hatte derſelbe in dem Gefechte mit den Söhnen des Hippokoons bekommen. Der lateiniſche Überſezer ſezet, anſtatt des Worts Wunde, (ich ſehe nicht, warum?) Narbe von einer Wunde; die Wunde an der Statue iſt annoch vom Blute triefend vorgeſtellet. Da aber weder das Geſicht, noch die übrige Figur einen Herkules ankündiget, köñte es wahrſcheinlicher Theſeus ſein, welcher in der Eroberung von Aphidna, wo er mit dem Pirithous die Helena entführete, an eben dem Schenkel verwundet wurde.[3]) Es wurde auch Telephus in den Schenkel von dem Wurfſpieße des Achilles verwundet, und nach dem Pto-

1) [Briefe an Bianconi, §. 37. Denkmale, Num 64 — 65.]

2) Pausan. l. 8. [c. 53.]

3) Schol. in Ιλ. Γ. III. v. 144.

lemäus Hephäſtion auch Paris von dem Menelaus.[1]) Pompejus und Sertorius wurden ebenfalls mit einem Wurfſpieße in einen Schenkel geſchoſſen;[2]) jene Statue aber iſt, wie geſagt, heroiſch, und kan̄ dieſe beiden Römer nicht vorſtellen. Eine der Arbeiten des Herkules ſind die heſperiſchen Äpfel, die von einer Schlange bewahret wurden, und hier iſt merkwürdig, in der Villa Borgheſe und in dem Palaſte Albani,[3]) den Obertheil dieſer Schlange in weiblicher Figur mit einem ſchönen jungfräulichen Geſichte zu ſehen, deren Untertheil, der Schwanz, ſich um den Baum jener Äpfel gewunden hat. In der Villa Albani iſt der Obertheil dieſer Schlange eben ſo gebildet, der Untertheil aber iſt kein Schwanz einer Schlange, ſondern endiget ſich, in Geſtalt der Titanen, in zwo Schlangen, deren Köpfe das Ende machen. Einzig iſt ein Herkules über Lebensgröße in der Villa Eſte zu Tivoli, nebſt dem arkadiſchen Hirſche, aus welchem in der Ergänzung ein Reh gemachet iſt. Dieſe Seltenheit iſt zu verſtehen von einer Statue: den̄ in erhobener Arbeit findet ſich Herkules mit dem Hirſche häufig.

§. 80. Von Kaſtor und Pollux kan̄ ich nicht unterlaſſen anzumerken, daß ihr Raub der beiden Töchter des Leucippus, Phöbe und Hilaira, welche mit dem Lynceus und mit dem Idas, zween Söhnen des Aphareus, verſprochen waren, auf einer Begräbnißurne in der Villa Medicis vorgeſtellet iſt, welches Werk alle Antiquarii auf den Sabinerraub deuten.[4]) Pollux hat auf einer hetruriſchen

1) Ap. Phot. Bibl. p. 250.

2) Appian. bell. civ. l. 1. p. 222. p. 206. edit. Rob. Steph.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 64.]

4) Dieſe Urne iſt gegenwärtig zu Florenz. Im Muſeo

Patera von Erzte, einen Schwan neben ſich, als ein Bild der Verwandelung des Jupiters, da er zur Leda, deſſen Mutter, kam, und durch Schwäne ſind beider Figuren auf dem Seſſel des alten Gemäldes im Palaſte Barberini, welches die Roma vorſtellet, angedeutet.[1]) Beider Statuen und Figuren pflegeten Kränze von Rohr zu haben, wie der Scholiaſt des Ariſtophanes bemerket;[2]) an bekañten Figuren derſelben aber habe ich dieſes nicht wahrgenommen.

§. 81. Die Liebe iſt auf unendlich verſchiedene Art vorgeſtellet. Eines der gelehrteſten Bilder iſt dieſelbe mit einem Gebunde Schlüſſel in der Hand, auf einem Steine des ſtoſchiſchen Muſei,[3]) als Herr des Schlafgemachs der Venus, wie Euripides ſaget;[4]) in dieſer Geſtalt hieß die Liebe κληδȣχος, claviger. Es wurde die Liebe auch mit Zeichen aller oberen Götter gebildet, als Herr von allen, wie zwölf Amorini auf einem noch nicht bemerkten erhobenen Werke im Palaſte Mattei zeigen. Der erſte von denſelben trägt die Keule des Herkules auf der Achſel, und der zweite den Hammer des Vulcanus; die Liebe, als Jupiter, ſtehet in der Mitten heroiſch auf einen Cippo ge-

Pio-Clementino iſt eine ähnliche; und das Bruchſtük einer dritten in der Villa Albani. Vielleicht gibt es noch mehrere Wiederholungen, alle wahrſcheinlich [?] einem ehmals berühmten Vorbilde nachgeahmt; und daß dieſes Vorbild in der That vortreflich geweſen ſei, zeigt ſich an der zwar ſymmetriſchen, aber dabei doch mannigfaltigen und höchſt eleganten Compoſition. Meyer.

1) La Chauss. Mus. Rom. p. 120.

2) In Nub. v. 1002.

3) [2 Kl. 11 Abth. 730 Num. Denkmale, Num. 32.]

4) Hippolyt. v. 538.

lehnet, mit dem Blize in der Hand.[1]) Die Liebe iſt der Geſelle der Muſen, der Gratien und der Venus, wie Plutarchus ſaget.[2])

§. 82. Unter den Göttinen hat Cybele den erſten Plaz, und Mohnhäupter, wie verſchiedene andere Göttinen, nach dem verbeſſerten Texte des Phurnutus, wo anſtatt καρδιαν, das Herz, κωδιαν, der Mohn, geſezet wird.[3]) Nach der alten Leſart dieſes Scribenten, wäre das Herz der Cybele als ein Zeichen der Fruchtbarkeit zugegeben geweſen, welches nicht zu reimen war. Die übrig gebliebenen Statuen dieſer Göttin aber halten keinen Mohn, welches auch nicht zu ſuchen iſt, da ſehr wenig Statuen alte Hände haben. Ich will hier nur die Peitſche der Cybele anführen, die ihr auf mehr als einem erhobenen Werke gegeben iſt. In die Strike derſelben und ihrer Prieſter waren zuweilen die Knöchel des Fußes von Thieren, und ich glaube, von jungen Ziegen, eingeflochten; dieſes iſt dasjenige Glied des Beins, welches talus, αστραγαλος heiſſet, und

1) Von ungefähr gleichem allegoriſchen Sinne, aber feiner gedacht, iſt eine erhobene Arbeit im Muſeo Capitolino, wo Amorinen die Attribute verſchiedener Gottheiten, gleichſam als Überwinder derſelben, im Triumphe aufführen. Ähnliche Vorſtellungen finden ſich auf einigen herculaniſchen Gemälden; ſodañ ſind die Figuren Amors mit der Beute des Herkules nicht zu vergeſſen, welche in Hinſicht auf allegoriſche Bedeutung als Werke des erſten Ranges zu ſchäzen ſind. Solcher Figuren gibt es verſchiedene in Rom, doch die, welche am ſchönſten gearbeitet iſt, ſteht in Größe und Geſtalt eines 10 bis 12 jährigen Knaben in der Villa Panfili. Meyer.

2) [Amator. t. 9. p. 38. edit. Reisk.]

3) Falconet diss. sur la pierre de la Mère des Dieux. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 23. p. 230

dieſe Peitſchen hießen daher αςραγαλωται μαςιγες.[1] Eine ſolche Peitſche hält eine Cybele von erhobener Arbeit im Campidoglio, welche diejenigen ihres Irrtums überführen kan, die hier Spielwürfel (talos) verſtanden haben,[2] und erkläret zugleich eine Stelle des Diogenes Laertius,[3] die bisher nicht verſtanden iſt. Deñ da Arceſilaus über einen jungen Menſchen, welcher unbeſonnene Reden führete, ſagte: Ου ληψεται τις τουτον αστραγαλω? welches ohne allen Begrif überſezet iſt: *Nullusne hunc talo excipiet?* ſo hat dieſer Philoſoph verdekt ſagen wollen: Iſt deñ niemand, der dieſem Menſchen die Peitſche gibt? Dieſe Auslegung köñte ich, weñ es nöthig wäre, mit andern Stellen erweiſen.[4] Die ſchönſte Statue der Cybele iſt ſizend, in dem päbſtlichen vaticaniſchen Garten, und hält keine eigentliche Peitſche, ſondern einen kurzen Grif, an welchem drei kleine Ketten hängen, jede mit einem Glökchen, die auf ihrem Schenkel erhoben gearbeitet liegen.

§. 83. Juno mit einem Spieße, hieß Curitis, von einem ſabiniſchen Worte, welches Spieß bedeutet; ſo vorgeſtellet aber ſieht man ſie nicht in Marmor. Auf einigen Münzen ſtehet ein Hirſch neben ihr,[5] weil ihr dieſes Thier beſonders gewidmet war.

1) Hadr. Jun. animadv. l. 2. c. 4. p. 67. [Apulej. metam. l. 8. p. 261. Plutarch. adv. Colot. t. 10. p. 633. edit. Reisk. Denkmale, Num. 8.]

2) Boldet. osserv. sopra i Cimet. de' S. Mart. p. 510. [Die Halbfigur iſt ein Archigallus, wie in den Denkmalen bei Numero 8 angezeigt iſt.]

3) L. 4. segm. 34.

4) [Man ſehe Denkmale, Num. 8.]

5) Vaill. num. Imp. aur. et arg. p. 377.

Noch ſeltener aber iſt Iuno Martialis mit einer Schmiedezange, welche ſie mit beiden Händen vorwärts gefaſſet hält, auf einem hetruriſchen Altare in der Villa Borgheſe. [1]) Man ſehe, was ich über dieſe Juno anderwärts geſaget habe. [2]) Zu den Füßen einer Juno zu Argos [3]) lag eine Löwenhaut, [4]) und ein Gelehrter machet hierüber die Anmerkung, daß die Alten zu den Füßen der Bilder ihrer Gottheiten, die von ihnen beſiegten Ungeheuer vorzuſtellen pflegen. [5]) Beim Homerus richtet Hebe den Wagen zu, auf welchem Juno fährt. [6])

§. 84. Pallas, welche neben dem Throne des Jupiters zugleich mit der Juno ſtehend gebildet wurde, begleitet dieſe auch billig hier. Das Bild derſelben zu Troja (*Palladium*) hielt in der rechten Hand ihren Spieß, und in der linken eine Spindel, ſo wie man dieſelbe auf einer ſpäteren Münze von Troja zu ſehen glaubet. [7]) Es war derſelben anfänglich eine Krähe, vor der Eule, zugegeben. [8]) An einer herculaniſchen Statue von Marmor in Lebensgröße und im ältern griechiſchen Style gearbeitet, hat Pallas ihren Ägis mit Riemen an den Hals gebunden, und über den linken Arm zur Wehre geworfen, eben ſo wie die Griechen zur Zeit

1) [G. d. K. 3 B. 2 K. 6 §. Note. — Denkmale, Num. 15.]

2) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, Vorrede.]

3) [Unter den Füßen der aus Gold und Elfenbein verfertigten koloſſalen Juno des Polykletus.]

4) Tertull. de coron. mil. p. 124.

5) La Cerda comm. in Virg. Æn. l. 2. v. 225. p. 182.

6) Ιλ. I. IX. v. 721.

7) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 265.

8) Antigon. hist. mirab. c. 12. [Pausan. IV. 34.]

des trojaniſchen Krieges ihre Schilder trugen, da innerhalb derſelben die Bequemlichkeit der Riemen, den Arm hineinzuſteken, noch nicht erfunden war, welches zu Erläuterung des Suidas [1]) hätte können angeführet werden. [2]) Im Gefechte wurde der Schild gedrehet, daß er den linken Arm bedekete, und auſſer dem Gefechte hing derſelbe am Halſe auf dem Rüken. [3]) Weñ Pallas einen Olivenzweig hält, [4]) deutet es auf den Sieg über den Neptunus, in Abſicht des Namens, welcher der Stadt Athen ſollte gegeben werden. Der Sphinx auf ihrem Helme bedeutet die Klugheit. Mit einer Schlange komt ihr der Name Hygiea, oder Päonia zu, welches ſo bekant iſt, daß mich wundert, wie Gronov eine ſolche Figur derſelben für eine Circe nehmen können. [5]) Weñ auf der einen Seite atheniensiſcher Münzen ein Ochſenkopf mit Bändern iſt, deutet es auf das Opfer dieſer Göttin, welches eine Kuh war, wie wir aus dem Homerus wiſſen. Unter ihren ſeltenen Bildern iſt diejenige auf einer alten Paſte des ſtoſchiſchen Muſei, welche auf zwo Flöten ſpielet, [6]) wie ſie auch in einer Statue vorgeſtellet war, und die muſikaliſche Pallas genennet wurde, ſonderlich weil ſich die Schlangen an ihrem Ägis bewegeten, weñ jemand in der Nähe auf der Flöte ſpielete. [7]) Eben ſo ſelten iſt die

1) Voc. ἀνμαι.

2) [Man ſehe im 7 Band, S. 312 — 313.]

3) Herodot. l. 1. [c. 171.]

4) Bellori Lucern. part. 2. tav. 37.

5) Thes. antiq. Græc. vol. 2. tab. 6.

6) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 4 Abth. 211 Num. Denkmale, Num. 18.]

7) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 15.]

mechaniſche **Pallas**, die bei dem Baue des capuaniſchen Theaters auf einer erhobenen Arbeit zu Capua zugegen iſt.[1] In der verſtümmelten Figur einer Göttin auf einem herculaniſchen Gemälde, die einen Bogen und Pfeile hält, iſt man geneigt, den Köcher auf der Schulter derſelben für eine Trompete anzuſehen, um eine **Pallas** herauszubringen, welche den Beinamen σαλπιγξ, die **Trompete** hatte.[2] Ihr Kleid iſt roth und ihr Mantel oder Gewand, welches ſie über ſich geworfen hat, iſt auf alten Gemälden insgemein gelb, wie es ſich auf denen in der vaticaniſchen Bibliothek erhaltenen Copien einiger Gemälde aus den Bädern des **Titus** zeiget, und eine ſowohl als die andere Farbe kañ auf das Feuer deuten: deñ **Pallas** wurde für ein Bild des ätheriſchen Feuers gehalten.[3]

§. 85. **Ceres** hat zuweilen einen **Korb** (καλαθος) auf dem Haupte,[4] und vielleicht ſind zwo ſchöne weibliche Figuren in der Villa **Negroni**, die Körbe auf dem Haupte tragen, und **Karyatiden** ſcheinen, Statuen der **Ceres**. Dieſe Göttin ſtehet auf einem Steine des **ſtoſchiſchen** Muſei auf einem Wagen von zween Elephanten gezogen.[5] Auf einem anderen geſchnittenen Steine iſt neben der **Ceres** eine Ameiſe, die eine Kornähre fortſchlepet. Diejenige **Ceres** welche die **Amme**, κουροτροφος, zugenamet wurde, glaubet man in einer Figur beim **Spon** zu finden,

1) Mazzocch. de Amphit. Camp. c. 8. p. 161.

2) Pitt. d'Ercol. t. 1. p. 24. n. 19. Eustath. ad Ιλ. Σ. p. 1139.

3) Eustath. in Ιλ. A. p. 123.

4) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 5 Abth. 223 Num.]

5) [Ebendaſ. Num. 237.]

und Andere wollen, daß dasjenige, was dieſe Figur in ihrem Gewande eingewikelt hält, ein junger Löwe ſei. [1] Ceres und Veſta werden von Einigen für ebendieſelbe Göttin gehalten. [2] Den Triptolemus, ihren Sohn vermeinet jemand auf der ſchönen farneſiſchen Schale in dem königlichen Muſeo zu Neapel zu ſehen; was er hält, ſcheinet ein Sak. [3] Auf einer Begräbnißurne ſtehet derſelbe auf einem Wagen von zwo Schlangen gezogen. [4]

§. 86. Der einzige alte Kopf der Diana in Marmor zu Rom, an welcher ſich der alte halbe Mond erhalten hat, ſtehet auf einer Figur derſelben in der Villa Borgheſe. Von der Diana Taurica ſehe man im fünften Kapitel. Ihre Oreaden oder Nymphen, unter welchen Opis die bekañteſte iſt, haben, wie Diana auf dem Kaſten des Cypſelus [5] lange Adlerflügel. Dieſe halten die Pferde ihres Wagens, da ſie herunter ſteiget, den ſchlafenden Endymion zu küſſen, auf einer Urne im Campidoglio und auf [einer] erhobenen Arbeit in der Villa Borgheſe. Der ältere Scaliger gibt vor, daß dieſe Nymphen zum Unterſchied von ihrer Göttin den Köcher nicht auf der Schulter, ſondern an der Seite tragen, [6] welches aus alten Denkmalen nicht zu erweiſen iſt; ja die Oreaden haben nirgends

1) Gronov. præf. ad t. 4. antiq. Græc. p. 9.

2) Phurnut. de nat. Deor. c. 28. p. 206.

3) Barthélemy Explic. du Mosaique de Paléstr. p. 10.

4) Montfaucon. antiq. expl. t. 1. pl. 45.

Triptolemus iſt ungefähr ebenſo auf einem großen bemalten Gefäße von gebrañter Erde, welches der Prinz Poniatowski in Italien erſtanden und Viſconti erklärt hat, vorgeſtellt. Meyer.

5) Pauſan. l. 5. [c. 18.]

6) Ap. la Cerda comment. Virg. Æn. I. 504. p. 97.

Köcher. Unter den Nymphen der Diana waren auch die Dryaden, das iſt, die Beſchützerinen der Wälder, ſonderlich der Eichen. Eine Dryade iſt vorgeſtellet auf einem herculaniſchen Gemälde,[1]) deren Untertheil ein Laubwerk iſt, und in der einen Hand hält ſie eine Axt. Die bekannteſte unter denſelben hieß Phigalia.[2])

§. 87. Die Göttin Veſta findet ſich auf einer Lampe von Erzt, mit einer brennenden Fakel in der rechten Hand, welche ſie als einen Spieß hält, und mit einer Schale in der linken.[3]) Eben ſo ſtehet dieſelbe auf einer Münze Kaiſers Veſpaſianus; auf anderen Münzen hält dieſelbe insgemein eine Lampe, das immerwährende Feuer anzudeuten. Auf einem runden Werke im Campidoglio, welches in meinen alten Denkmalen[4]) geſtochen iſt, iſt dieſelbe die einzige unter den Göttinen, die einen langen Zepter hält.

§. 88. Venus wurde gebildet mit einer Taube, auch bei den Hetruriern, weil, nach dem Ariſtophanes, die Verliebten das Vogelwerk liebeten;[5]) wie ſie auf dem angeführeten Altare in der Villa Borgheſe ſtehet, imgleichen mit einem Fächer und mit einem Apfel, und dieſes, weil der Apfel, welchen der Verliebte ſeiner Liebſten zuwarf, eine Liebeserklärung war.[6]) Mit einer Blume, welches eine Lilie ſcheinet, die ihr angenehm war,[7]) findet ſie

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 48.

2) Pausan. l. 8. [c. 39.]

3) La Chausse Mus. Rom. sect. 5. tab. 7.

4) [Num. 5.]

5) Suid. v. αει τοις εϱωσιν συνειομεν.

6) Plat. epigr. ap. Diog. Laërt. l. 3. sect. 32.

7) Athen. l. 15. [c. 8. n. 30.]

ſich ſeltener, und nur auf zwei Werken in Marmor, nämlich auf dem kurz zuvor gedachten runden Werke im Campidoglio, [1] und auf einem der zween ſchönen Leuchter im Palaſte **Barberini**. [2] Es war ihr auch der Haſe, aus bekañten Urſachen, beſonders gewidmet. [3] Auf einigen Steinen hält **Venus** einen Apfel und einen Spieß, aber umgekehrt, mit der Spize unterwärts; vermuthlich anzudeuten, daß ſie Zwiſtigkeiten hege, die aber nicht zum Blutvergießen kommen ſollen. [4] Auf einer Münze der Inſel Cythera ſtehet **Venus** mit einem Bogen in der linken Hand, und in der rechten mit einem Apfel und mit einem Pfeile; [5] **Harduin** will dieſes auf die **bewafnete Venus** deuten. [6] **Sappho** malet die **Venus** auf einem Wagen von Sperlingen gezogen, [7] welches Bild ſich in der Kunſt nicht findet. Die **him̃liſche Venus** hat ein Diadema wie die **Juno**, wodurch ſie ſich von der **Venus Aphrodite** unterſcheidet. Es ſind dergleichen beſonders gefundene Köpfe, wie in der Villa **Borgheſe**, eine **Juno** getauft; aber das **Liebäugelnde** (το ὑγρον) in der Geſtalt und in dem Blike der Augen, machet die **Venus** vor der Groß-

1) [**Denkmale**, Num. 5.]

2) [**Denkmale**, Num. 30.] **Viſconti** (Mus. Pio-Clem. t. 4. p. 9.) hat mit guten Gründen wahrſcheinlich gemacht, daß die bekleidete Figur auf einem der barberiniſchen Leuchter die **Hofnung** vorſtelle. **Meyer**.

3) Philostr. Icon. l. 2. p. 772.

4) [**Beſchreib. d. geſchnitt. Steine**, 2 Kl. 10 Abth. 558 Num.]

5) Goltz. Græc. Ins. tab. 3.

6) Num. pop. p. 270.

7) Ap. Dionys. Halic. de compos. verb. p. 40.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

heit der Augen der Juno keñtlich. Die him̃liſche Venus glaubet man auch unter den herculaniſchen Gemälden in einer ſchönen bekleideten Figur zu finden, welche in der rechten Hand einen Zweig mit zween Äpfeln, und in der linken einen Zepter hält.[1]) Venus findet ſich auf geſchnittenen Steinen auf einem Boke reitend; der Beiname Epitragia aber ſcheinet derjenigen Venus eigen zu ſein, die auf einem Seeboke ſizet, welches Bild, auſſer verſchiedenen in erhobener Arbeit, in zwo ähnlichen kleinen und ſehr wohl erhaltenen Figuren in der Villa Albani zu ſehen iſt. Wo ein neuerer Scribent, deſſen Name mir entfallen iſt, Nachricht von einem weiſſen Schleier der Venus gefunden, iſt mir nicht bekañt; in alten Gemälden wenigſtens iſt keine bekleidete Venus, die dieſes zeigen köñte. Von dem Gürtel der Venus habe ich in der Geſchichte der Kunſt geredet,[2]) wo es mir nicht beigefallen iſt, eine Venus mit zween ſichtbaren Gürteln, in der Villa Eſte zu Tivoli, anzumerken.[3])

§. 89. Die Gratien und Geſpielinen der Venus finden ſich bekleidet allein auf dem mehrmals angeführeten hetruriſchen Altar in der Villa Borgheſe. Die gröſten unbekleideten freiſtehenden Figuren derſelben, und halb Lebensgröſe, ſind im Palaſte Ruſpoli. Da man anfing die Gratien

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) [6 B. 1 K. 22 §.]

3) Unter den Bildern der Venus, die eigentlich allegoriſch ſind, verdient vor allen andern eine groſe Statue derſelben mit der Beute des Mars in der Villa Borgheſe bemerkt zu werden. Venus iſt dargeſtellt im Begriffe, das Schwert umzuhängen; der neben ihr ſtehende Amor hat den Helm, als ob er ihn ſich auf's Haupt ſezen wolle; die Rüſtung dient beiden Figuren zum Halt. Meyer.

nakend zu bilden, war zuweilen zwiſchen ihnen und den drei Parcen, welche ſich wie jene auf einigen Münzen die Hände geben,[1] kein Unterſchied, als daß dieſe bekleidet ſind.[2] Zu Elis hielt eine von den Gratien eine Roſe, die andere einen Spielknochen (talus) und die dritte einen Myrtenzweig:[3] die Roſe und die Myrte, als Zeichen der Venus, deuten auf die Schönheit; der Knochen auf die ſpielende Jugend, welche die unſchuldige Gratie beſizet. Auf einem geſchnittenen Steine, welchen ich in den alten Denkmalen[4] beibringe, ſind nur zwo Gratien, die der Venus die Haare aufſezen, und zwo Gratien waren den älteſten Griechen nur bekañt. In ihrem Gefolge waren auch die Göttinen der Jahrszeiten (Ὧραι), welchen die Athenienſer gekochtes[5] und nicht gebratenes Fleiſch zum Opfer brachten, um dieſelben hierdurch allegoriſch zu bitten, die brennende, ſchwüle Hize von ihren Feldern abzuhalten.[6]

§. 90. Die Göttin der Überredung, Suada, Πειθω, welche ebenfalls eine Gefolgin der Venus iſt, und von einigen für ihre Tochter gehalten wurde,[7] war vom Phidias an der Baſe des Throns des olympiſchen Jupiters gearbeitet, wie dieſelbe die Venus krönete,[8] und Pitho und die

1) Spanhem. preuv. des remarq. sur les Césars de Julien, p. 59.

2) Artemidor. Oneirocr. l. 2. c. 49.

3) Pausan. l. 6. [c. 24.]

4) [Num. 31.]

5) [geſottenes.]

6) Athen. l. 14. [c. 20. n. 72.]

7) Procl. in Hesiod. p. 30.

8) Pausan. l. 5. [c. 11.]

Gratien wurden neben der Venus geſezet, dadurch anzuzeigen, daß eine der andern in der Liebe die Hand bieten ſolle. [1]) Es hat ſich das Bild dieſer Göttin auf einem erhobenen Werke in dem Muſeo des Duca Caraffa Noja zu Neapel erhalten, welches Venus und die Helena, beide ſizend, und den Paris nebſt einem geflügelten Genius, oder die Liebe, ſtehend vorſtellet, mit beigefügten griechiſchen Namen der Figuren, den Genius ausgenommen. Auf einem Cippo hinter der Helena ſizet eine kleine Figur, die mit der rechten Hand ihr Gewand, welches über den Kopf geworfen iſt, zurüknimt, und über dem Gewande auf dem Haupte etwas einem Modius (καλαθος) ähnliches ſtehen hat; neben ihr ſizet eine Taube, über ihr ſtehet das Wort ΠΙΘΩ. Dieſes Bild aber ſcheinet das Gebildete nicht deutlich genug auszudrüken. [2])

§. 91. Nemeſis, auch Adraſtea genant, [3]) die Göttin der Vergeltung guter und böſer Handlungen, wird insgemein mit einem Rade zu ihren Füßen, und mit einer Schleuder gebildet. Das Rad hat dieſelbe, als die Göttin des Glüks, unter einem anderen Namen; und die Schleuder, anzudeuten, daß ſie die Miſſethäter von ferne erreichen könne: [4]) ſo erſcheinet dieſelbe auf Münzen. Auf geſchnittenen Steinen ſtehet ſie mit vorwärts geſenktem Haupte und hält in der rechten Hand einen Zweig, und mit der linken ihr Gewand über der Bruſt, aber etwas entfernt von derſelben, erhoben. Dieſer gebogene Arm bildet das Maß von dem Ellenbogen bis an

1) Plutarch. [præcept. conjugal. initio.]

2) [Denkmale, Num. 115.]

3) Harpocrat. v. Αδρας.

4) Buonarr. osserv. sopra alc. Med. p. 223.

das erſte Gelenk der Finger, welches die Griechen πυγων nennen, als eine Deutung auf die gerechte und ausgemeſſene Vergeltung aller Thaten. Ihr Blik in ihren Buſen, welchen ein Theil des Gewandes machet, weñ ſie daſſelbe vor der Bruſt gegen das Geſicht in die Höhe hebet, gibt einen Begrif der Unterſuchung der geheimſten Dinge, und in dieſer Abſicht nennet Heſiodus dieſelbe eine Tochter der Nacht.[1]) Sie iſt daher auf einer Münze Kaiſers Hadrianus mit einem Finger auf dem Munde vorgeſtellet. Der Zweig, welchen ſie hält, iſt von Buchen (μελεα[2]), ihre Härte und die Unbeweglichkeit in Schlüſſen über Vergeltung und Strafen anzudeuten.[3]) In dieſer Bildung ſtehet Nemeſis von Marmor in der Villa Albani, als die einzige bekañte Statue derſelben in der Welt.[4]) Man ſehe im neunten Kapitel meine Muthmaßung über die Figuren der Äthioper auf einer Schale in der Hand der Nemeſis des Phidias. Diejenige geflügelte weibliche Figur, welche auf einem herculaniſchen Gemälde die vom Theſeus verlaſſene Ariadne zu tröſten ſcheinet, und mit ausgeſtrektem Arme auf das abſegelnde Schif zeiget, in der Erklärung dieſes Gemäldes aber nicht beſtimmet worden, iſt vermuthlich Nemeſis.[5]) Die auf dem

1) Theogon. v. 223. [Denkmale, Num. 25. Mus. Pio-Clem. t. 2. p. 25. Visconti will das Anfaſſen des Gewandes ohne Bedeutung finden, und als ein bloßes Spiel der Kunſt anſehen, worin ihm Wenige beiſtimmen werden.]

2) [Man vergleiche G. d. K. 9 B. 2 K. 16 §. Note.]

3) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 17 Abth. v. Anfang.]

4) [Unter den Denkmalen Numero 25.]

5) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 15.

Wirbel ihres Haupts gebundenen Haare hat man irrig für einen Helm angeſehen.

§. 92. Das Keñzeichen der Iſis iſt, wie Philoſtratus bemerket,[1] ein ungebundenes Haar, welches von den Seitenhaaren, die in ungeflochtenen Stripen über die Achſel herunterhängen, zu verſtehen iſt; deñ die hinteren Haare ſind insgemein zuſammengebunden, wie unter anderen eine Iſis in der Villa Albani zeiget. Dieſes aber iſt auf keine ägyptiſche Iſis zu deuten, welche niemals die Haare alſo hängen hat, ſondern muß von Figuren dieſer Göttin im griechiſchen Styl gearbeitet, und ſo wie ſie in Rom verehret wurden, verſtanden werden. Es iſt aber auch dieſes von gedachtem Scribenten angegebene Keñzeichen ganz und gar nicht unterſcheidend, und es hat ſich derſelbe geirret; deñ alle Göttinen im älteren griechiſchen Styl haben die Haare auf angezeigete Art über die Achſel herabhängen.[2]

§. 93. Eine der jüngſten und ſpäteſten Göttinen iſt Ino, Tochter des Kadmus, Königs zu Theben, welche den Bakchus erzogen, und unter dem Namen Leukothea von den Griechen verehret wurde. Ihr Keñzeichen iſt eine königliche Hauptbinde, wie uns Clemens von Alexandrien lehret,[3] und eben hierdurch iſt mir die einzige Statue derſelben über Lebensgröße in der Villa Al-

1) Epist. 26. p. 925.

2) Das Keñzeichen der im griechiſchen Styl gearbeiteten Iſisbilder, nämlich den auf der Bruſt geknüpften Mantel, hat der Autor ſelbſt in der Geſchichte der Kunſt 2 B. 3 K. 7 §. zuerſt bemerklich gemacht, hier aber anzuführen unterlaſſen. Meyer.

3) Admonit. ad Gent. p. 38. edit Col. [G. d. K. 3 B. 2 K. 13 §. Note. Denkmale, Num. 56.]

bani kentlich geworden. Es trägt dieſe ſchöne Figur den jungen Bakchus auf dem linken Arme, und hat ein dopeltes Diadema:[1]) das eine, welches das gewöhnliche Band iſt, womit die Haare gefaſſet ſind; das zweite iſt nur allein über der Stirne etwa zween Finger breit ſichtbar, und das übrige dieſes Bandes liegt unter den herübergeſchlagenen Haaren bedeket. Dieſe Binde muß beim Homerus verſtanden werden, und iſt diejenige, welche Leukothea dem Ulyſſes zuwarf, und die dieſer ſich unter die Bruſt band, durch deren Kraft er im Schifbruche ſein Leben rettete;[2]) deñ dieſe Binde war das einzige, was Ino aus ihrem ſterblichen Stande behalten hatte. Dieſes hat kein Ausleger des Homerus berühret, noch verſtanden. Gedachte Statue iſt diejenige, welche ich in der Geſchichte der Kunſt,[3]) ehe ich durch die Anzeige des Clemens belehret wurde, irrig unter dem Namen einer Juno Lucina angegeben habe. Es wird daher auch Ino oder Leukothea ſein, welche Maffei eine Rumilia nennet;[4]) deñ dieſe Figur iſt jener Statue ähnlich; nur das zweite Diadema iſt nicht ſichtbar.

1) [Denkmale, Numero 54.]

2) Οδυσσ. E. V. v. 346. 373.

3) [6 B. 1 K. 31 §.]

4) Gem. t. 1. n. 75.

Drittes Kapitel.

Von beſtim̄ten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe.

§. 94. Im vorigen Kapitel habe ich die ganz bekan̄te Vorſtellung der Götter und ihre gewöhnlichen Zeichen theils übergangen, theils habe ich einige, um der Verbindung willen mit anderen Bildern, nur berühret; hier aber thue ich das Gegentheil, und ich habe geſuchet, alle nuzbare Allegorien zu ſammeln, diejenigen ausgenommen, welche ich bereits im erſten Kapitel als bekan̄t und alſo hier überflüſſig angezeiget habe. Ich übergehe auch hier einige Bilder, die ſich der Vorſtellung eines jeden darbieten, wie die *Furcht* auf römiſchen Münzen iſt, und eben ſo habe ich keine myſtiſchen Bilder angeführet, ſowohl der ganz alten als der ſpätern Zeiten des Altertums, weil der Künſtler wenig Gebrauch von denſelben machen kan̄. Von dieſer Art iſt das Ei in dem geheimen Gottesdienſte des *Bakchus*, als eine Deutung deſſen, der alles zeuget und in ſich begreifet. 1) Dergleichen Zeichen ſind auf den Bildern des *Mithras*, und auf Gelübden, wie die ſogenan̄ten *gelobten Hände* (manus votivæ) von Erzt ſind, angebracht, welche Gemächte ſind aus Zeiten, da die Religion der Griechen und Römer vom weitgeſuchten Aberglauben anderer Völker umnebelt war. Über dergleichen Dinge iſt viel zu ſagen, aber wenig Nüz-

1) Plutarch. [Sympos. l. 2. t. 7. p. 522. edit. Reisk.]

liches, und von einigen dieſer Zeichen, wie von einer Art eines kleinen Eimers über ein Gefäß, auf einer ſolchen Hand von Erzte, in dem Muſeo des Duca Caraffa Noja zu Neapel, wird ſchwerlich ein Grund anzugeben ſein.

Der Abend fährt in weiblicher Geſtalt, und als Diana oder der Mond gebildet, auf einem mit zween Ochſen beſpanneten Wagen, welche bergab gehen, auf einer großen Begräbnißurne in der Villa Panfili, wo Diana zum Endymion komt. Auf Münzen von Delos fährt Diana ebenfalls mit Ochſen,[1] welche ihr auch einige Dichter gegeben.[2] Die Ochſen zielen vielleicht auf das poetiſche Wort βουλυτος, der Abend,[3] nämlich die Zeit, da man die Ochſen ausſpannet. Insgemein gehen die Pferde der Sonnen oder des Tages bergauf, und die Pferde der Diana oder des Abends bergunter; ſo ſind beide vorgeſtellet an dem Bogen des Conſtantinus, und auf einer erhobenen Arbeit in der Villa Borgheſe. Phidias hatte dem Monde an der Baſe des olympiſchen Jupiters Mauleſel gegeben.[4]

1) Goltz. Græc. tab. 7.

2) Auson. epist. ad Paulin. v. 652. Prudent. in Symmach. v. 444.

3) Iλ. Π. XVI. v. 779. Οδυσσ. I. IX. v. 58.

4) Pausan. l. 5. [c. 11.]

[Pauſanias ſagt, daß es ihm ein Pferd ſcheine, und daß die Sage von Mauleſeln, die der Göttin von Einigen zugetheilt worden, unrichtig ſei.]

Als Bilder des Mondes oder der Luna ſind wohl auch die ſanft herabſchwebenden Figuren mit verbreitetem Gewande zu betrachten, deren eine ſehr ſchön gearbeitet, etwas weniger als lebensgroß, in der Halle des Palaſts der Villa Albani geſtanden. Den Sturz einer ähnli-

§. 96. Abgaben: Erledigung derſelben, (immunitas), wird auf Münzen der Städte, die dieſes Vorrecht genoßen, durch ein Pferd auf der Waide vorgeſtellet, welches frei und ſicher graſet. 1)

§. 97. Der Akerbau, als eine edle Beſchäftigung der Seele, worin dieſelbe vornehmlich Muße und Ruhe zum Denken findet, 2) iſt auf einem geſchnittenen Steine, in den Zeichnungen des bekañten Ghezzi in der vaticaniſchen Bibliothek, in der Pſyche abgebildet, die ſich auf eine Hake (bidens) ſtüzet. 3)

§. 98. Der Adel findet ſich zum erſtenmale auf Münzen des Commodus in einer ſtehenden weiblichen Figur mit einem Spieße in der rechten Hand vorgeſtellet. 4)

chen, doch etwas größeren Figur ſieht man im Palaſte Riccardi zu Florenz. Eine ſogenañte Diana Lucifera findet ſich auch unter den Statuen des Muſei Capitolini. Das ihr rund um das Haupt flatternde Gewand ſcheint auf die Mondſcheibe anzuſpielen. Eine Grablampe bei Paſſeri (Luc. fict. t. 1. tab. 92.) zeiget ſie auf die Weiſe mit noch weit hinter ihr rund verbreitetem Gewande, fahrend auf einem mit zwei Pferden beſpañten Wagen. Ein geſchnittener Stein, den der bekañte Landſchaftmaler Wutky beſeſſen, ſtellt ſchön gearbeitet eine über Berggipfel ſtill wandelnde Diana dar. Meyer.

1) Vaill. num. Colon. t. 2. p. 21. 66. 318.

2) Muson. ap. Stob. serm. 54. p. 370.

3) [Denkmale, Num. 34.]

4) Erledigung von Abgaben iſt überhaupt eine bedenkliche Allegorie; auch ſcheint uns dieſelbe durch das graſende Pferd auf Münzen keineswegs glüklich gelöſt. Daſſelbe gilt von der weiblichen Figur, einen Spieß in der rechten Hand haltend, durch welche der Adel ſoll bedeutet werden. Ohne Inſchrift bleibt ſie unverſtändlich;

§. 99. Afrika iſt bekañt in dem Bilde des Scorpions und in einer weiblichen Figur, deren Haupt mit dem Felle des Kopfs eines Elephanten bedeket iſt; unbekanter aber iſt Atlas, welcher die Zeichen des Thierkreiſes betrachtet, und wie eine Afrika, mit gedachtem Felle, nebſt dem gewöhnlichen Rüſſel und den Zähnen dieſes Thiers vorgeſtellet iſt: anzudeuten, daß dieſer König und Erfinder der Aſtronomie in Afrika geherſchet habe. Dieſes Bild findet ſich auf einem ſeltenen, ja einzigen, Medaglione in dem ehemaligen Muſeo der Königin Chriſtina, izo des Prinzen Bracciano zu Rom.[1]

§. 100. Die Arzneiwiſſenſchaft, glaubt Pauſanias,[2] ſei auf dem Kaſten des Cypſelus in dem Tempel der Juno zu Elis, an zwo weiblichen Figuren durch Mörſel und Stößel vorgeſtellet, welche jene halten.[3]

§. 101. Eines Augurs Siñbild war eine Henne, weil aus der Art das Korn zu nehmen, welches ihr vorgeſezet war, geweiſſaget wurde; und dieſes Zeichen ſahe man auf einem Begräbnißſteine des Marcus Plautus, welcher Conſul und Augur zugleich war.[4]

Inſchriften aber zur Nachhülfe ſind gleichſam als Geſtändniſſe von dem Unvermögen der Kunſt anzuſehen. Meyer.

1) Bianchini istor. univ. p. 306.

2) L. 5. [c. 18.]

3) Die weiblichen Figuren mit Mörſer und Stößel auf dem Kaſten des Cypſelus mögen zwar wohl auf die Arznei Bezug gehabt haben; es wäre indeſſen unrichtig, ſich die perſonificirte Arznei in ihnen vorſtellen zu wollen; deñ warum hätte der Künſtler den unnöthigen Aufwand von zwei Figuren gemacht, wo eine hinreichend war? Meyer.

4) Grut. Inscr. [?]

§. 102. Die Beredſamkeit will man durch eine Biene angedeutet finden,[1]) weil Homerus vom Neſtor ſaget, „daß aus deſſen Munde eine „Rede floß, die ſüßer als Honig war,“[2]) und Theokritus gibt daher ſeinem Thyrſus einen Mund voll von Honig.[3])

§. 103. Die Betrübniß und den Kummer bildet die Stellung einer ſizenden Figur, die mit beiden Händen ihre Knie umfaſſet hat;[4]) ſo war Hektor vom Polygnotus in ſeinem großen Gemälde zu Delphos vorgeſtellet.[5])

§. 104. Die Billigkeit (Æquitas) auf Münzen hält in der rechten Hand eine Waage, und in

1) Havercamp. comment. in Morel. Thes. t. 2. p. 418.

2) Iλ. A. I. v. 249.

3) Idyll. I. v. 146.

Wir erinnern uns irgendwo, [bei Winckelmañ ſelbſt in den Denkmalen Numero 191.] einen antiken Stein geſehen zu haben, worauf eine Maſke dargeſtellt iſt, aus deren Munde Bienen fliegen; wahrſcheinlich in eben der Beziehung, wie der Autor hier nach Stellen Homers und Theokrits angegeben. Meyer.

4) Hippocrat. in Symbol. ap. Eustath. l. 3. p. 642. Vales. in Ammian. l. 29. c. 2. p. 560.

5) Pausan. l. 10. [c. 31.]

Sollen Betrübniß und Kummer in allegoriſchen Bildern dargeſtellt werden, ſo ſind traurige Gebärden freilich die ſchiklichſten für dieſen Zwek. Hektor aber war von Polygnotus nicht als ein allgemeines Symbol der Betrübniß dargeſtellt, ſondern die traurige Mine des Helden ſollte deſſen eigenes Schikſal, und das Schikſal, welches ſein Vaterland erlitten, charakteriſtiſch bedeuten. Auf gleiche Weiſe hat Raphael, in dem Streite über das Sacrament, dem Abraham den Ausdruk von ſchmerzlichem inneren Kampf und unſäglichem verhaltenen Jammer, in Anſpielung auf die Opferung Iſaaks, gegeben. Meyer.

der linken einen langen Stab, welcher kein Zepter, ſondern eine Maßruthe (pertica) iſt, eine richtige Ausmeſſung anzuzeigen.

§. 105. Die Stadt Carthago ſezete einen Pferdekopf auf ihre Münzen, auch auf denen, die in Sicilien mit großer Kunſt gepräget ſind, als ein Bild des Namens Cabace, wie Karthago eigentlich hieß; deñ dieſes Wort heißt ein Pferdekopf. 1)

§. 106. Ein römiſcher Cenſor iſt vorgeſtellet mit einem kleinen Gefäße voll Weihwaſſer in der einen Hand, und mit einem Ölzweige in der andern, deñ alle fünf Jahre, nach geendigter Schazung (census) weiheten die Cenſors das Volk ein, und dieſes geſchah durch Opfer eines Stiers und einer Sau, *Suovetaurilia* genañt, und zugleich wurde das Volk mit Weihwaſſer vermittelſt eines Ölzweiges beſprenget. 2)

§. 107. Colonien ſind auf Münzen durch eine Biene abgebildet; weil die Bienen, weñ der Stok zu ſtark iſt, die überflüſſigen ausſchiken, ſo wie nach dem Älianus die volkreichen Städte zu thun pflegeten. 3)

§. 108. Die Comödie, oder die Muſe Thalia, hält einen Stab, welcher an dem unteren Ende ſich krümmet, und war derjenige Hirtenſtab, welchen die

1) Agostini dial. 6.

Sezte die Stadt Karthago einen Pferdekopf auf ihre Münzen, ſo wird ſolcher wohl eher auf die guten Pferde gedeutet haben, welche in dem umliegenden Gebiete fielen, als auf den Namen der Stadt: wenigſtens würde im leztern Falle die Allegorie unter die Wortallegorien, folglich nicht unter die guten, gehören. Meyer.

2) Spanhem. diss. de præst. num. t. 2. p. 101.

3) Hist. animal. l. 5. c. 13.

Griechen λαγωβολος nennen, das iſt, womit man nach Haſen wirft.

§. 109. Ein Dichter wurde durch eine Leyer angedeutet, welche Heſiodus an ſeiner Statue auf dem Berge Helikon auf den Knieen ſtehen hatte. 1) Auf dem Grabe des Orpheus waren Nachtigallen mit ihren Jungen, als ein Bild des ſüßen Geſanges deſſelben vorgeſtellet. 2) Auch der Pegaſus und ein Kopf des Bakchus werden für Symbola eines Dichters gehalten. 3) Ein ſchlechter Dichter wurde durch eine Grille oder Heupferd (cicada) gebildet. 4)

§. 110. Den jungen Eheleuten verordnete Solon vor der erſten Brautnacht eine Quitte zu eſſen, um hierdurch anzuzeigen, wie Plutarchus meinet, 5) „daß die Annehmlichkeit der Stimme und „des Mundes ſolle mit einander übereinſtimmen: „bitter ſein, aber auch ſüß;“ das iſt, wie ich es verſtehen kan, die Stimme der Braut, die ihre Jungfrauſchaft einbüßet, wird kläglich ſein, aber ihr Mund ſüß; und eben ſo ſolle in der folgenden Ehe das Süße das Herbe vergüten. Dieſe Stelle iſt, wie klärlich erhellet, von niemanden verſtanden, weil der

1) Pausan. l. 9. [c. 30.]

2) Ibid.

3) Le Beau Méd. restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 228.

4) Lucian. Pseudolog. [init.] Casaub. in Athen. l. 15. c. 8. p. 609.

Auf einer noch nicht edirten Vaſe von gebrannter Erde in der zahlreichen Samlung der Familie Vivenzio zu Nola ſieht man die ſcherzhafte Darſtellung eines Dichters, der ſeine Leyer, von deren Saiten einige geſprungen ſind, in die lodernde Flamme eines Altars legt. Meyer.

5) [Conjugal. præcept. init.]

Text für verfälſcht zu achten iſt, ohngeachtet alle Handſchriften der vaticaniſchen Bibliothek mit dem Gedrukten übereinkommen; anſtatt πρωτην ſeze ich πικραν; deñ ohne dieſe Änderung findet keine Vergleichung auf die Eigenſchaft der Quitte ſtatt, als welche dem Geruche angenehm und dem Geſchmake herbe iſt; wenigſtens kan πρωτην hier nichts bedeuten. Daß hier entgegengeſezte Eigenſchaften dieſer Frucht gemeint ſeien, zeigen die ſymboliſchen Gebräuche der Griechen in Heirathen, die Plutarchus unmittelbar nachher anführet, welche ebenfalls Gegenſäze enthalten. In Böotien wurde der Braut ein Kranz aus einer Art von Dornen aufgeſezet, die eine ſüße Frucht gaben: als ein Gleichnißbild, daß derjenige Gemahl, welcher den erſten Widerſiñ und die anfängliche ſcheinbare Abneigung der Braut ſich nicht irren läſſet, ein vergnügtes geſellſchaftliches Leben zu hoffen habe. Eben dahin zielen die eigenen Vergleichungsreden des Plutarchus, welches Gegenſäze ſind, wie die Vergleichung von unreifen Trauben auf reife, u. ſ. f. Iſt es mir erlaubt, die Wahrheit zu ſagen, ſo kañ ich nicht läugnen, daß mir des Plutarchus Auslegung gar nicht gefällt, und ich finde in derſelben keinen geſunden Verſtand. Die Deutung der Quitte ſcheinet überhaupt ein Symbolum und eine Erinnerung des Mißvergnügens und der Fröhlichkeit in der Ehe zu ſein; die Verliebten warfen in Spielen einander Quitten zu. 1)

§. 111. Die Einigkeit, die Eintracht und die Übereinſtimmung zweier Regenten iſt durch zwo Leyern abgebildet, auf einer Münze

1) Athen. l. 3. [c. 6. n. 20.]

Das Quitteneſſen und mit Quitten ſich werfen, unter Verliebten und jungen Eheleuten, iſt eine in unſern Tagen ganz unbrauchbare Allegorie. Meyer.

des Nerva, nachdem er den Trajanus zum Sohn angenommen hatte.[1]) Eben dieſe Eintracht zwiſchen dem Veſpaſianus und dem Titus wird beim Philoſtratus mit der Harmonie einer Leyer verglichen.[2]) Ich habe daher in meinen Denkmalen des Altertums[3]) eine Leyer auf die Eintracht ehelicher Liebe gedeutet, in einem erhobenen Werke, welches die Geſchichte der Phädra und des Hippolytus vorſtellet, wohin ich künftig den Leſer verweiſe, da ich mich ohne Kupfer nicht deutlich erklären würde. Mein Grund ſind die Stellen alter Scribenten, wo die Harmonie der Leyer von der Übereinſtimmung mit ſich oder mit andern gebrauchet wird; als diejenige, wo Kallikles beim Plato ſaget: „Meine Leyer wird viel eher übel ge„ſtimmet ſein, als ich mit mir ſelbſt.[4])" Auf römiſchen Münzen ſind insgemein zwo in einander gelegte Hände das Bild der Eintracht, mit dem Worte CONCORDIA.

§. 112. Die Erde iſt in einem alten Gemälde, welches den Kampf des Herkules mit dem Antäus vorſtellet, in einer weiblichen Figur gebildet, die auf einem Felſen ſizet.[5]) Sie erſcheinet alſo in dieſem Gemälde, weil ſie die Mutter des Antäus war, welcher, ſo oft er die Erde berührete, neue Kräfte bekam. Eben ſo iſt auf einer alten Paſte[6]) in der Figur der Themis blos durch einen Felſen,

1) Tristan. Comment. hist. t. 1. p. 368.

2) Vit. Apollon. l. 6. c. 14.

3) [Numero 102.]

4) Gorg. p. 316.

5) Sepolcr. de' Nason. tav. 13.

6) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 14 Abth. 1174 Num.]

auf welchem ſie ſizt, angedeutet, daß ſie eine Tochter der Erde ſei. Die Zeit der Ärnte wurde in dem Thierkreiſe durch das Zeichen der Jungfrau mit einer Kornähre in der Hand bezeichnet, weil vermuthlich in den erſten Zeiten, da die Conſtellation erfunden worden, die Ärnte mit gedachtem Zeichen eingetroffen ſein muß. 1) Auf einem großen Cameo des königlichen Muſei zu Paris hält die Jungfrau in dem Thierkreiſe ein Einhorn umfaſſet, ihre Reinigkeit anzuzeigen; deñ die Alten gaben vor, daß das Einhorn, von wilder Natur, allein durch eine reine Jungfrau könne gegriffen und gehalten werden. 2)

§. 113. Die Erinnerung malet auf geſchnittenen Steinen eine Hand, die ein Ohrläpchen berühret, mit dem Worte MNHMONEYE; deñ die Alten rühreten das Ohr derjenigen Perſonen an, denen ſie bezeugen wollten, daß ſie wünſcheten, in ihrem Gedächtniſſe zu bleiben. 3) Auf der Vergötterung des Homerus im Palaſte Colonna iſt die Erinnerung in einer jugendlichen weiblichen Figur vorgeſtellet, die das Kiñ mit der einen Hand ſtüzet, welches insgemein im ernſtlichen Nachdenken zu geſchehen pfleget; es iſt alſo dieſes Bild nicht deutlich und beſtimt genug.

§. 114. Die Ewigkeit bildet der Phönix auf einer griechiſchen Münze Kaiſers Antoninus Pius, mit der Beiſchrift AIΩN, die Zeit, die Ewigkeit, 4) vermuthlich anzuzeigen, daß das Gedächtniß

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 206.

2) Ibid. t. 26. p. 484.

3) Plin. l. 11. [c. 45. sect. 103. Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 5 Kl. 4 Abth. 230 Num.]

4) Jobert Science des Méd. t. 1. p. 148.

eines ſo gütigen Regenten nimmer vergehen wird.[1]) Von alten Werken in Marmor iſt eine Begräbniß-urne, wo dieſer erdichtete Vogel auf einem Haufen Holz ſtehet,[2]) das einzige, welches mir bekañt iſt. Auch der Elephant auf Münzen bedeutet die **Ewigkeit** wegen ſeines langen Lebens: und der Hirſch aus eben dem Grunde.[3]) Die Schlange auf der Erdkugel in der Hand des Genius auf dem Baſamente zu der Säule Kaiſers **Antoninus Pius** gibt den Begrif der **ewigen Herſchaft** des römiſchen Reichs.

§. 115. Die **Feſtigkeit** wurde durch **Knöchel** angedeutet, das iſt, durch denjenigen Knochen, wodurch der Fuß mit dem Beine verbunden iſt, welcher malleolus oder talus, und Griechiſch σφυρον, αϛραγαλος heißt. Hiervon ſind die Redensarten επι σφυρον ορθον ανεϛη, beim **Kallimachus**,[4]) und recto talo stare, beim **Horatius** genommen.[5]) Auf dergleichen vier Stüken von Erzt ſtand und ſtehet noch izo der Obeliſkus des **Neokorus** auf dem Plaze der St. Peterskirche; es ſind dieſe Aſtragali aber durch vier Löwen von Erzte bedeket, oder vielmehr bekleidet, weil man in dieſen Thieren das Wapen Pabſts **Sixtus** V. anbringen wollte.[6]) Es haben alſo dieſe Löwen einige Bedeu-

1) Conf. Ignat. Braccii Phœnix in num. et gem. Rom. 1637. 4.

2) Fabretti Inscr. p. 378.

3) Spanhem. observ. ad Callim. hymn. in Dian. p. 208. [v. 106.] [An der **Krone** der **Nemeſis** des **Phidias** (Pausan. I. 33.) ſollen, wie **Herder** meinte, die angebrachten **Hirſche** die **Flucht** der Perſer, und die **Victorien** den **Sieg** der Griechen über dieſelben bedeuten.]

4) Hymn. in Dian. v. 128.

5) L. 2. epist. 1. v. 176.

6) Discorso sopra il nuovo ornato della Guglia di S. Pietro. Rom. 1723. fol.

tung, die man in den Schildkröten von Erzte, auf welchen ein kleiner Obeliſkus in der Villa Medicis ſtehet, nicht finden kan̄. Vielleicht hat derjenige, welcher dieſelben angegeben hat, Nachricht gehabt von der großen Schildkröte der Indianer, die dem Elephanten zur Baſe dienet, auf deſſen Rüken die Erdkugel ruhet. Der berühmte Peireſc, welcher glaubte, daß man die Knöchel von Erzt weggethan habe, gab ſich viel Mühe, Nachricht einzuziehen, was mit denſelben vorgenommen worden, wie ich dieſes aus etlichen ſeiner ungedrukten Briefe an den bekan̄ten Menetrier, vom Jahre 1634, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, erſehe. In einem andern Schreiben deſſelben an den Commendator del Pozzo gibt er dieſem Nachricht von einem ſilbernen Gefäße, und von einer Lampe, mit beigefügter Zeichnung, welche in der Provence gefunden worden, und auf drei ſolchen Knöcheln ſtand. Eben dieſe Lampe iſt aus anderen Handſchriften dieſes großen Mannes von Montfaucon vorgeſtellet; [1]) es gibt aber dieſes das Beſondere derſelben nicht, und vermuthlich, weil der Boden der Lampe nicht beſonders gezeichnet war; er hat auch nicht gewußt, daß es eine Lampe ſei.

§. 116. Flüſſe, welche nicht unmittelbar in das Meer, ſondern in andere Flüſſe fallen, ſollen, wie einige Scribenten vorgeben, ohne Bart vorgeſtellet ſein, zum Unterſchiede der anderen, welches keinen Grund hat. Auf einer großen Urne von Marmor in der Villa Borgheſe, wo der Fall des Phaethon abgebildet iſt, liegt der Fluß Po ohne Bart. [2]) Herr Jenkins, ein britiſcher Maler zu Rom, beſizet einen ſchönen weiblichen Fluß von Mar-

1) Antiq. expl. t. 2. part. 1. pl. 81.

2) [Denkmale, Num. 43.]

mor, der vielleicht den Fluß Porpax bei Segeſta in Sicilien vorſtellet, welcher weiblich gebildet wurde, ſo wie die Agrigentiner ihrem Fluſſe die Geſtalt eines ſchönen Knaben gaben; [1]) beide aber ergoßen ſich unmittelbar in das Meer. Von Flüſſen mit Krebsſcheeren am Haupte ſiehe im vorhergehenden Kapitel Amphitrite.

§. 117. Die Freigebigkeit der Regenten an die Unterthanen deutet eine Tafel des Congiarii an. [2])

§. 118. Das Zeichen der Freiheit iſt der Hut, welchen daher auch einer von den Mördern des Cäſars auf einer Stange trug. [3]) In Marmor erhoben gearbeitet befindet ſich die Figur der Freiheit mit dem Hute, welcher ſowohl hier als auf Münzen ſpizig zuläuft, in der Villa Negroni, und dieſe iſt die einzige Figur derſelben in Stein, die mir bekañt iſt.

§. 119. Der Friede iſt eine weibliche Figur mit einem Caduceo auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani. Mit einer umgekehrten Fakel iſt dieſelbe bekañt; es iſt aber auch Pallas alſo vorgeſtellet in dem Muſeo Nani zu Venedig, mit der Inſchrift auf dem Sokel der Figur: ΑΘΗΝΑ ΕΙΡΗΝΟΦΟΡΟΣ, die Frieden bringende Pallas. [4])

1) Ælian. var. hist. l. 1. c. 3.

2) Freigebigkeit der Regenten, durch eine Tafel des Congiarii angedeutet, würde nur Wenigen verſtändlich ſein. Sie iſt hingegen von neuen Künſtlern im allgemeinern Sinne und weit populärer durch eine weibliche Figur vorgeſtellt worden, welche mit vollen Händen Geſchenke austheilt; auch wohl durch eine Figur mit einem Füllhorne, dem allerlei Köſtliches entfällt. Meyer.

3) Appian. bell. civ. l. 2. p. 250.

4) Paciaudi monum. Peloponnes. t. 1. p. 35.

Es findet ſich der Friede auf Münzen von Terina in Großgriechenland, [1]) und auf einer kleinen ſilbernen Münze des Claudius und des Veſpaſianus, mit großen Flügeln, wie der Sieg. Triſtan hat auf der lezten Münze eine Bulla auf der Bruſt des Friedens finden wollen, [2]) worin er ſich ſcheint geirret zu haben, wenigſtens iſt dieſelbe auf gedachter Münze in dem Muſeo des Herrn Cardinals Alexander Albani nicht zu ſehen. Vaillant hat auf einer andern Münze eben ſo irrig geſehen, wie dieſes von einem gelehrten Münzverſtändigen angemerket iſt. [3]) Die unblutigen Opfer dieſer Göttin ſind durch Schenkel eines Thiers auf einem Tiſche angezeiget. [4]) Den Überfluß, welchen der Friede hervorbringet, ſtellet ein Caduceus zwiſchen Kornähren auf Münzen vor. [5]) Ein gleichbedeutendes Bild war die Statue des Friedens mit dem jungen Pluto in den Armen. [6]) Der Friede beim Petronius verbirgt das Haupt im Helme, und gehet aus der Welt, das iſt, ſie ziehet das Viſier des Helms über das Geſicht. Ein Fiedensſchluß kañ, wie ein jeder weiß, durch den Tempel des Janus, deſſen Thüren verſchloſſen wurden, vorgeſtellet werden.

§. 120. Die Fröhlichkeit (Ευφροσυνη) war eine von den Gratien, und hält auf einer Münze in der linken Hand einen langen Stab, und in der rech-

1) Goltz. Magn. Græc. tab. 23.

2) Comment. hist. t. 1. p. 284.

3) Le Beau Sec. Mém. sur les Méd. de restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 21. p. 369.

4) Tristan. ibid. p. 297.

5) Spanh. de præst. num. t. 1. p. 158.

6) Pausan. l. 1. [c. 8.]

ten einen Blumenkranz.[1]) Auf einem geſchnittenen Steine iſt dieſelbe durch ein ſizendes Kind abgebildet, welches in der rechten Hand eine Weintraube hält, und in der linken eine Ánte, welche vielleicht als ein Waſſervogel das Waſſer vorſtellen ſoll, und auf Wein mit Waſſer gemiſchet deutet; unter der Figur ſtehet das Wort HILARITAS.

§. 121. Das Bild der Fruchtbarkeit ſind Mohnhäupter wegen der Menge ihres Samens;[2]) es deutet auch hierauf ein Stier und ein Gerſtenkorn auf Münzen der Stadt Poſidonia, izo Peſto.[3])

§. 122. Der Frühling unter den vier Geniis der Jahrszeiten auf einer erhobenen Arbeit im Palaſte Mattei trägt in der einen Hand einen Blumenſtrauß, und in der anderen ein junges Lam̃, weil in dieſer Zeit die Schafe werfen. Plutarchus führet als eine lächerliche Allegorie des Frühlings die Fröſche an.[4]) Auf einer Begräbnißurne hält der Frühling, als ein Kind, in der einen Hand eine Biene, weil dieſes die Zeit derſelben iſt, und in der andern einen Pfau, auf die Schöhnheit der Blumen in dieſer Jahrszeit zu deuten.[5])

§. 123. Die Furcht war vom Polygnotus in ſeinem großen Gemälde zu Delphos durch eine Hand, die eine Figur ſich vor das Geſicht hielt, ausgedrükt. Áſchylus gibt der Furcht den Beinamen die ſtraubhaarige (ὀρθότριξ φόβος), welches in der Furcht aber mehr ein inneres Gefühl, als

1) Tristan. l. c. p. 434.

2) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 66.

3) Mazzocch. ad Tab. Heracl. p. 506. conf. n. 18.

4) [De Pythiæ oracul. t. 7. p. 575. edit. Reisk.]

5) Bottari Roma sotter. t. 1. alla prefaz.

eine äuſſere ſiñliche Erhebung der Haare iſt, und ein widriges Bild geben würde.

§. 124. Das Bild der Gelegenheit, das iſt, der Anwendung der ſich uns anbietenden vortheilhaften Umſtände, iſt bekañt. Insgemein iſt die Gelegenheit eine weibliche Figur; Lyſippus aber hatte dieſelbe zu Sicyon in Geſtalt eines jungen Knaben gemachet, welcher Flügel an den Füßen hatte, und mit den äuſſerſten Zehen auf einer Kugel ſtand; in der rechten Hand hielt derſelbe einen bloßen Degen, und in der linken einen Zaum, an den Seiten des Hauptes hatte er lange Haare, hinten aber gar keine. 1)

§. 125. Die Gerechtigkeit, eine Tochter 2) und Beiſitzerin des Jupiters, 3) iſt in einigen Bildern auf Münzen bekañt; es iſt aber insgemein nicht bemerket, daß derſelben auch Flügel gegeben worden. 4) Es kañ die Gerechtigkeit auch eine Palme halten, und wird ihr vor Alters beigeleget ſein, wie man aus angeführten Scribenten ſchließen kañ. 5) Es muß dieſelbe auch mit einer Keule vorgeſtellet ſein, welche ihr Euripides gibt, und aus einigen Anzeigen anderer Scribenten ſcheinet dieſelbe ein Auge in der Hand gehalten zu haben. 6) Auſſerordentlich iſt eine Kornähre in der Hand dieſer Figur, 7) auf den Überfluß, welchen der Friede wirket, zu deuten.

1) Himer. ap. Phot. Bibl. p. 604. Calliſtr. Stat. 6.

2) Æſchyl. ſept. contra. Theb. [v. 621.]

3) Liban. orat. de Aſſeſor. p. 196. edit. Lutet. Conf. Plat. Leg. l. 4. p. 543. edit. Bas.

4) Æneæ Sophiſt. epiſt. penult. p. 428.

5) Jo. Sarisbery Polycrat. l. 5. c. 6.

6) Plutarch. Sympos. VII. Sap. [t. 6. p. 615. edit. Reisk.

7) Eratoſth. Cataſter. c. 9.

Weñ die Alten auf ihren Zeptern oder Stäben einen Storch ſchnizeten, und unten einen Hippopotamus, ſoll es andeuten, daß die Gewaltthätigkeit der Gerechtigkeit unterworfen ſei: [1] deñ bei den Ägyptern war der Hippopotamus ein Bild der Gewaltthätigkeit, und ſtand in dieſer Bedeutung an dem Portico eines Tempels zu Sais, weil man vorgab, er töde ſeinen Vater, und thu ſeiner Mutter Gewalt an. [2]

§. 126. Die Geringſchäzung war eine Hand, die ein Schnipchen ſchlägt, wie es die Statue des Sardanapalus machte: anzudeuten, daß das Leben nicht einmal ein Schnipchen werth ſei, [3] und eben dieſes machet ein alter Satyr von Erzt in dem herculaniſchen Muſeo. [4]

§. 127. Der Geſang und deſſen Lieblichkeit iſt auf einem mörſelförmigen Gefäße von Silber in gedachtem Muſeo, wo die Vergötterung des Homerus gebildet iſt, über der Figur deſſelben durch Schwäne zwiſchen Blumenkränzen vorgeſtellet. [5]

1) Schol. Aristoph. [Av.] v. 1354.

2) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 436. edit. Reisk.] Vit. Isidor. ap. Phot. Bibl. p. 557.

3) Plutarch. de fort. Alex. [orat. 2. t. 7. p. 328. edit. Reisk.] Athen. l. 12. [c. 7. n. 40. Denkmale, Num. 163.]

4) Schnipchen ſchlagen köñte nur in dem Falle Siñbild der Geringſchäzung ſein, weñ etwa eine Hand einzeln auf einem geſchnittenen Steine mit ſolcher Gebärde ſich finden ſollte. Sardanapalus aber, ein Schnipchen ſchlagend, deßgleichen der Satyr von Erzt, darf nicht als Allegorie genommen werden, ſondern iſt vielmehr der blos natürliche Ausdruk der Fröhlichkeit, die laut und ausgelaſſen zu werden anfängt. Meyer.

5) [2 Band, 182 — 183 S.]

§. 128. Die Geſchwäzigkeit iſt in einer alten Siñſchrift durch einen Specht angedeutet.[1]

§. 129. Das Glük hält in der einen Hand ein Steuerruder, und in der andern ein Fruchthorn. Das Ruder bedeutet die Reichtümer, welche durch die Schiffahrt kommen; deñ die Alten löſeten das Ruder von ihren Schiffen ab, und hängeten es auf im Rauche, weñ der Herbſt kam, und das Meer ſtürmiſch wurde; das Ruderanlegen war eine Anzeige des Frühlings. Daher ſagt Heſiodus: „weñ „Pandora nicht erſchienen wäre, hätte man müßen „die Ruder beſtändig im Rauche hängen laſſen, und „die Arbeit der Ochſen und Eſel wäre verloren „geweſen;“ das iſt: es würde weder Schiffahrt noch Akerbau getrieben worden ſein, welches die zwo Quellen des Reichtums ſind.[2]

§. 130. Die Glükſeligkeit bildet auf Münzen ein Schif mit vollen Segeln;[3] die Glükſeligkeit der Zeiten vier Kinder, welche die vier Jahrszeiten vorſtellen.[4]

§. 131. Ein Grabmal kañ, wo der Raum mangelt, blos durch eine Säule mit einem Gefäße oder Urne auf derſelben angezeiget werden, wie ein Grabmal war, deſſen Pauſanias gedenket,[5] und wie insgemein das Grab des Patroklus auf geſchnittenen Steinen angedeutet worden.[6] Ein ſchö-

1) Anthol. l. 3. c. 12. epigr 17.

2) Conf. Heins. introd. in Hesiod. c. 11. p. 26. edit. Plant. 1603. 4.

3) Harduin. num. pop. p. 257.

4) Tristan. t. 1. p. 730.

5) L. 9. [c. 30.] Conf. Plutarch. [amator. t. 9. p. 49. edit. Reisk.]

6) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 3 Kl. 3 Abth. 258 Num.]

nes Bild zu einem Begräbnißdenkmale iſt auf einer alten Paſte Pſyche, die mit geſtüztem Haupte an dem Fuße eines Grabmals ſizet und weinet. Es iſt daſſelbe in der Geſtalt eines kleinen offenen Tempels auf Säulen, und ſtehet auf einem erhabenen Baſamente; innerhalb deſſelben ſcheinet, als eine Statue der Gottheit, das Bild des Verſtorbenen zu ſtehen. Es hat auch das Grab des Lazarus auf einer alten chriſtlichen Begräbnißurne die Geſtalt eines kleinen Tempels. 1)

§. 132. Der Herbſt in einer kleinen herculaniſchen Figur von Erzt hält in der rechten Hand eine Weintraube und in der linken einen Haſen. (Siehe Jahrszeiten.)

§. 133. Ein Herold wird durch einen Caduceus bezeichnet, welchen Äthalides, der Herold der Argonauten, trug, da er an die lemniſchen Weiber abgeſchiket wurde. 2)

§. 134. Die Herſchaft war durch ein Diadema bedeutet in einem alten Gemälde, welches vor unſerer Zeit noch in den Bädern des Titus zu ſehen war, und mit den wahren Farben gezeichnet, nebſt andern daſelbſt gefundenen Gemälden, in der vaticaniſchen Bibliothek aufbehalten iſt. Juno reichet dieſes Diadema dem Paris, und verſpricht dieſem in dem Bande eine große Herſchaft, weñ er ſie für die ſchönſte erklären würde. 3) Dieſes Band hat

1) Bottari Rom. Sotter. t. 1. tav. 37. p. 149.

Nahe bei Theben in Ägypten wurde von Belzoni (1817) ein Grabmal entdekt, welches 309 Schuh lang war, und unter andern auch einen Sarg von Alabaſter enthielt, innen und auſſen mit Hieroglyphen und Figuren geziert, hell wie eine Gloke tönte, und durchſichtig war wie Glas. Siebelis.

2) Apollon. Argonaut. l. 1. v. 642.

3) [Denkmale, Num. 113.]

an beiden Enden zwo Schnüre zum binden, und iſt roth, wie die Binden waren, die den Siegern, in den vom Äneas angeſtellten Spielen, um das Haupt gebunden wurden, [1]) und von dieſer Farbe waren die Bänder des Kranzes von Papelblättern beim Theokritus. [2]) Insgemein aber waren die königlichen Hauptbinden von weiſſer Farbe. [3]) In den heroiſchen Zeiten und beim Homerus hieß die Hauptbinde ϛεφανη, (das Wort ϛεφανος findet ſich nicht bei dieſem Dichter, [4]) die nachher Diadema genennet wurde, und ich begreife nicht, wie Spanheim kühnlich vorgeben kan̄, daß der Gebrauch, Binden um das Haupt zu tragen, allererſt von den Nachfolgern Alexanders des Großen von den perſiſchen Königen angenommen worden. [5])

§. 135. Die Hize im Mittage iſt auf zwei erhobenen Werken im Palaſte Mattei [6]) durch den Prometheus abgebildet, welcher die Thetis mit einer brennenden Fakel berühret, die Hize anzudeuten, die dieſe Göttin überfiel, und verurſachete, daß ſie durch den Peleus übermannet wurde, nachdem ſie ihm vorher in Geſtalt verſchiedener Thiere, welche ſie annahm, entwiſchet war. [7]) Prometheus bedeutet auch die Sonne, wie uns Sophokles lehret, [8]) welcher ihm den Beinamen Titan gibt,

1) Virg. Æn. l. 5. v. 268.

2) Idyll. II. v. 120.

3) Plat. repl. l. 10. c. 15. Appian. bell. civ. l. 2. p. 246.

4) Eustath. in Iλ. Σ. p. 1166.

5) De præst. num. t. 1. p. 545.

6) Bartoli Admir. n. 22.

7) [Denkmale, Num. 110.]

8) Œdip. Colon. v. 55.

Iſt nicht beweiſend. Siebelis.

und dieſes noch deutlicher zu beſtimmen, hält Prometheus dort in der einen Hand ein Stundenglas (clepsydra), welches unſeren Sanduhren völlig ähnlich iſt.

§. 136. Die Hofnung hält auf Münzen, ſonderlich auf einer griechiſchen des Domitianus,[1]) eine Lilie in der Hand, weil dieſes eine der erſten Blumen iſt; die Blume aber und die Blüthe verſpricht Frucht, folglich gibt die Blume die Hofnung des Genuſſes.[2])

§. 137. Die Huldigung eines Prinzen an einen anderen, den jener für ſeinen Oberen anerkennet, iſt auf einer Münze Kaiſers Gordianus angedeutet, wo der von ihm in ſeine Staaten eingeſezte König Abgarus an ſeine Krone rühret und den Zepter ſinken läſſet.

§. 138. Die Jahrszeiten ſind insgemein Ge-

1) Spanh. Cés. de Julien, p. 284.

2) Nicht allein auf Münzen, ſondern auch in Statuen und auf erhobenen Werken komt das Bild der Hofnung vor. Einer kleinen Statue derſelben in der Villa Ludoviſi zu Rom gedenkt Winckelmañ ſelbſt in der Geſchichte der Kunſt [8 B. 1 K. 22 §.]. Erhoben gearbeitet, eine Blume in der Hand, und mit der andern das Gewand faſſend, ſteht ſie auf einem der bekañten barberiniſchen Leuchter [Denkmale, Num. 30.], wie Viſconti (Mus. Pio-Clem. t. 4. p. 9.) darthut. Ungefähr in ähnlicher Geſtalt wird ſie auf einer herlichen Vaſe von Marmor im Palaſt Chigi zu Rom gefunden, der Nemeſis gegenüber geſtellt; und auf einem merkwürdigen Cippus in der florentiniſchen Galerie iſt ebenfalls an der einen Seite die Hofnung, an der entgegengeſezten aber die Nemeſis gearbeitet. Ob auch die berühmte farneſiſche Flora nach ihrer urſprünglichen Beſtimmung die Hofnung darſtelle, wie Viſconti am angeführten Orte wahrſcheinlich zu machen ſucht, mag auf ſich beruhen. Meyer.

nii, deren Keñzeichen bei jeder Jahreszeit beſonders angegeben ſind; auf einer Begräbnißurne aber in der Villa Albani, welche die Vermählung des Peleus und der Thetis vorſtellet,[1]) erſcheinen dieſelben in poetiſchen Bildern und in weiblichen Figuren, aber ohne Flügel, als Göttinen der Stunden, der Schönheiten, und zugleich der Jahrszeiten, ſo daß ſich in den Stufen des Alters dieſer Figuren der Fortgang der Zeit im Jahre zeiget. Dieſe Gottheiten bringen ihre Gaben zu gedachter Vermählung, und der Winter, welcher mehr als die andern bekleidet iſt, gehet voran, weil dieſe Jahrszeit für die bequemſte zum Heirathen von den Alten gehalten wurde.[2]) Es trägt dieſe Figur einen Haſen und einen Waſſervogel an einer Stange, und ſchlepet einen Friſchling nach ſich. Der Herbſt mit Zügen einer jüngeren Perſon und leichter als jene bekleidet, hält eine Ziege bei dem vordern Beine, und trägt Früchte in einem Korbe. Der Sommer iſt ſehr leicht bekleidet, und hält einen Kranz, und der Frühling mit Zügen und Gebärden eines unſchuldigen Mädchens hält in ſeinem Gewande vor der Bruſt ausgeſchälte Erbſen, als Früchte dieſer Jahrszeit.

§. 139. Eine Inſel bildet auf Münzen von Leſbus mit dem Kopfe des Commodus eine Nymphe, welche halb in Waſſer iſt.[3])

§. 140. Iris ſtehet in einem alten Gemälde über einem Regenbogen, mit einem Korbe voll von Früchten und Blättern auf dem Haupte, und hält einen Stab, als ein Zeichen, daß ſie der Götterbote iſt.

§. 141. Judäa iſt auf einer Münze Kaiſers

1) [Denkmale, Num. 111.]

2) Terent. Phorm. act. 4. sc. 4. v. 28.

3) Buonarr. Osserv. sopra alc. med. p. 190.

Hadrianus in drei Kindern angedeutet, welche die drei Provinzen dieſes Landes, Judäa, Galiläa und Peträa anzeigen. [1])

§. 142. Das Bild der Jugend iſt Hebe, die bei den Römern *Juventas* heiſſet, welche auf Münzen eine Libation aus einer Schale auf einen Altar gießet. Auf einer Münze des Marcus Aurelius wirft dieſelbe, anſtatt der Ausgießung, etwas in das Feuer, welches Triſtan für die erſten Barthaare hält; [2]) deñ weñ Jünglinge dieſe beſagter Gottheit brachten, hieß man es *Juvenalia.* Auf einem Medaglione Kaiſers Hoſtilianus hält dieſelbe in der rechten Hand einen Zweig, und mit dem linken Arme ſtüzet ſich dieſelbe auf eine Leyer, vielleicht auf die Fröhlichkeit der Jugend zu deuten. [3])

§. 143. Das Kinderſpiel bedeuten die Spielknochen; daher der parthiſche König Phraates dem Könige in Syrien Demetrius, [4]) welcher einigemal aus einer anſtändigen Verwahrung entkommen, und allemal wiederum eingeholet worden war, goldene Spielknochen als einen Vorwurf ſeines kindiſchen Leichtſinnes überſchikete. [5])

§. 144. Die Klugheit wird im Ulyſſes und in anderen Helden, durch die Pallas, welche ſie begleitet, gebildet. Die Klugheit und ein geſchwinder Verſtand ſcheinet an den Muſen durch Flügel an ihrem Haupte angezeiget zu ſein, [6]) welches auf

1) Harduin. hiſt. Aug. ex num. p. 762.

2) Com. hiſt. t. 1. p. 627.

3) Num. Muſ. Piſan. tab. 62. n. 3.

4) [Demetrius II. Nikator.]

5) [Juſtin. l. 26. c. 1 et 9. Appian. hiſt. Syr. c. 67. in fin.]

6) Gori obſerv. in Monum. ant. p. 94.

Münzen Königs Seleucus wahrſcheinlicher durch dieſelben, als die Tapferkeit, wie Andere wollen, [1]) angedeutet worden. Der Pegaſus auf Münzen des Königs Hiero zu Syrakus kan̄ vielleicht eben dieſe Deutung haben, ſonderlich, daß derſelbe ſchnell geweſen in Ausführung ſeiner Anſchläge. Es können aber die Flügel am Haupte auch anders ausgeleget werden, [2]) und Pindarus krönet den Aſopichus, einen Sieger im Stadio, mit Flügeln. [3]) Dem Seekrebſe auf dem Haupte der Amphitrite auf Münzen der Bruttier (Abruzzo,) wird auch die Deutung der Klugheit beigeleget, welche Auslegung zu weit geholet ſcheinet, wie ich im achten Kapitel anmerke.

§. 145. Der Krieg, deſſen Endzwek der Frieden iſt, iſt im Mars vorgeſtellet, welcher mit der rechten Hand einen Spieß hält, und in der linken einen Caduceus. [4]) Die Liebe oder die Neigung zum Kriegsweſen iſt auf einem geſchnittenen Steine ſehr natürlich durch die Liebe ſelbſt gebildet, welche einen Helm hält. [5])

§. 146. Der Künſtler Keñzeichen iſt auf alten Denkmalen eine Müze, welche eine faſt koniſche Form hat, wie Vulcanus dieſelbe trägt. Die Spize derſelben pfleget zuweilen nach Art der phrygiſchen Müze, jedoch weniger als dieſe, vornen herüber gebogen zu ſein, wie an dem Vulcanus auf

1) Wise num. Bodlej. tab. 2. n. 7.

2) Beger. Thes. Brandeb. t. 1. p. 269.

3) Olymp. XIV. v. ult.

4) Vaill. num. Imp. arg. p. 20.

5) Der Amor mit dem Helm dürfte kaum etwas anderes als den Überwinder des Mars vorſtellen; ſchwerlich aber allegoriſch auf die Liebe für das Kriegsweſen zielen. Meyer.

einer Begräbnißurne im Campidoglio.[1] Eben ſo iſt die Müze des Dädalus geſtaltet auf einer erhobenen Arbeit im Palaſte Spada, welche die Fabel dieſes Künſtlers und der Paſiphae, Königin in Kreta, vorſtellet.[2]

§. 147. Landſtraßen: Anlegung oder Ausbeſſerung derſelben iſt auf kaiſerlichen Münzen durch eine weibliche Figur angedeutet, die ein Rad hält, welches auch auf einer franzöſiſchen Schaumünze angebracht iſt.[3]

§. 148. Das Lauberhüttenfeſt der Juden iſt auf Münzen Königs Herodes Agrippa durch ein Gezelt in Form eines Sonnenſchirmes vorgeſtellet.[4]

§. 149. Liebe. Die Harmonie und Übereinſtimmung in derſelben köñte auf einem geſchnittenen Steine, die Liebe, welche eine Leyer ſtimmet, vorſtellen.[5] Das Bild der Liebe der Eltern gegen die Kinder, und folglich der Obern gegen die Unterthanen, und wechſelweiſe, iſt ein Storch,[6] und Einige wollen in dem griechiſchen Worte στοργη, welches die Zuneigung auch ei-

1) Bartoli Admir. tav. 80.

2) [Denkmale, Num. 94.]

3) Méd. de Louis XIV. fol. 110.

Dieſes ſo anzudeuten, möchte etwas mißlich ſein, weil dergleichen Figur leicht für das Schikſal oder gar für das Glük köñte genommen werden, da das lezte auch zuweilen mit dem Attribut eines Rades vorgeſtellt iſt. Meyer.

4) Wilde sel. num. n. 31. p. 42.

5) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 774 Num.]

6) Vaill. num. Imp. aur. et arg. p. 13. 358. Spanh. de præst. num. t. 1. p. 171.

nes Thiers gegen das andere bedeutet,[1]) die deutſche Benennung dieſes Thiers finden. Izo iſt der Storch zwar kein Phönix und kein ganz unbekañter Vogel in Italien, wie Muratori glaubet;[2]) doch iſt er ſelten, ob er gleich ehemals, wie in Deutſchland und andern Ländern jenſeit der Alpen, gemeiner war. Der Storch iſt nicht verſchieden von dem Ibis, wie es ſcheinen köñte, weñ die Scribenten dieſen Vogel, wo von Ägypten die Rede iſt, allezeit bei deſſen fremden Namen neñen.

§. 150. Die Luft kañ Juno abbilden,[3]) und weñ dieſelbe von den Göttinen der Jahrszeiten auferzogen vorgegeben wird,[4]) ſoll dieſes vermuthlich die verſchiedene Beſchaffenheit der Luft in den vier Jahrszeiten anzeigen.

§. 151. Die Macht und Gewalt wurde durch Hörner angedeutet, und dieſes ſymboliſche Zeichen ſieht man bereits auf einer der allerälteſten Münzen von Athen an dem Kopfe des Cekrops.[5]) Es waren die Hörner daher ein Zeichen der königlichen Würde, und in dieſer Abſicht war Aſtarte oder Venus bei den Phöniciern gehörnet.[6])

§. 152. Eines Mitregenten Bild glaubt Triſtan in dem Pollux nebſt dem Kaſtor auf einer Münze Kaiſers Maximinus, wo zugleich das Bruſtbild ſeines Sohns iſt, zu finden;[7]) weil dieſem die königliche Würde mitgetheilet wurde, ſo

1) Salmas. in Epict. p. 288.

2) Antich. d'Ital. diss. 23. p. 18.

3) Cic. de nat. Deor. l. 2. c. 26.

4) Pausan. l. 2. [c. 13.]

5) Haim Tes. Brit. t. 2. p. 161.

6) Euseb. præp. Evang. l. 1. p. 28.

7) Com. hist. t. 2. p. 446.

wie Pollux dem völligen Genuſſe der Unſterblichkeit entſagete, um dieſelbe mit ſeinem Bruder Kaſtor zu theilen.

§. 153. Die Muſik iſt auf Münzen der Meſſenier in Arkadien, wo dieſelbe mehr als unter allen Griechen nach dem Zeugniſſe des Polybius, geübet wurde, durch ein Heupferd (cicada) angedeutet.[1]) Die Muſik als eine Arznei in Krankheiten, ſonderlich des Gemüths, und als ein Mittel der Geſundheit, kañ auch im Apollo mit der Leyer vorgeſtellet ſein. Es iſt bekañt, daß man insgemein vorgibt, es ſei für den Stich der Tarantulen kein Kraut noch Pflaſter ſo heilſam, als die Muſik, und zwar diejenige, welche ausdrüklich in dieſer Abſicht geſezet worden. Es hat aber Serrao, ein berühmter Arzt zu Neapel, in einer beſonderen Abhandlung die Betrügerei derjenigen dargethan, welche ehemals und noch izo dieſen Stich auf gedachte Art zu heilen vorgeben.

§. 154. Auf Münzen bedeuten die drei Moneten (Dea Moneta) die drei vornehmſten Metalle zum Prägen, und da die Figur in der Mitten, welche das Gold iſt, nach Art der Jungfrauen, die Haare auf der Scheitel gebunden hat, ſo köñte dieſes ſcheinen die unverfälſchte Reinheit dieſes Metalles bildlich zu machen.[2]) Andere aber deuten die mittlere

1) Goltz. Græc. tab. 11. n. 5.

Früher hat der Autor bemerkt, daß Heupferd bedeute auch einen ſchlechten Dichter; alſo kañ es nicht überflüſſig ſcheinen, weñ wir den Künſtler warnen, ſich in ſeinen allegoriſchen Erfindungen möglichſt vor Zweideutigkeiten in Acht zu nehmen; er darf ſich nie mit blindem Vertrauen auf Vorſchriften verlaſſen, ſondern muß ſelbſt mit Sorgfalt den natürlichen Siñ ſeiner Zeichen erwägen. Meyer.

2) Buonarr. Oſſerv. ſopra alc. Med. p. 246. Il medeſimo ſopra alc. vetri. p. 207.

Figur, weil ſie größer zu ſein pfleget als die beiden anderen, auf das Erzt, welches mit einer größeren Waage als das Gold gewogen wird.[1])

§. 155. Die Nachläßigkeit oder Sorgloſigkeit ſtellete der Maler Sokrates vor in einem ſitzenden Menſchen, welcher ein Seil von Schilf (spartum) drehete, und ein Eſel neben ihm fraß es ab, ſo wie es fertig war, ohne daß ſich der Arbeiter rührete.[2])

§. 156. Die Nacht hält über das Haupt ein fliegendes Gewand voll Sterne, wie diejenige Figur auf einem geſchnittenen Steine iſt, welche Maffei eine Göttin der Stunden nennet,[3]) und eine ähnliche Figur, deren fliegendes Gewand blau iſt, die eine umgekehrte Fakel hält, mit der Überſchrift ΝΥΞ, die Nacht, bringet Montfaucon bei aus einem Gemälde einer alten Handſchrift.[4]) Auf einer erhobenen Arbeit im Palaſte Albani, welche den entdekten Ehebruch der Venus mit dem Mars vorſtellet, hält die auf dem Bette ſitzende Venus mit beiden Händen ein fliegendes Gewand über ſich, vermuthlich anzudeuten, daß dieſe Begebenheit bei der Nacht geſchehen.[6]) Auf einem anderen nicht mehr vorhandenen Werke eben dieſes Inhalts, iſt die Nacht in entkleideter weiblicher Figur mit langen Flügeln, wie die Flügel der Fledermäuſe geſtaltet, und mit einer Fakel in der Hand, gebildet.[6])

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 12. p. 306.

2) Plin. l. 35. c. 11. [sect. 40. n. 31.] Pausan. l. 10. [c. 29. Suidas v. ονȣ πλοκας.]

3) Gem. t. 1. n. 85.

4) Palæogr. Græc. p. 13.

5) [Denkmale, Num. 28.]

6) [Denkmale, Num. 27.]
Passeri Luc. ſict. t. 1. tab. 8. Bellori Luc. Sepulcr. p.

§. 157. Die Natur erſcheinet auf der Vergötterung des Homerus als ein kleines Kind, von etwa vier bis fünf Jahren ohne andere beigelegete Zeichen. 1)

§. 158. Der Nil und deſſen Überſchwemmung bis an ſechzehen Füße, welche die größte Fruchtbarkeit beförderte, wurde in eben ſo viel Kindern auf der Figur dieſes Fluſſes angedeutet, wie Plinius und Philoſtratus berichten, 2) und eben ſo viel Kinder ſaßen auf dem koloſſaliſchen Nil im Belvedere, von denen ſich die mehreſten erhalten haben, und das oberſte ſizet auf deſſen Achſel, die übrigen ſtufenweis von den Füßen an über die Schenkel hinauf. In dem Gemälde beim Philoſtratus ſaß das oberſte Kind auf dem Kopfe dieſes Fluſſes. In einer kleinen Figur des Nils, in der Villa Eſte zu Tivoli, zählet man dreizehen Kinder; von welchen das oberſte, wie an der Statue im Belvedere, auf der Achſel ſizet, vielleicht gemacht zum Andenken einer Überſchwemmung von ſolcher Höhe. Füße (πηχεις) nenneten die Ägypter, wie Himerius anzeiget, 3) den Wachstum dieſes Fluſſes. 4)

§. 159. Pietas, oder die Ehrfurcht gegen

1. tab. 8. Auf dem Dekel einer großen Graburne in der Kirche S. Lorenzo vor Rom breitet die Figur der Nacht ihr Gewand aus, dem mit zwei Pferden bergabfahrenden Abend entgegen. Meyer.

1) [G. d. K. 6 B. 3 K. 12 §. 9 B. 2 K. 43 §.]

2) Icon. l. 1. c. 5.

3) Ap. Phot. Biblioth. p. 605.

4) Ad eandem classem Symbolorum referri potest *Pygmæorum* species. Jablonsky in Pantheo Ægypt. II. p. 175. Heynius ad Ιλ. III. 6. p. 449. Eustath. ad Ιλ. eund. — *Creuzer*.

die Götter in engerem Verſtande dieſes Worts, iſt auf kaiſerlichen Münzen ohne Figur blos durch Opfergeräthe vorgeſtellet.

§. 160. Der Regen wird in dem Jupiter Pluvius gebildet, und dieſer unterſcheidet ſich durch die Plejaden, oder durch das Siebengeſtirn, welches um ihn herum geſezet iſt: [1]) deñ der Regen iſt häufig, weñ dieſe Geſtirne ſichtbar werden, und weñ ſie ſich nicht mehr zeigen. Die Fabel ſaget: „die Plejaden ſeien Tauben geweſen, die den Jupiter als ein Kind in der Höhle des Gebirges Ida mit Ambroſia genähret haben, und deßwegen zur Belohnung unter die Geſtirne verſezet worden, Vorboten zu ſein des Frühlings und des Winters.“ [2]) Es findet ſich auch auf einer Münze ein Jupiter, aus deſſen linker Hand Regen herabfällt, und in der rechten Hand hält er den Bliz. [3])

§. 161. Der Wunſch einer glüklichen Reiſe iſt auf einem Cippo im Campidoglio in einer ſizenden weiblichen Figur mit einer Palme in der linken Hand gebildet, die ſich mit dieſem Arme auf ein Rad lehnet, und in der rechten eine Peitſche hält, mit der Überſchrift: SALVOS IRE. [4])

§. 162. Das Bild eines gerechten Richters iſt an einer ſizenden ſenatoriſchen Statue in der Villa Borgheſe der dreiköpfige Cerberus neben deſſen Stuhle, in Deutung auf den Äakus in

1) Triſtan. Com. hiſt. t. 2. p. 250.

2) [Arati phænom. v. 254. et Henr. Voſſii not. ad h. l. Schol. ad Iλ. Σ. 486. Schol. Pind. Nem. II. 17. Eratoſth. 23. Schol. Apollon. III. 22.]

3) Spon. miſcell. ant. p. 76.

Ein bekañtes Bild des Jupiter Pluvius findet ſich auf der antoniniſchen Säule iñ Rom. Meyer.

4) Montfauc. Antiq. expl. t. 2. pl. 98.

der Höllen. Richter, die ſich nicht beſtechen ließen, waren zu Theben in Ägypten durch Figuren ohne Hände abgebildet. [1])

§. 163. Das Zeichen der alten Ringer war ein Ölfläſchchen (ληκυθος), wie dieſes eine nakte Statue eines Ringers von ſchwarzem Marmor in der Villa Albani zeiget; [2]) es beweiſet auch dieſes eine griechiſche Inſchrift auf dergleichen Perſon, wo geſaget wird, „daß er arm geſtorben, und nichts als ein „Ölfläſchchen mit aus der Welt genommen habe, „μονοληκυθος.“ [3]) Das Fläſchchen gedachter Statue iſt einer Schießgranate völlig ähnlich, und hat keine gedrukte und linſenmäßige runde Form, wie einige derſelben nach des Apulejus Anzeige werden geweſen ſein; [4]) woher ſich Caſaubonus eingebildet, daß alle Ölfläſchchen linſenförmig rund geweſen. [5]) Eine andere ſchöne Figur eines Ringers von erhobener Arbeit in gedachter Villa hält in der linken Hand ein Ölfläſchchen an einem Bande, welches die Form einiger Gläſer von Kryſtalle hat, worin Weiber ungariſch Waſſer bei ſich zu tragen pflegen, und in eben der Hand hält derſelbe ein Schabezeug (strigilis), als zwei Zeichen, die beim Plutarch einen Ringer bedeuten, welcher ſich gebadet und geſalbet hat. [6]) Dieſe Figur hat, wie weñ ſie aus dem Bade gekommen wäre, den Mantel

1) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 399. edit. Reisk.]

2) [2 Band, S. 105.]

3) Athen. l. 10. [c. 3. n. 7.]

4) Florid. 9. p. 777. edit. in us. Delph.

5) In Theophr. charact. c. 5. p. 54.

6) [De adulat. et amici discrim. t. 6. p. 220. p. 103. De ira cohib. t. 7. p. 810. edit. Reisk.]

über den bloßen Leib nachläßig umgeworfen, ſo daß die Bruſt unbedekt iſt. [1])

§. 164. Die römiſche Herſchaft der Welt iſt auf dem großen Agathe in dem Schaze von St. Denis zu Paris in der Figur des Äneas vorgeſtellet, welcher als der Stifter des römiſchen Reichs dem vergötterten Auguſtus die Weltkugel vorträgt. [2])

§. 164. Der Ruf oder das Gerücht hat bei den Dichtern lange Flügel, die unterwärts voll Augen ſind. [3])

§. 166. Das Bild der Ruhe und des Friedens iſt auf alten chriſtlichen Grabſteinen eine Taube mit einem Olivenzweige im Schnabel, als eine Deutung auf die Taube des Noa. Die Ruhe des Körpers iſt in ſtehenden auch in ſizenden Figuren durch einen Arm auf das Haupt geleget, [4]) bezeichnet, welches die Bedeutung dieſes Standes an einem kleinen and an einem größern Apollo in der Villa Medicis, an zween Statuen deſſelben im Campidoglio, [5]) in der Villa Borgheſe, und im Palaſte Farneſe, auch an andern Figuren iſt.

§. 167. Die Schamhaftigkeit iſt eine Gemüthsbewegung, die ſonderlich dem jugendlichen Alter eigen iſt; daher wir, nach dem Ariſtoteles, [6]) dieſelbe an der Jugend ſchäzen, an alten Leuten aber nicht; folglich iſt dieſelbe auch durch jugendliche Figuren vorzuſtellen. Auf Münzen ziehet die Schamhaftigkeit einen Schleier vor das Ge-

1) [Zoëga Bassirilievi, tav. 29.]

2) Tristan. Com. hist. t. 1. p. 104.

3) Virg. Æn. l. 4. v. 180.

4) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 2. 11.

5) Mus. Capitol. t. 3. tav. 13.

6) Ethic. ad Nicom. l. 4. c. 9.

ſicht. Es ging dieſelbe, wie Heſiodus dichtet, nebſt der Nemeſis, welche Ovidius Aſträa nennet, aus der Welt, wegen Ungerechtigkeit und wegen der Laſter der Menſchen, und alſo iſt dieſelbe geflügelt auf einer erhobenen Arbeit von gebrañter Erde gebildet, welche in meinen Denkmalen des Altertums erſcheinet.[1])

§. 167. Den beiſſenden Scherz maleten Weſpen auf dem Grabe des beiſſenden Dichters Archilochus,[2]) weil dieſes Inſect nur ſtechen kañ, und zu nichts anderm zu nuzen ſcheinet, und noch ſtechen und Schmerzen erregen kañ, ob es gleich einen ganzen Tag von einander geſchnitten gelegen.

§. 169. Das Schikſal, welchem die Großen ſowohl als die Niedrigen in der Welt unterworfen ſind, iſt ſiñreich auf einem geſchnittenen Steine des ſtoſchiſchen Muſei angedeutet.[3]) Lacheſis, eine von den Parçen, mit einer Spindel in der Hand, an welcher ſie den Lebensfaden der Menſchen ſpinnet, ſizet auf einer komiſchen Larve, welche, da das menſchliche Leben eine Schaubühne iſt, die niedrigen Spiele auf derſelben bedeutet; vor derſelben ſtehet eine tragiſche Larve, welche die höheren Spiele des Lebens anzeiget, weil die Tragödie mit Helden zu thun hat. Noch ſchöner aber iſt ein homeriſches Bild von dem Schikſale der Menſchen auf einer hetruriſchen Patera von Erzte, auf welcher, mit einiger Veränderung, das Geſchik des Achilles und des Hektors vom Mercur[4]) abgewogen wird, und

1) [Numero 26.]

2) [Analecta, t. 2. p. 167.]

3) [2 Kl. 7 Abth. 358 Num.]

4) [Auf der Patera wird das Schikſal von Mercur, und nicht dem Homerus zufolge, von Jupiter abgewogen;

da des lezteren ſeines überwichtig war, wurde deſſen Tod beſchloſſen, und Apollo, welcher ihn bisher geſchüzet hatte, entzog ſich demſelben.[1])

§. 170. Die Schiffahrt wurde, unter anderen Bildern, durch die Iſis vorgeſtellet, die mit beiden Händen ein aufgeblaſenes Segel hält, ſo wie ſie ſonderlich auf Münzen von Alexandrien mit dem Pharus ſtehet. Die Vorbedeutung einer glüklichen Schiffahrt war ein Delphin,[2]) daher auch die Schiffe der Alten Delphine zum Zeichen hatten,[3]) und die Liebe, die auf einem Delphine reitet, auf einem Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom hat zur Inſchrift das Wort ΕΥΠΛΟΙ, welches vermuthlich ευπλοια heiſſen ſoll, das iſt, die glükliche Schiffahrt.[4])

§. 171. Der Schlaf iſt in einer Figur, die in den Armen des Morpheus liegt, gebildet: ſo ſchläft Endymion, der Geliebte der Diana, auf dem Berge Latmus, auf zwo Begräbnißurnen im Campidoglio. Morpheus iſt insgemein als ein

daher ich das Wort Mercur ſtatt Jupiter, das hier ſtand, geſezt habe. Man ſehe übrigens die Denkmale unter Numero 133.]

1) Eine Figur mit der [Aufſchrift FATIS], erhoben gearbeitet auf einem alten Grabmale im Palaſte Albani zu Rom, iſt von Zoega bekañt gemacht worden. [Baſſirilievi tav. 15. War ſchon längſt bekañt.] Sie ſchreibt in eine Rolle [?] und hat den [linken] Fuß auf ein Rad geſezt. Eine dieſer in der Stellung völlig ähnliche Figur, die jedoch nicht in eine Rolle, ſondern auf eine Kugel ſchreibt, findet ſich bei Bartoli. (Admirand. Rom. tab. 65.) Meyer.

2) Phile [de animal. propriet. p. 65.]

3) Turneb. advers. l. 2. c. 22. p. 58.

4) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 737 Num.]

betagter Mañ vorgeſtellet, mit zween großen Flügeln auf der Schulter, und mit zween kleinen Flügeln am Haupte. In der Villa Albani ſtehet derſelbe an einer kleinen Ara, beide Hände, eine über die andere, auf einen Cippo geleget, und auf dieſelben das Haupt, und ſchläft. [1]) Es wird auch der Schlaf durch einen jungen Genius vorgeſtellet, welcher ſich auf eine umgekehrte Fakel ſtüzet, wie er alſo mit der Überſchrift: SOMNO, auf einem Grabſteine in dem Palaſte Albani ſtehet, nebſt deſſen Bruder, dem Tode, [2]) mit dem Homerus zu reden; und eben ſo abgebildet ſtehen dieſe zween Genii an einer Begräbnißurne in dem Collegio Clementino zu Rom. [3]) Man findet eben dieſen Ge-

1) [Zoëga Bassirilievi tav. 93. Die Hände ſind auf einen Stab, und auf keinen Cippo gelegt.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav. 15. Nicht der Tod, ſondern das Fatum ſteht dem Schlaf gegenüber.]

3) Wohl hundert und mehr ſolcher Graburnen mit den Genien des Schlafs und des Todes, die ſich auf eine umgekehrte Fakel ſtüzen, würde man in und auſſer Rom aufzählen können; ſelbſt runde Figuren dieſer Art kommen nicht ſelten vor. Die ſchönſte in der natürlichen Größe eines Jünglings ſteht in der Galerie zu Florenz; eine andere, ebenfalls lebensgroß und ſchön gearbeitet, doch anders geſtellt, iſt im Muſeo Pio-Clementino (t. 1. tab. 29.) beſchrieben und abgebildet. Meyer.

In hoc ipso capite ægre desideravimus illa apud *Pausaniam* [V. 18.] de prisci *Somni Mortisque* imaginibus obviis in *Cypseli* arca: πεποιηται δε γυνη παιδα λευκον καθευδοντα ανεχουσα τῃ δεξιᾳ χειρι, τῃ δε ἑτερᾳ μελανα εχει παιδα καθευδοντι εοικοτα, αμφοτερους διεστραμμενους τους ποδας. δηλοι μεν δη και τα επιγραμματα, συνειναι δε και ανευ των επιγραμματων εστι, Θανατον τε ειναι σφας και Ὑπνον, και αμφοτεροις Νυκτα αυ-

nius liegend und die Flügel eingezogen, mit Mohnhäuptern in der Hand, auf einer Urne in der Villa Panfili. Dem Schlafe, als einem Freunde der Muſen, wurde zugleich mit dieſen geopfert auf einem Altare zu Trözene.[1])

§. 172. Die Seemacht wurde vorgeſtellet durch einen Zierat auf dem Hintertheile der Schiffe, welcher aplustre, αφλαςα hieß, (der Zierat auf dem Vordertheile hieß τα κορυμβα.[2]) In dieſer Bedeutung findet ſich dieſer Zierrat faſt auf allen Münzen von Tyrus, und die von Panänus, dem Bruder des Phidias, in einem Gemälde perſönlich gemachte Inſel Salamis ſcheinet es in eben der Bedeutung gehalten zu haben.[3]) Durch eben dieſes Zeichen in der Hand der Odyſſea auf der Vergötterung des Homerus im Palaſte Colonna werden des Ulyſſes große Reiſen zur See angedeutet.[4])

τυς τροφον. *Heynius* hunc locum expediit (über den Kaſten des Cypſelus, p. 24.) docens. [contra *Lessingium*, διεςραμμενυς τυς ποδας] *pedes distortos* sive *varos* esse, quibus olim *imbecillitas* declararetur. — Illud ipsum de universo quodam et vetustissimo deorum genere perhibetur, ut vel *claudi* fuerint vel *valgi*, velut de *Harpocrate*, de *Vulcano*, nec minus de ipso etiam *Jove*. — Felicius grammaticæ rationi se applicuit *Viscontius* (Mus. Pio-Clem. t. 3. p. 59 seq.) qui, vindicata vera vi vocis διαςρεφειν, *Lessingii Herderique* commenta funditus evertit. *Creuzer*.

1) Pausan. l. 2. [c. 31. Conf. l. 3. c. 18.]

2) Tzetz. in Lycophr. v. 295.

3) Pausan. l. 5. [c. 11.]

4) [Der Autor hat ſich verſchrieben; er wollte die Vergötterung Homers auf dem mörſerartigen Gefäße im herculaniſchen Muſeo nennen, deñ hier kömt die Odyſſea mit dem erwähnten Attribut vor; auf der Vergötterung aber, die ehmals im Palaſte Colonna

Einen Sieg zur See ſcheinet auf Münzen des Sextus Pompejus eine Scylla, die mit dem Ruder die Wellen ſchlägt, anzudeuten, und vermuthlich den Sieg deſſelben über den Cäſar Octavius in der Meerenge von Sicilien; 1) dieſe Deutung wird durch eine griechiſche Inſchrift beſtätiget. 2)

§. 173. Die Seele iſt bekañt in ihrem Bilde, welches ein Schmetterling iſt, und ich merke nur an, daß ſich vermeinte Köpfe des Plato mit Schmetterlingsflügeln finden, weil Plato zuerſt 3) von der Unſterblichkeit der Seele geſchrieben hat. 4) Die

war, und nun im britiſchen Muſeo zu London iſt, ſieht man hinter dem Stuhle Homers nur den Kopf der Odyſſea hervorragen.]

1) Le Beau I. Mém. sur les Méd. restit. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 21. p. 351.

2) Anthol. l. 4. c. 10. epigr. 2. p. 321. [Analecta, t. 3. p. 207 ?]

3) Obloquitur diserte *Cicero* (Tuscul. I. 16.) *Itaque, ait, credo equidem etiam alios tot sæculis; sed quod literis exstet proditum, Pherecydes Syrius primum dixit, animos hominum esse sempiternos.* Nolo nunc quærere, an is philosophus ita se applicuerit Ægyptiis, ut μετεμψυχωσιν potius doceret, (sic enim. accipiendus est locus Herodoleus de Ægyptiis II. 123. De barbarorum decretis locus classicus est Pausan. IV. 32.) quam immortalitatem; nec magis excutere volo, quid barbarorum religio fortasse prior invenerit Græcorum philosophis: illud teneri volo, ex illa certe sententia nihil effici posse ad ea monumenta artis, quæ, quod subtiliter docuit *Viscontius*, perperam adhuc ad *Platonem* tracta fuerunt. *Creuzer.*

4) Athen. l. 11. [c. 15. n. 116. Denkmale, Num. 169 —170.]

Visconti (Mus. Pio-Clem. t. 6. p. 19.) hat es wahrſcheinlich gemacht, daß ſolche Köpfe mit Schmetterlingsflügeln nicht Bildniſſe des Plato ſeien, ſondern den

Betrachtung eines Philoſophen über die Unſterblichkeit der Seele iſt auf einer alten Paſte des ſtoſchiſchen Muſei durch einen Schmetterling abgebildet, welcher auf einem Todtenkopfe ſizet, über welchen ein ſizender Philoſoph denket. 1) Dieſe Betrachtung hebet an bei der Auflöſung des Körpers, welche nach dem Plato, der wichtigſte Vorwurf des Denkens eines Weiſen ſein ſoll, 2) und Cicero ſaget, „das ganze Leben eines Wei„ſen ſei die Betrachtung des Todes;“ 3) den Siz der Seele aber ſezet Plato in das Haupt. 4) Die

Schlaf vorſtellen. übrigens iſt es bemerkenswerth, wie Winckelmañ hier die gewöhnliche Meinung zu bezweifeln ſcheint; in den Denkmalen aber [a. a. O.] einen tief geſchnittenen Stein, der ein ſolches bärtiges Bruſtbild in Hermengeſtalt, mit Schmetterlingsflügeln am Haupte, wirklich für ein Bildniß des Plato gibt, welche Auslegung Visconti berichtigt, indem er ein ähnliches Bruſtbild in Marmor, wo jedoch die Schmetterlingsflügel mit einem Schleier bedekt ſind, erklärt. Das Bild der Pſyche ſelbſt, von dem Winckelmañ in dieſem Artikel eigentlich handeln wollte, iſt theils einzeln, theils in allegoriſchen Beziehungen, auf unzähligen alten Denkmalen zu finden. Eine Statue derſelben, lebensgroß und in gebükter Stellung mit Flügeln, die ſich erhalten haben, ſteht im Muſeo Capitolino, und eine andere, deren Flügel abgebrochen ſind, gilt jezo für eine Tochter der Niobe zu Florenz. Meyer.

Hujus rei ratio repetenda est a *levitate,* quandoquidem anima, libera a contagione corporis, neque retenta terrenæ fæcis pondere, sursum fertur, quod ipsum quodammodo per *somni quietem* effici creditum est. Conf. Hymn. Orphic. 85. Sext. Empiric. adv. Mathem. VII. §. 120. Plat. Phæd. p. 379. *Creuzer.*

1) [Denkmale, Num. 170.]

2) Gorg. p. 320. edit Basil. 1534.

3) Tusc. quæst. l. 1. c. 30.

4) Diog. Laërt. Plat. p. 205.

Reinigung der Seele durch Feuer,[1] iſt an einer kleinen Begräbnißurne in der Villa Mattei durch die Liebe mit einem Schmetterlinge in der Hand vorgeſtellet, dem ſie eine brennende Fakel mit der andern Hand nahe hält.[2] Eine beſeelte oder belebte komiſche Larve auf einem geſchnittenen Steine ſcheinet einen Schmetterling anzudeuten, welcher in den Mund derſelben hinein flieget;[3] es erſcheinet derſelbe in meinen Denkmalen des Altertums.[4]

1) Hujus doctrinæ auctor laudandus erat *Plato*, unde acceptam ornavit *Virgilius* Æn. VI. 744. Conf. *Wyttenbachius* ad Plutarch. de sera numinis vindicta, p. 112. et *Heynius* ad Virgilii loc. cit. *Creuzer*.

2) Quærere et dubitare saltim licet cum poëta Anthologiæ Græcæ (t. 1. p. 39. edit. Jacobs):

Πτανε . . . .
Και τις εων, ϛαλας συμβολον εσσι τινος;
Ου γαρ Ερωτ᾽ ενεπω σε. τι γαρ; νεκυεσσι παροικος
Ἱμερος; αιαζειν ὁ θρασυς ϗκ εμαθεν.

Conf. Huschkii analecta critica, p. 36. seq. qui et alia docte explicavit, et vero etiam Ἱμερον νεκυεσσι παροικον.

Et nota sunt, quæ hanc in rem disputavit *Lessingius*, in eo libro, qui inscribitur: Wie die Alten den Tod gebildet. Neque hoc tamen ita accipi velim, quasi in hoc me loco ad ejus viri auctoritatem adjungendum censeam: solummodo, quod positum est, id ipsum firmatum voluerim certa scriptorum veterum auctoritate. *Creuzer*.

3) Cum Græcorum sermone ψυχαι etiam appellarentur *papiliones*, animas humanas constat vel papilionum alis instructas vel ipsa adeo papilionum specie passim effingi, præcipue in Gemmis. De illa appellatione primarius est locus Aristotelis hist. animal. V. 19. Cui jungendus Plutarchus Sympos. II. 3. p. 579. edit. Wyttenbachii. *Creuzer*.

4) [Num 191. Hier erklärt der Autor das Inſect für eine Biene, und für keinen Schmetterling.]

§. 174. Die Sicherheit auf einer Münze des Nero, hat das Haupt und das Ohr auf die rechte Hand geleget, und der eine Fuß iſt müßig ausgeſtrekt.[1] Auf einer andern Münze ſtehet die Sicherheit mit dem linken Ellenbogen auf einen Cippo geſtüzet, und die rechte Hand über das Haupt geleget,[2] welches auch ein Bild der Ruhe gibt, wie kurz zuvor gedacht iſt. Andere Bilder der Sicherheit auf Münzen ſind weniger bedeutend, als jene zwei angeführte.

§. 105. Der Sieg iſt aus Münzen der Stadt Terina, wie gewöhnlich, weiblich und halb nakend, ſizend, mit einem Caduceo in der Hand.[3] Auf einem herculaniſchen Gemälde hält die Victoria in der rechten Hand einen Kranz von Eichenlaub, und in der linken einen Schild.[4] Ein zuverſichtli-

1) Tristan. t. 1. p. 659.

2) Agost. dial. p. 48.

3) Goltz. Magn. Græcia, tab. 23.

4) Pitt. d'Ercol. t 2. tab. 40.

Bilder der Victoria ſind beſonders auf römiſchen Denkmalen in Menge vorhanden. Sogar als Verzierung von Säulenknäufen ſieht man ſie ſchön gearbeitet in der Kirche S. Lorenzo auſſerhalb Rom. Wahrſcheinlich älteren griechiſchen Werken nachgeahmt, ja zum Theil auch wohl wirklich griechiſche Arbeit erſcheint ſie, auſſer den von Winckelmañ angeführten Münzen und dem herculaniſchen Gemälde, auch auf geſchnittenen Steinen, auf antiken Stuccaturen, Lampen und bemalten Gefäßen von gebrañter Erde; am öfteſten aber in kleineren und größern Erztfiguren. Dieſe lezten ſtellen ſie meiſtens als leicht herabſchwebend vor, mit emporgeſchwungenen Flügeln und in die Höhe gehaltenen Händen, in denen ſie einen Kranz trägt, oder tragen ſoll; das Gewand flattert im Winde, und nur mit der Spize des linken Fußes berührt ſie leicht eine Kugel, die ihr zur Baſis dient.

cher Sieg iſt durch eine ſchlafende Victoria auf einer Münze Kaiſers Philippus vorgeſtellet; welches Bild eine Ähnlichkeit hat mit einem Gemälde, auf welchem dem athenienſiſchen Feldherrn Timotheus ſein blindes Glük im Kriege vorgerüket wurde, da man ihn ſchlafend abbildete, während daß das Glük Städte mit einem Neze fing.[1]) Ein glorreicher Sieg, und welcher beſungen wird, oder beſungen zu werden verdienet, ſcheinet angedeutet zu ſein durch eine geflügelte Victoria, die einer Muſe eine Libation machet, das iſt: die aus einem Gefäße Waſſer oder Wein in eine Schale in der Hand einer Muſe mit der Leyer ausgießet, wie dieſes Bild auf mehr als einem alten Werke in der Villa Albani vorgeſtellet iſt.[2])

§. 176. Der Sommer iſt unter den vier Göttinen der Jahrszeiten, auf einem runden Baſamente in izo gedachter Villa, im Laufen und mit zwo brennenden Fakeln in den Händen vorgeſtellet, welche ſie gerade in die Höhe hält. In einem Grabmale auſſer Rom, wo die Figuren der Jahrszeiten von Gyps waren, trug der Sommer ein Kleeblatt, und der Winter einen Tannenzapfen.[3])

Die ſchönſte uns bekañte Erztfigur dieſer Art, im Ganzen ungefähr eine Elle hoch, unſchäzbar durch Kunſt und Anmuth, ſtand im Muſeo zu Caſſel; ein anderes ſchönes Bild der Victoria ſieht man öfter auf erhobenenen Arbeiten, wo ſie, Waffen oder auch die Kugel unter ihrem Fuße, auf einen Schild ſchreibt. Auf einem bemalten Gefäß errichtet ſie ein Siegeszeichen, und iſt eben im Begriffe, oben darauf den Helm zu befeſtigen. Von den Bildern, wo die Victoria allegoriſch gebraucht iſt, haben wir oben ſchon mehrere berührt. Meyer.

1) Plutarch. in Sylla. [c. 6.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav. 99.]

3) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 6.

§. 177. Ein Bild der **Sonne** war ein Hahn auf dem Schilde einer Statue des **Idomeneus**, Königs zu Kreta, weil derſelbe ein Enkel des **Minos** und der **Paſiphae**, einer Tochter der Sonne war; [1]) deñ der Hahn kündiget die Ankunft der Sonne an. [2]) Vielleicht hat der Hahn auf Münzen der Stadt Karyſtus eben dieſe Bedeutung. [3])

§. 178. Das Bild einer **Stadt** iſt bekañt, und es wurde daſſelbe noch unter den erſten Chriſten durch eine halb nakte Figur mit einem Fruchthorne, aber ohne Früchte, bedeutet, wie man dieſes auf einer der älteſten Handſchriften der Welt in der vaticaniſchen Bibliothek ſieht. Dieſes iſt eine Rolle von Pergament von ſechs und vierzig Palmen lang, welche in Figuren die Geſchichte **Joſuä** vorſtellet, mit griechiſch geſchriebenen Anzeigen der Geſchichte und der Figuren, und die Zeichnung übertrift allen Begrif dieſer Zeit, und iſt viel ſchöner als die in dem alten **Virgilius** daſelbſt, aber auch größer von Figuren. Ich werde von dieſem überaus ſeltenen und unbekañten chriſtlichen Denkmale künftig in meinen **Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt** Nachricht ertheilen. [5])

§. 179. Das Bild des **Tadels**, welcher ſich in unſerer Eigenliebe meldet, hat die Fabel in zween Ränzeln (peræ) vorgeſtellet, die **Jupiter** den Menſchenkindern aufgehänget hat: der Ränzel voll eigener Fehler hängt auf dem **Rüken**, und wir ſehen

1) Pausan. l. 5. [c. 25.]

2) Neuere Künſtler haben den Hahn mit weit mehr Schiklichkeit der **Aurora** als Attribut zugeſellt. **Meyer.**

3) Harduin. num. pop. p. 242.

4) [6 B. 3 K. 23 §.]

5) [Iſt nicht geſchehen.]

ihn nicht; der andere, mit fremden Schwachheiten angefüllet, hänget uns auf der Bruſt, und iſt uns beſtändig vor Augen.

§. 180. Die Taufe oder die Luſtration der Kinder bei den Alten iſt merkwürdig abgebildet auf einem ſeltenen Medaglione der Lucilla, Gemahlin Kaiſers Lucius Verus.[1] Lucilla ſelbſt ſtehet und hat den Zweig eines Lorbeerbaums gefaſſet, weil die Luſtration oder die Beſprengung mit ausſöhnendem geweihetem Waſſer vermittelſt eines Lorbeerzweigs, wie oben bei dem Worte Cenſor angemerket iſt, geſchahe. Eine Prieſterin kniet unter ihr an dem Rande eines Fluſſes, und ſchöpfet Waſſer und neben ihr ſtehet ein halb nakendes Kind, welches die Taufe erwartet. Von dreien Amorini ſtehet der eine auf einem Altare: ein anderer fällt von demſelben herunter, als weñ derſelbe nach der Taufe geſtorben wäre; der dritte ſtehet über eine Gartenmauer; welche die elyſeiſchen Felder anzeiget, und köñte ein Kind andeuten, welches vor der Taufe verſtorben.[2] Dieſer Medaglion iſt mit einem anderen, den Spanheim beibringet,[3] nicht zu verwechſeln.

§. 181. Der Tod, und zwar ein frühzeitiger, wurde durch eine Roſe angedeutet, welche man auf Grabſteinen ſieht.[4] Noch bedeutender aber und lieb-

1) Vaill. num. max. mod. Mus. de Camps, p. 42.

2) Sehr wenig verſchieden von der Darſtellung des erwähnten Medaillons der Lucilla iſt eine antike Malerei, welche nebſt andern in der Villa Negroni zu Rom entdekt, uud nach Zeichnungen von Mengs durch Kupfer bekañt gemacht worden. Meyer.

3) Les Empr. de Julien p. 87.

4) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 12 Abth. 907 Num. Buonarr. osserv. sopra alc. vetri, p. 189.

licher iſt das homeriſche Bild in der Aurora, die ein Kind in den Armen fortträgt, [1]) ſo wie nach der Fabel Cephalus von derſelben entführet wurde. Dieſes Bild ſoll aus der Gewohnheit, junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, genommen ſein. [2]) Dinokrates ſcheinet in eben dieſer Deutung die Arſinoe, von dem Zephyro entführet, auf der Höhe eines von ihm erbaueten Tempels haben ſezen zu laſſen. Das Abſterben in Jünglingsjahren wurde dem Apollo und deſſen Pfeilen, [3]) ſo wie der Tod unverheiratheter Mädchen der Diana Schuld gegeben, [4]) und hierauf gründet ſich auch die Fabel der Niobe. Homerus ſaget: „der „Vater der Königin Arete, auf der Inſel Scheria „der Phäacier, ſei, ehe er einen Sohn erzeuget, „von den Pfeilen des Apollo erleget worden.“ [5]) Eben ſo iſt der Tod des Meleagers durch den Apollo zu erklären. [6]) Die Pfeile des Apollo und der Diana ſind aber auch allgemein ein Bild des Todes, wie aus des Eumeus Erzählung an den Ulyſſes von der Inſel Siria erhellet, in welcher die Menſchen an das höchſte Alter gelangen, und endlich durch die ſanften Pfeile beſageter Gottheiten ihre Tage endigen. [7]) Eben ſo umſchreibet der Dichter den Tod der Laodamia, des Sarpedons Mutter. [8]) Ich merke hier an, daß nur auf zwei

1) Οδυσσ. O. XV. v. 250.

2) Eustath. in Οδυσσ. E. V. p. 1527.

3) Callim. hymn. in Cer. v. 102.

4) Apollon. Argonaut. l. 3. v. 773.

5) Οδυσσ. H. VII. v. 64.

6) Pausan. l. 10. [c. 31.]

7) Οδυσσ. O. XV. v. 409.

8) Ιλ. Z. VI. v. 205.

alten Denkmalen und Urnen von Marmor, zu Rom, Todtengeripe ſtehen: die eine iſt in der Villa Mattei, [1]) die andere in dem Muſeo des Collegii Romani; ein anderes mit einem Geripe findet ſich beim Spon, [2]) und iſt nicht mehr zu Rom befindlich. Von geſchnittenen Steinen iſt ein einziger in dem Muſeo zu Florenz, [3]) und zwo in dem ſtoſchiſchen Muſeo, [4]) mit dieſem Bilde. Vielleicht war der Tod bei den Einwohnern von Gades, dem heutigen Cadix, welche unter allen Völkern die einzigen waren, die den Tod verehreten, alſo geſtaltet, [5]) da

1) Spon rech. d'Antiq. p. 93.

2) Miscel. ant. p. 7.

3) Mus. Flor. Gem. t. 2.

4) [5 Kl. 4 Abth. 241 — 242 Num.]

5) Philostr. Vit. Apollon. l. 5. c. 4.

Winckelmañ hatte zu dieſem Vielleicht nicht den geringſten Grund. Philoſtrat ſagt blos von den Gaditanern: „Daß ſie die einzigen Menſchen wären, die „dem Tode Päane ſängen.“ Er erwähnt nicht einmal einer Bildſäule, geſchweige daß er im geringſten vermuthen laſſe, die Bildſäule habe ein Geripe vorgeſtellt.

Ich erinnere beiläufig, daß ich die angezogenen Worte des Philoſtrats: τον θανατον μονοι ανθρωπων παιωνιζονται, nicht mit Winckelmañ überſezen möchte: „Die Graditaner wären unter allen Völkern die einzi„gen geweſen, welche den Tod verehret.“ Verehret ſagt von den Gaditanern zu wenig, und verneinet von den übrigen Völkern zu viel. Selbſt bei den Griechen war der Tod nicht ganz ohne Verehrung. Das Beſondere der Gaditaner war nur dieſes, daß ſie die Gottheit des Todes für erbittlich hielten; daß ſie glaubten, durch Opfer und Päane ſeine Strenge mildern, ſeinen Schluß verzögern zu können. Deñ Päane heiſſen im beſondern Verſtande Lieder, die einer Gottheit zur Abwendung irgend eines Übels geſungen werden. Philoſtrat

ſelbſt unter den Ägyptern 1) und Römern 2) der Gebrauch war, ſich durch ein wirkliches oder nachgemachtes Geripe des Todes zu erinnern, zur Ermunterung, zum Genuſſe des kurzen Lebens. Das Abſterben einer Perſon auſſer ihrem Vaterlande wurde auf ihrem Grabmale durch ein Stük von einem Schiffe angezeiget. 3) Auf dem Grabmale des Eteokles und Polynices war nichts als ein

ſcheinet auf die Stelle des Äſchylus anzuſpielen, wo von dem Tode geſagt wird, daß er der einzige unter den Göttern ſei, der keine Geſchenke anſehe, der daher keine Altäre habe, dem keine Päane geſungen würden:

Ουδ᾽ εϛι βωμος, ȣδε παιωνιζεται.

Winckelmañ ſelbſt merket bei dem Schlafe an, „daß auf einem Grabſteine im Palaſte Albani der „Schlaf als ein junger Genius, auf eine umgekehr„te Fakel ſich ſtüzend, nebſt ſeinem Bruder, dem Tode „vorgeſtellet wären, [S. oben §. 171.] und eben ſo ab„gebildet fänden ſich dieſe zwei Genii auch an einer „Begräbnißurne in dem Collegio Clementino zu „Rom.“ Ich wünſchte, er hätte ſich dieſer Vorſtellung bei dem Tode ſelbſt wiederum erinnert. Deñ ſo würden wir die einzige gemeine und allgemeine Vorſtellung des Todes da nicht vermiſſen, wo er uns nur mit verſchiedenen Allegorien verſchiedener Arten des Sterbens abfindet.

Auch dürfte man wünſchen, Winckelmañ hätte uns die beiden Denkmäler etwas näher beſchrieben. Er ſagt nur ſehr wenig davon, und das Wenige iſt ſo beſtim̃t nicht, als es ſein köñte. Der Schlaf ſtüzet ſich da auf eine umgekehrte Fakel: aber auch der Tod? und vollkommen ebenſo? Iſt gar kein Abzeichen zwiſchen beiden Geniis? und welches iſt es? Leſſing.

[Man ſehe den §. 171.]

1) Plutarch. Conv. VII. Sap. [t. 6. p. 560. edit. Reisk.

2) Petron. p. 31. edit. Par. 1677.

3) Potter. Archæol. Græc. t. 2. ch. 7. p. 226.

Spieß,[1]) welcher insgemein auf Gräbern derjenigen ſtand, die im Kriege geblieben waren.[2])

§. 182. Die Tragödie iſt auf einem erhoben gearbeiteten Werke in der Villa Albani, wo ein Komikus vorgeſtellet iſt, durch einen Bok abgebildet, welcher in den älteſten Zeiten der Preis war für diejenigen, die das beſte Stük gemachet hatten.[3])

§. 183. Ein Bild der Trauer waren bei Leichen römiſcher Magiſtratsperſonen umgekehrte Faſces, und von Soldaten umgekehrte Spieße, wie dieſes auch bei den Griechen gebräuchlich war; die alten Perſer aber trugen ihre Lanzen allezeit gegen die Erde gekehret.[4]) Ein leidtragender Krieger mit ſeinem kurzen Degen unter der Achſel hängend, iſt in einer kleinen Figur in der Villa Borgheſe, mit einer umgekehrten Fakel und in einem rührenden Ausdruke vorgeſtellet.

§. 184. Der Traum wurde nach dem Philoſtratus in einem weiſſen Gewande, und ein ſchwarzes über daſſelbe, mit einem Horne in der Hand gemalet.[5])

1) Pausan. l. 9. [c. 25.]

2) Harpocrat. v. ἐπενεγκ. δορυ. [Denkmale, Num. 136.]

3) [Denkmale, Num. 194.]

4) Herodot. l. 7. [211. Herodot ſagt nur, daß ſie kürzere Spieße getragen haben, als die Griechen.]

5) Den Traum ſieht man an einem nicht edirten Cippus im Muſeo Pio-Clementino zu Rom, in erhobener Arbeit, als einen Knaben, leiſe nur auf den Fußſpizen gehend, vorgeſtellt; am Haupte hat er Flügel, in der rechten Hand ein Horn, in ſolcher Richtung, als ob er etwas aus demſelben ausgöße; in der linken einen Mohnſtengel mit 3 Mohnköpfen. Auf einem erhobenen Werke in der Villa Borgheſe erſcheint der Traum ebenfalls mit Flügeln, und dem Attribut des Mohnſtengels, doch ohne das Horn. Meyer.

§. 185. Der Überfluß wird durch die Göttin Ops vorgeſtellet, welches eigentlich die Ceres iſt, und dieſelbe iſt auf einer Münze des Pertinax[1]) mit zwo Kornähren in der rechten Hand, und in der linken hält ſie ihr Gewand von der Bruſt in die Höhe, um einen großen hohlen Buſen zu machen, anzudeuten, daß alles aus ihrem Buſen kom̃t.

§. 186. Das unbelohnte oder unerkañte Verdienſt bildet Ariſtoteles in einer Siñſchrift auf den älteren Ajax ab, in der Figur der Tugend mit beſchornem Haupte, die bei dem Grabe dieſes Helden ſizet und weinet. Die Urſache ſeines Todes über die ihm unrechtmäßig abgeſprochenen und dem Ulyſſes gegebenen Waffen des Achilles iſt bekañt.[2])

§. 187. Die Vergötterung der Kaiſerinen bedeutet auf Münzen ein Pfau,[3]) anzuzeigen, daß ſie zum Size der Juno gelangen werden, und die Vergötterung der Kaiſer und anderer Helden bildet ein Adler, auf deſſen Fittigen jene als Halbgötter bis zum Genuß der Geſellſchaft des Jupiters gelangen. Der Adler allein auf einem Altare, gab dieſen Begrif, ſo wie, laut einer griechiſchen Inſchrift, ein Adler in dieſer Abbildung auf einem Altare[4]) ſtand, welcher dem Plato gewid-

1) Tristan. t. 2. p. 14.

2) Unbelohntes und unerkañtes Verdienſt unter der Figur der Tugend mit beſchorenem Haupte allegoriſch andeuten zu wollen, dürfte ſchwerlich gut ſein; auch wird Ariſtoteles in der angeführten Siñſchrift kaum die Abſicht gehabt haben, damit eine Allegorie zur Ausfüh rung in der bildenden Kunſt zu entwerfen. Meyer.

3) Haverc. num. Reg. Christ. tab. 20. n. 11. 12.

4) [Auf dem Grabmale.]

met war.[1] Es war auch, wie Artemidorus ſaget,[2] eine alte Gewohnheit, die Bildniſſe verſtorbener Könige auf Adlern getragen vorzuſtellen, und dieſes Bild war von einem wirklichen Gebrauche genommen; deñ man ließ von dem Holzhaufen (rogus), auf welchem die Körper der Kaiſer verbrañt wurden, ſobald Feuer angeleget war, einen Adler in die Luft fliegen; dieſes geſchahe bei der Verbrennung des Auguſtus, wie Dio berichtet, und des Severus, wie Herodianus erzählet. Ein anderes Bild der Vergötterung der Schweſter und Gemahlin des Ptolemäus, Arſinoe, welche in Erzt auf einem Strauße[3] in die Luft getragen wurde, köñte als eine Satyre ausgeleget werden;[4] deñ der Strauß, welcher kurze Flügel hat, kañ ſich nicht hoch von der Erde heben.[5]

1) [Analecta, t. 3. p. 266.]

2) Oneirocrit. l. 2. c. 20.

3) Pausan. l. 9. [c. 31. init. Iſt ſehr undeutlich ausgedrükt. „Die Statue der Arſinoe auf dem Helikon, „ſagt Pauſanias, ſizt auf einem ehernen Strauß.“]

4) Iſt aber keine; es ſollte Venus Arſinoe vorſtellen oder Zephyritis. Del Cavallo d'Arsinoe, lettere filologiche di V. Monti. Milano 1804. 8. Siebelis.

5) Homer wird ſizend zwiſchen den Flügeln eines großen Adlers emporgetragen auf dem mehrmal erwähnten ſilbernen Gefäß im herculaniſchen Muſeo. In der Apotheoſe des Claudius ruht das Bruſtbild des Kaiſers auf einem Adler. (Admir. Rom. tab. 80.) Auch im Palaſte Maſſimi zu Rom befindet ſich die Büſte eines Kaiſers, welche, auf deſſen Vergötterung anſpielend, über einem kleinen Adler mit ausgebreiteten Flügeln ſteht. Daß an dem Hauptbaſſorilievo des großen Baſaments, welches ehemals auf dem Monte Citorio zu Rom geſtanden, die Bilder des vergötterten Antoninus Pius und ſeiner Gemahlin vom Genius getragen werden,

§. 188. Die Verläumdung malete Apelles, da er vom Antiphilus, einem ſeiner Kunſtgenoſſen, bei dem vierten Ptolemäus, mit dem Zunamen Philopator, als ein Mitſchuldiger einer Verrätherei fälſchlich war angeklaget worden. Auf ſeinem Gemälde ſaß zur rechten eine mäñliche Figur mit langen Ohren, wie Midas, und reichete der Verläumdung die Hand; um dieſe herum ſtand die Unwiſſenheit und der Verdacht. Von einer andern Seite kam die Verläumdung herzu getreten, welche eine ſchöne Figur, aber hizig und aufgebracht war; in der rechten Hand hielt dieſelbe eine brennende Fakel, mit der andern Hand zog ſie einen Jüngling bei den Haaren, welcher die Hände zum Himmel hob, und die Götter gleichſam zu Zeugen anrief. Vor der Verläumdung trat ein groſer und wie von langer Krankheit ausgezehrter Mañ her, mit einem ſcharfen Blike, welcher den Neid vorſtellete. Die Begleiterinen der Verläumdung waren zwo Weiber, welche jene puzeten und ihr zuredeten, nämlich die Falſchheit und die Hinterliſt. Eine andere Figur ging hinten her in ſchwarzer und zerriſſener Kleidung voller Traurigkeit, welche die Reue abbildete; dieſe ſahe ſich beſchämt und mit weinenden Augen nach der Wahrheit um. 1)

§. 189. Die Verſchwiegenheit wurde durch eine Roſe angedeutet, welche die Liebe, wie ein altes Siñgedicht ſaget, dem Harpokrates gab, damit die Ausſchweifungen der Venus möchten verſchwiegen bleiben. Daher wurde eine Roſe bei Fröhlichkeiten über dem Tiſche aufgehänget, zum Zeichen,

zwei Adler aber ihnen zur Seite fliegen, erwähnt Winckelmañ im eilften Kapitel dieſer Schrift. (Mus. Pio-Clem. t. 5. tab. 28 — 30. p. 53 — 57.) Meyer.

1) Lucian. non tem. cred. calumn. [c. 5.]

daß alles, was geſprochen werde, unter Freunden geheim bleiben ſollte. [1])

§. 190. Die Unerſchrokenheit im Kriege, glaubet man, ſei durch einen Eſelskopf angedeutet worden, welchen die Dacier als ein Panier auf einer Stange vor ihrem Heere trugen, daher dieſes Bild auch auf Münzen eine Vorſtellung der Provinz Dacien iſt. Deñ der Eſel wird weder durch Geſchrei geſchreket, noch durch Schläge getrieben, weñ er ſtehen will; daher dieſes Thier ſelbſt beim Homerus beim Ajax ein Gleichniß dieſes Begrifs iſt, und aus dieſem Grunde wird dem Eſel das Beiwort unüberwindlich zugeeignet; [2]) es wäre auch hieraus das Opfer eines Eſels, welches die Perſer dem Mars ſollen gebracht haben, [3]) zu erklären.

§. 191. Von der Wachſamkeit war der Haſe das Symbolum auf einer erhobenen Arbeit, [4]) die ehemals in dem Eremo des berühmten Cardinals Paſſionei bei Fraſcati ſtand, weil dieſes Thier, wie der Löwe, mit offenen Augen ſchlafen ſoll. Die Wachſamkeit der Soldaten iſt zum Scherze auf einem Steine des ſtoſchiſchen Muſei vorgeſtellet durch einen Hahn, welcher eine Trompete bläſet, die bei den Alten lituus hieß. [5])

§. 192. Einen Wahrſager hilft ein Lorbeerzweig andeuten, welcher Pflanze Apollo dieſe Kraft beigeleget haben ſoll. (Siehe im zweiten Kapitel Apollo.) Dieſe Wiſſenſchaft, welche Apollo der Kaſſandra verlieh, iſt durch einen Lorbeerzweig in

1) De la Cerda comment. in Virg. Æn. 1. v. 734.

2) Arrian. in Epict. l. 1 c. 18.

3) Strab. l. 15. [c. 2. §. 14.]

4) Gori Mus. t. 1. p. 74.

5) [2 Kl. 13 Abth. 1061 Num.]

ihrer Hand auf einem herculaniſchen Gemälde angedeutet. [1])

§. 193. Von dem weiblichen Geſchlechte und deſſen Eingezogenheit war die Schildkröte ein Bild, und Phidias hatte dieſelbe in dieſer Bedeutung ſeiner Venus zu Elis zugegeben. [2]) Eben dieſes ſcheinet durch eine Spindel auf dem Grabmale der Tochter Kaiſers Otto I. angedeutet zu ſein. [3])

§. 294. Der Gott der Winde, Äolus, wurde nach dem Albricus mit Blaſebälgen unter dem Fuße gebildet; wen̄ man mit Einigen folles anſtatt flabra lieſet. Die Winde, welche aus nördlichen Gegenden wehen, wurden als ein alter Man̄ vorgeſtellet; die aus warmen Gegenden kommen, in jugendlicher angenehmer Geſtalt, wie man an dem ſogenan̄ten Tempel der Winde zu Athen ſieht. Boreas iſt ein alter bekleideter Man̄, deſſen Symbolum eine ſpiral gedrehete Muſchel iſt, [4]) vielleicht, wie Stuart meinet, in Deutung auf das Getöſe in gewiſſen nahen Höhlen bei Athen, wen̄ dieſer Wind ſtürmet; [5]) welches dieſer Verfaſſer hätte erläutern können mit einer Nachricht des Ariſtoteles, [6]) von den äoliſchen Inſeln, wo der Südwind (Notus) ſich vorher meldet durch ein Getöſe in gewiſſen Höhlen. ΚΑΙΚΙΑΣ, (Cæcias), oder der Nordoſtwind hält mit beiden Händen einen run-

1) Pitt. d'Ercol. t. 2. tav. 17.

2) Plutarch. de Is. et Osir. p. 679. [t. 9. p. 206. edit. Hutten. Conjugal. præcept. t. 7. p. 421. Pausan. VI. 25.]

3) Ditmar. l. 2. p. 25.

4) Abgebildet in Hirts Bilderbuch. S. 145. Siebelis.

5) Antiq. of Athens vol. 1. p. 21. pl. 12.

6) Meteor. l. 2. c. 8. edit. Sylburg.

den Schild, aus welchem er ſcheinet ein Hagelwetter auszuſchütten, welchen Schild Wheler und Le Roy für eine Schüſſel voll Oliven angeſehen. Dieſe beiden Winde ſind alt und bärtig, die folgenden zween Winde ſind jung und ohne Bart; der erſtere aber iſt im geſezten Alter gebildet. ΛΙΨ, der Südweſtwind, 1) hält ein aplustre eines Schiffes, vielleicht auf die gefährliche Schiffahrt an den attiſchen Küſten, weñ dieſer Wind regiret, zu deuten. Der Zephyrus hält ein Gewand mit Blumen angefüllet, vor ſich. Le Roy hat auch in dieſer Figur ſeine Nachläßigkeit gezeiget, und derſelben einen großen langen Bart gegeben. 2)

§. 195. Des Winters Zeichen iſt ein wildes Schwein, oder ein Friſchling, wie ich oben bemerket habe, weil dieſe Thiere im Winter am fetteſten und alsdañ in warmen Ländern am geſündeſten zu eſſen ſind. Die Figur des Winters, wie derſelbe auf der Vermählung des Peleus und der Thetis ſtehet, 3) iſt auch in gebrañter Erde und vergoldet an der Frieſe der Galerie des Palaſtes in der Villa Albani. Es iſt daher ſehr glaublich, das dasjenige, was die lezte von den vier Jahrszeiten, nämlich der Winter, auf einem ſehr ſeltenen Medaglione des Commodus, 4) nach ſich ziehet, und in der Zeichnung deſſelben unbeſtimt gelaſſen worden, ein Friſchling ſei. Es glaubet auch Buonarroti in den Gemälden alter Grabmale bemerket zu haben, daß ſelbſt die wilde Schweinsjagd ein Bild des

1) [S. 2 Band, 374 S.]

2) Monum. de la Grèce, pl. 14. Conf. Stuart's antiq. of Athens. vol. 1. p. 24.

3) [Denkmale, Num. 111.]

4) Vaill. num. Mus. de Camps. p. 51.

Winters ſei, ſo wie die Hirſchjagd den Frühling, die mit Löwen den Sommer, und die Jagd der Tiger den Herbſt vorſtelle: [1]) deñ es war in dem naſoniſchen Grabmale über einer jeden Figur von den Jahrszeiten eine von dieſen Jagden gemalet. Weñ die Bilder der Jahrszeiten Kinder oder Genii ſind, iſt der Winter insgemein durch ein Kind mit phrygiſchen Hoſen vorgeſtellet, welche mit der Weſte aus einem Stüke ſind, den Atys anzudeuten, deſſen verſchnittene Natur ein Zeichen der Unfruchtbarkeit und alſo des Winters iſt. Auf einem erhobenen Werke im Palaſte Mattei trägt dieſe Figur zwo wilde Änten, weil im Winter die Jagd derſelben zu ſein pfleget. Eben dieſes Bild ſieht man bei dem Bildhauer Cavaceppi in einem kleinen unbekleideten Kinde, welches zwo wilde Änten mit beiden Händchen an die Bruſt drüket. Andere wollen in dieſer Figur das Zeichen des Waſſermañs im Thierkreiſe vorgeſtellet finden, welches Ganymedes iſt. [2])

§. 196. Die Zeit iſt auf einem geſchnittenen Steine als ein alter Mañ mit langen Flügeln gebildet, welcher ſich mit beiden Händen auf eine Hake ſtüzet, und an beiden Beinen Feſſeln und eine Kette angeleget hat, die Zurükhaltung der flüchtigen Zeit anzudeuten, oder wie ein britiſcher Dichter ſpricht, „die wandernde Zeit in eine Methode zu binden.“ Es wurden der Statue des Saturnus, welcher die Zeit abbildet, Feſſeln an den Beinen angeleget, aber von wollenen Bändern, die man an deſſen Feſte auflöſete. [3])

§. 197. Die Lehre von Zeugung aller

1) Osserv. sopra alc. vetri, p. 172.

2) Bellori pitt. ant. del sepolcr. de' Nasoni, tav. 25.

3) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 8.

Dinge aus Waſſer, die bereits zu des Homerus Zeiten angenommen war, [1]) iſt an einer Begräbnißurne im Campidoglio, durch einen liegenden Meergott, mit einem langen Ruder, welches Oceanus iſt, vorgeſtellet, von dem und wie aus deſſen Schooße Pſyche oder die Seele auf einem Wagen in die Luft fährt, das iſt, an das Tageslicht gehet, und ſich in einen Körper einkleidet.

§. 198. Nach dieſen aus Denkmalen der alten Griechen gezogenen Bildern können auch ein paar chriſtliche Allegorien der erſten Zeiten angeführet werden.

§. 199. Eine derſelben iſt auf dem gemaleten Boden von einem Trinkglaſe in dem Muſeo chriſtlicher Altertümer der vaticaniſchen Bibliothek, das Opfer Iſaaks, und neben demſelben ein Scheffel, aus welchem eine Meßſchnur hervorhänget. Beides ſind Siñbilder der Verheiſſung, die der Herr dem Vater der Gläubigen gab. Der Scheffel deutet auf die reiche Vergeltung, die Gott dem Gerechten gibt, die Schnur aber auf das gelobte Land und deſſen Ausmeſſung, nach der Redensart des Pſalms: *Tibi dabo terram Chanaan, funiculum hæreditatis vestræ.* [2]) Beſonders merkwürdig iſt auf verſchiedenen chriſtlichen Reliquien, [3]) und ſonderlich auf einem alten Muſaico in der Kirche zu S. Maria in Traſtevere zu Rom, ein Vogel in einem Käfige, neben der Figur des Propheten Eſaia, zu welcher folgende Worte aus deſſen bekañter Weiſſagung geſezet ſind: *Ecce virgo concipiet et pariet filium,* wo dieſes Bild auf die Empfängniß des Meſſias, und zugleich auf die Überſchattung des heiligen Geiſtes

1) Iλ. Ξ. XIV. v. 245. Plat. Theæst. p. 73. p. 83. edit. Basil.

2) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 14.

3) Boldett. Osserv. sopra i Cimet. de' S. Mart. p. 154.

zu deuten ſcheinet. [1]) Überhaupt waren die gewöhnlichen Bilder auf Ringen der Chriſten, eine Taube, ein Fiſch, ein Schif im Segeln, eine Leyer und ein Anker. [2]) Im Übrigen glaube ich nicht, daß eine Tonne mit Reifen (dolium) zwiſchen zween Vögeln auf einem chriſtlichen Grabſteine ein merkwürdiges geheimes Bild ſein könne, wie Boldetti vermuthet; [3]) oder ein Bild der chriſtlichen Liebe, wie eben derſelbe Scribent kurz zuvor angibt, [4]) und ſich auf das Zeugniß der Kirchenväter beruft, die er aber nicht anführet, nämlich daß durch dieſelben die Kirche verbunden ſei, wie eine Tonne oder Faß durch deſſen Stäbe. Es ſcheinen hingegen auf einem anderen chriſtlichen Grabſteine, und unter der Inſchrift: IVLIO FILIO PATER DOLIENS, zwo ſolche Tonnen (dolia [5]) ein niedriges Wortſpiel auf das den Sprachregeln zuwider angegebene Wort doliens zu ſein. [6])

1) Ibid. p. 25.

2) Clem. Alex. pædag. l. 3. p. 246.

3) L. c. p. 164.

4) Ibid. p. 163.

5) Ibid. p. 370.

6) Alle zu Ende dieſes Kapitels angeführten Allegorien, oder für ſolche gehaltene Zeichen und Siñbilder auf alten chriſtlichen Denkmalen, ſind theils nicht vorzüglich paſſend, theils dunkel, und alſo keineswegs zur Nachahmung zu empfehlen. In ihnen ſieht man die Kunſt nach und nach erlöſchen, und darum iſt nicht ohne Grund zu zweifeln, ob überhaupt etwas Gutes in ihnen aufzuſpüren ſein dürfte. Meyer.

Viertes Kapitel.

Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenſchaften und Früchten der Länder genommen ſind.

§. 200. Allegorien von der erſten Art ſind nicht häufig, weil die großen Begebenheiten in der Welt allzu ſehr verwikelt ſind, um dieſelben durch einen einzigen Zug und Gedanken anzugeben, und weil die Thaten der vermeinten Helden ſo beſchaffen ſind, daß ſie nicht leicht durch ihnen allein eigene und individuelle Bilder vorgeſtellet werden können, ſo wie dieſes mit Erfindern, und mit denen, die ſich um das menſchliche Geſchlecht verdient gemacht haben, geſchehen kañ. Deñ weñ wir die Thaten der großen Krieger und Eroberer überdenken, findet ſich keine Idee zu einem Bilde, wie das berühmte Theorema iſt, welches den Pythagoras allein bezeichnet; und ſo wie Gaſſendi, Huygens und Caſſini durch die von ihnen entdeketen Trabanten des Jupiters und des Saturnus dem, der ihre Verdienſte kennet, anzuzeigen ſind: wird es in einem Timur Beg, oder in einem Karl XII. nicht gelingen. Dieſes iſt die Urſache der Seltenheit dieſer Bilder, welche dem Künſtler nüzlich zu wiſſen ſind, theils an ſich ſelbſt, theils um zu ſehen, wie Griechen und Römer aus einzelnen Umſtänden Bilder gezogen haben.

§. 201. Bienen auf Münzen von Epheſus deuten auf die Muſen, die in Geſtalt der Bienen den Athenienſern zur See den Weg wieſen, da ſie

unter Anführung des Neleus nach Jonien gingen. [1])

§. 202. Der Capricornus bedeutet auf Münzen des Auguſtus, daß er in dieſem Zeichen des Thierkreiſes geboren iſt; es ſtehet daſſelbe zwiſchen ihm und der Livia auf dem großen Cameo zu Wien. Auf den mehreſten Münzen deſſelben findet ſich dieſes Zeichen mit der Erdkugel, einem Steuerruder, und mit einem Horne des Überfluſſes. Manilius, welcher über gedachtes Zeichen mit andern Nachrichten übereinkomt, [2]) widerſpricht ſich ſelbſt an einem andern Orte ſeines Gedichts, [3]) indem er vorgibt, Auguſtus ſei unter dem Zeichen der Waage geboren, um deſſen Gerechtigkeit zu rühmen. [4])

§. 203. Ein Drache oder eine Schlange auf dem Schilde, welcher auf einer Säule über dem Grabe des Epaminondas ſtand, bedeutete, daß dieſer Held von den Spartis, das iſt, von denen herkam, die aus den vom Kadmus geſäeten Drachenzähnen entſprungen waren. [5]) Auf dem Schilde des Menelaus aber, in einem Gemälde des Polygnotus zu Delphos, bedeutete der Drache diejenige Schlange, die in Aulis während dem Opfer unter dem Altare hervorkam. [6])

1) Philostr. Icon. l. 2. p. 823. l. 23. Spanh. in Callim. hymn. in Apoll. v. 66.

2) Astron. l. 11. p. 45. edit. Scalig.

3) Ibid. l. 4. p. 97.

4) Scalig. not. in Manil. p. 341. La Cerda comment. in Virg. Georg. l. 1. p. 187.

5) Pausan. l. 8. [c. 11.]

6) Id. l. 10. p. 863.

Weiterhin bemerkt der Autor, eine Schlange ſei das Wapen der Spartaner geweſen, und alſo dürfte man wohl vermuthen, Polygnotus habe durch die Schlan-

§. 204. Elephanten wurden auf die Waffen der fünften Legion des Cäſars geſezet, weil dieſelbe verlangete, man ſolle ſie gegen die Elephanten führen in der Schlacht mit dem Scipio von der Partei des Pompejus in Lybien. 1) Auf dem Grabe des Pyrrhus deutet dieſes Thier auf die erſten Elephanten, die dieſer König in Europa führete, 2) und auf dem Siegeszeichen, welches Antiochus Soter zum Gedächtniſſe des Sieges über die Galater oder die Gallier in Kleinaſien aufrichten ließ, war nichts als ein Elephant vorgeſtellet, weil er durch Hülfe derſelben den Sieg erfochten hatte. 3)

§. 205. Zween Füchſe auf einem Schilde in Stein, welcher ein Grabſtein des ſpartaniſchen Königs Anaxidamus war, ſcheinen, nebſt der Schlange auf demſelben, ſich auf eine merkwürdige Erzählung zu beziehen. Dieſer Stein wurde von Fourmont in den Trümmern des berühmten Tempels des Apollo zu Amyklä entdeket. 4) Nachdem die Herakliden des

ge auf dem Schilde des Menelaus vielmehr die Heimat des Helden andeuten, als auf die Schlange anſpielen wollen, welche zu Aulis während des Opfers unter dem Altar hervorkam. Auf gleiche Weiſe ſehen wir auf Schilden der Römer die Wölfin, wie ſie Romulus und Remus ſäugt, vorgeſtellt. Auf ein wenig Anachroniſmus koñte es dem Künſtler in dieſem Falle nicht ankommen; genug, weñ er durch das gebrauchte Zeichen ſo viel gewañ, daß man in ſeiner Figur ſogleich den Helden aus Sparta erkañte. Meyer.

1) Appian. bell. civ. l. 2. p. 242.

2) Pauſan. l. 2. [c. 21.]

3) Lucian. Zeux. c. 11.

4) Hiſt. de l'Acad. des Inſcr. t. 16. p. 104.

Oreſtes Sohn Tiſamenus in der Schlacht erleget hatten,[1]) macheten ſie von den eroberten Landen drei Looſe, nachdem ſie vorher den Göttern ein jeder auf einem beſondern Altare geopfert hatten.[2]) Argos fiel dem Temenus zu; Lacedämon zween Söhnen des Ariſtodemus, und Meſſene dem Kreſphontes. Da die Theilung gemachet war, ſahe man auf dem Altare des Temenus einen Froſch, eine Schlange auf dem Altare von den beiden Brüdern, und einen Fuchs auf dem Altare des neuen Herrn von Meſſene. Fourmont erkläret hierdurch den Schild, und glaubet, dieſes Wunder ſei von dieſem Helden angeſehen worden, als eine Anweiſung beſonderer ſymboliſcher Zeichen, die einem jeden von ihnen eigen ſein ſollten Der Froſch findet ſich auf keinem Denkmale von Argos, ſondern ein Wolfskopf, welcher nach des gedachten Gelehrten Meinung der Argiver Symbolum von dieſer Begebenheit war. Da nun die Herſchaft der Herakliden in Argos nicht lange Zeit gedauert, und dieſe Stadt bald hernach ſich nach ihren eigenen Geſezen ſelbſt regirete, glaubet er, daß man ſich des Froſches nicht weiter bedienet, ſondern das vorige Symbolum von neuem angenommen habe. In Sparta aber dauerte die Regirung der Herakliden beſtändig; alſo blieb auch die Schlange ihr Wapen. Aus Meſſene und aus dem ganzen Peloponneſo wurden die Herakliden durch gedachten König in Sparta, Anaxidamus, verjaget, und hierauf deutet Fourmont die beiden Füchſe, die zu fallen ſcheinen.

§. 206. Ein Fußſchemel, welchen die Statue der berüchtigten Lais an dem Ufer des Fluſſes Peneus in Theſſalien in der einen Hand hielt, deutet

1) [Apollodor. II. 8. 3. Conf. Pauſan. VII. 1.]

2) [Denkmale, Num. 164.]

auf die Art ihres Todes; deñ ſie wurde in einem Tempel der Venus in Theſſalien von eiferſüchtigen Weibern mit Fußſchemeln (χελωναις) zu Tode geſchlagen.[1] Es muß alſo einige Zeilen nachher der Text des Athenäus nebſt der Überſezung verbeſſert, und anſtatt ὑδρια, ein Waſſerkrug, in der Hand der Lais, das Wort ἑδρα, ein Siz, ein Schemel, geſezet werden, welches gleichbedeutend iſt mit dem Worte χελωνη, ὑποποδιον, nach dem Heſychius, wie das Werkzeug ihres Todes ebendaſelbſt genennet wird. Der große Caſaubonus hat dieſe Unrichtigkeit nicht wahrgenommen.

§. 207. Ein Hund auf Münzen der Stadt Egeſta, nachher genañt Segeſta, in Sicilien, zielet auf die Begebenheit der Egeſta, des Hippothous, eines vornehmen Trojaners Tochter, die ihr Vater flüchten ließ, damit dieſelbe nicht etwa das Loos treffen möchte, dem Ungeheuer ausgeſezet zu werden, welches Neptunus wider dieſe Stadt geſchiket hatte. Egeſta landete an in Sicilien, wo ſie, wie die Fabel ſaget, von dem Fluſſe Krimiſus, welcher ſich in einen Hund verwandelt hatte, ſchwanger wurde, und mit dem Aceſtes niederkam.

§. 208. Ein Lorbeerzweig in der Hand der Livia auf ihren Münzen deutet auf den Lorbeer, welchen bald nach ihrer Vermählung mit dem Auguſtus ein Adler ſoll in ihren Schooß haben fallen laſſen, und wovon Suetonius und Plinius viel Wunder erzählen.[2]

§. 209. Der Widder auf dem Grabmale des Thyeſtes, zwiſchen Mycenä und Argos, bedeutete denjenigen goldenen Widder, durch welchen er die

1) Athen. l. 13. [c. 6. n. 55.] Phot. Bibl. p. 872.

2) [Sueton. in Galba c. 1. Plin. XV. 30. 40. Dio IIL. 52.]

Ehefrau ſeines Bruders Atreus zu ſeinem Willen bewegte.[1])

§. 210. Der Wolfskopf auf Münzen von Argos wird von vorgedachtem Fourmont aus einer alten Erzählung hergeholet.[2]) Danaus kam, nach dem Pauſanias,[3]) mit einer Colonie Ägypter nach Argos, und machete die Herſchaft dieſer Stadt dem Gelanor ſtreitig; beide aber unterwarfen ſich der Entſcheidung des Volks. An dem Tage, da dieſes geſchehen ſollte, fiel ein Wolf in eine Heerde Rinder, und erwürgete den Ochſen unter denſelben. Dieſes wurde, ohne weitere Überlegung, als ein Zeichen des Willens der Göttin ausgeleget, und man deutete den Wolf auf den Danaus, welcher dadurch als Sieger erkläret wurde. Zum Gedächtniſſe dieſer Begebenheit baute der neue König dem lyciſchen Jupiter (von λυκος, Wolf) einen Tempel, und eben dadurch wäre alſo der Wolfskopf das Wapen dieſer Stadt geworden.

§. 211. Eine weiſſe Ziege war auf dem Grabe des Homerus geſezet, weil man ihm dieſelbe opferte, als einem Geweiheten des Apollo,[4]) deſſen Opfer eine weiſſe Ziege zu ſein pflegete.[5])

§. 212. Von Allegorien der zweiten Art übergehe ich die ſonſt bekañt ſind, und begnüge mich ein paar derſelben als Beiſpiele anzumerken.

§. 213. Auf Münzen von Damaſcus hält eine nakte Figur in der linken Hand einen Caduceus, und in der rechten Hand etwas, worüber Triſtan

1) Pausan. l. 2. [c. 18.]

2) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 106.

3) L. 2. [c. 19.]

4) Gell. Noct. Att. l. 3 c. 11.

5) Liv. l. 25. c. 12.

zweifelhaft iſt,[1]) welches zwo Pflaumen ſcheinen, weil dieſe Frucht daſelbſt vor allen andern den Vorzug hatte, und weit verſchiket wurde.[2])

§. 214. Die Stadt Henna in Sicilien ſezete auf ihren Münzen unter andern Zeichen auch Violen, weil die Felder daſelbſt beſtändig mit Frühlingsblumen bekleidet waren; und hier war es, wo Proſerpina nebſt ihren Geſpielen Blumen las, als Pluto dieſelbe entführete.[3])

1) Comment. hist. t. 1. p. 231.

2) Salmas. in Solin. p. 1019.

3) Harduin. num. pop. p. 152.

Fünftes Kapitel.

Von Allegorien der Benennung der Sachen und Perſonen.[1])

§. 215. Das Bild von dem Namen der gebildeten Sache oder Perſon genommen iſt leichter zu finden als dasjenige, welches aus der Eigenſchaft derſelben zu ziehen iſt, weil auch ein Kind ſolche Vergleichung finden kañ. Die Namen und Worte, welche vielmals Bilder der Formen und Geſtalten ſind, wie im erſten Kapitel bemerket worden, bieten dieſe Allegorie an, und es ſind in allen Spra-

1) Die Allegorien von Benennung der Sachen und Perſonen gebildet, denen das fünfte Kapitel gewidmet iſt, ſcheinen uns überhaupt verwerflich. Es mag Fälle geben, wo ungebürliche Foderungen an die Kunſt geſchehen, allein davon kañ hier nicht die Rede ſein, und hätte auch das Talent großer Künſtler die ärgſten Schwierigkeiten in dergleichen Aufgaben zuweilen gelöſt, ſo wären es blos Ausnahmen. Indeſſen iſt uns von den Namensallegorien in der That nie ein Beiſpiel vorgekommen, das mit Ehren erwähnt zu werden verdiente.

Von wenig beſſerer Art als die Namensallegorien ſind auch die, beſonders bei den Italiänern ſo beliebten, und noch gegenwärtig nicht aus der Mode gekommenen Anſpielungen auf Wapen, wodurch der gute Geſchmak ebenfalls manche Beeinträchtigung erfahren hat. Hier iſt uns jedoch wenigſtens ein Beiſpiel geiſtreicher Anwendung bekañt, das nämlich, wo Bernini am Grabmale Papſts Urbans VIII. in der Peterskirche die drei Bienen des barberiniſchen Familienwapens zerſtreut und gleichſam auseinander getrieben gebildet hat. Meyer.

chen ſolche maleriſche Benennungen. Diejenige weiſſe Wurzel, welche mehr als alle andere Arzney die verlornen Kräfte herzuſtellen vermögend ſein ſoll, und daher mit Golde aufgewogen wird, heißt bei den Tatarn Ging Seng, das iſt: die Schenkel eines Menſchen, denen dieſe Wurzel ähnlich iſt; eben dieſe Bedeutung hat das amerikaniſche Wort Garent Ogen dieſer Wurzel. Dieſe Allegorien aber müßen ſich nicht auf Nebendinge in ihren Bildern beziehen, weñ dieſelben verſtändlich ſein ſollen. Deñ wem wird einfallen, daß in zwo ſchönen Statuen in Lebensgröße auf dem Hauptaltare der Barnabiten zu Bologna, von der Hand des berühmten Algardi, das Schwert (spada) des Henkers, welcher den h. Paulus enthauptet, eine Anſpielung ſei auf den Namen eines Graven Spada, welcher ein Vermächtniß hierzu hinterlaſſen hatte.[1]) Neuere Bilder dieſer Art werden ſchöner und lehrreicher, weñ ſie aus dem Altertume genommen ſind, wie das Wapen des Hauſes Crivelli in Italien, welches die Veſtale Tuccia mit dem Siebe iſt.

§. 216. Dieſe hier geſammelten Beiſpiele können in einigen ähnlichen Fällen dienen, und dieſe Art neu erfundener Allegorie, weñ ſie der Alten ihrer ähnlich iſt, rechtfertigen, da dieſelbe zuweilen unentbehrlich ſcheinet, wo eine Sache bedeutet werden ſoll, und kein Vergleichungsbild zu finden iſt, welches auf eine innere Eigenſchaft dieſer Sache eine Beziehung hat, ſo wie man mit Umſchreibungen zufrieden ſein muß in Ermangelung von Begriffen, die aus dem Kerne der Sachen gezogen werden. Man kañ alſo als ein bequemes Bild den Vogel Phönix auf dem Haupte des Phönix, unter den Gemälden der vaticaniſchen Bibliothek, welchem die Erfindung der

1) Bellori vit. de' Pitt. p. 139.

phöniciſchen Buchſtaben zugeſchrieben wird, gelten laſſen, ſo wie der vom Apollo geliebte Hiacynthus durch die Blume dieſes Namens, die von ihm den Namen ſoll bekommen haben, bezeichnet werden kañ.

§. 217. Die Stadt Ägä in Macedonien hat auf ihren Münzen eine Ziege, weil αιξ der Name dieſes Thiers iſt.[1])

§. 218. Die Stadt Ancona iſt durch einen gekrüm̃ten Arm ſymboliſch auf ihren Münzen angedeutet:[2]) deñ αγκων, welches Wort den Ellenbogen oder einen gebogenen Arm, und beim Vitruvius einen rechten Winkel, bedeutet, iſt ein Bild der Lage dieſer Stadt, welche jenem bildlichen Zeichen ähnlich iſt, und eben daher ihren Namen bekommen hat.

§. 219. Die Stadt Apamea hieß ehemals Κιβωτος, der Kaſten; es iſt daher das Bild dieſer Stadt auf ihren Münzen ein Kaſten, in welchem Mañ und Frau ſizen, und es ſchwimmet derſelbe auf dem Waſſer, weil dieſe Stadt von drei Flüſſen beſtrömet war, dem Marſyas, Obrima und Orga, welche in den Mäander fließen.[3])

§. 220. Den Namen Aper deutet ein todtes wildes Schwein an auf dem Grabſteine eines alten Feldmeſſers dieſes Namens im Campidoglio.[4])

§. 221. Aſcia, eine Hake oder Beil der Rademacher, findet ſich auf Münzen des valeriſchen Geſchlechts, in Deutung auf den Beinamen

1) Rec. de Méd. de M. Pellerin. t. 1. p. 179.

2) Ibid. p. 38.

3) Harduin. num. pop. p. 25.

4) Grut. Inscr. p. 624. n. 1.

Asciculus, welcher den Valeriern eigen war,[1] und auf andern römiſchen Münzen deutet der Baum Larix auf den Beinamen Lariscolus des accoleiiſchen Geſchlechts; die Sibylla auf den Namen Sulla oder Sibulla des corneliſchen Geſchlechts; die Muſe auf den Beinamen Muſa des pomponiſchen Geſchlechts.[2]

§. 222. Die Biene ſtehet auf einigen Münzen, wie es ſcheinen könte, völlig müßig; als: auf einer Münze der Bruttier, neben dem Kopfe einer Juno;[3] auf einer andern von Neapel, neben dem Kopfe einer Diana,[4] und auf einer von Metapontum neben zwo Ähren;[5] es iſt daher Buonarroti auf die Muthmaßung gekommen, daß durch dieſelbe etwa der Name des Münzmeiſters, welcher Melitos oder Meliſſus, wie einer von den alten Philoſophen hieß,[6] könne geheiſſen haben, angegeben ſei.[7] Auf Münzen der Stadt Elyrus in Kreta deutet die Biene

1) Torre Monum. vet. Ant. c. 2. p. 21.

2) Jasithei (Fabretti) Apollogem. p. 88. Ejusd. Inscr. p. 186.

3) Goltz. Magn. Græc. tab. 24.

4) Ibid. tab. 16.

5) Ibid. tab. 30.

6) Plutarch. [adv. Colot. post init.] Siehe auch unter Granatapfel.

7) Osserv. sopra alc. Med. p. 233.
Dergleichen Zeichen auf Münzen mögen zuweilen auf Namen oder andere Umſtände anſpielen; in den meiſten Fällen aber haben ſie die weit natürlichere Beziehung auf vorzügliche Naturproducte oder andere Dinge, welche den Ort, an dem die Münze geſchlagen war, berühmt machten, ſo z. B. ſcheinen die Ähren auf ergiebigen Getraidebau zu deuten, Fiſche auf einträglichen Fiſchfang; eben ſo wie die Bienen auf Münzen von

auf den berühmten Honig daſelbſt,[1]) wie auf denen von Hybla in Sicilien.

§. 223. Der Name Cäſar ſoll auf Münzen des Julius Cäſars durch einen Elephanten ausgedrükt ſein, weil der Elephant in der puniſchen Sprache Cäſar heißt.[2])

§. 224. Die Nymphe Kalliſto, welche in einen Bär verwandelt wurde, deutete der berühmte Polygnotus in ſeinem großen Gemälde zu Delphos an durch eine Bärenhaut, auf welcher die Nymphe anſtatt der Deke lag.[3])

§. 225. Die Stadt Kardia in Thracien hat zu ihrem Wapen ein Herz, das καρδια heißt.[4])

§. 226. Den Namen Korax bedeutete ein Rabe von ſchwarzem Marmor, welchen Metellus auf das Grab ſeines Lehrmeiſters Diodorus ſezen ließ, zur Anzeige, daß der Lehrmeiſter von dieſem Korax geheiſſen, welches Wort im Griechiſchen ein Rabe heißt.[5])

§. 227. Die Statue des M. Valerius Corvinus, die Auguſtus demſelben ſezen ließ, hatte einen Raben auf dem Haupte, zum Andenken des Sieges, welchen er durch dieſen Vogel wider einen Gallier erhalten, und zugleich zu Andeutung des ihm daher beigelegten Namens.[6])

Elyrus und von Hybla, nach des Autors eigener Erinnerung, auf den berühmten Honig dieſer Städte zielten. Meyer.

1) Harduin. l. c. p. 149.

2) Bochart. Hieroz. l. 2. c. 23. p. 250.

3) Pausan. l. 10. [c. 31.]

4) Rec. de Méd. de M. Pellerin. t. 1. p. 38.

5) Cicero. [Er ſagt nirgends was hievon.]

6) Gell. noct. Att. l. 9. c. 11.

§. 228. Das Bild der cyniſchen Philoſophen, κυνικων, war ein Hund (κυων), wie bekañt iſt. Eine kleine nakte Figur des Diogenes in der Villa Albani hat einen Hund zu den Füßen, und in eben der Villa ſtehet ein Hund auf dem Faſſe, welches ein zerbrochenes dolium von gebrañter Erde vorſtellet, worin Diogenes liegt an den Mauern von Korinth, da Alexander von Macedonien zu ihm kam; ſogar auf deſſen Grabmale ſtand auf einer Säule ein Hund.[1]

§. 229. Cypſelus der Tyrañ von Korinth ließ in dem Tempel der Juno zu Delphos einen Kaſten mit häufiger erhobener Arbeit ſezen, weil κυψελη in dortiger Sprache ein Kaſten hieß.[2]

§. 230. Daphne, welche vom Apollo in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde, ſtehet auf dem Grabſteine einer Freigelaſſenen, welche Daphne hieß.[3]

§. 231. Ein Delphin iſt das Wapen der Stadt Delphos auf deren Münzen.

§. 232. Auf dem Grabſteine eines Diadumenus, welcher ehedem in dem Weinberge Sinibaldi war, ſtehet eine Figur, die ſich ein Diadema oder Band um den Kopf bindet.

§. 233. Diana Taurica auf einer Begräbnißurne im Hauſe Accoramboni, wo Oreſtes und Pylades derſelben geopfert werden ſollen, hält ein Schwert in der Scheide, auf die blutigen Menſchenopfer zu deuten, und dieſer Beiname der Göttin iſt durch einen abgezogenen Ochſenkopf be-

1) [Denkmale, Num. 172 — 174.]

2) Pausan. I. 5. [c. 17. Nämlich in der Sprache der Korinthier.]

3) Fabretti Inscr. p. 188.

zeichnet, welcher an einem Baume neben der Figur derſelben hänget. [1])

§. 234. Eine Eidexe heißt im Griechiſchen Sauros und ein Froſch Batrachos, und ſo hießen die Baumeiſter, die ihren durch dieſe Thiere angedeuteten Namen mitten in den Voluten der joniſchen Kapitäler an dem Tempel der Juno in dem Portico des Metellus zu Rom, ſezeten, wie eines von dieſen Kapitälern zeiget, welches ſich zu St. Lorenzo auſſer Rom erhalten hat. [2]) Eidexen, und zwar von derjenigen Art, welche Galeotes hießen, deuteten auf das Geſchlecht dieſes Namens, an der Statue eines Thraſibulus zu Delphos, auf deſſen Schulter die Eidexe kroch. Zu deſſen Füßen lag ein aufgeſchnittener Hund mit der hervorliegenden Leber, weil derſelbe ein Wahrſager aus dem Eingewaide der Thiere war. [3])

§. 235. Ein Fiſch (ιχθυς) bedeutet auf chriſtlichen Grabſteinen die Worte Ιησυς Χριϛος Θευ υιος σωτηρ. [4])

§. 236. Ein Granatapfel auf Münzen der Stadt Synnada in Phrygien bedeutet den Namen des Vorweſers derſelben, welcher Μελιτος hieß. [5])

1) [Denkmale, Num. 149.]

2) [Man ſehe den 2 Band, S. 397 — 401. Denkmale, Num. 206.]

3) Pausan. l. 6. [c. 2.]

4) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 17.

Dieſe Allegorie gehört ohne Zweifel zu den geſchmakloſeſten, und läßt ſich nur entſchuldigen, weñ man ſie als ein geheimes Zeichen betrachtet, das für die bedrängten Chriſten tröſtlich, und vielleicht in gewiſſen Fällen nüzlich ſein koñte. Meyer.

5) Harduin. num. pop. p. 476. Siehe unter Portugal

§. 237. Die Stadt Hiſtiäa (Ἱςιαια) in Euböa hat auf ihren Münzen eine weibliche Figur, die auf dem Vordertheile eines Schiffes ſizet und ein aufgeblaſenes Segel hält; weil ἱςιον ein Segel heißt.[1])

§. 238. Ein Kalb auf dem Grabmale der Ehefrau des athenienſiſchen Feldherrn Chares, welche Damalis hieß, war ein Bild ihres Namens: deñ Damalis heißt im Griechiſchen ein Kalb.[2]) Auf einer Münze von Eretria in Euböa glaubet man in dem Kalbe den Namen einer obrigkeitlichen Perſon daſelbſt zu finden.[3])

§. 239. Ein Löwe auf dem Grabmale des berühmten ſpartaniſchen Königs Leonidas war ebenfalls eine Anſpielung auf den Namen deſſelben,[4]) ſo wie eine Löwin ohne Zunge auf dem Grabmale der Leäna, der Geliebten des Harmodius, welcher Athen von der Herſchaft des Piſiſtratus befreiete. Das Thier war ohne Zunge, weil dieſe Perſon durch die größte Marter nicht zu bewegen

1) Goltz. Græc. tab. 11.

2) Anthol. l. 3. c. 12. epigr. 4. Codin. de orig. Constant. p. 13.

3) Harduin. l. c. p. 155.

4) Herodot. l. 7. [c. 225. Analecta, t. 2. p. 162.]

Der Löwe auf dem Grabmale des Leonidas ſcheint uns nicht als Anſpielung auf den Namen dieſes Helden ausgelegt werden zu müßen, ſondern als ein Siñbild des Muthes und der Tapferkeit, welche Eigenſchaften Leonidas in vorzüglichem Grade beſeſſen, und in ruhmvoller That ausgeübt hatte. [Warum nicht auf beides? — Nomen et omen habet.] Meyer.

So ſtand auch (Anthol. Palat. I. p. 434.) auf dem Grabe des Teleutias ein Löwe, weil er μεγα παντων φερτερος ην. Ein gewiſſer Leo, deſſen Grab mit eben dem Thiere geziert war, hatte (Anthol. Palat. I. p. 405.) nicht blos ονομα, ſondern auch θυμον λεοντος gehabt. Siebelis.

war, ihren Liebſten zu verrathen. [1]) Aus eben dem Grunde ſezet die Stadt Leontium in Sicilien einen Löwenkopf auf ihre Münzen.

§. 240. Den Tempel des Jupiter Lycius zu Argos hat Fourmont an einem Wolfskopfe auf Steinen in den Trümmern eines Tempels in dortiger Gegend zu finden geglaubet. [2])

§. 241. Auf der Rükſeite einer Münze der Stadt Apamea in Phrygien iſt der geſchlungene Zierat, welchen man Mäander nennet, gepräget, vermuthlich die vielen Krümmungen des Fluſſes gleiches Namens anzudeuten, an welchem gedachte Stadt lag. [3])

§. 242. Die Mäuſe unten an dem Stuhle des Homerus, auf deſſen Vergötterung im Palaſte Colonna, [4]) deuten auf dieſes Dichters Krieg der Mäuſe mit den Fröſchen, und ein Riem zu den Füßen einer Statue deſſelben hatte vermuthlich das Abſehen auf die Ὁμερομαστιγες.

§. 243. Den Fluß Marſyas in Phrygien bildet auf Münzen gedachter Stadt Apamea die Figur des Marſyas, welcher zwo Flöten ſpielet. [5])

§. 244. Eine oder mehrere Melonen bedeuten auf Münzen der Inſel Melos den Namen derſelben, [6]) welche Frucht Harduin für einen Granatapfel gehalten hat. [7])

1) Plutarch. [de garrulit. t. 8. p. 13 — 14. edit. Reisk. Pausan. I. 23. Plin. l. 34. c. 8. sect. 12. 1 Band, S. 195. Note.]

2) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 106.

3) Rec. de Méd. de M. Pellerin, t. 2. pl. 43. n. 18.

4) [Nun im britiſchen Muſeo.]

5) Ibid. t. 2. pl. 43. n. 19.

6) Ibid. t. 3. pl. 104. n. 4. 5.

7) Num. ant. p. 323.

§. 245. Memnonides, ſo genañte Vögel, waren auf dem Mantel des Memnons, in einem Gemälde des Polygnotus, eine Allegorie auf deſſen Namen. 1)

§. 246. Ein Myrtenzweig in der Hand einer weiblichen Figur, welche die Stadt Myrina auf dem im erſten Kapitel gemeldeten Werke zu Pozzuoli vorſtellet, deutet auf den Namen derſelben.

§. 247. Die Stadt Patara in Lycien, an dem Fluſſe Xanthus, wo ein prächtiger Tempel des Apollo nebſt einem berühmten Orakel deſſelben war, bekam ihren Namen von einem Käſtchen, welches in dortiger Mundart παταρη hieß. Dieſes Käſtchen brachte ein Mädchen voll von Spielzeuge aus Mehl gemachet, in Form von Köchern, Pfeilen und Leyern für den jungen Apollo, welcher in Lycien erzogen wurde, und auch nachher die Hälfte vom Jahre hier ſeinen Siz nahm. Dieſes Käſtchen führete der Wind dem Mädchen aus der Hand in das Meer, und endlich trieb daſſelbe an das Ufer, wo zum Gedächtniß dieſer Begebenheit die Stadt Patara gebauet wur-

1) Pausan. l. 10. [c. 31.]

Einer alten Sage zufolge verſammelte ſich jedes Jahr einmal bei Memnons Grabe eine Schaar Vögel, und kämpfte [Pauſanias ſagt nichts vom Kampfe] über demſelben; dieſe Vögel wurden daher Memnonides genañt. In Beziehung auf jene Sage hatte Polygnot in ſeinem Gemälde vom Beſuch des Odyſſeus in der Unterwelt den Mantel an der Figur Memnons mit ſolchen Vögeln verziert, vermuthlich als ob es Stikerei wäre. Winckelmañ irret alſo, weñ er ſagt: „dieſe „Verzierung des Mantels ſei eine Allegorie auf Mem„nons Namen,“ da im Gegentheil die Vögel nach dem Memnon genañt waren, und Polygnot keineswegs auf deſſen Namen, ſondern auf die erwähnte Sage zielen wollte. Meyer.

de.[1]) Dieſes will der dem Apollo beigefügte Rabe auf einem Käſtchen ſtehend auf Münzen beſagter Stadt anzeigen.[2])

§. 248. Philippus, König in Macedonien, deſſen Name einen Liebhaber von Pferden bedeutet, hat dieſes auf ſeinen Münzen durch einen Reiter zu Pferde angezeiget; eben dieſes will Kaſtor zu Pferde auf Münzen des Q. Philippus aus dem marciſchen Geſchlechte zu Rom ſagen.

§. 249. Portugal, Luſitanien, würde durch eine Mandel zu bezeichnen ſein: deñ der ehemalige Name dieſes Landes komt her von לוז, eine Mandel, welche Frucht daſelbſt ſehr häufig iſt, ſo wie die Stadt Sidas, über welche die Athenienſer mit den Böotiern ſtreitig waren, dieſen Namen von σιδα bekommen hatte, welches bei dem lezten Volke einen Granatapfel bedeutete, von der Menge dieſer Bäume in derſelben Gegend. In dieſen Streitigkeiten trat Epaminondas mit einem Granatapfel hervor, und fragete die von atheniensiſcher Seite, wie ſie die Frucht nenneten? ῥοα, antworteten dieſe. Wir aber, ſagte der thebaniſche Feldherr, σιδα, und bewies alſo, daß die Stadt dem Volke gehöre, von welchem ſie den Namen bekommen hatte.[3])

§. 250. Die Inſel Rhodus hat zum Wapen auf ihren Münzen eine Roſe, welche daher auch auf einer franzöſiſchen Schaumünze über die Eroberung von Roſas in Catalonien angebracht iſt,[4]) und dieſes mit Grunde, weil dieſe Stadt, nach dem

1) Steph. de Urb. v. Παταρα.

2) Tristan. Com. hist. t. 2. p. 512.

3) Athen. l. 14. [c. 17. n. 64.]

4) Méd. de Louis XIV. fol. 14.

Strabo, eine Colonie der Rhodiſer iſt. Eine gründlichere Anſpielung auf den Namen dieſer Inſel würde eine Schlange ſein: deñ die Phönicier gaben ihr den Namen von der Menge Schlangen.

§. 251. Eine Schildkröte (χελωνη) iſt auf Münzen der Stadt Chelone der Name der Stadt ſelbſt.[1])

§. 252. Zwo Schlangen ſollen das eine und das andere Cilicien vorſtellen, von κυλιομαι, ich wälze mich, in Abſicht auf den Gang der Schlangen.[2])

§. 253. Die Stadt Selinunte in Sicilien weihete dem Apollo zu Delphos ein goldenes Epheublatt, den Namen dieſer Stadt anzudeuten; deñ σελινος hieß Epheu.[3])

§. 254. Die Stadt Side in Pamphilien hat auf Münzen einen Granatapfel, welcher σιδη heißt.[4])

§. 255. Der Name Tiberius wird auf einer Münze mit dem Namen TIBERIN, über der Wölfin, auf den König Tiberinus zu Alba gedeutet, welcher eine von der Römer eigentümlichen Gottheiten war.[5])

§. 256. Einen Triton oder Meergott ſieht man auf dem Helme einer Pallas auf Münzen der Stadt Thurium in Silber, welches auf den Beinamen dieſer Göttin, Tritonia, abzielet.

1) Harduin. num. pop. p. 535. Wilde num. p. 79.

2) Harduin. l. c. p. 165.

3) Plutarch. [de Pythiæ orac. t. 7. p. 573. edit. Reisk.]

4) Rec. de Méd. de M. Pellerin, t. 2. pl. 71. n. 16—20. t. 3. pl. 122. n. 5. 6.

5) Tristan. Com. hist. t. 1. p. 161.

§. 257. Ein Wieſel (γαλη) auf dem Sokel eines kleinen ſizenden Jupiters von Marmor in der Villa Albani köñte ſcheinen den Namen des Künſtlers anzudeuten, welcher, weñ derſelbe, wie vermuthlich, ein Grieche geweſen iſt, Galanthes (Γαλανθης) kañ geheiſſen haben, ſo wie die Magd der Alkmena, die in beſagtes Thier verwandelt wurde, Galanthis hieß.[1]) Vielleicht aber iſt der Wieſel hier ein Bild dieſer Verwandlung ſelbſt.

§. 258. Der Wolf war ein Siñbild der Sonne, und dieſe wurde in jenem Thiere verehret, auch von einer Stadt in Ägypten.[2]) Deñ die älteſten Griechen nenneten die Sonne λυκον, wie den Wolf, und λυκη hieß das Licht, durch welches ſich die Morgenröthe ankündiget; das poetiſche Wort λυκαβας, das Jahr, hat eben die Herleitung.[3]) Dieſes Bild der Sonne findet ſich auf einigen geſchnittenen Steinen, ſonderlich auf einer alten Paſte des ſtoſchiſchen Muſei,[4]) wo um eine Wölfin in der Mitten, die den Romulus und Remus ſäuget, die zwölf Himmelszeichen ſtehen.[5])

§. 259. Unter neun Würfeln macheten bei den Griechen vier derſelben einen Wurf, welcher Alexander hieß, und dieſer Wurf war unter neun

1) Ovid. metam. l. 9. v. 318.

2) Strab. l. 17. [c. 1. §. 19. Strabo ſagt hier das nicht.] Conf. Zoëga de Obeliscis, p. 304. seq. præsert. 307. seq. *Creuzer*.

3) [Eustath. ad Οδυσσ. XIV. 161. p. 538 — 541. Apollon. Lex. Homer. v. λυκαβας.]

4) [2 Kl. 14 Abth. 1236 Num.]

5) Wahrſcheinlicher iſt es, daß der Künſtler damit auf Rom, auf den günſtigen Einfluß der Geſtirne, und die vermeinte ewige Weltherſchaft deſſelben zielen wollen. Meyer.

Würfeln auf dem Grabe eines Alexanders von Scio vorgeſtellet.[1]

§. 260. Hierher gehören auch die Anfangsbuchſtaben der Namen der Völker, welche ſie auf ihren Schildern zu ſezen pflegten. A ſtand auf den Schildern der Argiver;[2] E auf den Schildern der Epidaurer; Λ auf den lacedämoniſchen:[3] wie man dieſen Buchſtaben auf einem in Stein gehauenen Schilde Königs Archidamus zu Sparta ſieht, welches ſeltene Stük Fourmont in den Trümmern zu Amyklä entdekete.[4] Ein Σ ſtand auf den ſicyoniſchen Schildern.[5]

1) Salmas. in Solin. p. 1221.

Vermuthlich war dieſer Alexander von Scio ein berüchtigter Spieler, und die Allegorie mit den Würfeln auf ſeinem Grabe hatte einen ſcherzhaften Siñ. Bei ernſthafter Abſicht, und in bloßer Beziehung auf den Namen Alexander würde der Einfall matt ſein. Meyer.

2) Goltz. Græc. tab. 12. Meurs. misc. Lacon. l. 2. c. 2.

3) Eustath. in Ιλ. Β. p. 293.

4) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 16. p. 102.

5) Bianchin. Ist. univ. p. 276.

Sechſtes Kapitel.

Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und an Gebäuden.

§. 261. Die Allegorie, welche die Eigenſchaften der Dinge ſinlich zu machen ſuchet, hat ſich alſo auch der Farbe bedienen können, nach dem Beiſpiele des Homerus, welcher viele Dinge durch die Farbe bezeichnet, wie die Morgenröthe mit einem gelben Schleier ꝛc. Dieſe Art Allegorie ſucheten auch diejenigen, welche die homeriſchen Gedichte abſungen, das iſt, die Rhapſodiſten, an ſich nachzuahmen: die Perſon der Ilias war in Roth gekleidet, auf Schlachten und Blutvergießen zu deuten, die Odyſſea aber meergrün, als ein Bild der großen Reiſen des Ulyſſes zur See.[1]) Dieſes hat mehr Grund als die Abſicht des gelben Gewandes, womit Annibal Caracci die Wohlluſt neben der Tugend und dem Herkules bekleidet, welche Farbe nach dem Bellori erinnern ſoll:[2]) „daß das Vergnügen der Wohlluſt bereits in „dem zarten Keime verwelket, und gelb wie Stroh „wird.“ Es iſt ſogar in der Farbe der vier Pferde vor dem Wagen der Aurora auf einem ſchönen Cameo des königlich farneſiſchen Muſei zu Capo di Monte die Zeit des Tages vorgeſtellet; deñ dieſer Sardonyx beſtehet aus vier Lagen, eine über die

1) Cuper. Apotheos. Hom. p. 51.

2) Vite de' Pitt. p. 35.

andere.[1]) Das oberſte Pferd iſt ſchwarzbraun, die Nacht anzudeuten, das zweite iſt braungelb, als einer Anzeige der nahen Morgenröthe, das

1) Winckelmañ hatte Unrecht, einen Stein, von dem er ſelbſt ſagt, daß er vier Lagen von vier verſchiedenen Farben habe, einen Sardonyx zu nennen. Der Sardonyx muß ſchlechterdings nur drei Lagen von drei Farben zeigen; zwei, die er als Onyx haben muß, und die dritte, welche dem Sarder oder Carneol gleichet, und wodurch er eben der Sardonyx wird. Plinius, Iſidorus, Marbodus nennen dieſe drei Farben: Schwarz, Weiß, Roth. Plin. l. 37. [c. 12.] sect. 75: *Sardonyches e ternis glutinantur gemmis — aliunde nigro, aliunde candido, aliunde minio, sumptis omnibus in suo genere probatissimis.*

Tres capit ex binis unus lapis iste colores:
Albus in his nigro, rubeus superiminet albo.
[Marbodi carm. de gemmis. c. 11.]

Aber die erſte [Farbe] iſt ſo unveränderlich nicht; deñ ſie kañ ebenſowohl grau oder braun, als ſchwarz ſein. Nur die zweite und dritte ſind unumgänglich: deñ ohne die zweite köñte er kein Onyx, und ohne die dritte kein Sardonyx heiſſen. Nun aber iſt unter den vier Farben des von Winckelmañ ſogenañten Sardonyx die dritte gerade nicht, und das iſt ſonach der zweite Grund, warum ihm dieſer Name abzuſprechen. Meinem Bedünken nach hätte ihn Winckelmañ ſchlechtweg Onyx, höchſtens einen vielſtreifigen Onyx nennen ſollen. Deñ ob man dem Onyx ſchon nur zwei Schichten von zwei Farben beilegt: ſo iſt dieſes doch nur von dem Onyx, wie er in kleine Stüke gebrochen, nicht aber wie er wächſt, zu verſtehen. Ich will ſagen: da dieſe zweifarbigen Schichten wechſelweiſe parallel laufen, ſo kañ jede mehr als einmal, und die dunklere auch mit verſchiedenen Schattirungen, wiederkommen, weñ man dem Steine Dike genug läßt. Da aber eine ſolche Dike zu Ring- und Sigelſteinen eben nicht die bequemſte iſt: ſo wird er freilich aus die Hand des Steinſchleifers ſelten anders als mit zwei Schichten kommen. Nur weñ dieſe Schichten

dritte iſt **weiß**, als ein Bild des **Tages**, und das vierte **aſchgrau**, die Zeit der **Dämmerung** anzugeben.[1] **Kircher** iſt noch weiter gegangen, und glaubet, daß die vier Farben des weiſſen und rothen Granits zuſammengenommen eine Deutung auf die **vier Elemente** ſeien, und daß die Ägypter in dieſer Betrachtung Obeliſken aufgerichtet, die der Sonne gewidmet waren, welche ſie als die Seele der Natur, die eben ſo viel Elemente in ſich enthält, anſahen.

§. 262. Die blonden Haare des **Apollo** können ebenfalls allegoriſch, und in Deutung auf die

dünne genug ſind, oder das Kunſtwerk, zu welchem er beſtim̃t wird, eine größere Dike erfodert, wird er, wie geſagt, jede der zwei Schichten mehr als einmal, und die dunklere nach verſchiednen Schattirungen haben können. Und das iſt hier der Fall. Die vier Lagen des **winckelmanniſchen** Steines ſind in ihrer Folge: **Schwarzbraun**, **Braungelb**, **Weiß** und **Aſchgrau**. Alle dieſe Farben und Schichten kommen ihm als **Onyx** zu; und beſonders, ſieht man wohl, ſind die zwei erſten nichts als Verlauf der nämlichen Schichte in's Hellere; ſo wie die vierte, die **aſchgraue**, (wen̄ ſie ihm anders hier nicht aufgeſezt iſt) nichts als allmählige Verdunkelung der weiſſen Schichte in die natürlicherweiſe wiederum angränzende ſchwarzbraune oder braungelbe ſein dürfte. Freilich iſt die **rothe** Farbe, die den **Onyx** zum **Sardonyx** macht, im Grunde auch nichts als eine Variation der braunen; den̄ beide ſind ihren Beſtandtheilen nach auch vollkommen der nämliche Stein: aber wen̄ den̄ nun einmal für dieſe Variation ein beſonderer Name beſtim̃t iſt, warum will man ihn einer andern beilegen. **Leſſing**.

1) In der florentiniſchen Sam̃lung befindet ſich ein ſchildförmiger Sardonyx, wo **Phöbus** mit dem Sonnenwagen in der Mitte weiß, der Thierkreis umher aber braun iſt. **Meyer**.

Sonne, deren Bild er iſt, angeſehen werden. Es würden aber auch, ohne dieſe Abſicht, dem Apollo als einem ſchönen Jünglinge Haare von dieſer Farbe müßen gegeben werden, theils weil insgemein die ſchönſten Menſchen blond ſind; theils aber auch aus einem Grunde der Kunſt, weil in der Malerei der Übergang von einer weiſſen Haut auf ſchwärzliche Haare zu hart iſt, und weniger ſanfte Empfindung als das Gegentheil machet, welches alle weiſe Künſtler, auch diejenigen, welche in der Natur mehr für ſchwarze Haare eingenommen ſind, zugeſtehen werden. Dieſe Anmerkung veranlaſſet eine Stelle des Athenäus, 1) wo zween Ausdrüke des Simonides angeführet werden; 2) der erſte iſt: der Ton der Stimme einer Jungfrau, die aus dem purpurfarbenen Munde gehet, und hier fraget die vom Athenäus eingeführte Perſon: ſcheinet dieſes den Griechen nicht ſchön geſaget? Der andere Ausdruk betrift das Beiwort des Apollo: mit goldgelben Haaren; welche, wie eben die Perſon ſaget, weñ ſie nicht ſchwarz ſind, das Gemälde nicht ſchön ſein kañ. So iſt die Stelle bisher verſtanden. Dieſer Tadel aber kañ nicht ſtatt finden, weil uns die ſchöne Natur von dem Gegentheile überzeuget, welches von den Griechen um ſo viel mehr vorauszuſezen iſt, da alle Bilder des Apollo, dem gedachten oder einem ihm ähnlichen Beiwort aller Dichter gemäß, blonde Haare werden gehabt haben, wie wir es an den wenigen gemalten Figuren deſſelben ſehen, welche ſich erhalten haben. 3) Wir finden allen übrigen zu=

1) L. 13. [c. 8. n. 81. Denkmale, 1 Th. 17 K. 1 §.]

2) [Man ſehe G. d. K. 5 B. 5 K. 42 §. Note.]

3) [G. d. K. 7 B. 3 K. 23 §.]

gendlichen Gottheiten, ſogar dem Winde Zephyrus[1]) blonde Haar gegeben. Es ſcheinet alſo, daß hier, ſo wie vorher, ein Fragezeichen müße geſezet werden, um dieſen offenbaren Widerſpruch zu retten, welcher mehr als einen Scribenten, und unter anderen den Franz Junius,[2]) irre gemachet hat. Vielleicht iſt man auch irrig in Auslegung des Anakreons über die Haare ſeines Geliebten, welche er inwendig ſchwärzlich und von auſſen glänzend will gemalet haben; nicht, daß ſie ſchwarz ſein ſollen, ſondern dunkel, wie die ſchönſten blonden Haare ſcheinen und ſind, wo ſie eine Ofnung machen, und eben ſo würden die bläulichen Haare (εθειραι κυανεαι), welche Homerus dem Bakchus[3]) und dem Hektor gibt,[4]) zu verſtehen ſein, das iſt, blonde Haare, welche inwendig und wo ſie im Schatten ſind oder nicht ausgebleicht worden, eine Art von bläulicher Farbe zeigen. Die Morgenröthe aber mit ſchneeweiſſen Augenbraunen (Αυ χιονο - βλεφαρυ) in einem alten Geſange auf den Apollo kañ ich nicht reimen.[5])

§. 263. Im Nakenden des Jupiters ſcheinen die Alten einig geweſen zu ſein, demſelben eine dunkele und bräunliche Farbe zu geben, wie dieſes aus dem Bildniſſe Alexanders von Macedonien, in

1) Plutarch. [amator. t. 9. p. 67. edit. Reisk.]

2) De pict. veter. l. 3. c. 9. p. 232.

3) Hymn. in Bacch. v. 5.

4) Ιλ. X. XXII. v. 402.

5) Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 186.

Hesych. v. χιονεαν. χιονοθηστινται bezeichnet blos das Glänzende, Lichtvolle. Siebelis.

welchem ihn Apelles mit dem Blize in der Hand gemalet, zu ſchließen iſt. Der Künſtler hatte, wie Plutarchus berichtet,[1]) dieſem Könige nicht ſeine eigene Farbe gegeben, ſondern das Nakende bräunlich und wie an geſalbten Ringern (ſo erkläre ich das Wort πεπινωμενος) gemachet; das iſt: da der Maler dieſen König mit dem Blize in der Hand als Jupiter vorgeſtellet, ſo hat er ihn auch in der Farbe des Fleiſches der Gottheit ähnlich machen wollen. Wir haben auf einem Gemälde, welches von Vielen für alt gehalten wird, einen Jupiter, der den Ganymedes küſſen will, und in der Geſchichte der Kunſt angezeiget worden.[2]) Dieſer Jupiter hat eine völlig braune Farbe, ſowohl im Geſichte als ſo weit er nakend iſt, welches gegen das blühende Fleiſch des Ganymedes neben demſelben einen harten und widrigen Gegenſtand verurſachet, und ohne obige Nachricht, welche bisher von niemanden eigentlich verſtanden iſt, nicht zu reimen ſcheinet. Dieſe wenig liebliche Fleiſchfarbe muß ihren Grund haben, welcher jedoch ſchwerlich ohne allegoriſche Deutung zu finden iſt; es ſcheinet aber nicht gänzlich vom Zweke entfernet, weñ wir den Jupiter als die Luft betrachten, die in deſſen Bilde angedeutet wurde,[3]) welche, weñ ſie von Blizen ſchwanger iſt, ſich in dunkelen Dünſten verhüllt zeiget, deren Bild gedachte Farbe des Jupiters zu ſein ſcheinet. Zu dieſer Art Allegorie gehöret eine Statue des Peſcennius Niger, die in Ägypten aus ſchwarzem Steine (Ba-

1) In Alex. [t. 7. p. 322. edit. Reisk.]

2) [7 B. 3 K. 28 §.] unter den Abbildungen Num. 76.

3) Vit. Hom p. 325. 332. in Gale. opusc. Myth. Schol. Hesiod. p. 255. p. 268.

ſalte) war gearbeitet worden; in Deutung auf deſſen Beinamen Niger. [1])

§. 264. Die Allegorie ging noch weiter, und von der Farbe bis zur Materie der Bildniſſe. An einer Statue des Herkules, welcher die Hydra umbringet, ſollte das Eiſen, woraus ſie gearbeitet war, auf die harten Arbeiten deſſelben deuten. [2]) In eben dieſer Abſicht war eine Statue des Bakchus auf der Inſel Naxus aus einem Weinſtok geſchnizet, und eine andere, welche eben dieſe Gottheit mit dem Zunamen μειλιχιος vorſtellete, war von Feigenholze, in Deutung auf die Süßigkeit der Frucht. [3])

§. 265. Aus dem, was Plinius von der Statue des Fluſſes Eurotas, von Eutychides ge-

1) Spartian. in Pescen. Nigr. ad ſin.

Es hat beinahe das Anſehen, als ſei das Bild des Peſcennius Niger nur zufällig aus einer ſchwarzen Steinart verfertigt geweſen, und ein wizelnder Ausleger habe darin eine Allegorie auf den Beinamen des gedachten Kaiſers zu finden vermeint, ohne daß der Künſtler dergleichen eigentlich bezielte. Baſalt und andere Steine von dunkler Farbe ſind im Altertume gar oft zu plaſtiſchen Arbeiten verwendet worden, und wir haben noch nebſt mehrern Statuen, erhobenen Werken, Büſten ꝛc. die bekañten Bildniſſe des Scipio, Auguſtus und Caligula, bei welchen allen durchaus keine Allegorie der Materie kañ vermuthet werden. Hingegen möchte man nicht ohne Wahrſcheinlichkeit bei dem aus Stinkſtein gearbeiteten Bruſtbilde eines Unbekañten im Muſeo Capitolino in Betref der Materie eine ſatyriſch-allegoriſche Beziehung annehmen; deñ der Stinkſtein hat weder ein vortheilhaftes Äuſſere, noch iſt er in anderer Hinſicht ſo tauglich als der gewöhnliche weiſſe Marmor. Meyer.

2) Pausan. l. 10. [c. 18.]

3) Eustath. p. 1964.

arbeitet, ſaget: [1]) „daß die Kunſt an derſelben „flüſſiger noch als der Fluß ſelbſt gehalten worden," köñte man zeigen, daß die Zeichnung ſelbſt allegoriſch ſein köñte; die Flüſſigkeit iſt hier, mit dem Herrn Grav Caylus, von den flüſſigen Umriſſen dieſer Figur zu verſtehen. [2])

§. 266. Die Geräthe der Alten ſind allegoriſch von den Lampen an bis zu den Rüſtungen. Auf einer irdenen Lampe gehet ein Kranz von Oliven umher, und auf einer insbeſondere ſtehet Pallas und drüket eine Olive aus über ein Gefäß, als Erfinderin dieſer Frucht nach der Fabel. [3]) Auf einer anderen irdenen Lampe, um welche ein Olivenzweig gehet, iſt die Göttin der Geſundheit mit ihrer gewöhnlichen Schlange und mit der Schale in der Hand. [4]) Zu Erklärung dieſes Bildes köñte die Antwort des Philoſophen Demokritus dienen, da er gefraget wurde, wie er es gemachet habe, ſo alt zu werden: „Inwendig, ſagete er, mit Honig, und auswärts mit Ol getränkt."[5]) Auf einer Lampe von Erzt ſizet eine Figur, die gegen die Ofnung des Dochtes bläſet, als einer der Feuer anblaſen will, [6]) und eben dieſes thut auf einer andern Lampe ein alter ſizender Mañ mit einem Blaſebalge. [7]) Man ſcheinet ſogar den Haken zum Dochtausziehen an einem Leuchter des herculaniſchen Muſei allegoriſch gemachet zu ha-

1) [L. 34. c. 8. sect. 19. n. 16.]

2) Diss. sur la Sculpt. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 25. p. 347.

3) Bellori Lucern. part. 2. tav. 40.

4) Ibid. tav. 45.

5) Athen. l. 2. [c. 7. n. 26.]

6) Bellori. l. c. part. 3. tav. 20.

7) Ibid. tav. 21.

ben; deñ der obere Teller des Leuchters liegt auf zween Bruſtbildern des Mercurius und des Perſeus, von welchen dieſer das gewöhnliche Schwert hält, womit er die Meduſa tödete, und dieſes iſt allezeit geſtaltet wie gedachter Haken an Lampen von Erzte.

§. 267. Unter den allegoriſchen Gefäßen ſind die Trinkhörner anzuführen, von welchen zwei große von Marmor, die ſich unten in einen Ochſenkopf endigen, und mit Weinreben gezieret ſind, in der Villa Borgheſe ſtehen. Dieſe Hörner, welche in den beſten Zeiten der Griechen im Gebrauche blieben, deuteten auf die Hörner, woraus die Menſchen der älteſten Zeiten tranken: ein ſolches Gefäß hieß Rhyton, und Ptolemäus Philadelphus ließ es einer Statue der Arſinoe in die Hand geben, ſo daß es voll war von allerhand Früchten, wie ein Horn des Überfluſſes.[1]) Es gehöret auch hierher ein Becher auf einem Steine des ſtoſchiſchen Muſei, deſſen Henkel die Geſtalt langer und ſchmaler Schläuche haben,[2]) und man kañ an dieſem Orte die Trinkgläſer der Alten merken, in deren Boden das gemalte Bildniß ihrer Vorfahren geſezet wurde,[3]) nebſt anderen, welche Schrift daſelbſt haben, und daher γραμματικα ποτηρια genennet wurden, wie diejenigen Gläſer des Nero, in deren Boden Verſe des Homerus geſchrieben waren.[3]) Man köñte auch ſagen, daß das Gemälde von der Liebe des Jupiters und der Alkmena auf einem irdenen Gefäße, welches in der Geſchichte der

1) Athen. l. 11. [c. 13. n. 97.] Conf. l. 10. [c. 7. n. 26.]

2) [5 Kl. 3 Abth. 151 Num.]

3) Buonnar. Osserv. sopra alc. vetri. p. 150.

4) Sueton. in Ner. c. 7.

Kunſt beigebracht iſt,[1]) eine Anſpielung ſei auf dasjenige Gefäß, καρχησιον genañt, welches Jupiter der Alkmena in dieſem Beſuche zum Geſchenk gegeben;[2]) ich weiß aber wohl, daß dieſes Gefäß etwas verſchieden von jenem geſtaltet geweſen.

§. 268. Die Paterä oder Opferſchalen endigen ſich an ihrem Stiele faſt alle mit einem Widderkopfe, und der Wedel bei den Opfern findet ſich annoch in den zierlichſten Zeiten, ſo wie derſelbe anfänglich erfunden worden, in Marmor vorgeſtellet, nämlich deſſen Handgrif iſt ein Ochſenfuß und der Wedel iſt der Schwanz von dieſem Thiere oder von einem Pferde. Es hatten auch die erſten Chriſten ein allegoriſches Gefäß in Geſtalt einer Taube, worin das geſegnete Brod aufbehalten wurde, und dieſe Form deutete auf die Eigenſchaften derer, die es genießen wollen, welches Eigenſchaften der Taube ſind.[3]) Hierher rechne ich die walzenförmigen alten Vaſen von Marmor mit einem Loch in dem Boden, die vermuthlich gedienet haben, eine ſeltene Art Bäume, wie es die Citronen bei den Alten waren, hineinzuſezen. Auf einer von zwoen in der Villa Albani ſind in flach erhobener Arbeit zierliche Gefäße vorgeſtellet, welche auf viereckigen Säulen (cippi) liegen, und Waſſer ausgießen, unter denſelben gehen drei Störche. Die Gefäße deuten wahrſcheinlich auf das fleiſſige Begießen, welches Bäume in ihren Behältern nöthig haben, und der Storch, welcher Wieſen und wäſſerige Orte liebet, hat auch hier ſeine Deutung.

§. 269. Von den Gefäßen komme ich auf an-

1) [3 B. 4 K. 34 §. Denkmale, Num. 190.]

2) Athen. l. 11. [c. 6. n. 46.]

3) Buonarr. l. c.

dere Geräthe. Zu Delphos ſtand eine dreifache Leyer in der Form eines Dreifußes des Apollo, welches Inſtrument vom Pythagoras dahin geſezet war.[1] Dieſe drei Leyern von verſchiedenen Melodien, der doriſchen, lydiſchen und phrygiſchen ſtanden auf einem beweglichen Geſtelle, und gedachter Philoſoph wußte dieſelben mit ſo großer Geſchiklichkeit zu ſpielen, daß man glaubete, drei Leyern zu gleicher Zeit zu hören.

§. 270. Die Rüſtungen und Waffen der Alten waren bereits in den älteſten Zeiten der Griechen allegoriſch gezieret, weñ wir die Beſchreibung, welche Äſchylus von den Schildern der ſieben Helden wider Theben gibt, als wirklich annehmen wollen; es zeiget auch die Herleitung ſelbſt des Worts clypeus, Schild, von γλυφω,[2] ich ſchnize, daß dieſelben mit Bildern gezieret geweſen. Unter anderen ſtand auf dem Schilde des Parthenopäus ein Sphinx, welcher einen Thebaner, der das Räthſel nicht auflöſen konte, unter ſeinen Klauen erwürgete,[3] und auf dem Schilde des Polynices war die Gerechtigkeit gebildet, die einen gewafneten Mañ führete,[4] als eine Deutung auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache. Auf dem Schilde des Alcibiades ſtand die Liebe mit dem Blize in der Hand,[5] wovon die Auslegung auf den Herrn des Schildes kañ gemachet werden. Man erinnere ſich der Elephanten auf den Schildern der fünften Legion des Cäſars im vorhergehenden Kapitel. Die

1) Athen. [c. 9. n. 41.] Hesych. v. τριπ.

2) Plin. l. 35. [c. 3. sect. 4.]

3) Sept. Theb. [v. 502. seq.]

4) Ibid [v. 604.]

5) Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

Bilder auf den Waffen wurden in folgenden Zeiten die Wapen der Perſonen und der Geſchlechter, und arma, die Waffen, hatten auch bereits in alten Zeiten eben dieſe Bedeutung, wie in dieſer Stelle des Virgilius:

. . . . cristasque comantes
Arma Neoptolemi . . . [1])

und daher heiſſen noch izo im Italiäniſchen die Wapen *arme.* [2])

§. 271. Die Schilder auf dem großen Muſaico zu Paleſtrina haben zum Zeichen Scorpionen, wie ein Schild auf dem großen Cameo zu Wien, und ein Schild auf einem von den zween vortreflichen Bogen mit Siegeszeichen und Rüſtungen in der Villa Albani; [3]) imgleichen ein Schild unter andern Rüſtungen auf dem Stüke von einer Frieſe, welches am Lago Fucino liegt. Herr Barthelemy hat ſich in der Erklärung des gedachten Muſaico [4]) in eine nähere Deutung nicht eingelaſſen, da es gleichwohl deſſen Erklärung unterſtüzen können, weñ er beſtimmet hätte, daß der Scorpion, als ein Symbolum von Afrika, auf Schildern der römiſchen Legionen in dortigen Ländern geſezt geweſen. Es bedeutet dieſes Thier Afrika auf verſchiedenen Münzen, [5]) und unter andern auf einer unter dem Auguſtus von L. Aquilius Florus geprägeten Münze zum Gedächtniſſe des C. Aquilius Florus, des Altervaters von jenem, welcher im Jahre der Stadt Rom 494 einen Sieg über die Kar-

1) Æn. l. 3. v. 468 — 469.

2) La Cerda comment. ad Virg. Æn. 1. v. 187.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

4) Explic. de la Mosaiq. de Paléstr. Par. 1760. 4.

5) Harduin. num. pop. p. 14.

thaginenſer erhalten. [1]) Es kañ alſo der Scorpion auf dem Schilde des Cameo eine ähnliche Bedeutung haben, welches Rubens, der ihn beſchrieben, [2]) hätte bemerken ſollen. Daß das Zeichen der afrikaniſchen Legionen ein Scorpion geweſen, beweiſen noch deutlicher die Scorpionen auf Feldzeichen der dritten cyrenaiſchen Legion, auf der bekañten Inſchrift des Admetus, welcher Centurio dieſer Legion, und zugleich pullarius war, das iſt, der auf die Hühner Acht hatte, aus deren Art, das Korn zu nehmen, geweiſſaget wurde, wie der Kaſten mit den Hühnern auf eben der Inſchrift anzeiget. [3]) Gevart, welcher dieſe Inſchrift erkläret, [4]) hat jene Nachricht nicht aus derſelben gezogen. Es ſtehet dieſe ſeltene Inſchrift izo in dem Palaſte Albani.

§. 272. Ich will der Victorien auf Panzern, die zuweilen einen Helm auf ein Siegeszeichen ſezen, nicht gedenken. Greife aber auf dem Panzer zwoer geharniſchter Statuen in der Villa Borgheſe, und an zwo anderen in der Villa Albani, die einen Leuchter halten, können nichts bedeuten und weniger noch als die Greife, die einen Leuchter halten, an der Frieſe des Tempels des Antoninus und der Fauſtina. Zween gegen einander gekehrte Widderköpfe auf den Flügeln, die unter einigen Panzern herunterhängen, köñten auf das Stoßen dieſer Thiere (διακερατιζεσθαι) deuten, und folglich auf den Krieg; gehöreten alſo zur Allegorie.

§. 273. Auf den Helmen hatten die Römer

1) Vaill. num. Imp. arg. p. 19.

2) Diss. de Gemm. Aug. acc. Ejusd. de re vestiaria lib. II.

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

4) Elect. l. 1. c. 2. p. 12.

insgemein die Wölfin mit dem Romulus und Remus gearbeitet,[1]) und dieſes Bild machet an einem Helme, auf einem geſchnittenen Steine des ſtoſchiſchen Muſei,[2]) dasjenige Stük, worauf der Schweif oder der Federbuſch lag. Auf anderen römiſchen Helmen war Mars gebildet, wie er zu der Rhea Sylvia kam.[3]) Einige Helme halten oben einen liegenden Hund, die Wachſamkeit anzudeuten.[4]) Es kan̄ auch hier ein Stein gedachten Muſei gemerket werden, auf welchem ein Kranich diejenige Trompete, die bei den Alten lituus heißt, bläſet,[5]) welches eine Anzeige der Erfindung derſelben ſcheinet: den̄ die Gurgel der Kraniche iſt gewunden, und daher iſt das Geſchrei derſelben dem Tone einer Trompete ähnlich.

§. 274. Es kan̄ auch der Heft in Geſtalt einer Roſe unter der einen Fußſohle der ſizenden Statue des Mercurius zu Portici, welcher auf dem Rieme liegt, womit die Flügel an dieſem Fuße gebunden ſind, als allegoriſch angeſehen werden. Den̄ da dieſer Heft verhindern würde zu gehen, ſo ſoll dadurch vermuthlich angezeiget werden, daß dieſer Gott ſchnelle Botſchaften von anderen Göttern, und alſo fliegend, zu überbringen habe.

§. 275. In der Baukunſt der Alten haben einige Scribenten Allegorien erzwingen wollen, unter welchen Franz Colonna iſt, in dem ſeltenen Buche Hypnerotomachia betitelt, welcher ſogar ei-

1) Juvenal. sat. 2. v. 107.

2) [2 Kl. 13 Abth. 1041 Num.]

3) Spence's Polymet. Dial. 7. p. 77.

4) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, ebendaſ. 1039 Num.]

5) [Ebendaſ. 1058 Num.]

ne geheime Deutung in den Stäben finden will, die in den Reifen der Säulen bis auf das Mittel derſelben hinauf gehen; [1]) dergleichen Träume übergehe ich. Man ſieht vielmehr, daß da, wo Allegorien anzubringen waren, öfters keine geſuchet worden: deñ was hat ein Kind, welches vor einem Löwen erſchrikt, an der Frieſe eines Tempels oder Palaſtes zu bedeuten? [2])

§. 276. Von allegoriſchen Gebäuden iſt der Tempel der Tugend und der Ehre im alten Rom bekañt: man mußte durch den erſten gehen, um in den zweiten zu gelangen. [3]) In dem marathoniſchen Gefilde, ohnweit Athen, wurde der Gott Pan in einer Höhle verehret, die von Steinen aufgeführet war, welche in Geſtalt von Ziegen gehauen waren. [4])

1) Fol. 20. a.

2) Chambray Parall. c. 28.

3) [Plutarch. in Marcello c. 28.]

4) Pausan. l. 1. [c. 32. in fin.]
Unter die allegoriſchen Gebäude der Alten mag auch der Thurm der Winde zu Athen gerechnet werden, weil er achtſeitig, und dieſe acht Seiten genau nach der Richtung der Winde, deren Bilder in erhobener Arbeit darauf zu ſehen ſind, gekehrt ſtehen; obgleich man auch ſagen kañ, daß dieſe Form und Richtung zu dem Zwek des Gebäudes, um die Gegend der Winde anzuzeigen, nothwendig war. Vom Pantheon zu Rom wollen viele behaupten, ſeine runde Form und ſein Gewölbe ſei auf das Weltall und Himmelsgewölbe, als Behauſung der Götter, anſpielend, und ſo wäre deñ dieſer Tempel ebenfalls unter die allegoriſchen Gebäude zu zählen; dergleichen ſind ferner alle die unzähligen Kirchen, deren Grundriß die Geſtalt eines Kreuzes hat, des großen myſtiſchen Zeichens des chriſtlichen Glaubens. Meyer.

§. 277. Von allegoriſchen Anlagen der Grabmäler geben uns die Begräbniſſe der Amazone Hippolyta und des Dichters Steſichorus ein beſonderes Beiſpiel: das erſte war bei Megara, und hatte die Geſtalt eines amazoniſchen Schildes;[1]) das zweite war bei Himera in Sicilien, und eine Anſpielung auf den Namen beſagten Dichters, welcher in dem Spiele mit Aſtragalis oder Spielknochen einen Wurf von acht Augen bedeutete, und daher war alles in der achten Zahl an dieſem Gebäude.[2]) Auch in neueren Zeiten iſt zuweilen allegoriſch gebauet, wie das Eſcurial in Geſtalt eines Roſtes, dem h. Laurentius zu Ehren, und Borromini machete die innere Anlage und Form der Kirche von der Sapienza zu Rom, die unter Pabſt Urban VIII. gebauet wurde, einer Biene ähnlich,[3]) weil Bienen, wie bekañt iſt, das Wapen des Hauſes dieſes Pabſts waren. Als allegoriſch kõnte ein Grabmal angeſehen werden, welches im Jahre 1715 bei Rom entdeket wurde, und mit Muſcheln ausgezieret war; deñ es war ein Cenotaphium, das iſt: ein leeres Grabmal ohne Körper, zum Gedächtniſſe eines Arztes, welcher auf der See geſtorben war, wie die daſelbſt gefundene griechiſche und metriſche Inſchrift anzeiget.[4]) Vornehmlich aber wurden allegoriſche Bilder auf Grabmäler geſezet, wie der Schild iſt auf dem Grabe des Hektors auf der Tabula Iliaca im Campidoglio, und der Schild

1) Pausan. l. 1. [c. 41.]

2) Pollux, l. 9. segm. 100.

Nach dem Pollux hat der Wurf ſeinen Namen vom Grabmale, und nicht umgekehrt. Siebelis.

3) Chiesa della Sapienza, tav. 10.

4) Buonarr. Osserv. sopra alc. vetri, p. 137.

auf dem Grabe des unſterblichen Leonidas;[1]) auch in Anſpielung auf die Gewohnheit, die in der Schlacht gebliebenen Krieger auf ihrem Schilde fortzutragen, wie es eine Inſchrift von dem Thraſybulus meldet.[2]) An dem Grabe des Elpenors, welcher des Ulyſſes Steuermañ war, ſezet Homerus ein Steuer, und Virgilius ein Steuer und eine Trompete auf das Grab des Miſenus. Auf Gräbern junger Mädchen pflegete eine weibliche Figur mit einem Gefäße in der Hand vorgeſtellet zu ſein, in Deutung auf das Waſſer, welches junge Leute auf ihr Grab ausgoßen.[3]) Die Gothen ließen auf den Gräbern eine Taube auf eine Stange ſezen,[4]) welche hier, wie auf vielen anderen chriſtlichen Denkmalen, die Seele bedeuten kañ.[5])

§. 278. So wie nun die Anlage einiger Gebäude allegoriſch war, ſo pflegeten es auch einzelne Stüke und Glieder derſelben zu ſein. Auf dem Gipfel der Tempel, ſonderlich des Jupiters, ſtanden insgemein Adler, und es ſind dieſelben kein Zeichen eines römiſchen Gebäudes, wie ein Gelehrter glaubet;[6]) deñ wir wiſſen das Gegentheil aus dem Pindarus und aus anderen Scribenten.

§. 279. Zu Bildern und zu Allegorien war vornehmlich die Frieſe, das iſt, das mittlere Glied des Gebälks beſtimmet. Man köñte aus den vielen zweiſpännigen Wagen im Laufe, mit der Figur,

1) Anthol. l. 1. c. 5. p. 9. Ibid. l. 3. c. 5. p. 198. edit. H. Steph.

2) Ibid. l. 3. c. 5. epigr. 9. p. 198.

3) Pollux, l. 8. segm. 66.

4) Paul. Warnefrid. l. 5. c. 34.

5) Buonarr. l. c. p. 125.

6) Barthélemy. Explic. de la Mos. de Paléstr. p. 7 — 8.

welche ſie führet, auf zwei erhobenen Werken in der Villa Albani muthmaßen, daß hier ein Tempel an Orten, wo berühmte Wettſpiele gehalten wurden, vorgeſtellet ſei, und vielleicht deutet dieſes den Tempel des Jupiters zu Elis an, an welchem, und vermuthlich an der Frieſe, der Wettlauf des Pelops und des Önomaus zu Pferde gebildet war. [1] Ein neuer Scribent gibt vor, daß an dem Tempel des Apollo zu Delos, an der Frieſe, zuerſt Leyern geſchnizet worden, an demjenigen Plaze, welcher nachher Triglyphe genennet worden; [2] er berufet ſich auf den Vitruvius, wo ich dieſes niemals geleſen zu haben glaube, auch nicht finden kañ. Es hätte derſelbe ſeine Leyern in die Metopen ſezen ſollen, welches der Ort zu Zieraten und zu Bildern war; deñ die Triglyphen haben beſtändig an ihrem Plaze geſtanden, und ſind in der doriſchen Ordnung niemals mit anderen Andeutungen verwechſelt worden. Ich merke hier bei Gelegenheit für Reiſende ein Stük einer doriſchen Frieſe zu Gaeta an, in deren Metopen Meduſenköpfe ſtehen, und auf einem andern Stüke einer doriſchen Frieſe, an dem Thurme der Fähre über den Fluß Garigliano, iſt eine Harpye in die Metope geſezet.

§. 280. Die Schilder an der Frieſe bilden wirkliche Schilder ab, die hier den Göttern zu Ehren aufgehänget wurden, nachdem vorher die Riemen, wo der Arm hineingeſtekt wurde, abgenommen waren, [3] damit man ſich derſelben nicht in einem plözlichen Aufſtande bedienen möchte. Es wurden

1) Pausan. l. 5. c. 10. [Pauſanias ſagt ausdrüklich am vordern Giebel.]

2) Le Roy Monum. de la Grèce, p. 6.

3) Aristoph. Equit. v. 854.

viele Sachen, welche man den Göttern widmete, mit Fleiß vorher zerſtümmelt, damit dieſelben weiter nicht dienen könten, wie eine alte griechiſche Siñſchrift ſchließen läſſet; 1) an dem Tempel des Apol- zu Delphos hingen an dieſem Plaze goldene Schilder, die aus der perſiſchen Beute nach der Schlacht bei Marathon gemachet wurden. 2) Zuweilen aber wurden die erbeuteten Schilder an den Säulen der Tempel aufgehänget, wie diejenigen, welche Pyrrhus, nach dem großen Siege über den Antigonus dem Tempel des Jupiters zu Dodona weihete. 3)

§. 281. An der Frieſe eines prächtigen Gebälks, welches vor ein paar hundert Jahren zu Rom war, wie ich aus eigenen Zeichnungen von dieſer Zeit erſehe, war eine Opferſchale, und auf beiden Seiten derſelben ein Helm und eine Schienbeinrüſtung gearbeitet. Wahrſcheinlich war dieſes Stük von einem Tempel des Mars. An Tempeln der Diana wurden Hirſchgeweihe angenagelt, wie Plutarchus ſaget. 4) Dieſes muß von der Frieſe verſtanden werden, und zwiſchen den Triglyphen, wo Agave, die Mutter des Pentheus, bei dem Euripides, 5) den Kopf ihres Sohns annageln will, welches auf jene Gewohnheit und allegoriſche Verzierung zielet. Wir ſehen einen Hirſchkopf in der Mitten über dem Eingange eines Tempels dieſer Göttin auf einem erhobenen Werke im Palaſte Spada, und an einer von den Ekſäulen zween Wurfſpieße angebunden, und was Kteſias Widderköpfe der königlichen Wohnun-

1) Küst. not. in Suid. v. *αγρειφνα*

2) Pausan. l. 10. [c. 19.]

3) Ibid. l. 1. [c. 13.]

4) [Quæst. Rom. t. 7. p. 72. edit. Reisk.]

5) Bacch. v. 1212.

gen zu Ekbatana nennet, [1]) kañ von eben dieſem auf ſolche Art gezierten Theile des Palaſtes verſtanden werden. Oben auf einem Tempel der Pallas zu Syrakus ſtand der Schild dieſer Göttin. [2]) Auſſerordentlich iſt ein Stük einer doriſchen Frieſe zu Athen, wo zwo Triglyphen mit Mohnhäuptern und mit einer Fakel, und wie es ſcheinet, mit einem Thyrſus, kreuzweis gelegt, gezieret ſind; [3]) vermuthlich iſt dieſes Stük von einem Tempel der Ceres. Warum in der Mitten über den Thüren der Ägypter ein aufgeſperreter Löwenkopf geſtanden, wie Plutarchus berichtet, [4]) wiſſen wir nicht.

§. 282. Es hatten auch die Kapitäler Antheil an der Allegorie, und in gewiſſer Maße können die aus Schlangen geformten Voluten joniſcher Kapitäler an einigen erhaltenen Werken hier angeführet werden, weil die Spiralwindung dieſer Glieder einer geringelten Schlange ähnlich iſt, oder weil dieſe zu jenen den erſten Begrif gegeben haben. An zwei korinthiſchen Kapitälern in der Villa Hadriani bei Tivoli liegt ein Delphin über jener Volute, und die Blätter ſind von Gewächſen, die an Ufern der Flüſſe und Sümpfe ſtehen, und dieſe Stüke ſind vermuthlich von einem Tempel des Neptunus, welcher daſelbſt war. Man würde nicht mit ſolcher Muthmaßung von ähnlichen neuen Kapitälern ſprechen, weil wir nur nachahmen; die Alten aber dachten und erfanden. Die ſchönen Kapitäler von ver-

1) Εν τοις κριοκρανοις, ap. Phot. Bibl. p. 53. edit. Aug. Vind. 1601.

2) Athen. l. 11. [c. 2. n. 6.]

3) Stuart's Antiq. of Athens. vol. 1. p. 1.

4) De Is. ot Osir. [t. 7. p. 444. edit. Reisk.]

goldetem Marmor auf Pilaſtern von Grotteſken in Muſaico gearbeitet, in der Galerie der Villa Albani, welche zwo Delphinen bilden, haben auf den Ort keine Beziehung. Es können auch hier acht große und ſchöne joniſche Kapitäler in der Kirche zu S. Maria in Traſtevere gedacht werden, in deren Voluten ein Bruſtbild des Harpokrates mit dem Finger auf dem Munde ſtehet, als Kapitäler von einem Tempel dieſer Gottheit. Ich habe dieſelben bereits an einem anderen Orte angeführet; 1) merke aber an, daß Piraneſi dieſes Bruſtbild irrig mit der Hand auf der Bruſt gezeichnet hat. 2)

§. 283. Es verdienet die Allegorie erwähnet zu werden, die der jüngere Herr Adams, aus Edimburg, königlich britanniſcher Baumeiſter, in dem Plane zu einem Palaſte des Parlaments angebracht hat. An den Kapitälern nach Art der korinthiſchen ſpringet, anſtatt der kleinen Voluten derſelben unter dem Abaco, auf einer Seite ein Löwe hervor, als das Wapen von Schottland, auf der anderen Seite ein Einhorn, als das Wapen von Irland, zwiſchen welchen in der Mitten der Blätter des Kapitäls der Zepter von England mit der Krone über demſelben ſtehet. Sollte dieſer Plan ausgeführet werden, ſo kañ England das prächtigſte Gebäude der neueren Welt aufweiſen; es übertrift der Entwurf deſſelben alle Begriffe und Gedanken, die irgend zu öffentlichen Gebäuden zu Papier gebracht ſind. Es ſind in demſelben unter anderen großen

1) Anmerk. über die Baukunſt. [1 K. 40 §.]

2) Magnif. di Roma.

Der ſchön gearbeiteten Kapitäle in der Kirche S. Lorenzo auſſerhalb Rom, mit Bildern der Victoria geziert, iſt ſchon oben gedacht worden. Meyer.

Sälen zween von runder Form, auf Säulen umher, und haben drei und ſechzig engliſche Fuß im Durchſchnitte.

§. 284. Zu den Gebäuden ſind auch die Schiffe der Alten zu rechnen, an deren Vordertheile, wie noch izo gebräuchlich iſt, zum Zeichen und Wapen Thiere geſchnizet waren. Einige führeten einen Delphin, vielleicht weil derſelbe den erſten Begrif zur Schiffahrt gegeben, welches man aus einem geſchnittenen Steine des ſtoſchiſchen Muſei muthmaßen köñte; es ſtellet derſelbe eine Barke in Geſtalt eines Delphins vor, ſo daß die Floßfedern das aplustre machen.[1]) Auf einem anderen Steine daſelbſt ſieht man über dem Delphine einen Schmetterling,[2]) vermuthlich den Zephyrwind anzudeuten, welchem man Schmetterlingsflügel gab; deñ dieſer Wind öfnete im Frühlinge die Schiffahrt. Es finden ſich auch auf anderen Steinen Schiffe mit Flügeln anſtatt der Ruder, ſo wie die Dichter ein mit Segeln und Rudern verſehenes Fahrzeug geflügelt nennen: ναος ὑποπτερου,[3]) und Homerus insbeſondere nennet die Ruder Flügel der Schiffe. Mit Verwechſelung des Gleichniſſes werden daher auch die Flügel der Vögel Ruder genennet.[4]) Die natürliche Idee dieſes Bildes gibt den Begrif, welchen ſich die Mohren auf der Küſte von Afrika von den erſten portugieſiſchen Schiffen macheten; ſie ſahen dieſelben in der Ferne für ungeheure Vögel

1) [6 Kl. 1 Abth. 3 Num.]

2) [Ebendaſ. Num. 17.]

3) Pind. Olymp. IX. v. 36.

4) Æschyl. Agam. v. 50.

Schiffe in Geſtalt ſchwimmender Schwäne kommen auf geſchnittenen Steinen vor, und auf einer Grablampe. (Passeri Luc. fict. t. 2. tab. 93.) Meyer.

an.[1]) Der Kranich über ein anderes in Stein geſchnittenes Schif kañ auf die bequemſte Zeit der Schiffahrt deuten: deñ die Zeit der Ankunft und des Abzugs dieſes Vogels iſt, weñ Tag und Nacht gleich iſt.

§. 285. Von Allegorien in Nebenſachen an Figuren und Statuen kañ gemerket werden, die Baſe einer Statue des Proteſilaus, welche die Geſtalt des Vordertheils eines Schifs hatte, weil dieſer König von Phthia in Theſſalien mit vielen Schiffen nebſt anderen griechiſchen Helden wider Troja ging;[2]) ferner der Sokel einer Statue der Thetis in der Villa Albani, woran ein rostrum eines Schiffes gearbeitet iſt; imgleichen der Sokel von zween Amorini in der Villa Negroni, welcher ausgeſchweift iſt nach Art eines Bogens. Ich erinnere hier, daß der Stam̃ eines Palmbaums, an welchem einige Statuen als an ihrer Haltung ſtehen, nicht allegoriſch iſt, und ein Stam̃ von dieſem Baume oder von einem andern iſt gleichgültig; zuweilen vertritt eine Rüſtung deſſen Stelle, wie an den koloſſaliſchen Figuren mit Pferden auf Monte Cavallo.

1) Ramus. Viag. t. 1. p. 99.

2) Philostr. Heroic. p. 673.

Siebentes Kapitel.

Von zweifelhaften Allegorien.

§. 286. **Zweifelhaft** nenne ich diejenigen Allegorien, welche neuere Scribenten in alten Sinnbildern, aus Mangel ächter Nachrichten, mit einiger Wahrſcheinlichkeit aus eigenem Wize angegeben haben, und ich unterſcheide dieſe von denen im folgenden Kapitel, durch einiges wahrſcheinliches, obgleich entferntes Verhältniß ihrer Erklärungen. Anzumerken aber waren dieſelben, und in Zweifel zu ſezen, damit in einigen Bildern, welche nüzlich und zu gebrauchen wären, der Künſtler durch das Anſehen der Scribenten, die ihre Erklärungen zum Theil ſehr kühnlich vorbringen, nicht hintergangen werde, da in der Kunſt dem Verſtändigen alles klar und erwieſen ſein ſoll.

§. 287. Eine **Amphora** (**Weingefäß**) auf Münzen von Athen, ſoll dieſer Stadt die Erfindung der Töpferarbeit zuſchreiben.[1])

§. 288. Der **Delphin** auf hetruriſchen Münzen ſoll anzeigen, daß dieſelben in einer Seeſtadt gepräget worden,[2]) und **Bochart** glaubet, daß

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 1. p. 224.

2) Spanhem. diss. de præst. num. t. 1. p. 226.

Omnem dubitationem eximere poterat illud *Medeæ* vaticinium de condenda Cyrene, a *Pindaro* luculento carmine redditum (Pyth. IV. 29.), siquidem is locus recte explicetur. Ei jungendum est fragmentum geminum *Dionysii* ex Bassaricis, apud *Stephanum Byzantium* sub Κασπειρ. *Creuzer.*

die Tyrrhenier, welche von den älteſten Scribenten Tyrſener genennet werden, dieſen Namen von Turſon oder Tyrſon, einem Fiſche wie der Delphin iſt, bekommen haben; es meinet auch derſelbe, daß daher die Fabel von Verwandelung der Tyrrhenier in Delphine gekommen ſei. 1)

§. 289. In der Figur des Fiſchers auf dem ſogenañten Sigel des Michael Angelo glaubet man den Namen des Künſtlers ΑΛΙΕΥΣ, oder einen ähnlichen Namen zu finden. 2)

§. 290. Der Froſch auf hetruriſchen Münzen ſoll, wie der Delphin, die Anzeige einer Seeſtadt ſein, oder daß die Stadt, welche dieſelben prägen laſſen, an einem See gelegen geweſen. 3) Hier fällt mir eine Stelle ein aus des Plutarchus Gaſtmahle der ſieben Weiſen, 4) da er vom Cypſelus, dem Vater des Perianders, eines von gedachten Weiſen, redet, und von der wunderbaren Erhaltung deſſelben, die dem Neptunus zugeſchrieben wurde, da er als ein Kind in einen Kaſten geleget, und mit demſelben in das Meer geworfen wurde. Unſer Scribent führet den Pittakus mit dem Periander redend ein, und jener ſaget zu dieſem: „Ich „habe dich, da Cherſias des Hauſes des Cypſe„lus gedenket, öfters fragen wollen, was die vielen „Fröſche bedeuten, die unten an einem Palmbaume, „(welcher an dieſem Hauſe angebracht iſt) geſchnizet „ſind, und was für eine Beziehung dieſe Thiere auf „die Gottheit oder auf den Erhaltenen haben.“ Da Periander dieſe Frage dem Cherſias zu beant-

1) Geograph. Sacr. t. 1. c. 33.

2) Mariette pierr. gravées, p. 322.

3) Buonarr. explic. ad Dempst. Etrur. p. 80.

4) Conv. VII. Sap. [t. 7. p. 573—574. edit. Reisk. Denkmale, Num. 93.]

worten überließ, ſagete dieſer mit Lachen: „ich will „dieſes nicht erklären, bevor ich nicht von jenen Män„nern die Erklärung des bekañten Spruchs: Nichts „zu viel, μηδεν αγαν, höre.“ Plutarchus läſſet hier den Pittakus und den Äſopus über dieſen und über andere Sprüche jener Weiſen reden, und beſchließt bald hernach ſeine Abhandlung, ohne der Fröſche weiter zu gedenken. Ich bin der Meinung, daß aus der unvollendeten Anzeige von dieſen Fröſchen die Geſchichte der Erhaltung des Cypſelus ergänzet werden könne. Deñ da eben der Scribent kurz zuvor ſaget, Neptunus habe verhindert, daß diejenigen, die dem Kinde nach dem Leben ſtanden, daſſelbe in dem Kaſten nicht ſchreien gehöret, und da Cypſelus Fröſche an ſeine Wohnung einhauen laſſen: ſo iſt vermuthlich, daß die Sage geweſen, Neptunus habe in Sümpfen nahe am Meere dieſe Thiere ſo ſtark rufen laſſen, daß ihr Getöſe das Weinen des Kindes übertäubet habe.

§. 291. Ein Granatapfel neben einer Victoria auf Münzen Alexanders des Großen, aber ohne dieſes Königs Namen, wird vom Pater Harduin auf deſſen Sieg über die Perſer gedeutet; deñ es hält derſelbe dieſe Frucht für ein Zeichen des perſiſchen Reichs, wo dieſelben von einer beſonderen Größe wachſen. Im Campidoglio hat man der Statue des Thomas Roſpiglioſi, Enkels vom Pabſte Clemens IX, eine aufgebrochene Granate in die Hand gegeben; warum? kañ ich nicht errathen, wo es nicht etwa die Fruchtbarkeit andeuten ſoll, weil dieſe Frucht ſehr viel Körner einſchließt; zu dieſer Bedeutung aber wäre ein Mohnhaupt bekañter und reicher geweſen.

§. 292. In dem Hahne auf Münzen einiger Städte von Großgriechenland meinet Maffei eine der ſymboliſchen Lehren des Pythagoras zu finden.

Dieſer Philoſoph wollte keinen Hahn geſchlachtet haben, weil er der Sonne gewidmet ſein ſollte, und dieſe Meinung glaubet jener durch die Sonne neben dem Hahn auf einigen dieſer Münzen noch wahrſcheinlicher zu machen. [1])

§. 293. Der Hirſch auf der Rükſeite der Münzen der Stadt Kaulonia in Großgriechenland, welche auf der andern Seite einen Jupiter haben, wird vom Pater Harduin gedeutet auf das, [2]) was der Pſalmiſt ſaget: Die Stimme des Herrn machet die Hirſche gebären.

§. 294. Ein Löwenkopf mit aufgeſperretem Rachen auf Münzen des thraciſchen Cherſonneſus ſoll, wie eben gedachter Scribent vorgibt, [3]) denjenigen Löwen anzeigen, welchen König Lyſimachus, zu deſſen Reiche dieſes Land gehörete, umgebracht hatte. Es könte aber dieſes Symbolum auf Münzen von Phocis und von Leontium in Sicilien nicht einerlei bedeuten.

§. 295. Es findet ſich die tragiſche Muſe mit einer Keule auf einen Ochſenkopf geſezet, und unter anderen auf einer Begräbnißurne mit den Muſen im Palaſte Barberini, welches Spon [4]) auf den vom Pythagoras über eine Erfindung in der Geometrie den Muſen geopferten Ochſen [5]) deuten will. Es ſcheinet aber der Ochſenkopf hier eben die Bedeutung zu haben, welche er an der zweiten Statue des Herkules in dem Hofe des Palaſtes Far-

1) Ist. diplom. p. 249. S. Sonne im dritten Kapitel.

2) Num. pop. p. 81.

3) Ibid. p. 536.

4) Miscell. antiq. p. 46.

5) Cic. de nat. Deor. l. 3. c. 36.

neſe hat, unter deſſen Keule ein Ochſenkopf liegt, ſo daß er als eine Andeutung einer beſonderen That des Herkules, und bei der Muſe insbeſondere als eine Heldenthat anzuſehen iſt.

§. 296. Die Schlangen auf einer Münze des Philetärus, zu Pergamus gepräget, ſollen die Verwahrung des Schazes von Alexander dem Großen in dieſer Stadt, welcher jenem anvertrauet war, vorſtellen. Eine andere Muthmaßung, daß die Schlange hier ein Bild ſei des beſondern Schuzes des Äſkulapius, deſſen ſich Pergamus rühmete, iſt weit wahrſcheinlicher. [1])

§. 297. Einen geflügelten Stab auf Münzen der Stadt Katanea in Sicilien will Cuper auf die Stärke einer fertigen und ſchnellen Beredſamkeit deuten. [2])

§. 298. Der Seebok auf einer alten erhobenen Arbeit in Schottland ſoll die Seeküſte dieſes Landes andeuten, oder daß es von der See umgeben iſt. [3])

§. 299. Der Seekrebs nebſt einem Schmetterlinge ſoll, nach dem Pater Jobert, den Wahlſpruch des Auguſtus: *Festina lente*, ausdrüken. [4]) Iſt dieſes Bild auf Münzen, ſo ſind mir dieſelben unbekañt geblieben.

§. 300. Die Sepia, ein Seefiſch, auf Münzen einiger Städte in Großgriechenland und Sicilien, wird für ein willkürliches Zeichen von Seeſtädten oder von einem fiſchreichen Meere gehalten. Es ſcheinet aber, daß unter demſelben ein Bild aus der Fabel liege, nämlich Thetis, die verſchiedene Ge-

1) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 511.

2) Apotheos. Hom. p. 44.

3) Horsley Brit. Rom. p. 195.

4) Science de Méd. t. 1. p. 408.

ſtalten annahm, der Vermählung mit dem Peleus zu entgehen, aber in der Geſtalt einer Sepia endlich von demſelben erwiſcht wurde, weil dieſer Fiſch eine Art von Polyp iſt.[1]) Mich wundert, daß dieſes niemanden eingefallen iſt.[2])

§. 301. Die Tage, und zwar den Donnerſtag, den Mittwoch und den Freitag (dies Jovis, Mercurii et Veneris,) will Montfaucon abgebildet finden in den Figuren des Jupiters, des Mercurius und der Venus, welche mitten in dem Thierkreiſe auf einem geſchnittenen Steine ſtehen.[3])

§. 302. Den Zephyrus glaubet man in der Figur eines geflügelten Genius auf einem ſchönen Gefäße von Agath in dem Kabinet des Herzogs von Braunſchweig zu finden.[4])

§. 302. Die gelehrteſte unter allegoriſchen Deutungen dieſer Art iſt die Erklärung von zwo Leyern, auf welchen eine Eule ſizet, auf der Rükſeite einer Münze des Nerva mit der Umſchrift: ΥΠΑΤΟΥ ΤΡΙΤΟΥ, das iſt: TERTIVM COS. Triſtan, welcher dieſelbe erkläret,[5]) glaubet, daß die Leyern auf das Wort ΥΠΑΤΟΣ, Consul, zielen, weil ὑπατη die gröbſte Saite und den tiefſten Ton andeutet, zumal da er auf mehrern Münzen dieſes Wort zu Leyern geſezet will gefunden haben. Er gehet noch weiter in ſeiner Allegorie, und will in gedachtem Bilde das Lob eines guten Dichters finden, welches dem Ner-

1) Schol. Apollon. Argonaut. l. 1. v. 582. Tzetz. in Lycophr. v. 175 — 177.

2) Die gewöhnliche Auslegung dünkt uns wahrſcheinlicher. Meyer.

3) Antiq. expl. Suppl. t. 1. pl. 17. p. 40.

4) Ibid. t. 2. p. 181.

5) Comment. hist. t. 1. p. 368.

va gegeben wurde, indem man ihn ſogar mit dem Tibullus verglich.

§. 303. Ich ſelbſt füge hier Muthmaßungen über einige Allegorien bei, wie eine Schnur von trokenen Feigen iſt in der Hand von Figuren verſtorbener, ſonderlich weiblicher Perſonen, auf hetruriſchen Begräbnißurnen, und auf dem Dekel von einer großen Urne in der Villa Negroni. Es könte dieſelbe andeuten, daß der Verſtorbene in den geheimen Gottesdienſt des Bakchus eingeweihet geweſen; deñ man trug an deſſen Feſten unter andern auch Feigen auf einen Faden gezogen, ισχαδων αῤῥιχον. [1] Wäre den Antiquariis ein Vers des Alexis bekañt geweſen, welchen Athenäus anführet, [2] worin er zum Scherz ſaget, daß trokene Feigen das Wapen athenienſiſcher Schiffe ſind: ſo würde man bereits geſchloſſen haben, daß eine Schnur Feigen das Vaterland dieſer Perſonen andeutet. Eine Schnur Feigen heißt in einer anderen Stelle ebendeſſelben Dichters συκων κυλιςος ςεφανος, [3] und vielleicht könten die folgenden Worte: αλλ εχαιρε και ζων τοις τοιȣτοις, „aber er hatte auch dieſelben gerne, da er „noch am Leben war,“ die Feigen in der Hand der Verſtorbenen erklären, weñ dieſe Stelle völlig vom Athenäus angeführet wäre. Die bequemſte Muthmaßung gibt mir eine Nachricht des Helladius von Byzanz in der Chreſtomathie beim Photius, [4] wo derſelbe berichtet, daß zu Athen ſchon zu den Zeiten vor dem Theſeus eine Schnur trokener Feigen am Halſe getragen für eine Abwendung (αποτροπιασμος) anſtekender Krankheiten gehalten worden; er ſaget

1) Plutarch. [de cupidit. divitiar. t. 8. p. 91. edit. Reisk.]

2) L. 14. [c 18. n. 65.]

3) Ibid. l. 15. [c. 6. n. 23.]

4) Bibl. p. 872.

aber auch zugleich, daß diejenigen, welche dieſelben trugen, συμβακχοι genennet worden, das iſt: die Theil an dem geheimen Gottesdienſt des Bakchus hatten, worin derſelbe mit dem Plutarchus übereinkomt. Jene Gewohnheit und Aberglaube kan den Hetruriern mitgetheilet ſein. Es iſt auch nicht mit Gewißheit anzugeben, was das Krauthaupt in der Hand eines Kindes bedeutet, welches auf dem Dekel einer Begräbnißurne im Campidoglio liegt, wo der Lauf des menſchlichen Lebens allegoriſch vorgeſtellet iſt.[1] Nikander in deſſen verlornen Gedichten nennet dieſes Kraut heilig (ἱερα κραμβη), weil, wie Athenäus glaubet, demſelben eine weiſſagende Kraft beigeleget wurde;[2] es wurde indeſſen auch die Feige ἱερα genennet.[3]

1) Bartoli Admir. Rom.

2) L. 9. [c. 2. n. 9.]

3) Pausan. l. 1. [c. 37.]

Achtes Kapitel.

Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien.

§. 304. In allegoriſchen Wahrheiten gehet es vielmals wie mit Tauchern, welche ſelten an dem Orte aus dem Waſſer wieder hervorkommen, wo unſer Auge ſie erwartete, und die alten Scribenten der ſpätern Zeit, welchen die geheime Weisheit ihrer Voreltern dunkel war, haben ſich oft in dieſem Falle befunden, ſonderlich damals als die Kirchenväter die Schrift ſelbſt allegoriſch machen wollten, und allegoriſche Auslegungen überhaupt Mode waren, ſuchete man dieſelben anzubringen, wo ſie keinen Grund hatten; es fallen dieſelben zuweilen in das Lächerliche, wie die Etymologien aus dieſer Zeit. Da nun die Scribenten, von welchen ich rede, ſehr weit geholte Auslegungen vorbringen, ſo muß es uns an einigen unſerer Zeiten weniger befremden, wo ſie ſich nicht hätten entſehen ſollen, ſich unwiſſend zu bekennen, wie Montfaucon thut bei den zween Flügeln an einem muſikaliſchen Triangel auf einer erhobenen Arbeit im Palaſte Giuſtiniani,[1]) welcher vielleicht geflügelt iſt, wie Homerus die Worte geflügelt nennet;[2]) oder man könte dieſes durch cymbalum

1) Antiq. expl. Suppl. t. 2. p. 66.

2) Iλ. A. I. v. 201. Γ. III. v. 155.

Um den hohen Aufſchwung der Poeſie allegoriſch anzudeuten, haben neuere Künſtler Leyern mit Flügeln gemalt. Meyer.

alatum beim Jeſaias[1]) erklären, und Pindarus gibt ſeinen Geſängen Flügel, mit welchen ſie gleichſam in alle Welt fliegen, und berühmt werden.[2])

§. 305. Von den erzwungenen Erklärungen ägyptiſcher Allegorien bei alten Scribenten findet man im erſten Kapitel einige angeführet; und daß die Alten in Auslegung einiger griechiſcher Allegorien in eben dieſen Fehler gefallen, können folgende Exempel beweiſen.

§. 306. Der Kopf der Meduſa auf dem Ägis der Pallas, deſſen Zunge insgemein hervorgeſtrekket iſt, ſoll auf Deutlichkeit und am Tage liegende Wirkung der Beredſamkeit deuten.[3]) In den Noten zu angeführtem Scribenten iſt die Stelle des Virgilius:

. . . . Ipsamque in pectore Divæ
Gorgona dissecto vertentem lumina collo,

bei der herausgeſtrekten Zunge übel angebracht.

Hyginus ſaget, ein Eſelskopf, welcher an der Lehne eines Tricliniums oder Ruhebettes mit Weinreben angebunden war, bedeute, *suavitatem invenisse*, daß die Alten die Süßigkeit gefunden.[4]) Wer ſieht hier das allermindeſte Verhältniß von dem Bilde auf das vermeinte Gebildete? Es lieſet da-

1) 18 K. 1 V.

2) Olymp. XIV. v. 35.

3) Phurnut. de nat. Deor. c. 20. p. 186.

4) Fab. 274.

Ohne Bedenken würden wir ein ſolches Ornament auf den bakchiſchen Dienſt anſpielend halten. Auf alten Monumenten ſieht man oft zechende Figuren auf Triclinien ruhend dargeſtellt, warum ſollte alſo das Thier des Silenus und Weinreben keine ſchikliche Verzierung ſolcher Lagerſtellen abgeben können, da ihre Bedeutung keineswegs dunkel iſt? Meyer.

her Kaſpar Barth *nocuisse* anſtatt *invenisse*, und erkläret es ſo, daß die Süßigkeit des Weins aus Menſchen Beſtien machen könne.[1]) Ich erinnere mich hier der Nachricht von einem Stuhle von Erzt in Geſtalt einer Sella Curulis, welcher vor einigen Jahren zu Perugia ausgegraben worden, woran zween ſchön gearbeitete Eſelsköpfe mit einer Gloke am Halſe, vorwärts da, wo ſich die Hand auflehnete, hervorſprangen. Ich kañ nicht entſcheiden, ob dieſes dorthin zu ziehen iſt: von dem Stuhle ſelbſt habe ich weiter nichts erfahren.

§. 308. Der Kranz des Herkules aus Laub vom Papelbaume deutet, nach dem Servius, deſſen Arbeiten über und unter der Erde an, weil die Blätter dieſes Baums zwo Farben haben, nämlich oben grün und unten weiß ſind.[2])

§. 309. Von der Form der Hermen, die theils vierekig, theils würflich waren, iſt der Grund des Scholiaſten des Thucydides, weil Mercurius als Vorſteher der Rede und der Wahrheit verehret wurde.[3])

§. 310. Noch weiter geholet iſt des Macrobius Deutung der Tritonen oder Meergötter, welche in ihre Muſcheln wie in Hörner blaſen, und auf dem Gipfel des Tempels des Saturnus ſtanden. Es ſoll dieſes vorſtellen, daß die Geſchichte

1) Barthol. adversar. l. 11. c. 9. p. 528.

2) Ad Virg. Eclog. VII. v. 61.

3) Ad l. 6. c. 27. p. 394. edit Duck.

[Επει φασιν τον Ἑρμην λογου και αληθειας εφορον ειναι, δια του το και τας εικονας αυτου τετραγωνους και κυβοειδεις κατεσκευαζον. αινιτομενοι ὅτι το τοιουτον σχημα εφ᾽ ἁ μερη πεσῃ πανταχοσε βασιμον και ορθιον εστιν· ουτω και ὁ λογος, και ἡ αληθεια ὁμοια εστι πανταχοθεν αυτῃ· το ψευδος δε πολυχουν και πολυσχιδες.]

von der Zeit des Saturnus an gleichſam redend geworden, welche vor dieſer Zeit wie ſtum̃, dunkel und unbekañt geweſen, und dieſes will beſageter Scribent in den Schwänzen finden, welche unterwärts hängen, das iſt: gleichſam verborgen ſind. Dieſe Auslegung verlieret ihre ganze Deutung in den Tritonen auf dem Gipfel eines Tempels auf einem erhobenen Werke einer Begräbnißurne, welche die vier Jahrszeiten vorſtellet; es ſtehet daſſelbe im Campidoglio in den Zimmern der Conſervatoren. Auf dem Gipfel eines anderen Tempels auf einem erhobenen Werke im Palaſte Mattei ſind ebenfalls Tritonen, und in dem Tamburo des Frontiſpicii eines Tempels auf dem oben angeführten Werke in der Villa Albani halten zween Tritonen mit Flügeln einen Schild mit dem Kopfe der Meduſa; und auf einem andern Werke in eben dieſer Villa, wo auf beiden Seiten der Figuren der verſtorbenen Perſonen Kaſtor und Pollux ſtehen, ſieht man oben, zwiſchen dem Bogen eines Gebäudes, wie im Grunde, zween Tritonen mit Rudern in einer Hand, und mit Fruchtkörben in der anderen, ſo wie auf dem ſogenañten clypeus votivus, welchen Spon beſchrieben.[1])

§. 311. Ungegründet iſt die Deutung der einen von zwo Flöten, welche bei Hochzeiten pflegten geblaſen zu werden; weil eine länger als die andere war, ſoll dieſe ein Bild des Bräutigams ſein, welcher größer iſt als die Braut:[2]) die lange Flöte war für tiefere Töne.

§. 312. Mit eben ſo wenigem Grunde ſaget Euſebius, daß der Hund (κυων) neben dem Plu-

1) Recherch. d'antiq. p. 1.

2) Pollux, l. 4. segm. 80.

tus die Beſchwängerung (κυησιν) der Früchte bedeute.[1])

§. 313. Ich kañ auch das Bild der Verſchwiegenheit nicht in dem Minotaur finden, worauf derſelbe in den Feldzeichen der alten Römer deuten ſoll, wie Feſtus vorgibt, nämlich, daß die Anſchläge der Heerführer nicht weniger verborgen bleiben ſollen, als es das Labyrinth des Minotaurs war.

§. 314. Von der Blume Narciſſe, in ſo fern dieſelbe in dem Opfer an die Furien dieſen dargebracht wurde, geben Phurnutus[2]) und Euſtathius[3]) einen lächerlichen Grund; ſie behaupten, daß die Herleitung des Namens dieſer Blume von ναρκη, die Erſtarrung, dieſen Gebrauch derſelben veranlaſſet habe, weil nämlich die Furien über die Frevler eine Erſtarrung fallen ließen. Der zulezt genañte Scribent iſt völlig irrig, weñ er vorbringet, daß der Schwan, weil er weiß iſt, dem Apollo als der Sonne gewidmet ſei, ſo wie der Rabe wegen ſeiner nächtlichen Schwärze, δια την νυκτερινην μελαιναν.[4])

§. 315. Von dieſer Art Erklärungen bei neueren Scribenten habe ich folgende Exempel angemerket.

§. 316. Die goldenen Bienen (apes), welche in dem Grabe des fränkiſchen Königs Childerichs zu Tournay neben einem Ochſenkopfe, auf deſſen Stirne die Sonne gebildet iſt, gefunden worden, ſollen nach des Huetius Meinung die Erklärung von dem Kopfe ſein, welchen er für einen Apis hält.[5])

1) Præp. Evang. l. 3. p. 66.

2) De nat. Deor. c. 35. p. 235.

3) In Ιλ. Α. p. 87.

4) Ibid. Δ. p. 449.

5) Demonſtrat. Evang. p. 101.

§. 317. Das Billardſpiel will Harduin finden, auf einer Münze der Stadt Philippopolis in Thracien, in runden erhabenen Punkten, welche Kugeln ſein können, und in einem Werkzeuge wie ein Hammer mit einem langen Stiele. [1]

§. 318. Der Bliz mit Flügeln auf dem Hute eines Flamen Dialis, nebſt anderm Opferzeuge, an der Frieſe dreier Säulen von dem Tempel des Jupiter Tonans, ſoll bedeuten, daß Auguſtus dieſen Tempel gebauet habe, weil ihn ein Strahl, welcher neben ſeiner Sänfte eingeſchlagen, nicht verlezete. [2] Ich vermuthe aber, daß dieſer Hut oder Galerus ſich von dem Galerus der Prieſter des Mars (Flamen Martialis) durch den Bliz unterſchieden habe.

§. 319. Die Auslegung einzelner Buchſtaben auf Kleidern an Figuren in alten Gemälden und in Werken von Muſaico, aus den erſten chriſtlichen Zeiten, und der myſtiſche Verſtand des ewigen Lebens, der Seligkeit und der Auferſtehung, welchen einige in demſelben finden wollen, [3] ſcheinet nicht den mindeſten Grund zu haben. [4]

§. 320. In der Eidexe zu den Füßen des ſchlafenden Cupido an mehr als an einem Orte, auch in dem Muſeo zu Oxford, [5] haben Einige einen Künſtler mit Namen Σαυρος finden wollen, welches Wort eine Eidexe bedeutet. [6]

1) Num. pop. p. 180.

2) Ficoron. osserv. sopra il Diar. di Montfauc. p. 38.

Die Donnerkeile ſind auf antiken Monumenten gewöhnlich mit Flügeln verſehen, die Schnelligkeit des Wetterſtrahls anzudeuten. Meyer.

3) Ruben. de re vest. l. 1. c. 10.

4) Conf. Buonarr. osserv. sopra alc. vetri, p. 90.

5) Marm. Oxon. part. 1. tab. 33. edit. recent.

6) Neben mehrern einander ziemlich ähnlichen Bildern des

§. 321. Aus der rothen Farbe, womit die Buchſtaben auf den hetruriſchen Begräbnißurnen pflegen angeſtrichen zu ſein, ſuchet Bianchini einen allegoriſchen Beweis zu nehmen von der Herkunft der Hetrurier von den Phöniciern.[1]) Er ſaget: „die Buchſtaben ſind roth: dieſe Farbe hieß die phö„niciſche, folglich ꝛc.“

§. 322. In den Figuren der Jahrszeiten auf Begräbnißurnen die platoniſche Lehre von der Wiederkehr aller Dinge zu ſuchen, oder dieſe Bilder auf chriſtlichen Denkmalen auf die Auferſtehung zu deuten,[2]) ſcheinet mir zu gelehrt gedacht.

§. 323. In alten Inſchriften findet ſich am Schluſſe von einem Saze, oder ganz zu Ende, ein Schlußzeichen, wie ein Kleeblatt geſtaltet, welches jemand für ein Herz mit einem Pfeile durchbohret angeſehen, und da derſelbe dieſes Zeichen nur auf Begräbnißinſchriften bemerket hat, ſo will er darin ein Siñbild eines großen Schmerzens über den Verſtorbenen finden.[3])

§. 324. Wir wiſſen nicht, was der Seekrebs mit dem Mercurius zu thun hat; man findet dieſes demſelben beigelegte Zeichen auf geſchnittenen

ſchlafenden Amors, welche vermuthlich alle einem ehemals berühmten Werke nachgeahmt ſind, bemerkt man eine Eidere, womit der urſprüngliche Meiſter dieſes Bildes vermuthlich den ruhigen ſtillen Schlaf des Knaben andeuten wollen. Es gab auch eine Sage, nach welcher die Eideren Schlafende bewachen und vor nahen Gefahren warnen ſollen. Meyer.

1) Ist. univ. p. 551.

2) Buonarr. l. c. p. 6.

3) Grasser. diss. de Antiq. Nemausiens. p. 17. Par. 1607. 8.

Steinen.[1] Es gibt jemand folgende Erklärung davon:[2] „der Krebs bedeutet hier, daß die Kaufleute, „deren Vorſteher **Mercurius** iſt, ſich nicht übereilen ſollen im Handel, und kein Geld wagen ohne „hinlängliche Sicherheit.“ **Amphitrite** hat einen Seekrebs anſtatt des Kopfpuzes, wie oben gedacht iſt, welcher hier ein Bild der **Klugheit** ſein ſoll, ohne den Grund anzugeben;[3] dieſen aber glaubet **Capaccio** gefunden zu haben,[4] nämlich weil der Krebs, ſo lange ihm ſeine abgeworfene Schale nicht wieder gewachſen iſt, ſtille liegt, und andere Fiſche nicht verfolget, da er ihnen nicht gewachſen ſein kañ, bis er ſeine Schale gehärtet fühlet.

§. 325. Das **Leben** und deſſen geſchwinden Lauf will jemand abgebildet finden durch Pfeile, welche man auf den Seiten der Begräbnißurnen ſieht, als ein Gleichniß von dem ſchnellen Fluge eines Pfeils genommen.[5] Es liegen aber dieſe zween Pfeile allezeit in's Kreuz geleget unter einem Schilde; deuten folglich auf einen Krieger, wo dieſes nicht ein willkürlicher Zierat iſt. Die Mohren in Afrika ſteken auf alle Gräber mäñlichen Geſchlechts zween Pfeile, ſo wie ſie auf die Gräber der Weiber einen Mörſel mit deſſen Stempel ſezen.[6] Auf der hinteren Seite eines Begräbnißaltares in der Kirche **alla Navicella**, auf dem Berge Cölio in Rom, ſcheinen die Pfeile unter einem Schilde die Be-

1) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 8 Abth. 392 — 394 Num.]

2) Du Choul della relig. degli ant. Rom. p. 156.

3) Aldrov. Crustac. et Testac. t. 2. p. 168.

4) Hist. Neap. l. 2. p. 645.

5) Nicaise Explic. d'un anc. monum. p. 42.

6) Hist. gén. des Voyag. t. 2. p. 468.

ſchäftigung des mäñlichen Alters abzubilden, deñ auf der einen Seite führet ein Mañ ein kleines Kind auf einem Schubkarren mit einem kleinen Rade, wie in Deutſchland gewöhnlich ſind; auf der andern Seite reichet ein Knabe einer andern Figur Früchte, welches das jugendliche Alter, und den Genuß und die Empfindung in demſelben bildet.

§. 326. Der Löwe an dem vermeintlichen Stuhle des Homerus auf der Inſel Scio ſoll nach dem Pococke die Stärke und das Feuer bilden, womit der Dichter ſinget. 1)

§. 327. Aus dem Ochſen auf einigen Steinen an dem Amphitheater zu Verona will Torelli behaupten, daß Auguſtus dieſes Gebäude habe aufführen laſſen, und er gibt kühnlich vor, es ſei ein Siñbild dieſes Regenten, weil er nach dem Suetonius *ad Capita bubula* geboren worden; 2) es hätte derſelbe den Ochſenkopf über dem Bogen zu Rimini, 3) den Auguſtus erbauet, anführen können, imgleichen den über dem Thore von S. Lorenzo zu Rom, über welchem eine Inſchrift deſſelben ſtehet, und alſo vielleicht auch deſſen Werk iſt. Es ſtehen auch zween halb hervorſpringende Ochſen über den oberen Bogen und dem Eingange des Amphitheaters zu Nismes in Languedoc. 4)

§. 328. Eben ſo ungründlich iſt die Deutung eines Ochſen mit einem Menſchenkopfe (welcher auf Münzen von Großgriechenland und Sicilien insge-

1) Descr. of the East. vol. 2. part. 2. p. 6.

2) [Sueton in Aug. c. 5. Die Capita Bubula waren in der Gegend des Palatinus, oder in der 10 Region Roms.]

3) [Iſt nun in Trümmer zerfallen.]

4) Poldo Disc. de l'antiq. de Nism. p. 120. Lyon 1560. fol.

mein für den Minotaur genommen wird) auf die zwo Spizen oder Vorgebirge (cornua) von Unteritalien,[1]) welches vielmehr die phöniziſche Gottheit Hebon iſt, die ſonderlich in Neapel verehret wurde,[2]) wie Martorelli dieſes ſehr wahrſcheinlich und gelehrt erwieſen hat.[3]) Man merke bei dieſer Gelegenheit, wie ſich der große Baronius vergangen[4]) weñ er vorgibt, die Alten hätten *Bos Luca* (wie man anfänglich die Elephanten in Italien hieß) geſagt, in Deutung auf den Ochſen des Evangeliſten Lukas. Der Ochſe aber hat niemals Luca geheiſſen, ſondern der Elephant, und zu Zeiten des Evangeliſten Lukas war dieſe Benennung des Elephanten nicht mehr im Gebrauche.

§. 329. An dem Pferde des Marcus Aurelius hat man an den aufgebundenen Haaren der Stirne eine Gleichheit mit einer Eule finden wollen, und da die Eule auf einigen athenienſiſchen Münzen das Wapen dieſer Stadt ſcheinet, ſo iſt daraus der Schluß gemachet, daß der Künſtler dieſes Pferdes ein Athenienſer ſei. Dieſes fand Addiſon in einem ſehr ſeichten Buche,[5]) und hat es, ohne den geringſten Zweifel als ſeine eigene Entdekung vorgebracht.[6])

§. 330. Ungegründet iſt die Deutung der Schale in der Hand der Pallas, auf Münzen Alexanders des Großen, auf theatraliſche Spiele.[7])

1) Mazzocchi Tab. Heracl. annot. p. 27.

2) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 18.

3) Dell' ant. Colon. in Nap. p. 226.

4) Annal. a. 58.

5) Pinaroli Roma ant. e mod. part. 1. p. 106.

6) Spectator t. 2. p. 167.

7) Wilde num. ant. p. 15.

§. 331. Ein Schmetterling über einem Gefäße und unter demſelben ein Weinblatt, auf einem geſchnittenen Steine, ſoll die Seele eines Säufers bedeuten. 1)

§. 332. In einem Schweine und einem Schmetterlinge auf einer kleinen Begräbnißurne in der Villa Mattei findet Ficoroni das Bild der Seele eines Epikuräers. 2)

§. 333. Die Auslegung des Sphinx auf dem Helme der Pallas, wodurch angezeiget werden ſoll, daß dieſe Göttin in Afrika geboren ſei, 3) hat eben ſo wenig Grund.

§. 334. In dem Zeichen der Venus unter dem Geſtirne hat man einen Spiegel finden wollen, welcher nach Art der alten Spiegel rund geweſen, und mit einem Stiele; Salmaſius aber zeiget, daß dieſes Zeichen aus dem erſten Buchſtaben des Worts Φωςφορος, womit Venus benennet worden, gemachet ſei, welcher vor Alters Φ geſchrieben worden. 4)

335. Ein tief geſtempeltes viereckichtes Feld auf einigen griechiſchen Münzen, ſonderlich auf denen von der Inſel Scio, iſt von Beger für ein ſchönes Räthſel gehalten. 5) Eben dieſes Zeichen haben die Münzen von Corfu, Dyrrachium und Apollonia, und aus dieſem Grunde machet gedachter Ge-

1) Bayardi Catal. Ercol. p. 402. n. 595.

2) Rom. p. 68.

3) Symeoni illustr. degl. Epit. e Medagl. ant. p. 52. Lione 1558. 4.

4) In Solin. p. 1237. [Die ſogenañten Kalenderzeichen der Planeten ſind aus den ganzen Abbildungen der Venus, des Mercurius ꝛc. in ein Compendium gebracht.]

5) Thes. Palat. p. 234.

lehrter aus den beiden lezten Städten Colonien jener Inſel, und will in dem Viereke die von Homerus beſungenen Gärten des Alcinous auf eben der Inſel angedeutet finden, und dieſe Meinung iſt auch von Anderen angenommen. Herr Barthelemy aber erkläret ſehr wahrſcheinlich, wie dieſes tiefe Gepräge blos dienen können, die zu prägende Münze unter dem einen Stempel zu befeſtigen. [1])

§. 336. Eine vermeinte Wolfshaut über den Stuhl einer Braut geworfen, auf einem nicht mehr in Rom befindlichen Werke, wird vom Bellori als ein Siñbild weiblicher Fruchtbarkeit angegeben, welches derſelbe von den Lupercalibus der alten Römer herholet. [2]) An dieſem Feſte ſchlugen die durch die Gaſſen laufenden Prieſter die Weiber mit Riemen aus Ziegenfellen zu Beförderung einer leichteren Geburt; aber von Wolfshäuten redet niemand.

§. 337. Der Zepter des olympiſchen Jupiters von der Hand des Phidias, welcher aus verſchiedenen Metallen zuſammengeſezet war, ſoll nach des Mazzocchi Auslegung die verſchiedene göttliche Regirung in Abſicht der Tugendhaften und Gottloſen bedeuten. [3]) Dieſe weit geſuchte Allegorie hat ihm auch deſſen Gegner vorgeworfen. [4])

§. 338. Erzwungen und lächerlich iſt die Deutung des Commendators Vettori und Aufſehers der chriſtlichen Altertümer in der vaticaniſchen Bibliothek, über ein Kreuz auf einem alten Fuße, welches auf dem Rieme der Sohle zwiſchen der großen

1) Essay d'une Paléograph. numismat. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 24. p. 42.

2) Admir. Rom. n. 76.

3) De Theatrao Camp. p. 161.

4) Martorelli de Reg. theca calamar. p. 379.

und der nächſten Zehe lieget, wo ſonſt insgemein ein Heft, wie ein Kleeblatt oder wie ein Herz geſtaltet, iſt. Dieſer Heft vereiniget zween Rieme, die von beiden Seiten des Fußes oben zuſammenlaufen, an dem Rieme zwiſchen gedachten beiden Zehen. Aus dieſem Kreuze hat jener geſchloſſen, daß dieſer Fuß von der Statue eines Märtyrers ſei, und es in einer großen Jnſchrift dazu ſezen laſſen. Dieſer Fuß aber iſt augenſcheinlich von der Statue einer jungen weiblichen Perſon und ſo ſchön, daß zu der Zeit, da den Märtyrern köñten Statuen gemachet ſein, ein ſolcher Fuß für alles Gold in der Welt nicht hätte können hervorgebracht werden. Beinahe von eben der Art ſcheinet mir des Baudelot Erklärung zu ſein, die er über einen vorgegebenen alten geſchnittenen Stein gibt, welchen ich aus den Wolken, die dem weiblichen Kopfe wie zur Baſe dienen, imgleichen aus dem Kopfſchmuke, für neu halte. Dieſer Kopf ſoll eine Tänzerin vorſtellen wegen der Wolken, wegen eines vorwärts fliegenden Vogels, und eines unterwärts ſchwimmenden Delphins, weil die Wolken, ſaget er, leicht ſind, der Vogel geſchwind, und der Delphin ſchnell iſt; er will ſogar den Namen dieſer Tänzerin gefunden haben, welches aber nicht zu unſerm Vorhaben gehöret. [1]) Wie viel iſt nicht geſchrieben über das Zeichen auf einer Münze Königs Herodes des Großen: bis Herr Barthelemy dargethan hat, daß es ein Caduceus ſei. [2])

1) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 3. p. 244.

2) Remarques sur quelq. Médaill. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 26. p. 536.

Neuntes Kapitel.

Von verlorenen Allegorien.

§. 339. Die Anzeige der verlorenen Allegorien iſt dem Künſtler nüzlich, damit derſelbe nicht vergebens ſuche, was ſich nicht findet, ſo wie es einem jungen Maler in Rom widerfuhr; welcher in einer Bibliothek des Apelles Schriften von der Symmetrie verlangete, weil Lomazzo dieſelben anführet, als wen̄ er ſie geſehen habe. Von einigen ſolcher Allegorien hat ſich die Bedeutung verloren, und es war dieſelbe zum Theil den Alten ſelbſt unbekan̄t; von anderen aber findet ſich nur Nachricht, daß ſie ausgeführet geweſen, und nicht wie. Da ſich große Flüſſe verloren, wie der Timavus,[1] ſo iſt es kein Wunder von Bildern.

§. 340. Von der erſten Art ſind die Äthiopier auf der Schale, welche die Nemeſis des Phidias in der Hand hielt, über deren Bedeutung Pauſanias ſeine Unwiſſenheit bekennet.[2] Vielleicht aber zielet dieſes auf das Beiwort αμυμων, untadelhaft, welches Homerus den Äthiopiern gibt,[3] und Phidias kan̄ hier die Lieblinge der Nemeſis haben verſtehen wollen, die ihrer Vergeltung und ihres Wohlthuns würdig ſind.[4]

1) Conf. la Cerda comment. in Virg. Æn. 1. v. 248.

2) L. 1. [c. 33.]

3) Ιλ. A. I. v. 423. Conf. Diod. Sic. l. 3. [c. 2]

4) [G. d. K. 9 B. 3 K. 16 — 17 §.]
Sie hielt in der rechten Hand ein Salbengefäß, als

§. 341. Von einem Blatte auf leontiniſchen Münzen in Silber, welches ausgebreitet und mit allen Äderchen künſtlich ausgearbeitet iſt, findet ſich keine Erklärung.

§. 342. Wir wiſſen auch nicht, warum Diana auf einem Greife in die Luft getragen wird, wie dieſelbe in einem Gemälde des Arigon vorgeſtellet war. 1)

§. 343. Man ſehe wie große Mühe ſich Triſtan gegeben hat, vier Fiſche auf einer Münze des Nero zu erkären. 2)

§. 344. Was der Haſe auf einem erhobenen Werke in der Villa Albani, welches einen Komikum vorſtellet, 3) und an deſſen Grabmale bei Tivoli ſtand, bedeuten ſolle, wird ſchwerlich anzugeben ſein, wo man nicht etwa ſagen köñte, daß der Haſe hier, wie bei den Ägyptern, ein Siñbild eines ſcharfen Gehörs ſei, welches ferner auf das Anhören der theatraliſchen Stüke müßte gedeutet werden; aber dieſe Auslegung würde bei den Haaren gezogen ſein. Das Beſte wäre, die Deutung auf den Namen der Perſon des Herrns des Grabmals, welcher etwa Lagus geheiſſen, weñ derſelbe ein Grieche geweſen, ſo wie

ſchikliches Attribut einer Venus, und die Äthiopier auf demſelben ſollten keineswegs untadelhafte Menſchen, als Lieblinge der Nemeſis, bedeuten, ſondern waren eine Anſpielung auf jene ſüdlichen Länder, woher die köſtlichen und wohlriechenden Balſame gebracht wurden; alſo eine ſehr zwekmäßige und ſiñreiche Verzierung für ein Salbengefäß. (Visconti Mus. Pio-Clem. t. 2. p. 27.) Meyer.

Pauſanias wenigſtens weiß von dem Salbengefäße nichts, und dieſe Deutung wanket alſo. Siebelis.

1) Strab. l. 8. [c. 1. §. 12.]

2) Coment. hist. t. 1. p. 213.

3) [Denkmale, Num. 194.]

ein Eber einen Feldmeſſer mit Namen *Aper* bedeutet, welches oben angezeiget worden.[1] Salvini würde geneigt geweſen ſein, den Haſen auf das Wort Lepor zu deuten,[2] welches eine gewiſſe Annehmlichkeit im Reden hieß. Unterdeſſen wiſſen wir eben ſo wenig, was der Haſe auf Münzen der Stadt Reggio in Großgriechenland bedeutet;[3] dieſes Bild gab Gelegenheit zu dem Sprichworte: Furchtſamer als die von Reggio.[4]

§. 345. Wir wiſſen auch nicht, aus welchem Grunde Polykletus die Stadt Sparta in einer weiblichen Figur mit einer Leyer gebildet.[5]

§. 346. Über die Deutung des Sphinx auf Münzen der Inſel Scio geben ſich Spanheim und Andere vergebliche Mühe.[6] Die beſte Auslegung deutet den Sphinx auf den Homerus und auf die Allegorie in deſſen Gedichten, weil beſagte Inſel für das Vaterland dieſes Dichters gehalten wurde, wie ſonderlich das Bild deſſelben auf Münzen von Scio bezeuget.[7] Bei dieſer Gelegenheit merke ich einen Sphinx an, welcher zu Spalatro in

1) Haſen kommen auch noch auf andern antiken Graburnen vor, z. B. auf einer im Muſeo Capitolino, wo ſie von den Früchten in umgeſtürzten Körben freſſen, und wir wären geneigt, ſie für liebliche Anſpielungen auf die Ruhe und Stille der im Grabe Schlafenden zu halten. Sie hatten demnach ähnliche Beziehung, wie die oben erwähnten Eideren neben Bildern ſchlafender Liebesgötter. Meyer.

2) Cicalara, p. 8.

3) Pollux, l. 9. segm. 84.

4) Hesych. v. Ῥηγῖνοι.

5) Pausan. l. 3. [c. 18.]

6) De præst. num. t. 1. p. 247. Wise num. Bodlej. p. 147.

7) Wilde num. p. 64.

Dalmatien vor einem daſelbſt erhaltenen runden Tempel ſtand; es iſt auch der Sphinx noch izo zu ſehen. Herr Cleriſſeau in Rom, welcher alle alte Gebäude dieſer Gegenden und durch ganz Italien genau unterſuchet und gezeichnet hat, verſichert mich, daß dieſer Sphinx eine kleine Figur des Jupiters zwiſchen den Füßen gehalten habe, welche abgebrochen ausgegraben worden, und an jemand aus dem Hauſe Grimani in Venedig gekommen ſei.

§. 347. Zu dieſen verlorenen Allegorien gehöret eine ſehr ſeltene ſilberne Münze der Stadt Metapontum in Großgriechenland, welche ſich in dem Muſeo des Duca Caraffa Noia zu Neapel befindet, und einen Kopf eines ſchönen Jünglings in Profil mit langen Ohren und mit Widderhörnern hat.

§. 348. Von der zweiten Art verlorener Allegorien iſt die Eintracht (ὁμονοια), welche als Göttin in einem Tempel verehret wurde,[1]) imgleichen die Erbarmung, welcher ſonderlich die Athenienſer opferten.[2]) Ferner die Göttin des Fiebers, die zu Rom einen Tempel hatte, und folglich auch ein Bildniß wird gehabt haben. Imgleichen die Furcht auf dem Schilde des Herkules:[3]) deñ ob wir gleich wiſſen, daß dieſelbe zu uralten Zeiten der Griechen und lange vor dem Flore der Kunſt auf dem Kaſten des Cypſelus mit einem Löwenkopfe gebildet geweſen,[4]) ſo war dieſe eine thätige und nicht leidende Furcht. Von Vorſtellung der Göttin *Fides* wiſſen wir nichts als was Horatius ſaget, daß ſie in Weiß gekleidet worden.[5])

1) Apollon. Argonaut. l. 2. v. 720.

2) Pauſan. l. 1. [c. 17.]

3) Heſiod. Scut. Herc. [v. 195.]

4) Pauſan. l. 5. [c. 19.]

5) [Od. I. 24. 7. Er neñt ſie nur *incorrupta Fides.*]

§. 349. Wie Apelles die Gunſt vorgeſtellet,[1]) wiſſen wir nicht, ſo wenig als die Geſtalt des Bildniſſes des Lachens, welches der ſpartaniſche Geſezgeber Lykurgus in ſeiner Stadt ſezen laſſen.[2])

§. 350. Es findet ſich keine Nachricht, wie der Maler Ariſtophon die Leichtgläubigkeit gebildet.[3]) Eben ſo verhält es ſich mit der Meerſtille, die auf der Baſe der vier Pferde von vergoldetem Erzte ſaß, welche der berühmte Herodes Attikus in dem Tempel des Neptunus auf dem Iſthmo bei Korinth ſezen ließ.[4])

§. 351. Die Ruhe muß allegoriſch gebildet geweſen ſein, wie ſich aus der Redensart: der Ruhe opfern, ſchließen läſſet.[5]) Vermuthlich hatte dieſelbe einen Arm nachläßig auf ihr Haupt geleget, wie Apollo in der Villa Medicis, und ein anderer Apollo in der Villa Borgheſe, imgleichen der ſchöne Bakchus in der Villa Albani.

§. 352. Von der Vorſtellung der τελετη, Einweihung zum geheimen Gottesdienſte, (nicht Geheimniß, wie es die Überſezer geben,) welche neben des Orpheus Statue zu Delphos ſtand,[6]) haben wir keinen Begrif.

§. 353. Die Göttin Thalaſſa (θαλασσα) oder das Meer ſtand zu Korinth neben der Statue des Neptunus und der Amphitrite von Erzt, und auf dem Baſamente eines anderen Werkes war eben dieſe Göttin, welche ihre Tochter die Venus hielt,

1) Banier Myth. t. 5. p. 311.

2) Plutarch. in Lycurg. [c. 25.]

3) Plin. l. 35. [c. 12. sect. 40. n. 32.]

4) Pausan. l. 2. [c. 1. in fin.]

5) Conf. Vales. in Ammian. l. 19. c. 11. p. 225.

6) Pausan. l. 9. [c. 30.]

in erhobener Arbeit.[1] Auch von dieſem Bilde haben wir keinen deutlichen Begrif. Die Überſezer haben die Worte: θαλασσα ανεχυσα Αφροδιτην παιδα gegeben: *Mare et ex eo emergens Venus*, welche Auslegung wider die Regeln der Sprache ſtreitet, wie ein jeder ſieht.

354. Die Tugend, allgemein genommen, ſoll ihr eigenes Bild gehabt haben, welches wir aber nicht wiſſen: deñ was der alte Ausleger des Statius ſaget, nämlich daß dieſelbe aufgeſchürzet gemalet worden, gibt keinen Begrif, weil Diana und die Amazonen eben ſo erſcheinen. Es ſtehet zwar eine Figur auf der Vergötterung des Homerus im Palaſte Colonna[2] unter einem Haufen anderer Figuren mit dem Namen ΑΡΕΤΗ, die Tugend, welches Wort vermuthlich von der Güte der Gedichte des Homerus zu verſtehen iſt; aber auſſer daß man nicht weiß, zu welcher von vier Figuren dieſes Wort gehöre, ſo hat diejenige, die dafür genommen wird, kein Unterſcheidungszeichen. Sophokles führet dieſelbe mit Öl geſalbet und ringend auf.[3] Bei den Alten würde es alſo einigen Begrif gegeben haben, dieſelbe in der Stellung eines Ringers in der Villa Medicis zu ſezen, welcher von obenher Öl über ſich ausgießet, izo aber iſt dieſes unbedeutend; daher ohne beſagete Nachricht vom Sophokles das Bild der Tugend, welches Daniel Heinſius auf dem Titelblatte der von ihm herausgegebenen griechiſchen Paraphraſis der Ethika des Ariſtoteles ſezen laſſen,[4] nicht

1) Id. l. 2. [c. 1.]

2) [Nun im britiſchen Muſeo.]

3) Athen. l. 15. [c. 10. n. 55.]

4) Ariſtotelis Ethic. ad Nicomach. Paraphr. græce edita et lat. reddita a Dan. Heinſio. Lugd. Bat. 1607. 4.

zu verſtehen iſt. Es hält dieſelbe in der linken Hand ein Gefäß mit einem engen Halſe, welches vermuthlich ein Ölfläſchchen bedeuten ſoll, und in der rechten Hand einen Zaum und ein Gibiß, welches einen Theil der Tugend, nämlich die Enthaltſamkeit, oder das griechiſche ανεχȣ oder απεχȣ anzudeuten ſcheinet; das Ölgefäß kañ nur auf die Tugend im homeriſchen Verſtande gedeutet werden. [1])

§. 355. Das Volk von Athen war von Leochares, dem Meiſter eines berühmten Ganymedes, in einer einzigen Figur gebildet, welche neben deſſen Jupiter ſtand, [2]) aber dieſes Bild iſt uns unbekañt. Auf griechiſchen Münzen ſtehet um einen jungen Kopf die Umſchrift ΔΗΜΟΣ, das Volk, und ΙΕΡΟΣ ΔΗΜΟΣ, das geheiligte Volk. Auf anderen Münzen lieſet man bei einer bärtigen Figur aber ohne beigelegte Zeichen, das Wort ΔΗΜΟΣ, [3]) Die Gewalt des Volks aber, oder die Demokratie, und der Antheil deſſelben an der Regirung köñte durch ein Gebund Stäbe mit zwei Beilen,

1) Gute neuere Künſtler haben die Tugend, wie es ſcheint, zwekmäßig dargeſtellt, indem ſie ihr ungefähr die Geſtalt einer Minerva gaben. Stille, ruhige Weisheit, Mäßigung, ja ſtrenge Enthaltſamkeit und das Vermögen, jede Leidenſchaft zu beherſchen, das iſt der von der alten Vorſtellungsart weſentlich verſchiedene Begrif, den wir durch das Wort Tugend auszudrüken pflegen, und unſtreitig iſt dieſem Begrif das Bild der Minerva ziemlich angemeſſen. Ein in Frankreich befindliches und von Picart (Cabin. du Roi) geſtochenes Gemälde von Correggio enthält eine weibliche Figur, worin dieſer Künſtler den Begrif ſittlicher Tugenden im Allgemeinen bezeichnen wollte, und ihr daher die Attribute der Gerechtigkeit, Stärke, Klugheit und Mäßigkeit beigelegt hat. Meyer.

2) Pausan. l. 1. [c. 1.]

3) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 133.

auf die Art wie die römiſchen Faſces waren, bedeutet werden; deñ es findet ſich dieſes Zeichen auf einem geſchnittenen Steine, mit der Überſchrift des griechiſchen Worts ΛΑΟϹ, das Volk, und Bianchini muthmaßet hieraus nicht ganz ohne Grund, [1]) daß der Gebrauch dieſer Stäbe bereits bei den Griechen üblich geweſen, und daß folglich dieſelben, vermöge des beigeſezten Worts Volk, ein Bild des Volks oder der Demokratie geweſen.

1) Ist. univ. p. 555.

Zehntes Kapitel.

Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neueren.

§. 356. Die Allegorie iſt in der Kunſt unentbehrlich, und die Bezeichnung der Sachen und Länder, die den Alten unbekañt geweſen, neue Begebenheiten und vorfallende Gelegenheiten erfordern neue Bilder. Von Ländern, welche den Alten unbekañt waren, iſt Kanada, welches mehr Biber als andere Länder hervorbringet, und es iſt daher dieſes Land auf einer Schaumünze Ludwigs XIV. durch dieſes Thier angedeutet. Auf einer Münze, welche in Engeland über die Eroberung dieſer Provinz gepräget worden, iſt eben dieſes Thier das Symbolum deſſelben.

357. Die Allegorien, welche ich hier anzeige, ſind in Werken neuerer Künſtler entweder von dieſen ſelbſt erfunden, oder ihnen gegeben worden, und werden als ihre eigenen Bilder angeſehen. Es können mir einige, die eben ſo viel Recht gehabt hätten, gedacht zu werden, unbekañt geblieben ſein; ich glaube aber, daß die Anzahl von guten neueren Allegorien ſehr geringe ſei. Ich finde z. E. unter ſehr vielen vom Zucheri in dem Palaſte der Villa Eſte zu Tivoli gemalten Siñbildern nicht ein einziges, welches mir merkwürdig geſchienen; das Glük, welches auf einem Strauße reitet, iſt beſonder, aber ich kañ die Deutung davon nicht finden.

§. 358. Eine vergebene Arbeit bilden auf einer holländiſchen Münze von 1633 die Töchter des Danaus, welche Waſſer in ein Gefäß voller Löcher ſchöpfen. 1)

§. 359. Die brüderliche Liebe iſt an einem Hauſe in Augsburg, welches zween Brüder bewohnet, von Holzer einem würdigen Künſtler, unter der Fabel des Kaſtor und des Pollux vorgeſtellet, indem dieſer als der Unſterbliche mit jenem die Sterblichkeit theilete, um ihn wieder zum Leben zurükzurufen.

§. 360. Die Erfindungen, weñ ſie gemein und verächtlich werden, will der Kanzler Baco in dem Bilde des Sphinx finden, 2) welcher vom Ödipus auf einem Eſel weggeführet wurde. 3)

§. 361. Die Erziehung der Kinder hat Pietro von Cortona an der Deke des großen Saals im Palaſte Barberini durch einen Bären, welcher ſeine Jungen leket, angedeutet. Das Bild aber von Erziehung eines Prinzen nahm Annibal Caro aus der Fabel des Chiron, welcher den Achilles erzog, 4) da der Prinz von Parma, Ottavio, nach Frankreich zu dem König Franz I. geſchiket wurde, um von dieſem großen Prinzen zu lernen.

§. 362. Der geſchwinde Flug des Mercurius iſt von Giovanni da Bologna in einer bekañten Figur deſſelben von Erzte in der Villa Medicis durch einen Windeskopf vorgeſtellet, auf welchem die Figur mit einem Fuße ſtehet.

§. 363. König Ludwig XIV. wurde im vierten

1) Van Loon Hist. metall. des Païs-bas, t. 2. p. 211.

2) De sap. vet. p. 180.

3) Tzetz. Schol. Lycophr. v. 7.

4) Lett. l. 2. p. 200. edit. 4.

Jahre ſeines Alters nach Ludwigs XIII. Tode, auf einer Schaumünze auf einen Schild geſezt gebildet, welchen Frankreich und die Vorſicht in die Höhe hält, mit der Überſchrift: INEVNTE REGNO. Dieſes zielet auf den Gebrauch der alten Franken, die ihre neuen Könige auf einen empor getragenen Schild ſezten, und alſo dem Volke zeigeten, welches denſelben in dieſer feierlichen Handlung für ſeinen Herrn erkañte.

364. Eine anſtekende Krankheit und den üblen Geruch der Kranken hat Raphael in einer der ſchönſten Zeichnungen deſſelben in dem Palaſte Albani, wo die Peſt abgebildet iſt, durch eine Figur vorgeſtellet, welche anderen die Hand reichet, und ſich die Naſe zuhält.[1]) Dieſe Zeichnung iſt von Marco Antonio geſtochen, und Pouſſin hat aus derſelben dieſen Gedanken benuzet in ſeinem Gemälde von der Plage der Philiſter an heimlichen Orten.

§. 365. In der Liebe iſt die Brunſt ein beſonderer Begrif, welchen Correggio auf dem berühmten Gemälde der Jo, das iſt: in dem Genuſſe der Liebe des Jupiters mit derſelben, durch einen Hirſch ausgedrüket hat, der aus einem Bache trinken will. Dieſes iſt eines der ſchönſten Bilder in Gemälden neuerer Zeiten; deñ es malet daſſelbe die Worte des Pſalmiſten: Wie der Hirſch ſchreiet nach friſchem Waſſer; und das Schreien des Hirſches heißt im Hebräiſchen etwas ſehnlich

1) Raphael wollte nicht ſowohl die anſtekende Eigenſchaft, als vielmehr die große Bösartigkeit des übels darſtellen, weil nach der Sage in ſolchem Falle gleich unmittelbar nach dem Tode die Fäulniß eintritt. Das Werk gehört eigentlich gar nicht unter die Allegorien, ſo ſchön es ſonſt iſt. Meyer.

und brünſtig verlangen, und iſt ein Wort, welches allein von Hirſchen gebraucht wird. Unter den Zeichnungen des Prinzen Albani iſt auch dieſes Stük; der Zeichner deſſelben aber hat dieſen Gedanken ſo wenig verſtanden, daß er geglaubet hat, einen todten Hirſch zu ſehen, von welchem er den Kopf allein angezeiget hat; das Waſſer iſt nicht einmal angedeutet. Bei dieſer Gelegenheit merke ich den ſchönen Gedanken dieſes großen Künſtlers in deſſen Flucht in Ägypten an, welches Gemälde insgemein Madonna della scodella genennet wird, weil das Chriſtkind eine Schale (scodella) in der Hand hält. Es zeiget daſſelbe ſeine Befremdung über Menſchen von einer dunkelern Farbe, als in Paläſtina waren, um Ägypten anzudeuten, wohin die Flucht geſchahe. Man findet dieſes Stük mehr als einmal wiederholet, und wie man vorgibt, von der Hand ebendeſſelben Meiſters.

§. 366. Jenes Bild ſuchete Carlo Fontana nicht minder ſchön anzuwenden: deñ da 1693 die große Urne von Porphyr, die zu Kaiſers Otto II. Begräbniß gedienet hatte, in einen Taufſtein der St. Peterskirche verwandelt werden ſollte, würde nach beſagten Baumeiſters Gedanken dieſes alte Werk auf vier Hirſchen von Erzt geruhet haben, auf das Schreien des Hirſches nach friſchem Waſſer zu deuten, und ferner auf das Verlangen nach der Taufe zu zielen. [1]) Es iſt dieſer Gedanke aber nicht ausgeführet.

§. 367. Die Malerei hat Chambray auf dem Titelblate ſeiner Vergleichung der alten und neuen Baukunſt durch eine weibliche malende Figur vorgeſtellet, welche den Mund mit einer Binde verbunden hat, anzudeuten, daß dieſelbe,

1) Bonan. templ. Vatic. p. 103.

wie Simonides, der alte Dichter, ſagete, eine ſtumme Dichtkunſt ſei. [1])

§. 368. Mnemoſyne, die Mutter der Muſen iſt vom Herrn Ritter Mengs zuerſt in ſeinem Parnaß an der Deke der prächtigen Galerie des Palaſtes in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani vorgeſtellet. Sie ſizet auf einem Seſſel, mit den Füßen auf einem niedrigen Schemel (ὑποποδιον, scabellum,) und rühret ihr Ohrläpchen an, als eine Anſpielung auf ihren Namen, weil, weñ man vor Alters eine Perſon an das Ohr faſſete, dieſes ein Zeichen der Erinnerung war, wie im dritten Kapitel gedacht iſt. Ihr Haupt iſt etwas geſenket, mit niedergeſchlagenen Augen, um nicht durch umherſtehende Vorwürfe das Zurükrufen abweſender Dinge in das Gedächtniß zu ſtören. Mit der anderen Hand, die wie bei Perſonen, welche im Nachdenken begriffen ſind, nachläßig in ihrem Schooße liegt, hätte ſie auch einen Zepter, welchen ihr Homerus gibt, oder einen Wurfſpieß, wie es eigentlich heißt, [2]) halten können.

§. 369. Die Nichtigkeit und den Unbeſtand menſchlicher Dinge können Seifenblaſen bilden, wie auf dem ſchönen Paſtelgemälde einer griechiſchen Tänzerin, in Lebensgröße und auf Holz, welches gedachter große Künſtler nebſt einem griechiſchen

1) Plutarch. [Symposiac. l. 8. quæst. 15. De gloria Atheniens. init.]

Man muß ſich verwundern, wie der Autor eine ſo platte, geſchmakloſe Allegorie unter die brauchbaren hat zählen können. Meyer.

2) Hymn. in Merc. v. 457.

[Es iſt daſelbſt von Apollo, und nicht der Mnemoſyne die Rede, wie offenbar aus dem 433 und 461 Verſe erhellet.]

Philoſophen von gleicher Größe für den Marquis Croixmare in Paris gemalet hat.

§. 370. Die unbekañten Quellen des Nils ſind an der Fontana auf dem Plaze Navona zu Rom in der Figur dieſes Fluſſes durch ein Gewand, womit derſelbe ſein Haupt verhüllen zu wollen ſcheinet, ſiñreich angedeutet.[1] Dieſes Bild bleibet noch bis izo wahr: deñ die wahren Quellen des Nils ſind noch nicht entdeket.[2]

§. 371. Den Schlaf hat Algardi nebſt dem ſchlafenden Kinde von ſchwarzem Marmor mit Mohnhäuptern, in der Villa Borgheſe, durch eine Feldmaus (glis, ghiro) bedeutender zu machen geſucht, weil dieſes Thier den ganzen Winter hindurch ſchlafen ſoll.[3] Dieſes Thier iſt von denjenigen, die dieſes Werks gedenken, ſo wenig als vom Bellori im Leben des Algardi, bemerket.[4]

1) [Von Bernini.]

2) D'Anville diss. sur les Sources du Nil, dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. t. 26. p. 46.

Etwas Ähnliches findet man auch an der berühmten antiken Koloſſalſtatue des Nils beabſichtigt. Einer der kleinen Genien, die um den Flußgott ſcherzen, ſcheint nämlich bemüht, den Schleier aufzuheben, unter welchem das Waſſer hervorfließt. Dieſe feinere Anſpielung mag ohne Zweifel dem Geſchmak und Schönheitsſinne der alten Kunſt angemeſſener ſein, als Berninis Erfindung, weñ auch dieſe leztere deutlicher iſt. Inzwiſchen würde heut zu Tage weder die eine noch die andere mehr anwendbar ſein, da die Quellen des Nils nunmehr wirklich entdekt ſind. Meyer.

Die Alten pflegten den Nil aus ſchwarzem Marmor zu bilden. (Pausan. VIII. 24.) Siebelis.

3) Martial. l. 3. epigr. 58. l. 13. epigr. 59.

4) Vite de' Pitt. p. 399.

Beilage.

Die ſchöne alte Fabel vom Herkules am Scheidewege iſt vielleicht von den Alten für die bildende Kunſt ſehr wenig oder gar nie benuzt worden, wenigſtens wird ſie auf noch vorhandenen alten Denkmalen nicht gefunden; hingegen haben verſchiedene neuere Künſtler, und unter dieſen am vorzüglichſten Annibale Carracci und Nicolas Pouſſin, deren Gemälde auch durch Kupfer bekañt ſind, dieſen Gegenſtand behandelt.

Auf einem altdeutſchen Holzſchnitte nach Albert Dürers Zeit ſind zwei neben einander ſtehende Buden vorgeſtellt, an welchen ein wohlgekleideter Jüngling vorbeigeht; in der einen Bude bietet eine Frau ihm reiche Gewänder nebſt andern ein weichliches Leben und eitle Genüſſe bezeichnenden Dingen zu kaufen an; in der andern hat ein Mañ Waffenrüſtungen feil, und ſcheint ebenfalls ſeine Waare dem jungen Ritter zu empfehlen, der zwiſchen beiden Buden unentſchloſſen ſteht und nicht weiß, was er wählen ſoll.

Auf einem alten Gefäße von gebrañter Erde, in dem weder mit Numern noch Erklärungen verſehenen, und wenig in's Publicum gekommenen vierten Bande von Tiſchbeins Vaſen, wo ein ernſter, bejahrter, an ſeinen Stab gelehnter Mañ oder Lehrer einem vor ihm ſtehenden Jünglinge eine Kugel und eine Leyer zur Wahl entweder des Strebens nach Herſchaft und Größe, oder nach den ſtillen friedlichen Künſten der Muſen, vorhält. Wir glauben, dieſe Vaſenzeichnung ſei eine zwar unvollkommene, aber doch immer höchſt ſchäzbare Nachahmung eines Gemäldes des Ariſtides von Theben, welches noch ur Zeit des Plinius auf dem Capitolio im Tempel de: Fides bewundert wurde, und, wie dieſer Schriftſteller ſagt, einen Greis vorſtellte, der einen Jüngling unterrichtet. 1)

Zu den treflichſten allegorichen Vorſtellungen der Alten gehört auch die Gruppe von Amor und Pſyche, welche ſich umarmen. Sie komt auf antiken Monumenten aller Art häu-

1) [Unter den Abbildungen Num. 89.]

fig und mit geringer Abänderung vor. Es iſt zu vermuthen, daß ein einziges berühmtes Original, deſſen Meiſter wir nicht kennen, für alle dieſe Nachbildungen Muſter geweſen ſei. Von runden Gruppen dieſer Art in Marmor iſt eine der beſten und wohlerhaltenſten die im Muſeo Capitolino. Die Figuren ſind ungefähr in der Größe eines zwölfjährigen Knaben und Mädchens. Eine zweite, mit etwas größeren Figuren, unrichtig als Kaunus und Biblis reſtaurirt, ſteht zu Dresden; eine dritte in der florentiniſchen Galerie, und eine andere iſt vor einigen Jahren aus Neapel nach England gegangen. Der Siñ dieſes Gruppo bedarf keiner weiteren Auslegung, da er klar und bekañt genug iſt. Umarmung und Kuß ſind das ausdrukvolleſte Symbol der Liebe.

Eines der vorzüglichſten allegoriſchen Werke, die Amor zum Gegenſtand haben, iſt der Centaur mit auf den Rüken gebundenen Händen in der Villa Borgheſe; Amor reitet auf ihm und ſcheint ihn gewaltſam anzutreiben.

Verwandten Inhalts mit dieſem Werk iſt das Fragment einer ſtark erhobenen Arbeit im Palaſte Lancellotti zu Rom. Hier liegt der Centaur zu Boden geworfen, und hält beide Arme über eine Leyer, um hinter derſelben wenigſtens das Geſicht vor Amors Streichen zu ſchüzen, der, auf deſſen Rüken ſizend, mit der Linken ihm in die Loken greift, in der Rechten aber einen Riemen hält, und aus allen Kräften auf ihn zuſchlägt.

Die allegoriſche Bedeutung dieſer beiden Kunſtwerke wird ganz klar, ſobald man ſich erinnert, daß Centauren eigentlich das Symbol roher, noch im Zuſtande thieriſcher Wildheit lebender Menſchen waren, und von den Dichtern durchgängig, mit Ausnahme des Chiron, als Weinſäuſer und Mädchenräuber geſchildert werden. Kein Wunder alſo, weñ die Künſtler ſie dem Amor preisgegeben darſtellen, nicht blos bezähmt, wie jener Löwe auf der von Plutarchus geſchnittenen Gemme, durch die lieblichen Harmonien der Liebe, ſondern geſtoßen, mißhandelt, gequält, gegeiſelt von derſelben.

Auf einem geſchnittenen Steine der florentiniſchen Sam̃lung ſind zwei Amor, Eros und Anteros, oder Liebe und Gegenliebe, gebildet, welche eine Kugel, das Zeichen des Weltalls, tragen. Ebendaſelbſt iſt noch ein anderer geſchnittener Stein, den Amor darſtellend, welcher Jupiters Donnerkeil zerbricht.

Giulio Romano hat in einem Palaſte bei Mantua

den Amor gemalt mit dem Donnerkeile bewafnet, und auf Jupiters Throne ſtehend. Auch ſind an demſelben Orte und vom gleichen Künſtler noch eine ganze Folge kleiner Bilder von Amorinen mit den Attributen der Götter. Dieſe Bilder haben ſo viel maleriſchen Reichtum, auch zum Theil ſo wohl erſonnene Motive, und ſind ſo ſchön angeordnet, daß ſie der Aufmerkſamkeit des Liebhabers und des Studiums der Künſtler würdig ſind.

Auf einem antiken geſchnittenen Steine ſieht man den Amor ein Siegeszeichen errichten. Auf einem andern knieet Herkules und trägt den Amor, der auf ſeinem Rüken ſizt.

Noch auf einem iſt Amor als Bildner angebracht; und ein neuerer Künſtler ſtellte ihn vor, wie er ſeine Pfeile nach einer Schaar Schmetterlinge verſchießt. Im Tholo zu Epidaurus hatte Pauſias den Cupido gemalt, wie er Bogen und Pfeile weggeworfen und eine Leyer hielt. 1)

Der Abate Bracci thut eines geſchnittenen Steins Meldung, 2) wo Amor zwei Schmetterlinge vor den Pflug geſpañt hat. Bei Taſſie (Catal. of Gems) findet man die Abbildung dieſes oder eines andern ähnlichen Steins.

Die Zeit, welche dem Amor die Flügel beſchneidet, iſt eine allegoriſche Idee, welche oft von neueren Künſtlern angewendet worden.

Zu den Allegorien, wo Liebesgötter handelnd eintreten, gehört auch die, welche Guercino in ſeinem Freſcogemälde der Aurora in der Villa Ludoviſi zu Rom angebracht hat. Man ſieht daſelbſt einige Amorinen, welche die nächtlichen Vögel von der Scene verſcheuchen, und dagegen die frühen Schwalben aufweken. Wir geſtehen, daß dieſe Handlung dovelt auszulegen iſt, und eben ſowohl auf die Erſcheinung des Morgenlichts, als auf die Unruhe der Liebe anſpielen kañ; allein das Bild an ſich, oder die Einkleidung der Allegorie iſt ſo ungemein anmuthig und naiv, daß ſie wenigſtens in dieſem Betrachte für eine der glüklichſten und gefälligſten gelten muß.

Dieſes erinnert uns an eine ähnliche Epiſode in einem Gemälde Raphaels in den Logen des Vaticans, wo Adam das Feld bauet und Eva ſpiñt. Ihre beiden Kin-

1) Pausan. II. 17.

2) Memorie t. 1. p. 49.

der, die der Mutter zu Füßen ſizen, ſtreiten um einen Apfel, wodurch theils auf ihre nachher erfolgte Zwiſtigkeit, theils auf den Eintritt aller der Laſter, die aus ungerechtem Begehren und Weigern entſtehen, angeſpielt wird.

Einen Plaz unter den gelungenſten Allegorien nimt die Fortuna des Guido Reni ein. Nakt, flüchtig, mit Zepter und Palme in der Linken, auf den Fingerſpizen der Rechten eine Krone drehend, ſchwebt ſie über dem Erdball, aber ein kühner kleiner Genius faßt ſie bei den Haaren, hält und zieht ſie zurük.

Ein alter geſchnittener Stein ſtellt die Fortuna ſizend dar mit einem Kind im Schooße, welches vermuthlich Plutus ſein ſoll; und Pauſanias meldet, 1) zu Theben ſei eine Statue der Fortuna geweſen, die den Plutus in Geſtalt eines Kindes auf dem Arme trug; ſo wie eine Statue des Friedens ihn ebenfalls in den Armen hielt.

Auf einem durch Kupfer bekañten ſchönen Bilde im Palaſte Roſpiglioſi zu Rom hat Nicolas Pouſſin, in Anſpielung auf den Kreislauf der Jahreszeiten, ſie den Reigen tanzend vorgeſtellt; der alte Zeitgott mit Senſe und Stundenglas ſpielt dazu auf der Leyer.

Vom genañten Künſtler ſtellt ein anderes Gemälde die Wahrheit dar, die von der Zeit entdekt wird; Neid und Verläumdung fliehen. Mit mehr oder weniger Nebenumſtänden iſt dieſe Allegorie auch von andern Künſtlern öfter bearbeitet worden.

Der Genius des Ruhms von Annibal Carracci in der dresdner Galerie, den die Glorie um's Haupt, die Flügel, die Kränze, die Krone und der Wanderſtab keñtlich machen, gehört zu den gluklichſten Erfindungen dieſes Künſtlers; deñ auſſer den obengenañten Attributen fehlt es demſelben auch nicht an bedeutenden Eigenſchaften, z. B. das mächtige Aufwärtsſtreben der Figur und die kleinen Genien, welche dem großen bewundernd nachſchauen.

Das auf geſchnittenen Steinen ſehr oft vorkommende Bild des Hundes, der aus einem Schnekenhauſe hervorſpringt, worin er verſtekt lag, und einen Haſen ergreift, ſoll ohne Zweifel argloſe Unſchuld warnend erinnern, vor tükiſchen, im Verborgnen lauernden Feinden auf ihrer Hut zu ſein.

1) [IX. 16.]

Ein Fuchs, der auf einem mit zwei Hähnen beſpañten Wagen fährt, hat offenbar die Bedeutung, daß Liſt ſelbſt die Wachſamſten bändigt und nach Willen lenkt.

Eine alte Gemme zeigt die Keule des Herkules, die oben in einem Caduceus endigt; Palmzweige entſprießen ihr. Damit wird bedeutet, daß Kraft und Gewandtheit den Sieg erringen; ein Delphin zur Rechten, und ein Fruchthorn zur Linken zielen auf Meer und Erde.

Von dieſem wenig verſchieden, oder vielmehr nur eine geiſtreiche Variation derſelben Allegorie, iſt ein anderer antiker Stein. 1) Der Keule des Herkules ſind hier ebenfalls Palmzweige entſproſſen, über ihr ſteht der Caduceus, und unten wachſen Kornähren hervor.

Noch ein anderer antiker Stein zeigt einen Globus, einen Delphin, ein Fruchthorn und ein Ruder, worauf ein Schmetterling ſitzt, alles, wie wir vermuthen, auf die weiſe Regirung eines römiſchen Kaiſers anſpielend.

Eine Sphinx, das Rad der Nemeſis haltend, deutet auf das geheimnißvolle Walten der vergeltenden Göttin.

Zwei in einander gelegte Hände kommen auf antiken Steinen häufig vor, und ſind ein bekañtes Bild von Treue und Freundſchaft.

Zuweilen ſcheint auf eine witzige Art Sache und Zeichen zugleich vorgeſtellt worden zu ſein; wie z. B. auf dem geſchnittenen Steine, 2) wo der Kranich eine Trompete trägt, und auf einem andern Steine, 3) wo in der Krümmung einer alten Trompete ein Hahn krähend ſitzt. Genialiſcher aber iſt vielleicht ein noch nicht edirter geſchnittener Stein, auf welchem das Haupt eines Satyrs in Geſtalt einer Taube gebildet iſt, ſo daß die Beeren der Traube Haarloken und Bart darſtellen, und ſelbſt die Geſichtstheile rundliche, den Beeren ähnliche Formen zeigen.

Von Allegorien durch Zeichen haben die neueren Künſtler weit weniger als die Alten Gebrauch gemacht; überhaupt ſind in der neueren Zeit die Allegorien durch Zeichen auf Münzen und Sigelringen weit ſeltner angewandt worden. In Betref der Sigel mochte daran wohl die Einführung der

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 91.

2) Ibid. t. 2. tab. 96.

3) Ibid. tab. 92.

Wapen Schuld ſein. Die ſogenañten redenden Wapen, die alſo eine allegoriſche Bedeutung hätten haben können, wurden ſogar geringer geſchäzt, als andere ohne Beziehung auf Namen oder Eigenſchaften deſſen, der ſie führte.

Ein angeſehenes literariſch-kritiſches Inſtitut führt in ſeinem Sigel die Köpfe einer Eule und eines Greifen, in Anſpielung auf Wiſſenſchaften und ſchöne Künſte, über welche ſich die Bemühungen deſſelben hauptſächlich verbreiten.

Auf dem Sigel eines Unbekañten, wahrſcheinlich eines Kaufmañs, finden wir einen Anker und ein paar Garben eingegraben, eine treffende Allegorie auf Hofnung und Frucht, Bemühen und Erwerb.

In einem wenig mehr geleſenen Buche, der rechtsverſtändige Hausvater betitelt, findet ſich unter den vielen Kupfern eines, welches nebſt andern Dingen auch das Bild der guten Hausfrau enthält. Ihr Kleid iſt ganz mit Augen und Ohren beſäet, gleichſam ein raſtloſer ſchauender und hörender Argus.

Waage, Zepter, Schwert und Eichenkranz, als Siñbilder einer gerechten Regirung, finden ſich auf der Vignette irgend eines neuern Buchs mit vieler Kunſt gezeichnet.

Correggio hat in ſeiner Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, oder der ſogenañten Madonna la Zingara, einen weiſſen Haſen angebracht, um theils das Stille der Scene, theils die Unſchuld der Maria und des Kindes allegoriſch zu bedeuten; in gleicher Abſicht hüpft in eben dieſes Meiſters Vermählung der h. Katharina mit dem Chriſtkinde ein Vogel dicht bei den Figuren in den Zweigen.

Annibal Carracci läßt in einer ſeiner Landſchaften, im Palaſte Doria zu Rom der h. Familie auf ihrer Flucht nach Ägypten weiſſe Tauben voranfliegen.

Um den Ort der Scene, oder das Land zu bezeichnen, wohin die h. Familie aus Judäa ſich geflüchtet hat, brachte Pouſſin in einem Gemälde, welches die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten vorſtellet, ſehr ſiñreich einen jungen Ägypter an, welcher der h. Jungfrau und dem Kinde einen Korb mit Datteln vorhält; eine Frau reicht dem h. Joſeph zu trinken; in der Ferne zeigt ſich eine ägyptiſche Stadt, ein feierlicher Zug von Prieſtern, das Bild des Anubis, und eine Pyramide.

In einem Gemälde des Barbalonga, Schülers von

Domenichino, zu S. Silveſtro auf Monte Cavallo in Rom, halten Engel Kornähren und Trauben, womit auf das Brod und den Wein im Abendmahle angeſpielt wird.

Sanſovino gab in ſeiner Marmorgrupe von der Maria mit dem Kinde und der h. Anna in der Auguſtiner Kirche zu Rom, der leztgenañten Figur ein Buch unter die Füße, in Anſpielung auf das abgethane alte Geſez. Man muß geſtehen, daß dieſe Allegorie etwas weit hergeholt iſt, und eben dieſer Vorwurf trift noch ein paar andere berühmte Allegorien des F. Barrocci, welcher in der Heimſuchung der Maria durch den Strohhut einer Figur auf den Monat Julius anſpielen wollte, in welchem dieſes Feſt gefeiert wird; und in der Marter des h. Vitalis zu Ravenna durch Kirſchen, welche ein Mädchen einer Elſter vorhält, ebenfalls auf das Feſt des Heiligen im April. Meyer.

[Auf einem ſchön geſchnittenen antiken Steine des Kabinets Napoleon iſt Euripides vorgeſtellt, wie er in der Wahl zwiſchen Paläſtra und Bühne zweifelhaft ſchwebt; deñ ſein Vater Mneſarchus wünſchte ſehr, einen Athleten aus ihm zu machen. Der alte Künſtler bildete daher die Figur der Paläſtra auf einem Felſen ſizend, die linke Bruſt halb entblößt, mit der Rechten und mit dem Blike einladend; hinter ihr iſt ein Herme, ihr beſtändiges Attribut, als der Tochter des Mercurius. Gegen die Paläſtra gekehrt ſtehen Euripides, der andern ſeiner Bildniſſe nach zu urtheilen, offenbar Porträt iſt, und die Muſe der Tragödie, welche ihn mit dem rechten Arme umfaßt und in der linken Hand eine Rolle hält. Beide Figuren ſind lang bekleidet. Man ſieht die Ähnlichkeit dieſer Vorſtellung mit jener des Herkules am Scheideweg und Lucians Traum leicht ein. Die Abbildung der Gemme findet ſich allein in Viſcontis Ikonographie. (T. 1. pl. 5. n. 4.]

Eilftes Kapitel.

Verſuch neuer Allegorien.

§. 372. Diejenigen Allegorien, welche ich vorſchlage, ſind zum Theil nicht wirkliche Bilder, können aber ſolche werden, und andere kan̄ man als Anzeigen dazu anſehen, und mit dieſer Erklärung wollen dieſelben, auch nach dem Saze der alten Weltweiſen, daß eine Sache ſo viel Wahrheit annim̄t, als die Materie erlaubet, beurtheilet werden. Ich bin niemals der Meinung einiger Scribenten geweſen, daß man nach Art der Kaufleute handeln müße, die ihren Käufern gute und ſchlechte Waaren vorlegen, und dieſen die Wahl laſſen: wen̄ ich daher ſcheinbare Kleinigkeiten angebracht habe, ſo bedenke man, daß dasienige, was mir die einzige bekan̄te Statue der Leukothea ken̄tlich gemachet, ein bloßes Band von zween Finger breit iſt, und daß die einzige Figur der Nemeſis in Marmor ſich durch einen von der Bruſt in die Höhe gehaltenen Zipfel ihres Gewandes entdekete.

§. 373. Die Antipathie oder die natürliche Abneigung eines gegen den andern kan̄ durch einen Löwen und einen Haſen, und durch einen Elephanten und ein Schwein angedeutet werden, weil dieſe Thiere eins dem andern widerwärtig ſind. 1)

1) Plutarch. [de invidia et od. post. init.]

Dieſe Allegorie möchten mir keinem Künſtler rathen, da die Sagen und Vorurtheile, worauf ſie ſich gründet, längſt aufgehört haben. Meyer.

§. 374. Neben dem Bilde eines Arztes köñte ein liegender und eingeſchläferter Cerberus, wie Virgilius vom Äneis dichtet, anzeigen, daß die Wiſſenſchaft eines großen Arztes auch ſogar dieſen Wächter der unterirdiſchen Orte betäuben, und Kranke, die gleichſam bereits die Pforten der anderen Welt betreten haben, wiederum zurükrufen könne. Man köñte ein Bildniß eines Arztes auch durch die Fabel des Orpheus und der Eurydice maleriſch machen.

§. 375. Einen Aſtronomen köñte, auſſer dem Atlas, auch Bellerophon auf dem Pegaſus bilden, da ſelbſt dieſe Fabel von einigen alten Scribenten auf die Betrachtung des Himmels und der Geſtirne, mit welcher ſich dieſer Held beſchäftiget, gedeutet wurde. [1]) Es iſt auch die Fabel des Endymions vom Plato von deſſen Betrachtung des Himmels erkläret.

§. 376. Warme Waſſer und Bäder waren alle dem Herkules gewidmet, [2]) und können durch deſſen Bildniß bezeichnet werden. [3])

§. 377. Das Bild der Beſtürzung kañ ein

1) Anonym. de incredib. c. 13. in Gale opusc. Myth.

Weñ der Künſtler einen vorzüglichen Aſtronomen unter der Geſtalt des Bellerophon ſelbſt darſtellen wolte, wie derſelbe auf dem Flügelpferde gleichſam in die Nachbarſchaft der Geſtirne gelangt, und durch die Räume des Firmaments fährt, wäre die Allegorie noch kühner. Meyer.

2) Athen. l. 12. [c. 1. n. 6.]

3) Dieſes wäre eine zu gelehrte und überdies nicht hinreichende Allegorie; deñ da Bilder des Herkules noch verſchiedene andere, ſowohl näher liegende, als auch beſſer bekañte Beziehungen haben können, ſo iſt von der vorgeſchlagenen Specialbeziehung auf warme Bäder ſchwerlich die nöthige Klarheit zu hoffen. Meyer.

Reh ſein, welches, weñ es im Laufen einen Menſchen gewahr wird, ſtehen bleibet, und ſich weder vorwärts noch zurük zu gehen getrauet, ſo wie Homerus ſelbſt einen beſtürzten Menſchen mit einem ſtuzigen Rehe vergleichet. 1)

§. 378. Der Betrug in Vorſtellung einer Perſon, welcher man nicht gewachſen iſt, köñte durch eine große Larve, (welche bei den Alten insgemein den ganzen Kopf bedekete,) über ein kleines Geſicht geſezt, angedeutet werden. Auf dieſes Bild bringet mich ein Kind von Marmor in der Villa Albani, welches innerhalb einer großen bärtigen tragiſchen Larve ſtehet, und eine Hand durch die Öfnung des Mundes hervorſtreket.

§. 379. Eine Braut nach der erſten Hochzeitnacht köñte man durch ein Mädchen vorſtellen, die ihren aufgelöſeten Gürtel der Diana weiſet.

§. 380. Das Bild eines Kritikus köñte entfernter Weiſe von den Waageſchalen des Jupiters beim Homerus genommen werden, auf welchen er das Schikſal des Hektors und des Achilles abwägt: näher aber von einem Apollo auf einer hetruriſchen Patera von Erzt, welcher das Geſchik gedachter zween Helden in kleinen Figuren auf den zwo Schalen einer Waage durch den Mercurius abwägen läſſet, und mit einer aufgehobenen Hand das richtige Verfahren hierbei dem Mercurius anzubefehlen ſcheinet. Es iſt bekañt, daß die Gelehrten (Mercuriales viri) den Schuz dieſer Gottheit zu genießen glaubeten, und daß derſelbe die Aufſicht über Waagen und Gewicht hatte. 2)

1) Ιλ. Δ. IV. v. 243. X. XXII. v. 1.

2) [Denkmale Num. 133.]

Ein Kritikus, abgebildet in Geſtalt des auf dem Ida ſizenden und das Schikſal wägenden Jupiters, wä-

§. 381. Der unwiſſende Dünkel köñte aus dem Sprichworte: Ἁ κιττα την Σειρηνα μιμȣμενη, der Specht, welcher es der Sirene nachmachen will, [1]) gebildet werden. [2])

§. 382. Die demüthige Ehrfurcht gegen Gott kañ nach dem Begrife derienigen vorgeſtellet werden, welche die Kränze, womit ſie die Statue einer Gottheit krönen wollten, zu deren Füßen legeten, weñ ſie nicht an das Haupt derſelben reichen koñten.

§. 383. Die Ehre köñte durch ein Opfer bedeutet werden: deñ es wurde der Ehre allein mit entblößetem Haupte geopfert. [3])

§. 384. Der Eid kañ in Königen der alten Geſchichte durch Aufhebung ihres langen Zepters angezeiget werden: deñ dieſes war der Gebrauch bei Eidſchwüren. [4])

§. 385. Eine ungegründete und betrügliche Einbildung kañ vom Ixion genommen werden, welcher glaubet in den Armen der Juno dieſelbe zu genießen, da er an deren Stelle nur eine Wolke hatte.

§. 386. Zween vermeinte Erfinder einer und eben der Sache drüket das Sprichwort κοινος Ἑρμης, aus, und es köñten ſolche durch zwo Perſonen, beide ein Bild des Mercurius haltend, vorgeſtellet werden.

§. 387. Die Dankſagung an den Erretter

re als groteſk-hyperboliſch, im ſcherzhaften Sinne genommen, vortreflich. Meyer.

1) Galen. de different. puls l. 2. c. 10. p. 6. edit. Cartar.

2) Iſt für die bildende Kunſt gewiß untauglich. Meyer.

3) [Plutarch. quæst. Rom. t. 7. p. 81. edit. Reisk. Aber auch dem Saturnus opferte man mit entblößtem Haupte, wie Plutarchus ebendaſelbſt erwähnt.]

4) Ιλ. Κ. Χ. v. 321. Aristot. polit. l. 3. c. 14.

eines Volks kañ das Bild auf einer ſehr ſeltenen Schaumünze des Commodus in der vaticaniſchen Bibliothek ſein, wo die Bewohner des aventiniſchen Berges in Rom dem Herkules die Hand küſſen, nachdem er den Cacus erſchlagen, welcher ihnen vielen Schaden zugefüget hatte. 1) Ein gleichbedeutendes Bild ſind die athenienſiſchen Knaben und Mädchen, die dem Theſeus, nachdem er den Minotaurus erleget hatte, die Hand küſſen, ſo wie dieſes auf einem herculaniſchen Gemälde vorgeſtellet iſt.

§. 388. Ein Fiſch, welcher weder Stimme noch Gehör hat, köñte das Bild eines Stummen und Tauben ſein.

§. 389. Das Bild eines Friedens, welcher durch die Liebe, oder durch eine Heirath zwiſchen den kriegenden Theilen befeſtiget worden, köñte aus dem Petronius genommen werden, wo er ſaget, daß die Tauben in dem Helme eines Kriegers ein Neſt gemachet:

Militis in galea nidum fecere columbæ:
Apparet Marti quam ſit amica Venus. 2)

Von zwo Frieden ſchließenden Perſonen köñte die eine einen Caduceus halten, und die andere einen Thyrſus, weil dieſer eigentlich ein Spieß war, deſſen Spize mit Blättern umwunden verſteckt lag, anzuzeigen, daß er nicht verlezen ſolle. 3)

§. 390. Das Siñbild einer heroiſchen Freundſchaft kañ Theſeus und deſſen Freund Pirithous

1) Venut. num. Alb. Vatic. t. 1. tab. 18.

2) [Poſſelt hat ſich deſſen auf dem Umſchlag eines Bändchens ſeines Taſchenbuchs für die Geſchichte der neuern Zeit bedient.]

3) Virg. Ecl. V. 31

ſein, welche ſich einander die Hände geben, und einen ewigen Bund unter ſich machen. Theſeus hält eine Keule, nach Art der Helden und in Nachahmung des Herkules, welchen er ſich zum Muſter vorſtellete, und kañ keñtlich gemachet werden, durch kurz abgeſchnittene Loken auf der Stirne, welches der einzige Grund iſt, in einem ſchönen jugendlichen Kopfe auf einem geſchnittenen Steine einen Theſeus zu finden. 1)

§. 391. Das Frühzeitige von aller Art, auch weñ vom Verſtande die Rede iſt, kañ durch eine friſche Mandel in ihrer grünen Schale bezeichnet werden, weil dieſelbe früher als alle andere Baumfrüchte reif wird. Das hebräiſche Wort dieſer Frucht, heißt mit eben den Buchſtaben frühzeitig reif werden, und die Mandel iſt daher ſelbſt in der heiligen Schrift ein Siñbild der frühzeitigen Reife. 2)

§. 392. Die Furchtſamkeit kañ ſich zeigen in dem Bilde eines Kriegers, welcher den Schild vor ſein Geſicht hält. Dieſes nehme ich aus der Redensart des Heſiodus von denen, welche ihren Kopf nicht unter dem Schilde verſteken; 3) deñ in den Schildern der Alten pflegete ein kleines Loch zu ſein, durch welches man bedekt ſeinen Gegner ſehen koñte. 4)

§. 393. Der Genuß des Vergnügens nach überſtandener Arbeit kañ in dem Bilde des Simſons vorgeſtellet werden, welcher in dem Rachen des von ihm bei Thimnath erlegten Löwen Ho-

1) Camin. Imag. n. 1.

2) Bochart. Phal. et Can. p. 628.

3) Scut. Herc. v. 24.

4) Eurip. Phœniss. v. 1395.

nig fand, ſo wie dieſes Bild auf einer ſpaniſchen Münze ſtehet, mit der Überſchrift: DVLCIA SIC MERVIT.[1])

§. 394. Ein gereiſeter Mañ, oder der viele und große Reiſen gemachet, kañ einen Storch zum Siñbilde haben; deñ dieſes wurde nach dem Strabo durch einen Storch, wegen der entfernten Züge deſſelben, bezeichnet, weñ er angibt, daß der eigentliche Name der Pelaſger (Πελασγοι) Πελαργοι geweſen, von πελαργος, der Storch, weil dieſe Völker weit herum geſchweifet.[2])

§. 395. Die Geringſchäzung köñte durch eine Feige ausgedrüket werden, wenigſtens in warmen Ländern, wo ein Überfluß dieſer Frucht iſt; deñ man ſaget im Sprichworte: ich achte es nicht einer Feige werth; es gilt keine Feige. Der bekañte Alexander Taſſoni ließ ſich mit einer Feige in der Hand malen, welche anzeigen ſollte, daß er von Dienſten, die er großen Herren geleiſtet, keinen Vortheil gezogen, der nur einer Feige werth ſei.[3])

§. 396. Die Gleichgültigkeit in Glük und

1) Van Loon hist. metal. des Païs-bas. t. 2. p. 192.

Das köñte nicht deutlich vorgeſtellt werden, theils weil der Gegenſtand an ſich Schwierigkeiten hat, theils weil die Kunſt es gern vermeidet, die Begriffe ſo fein zu zerlegen, und z. B. hier Genuß des Vergnügens nach überſtandener Arbeit, von Ruhe nach überſtandener Arbeit zu unterſcheiden. Weñ aber in dem vorliegenden Falle ein allgemeiner Siñ ſtatt findet, ſo wird man mit einem ruhenden Herkules wohl beſſer ausreichen, als mit dem vorgeſchlagenen Simſon. Meyer.

2) L. 9. [c. 1. §. 19.]

3) Lett. di Fontanini premessa alla annot. sopra il Vocab. della Crusca. Venez. 1698. fol.

Dies ginge nur in ſüdlichen Ländern an; in Deutſchland und dem Norden hingegen, wo Feigen ſchon ſelte-

Unglük köñte in gewiſſem Maße durch eine komiſche und eine tragiſche Larve in der Hand der Perſon, welcher man jene Eigenſchaft beigeleget, angedeutet werden, nach den Worten des Horatius:

Perſonamque feret non inconcinnus utramque. 1)

Es köñte auch ein anderes Gleichniß des Dichters in dieſen Worten:

Ducimur ut nervis alienis mobile lignum, 2)

angewendet werden, in Abbildung einer Marionette oder eines hölzernen Gliedermannes, wie ihn die Maler zum Gewänderlegen gebrauchen, einen Menſchen anzuzeigen, welcher ſich nach Belieben von andern regiren läſſet.

§. 397. Die Glükſeligkeit köñte ein Schif mit vollen Segeln ausdrüken, nach bekañten Redensarten dieſes Begrifs in beiden gelehrten Sprachen. 3)

§. 398. Griechenland iſt ſehr ſchwer vorzuſtellen, und die Figuren einer und der andern griechiſchen Provinz auf römiſchen Münzen ſind auch an ſich ſelbſt nicht bedeutend genug; es kañ aber die Figur dieſes Landes in unzähligen Vorfällen nöthig ſein. Wie, weñ man ſich an den Namen der Griechen, Ἕλληνες, Hellenes, hielte, (obgleich in den älteſten Zeiten nur allein die Theſſalier alſo hießen,) und denſelben in einem Medaglione auf der Bruſt der Figur durch Helle und Phryxus andeutete, welches Bild aus einem herculaniſchen Gemälde köñte genommen werden? 4)

ne und theure Früchte ſind, hätte dergleichen Allegorie einen gezwungenen Siñ. Meyer.

1) [Epist. I. 17. 29.]

2) [Serm. II. 7. 80.]

3) Iſt ſprichwörtlich, und für Mittelländer ein unbekañtes Bild. Meyer.

4) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 4.

§. 399. Eine glükliche Heirath köñte in der Figur der Vermählten vorgeſtellet werden, welche der Fortunæ muliebri, die ſizet und mit dem linken Arme ein Horn des Überfluſſes hält, und mit der Hand einen Stab auf eine Kugel ſezet, einen Kranz aufſezet. Dieſes koñten allein die neu Vermählten thun, und es war Witwen nicht erlaubet.

§. 400. Die größte Hize köñte durch ein Heupferd auf einem Baume angegeben werden, weil dieſe Thiere ſich alsdañ hören laſſen, und Nikander ſaget: die Zeit, ehe die Heupferde ſchreien, [1]) um die Zeit vor der Hize anzugeben.

§. 401. Das neue Jahr konte ein großer Nagel bedeuten, welchen eine Figur an einem Tempel einſchlägt. Dieſer Nagel, *clavus annalis* genañt, wurde in Rom zu Anfang eines jeden Jahres von dem Prätor eingeſchlagen, und war die römiſche Zeitrechnung, da man noch nicht zu ſchreiben verſtand. Dieſe Gewohnheit wurde hernach aus Verehrung des Altertums beibehalten.

§. 402. Aus dem, was der ältere Scaliger an einem Orte ſaget, [2]) köñte das Zeichen der Jungferſchaft bildlich gemachet werden. Die verlorne Jungferſchaft wäre durch folgendes Bild ſiñlich zu machen. Zu Lanuvium in Latium war eine Gewohnheit, daß alle Jahre ein junges Mädchen mit verbundenen Augen einer Schlange auf einer Schale einen Kuchen reichen mußte, welchen die Schlange nicht annahm, weñ das Mädchen nicht mehr Jungfer war, und alsdañ macheten ſich die Ameiſen an den Kuchen. [3]) Hier köñte auch ein Gedanke aus den griechiſchen Scribenten vom Aker-

1) Theriac. v. 380.

2) Comment. in Arist. hist. animal. l. 1. p. 181.

3) Propert. l. 4. eleg. 8. v. 3 — 4.

bau dienen, welche vorgeben, daß die Bienen ſich an keine Jungfer machen, ſondern nur an Frauen oder an lüderliche Weiber.

§. 403. Die Malerei, welche im vorigen Kapitel in dem Bilde der ſtummen Dichtkunſt angeführet worden, wo ihr der Mund verbunden iſt, und vielleicht eben deßwegen nicht allgemein gefallen kön̄te, würde in Abſicht des vornehmſten Endzweks dieſer Kunſt, nämlich der Nachahmung, zu betrachten ſein. Dieſes kön̄te in der Figur der Malerei eine junge ſchöne Larve andeuten, welche ſie, wie die tragiſche Muſe, auf dem Kopfe liegen hätte, und ſo wie Amphitrite einen Seekrebs hat. Auf der Bruſt kön̄ten ihr die Gratien, wie eine Münze, hängen. Wollte man dieſes Bild völlig in der Idee des Altertums malen, ſo kan̄ kein Farbenbrett ſtatt finden,[1] ſondern es müßten kleine Gefäße mit Farben angedeutet werden, wie auf einem von Bellori zu Anfang der alten Malereien angebrachten erhobenen Werke. Der Malſtab, auf welchem die Hand im Arbeiten ruhet, war vor Alters, wie izo, gebräuchlich, und hieß ῥαβδίον[2]

§. 404. Die glükliche Niederkunft einer Prinzeſſin kön̄te durch die Göttin Ilithya (Ειλειθυια), von den Römern Lucina genan̄t, bildlich gemachet werden. Es war dieſelbe zu Ägium mit beiden ausgeſtrekten Armen vorgeſtellet, ſo daß ſie in der einen eine Fakel hielt,[3] und da beim Homerus mehr als eine Ilithya iſt, welche Töch-

1) [Im Herculano fand man Farbenbretter, die gerade wie die unſrigen beſchaffen ſind.]

2) Plutarch. [de sera num. vindict. in fine.]

3) Pausan. l. 7. [c. 23.]

ter der Juno waren,[1] ſo kañ dieſes ein reiches Bild veranlaſſen.

§. 405. Die Nothwendigkeit wäre aus dem Horatius mit einem ſtrengen Geſichte, mit einer gebieteriſchen Hand, und mit großen Nägeln und Keilen, vielleicht auch mit einem Joche in der Hand, zu bezeichnen.

§. 406. Ein Bild der göttlichen Nache köñte aus dem, was Leo von Byzanz zu jemand ſagete, der ihm über ſein ſchlechtes Geſicht ſpöttiſch begegnete, genommen werdeñ. „Du ſpotteſt (ſagte er) über ein menſchliches Gebrechen, und trägſt „die Nemeſis, die Vergeltung und die Rache, auf „dem Rüken.“ [2]) Auf dieſe Art vorgeſtellet, würde es vielleicht kein angenehmes Bild werden; es köñte aber Nemeſis dem Verbrecher, welchen ſie erreichet, eine Hand auf die Achſel legen und anhalten. Das Bild der Nemeſis iſt im zweiten Kapitel gegeben.

§. 407. Ein Rechtsgelehrter köñte vor dem Tempel des Apollo oder neben deſſen Statue ſitzend, und denen, die ihn befragen, antwortend, vergeſtellet werden; deñ bei dem Tempel gedachter Gottheit pflegeten die römiſchen Rechtsgelehrten ihren Clienten Gehör zu geben. [3])

§. 408. Einen Religionsſpötter köñte Herkules bilden, welcher dem Apollo ſeinen Dreifuß nimt, da ihm dieſer nicht nach ſeinem Sinne antwortete. Dieſes iſt zweimal im älteren griechiſchen Styl gearbeitet, in der Villa Albani, im-

1) Ιλ. Α. XI. v. 270. Phurnut. de nat. Deor. c. 34. p. 233.

2) Plutarch. [de utilit. ex host. t. 6. p. 329. edit. Reisk.]

3) Schol. Juvenal. sat. I. v. 128.

gleichen in dem Muſeo Nani zu Venedig,[1]) und auf einem dreiſeitigen Baſamente unter den Altertümern zu Dresden.

§. 409. Die unverhofte Rettung in augenſcheinlicher Gefahr kañ die Begebenheit eines jungen Leſbiers bilden, welcher, um ſeine Liebſte im Waſſer zu retten, ſelbſt hineinſprang, und Gefahr lief, zu ertrinken, da er ein ſchwimmendes Gefäß mit der Beiſchrift: ΔΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, des rettenden Jupiters, ergrif, auf welchem er das Ufer erreichete;[2]) dieſes Gefäß kañ wie eine Amphora von gebrañter Erde geſtaltet ſein. Hierauf kañ die Liebe auf geſchnittenen Steinen zielen, welche che auf einem ſolchen ſchwimmenden Gefäße fähret.[3])

§. 410. Dem Bilde eines gerechten Richters köñte eine Figur ohne Hände zugegeben werden, wie die Statuen der Richter zu Theben in Ägypten waren, anzudeuten, daß ſie kein Geſchenk angenommen.[4])

§. 411. Die Ruhe nach überſtandener Arbeit kañ in dem ruhenden Herkules (αναπαυομενος) gebildet werden, ſo wie derſelbe auf geſchnittenen Steinen iſt, und von Annibal Caracci an der Deke eines Zimmers im Palaſte Farneſe gemalet worden.

§. 412. Eines Schwäzers Symbolum kañ ei-

1) Paciaudi Monum. Peloponnes. vol. 1. p. 114. [Zoëga Bassirilievi tav. 16.]

2) Athen. l. 11. [c. 4. n. 15.]

3) [Beſchreib. d. geſchnitt. Steine, 2 Kl. 11 Abth. 757 Num.]

4) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 399. edit. Reisk.]

ne Schwalbe ſein; deñ dieſelbe heiſſet die Schwazhafte beim Anakreon[1]) und Simonides.[2])

§. 413. Vielmals habe ich die Semiramis gemalet geſehen, aber niemals deutlich genug bezeichnet, welches durch eine wilde Taube hätte geſchehen können; deñ dieſes war die Bedeutung ihres Namens.[3])

§. 414. Daß die mehreſten Siege Kinder, weniger der Tapferkeit, als der Liſt und des Betrugs ſind, wie die Alten ſageten, köñte einigermaßen durch eine Larve, vor dem Helme an einem Siegeszeichen geſezt, ausgedrüket werden: deñ man ſaget auch im gemeinen Reden, die Larve der Liſt vorhängen, vestire la maschera dell' astuzia.

§. 415. Zu Bedeutung des Sommers, und ſonderlich des Auguſtmonats, köñte ein Adler dienen, welcher ſeine Jungen zum Fliegen anführet; deñ der Adler heket zu Anfang des Frühlings, brütet dreiſſig Tage, und deſſen Junge ſind allererſt im ſechſten Monate nach ihrer Ausbrütung, das iſt, im Auguſte, zum Fliegen und ſich ihren Raub zu ſuchen geſchikt, welches auch Horatius nach der verbeſſerten Leſart deſſelben anzeiget:

Vernique iam nimbis remotis
Insolitos docuere nisus.[4])

1) [Odar. 12. Κωτιλη χελιδων.]

2) Tzetz. Schol. Hesiod. p. 88.

3) Bochart. Phal. et Can. p. 740.
[Namensallegorien ſind faſt immer verwerflich.]

4) L. 4. od. 4. v. 7.
Der Künſtler wird beſſer thun, einen mit Ähren bekränzten Genius zu wählen, als den vorgeſchlagenen Adler, welcher ſeine Jungen zum Fliegen anführt. Meyer.

§. 416. Einen Spartaner kōnte ein gewafneter und tanzender Krieger abbilden, weil dieſelben tanzend zur Schlacht gingen, und auf ihrem Grabe ſezen ließen: daß ſie tapfer eine Schlacht getanzet. Da dieſe Gewohnheit aber auch bei den Chalybern und bei den Karpeſiern, einem Volke in Iberien war,[1]) ſo würde der Spartaner durch eine Schlange auf ſeinem Schilde und durch rothe Kleidung zu beſtimmen ſein, ſo daß er der Liebe opfert, welches allein die Spartaner thaten, ehe ſie zur Schlacht gingen;[2]) Andere reden von einem Opfer an die Muſen.[3]) Ein Athenienſer würde durch ein goldenes Heupferd in den Haaren über der Stirn keñtlich werden.[4])

§. 417. Das Bild einer unbeweglichen und ungeſtörten Stille des Geiſtes könte ein runder und allenthalben offener Tempel auf Säulen ſein, mit einem Altare in der Mitten, an deſſen Frieſe die Überſchrift: IVNONI LACINIAE, die Deutung deſſelben zeigen würde. Die Alten geben von dieſem Tempel bei Kroton in Großgriechenland vor, daß der Wind die Aſche auf dem Altare niemals zerſtreuet, obgleich der Tempel völlig von allen Seiten offen war.[5])

§. 418. Der dumme Stolz über eine unverdiente Ehre, die man nicht der Perſon, ſondern deren Titel erzeiget, iſt in der Fabel des Eſels, welcher mit der Statue einer Gottheit beladen ging, vorgeſtellet, die das Volk anbetete; der Eſel aber

1) Liv. l. 23. c. 26.

2) Athen. l. 13. [c. 1. n. 12.]

3) Plutarch. [de ira cohib. t. 7. p. 799. edit. Reisk]

4) Athen. l. 12. [c. 1. n. 5.]

5) Plin. l. 2. [c. 107. sect. 111.]

eignete ſich dieſe Ehre zu.[1] Ein Eſel mit heiligem Geräthe beladen, war in eben der Deutung ein Sprichwort bei den Griechen, von den Eſeln genommen, die zu dem eleuſiſchen Feſte die Geräthe trugen.[2]

§. 419. Die Trauer über Verſtorbene köñte auf den Kleidern durch zween griechiſche Buchſtaben Θ. Κ. angedeutet werden. Dieſe Buchſtaben hießen: θεοις καταχθονιοις, den unterirdiſchen Göttern, aber auch θανατȣ und κεραυνȣ, des Todes und des Blizes. Kleider, welche nicht mit dieſen Buchſtaben bezeichnet waren, hießen vestes puræ. Der Buchſtaben Θ bedeutet auf Inſchriften eine Perſon, die geſtorben iſt.[3]

§. 420. Die Tugend, welche als ein allgemeiner Begrif ſchwer vorzuſtellen iſt, köñte durch den bekañten Spruch: μηδεν αγαν, ne quid nimis, auf einem Täfelchen einigermaßen angezeiget werden; deñ die Tugend beſtehet in dem Mittel zwiſchen zwei äuſſerſten Enden unſerer Handlungen.[4]

§. 421. Die Tulipane köñte einen Menſchen bilden helfen, welcher ſchön von Geſtalt iſt, aber ohne andere Verdienſte, ſo wie dieſe ſchöne Blume, welche keinen Geruch hat; es iſt auch die Tulipane in der italiäniſchen Sprache ein bildliches Sprichwort eines ſolchen Menſchen.

§. 422. Die Vergeſſenheit kañ durch den Fluß Lethe angedeutet werden, in der Geſtalt eines Fluſſes, auf deſſen Urne das Wort ΛΗΘΗ geſezet wird; und die Unbeſtändigkeit durch den Chamäleon, aus bekañtem Grunde.

1) Gabr. fab. 6.

2) Schott. Proverb. p. 497.

3) Hist. de l'Acad. des Inscr. t. 5. p. 288.

4) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 8. p. 508.

§. 423. Ein Verläumder köñte mit einem K auf der Stirne keñtlich gemachet werden, welchen Buchſtaben die Römer denen, die gerichtlich der Verläumdung waren überführet worden, auf die Stirne brañten:[1]) deñ Calumnia wurde vor Alters mit einem K geſchrieben. Einige ſind der Meinung, daß dieſe Strafe in Lege Remmia verordnet worden.[2])

§. 424. Eine dumme Verwunderung köñte durch eine Nachteule, um welche andere Vögel herum fliegen, angezeiget werden: deñ dieſes Fliegen heißt nach dem Ariſtoteles θαυμαζειν, verwundern.[3])

§. 425. Ulyſſes kañ durch einen Delphin auf auf ſeinem Schilde deutlicher gemachet werden,[4]) woran weder alte noch neue Künſtler gedacht haben;[5]) und über dieſen Delphin ſowohl, als wo derſelbe auf Münzen und in anderen Denkmalen angebracht iſt, kañ Bianchini nachgeleſen werden.[6])

§. 426. Ein Undankbarer köñte nach dem Bilde einer griechiſchen Siñſchrift durch eine Figur,

1) Cic. pro Roſc. c. 20. Julian. in Μισοπωγ. p. 360.

2) Heinec. antiq. Rom. ad Inſt. l. 4. tit. 16. §. 3.
Das müßte als Polizeiregel ohne Zweifel eine ſehr gute Wirkung thun; vom Künſtler möchten wir jedoch in allegoriſchen Darſtellungen nicht gern ein ſo derbes Mittel angewendet ſehen. Meyer.

3) Hiſt. anim. l. 9. c. 1. Conſ. Bochart. Hieroz. l. 1. c. 9. p. 66.

4) Lycophr. v. 658. et Schol. ad h. l.

5) Es ſcheint uns beſſer, den Ulyſſes wie gewöhnlich durch die ſpizige Müze zu bezeichnen, als durch einen Delphin auf ſeinem Schilde, weil dieſes leztere Zeichen weniger bekañt iſt, als jenes. Meyer.

6) Iſt. univ. p. 350. ſeq.

welche die Gratien aus einem Gefäße auf die Erde ſchüttet, ſiñlich gemachet werden. [1])

§. 427. Ich füge dieſen Bildern noch andere bei, die ſich nicht füglich in die alphabetiſche Ordnung bringen laſſen. Weñ man einen Ort anzeigen wollte, worauf gleichſam der Fluch geleget iſt, und den die Götter verlaſſen, köñte die Nachricht des Scholiaſten des Äſchylus genuzet werden, welcher anzeiget, daß kurz zuvor, ehe Troja eingenommen worden, die Götter ſelbſt ihre eigenen Bilder auf der Schulter davon getragen. [2]) Es kañ zum Gedächtniſſe eines weiſen Mannes ein ſchönes Bild werden, was Älianus anzeiget, daß, da der Philoſoph Anaxagoras, des Sokrates Meiſter, zur göttlichen Ehre erhoben worden, ihm zween Altäre, der eine mit dem Namen des Verſtandes (Mentis), der andere mit dem Namen der Wahrheit aufgerichtet wurden. [3])

§. 428. Ich will ferner verſuchen zu einigen Bildern in öfteren Vorfällen Anſchläge zu geben, welche ebenfalls aus alten Denkmalen genommen ſind, ſo daß dieſe Gedanken daher dem Künſtler nicht ſchwer zu entwerfen ſein können. Nichts fällt Künſtlern und vornehmlich Bildhauern öfter vor, als ein Grabmal verſtorbener Prinzen aufzuführen; warum ſuchet man hier nicht nach Art der Alten zu denken?

1) Anthol. l. 1. c. 30. epigr. 4.

2) Schol. in Æschyl. sept. contr. Theb. v. 223.

3) Var. hist. l. 8. c. 19. [Nach des Perizonius Erklärung ſind ihm da und dort Altäre errichtet worden, theils mit der Inſchrift des Verſtandes, theils mit der Inſchrift der Wahrheit; und zwar das erſtere, weil dieſer Philoſoph vornehmlich zur Materie noch einen ordnenden Geiſt annahm. Plutarch. de placit. philosoph. l. 1.]

Zwei alte Werke geben ein reiches und edles Bild zu ſolchen Denkmalen, welches füglich mit Begriffen der Religion beſtehet. Das eine iſt die Vergötterung Kaiſers Antoninus Pius und der älteren Fauſtina in erhobener Arbeit, auf dem a Monte Citorio aufgerichteten herlichen Baſamente zu der Säule, die auf demſelben ſtand. Dieſer Kaiſer und deſſen Gemahlin werden auf einem geflügelten Genius, welcher in der linken Hand die Himmelskugel hält, um die ſich eine Schlange als das Bild der Ewigkeit ſchlinget, in die Luft getragen, ſo daß man von denſelben nur die Bruſtbilder ſieht; das übrige ihrer Figuren iſt durch die Flügel des Genius bedeket: auf beiden Seiten flieget ein Adler, welcher, wie im dritten Kapitel gedacht iſt, auf die Vergötterung zielet. Der Genius ſtellet bei uns einen Engel vor. Unten zur rechten Hand ſizet die weibliche Figur der Stadt Rom mit erhabenem rechten Arme, zum Zeichen der Verwunderung; in dieſer Figur kañ das Land oder die Hauptſtadt angedeutet werden. Auf der linken Seite ſizet, niedriger als jene, eine halb nakte mäñliche Figur, die einen Obeliſkus hält, um in demſelben ein ewiges Denkmal (*ære perennius*, wie der Granit iſt) dieſes Kaiſers vorzuſtellen. Dieſes Baſament iſt auf vier Blättern in länglichem Folio von Franz Aquila gezeichnet und geſtochen. Wollte man zu dem vorgeſchlagenen Bilde nicht alles von dieſem Werke nehmen, ſo kañ die Vergötterung der jüngeren Fauſtina auf einem großen erhobenen Werke im Campidoglio das Bild verändern. Auf demſelben brennet Feuer auf einem Altare, welches ein Opfer an die vergötterte Perſon iſt, und dieſes kañ ſymboliſch auf die Dankbarkeit gedeutet werden, welche dem Andenken des würdigen Prinzen ein Opfer bringet, ſo wie Plinius in der Lobrede auf den Tra-

janus ſaget: „in unſeren Herzen, in unſerer Seele ſind Altäre für dich aufgerichtet.“ Dieſes erhobene Werk ſtehet in den Admiranda von Bartoli geſtochen. Sollte dieſes Bild gemalet ausgeführt werden, findet ſich nichts zu erinnern als allein über die Farbe der Gewänder. Das fliegende Gewand des Genius kañ himmelblau mit goldenen Sternen ſein, womit die Alten vielmals die Gewänder beſezeten. Das Gewand der verſtorbenen Perſon würde weiß ſein, das ätheriſche reine Weſen in dem jezigen Zuſtande derſelben anzudeuten. Die Figur des Landes oder der Stadt kañ wie die Roma auf dem alten Gemälde in dem Palaſte Barberini gekleidet werden, nämlich in Weiß ihr Unterkleid, in Roth ihr Mantel oder Gewand.[1])

§. 429. Ein allegoriſch Bild einer hohen Vermählung kañ die Heirath des Peleus und der Thetis auf der oben angeführten Begräbnißurne in der Villa Albani geben,[2]) und zwar ſo, daß den beiden heroiſchen Figuren, welche neben einander ſizen, die Ähnlichkeit der vermählten Perſonen gegeben werde. Dieſes Bild kañ ſehr reich werden, weil alle Götter hier erſchienen, und den Vermählten Geſchenke brachten. Auf unſerem Werke aber erſcheinen nur Vulcanus und Pallas; jener überreichet dem jungen Helden einen Degen, und dieſe einen Helm. Hinter ihnen folgen die vier Jahreszei-

1) Roth iſt zwar der Mantel; das Gewand (tunica) aber, ſo viel wir uns erinnern, überhaupt gelb. Der Theil des Untergewandes, der um die Füße zum Vorſchein komt, mag von weiſſer Farbe ſein, allein es verdient angemerkt zu werden, daß dieſes Bild ſowohl unten als oben ſchadhaft geweſen, und Kopf und Füße ſtark aufgemalt ſcheinen. Meyer.

2) [Denkmale, Num. 111.]

ten, und der Winter gehet voran, eine jede mit ihren Früchten; und zulezt kom̃t Hymenäus mit Roſen bekränzt, welcher in der rechten Hand ein Gießgefäß trägt, und mit der linken eine Fakel auf der Achſel: dieſem leuchtet der Heſperus oder der Abend, mit einer brennenden Fakel nach der Gewohnheit der Alten. Da aber die Ausführung dieſes Bildes zu unſeren Zeiten der Malerei und nicht der Bildhauerei zufallen würde, ſo kom̃t es vornehmlich auf Angebung der Farben der Gewänder und des Schmuks an. Peleus, welcher als ein Held halb nakend iſt, kañ das Gewand lakroth haben, den Purpur anzudeuten; der Thetis ihres, als einer Göttin der See, ſollte meergrün ſein, wie es dem Neptunus gegeben wurde;[1] in dem alten Gemälde der aldobrandiſchen Hochzeit aber, welche eben dieſe Vermählung vorzuſtellen ſcheinet,[2] hat Thetis ein weiſſes Gewand, wider die Gewohnheit der Griechen, wo Braut und Bräutigam gefärbte Kleider trugen, wie Suidas aus dem Ariſtophanes bemerket;[3] auch bei den Römern war das Gewand der Braut (flammeum) roth;[4] des Vulcanus kurze Weſte würde eiſenfärbig zu machen ſein, der Hut deſſelben aber iſt himmelblau, wie im zweiten Kapitel angezeiget worden, und die Pallas pfleget auf alten Gemälden das Unterkleid roth und den Mantel gelb zu haben. Den Jahrszeiten kañ einer jeden ein Gewand von bedeutender Farbe gegeben werden. Der Frühling kañ das Unterkleid weiß und das Gewand roſenfarb haben,

1) Phurnut. de nat. Deor. c. 22. p. 193.

2) [G. d. K. 7 B. 3 K. 7 §. Note.]

3) Voce *βαπται*.

4) Salmas. in Script. hist. Aug. p. 389.

in Abſicht theils auf die Baumblüthe, welche mehrentheils weiß iſt, theils auf die Roſen, als die häufigſte Blume dieſer Jahrszeit; das Untergewand kön̄te auch grün ſein, die erneuerte liebliche Bekleidung der Erde im Frühlinge anzuzeigen. Dem Sommer kan̄ ein gelbes Unterkleid und ein himmelblauer Mantel gegeben werden, durch dieſe Farbe auf die beſtändige Heiterkeit des Himmels in dieſer Jahrszeit, ſonderlich in warmen Ländern, zu deuten, wie durch das Gelbe auf die Farbe des reifen Korns und der Ärnte, ſo wie auch das Gewand einer Figur mit einer Harke (rastrum) unter den herculaniſchen Gemälden iſt, welche man auf den Sommer deutet.[1] Der Herbſt kan̄ das Unterkleid von der Farbe der zu welken anfangenden Weinblätter (ξηραμπελινος) und das Gewand blutroth haben, in Deutung auf die Weinkelter. Dem Winter aber gehören braune un̄d traurige Farben. Das Gewand des Hymenäus kan̄ weiß mit Blumen geſtikt ſein, und der Heſperus kan̄ daſſelbe dunkel mit Sternchen beſäet haben. Was die Farbe des Schmuks und ſonderlich das Diadema betrift, ſo muß daſſelbe, wen̄ man es dem Peleus geben will, roth ſein, wie es iſt an den Figuren der Gottheiten beides Geſchlechts, auf den in der vaticaniſchen Bibliothek aufbehaltenen colorirten Copien der Gemälde, die ehemals in den Bädern des Titus waren, und purpurroth iſt die Hauptbinde der Kritheis beim Philoſtratus,[2] ob er gleich dieſelbe für ein Geſchenk der Nereis oder der Nais hält, welche, ſollte man glauben, himmelblaue Bänder ſchenken würde. In der Beſchreibung der herculaniſchen Gemälde iſt in wenig Figuren die Farbe der Hauptbinde ange-

1) Pitt. d'Ercol. t. 3. tav. 50. p. 262.

2) Icon. l. 2. p. 823. l. 6.

zeiget, und ich kan̄ mich alſo auf dieſe nicht bezie-hen. Eine rothe Hauptbinde hat daſelbſt eine ver-meinte himliſche Venus.[1]) Es iſt aber dieſe Farbe nicht allgemein, wie die grüne Binde eines Apollo zeiget, welcher, wie man an den Stiefeln (cothurnus) ſieht, auf der Jagd iſt,[2]) auf welche die grüne Farbe ein Abſehen haben kan̄, und eine von den ſogenan̄ten Tänzerinen auf einem ſchwarzen Grunde hat eine himmelblaue Binde.[3]) Es pfleget auch der Gürtel unter der Bruſt an weiblichen Fi-guren roth zu ſein, wie die angeführten Gemälde in der vaticaniſchen Bibliothek zeigen. Will man dem Degen, welchen Vulcanus bringet, ein Gehäng geben, kan̄ daſſelbe grün ſein, wie es zwei Degen-gehänge auf alten Gemälden im herculaniſchen Mu-ſeo ſind. Wollte man dieſes Bild noch reicher ma-chen, können auch die anderen Götter, die dem Pe-leus Geſchenke brachten, eingeführet werden, als: Neptunus, welcher die Pferde, Xanthos und Balios genan̄t, ſchenkete; Juno, die einen koſt-baren Mantel überreichete, und Venus, deren Ge-ſchenk eine goldene Schale, und die Liebe auf der-ſelben gearbeitet, war.[4])

§. 430. Man kön̄te in eben der Abſicht aus zwei Bildern in dem Epithalamio des Sophiſten Hi-merius,[5]) ein einziges allegoriſches zuſammenſe-zen, welche Freiheit poetiſch und alſo erlaubt iſt. Apollo erſcheinet bei der Vermählung des Pelops

1) Pitt. d'Ercol. t. 1. tav. 24.

2) Ibid. t. 2. tav. 17.

3) Ibid. t. 1. tav. 19.

4) Ptolem. Hephæst. nov. hist. l. 6. ap. Phot. Biblioth. p. 252.

5) Ap. Phot. Bibl. p. 596.

und der Hippodamia auf einem Wagen mit der Venus, deren Haupt er von vorne mit Hyacinthen beſteket, da, wo die Haare auf der Stirne getheilet ſind; im Naken fliegen dieſelben frei und ungebunden. Dieſer Wagen iſt von Liebesgöttern gezogen, die mit Roſen aus dem Garten der Venus bekränzt ſind, und Flügel und Haarloken von ihrer Hand mit Golde geſchmükt haben. Den Tanz läſſet Apollo halten von einem Chore Nereiden, und das Brautbette iſt am Ufer der See aufgeſchlagen. Pelops würde nach Art der Helden halb nakend zu malen ſein, theils weil die lydiſche oder phrygiſche Kleidung in des Philoſtratus Gemälde [1]) die Schönheit der Figur zu ſehr verſteket, theils in Abſicht des Gegenſazes, da Hippodamia die Braut bekleidet ſein muß. Sein Gewand kañ Purpur ſein, wie des Peleus, und wie es Helenus in dem Gemälde des Polygnotus hatte. [2]) Es iſt derſelbe durch die zwei Pferde keñtlich zu machen, die ihm Neptunus gab, mit welchen er den Sieg über den Önomaus erhielt, und deſſen Tochter als den Preis davon trug. Pindarus gibt dieſen Pferden Flügel, [3]) ihre Geſchwindigkeit anzudeuten, und auf dem Kaſten des Cypſelus waren dieſelben mit wirklichen Flügeln gebildet. [4]) Hippodamia kañ ein weiſſes mit Sternen durchwürktes Gewand haben; ihr Unterkleid, welches nur an den Füßen ſichtbar wird, hat eine beliebte Farbe. Ihre Arme können mit ſchlangenförmigen Armbändern, und ihr Hals mit Perlen gezieret werden.

1) Icon. l. 1. c. 30.

2) Pausan. l. 10. [c. 25.]

3) Olymp. I. v. 140.

4) Pausan. l. 5. [c. 17.]

Das Brautbette muß einem Ruhebette oder Kanapee gleichen. Apollo, welcher auf dem Wagen ſtehend die Venus ſchmüket, kañ ſeinen Mantel gelb haben, auf die Farbe des Lichts zu deuten; es iſt derſelbe jedoch auch roth auf alten Gemälden. Venus kañ ihr Gewand von meergrüner Farbe, in Abſicht auf ihre vorgegebene Geburt, mit der einen Hand vor dem Unterleibe in die Höhe heben, deſſen einen Zipfel ſie über die Achſel mit erhobenem Arme hält. Die Form der Brüſte, die ich in der Geſchichte der Kunſt angezeiget habe,[1] kañ hier angebracht werden, und eben ſo beſchreibet Philoſtratus die Brüſte der Kritheis: μαςοι ορθοι ὑπαυγαζεσιν,[2] wovon ſich die Ausleger dieſes Scribenten keinen deutlichen Begrif machen können; in dem Worte ορθος liegt die von mir bezeichnete Form derſelben. Der Wagen kañ entweder wie diejenigen, die zu Wettläufen dieneten, geſtaltet ſein, oder auch die Form einer Muſchel haben, in Allegorie auf die Venus Anadyomene. Das leichte und kurze Kleid der Nereiden ohne Ärmel ſollte meergrün ſein; da aber dieſes wegen der Mannigfaltigkeit, die zu ſuchen iſt, nicht geſchehen kañ, ſo kañ dieſe Farbe in einigen dieſer Figuren mit Weiß und mit einem cangianten Lake abgewechſelt werden; mit Weiß, in Deutung auf den Schaum des Meers, und mit Lak, weil ſich in den Wellen, weñ das Meer unruhig wird, in der Ferne ein röthlicher Schein zu brechen pfleget, welche Farbe des Meers Homerus, wie ich muthmaße, in dem von ihm dem Meere gegebenen Beiworte, vom Purpur genommen (πορφυρεον κυμα[3]), kañ haben anzeigen wollen. Von den

1) [5 B. 6 K. 7 — 9 §.]

2) Icon. l. 2. p. 823.

3) Ιλ. A. I. v. 482.

Auslegern aber wird hier und in ähnlichen Stellen der Purpur von der ſchwarzen Farbe verſtanden. Dieſe Figuren können ferner mit ſehr dünnen und flatternden Schilfblättern bekränzet ſein, auf das Meergras (alga) abzuzielen. Das Ufer der See wird mit Myrten beſezet, welche in warmen Ländern das gewöhnliche Gewächs längs der See ſind, und der Maler kañ daſſelbe ziemlich ſtark und hoch angeben; deñ die Alten pflegeten ſogar die Stangen ihrer Spieße aus Myrtenholze zu machen: *validis hastilia myrtis*, und man findet häufig ſo ſtarke Stämme an den Ufern dieſes Meers.

Verbeſſerung.

S. 3. Z. 6. l. Καθοσον. S. 27. Z. 6. Not. l. ὑπαγορευειν. S. 182. Z. 2. v. u. l. aus der Hand. S. 183. Z. 5. v. u. l. beilegen ?

Beſchreibung
der
geſchnittenen Steine
des
ſeligen Baron Stoſch.

Seiner Eminenz
dem
Herrn Cardinal Alexander Albani
geweiht.

---

1 7 5 9.

[Dieſe Arbeit Winckelmañs iſt zwar am wenigſten eine Schrift, worin der Verfaſſer nebſt ſeiner Gelehrſamkeit auch ſeinen Geſchmak in der Darſtellung an Tag legen koñte; allein ſie hat dennoch immer, weñ man ſie neben andere ähnliche Verzeichniſſe hält, ihre Vorzüge; ſie war von jeher rar; es iſt in den übrigen Werken des Autors oftmal auf ſie verwieſen und ſie beſizt allem andern ungeachtet gewiſſe Früchte der Lectüre und Beobachtung, die man ſonſt nirgends findet: weßhalb ich deñ auch nicht angeſtanden habe, der Vollſtändigkeit und Seltenheit wegen dieſes Stük zu überſezen und, in einen engen Raum gebañt, dieſer Sam̃lung einzuverleiben. Wer Schriften dieſer Art zu beurtheilen verſteht, wird nebenbei wahrnehmen, daß hier wenigſtens am untern Rande Dinge ſind, die dem Originale mangeln.]

Vorrede.

Die Bekañtmachung dieſer Sam̃lung von geſchnittenen Steinen ſollte anfangs blos ein troknes Verzeichniß der darin enthaltenen Stüke ſein, indem es nicht ſchien, daß theils der izige Beſizer der Sam̃lung des ſeligen Baron Stoſch, theils der Verfaſſer dieſer Beſchreibung den Umſtänden nach an die Unternehmung eines ausführlichern Werks denken dürften. Der erſtere hatte indeß eine Reiſe nach Rom gemacht und eine enge Freundſchaft mit dem leztern geſchloſſen, und da ihn die anfänglichen Proben des Katalogs, den er wollte druken laſſen, nicht befriedigten, ſo bat er den Verfaſſer, nach Florenz zu kommen, um die Benennung der Steine mit den Originalien ſelbſt zu vergleichen; diejenigen zu erläutern, deren Vorſtellung dunkel und ſchwer zu erkären ſei, und die ganze Sam̃lung beſſer zu ordnen. Dies lezte koñte indeſſen nicht eher geſchehen, als bis man alle Vorſtellungen auf den Steinen genau kañte; ja man mußte ſogar zu dieſem Zwek die Gründe angeben, auf welche die Erklärung ſich ſtüzte. Es war dieſes aber ſo leicht nicht, da ſich manche Gemmen darunter befanden, über die der verſtorbene Baron Stoſch ſeine Meinung nicht zu ſagen gewagt hatte, und er auch auſſerdem in den lezten Jahren ſeines Lebens nicht mehr darauf bedacht geweſen war, den jüngſt erworbenen Stüken ihre Benennung zu geben.

So wurde alſo bei der Unterſuchung des Einzelnen, in welche man ſich einlaſſen mußte, der erſte Plan dieſes Werks unmerklich geändert, und er mußte über die früher gezogenen Gränzen hinaus erweitert werden. Ungeachtet der kurzen Zeit, die darauf gewendet werden koñte, habe ich doch den vorgeſezten Zwek zu erreichen geſucht, und mich bemüht, das Buch auf dieſe Weiſe nüzlicher und intereſſanter zu machen, als es geweſen ſein würde, weñ man bei dem erſten Plan geblieben wäre.

Die geſchnittenen Steine, deren Beſchreibung hier gegeben wird, beſtehen einzig in tiefgeſchnittenen Steinen

oder Intaglios, und es iſt kein einziger Cameo darunter. Es gab vielleicht noch niemals einen Privatmann, der eine ſo zahlreiche und beträchtliche Sammlung in dieſer Gattung gemacht hätte; auch iſt ſie die Frucht einer mehr als vierzigjährigen Bemühung, die allein ſchon hinreichen würde, das Andenken des verſtorbenen Baron Stoſch zu verherlichen. 1) Sie umfaßt beinahe die ganze Mythologie der Ägypter, Hetrurier, Griechen und Römer, ihre vorzüglichſten Gebräuche, die Darſtellung vieler merkwürdigen Thaten der alten Welt, und die Bildniſſe der berühmteſten Perſonen des Altertums.

Was die Kunſt anbelangt, das heißt, alles, was die Entſtehung, das Wachstum und die verſchiedenen Perioden derſelben betrift, ſo gibt es ſicher kein anderes Kabinet, daß ſo viele geſchnittene Steine aus den frühеſten Jahrhunderten und von dem erſten ſowohl hetruriſchen als griechiſchen Styl enthielte, als unſere Sammlung. Wir können uns rühmen, den allerälteſten geſchnittenen Stein auf der Welt zu beſitzen, der, wie ſeine Arbeit zeigt, von einem der geſchikteſten Künſtler ſeiner Zeit gearbeitet ſein muß; es iſt derjenige, der die ſieben Helden von Theben mit ihren Namen in altpelaſgiſchen Buchſtaben darſtellt. 2) Auch beſizt dieſe Sammlung die ſchönſte hetruriſche Gemme, die bis izo bekannt iſt, nämlich den Tydeus, einen jener fünf Helden, mit ſeinem Namen in hetruriſcher Schrift. 3)

Es war nicht wohl möglich, eine ſo vollſtändige Folge von mythologiſchen und hiſtoriſchen Gegenſtänden blos aus wirklich geſchnittenen Steinen zuſammenzubringen, man mußte auch antike Glaspaſten zu Hülfe nehmen, und man durfte ſelbſt manche moderne Glaspaſte nicht verſchmähen, wenn ſie nur wirklich von antiken Steinen abgeformt war. Die antiken Glaspaſten ſind zum Theil eben ſo ſelten, als die geſchnittenen Steine ſelbſt, und man findet mehrere in dieſer Sammlung, die in Abſicht auf den vorgeſtellten Gegenſtand einzig, oder in Abſicht auf die Kunſt von hoher Schönheit ſind. Dergleichen ſind diejenigen, die Jupiter und Semele, 4)

1) [Man ſehe die Biographie im 1 Bande, S. LXXXVI.]

2) [Denkmale, Num. 105.]

3) [Ebendaſ. Num. 106.]

4) [Ebendaſ. Num. 1.]

Bakchus, Nireus und noch manche andere Gegenſtände darſtellen. Viele moderne Glaspaſten ſind in gewiſſer Hinſicht nicht weniger ſelten, da mehrere Kabinete, z. B. das zu Florenz, von nun an keine Abdrüke mehr zu nehmen verſtatten; der Baron Stoſch hingegen genoß noch den Vortheil, auf ſeinen Reiſen Abdrüke von den Steinen ſelbſt in den berühmteſten Kabineten von Europa zu nehmen.

Unter dieſen Umſtänden verdiente die Samlung, von welcher hier die Rede iſt, eine, ſo viel als Zeit und Umſtände erlaubten, ausführliche Beſchreibung, die nüzlich und unterrichtend ſein konte. Es fehlen nur Kupfer, um ſie noch nüzlicher zu machen; man hat ſich indeß bemüht, dieſen Mangel ſo viel als möglich zu erſezen. Man iſt nämlich der Einbildung der Leſer zu Hülfe gekommen, indem man auf andere geſchnittene Steine, Münzen und ſonſt ſchon bekant gemachte Monumente verwies, die Ähnlichkeit mit den hier beſchriebenen Stüken haben; auch verweiſe ich auf die vornehmſten zu Rom oder anderwärts in Italien vorhandenen Monumente, die mir bei meinen Erklärungen zu Statten kamen.

Die koſtbare Samlung von Zeichnungen nach Antiken, die der Herr Cardinal Alexander Albani beſizt, iſt mir in dieſer Hinſicht von großem Nuzen geweſen; eine Samlung, die theils von dem Cardinal ſelbſt, theils von dem berühmten Commendator del Pozzo gemacht worden iſt. Man findet darin nicht blos alles das, was izo in Rom vorhanden iſt, ſondern auch alles, was ſeit ohngefähr zwei Jahrhunderten dort exiſtirte. Der Commendator del Pozzo war der vertraute Freund des Nikolaus Pouſſin, der für ihn das berühmte Werk, bekant unter dem Titel: Die ſieben Sacramente, malte, und es finden ſich in dieſer Samlung nicht blos viele ſeiner Zeichnungen nach der Antike, ſondern auch die beſten Handzeichnungen ſeiner eigenen Arbeiten.

Die andern von mir angeführten Stüke des Altertums werden den Leſer ſehen laſſen, wie viel noch von dergleichen Schäzen in Rom vorhanden iſt, das man bis izo nicht bekant gemacht hat.

Die Beweiſe, die ich von alten Monumenten hernehme, ſind durch genaue Anführung von alten Autoren unterſtüzt, und da es in die Augen leuchten muß, daß alle dieſe Anführungen aus der erſten Quelle geſchöpft ſind, ſo können ſie an ſich ſelbſt noch von einigem Nuzen ſein. Auf einigen von unſern Steinen finden ſich zuweilen Worte in Form einer Inſchrift,

wie z. B. auf Numero 661 in der zweiten Klaſſe, und auf andern; die Erklärung ſolcher Inſchriften muß ſehr zweifelhaft bleiben; ich habe nicht geglaubt, mich dabei aufhalten zu dürfen, um den Leſer nicht durch eine oft unnüze und wortreiche Deutung zu ermüden, die ſich gewöhnlich auf nichts anderes ſtüzen würde, als auf die vielleicht aberwizigen Ideen der Verfertiger oder Beſizer dieſer Steine.

Ich habe Gelegenheit gehabt, die in dieſem Werke angeführten Münzen größtentheils in den beſten Kabineten von Italien zu unterſuchen; in Abſicht auf die griechiſchen Münzen bin ich dem Goltzius und Beger gefolgt, da dieſe Münzen in ihren Werken am beſten gezeichnet ſind. 1)

Es ſind vorzüglich Mythologie, Geſchichte, Antiquitäten und die Kunſt, auf welche man die mehrſte Rükſicht in der folgenden Beſchreibung der geſchnittenen Steine genommen hat.

Die zahlreiche und faſt vollſtändige Reihe von Gegenſtänden aus der heiligen und hiſtoriſchen Mythologie hat Gelegenheit dargeboten, bei Erläuterung derſelben beinahe den ganzen Umfang der Fabel zu erſchöpfen. Unſere Samlung beſizt hierin einige ſo ſeltene Stüke, daß es nicht unnüz ſein wird, hier manche derſelben anzuführen.

Die drei Klaſſen, welche die heilige und die hiſtoriſche Mythologie enthalten, werden mehrere noch unbekante Monumente darlegen. In der erſten Klaſſe, welche die ägyptiſchen Gottheiten begreift, kan ich als Beiſpiel einen Harpokrates anführen, mit geſchorenem Haupte und mit einer einzigen Loke auf der rechten Seite, ſo wie uns Macrobius beſchreibt, daß die Ägypter die Sonne gebildet hätten. 2) Dieſer beſondere Umſtand iſt, ſo viel ich weiß, noch von niemand bemerkt worden; Jablonſky hat ſelbſt in ſeinem Werk über die Mythologie der Ägypter jene Stelle des Macrobius nicht angeführt, eben ſo wenig als andere Schriftſteller; wahrſcheinlich, weil ſie dieſelbe nicht anzuwenden wußten. — In der zweiten Klaſſe ſieht man den Jupiter Muſcarius, 3) den man bis dahin nur dem Namen nach kante; niemand hatte vorher gewußt, wie er vorgeſtellt wurde, und hier ſehen

1) [Zu viel Lob!]

2) [Saturnal. l. 1. c. 21. Denkmale, Num. 77.]

3) [Ebendaſ. Num. 12 — 13.]

wir ihn nun auf einer antiken Paſte abgebildet. — Jupiter, wie er bei Semele in ſeiner ganzen Majeſtät erſcheint, war eben ſo wenig durch eine Abbildung bekañt. Man ſieht ihn in unſerm Kabinet zweimal, auf einer antiken Paſte und auf einem geſchnittenen Steine. 1) Der leztere war ſchon durch Ficoroni bekañt gemacht, 2) der den Jupiter für die Zeit anſieht, und die Semele für eine junge Frau, die in der Blüthe ihrer Jahre geſtorben iſt. — Eben ſo wenig hat noch ein Antiquar von einem Cupido κλυδυχος geſprochen, der gleichwohl auf einer unſerer Gemmen vorgeſtellt iſt, 3) und deſſen Darſtellung eine Poeſie des vorgeblichen Orpheus erläutert.

In der hiſtoriſchen Mythologie, welche die dritte Klaſſe ausmacht, finden wir einen Nireus, der ſo eben Hiera, die Anführerin kriegeriſcher Frauen aus Myſien, getödet hat. 4) Auſſer dem Philoſtratus hat niemand dieſes Factum erwähnt.

Die eigentlich hiſtoriſche Klaſſe beſteht zum großen Theile in Porträts. Ich habe mehrere darunter ohne Namen gelaſſen, und es nicht wie Fulvio Orſini oder Bellori machen wollen, der aus einem magern und alten Kopf einen Antiſthenes geſtempelt hat, weil dieſer Philoſoph an der Auszehrung geſtorben iſt. Hierin muß man wahrhaftig das beobachten, was der Apoſtel ſagt: Suchet nicht allzu weiſe zu ſein. Wiſſen wir doch nicht die Namen ſo vieler Porträts von der Hand Titians, Vandyks und anderer großen Maler, welche Zeitgenoſſen unſerer Väter geweſen ſind: wie ſollte es möglich ſein, die Namen ſo vieler alten Köpfe zu wiſſen, deren Originale durch die Finſterniſſe vieler Jahrhunderte von uns getreñt ſind? Beger ſagt von einem Bruſtbilde: es ſei ein Manlius Torquatus, weil er eine Kette, torques, auf ſeiner Bruſt hat. 5) Aus demſelben Grunde köñte man dieſen Namen alſo auch einer Statue von

1) [Ebendaſ. Num. 1 — 2.]

2) Gemmæ [antiquæ literatæ aliæque] rarior. tab. 8. n. 6. [Romæ 1757. 4.]

3) [Denkmale, Num. 32.]

4) [Ebendaſ. Num. 121.]

5) Thesaur. Brandeb. t. 3. p. 329.

ſehr mittelmäßiger Arbeit im Palaſte Conti zu Rom geben, die zwei ähnliche Ketten an ſich hat. Man muß ſich um ſo weniger darauf einlaſſen, gewiſſe Köpfe kennen und benennen zu wollen, da wir ſelbſt in den Geſchichten bekañter Reiche immer eine Menge von Dingen antreffen, die troz unſerer Nachforſchungen beſtändig dunkel bleiben. So weiß man z. B. nicht, wer jener König Attalus geweſen iſt, deſſen Lucian erwähnt und der ſeinen eigenen Sohn vergiften ließ. 1) Memtos, deſſen Name ſich auf einer alten Münze findet, 2) muß einmal gelebt haben und ſogar eine angeſehene Perſon geweſen ſein; indeſſen iſt er uns izo gänzlich unbekañt. Man darf nicht glauben, daß alle jene Köpfe, die man bekañt gemacht und denen man mit Hinzufügung dreiſt gewagter Erklärungen irgend einen Namen gegeben hat, wie das z. B. in Ebermeyers Werk 3) geſchieht, — ihren wirklichen Originalien auf den geſchnittenen Steinen gleich ſehen; die ebermeyerſchen gleichen nicht einmal den Kupfern, von denen ſie copirt ſind. Überhaupt iſt dies eben angeführte Werk ein wahrer Betrug; weder der Herausgeber noch der Verfaſſer des Textes waren im Stande, die nöthigen Unterſuchungen anzuſtellen.

Die Altertümer im engern Sinne, nämlich die Sitten und Gebräuche der Alten, gehen Hand in Hand mit der Mythologie und der Geſchichte, und man wird in dieſer Hinſicht hier manche treffende Bemerkung finden. So iſt z. B. bemerkt, und zum erſtenmal bewieſen, daß die alten Reiter zuweilen mit Hülfe eines Fußeiſens, das an ihrem Spieße befeſtigt war, auf das Pferd ſtiegen, und dadurch wird eine Stelle Xenophons erklärt, die bisher niemand verſtanden hat. 4) — Eben ſo hat man hier auf eine Art der Bewafnung der Beine aufmerkſam gemacht, die nicht, wie gewöhnlich, das Schienbein, ſondern das Dike des Schenkels

1) Conf. Palmer. exercit. in aut. Græc. ad Lucian. Icaromenip. p. 770.

2) Wise num. Bodlej. p. 113.

3) [Gemmarum affabre ſculptarum theſaurus. Norimb. 1720. fol. Capita Deor. et illuſtr. hom. Lips. 1721. fol.]

4) [Denkmale, Num. 202.]

bedekt. — Auch das Spiel, das die Alten Trochus nañten, iſt hier beſſer, als ſonſt erklärt. 1)

Was man über die Kunſt bei den Alten in dieſer Sam̃lung erwarten kañ, davon habe ich ſchon weiter oben ein Wort geſagt. Ich ſchmeichle mir, hierüber in dieſem Werke dasjenige beigebracht zu haben, was darüber zu ſagen möglich war, ohne ein eigentliches Syſtema liefern zu wollen. Man kañ in einer Sam̃lung von geſchnittenen Steinen, wie dieſe hier, die Fortſchritte der Kunſt in einem viel größern Umfang bemerken, als in den größern uns noch übrigen Monumenten. Die Keñtniß der Kunſt beſteht hauptſächlich in der Verſchiedenheit der Manier und des Styls ſowohl der Nationen als der Jahrhunderte, und in der Empfindung des Schönen; und eben dies habe ich an den ägyptiſchen, hetruriſchen und griechiſchen Stüken in dieſer Sam̃lung vorzüglich herauszuheben und bemerklich zu machen geſucht.

Der ägyptiſche Styl gibt ſich zu erkennen durch die afrikaniſche Form der Phyſiognomien, durch die geraden und einförmigen Linien in der Zeichnung. Ich getraue mir zu behaupten, daß unſere Sam̃lung die ſchönſte ägyptiſche Gemme beſizt, nämlich eine ſizende Iſis. — Der hetruriſche Styl unterſcheidet ſich von dem griechiſchen durch den harten Umriß und das ſcharf Abgeſchnittene und Ekige aller Theile an den Figuren; man findet in unſerer Sam̃lung Gravüren aus ihrer allererſten Zeit, wo man ſieht, wie bei ihnen die Kunſt ſtufenweis bis zu dem Grad beſchränkter Vollkommenheit ſteigt, zu welchem es der hetruriſchen Nation möglich war, ſich zu erheben. — Die Kunſt der Griechen findet ſich hier gleichfalls von ihrem erſten Entſtehen, und man folgt ihr Schritt für Schritt in ihrem Aufſteigen bis zu dem hohen Gipfel, zu welchem ſie ſich erhob. Es würde nicht möglich ſein, die verſchiedenen Kunſtepochen eben ſo durch Statuen und große marmorne Denkmale zu beſtimmen, wie man es hier durch geſchnittene Steine und Glaspaſten gethan findet. Diejenigen Statuen und erhobnen Werke, die man für Überbleibſel der älteſten griechiſchen Kunſt hält, ſind wahrſcheinlich hetruriſch, welches ich anderwärts deutlicher zeigen werde; 2) unſer

1) [Ebendaſ. Num. 195 — 196.]

2) [Das war des Autors frühere Meinung, die er aber nachher geändert hat. Man ſehe überhaupt in Anſehung

Othryades hingegen iſt, nach meinem Urtheile, das älteſte Werk der Kunſt bei den Griechen. 1) Aber da der älteſte Styl der Griechen dem der Hetrurier ſehr ähnlich geweſen iſt, wie das mehrere alte Autoren bezeugen, ſo iſt es oft ſchwer zu entſcheiden, ob die Arbeit hetruriſch oder griechiſch iſt, und daher habe ich mich oft begnügt, die älteſten Gravüren unter der allgemeinen Benennung von Werken des erſten oder älteſten Styls zu begreifen.

Von der Empfindung des Schönen, als dem zweiten Theile der Keñtniß der Kunſt, kañ vorzüglich bei den griechiſchen Gravüren die Rede ſein. Die Ägypter koñten ſchwerlich das Schöne darſtellen, da ihr Klima es nicht hervorbrachte. Die Hetrurier haben ſich nicht bis zur höchſten Stufe des Schönen erhoben, wegen der oben erwähnten Eigenheit ihres Styls. Hingegen erbliken wir das Schöne bereits in den Köpfen auf griechiſchen Münzen, beſonders auf denen von Syrakus, vor der Zeit der großen Meiſter in der Kunſt, und da, wo ihre Zeichnung noch der hetruriſchen hätte gleichen müßen. Die Empfindung des Schönen erzeugt alſo die Keñtniß des ſchönſten Styls der Griechen, und dieſe, verbunden mit dem Verſtändniß der richtigen Zeichnung, können allein zu der Fertigkeit führen, das Antike von dem Modernen zu unterſcheiden. Das Geheimniß, das der Marcheſe Maffei 2) zu dieſem Zweke hat mittheilen wollen, nämlich den mehr oder weniger polirten Grund der Figuren auf den geſchnittenen Steinen zu beachten, iſt erſonnen und nicht haltbar; unſere geſchiktern Steinſchneider verſtehen es eben ſo gut, wie die Alten, ihren Arbeiten den gehörigen Grad der Politur zu geben. 3)

In der gegenwärtigen Sañlung hat man nicht allein Köpfe von der höchſten Schönheit zu bewundern, wie zum Beiſpiel den jungen Herkules, ſondern auch das höchſte Schöne im Nakten jedes Alters; unſer Bakchus kañ blos mit der ſchönſten Statue des Bakchus in der Villa Medi-

dieſer Äuſſerungen die Geſchichte der Kunſt und die Denkmale an ihren gehörigen Stellen nach.]

1) [G. d. K. 8 B. 1 K. 11 §.]

2) Verona illustr. part. 3. c. 7. p. 269.

3) [Thun es aber nicht ſo allgemein. Man vergleiche die Note S. 213—214. im 1 Bande.]

ci verglichen werden, und Nireus des Homerus kañ nicht leicht ſchöner geweſen ſein, als der unſrige. In Abſicht auf bekleidete Figuren darf unſere Atalante als muſterhaft geprieſen werden.

Man findet unter unſern geſchnittenen Steinen keine modernen Arbeiten, wie dieſes doch faſt in allen Kabineten der Fall iſt. Nur der Kopf unſerer Bakchantin kañ zweifelhaft ſcheinen, ob er gleich ſchön iſt. Und was die Copien anlangt, die der Baron Stoſch nach ſehr ſeltnen Originalien durch die geſchikteſten Künſtler hat ſchneiden laſſen, ſo ſind ſie jedesmal ſorgfältig als Copien angezeigt worden.

Nach dieſer vorausgeſchikten Abhandlung über die Wichtigkeit unſerer Sam̃lung und über die Methode, welche in der Beſchreibung derſelben befolgt iſt, will ich noch einige Augenblike dabei verweilen, theils um mich über die Deutungen zu erklären, die ich geben koñte; theils, um anzuzeigen, wo ich mich in meinen Vermuthungen getäuſcht habe; theils endlich, um einige Deutungen in ein beſſeres Licht zu ſezen.

Die Deutung mancher Steine, beſonders in der mythologiſchen Klaſſe, ließ ſich nicht anders geben, als mittelſt einiger Muthmaßungen, welche diejenigen, die ſich für dieſes Feld der Literatur intereſſiren, ohne Zweifel als erlaubt zugeſtehen werden; deñ öfter iſt man im Falle, hierüber nach der Mehrheit der Stimmen zu entſcheiden. Es gibt ſelbſt viele Antiken in Marmor, die entweder in Bezug auf Mythologie oder andere Umſtände als ſelten und ausgezeichnet angeſehen werden müßen, und von denen man nicht weiß, wie man ſie erklären ſoll, oder die vielleicht ganz unerklärbar ſind. Schon bei den alten Griechen hatte ſich die Bedeutung mancher ſymboliſchen Vorſtellungen verloren. Pauſanias geſteht, daß er nicht wiſſe, was die beiden Äthiopier auf der Schale der Nemeſis des Phidias bedeuteten, 1) und warum Theognetes einen Granatapfel und einen Fichtenzapfen in der Hand halte; 2) und wer wird wohl eine weibliche Figur ohne Flügel, die in der einen Hand einen Granatapfel, in der andern einen Helm trägt, für eine Victoria erklären? 3)

1) [G. d. K. 9 B. 2 K. 17 §. Denkmale, Num. 25.]

2) [Pausan. VI. 9. init.]

3) Harpocrat. v. Νικη, et Barnes. ad Eurip. Jo. 457.

In dem Palaſte Roſpiglosi befindet ſich eine ſchöne Statue der Minerva, die zu ihren Füßen ein Seepferd oder ein anderes Seeungeheuer hat. Ich glaube, daß ſie die Minerva vorſtelle, der man in gewiſſer Hinſicht eine Herſchaft über das Meer zuſchrieb, und welche man in Bildwerk an dem Hintertheil der Schiffe vorſtellte; 1) auch trug man ſie zu Athen in einer feierlichen Proceſſion längs dem Meeresufer hin. Es gab eine Minerva auf dem Vorgebirge Miſenum, 2) der die von Alexandria kommenden Schiffer eine beſondere Verehrung erwieſen, indem ſie ihr Wein ausgoßen; dieſe Statue wird wahrſcheinlich durch ein Attribut, das ſich auf das Seeweſen bezog, ausgezeichnet geweſen ſein. — Eben ſo ſchwer iſt es zu ſagen, was eine Minerva bedeute, die ganz mit einem Schleier oder einer Draperie umhüllt iſt; man erkeñt ſie blos an ihrer Haltung, an ihrem Helm und Schilde, der durch ihr Gewand hindurch ſcheint. Dieſe kleine marmorne Figur befindet ſich in der Sam̃lung des Herrn Cardinals Alexander Albani. Weñ ſie nicht eine Minerva vorſtellt, deren Statue die Athenienſer an dem Feſte dieſer Göttin, Πλυνθηρια genañt, zu umhüllen und zu bedeken pflegten: 3) ſo weiß ich davon keine Deutung zu geben.

So iſt es auffallend, einen Bakchus bewafnet zu erbliken, wie man ihn mit andern Gottheiten auf einem vierekigen Altare in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani findet; 4) und doch iſt dieſer Bakchus leichter zu erklären: er bezieht ſich wahrſcheinlich auf den Feldzug deſſelben nach Indien.

Aber noch auffallender iſt eine Göttin mit einer Zange; man findet ſie auf einem dreiekigen, im hetruriſchen Styl gearbeiteten Altare in der Villa Borgheſe, wo ſie ſich gegen Minerva wendet. 5) Man köñte auf die Vermuthung kommen, daß dort zwei Minerven vorgeſtellt wären, und

1) Suid. v. Παλλαδίων et οἱ νομοφύλακες. Conf. Salmas. exercit. in Solin. p. 571. [Denkmale Num. 207.]

2) Stat. Sylv. l. 3. carm. 2. v. 24. Conf. Lips. comment. in Tacit. annal. XV. p. 423.

3) Meurs. de Fest. v. Πλυνθηρια.

4) [Denkmale, Num. 6.]

5) [Ebendaſ. Num. 15.]

daß die, von der ich hier rede, jene ſei, die dem Vulcan ihre Gunſt bezeigte. 1) Aber dieſe Göttin mit der Zange ſcheint vielmehr eine Juno zu ſein, die nach einem ſpätern griechiſchen Dichter 2) alſo vorgeſtellt wurde, und dies findet ſich noch durch eine Münze beſtätigt, 3) auf der man die Juno ſizend mit einer Zange in der Hand erblikt, mit der Inſchrift: IUNO MARTIALIS. Dieſe Göttin mit derſelben Beiſchrift hält vielleicht auch auf andern Münzen eine Zange, die man für Kornähren anſah, da jenes Attribut ſo ſelten vorkömt. Vielleicht war dieſe Juno einer andern, mit dem Beinamen Placida, entgegengeſezt, 4) ſo wie es auch einen Jupiter Serenus gab; 5) der angeführte griechiſche Autor bedient ſich des Wortes φαλις, welches eben ſo gut die Scheere eines Schneiders, 6) als eines Barbiers bezeichnet, woher man das Wort φαλιξαι, den Bart abſcheeren, herleitet. Aber es ſcheint auch eine Zange zu bezeichnen, 7) wie hier. Auch in der lateiniſchen Sprache iſt nur ein geringer Unterſchied zwiſchen Scheere und Zange, *forfex* und *forceps*; 8) ja Manche ſind ſogar der Meinung, daß gar keiner dazwiſchen ſei, und jedes dieſer Worte bald das eine, bald das andere bedeute; 9) wirklich hat man auch die Zange in der Hand der Juno für eine Scheere genommen.

Es iſt ſchwer zu finden, woher ein reitender Jupiter auf einem Centaur ſeinen Urſprung habe, wie man ihn auf einem der ſchönſten dreiſeitigen Altäre in den Erdgewölben der Villa Borgheſe ſieht; 10) und ebenſo, was ein anderer

1) Epigr. Græc. ap. Spanhem. obſerv. in Callim. [hymn. in Pall. v. 134.] p. 644.

2) Codin. de orig. Conſtant. p. 44. edit. Lugd. 1596. 8.

3) Triſtan comment. hiſt. t. 2. p. 668.

4) Boiſſard. topogr. t. 2. p. 128.

5) Caſaub. not. in Spartian. p. 110.

6) Gloſs. Cyrilli.

7) Pollux, l. 10. ſect. 140.

8) Iſidor. orig. l. 20. c. 13. p. 1324.

9) Charis. inſtit. Grammat. l. 1. p. 72.

10) [Denkmale, Num. 11.]

Jupiter auf einer Münze des Kaiſers Valerian 1) bedeuten ſoll, gegen den ſich eine Schlange auflehnt, die der Gott eben mit dem Blize ſcheint zerſchmettern zu wollen; weñ anders Bartoli, der dieſe Münze gezeichnet hat, nicht etwa einen Stein für einen Bliz anſah; deñ bei einer ähnlichen Figur, die den Kadmus auf den Münzen der Kaiſer Gordian III. und Hoſtilians 2) vorſtellt, ſieht man ſicher einen Stein. — Und wie will man eine liegende Menſchenfigur, die den Arm eines Menſchen verzehrt, in der Galerie Barberini, erklären?

Eben ſo ſeltene und ungewöhnliche Dinge kommen in Abſicht auf Sitten und Gebräuche vor. So ſieht man einen Ring um das Bein einer nakten Statue, aus welcher der Reſtaurator einen Gladiator gemacht hat. Weñ die Lage dieſer Statue, die gerade ausgeſtrekt und in Ruhe liegend iſt, es verſtattete, ſo köñte man ſie für einen Prometheus nehmen, den man mit einem Ring um den Schenkel vorſtellte, durch welchen er an den Kaukaſus angeſchmiedet war. 3) Man weiß, daß die Frauen Zieraten um die Füße trugen, ſo wie Bänder um die Arme; aber dergleichen Schmuk wird nicht an Männern erwähnt oder gefunden; deñ man kañ doch nicht annehmen, daß hier ein Sklave vorgeſtellt ſei, der Ringe trüge, um ihm die Kette an den Fuß legen zu können. 4) Vielleicht iſt es die Statue eines verwundeten Kriegers, der den Verband trägt, wie ihn der verwundete Pompejus Magnus trug, als der Stoiker Favorinus ihm ſagte: „Das Diadema bleibt immer Diadema: gleichviel wo man es „trägt.“

Man verzeihe dem Verfaſſer dieſe Abſchweifung, wegen der darin enthaltenen ſpeciellen Bemerkungen: jeder ſucht zur Vertheidigung ſeiner Sache ſo viel er kañ anzuführen.

Nun habe ich zweitens das anzuzeigen, was mir bei Abfaſſung der Beſchreibung entgangen iſt, und was über einige von meinen Erklärungen mehr Licht verbreiten kañ. 5)

1) Havercamp. num. Reg. Christ. tab. 37. n. 24.

2) Vaillant. num. Col. t. 2. p. 217. 9. et p. 299.

3) Plin. l. 33. [c. 1. sect. 4.]

4) Conf. Salmas. in Tertull. de pallio, p. 375.

5) [Dieſe Correctionen und weitern Bemerkungen, die der

Nach dieſen Bemerkungen ſei es dem Verfaſſer noch erlaubt, einige Worte für ſich anzuführen. Er hat ſich bemüht, ſo kurz zu ſchreiben, als es ihm möglich war, und als es dieſe Gattung von Arbeiten erfodert; es wäre zu wünſchen, daß man ſich dieſes Geſez der Kürze bei allen Büchern über das Altertum, die doch nicht unſer geſamtes Leben beſchäftigen ſollen, vorhalten möchte. Die mehrſten antiquariſchen Schriftſteller gleichen durch ihre Weitſchweifigkeit den Flüſſen, die anſchwellen, weñ man ihres Waſſers nicht bedarf, und troken bleiben, wo eben Waſſer nöthig wäre. Sie ſehen, wie Ixion, eine Wolke für eine Juno an, und wie Anaxagoras wollen ſie den nemeiſchen Löwen im Monde finden.

Um die Citate abzukürzen, findet man hier ein Verzeichniß der Editionen derjenigen Claſſiker und Schriftſteller, deren man ſich bei dieſem Werke bedient hat; aber da dieſe Arbeit in Florenz angefangen und in Rom geendigt worden iſt, und ſich folglich in dieſer Stadt nicht gerade dieſelben Editionen alle wieder vorfanden: ſo ſind an einigen Orten die Ausgaben beſonders mit angegeben worden, und zur größern Bequemlichkeit derer, welche dieſe Autoren ſelbſt nachſehen wollen, hat man ſogar die Linien der Seite beſonders bei ſolchen Stellen nachgewieſen, wo es oft nur auf ein einziges Wort ankömt. 1)

Es war oben ſchon die Rede davon, was man gethan habe, um die Kupferſtiche zu erſezen, die dieſem Werke mangeln. In beſſern Zeiten hätte man den Wünſchen der Liebhaber zuvorkommen können; deñ der verſtorbene Beſizer dieſes Kabinets hatte den vornehmſten Theil deſſelben durch geſchikte Künſtler, die mehrere Jahre in ſeinem Hauſe lebten, vergrößert abzeichnen laſſen. Unter dieſen Zeichnungen zählt man einige hundert von der Hand des berühmten Markus Tuſcher. 2) Da

Autor, nachdem der Katalog ſchon gedrukt war, hier ſeiner Vorrede auf mehrern Seiten einverleibt hat, ſchalten wir an den gehörigen Stellen in der Beſchreibung ſelbſt ein.]

1) [Das Verzeichniß der in Winckelmañs ſämtlichen Werken und in den Noten dazu angeführten Schriften findet man im lezten Bande dieſer Ausgabe.]

2) Dieſe Samlung von Zeichnungen kam mit den Steinen zugleich in den Beſiz des Königs von Preußen, wo ſie noch iſt. Schlichtegroll.

Bücher, die von Münzen handeln, auch ohne Kupfer ihren Nuzen haben können, wie z. B. des Paters Harduin Werk: ſo hoffe ich, daß bei der genommenen Vorſicht, Münzen, geſchnittene Steine und andere Denkmale zu citiren, die den unſrigen ähnliche Gegenſtände vorſtellen, dies Werk doch günſtig werde vom Publico aufgenommen werden.

Endlich, da es hier um Sachen, und nicht um Worte zu thun iſt, ſo wird der Leſer gegen Fehler in der Sprache nachſichtig ſein. Der Verfaſſer iſt ein Deutſcher, und hätte ſich nie träumen laſſen, dieſes Buch in einer Sprache herauszugeben, die er zu üben wenig Gelegenheit hatte, und in der ſich nur ihre eigne Nation gut ausdrükt; allein der Beſizer hielt es aus mehrern Gründen, die ihm wichtig ſchienen, für rathſamer, die franzöſiſche Sprache zu wählen, und der Autor mußte ſich darnach bequemen. Dabei gab es mehr als ein Hinderniß: weil der Druk in Italien ſtatt fand, ſo hatte man nicht die Nachhülfe der Correctur, wie in Frankreich, und der Verfaſſer, welcher ſich in Rom aufhielt, während der Druk in Florenz vor ſich ging, koñte wegen dieſer Entfernung jene kleinen Abänderungen nicht vornehmen, die zuweilen von der Eleganz der Sprache erheiſcht wurden.

Herr Joannon de Saint Laurent, Mitglied mehrerer Akademien, in der literariſchen Welt durch ſeine Beobachtungen über die Naturgeſchichte und durch ſeine gelehrten Unterſuchungen über die Edelſteine der Alten bekañt, ſtand uns, ſo viel er koñte, in Anſehung der Verbeſſerung des Styls und der Reviſion des Werkes bei; jedoch betheuerte er immer, daß er ſich durch ſeine lange Abweſenheit von Frankreich jenen Fehler der Patavinät zugezogen habe, der nicht ausbleibe, weñ man ſich vom Vaterland entferne. Vieljährige literariſche Verbindungen und Studien mit dem ſeligen Baron Stoſch und die Freundſchaft mit dem jezigen Beſizer dieſes Kabinets haben denſelben Herrn von St. Laurent veranlaßt, die Beſchreibung der Vaſen, Schiffe, und alles, was das Seeweſen oder die Schiffart der Alten betrift, zu übernehmen, und dieſe ſämtlichen Abtheilungen rühren von ſeiner Hand her.

Ich habe vergeſſen, an ſeinem Orte von der großen Sam̃lung Schwefelabgüſſe, deren oft im Verlaufe dieſes Werks Erwähnung geſchieht, etwas zu ſagen. Dieſe Sam̃lung entſtand auf den Reiſen des ſeligen Baron Stoſch. Er ließ nicht blos von allen geſchnittenen Steinen der berühmten Sam̃lungen Abdrüke nehmen, ſondern auch von ſolchen Gem-

men, die er einzeln in den Händen von Privatperſonen fand; dies ſezte er bis an ſeinen Tod fort, und ſo iſt jene Samlung bis gegen 28,000 Stük angewachſen, und ungefähr nach eben der Ordnung eingetheilt, die wir in gegenwärtiger Beſchreibung befolgt haben, und die uns die Erklärungen ſehr erleichterte, indem man die Gegenſtände, von denen hier geſprochen wird, mit jenen Schwefeln vergleichen konte. 1)

Endlich iſt noch zu bemerken, daß alle Steine und Paſten der gegenwärtigen Samlung in Ringe gefaßt ſind. Die ſchönſten Gravüren oder die ſeltenſten Gegenſtände ſind in goldne Ringe eingefaßt, was in der Beſchreibung durch ein Sternchen bei ihrer Numer angedeutet wird. Die andern ſind in ſilberne Ringe gefaßt. 2)

1) [Dieſe Schwefel ſind in die Samlung des Engländers Taſſie gekommen.]

2) So finden ſich beide Abtheilungen noch in dem königlich preußiſchen Kabinet zu Berlin. Schlichtegroll.

Erſte Klaſſe.

Ägyptiſche Steine, oder ſolche, die auf den Cultus dieſes Volks Bezug haben, nebſt einigen altperſiſchen Gemmen.

Erſte Abtheilung.

Hieroglyphen.

1. Nephrit. Ein Fragment mit Hieroglyphen; worunter man den Umriß eines Auges bemerkt, wie man ihn oft auf Obeliſken ſieht; auch findet man dieſe Hieroglyphe oft wiederholt an den Fußgeſtellen der zwei Löwen bei dem Brunnen Felice zu Rom, und der beiden Löwen in der Villa Borgheſe. Das Auge war das Symbol des Oſiris, 1) des Gottes mit den vielen Augen, und bezeichnete die Vorſehung. Die Ägypter gaben Augen, aus koſtbarem Metall gearbeitet, als Weihgeſchenke in die Tempel ihrer Götter, 2) um anzudeuten, daß Gott alles ſehe und ganz Auge ſei. *Deus totus visus*, wie Plinius ſagt. 3) — Wir haben noch

1) Diod. Sic. l. 1. [c. 11.] — Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 398. edit. Reisk.] — Macrob. Saturnal. l. 1. c. 21. p. 248. — Euseb. præp. Evang. l. 1. p. 18.

2) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 671. l. 7. p. 853,

3) [L. 2. c. 5. sect. 7.]

römiſche Thränengefäße übrig, auf denen zuweilen ein und auch zwei Augen eingegraben ſind. Fulvio Orſini hat einige dieſer Altertümer zeichnen laſſen; und dieſe Zeichnungen finden ſich in der vaticaniſchen Bibliothek. 1)

2. Lapis Lazuli, als Käfer geformt. Ein Auge mit Augenbraunen; unter dem ſich ein Flügel desjenigen Vogels befindet, der *avis Numidica* hieß, und ein Arm, der aus dem Umfang des Auges hervorgeht. Wir ſahen ſo eben, was das Auge bei den Ägyptern bedeutet und Clemens von Alexandria lehrt uns, der Flügel zeige die Geſchwindigkeit und Geiſtesgegenwart an; 2) die Hand kañ alsdañ hier den Actus bezeichnen, die aus der Verrichtung des Geiſtes, wie die Wirkung aus der Urſache, entſteht. Kircher ſpricht von einer Mumie, 3) auf der ſich eben ein ſolches Auge gemalt findet, wie das auf unſrer Gemme; auch auf dem Obeliſk Barberini befindet ſich ein Auge mit Augenbraunen. Übrigens iſt in all dieſem keine Ähnlichkeit mit dem vorgeblichen *Phallus oculatus*, den Kircher 4) und nach ihm Shaw erwähnen; und weñ gleich Pignorius, 5) um eben dieſe Meinung zu unterſtüzen, eine Gemme anführt, die er nicht geſehen hat, ſo iſt doch ſicher der Anblik dieſes Steins, und die Vergleichung deſſelben mit mehrern Monumenten, von einem größern Gewicht, als des Pignorius ganze Gelehrſamkeit. Die Augenbraunen, die auf unſerm Steine die nämliche Beugung und Geſtalt haben, wie in der Natur, ſind bei dem Pignorius in eine gerade Linie verwandelt, und da, wo er die Form von Hoden wahrzunehmen glaubt, ſieht man auf unſerm Steine deutlich einen langen Flügel, der viel zu beſtiñt ausgedrükt iſt, als daß man ſich darüber irren köñte. Übrigens iſt es

1) Das Auge auf römiſchen Thränengefäßen hat mit jener ägyptiſchen Hieroglyphe nichts gemein; deñ es ſollte das Auge des Verwandten bezeichnen, der hierin ſeine Thränen geſammelt. Schlichtegroll.

2) Strom. l. 5. p. 668.

3) OEdip. Ægypt. t. 3.

4) Ibid. t. 2. p. 165.

5) Tab. Isiac. p. 31 — 32.

nicht zu läugnen, daß der Phallus gleichfalls ein Symbol des Oſiris war. 1)

*3. Grüner Jaſpis. Ein Auge mit ſeinen Augenbraunen. Aus dem Rand des Auges geht etwas hervor, das in einen Winkel gebogen iſt, nebſt einer Art von daran befeſtigter elaſtiſcher Feder. Ein Auge von derſelben Geſtalt erblikt man über dem Kopf einer Figur auf der *Tabula Isiaca,* 2) und ein ähnliches Auge wird dort von einer andern Figur auf der Hand getragen. Auch gleicht unſerm Auge die Vorſtellung, die man auf einer Gemme bei Caylus findet, 3) der dort das Hintertheil eines Schiffes oder eine Kriegsmaſchine zu erbliken meint. Wir finden eben dieſe Art von Auge auf dem barberiniſchen Obelisk gegen die Spize zu, oberhalb der Geſchenke, die man einem dort ſizenden Könige darbringt. Überdies iſt unſer Auge mit einer Schlange umgeben, die in den Schwanz faßt und bei den Ägyptern eben ſo gut das Symbol der Ewigkeit geweſen zu ſein ſcheint, wie bei den Griechen. 4) Das Wort ενιαυτος, Jahr, 5) bedeutet eine Sache, die in ſich ſelbſt zurükgeht.

4. Smaragdpraſma, in der Form eines Käfers. 6) Ein Auge von ähnlicher Geſtalt.

1) Diod. Sic. l. 1. [c. 22.] Plutarch. [l. c. p. 440.] Euseb. l. c. l. 1. p. 30. l. 2. p. 32. [Cyrill. contra Julian. l. 9. p. 299. Macrob. Saturnal. l. 1. c. 21.]

2) Pignor. tab. Isiac. lit. S.

3) Recueil. t. 2. pl. 10. n. 3.

4) Horapollo (l. 1. c. 1.) ſagt, die Ewigkeit werde bei den Ägyptern durch eine Schlange, die aufgerichtet iſt (serpens uræus), bezeichnet, weil ſie allein unter den Schlangen für unſterblich gehalten werde. Hingegen bezeichnet ihm zufolge die Schlange mit bunten Schupen, die den eignen Schwanz faßt, die Welt, indem die glänzenden Schupen auf die Sterne, die Schwere des Thiers auf die Erde, und die Glätte deſſelben auf das Waſſer Bezug hätten; auch weil ſie mit jedem Jahre ihre Haut abſtreife, bezeichne ſie die Welt, die ſich mit jedem Jahre erneuere und verjünge. Schlichtegroll.

5) Plato in Cratyl. p. 410.

6) [Über dieſes heiligſte Symbol der Ägypter Porphyr. de

5. **Ein Sardonyx von zwei Farben.** 1) In die weiſſe Lage des Steins hat der Künſtler den Kopf und Hals eines Pferdes ohne Zaum geſchnitten; vielleicht das Symbol der Freiheit. Es iſt nicht entſchieden, ob die Arbeit ägyptiſch ſei oder nicht, um ſo mehr, da man kein Pferd unter den Hieroglyphen dieſer Nation antrift; und wenn die Bibel nicht mit Lob von den Pferden der Ägypter ſpräche, 2) ſo könnte man glauben, daß dieſes Thier jenem Lande ganz fremd geweſen ſei, weil keiner der alten Autoren, die von Pferden handeln, der ägyptiſchen Stammart erwähnt. Die Pferde, die man heut zu Tage in Ägypten hat, ſind arabiſcher Abkunft. 3)

6. **Dunkler Carneol, als Käfer.** Das Kreuz mit dem Henkel, *crux ansata,* eine ſehr oft vorkommende Hieroglyphe, die Pluche für einen Nilmeſſer hält. Aber dieſe Bedeutung kann dieſelbe Figur unmöglich auf einer karthagiſchen, in Sicilien geprägten Münze haben, auf welcher man ſie auch antrift. Dieſe ſeltene Münze, die noch von keinem Numiſmatiker erwähnt iſt, befindet ſich im Kabinete zu Florenz.

7. **Ein dunkler Carneol, als Käfer.** Hieroglyphiſche Charaktere; unter andern ein Sphinx, der einen Bart zu haben ſcheint. Man ſieht dergleichen Sphinxe auch auf der Tabula Isiaca 4) und in dem Ödipus von Kircher. 5)

abstin. IV. 9. p. 327. Horapoll. I. 10. Zoëga de obelisc. p. 547.]

1) [Der Sardonyx hat ſonſt drei Lagen und drei Farben. Man ſehe den Verſuch einer Allegorie, oben S. 181, Note. Hier aber mag der Künſtler nur zwei Lagen benuzt haben..]

2) Bochart Hierozoic. l. 2. c. 9. p. 169.

3) Auch die vielen durch Denon mitgetheilten Hieroglyphen enthalten kein Pferd; nur einmal (pl. 122. 1.) finde ich geflügelte Pferde bei ihm. Da das Pferd und beſonders der Pferdekopf das ſolenne Symbol von Karthago iſt, wie man unter andern aus vielen panormiſch-karthagiſchen Münzen ſieht: ſo kann dieſe Gemme karthagiſch ſein. Schlichtegroll.

4) Pignor. p. 79.

5) T. 2. p. 378.

Vielleicht meint der Dichter Philemon beim Athenäus, 1) der von einem mäñlichen Sphinx ſpricht, dieſe Art von Sphinxen. Ich wage es nicht, das beſtiṁt einen Bart zu nennen, was einigen ägyptiſchen Figuren vom Kinne herabhängt, da man etwas Ähnliches bei ihren Gottheiten von verſchiedenem Geſchlechte wahrniṁt. An einer Mumie, die Alexander Gordon beſchreibt, 2) findet ſich im Kiñ eine Öfnung, wo ein ähnlicher Bart eingeſezt war. Man thut beſſer, in ſolchen Fällen zu geſtehen, daß man die Sache nicht erklären könne, als grundloſe Muthmaßungen zu wagen. Übrigens köṁt die Zuſammenſtellung von Hieroglyphen, wie auf dieſem Scarabeo, auf keinem andern ägyptiſchen Denkmale vor. 3)

8. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Ein anderer Sphinx mit ſo einem bartähnlichen Auswuchs, begleitet von hieroglyphiſchen Figuren und Charakteren.

9. Ein dunkler Carneol, als Käfer. Das gehenkelte Kreuz in einer zirkelförmigen Einfaſſung, wie in Numero 6; ein Auge, wie in Numero 3, und andere Hieroglyphen.

10. Dunkler Carneol, als Käfer. Zwei ovale Einfaſſungen mit Kreuzen und Zirkeln, und in den vier Eken die Perſea, 4) eine Pflanze, deren Frucht die Geſtalt eines Herzens, das Blatt die einer Zunge hat. 5)

1) L. 14. [c. 22. n. 77. l. 9. c. 7. n. 29. G. d. K. 2 B. 2 K. 16 §. Note.]

2) Essay towards explaining the hierogl. of an Mumy p. 2.

3) [In der Vorrede ſagt der Autor: „Ich hätte hier noch „beſtiṁter ſprechen können, weñ ich damals ſchon be„merkt gehabt, daß eben ein ſolcher Sphinx auf einer „der Zeichnungen des Herrn Cardinals Alexander „Albani vorkomme. Dieſem Sphinx gegenüber liegt „ein anderer mit einem weiblichen Kopfe; zwiſchen bei„den iſt eine ägyptiſche Figur; das Werk iſt aus der „Kaiſer Zeit.“]

4) Galen. de alim. facult. l. 2. c. 356.

5) Plut. de Is. et Osir. [t. 7. p. 488. edit. Reisk.] Pococke's Descript. of the East. t. 1. tab. 67.

11. Dunkler Carneol, als Käfer. Vier Reihen hieroglyphiſcher Figuren.

12. Sardonyr, als Käfer. Hieroglyphiſche Figuren, unter denen man auch eine Waage erblikt, ein Symbol, das ſich auf keinem andern ägyptiſchen Monument findet, als nur auf einer von den Mumien, die Alexander Gordon erläutert hat. Nicht blos die Waage aber, ſondern auch das Siſtrum kañ man unter die ſeltenen Hieroglyphen rechnen, da es ſich blos am Ende der Tabula Iſiaca findet, und auf keinem anderen ächten altägyptiſchen Monument. Das kañ man gegen diejenigen erinnern, 1) die es auf mehrern Obeliſken geſehen zu haben behaupten; wenigſtens iſt das kein Siſtrum, was man dort, dem Kupfer zufolge, in der Hand einer ägyptiſchen Statue erblikt. Pococke, 2) der auch von dieſer Statue ſpricht, behauptet, es ſei ein Inſtrument, um damit die Zeit anzuzeigen, dergleichen man noch in Ägypten brauche. Weñ Bochart und Huet 3) über eine Stelle des Propheten Jeſaias (18. 1.) Recht haben, ſo müßte das Siſtrum viel älter als einige Obeliſken ſein, weil es ihnen zufolge die ganze ägyptiſche Nation bezeichnen ſoll, ſo wie es auf Münzen dieſes ganze Reich bedeutet. 4)

13. Carneol, als Käfer. Zwei kleine eingewindelte Figuren, zwiſchen ihnen ein Krebs, darunter ein Adler, oberhalb zwei Sperber nebſt noch einigen Hieroglyphen. Die beiden eingewikelten Figuren ſind keine Mumien von Men-

1) Bacchin. de Sistr. p. 17.

2) Descript. l. c. t. 1. p. 212.

3) Bochart. Phal. et Can. p. 212. Huet. demonstrat. Evang. prop. 4. c. 10. §. 4.

4) Der Autor hat ſonderbarer Weiſe dieſen Stein verkehrt genommen; und ſo iſt er auch in den ſtoſchiſchen Schwefelabgüſſen, die ich vor mir habe, gewendet. Was Winckelmañ für eine Waage anſah, kañ es nun freilich nicht mehr ſein. Übrigens finde ich die Waage als Himmelszeichen im Zodiakus an der Deke des Tempels zu Tentyra (Denon, pl. 132.) und ein Siſtrum ebenfalls zu Tentyra. (Ibid. pl. 114. n. 106.) Auch auf Numero 20 bei Taſſie glaube ich in der fünften Reihe eine Waage zu ſehen. Schlichtegroll.

ſchen, deñ dieſe finden ſich nie unter den Hieroglyphen, ſondern es ſind ſolche einbalſamirte Thiere, deren Pococke erwähnt. 1) Vier dieſer Thiere wurden als die Wächter des Gottes Hempta oder Emet, 2) bekañter unter dem Namen Oſiris, betrachtet. Der Adler iſt hier vielleicht auch das Symbol des Nils, da dieſer Fluß, nach dem Diodor von Sicilien, in den älteſten Zeiten Adler hieß; 3) und weñ der Krebs ſich auf die rükgängig ſcheinende Bewegung der Sonne 4) beziehen köñte, ſo gäbe dies zu ſcharfſinnigen Vermuthungen Anlaß. Indeſſen muß man hinzufügen, daß, nach dem Artemidorus, 5) der Adler auch das laufende Jahr bezeichnete.

14. Magnetſtein, als Käfer. Eine Ziege, rundum mit Hieroglyphen umgeben. Die Ziege bezeichnete bei den Ägyptern den Gott Mendes oder Pan, 6) unter deſſen Namen man die Zeugungskraft verehrte. Die Griechen bildeten, nach Plutarch, 7) gleicher Weiſe dieſen Gott mit dem Geſicht einer Ziege und mit Bokfüßen.

15. Carneol. Frucht und Blätter der Pflanze oder des Strauchs Perſea.

16. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

17. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

18. Carneol. Dieſelbe Frucht und ihre Blätter, mit zwei Kornähren unten; die Kornähren ſtellen Iſis vor. 8)

19. Sardonyx. Dieſelbe Frucht, mit zwei Mohnköpfen, dem Symbol der Fruchtbarkeit nach dem Porphyrius beim Euſebius.

1) L. c. t. 1. p. 233.

2) Witsii Ægyptiac. c. 9. p. 46.

3) L. 1. [c. 19.]

4) Kircher. Obelisc. Pamph. l. 4. cap. de Ibi.

5) Oneirocrit. l. 2. c. 20.

6) Strab. [l. 17. c. 1. §. 19.] Euseb. præpar. Evang. l. 2. p. 32.

7) An animalia ratione utantur. p. 985. [Es ſteht hier bei Plutarchus keine Sylbe der Art.] Conf. Hygin fab. 195.

8) Diod. Sic. l. 1. [c. 14.]

*20. Chalcedon. Ein Sperber, auf einem Fuße ſtehend, vom Rüken geſehen.

*21. Carneol. Ein Sperber mit der Mitra oder Prieſtermüze.

22. Antike Paſte, Fragment. Derſelbe Gegenſtand. 1)

*23. Sardonyx. Ein Sperber mit der Mitra, wie auf dem vorigen Steine.

*24. Agathonyx. Ein Sperber mit der Mitra, unter und neben dem zwei Paar Flügel ſind; die unten haben in der Mitte eine Kugel mit Radien, welche die Sonne vorzuſtellen ſcheint, deren Symbol der Sperber war. Dieſer Stein, der unbezweifelt von ägyptiſcher Arbeit und vom höchſten Altertum iſt, gibt uns einen ſichern Beweis, daß die Künſtler dieſer Nation zu einem hohen Grad von Vollkommenheit in der feinſten Gravüre gekommen waren; deñ man kañ ſich keine vollendetere Arbeit vorſtellen.

*25. Türkis. Ein Sperber mit der Mitra auf einem Poſtament; wie mit der Schulter hält er einen nach Art des Lituus gekrüñren Stab und eine Geißel. Vor ihm iſt eine Maſke mit ägyptiſchen Zügen.

56. Glaspaſte. Ein Löwe gequält von einer Fliege und in Wuth geſezt.

27. Grüner Jaſpis, ägyptiſche Gravüre. Eine Schildkröte 2) in der Mitte eines Zirkels, den eine ihren Schwanz faſſende Schlange bildet.

28. Glaspaſte, deren Original bei Lord Brudnell iſt. Ein Ibis und ein Sperber mit der Mitra, und zwiſchen ihnen eine aufgerichtete Schlange mit Bart und Krone. Der Ibis war heilig bei den Ägyptern, 3) weil er die ge-

1) Vor ihm ſteht ein heiliges Gefäß, eine Schale, die der Autor nicht erwähnt. Schlichtegroll.

2) Ich möchte nach dem treuen Schwefelabdruk, der vor mir liegt, dieſes Thier eher für den Käfer, als für eine Schildkröte halten, um ſo mehr, da ich ſonſt keine Schildkröte unter den Hieroglyphen fand. Schlichtegroll.

3) Cic. de nat. Deor. l. 1. c 36.

flügelten Schlangen tödete, die der Mittagswind [?] von Lybien herführte. 1)

29. Gelber und grüner Jaſpis. Ein Ibis und eine Inſchrift auf dem Rüken des Steins. 2)

30. Sardonyx. Ein liegender Sphinx, auf dem Kopfe die Lotosfrucht, nach der Beſchreibung, die Theo-

1) Denon (pl. 104.) gibt die Abbildung einer Schlange, wie ſie noch izo von den Pſyllen, einer Kaſte Gaukler, zu ihren Zaubereien gebraucht werden; und erzählt (p. 88.), wie einſt Buonaparte und er ſolche Gaukeleien in ihrer Gegenwart machen ließen. Die Schlange dort iſt von auffallender Ähnlichkeit mit der hier abgebildeten. „Weñ die Pſyllen (ſagt er) jene lebendigen Schlangen aus ihrem ledernen Sake heraus „ließen und ſie reizten, ſo richteten ſie ſich in die „Höhe; ihr Hals ſchwoll auf, hob ſich und ſank wieder; „übrigens ſind dieſe Thiere weder böſe, noch gefährlich." Schlichtegroll.

2) Jedes Haus in Ägypten hatte einen ſolchen Ibis, wie in Holland aus ähnlichen Urſachen einen Storch, der gehegt und gepflegt wurde, und den, weñ er ſtarb, der Hausbeſizer, ſo gut er nach ſeinem Vermögen koñte, einbalſamirte; daher die große Verſchiedenheit der Ibismumien in Abſicht auf Koſtbarkeit. Man ſezte dieſe Mumien in hohe Töpfe, die ihnen zu Sarkophagen dienen, und deren man noch zu tauſenden in unterirdiſchen Zimmern findet. „Dieſe Kammern, ſagt Denon „(explic. 31.), ſind ſo troken und geſund, daß dieſe Töpfe noch ganz neu ſcheinen, weñ ſie herauskommen, „und man deßhalb an ihrem Altertume zweifeln koñte, „weñ die Methode dieſes Einbalſamirens nicht verloren „gegangen wäre, oder ſich dieſer Vogel, deſſen Skelete „man hier findet, nicht ganz aus Ägypten verloren „hätte. Man ſagt, es werden von Zeit zu Zeit noch „einzelne Ibis auf dem See Menzaleh, zwiſchen Damiette „und Peluſium, geſehen; aber ohngeachtet meiner anhaltenden Nachforſchung bei allen Jägern jenes Landes und bei „allen, die ſich mit der Naturgeſchichte abgaben, habe „ich doch niemand gefunden, der verſichert hätte, dergleichen wirklich geſehen zu haben." Schlichtegroll.

phraſt 1) von dieſer Pflanze gibt, deren Frucht einem Mohnkopfe glich. 2)

31. Carneol. Ein mäßlicher Sphinx mit dem Schleier auf dem Kopfe; ägyptiſche Arbeit. Die Stelle des Philemon, die oben angeführt wurde, iſt weder von Grotius, noch Clericus citirt, und ſie fehlt in den Fragmenten dieſes Dichters, die Clericus nebſt den Fragmenten des Menanders geſammelt hat.

32. Sardonyx, als Käfer. Ein liegender Sphinx, der ein Siſtrum zwiſchen ſeinen Vorderfüßen hält, auf dem Kopfe den Schleier und Lotos.

33. Carneol. Ein Sphinx mit Flügeln und der Mitra, vor einem Altar ſtehend, auf welchem Feuer breñt.

34. Glaspaſte. Ein Sphinx mit dem Schleier, liegend, mit dem Munde eine Maus beim Schwanze haltend; 3) darüber ein Delphin. Da der Nil unter der Geſtalt des Sphinx vorgeſtellt wird, 4) ſo köñte es wohl ſein, daß hier die Maus jene Thiere anzeigte, die ſich in dem Schlamme dieſes Fluſſes erzeugen, 5) und unter denen ſich, nach dem Zeugniß der Alten, welche fanden, die erſt halb ausgebildet waren.

35. Grüner Jaſpis, als Käfer. Ein Mañ, der mit einem Greife kämpft; darüber Hieroglyphen.

*36. Sardonyx, als Käfer, mit antiker goldnen Faſſung. Hieroglyphen.

1) Hist. plant. l. 4. c. 10.

2) [G. d. K. 2 B. 2 K. 16 K.]

3) Der Autor ſpricht nur von einer Maus; es ſind aber zwei. Schlichtegroll.

4) Pluche hist. du ciel. t. 1. p. 55.

5) Diod. Sic. [l. 1. c. 10.]

Zweite Abtheilung.

Iſis und Oſiris.

Wir wollen nun die Reihe der ägyptiſchen Gottheiten mit der Iſis anfangen, dem vorzüglichſten Gegenſtand der Anbetung dieſes Volks, und die nach Diodor von Sicilien mehr verehrt wurde als ſelbſt Oſiris.

37. Eine Glaspaſte, deren Original, ein Cameo, im Collegio des h. Ignaz zu Rom iſt. Ein Weiberkopf, mit einem Puz aus Federn zuſammengeſezt. So ſcheint es wenigſtens, weñ man ihn mit einigen andern ägyptiſchen Köpfen im Großen vergleicht, denen er ähnlich iſt. 1) — Unſer Stein beweiſt, daß die Kunſt, in Steine zu ſchneiden, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit unter den Ägyptern gelanget war; aber weñ ſie dieſelbe auch bis zur höchſten Feinheit trieben, ſo muß man doch von der andern Seite geſtehen, daß ſie keine weitere Idee von der Schönheit hatten, als welche ihnen ihre Nation darbot und über die ſie niemals hinausgegangen ſind. Die Augen ſind gegen die Naſe abwärts geneigt, die Wangen aufgetrieben, der Mund iſt aufgeworfen und das Kiñ kurz. Das Ganze dieſes Geſichts gleichet vollkommen den Köpfen der ägyptiſchen Statuen. Der Schmuk um den Hals, der bis zur Bruſt herabgeht, iſt eine Art Kragen; aus mehrern Reihen wie Perlen zuſammengeſezt, gerade wie man ihn an einigen Mumien erblikt. Einer der ſchönſten Kanopen 2) von Baſalt bei dem Herrn Cardinal Albani hat einen ähnlichen Kragen; die erſte Reihe ſcheint aus den Früchten der Perſea zuſammengeſezt, deren unteres Theil einem Herzen gleicht; die zweite aus den Blättern dieſer Pflanze, die wie Zungen ausſehen, die dritte aus Kugeln. 3)

1) [Denkmale Num. 73.]

2) Venuti collect. monum. tab. 3.

3) In Abſicht auf die beſtiñte Nationalphyſiognomie, die ſich auf dieſem Steine ſo deutlich ausdrükt, vergleiche

38. Glaspaſte, gleichfalls von einem Cameo abgeformt. Ein Kopf der Iſis, etwas größer als der vorige, mit noch mehr Feinheit gearbeitet; der Kopfpuz iſt derſelbe. 1)

39. Antike Paſte. Der Tempel der Iſis mit der Büſte dieſer Göttin von vorn. . Am Fronton dieſes Tempels iſt eine Kugel mit zwei Flügeln, aus denen zwei Schlangen hervorgehen: ein Symbol, das man auch über den Hausthüren in Ägypten antrift, 2) ſo wie in einigen ägyptiſchen Sculpturen, auf denen Tempel abgebildet ſind. 3) Weñ Älian ſagt, 4) daß die Ägypter die Faßaden ihrer Säulengänge mit Blumen ſchmükten, ſo verſtand er vielleicht dieſe Art von Flügeln darunter. Der Bau dieſer Tempelthüre gleichet den Thüren einiger ägyptiſchen Denkmale 5) und eben ſo den Thüren im doriſchen Style 6) darin, daß ſie obenzu enger ſind; eben dieſe Bauart haben auch alle Thüren auf der Tabula Iſiaca. Der Kopfpuz dieſer Büſte der Iſis gleichet dem einer ägyptiſchen Statue im Capitolio; der Hals iſt ſo geſchmükt wie die Figuren auf der iſiſchen Tafel. 7)

man den ganz ähnlichen Kopf bei Denon. (Pl. 113. n. 5.) Er ſagt davon: „Dieſes Geſicht kañ als Muſtergeſicht für den Charakter der Figuren unter den Hieroglyphen dienen; ſie war wohl national, indem die Ägypter nichts von andern Nationen in ihrer Kunſt entlehnt zu haben ſcheinen.“ Schlichtegroll.

1) [Über Scarabäen oder Käfer und die Art der ägyptiſchen Gravüre ſehe man G. d. K. 2 B. 3 K. 15 §. u. 3 B. 2 K. 17 §.]

2) Pococke l. c. t. 1. tab. 47 et 50.

3) Gori Inscr. t. 1. t. 17. n. 1.

3) Hist. animal. l. 10. c. 23.

5) Dempster. Etrur. t. 1. p. 266.

6) Gori l. c.

7) Eine ähnliche Tempelthüre bei Denon (pl. 40.), wo oben auf einer Säule ein Tempel abgebildet iſt; und über der Thüre ſich gerade zwei ſo geflügelte Kugeln befinden. (Pl. 41 et 43) Schlichtegroll.

40. Antike Paſte. Kopf der Iſis von vorn, mit Hörnern. 1)

41. Sardonyx. Kopf der Iſis von vorn, geſchmükt mit der Haut einer Kuh, zur rechten Seite eine Keule, zur Linken ein Füllhorn.

42. Sardonyx. Kopf der Iſis von vorn, mit einem Aufſaz, wie der vorige; umher drei Sterne. Dieſes Geſtirn hieß Sothys bei den Ägyptern 2) und Aſtrokynos bei bei den Griechen.

*43. Sardonyx. Kopf der Iſis zuſammengefügt mit dem Kopf einer Kuh.

44. Antike Paſte. Kopf der Iſis von vorn, mit einer Art von Fruchtmaß auf demſelben.

*45. Sardonyx. Kopf der Iſis von vorn, mit Strahlen umgeben. 3)

46. Glaspaſte. Bruſtbild der Iſis mit der Frucht und den Blättern der Perſea auf dem Kopfe. Die Reihen von Haarloken, die ſenkrecht auf die Schulter herabhängen, gleichen dem Haarpuz einer Statue dieſer Göttin, gefunden in der Villa Hadrians zu Tivoli und izo im Muſeo Capitolino. 4) Dieſe Statue iſt, wie ich anderwärts gezeigt habe, nicht das Werk eines Ägypters, wie ein berühmter Antiquar behauptet, ſondern eines Griechen, der den ägyptiſchen Styl nachahmte. Aus dieſer in der ſpätern griechiſchen Zeit gearbeiteten Gemme erhellet, daß dieſe Art, die Haare zu tragen, der Iſis eigentümlich war. Man keñt gemalte Köpfe dieſer Göttin auf zwei Mumien, die ehmals der berühmte Doctor Mead beſaß, wo auch die Haare in Furchen gekäm̃t ſind, ohne weitern Aufſaz; und deßwegen hat vielleicht

1) [Denkmale Num. 73.]

Die Kuhhorne ſind, wie es ſcheint, ein Schmuk der Göttinen des Monats; die Mondſcheibe bezeichnet den Zuſtand des Mondes insbeſondere, der dieſer Geſtalt entſpricht. Hug.

2) Horapoll. l. 1. c. 3.

3) Im griechiſchen Styl gearbeitet, und durch die Strahlen als Göttin des Mondes bezeichnet. Schlichtegroll.

4) Mus. Capitol. t. 3. tab. 81.

die Gemahlin des Kaiſers Commodus, Criſpina, als Iſis auf einer Münze vorgeſtellt, die Haare gegen ihre Gewohnheit ſo wie unſere Figur. Dieſe Bemerkungen können Beweiſe zur Erklärung der erwähnten Statue geben.

47. Glaspaſte. Bruſtbild der Iſis, ein Spieß in der Hand; iſt im ſchönen Styl gearbeitet, und übertrift an Feinheit der Zeichnung die vorige. Eine ähnliche Gemme fand ſich in dem Kabinet des Graven Thoms in Holland, das nachher der Erbſtatthalter kaufte.

*48. Schwarzer Jaſpis. Kopf der Iſis, mit ähnlichem Kopfputz, wie die vorigen; eben die Frucht und eben die Blätter. 1)

49. Antike Paſte. Büſte der Iſis, auf dem Kopf die Perſea; die rund herum aufgerollten Haare bilden ein Diadema.

*50. Agathonyx. 2) Ein Fragment, auf beiden Seiten geſchnitten. Auf der einen Seite ſieht man eine ſizende Figur; ſie hat auf der rechten Hand einen Schmetterling, der eben fortfliegen will; ſie macht die Bewegung, als wolle ſie ihn mit der andern Hand wieder fangen. Über dem Gewande hat ſie eine Schärpe wie aus Federn gemacht, welche die Schenkel bedekt. Es gab im vorigen Jahrhunderte zu Rom ein ägyptiſches Fragment, eine Iſis vorſtellend, mit Flügeln an ihren Hüften, die zuſammengeſchlagen ihre Schenkel bedekten. 3) Eine Iſis auf der Tabula Iſiaca hat Flügel, 4) die ſo lang ſind, daß ſie ihr ſelbſt die Füße deken; und gerade ſo beſchreibt uns der Prophet die Cherubim. 5) Jenes Fragment ſieht man noch in den Zeichnungen des Ritters del Pozzo, in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani. Auf der Rükſeite unſeres Steins iſt ein

1) Wahrſcheinlich das Porträt einer Griechin oder Römerin, als Iſis. Schlichtegroll.

2) [Sollte hier und ferner nur geradehin Onyx heiſſen; deñ ſo componirt iſt das Wort ſchielend. Man ſehe Leſſings Briefe antiquariſchen Inhalts, 50 Brief.]

3) [Denkmale Num. 75.]

4) Pignor. lit. T.

5) Ezech. I. V. 11.

Theil von einem Obeliſken mit Charakteren. Die Gravüre dieſes Steins iſt ägyptiſch, von ſehr hohem Alter und dabei von großer Feinheit, im Geſchmake des unter Numero 24 vorkommenden Sperbers. 1)

1) Später fügte Winckelmañ hinzu: „Dieſe Art, die
„ägyptiſchen Gottheiten mit Cherubsflügeln vorzuſtellen,
„war noch zu den Zeiten der Kaiſer in Gebrauche, und
„das angeführte Fragment auf der Zeichnung trägt alle
„Spuren, nicht älter zu ſein. Man ſieht auf einer
„Münze der Inſel Malta zwei Figuren, wie Cherubim,
„einander gegenüber, mit langen Flügeln an den Hüf-
„ten, die nach vorn zu gehen, als wollten ſie den un-
„tern Theil des Leibes bedeken. Maffei (Veron.
„illustr. part. 3. p. 259.), der dieſe Münze anführt, hat
„gerade dieſe Merkwürdigkeit davon nicht herausgeho-
„ben. Der berühmte Abate Venuti führt in ſeiner
„Abhandlung über die Münzen von Malta eben dieſe
„Münze an; dort ſieht man die Flügel nicht; aber ſein
„Exemplar muß ſehr abgeſchliffen geweſen ſein, und ſo
„kañ man dem von ihm abweichenden Spon und An-
„dern keine Vorwürfe machen, daß ſie keine genaue
„Zeichnung davon gegeben haben. Deñ die Flügel fin-
„den ſich überall (Motraye Voy. t. 1. pl. 14. n. 13.
„Num. Pembrock part. 2. tab. 96. Gordon's. Essay
„towards explain. the hierogl. tab. 14. n. 7.), wo dieſe
„Münze angeführt wird, und ich habe die Münze
„ſelbſt geſehen. Spon (Rech. d'Antiq. diss. 28. p.
„459.) weiß nicht, was er aus dieſen Flügeln machen
„ſoll: ſie ſcheinen ihm Schenkel ohne Beine und Füße
„zu ſein; aber man ſieht ja doch die Füße. Eine Figur
„unter den Malereien auf einer Mumie wirſt Licht auf
„dieſe Münze (Gordon l. c. t. 11.); jene Figur hat
„auch Flügel an den Hütten, wie die auf den Münzen
„von Malta; einen Flügel hat ſie gehoben, um einer
„ſizenden Gottheit Schatten zu machen; der andere nie-
„dergeſenkte Flügel geht vorwärts. Spon glaubt, Stier-
„füße an den Figuren ſeiner Münze zu ſehen; die Che-
„rubim hatten wirklich Stierköpfe." Was der Autor
hier über die Flügel beibringt, iſt mit Gewalt herbei-
gezogen; deñ unſere Figur hat offenbar keine Flügel,

51. Chalcedon, als Käfer. Iſis ſtehend, hält eine Schlange in der Rechten. Apulejus läßt ſie in ſeinem Traumgeſichte ſo erſcheinen. 1)

52. Glaspaſte. Iſis ſtehend, vorwärts, ein Siſtrum in der Rechten, in der Linken ein Krug, der das Gefäß voll Waſſer vorſtellt, das man vor allen ihr zu Ehren gehaltenen Proceſſionen hertrug. 2) Dieſes Gefäß, das die Iſis trägt, heißt im Latein *cymbium* oder *sitella*. 3)

53. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

54. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand.

55. Carneol. Iſis ſtehend, in der Rechten ein Siſtrum; am linken Arm hängt ein Krug, und in derſelben Hand hält ſie eine Schale, auf welcher ſich eine Schlange in die Höhe richtet.

56. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand, ausgenommen, daß man auf der Schale ein Thier wie einen Haſen bemerkt, der ſich aufzurichten ſcheint.

* 57. Chalcedon. Iſis ſtehend, in Form einer Mumie, deren Einwikelungen man erkeñt. Sie gleicht der Statue im Palaſte Barberini, mit dem Unterſchiede, daß die Schlange hier ſenkrecht von dem Magen bis zu den Füßen herabhängt. Auf der einen Seite dieſer Iſis iſt ein Kranz, auf der andern ein Palmzweig. Man behauptet, daß der Palmzweig das Jahr vorſtelle, weil man ihn für den einzigen

ſondern das knap anliegende ägyptiſche Gewand.— Auch glaube ich nicht, daß ſie einen Papillon auf der Hand hat. Bei Denon (pl. 136.) ſteht eine Figur vor einer Iſis als Kuh, in der Rechten einen Blumentopf mit der Pflanze Perſea, mit der Linken macht ſie dieſelbe Bewegung, wie unſere Figur. Eine ähnliche Figur iſt ferner dort (pl. 138.), beide reichen den Gottheiten Gaben dar. Und ſo kañ man vermuthen, daß auch auf unſerm Stein eine ſolche religiöſe Darbringung vorgeſtellt ſei. — Der Obeliſk auf der Kehrſeite macht dieſen Stein merkwürdig; deñ es gibt ſehr wenig Gemmen, auf denen Obeliſken gravirt ſind. Schlichtegroll.

1) Metam. l. 11. p. 360. [p. 263. edit. Bipont.]

2) Apul. Metam. l. 9. l. c. [Vitruv. præf. in l. 8.]

3) Serv. ad l. 8. Æneid. p. 550.

Baum hielt, der bei jedem Mondeswechſel einen neuen Zweig trieb, ſo daß am Palmbaum das Jahr durch zwölf Zweige vorgeſtellt war. Im Kabinete zu Florenz iſt eine Gemme mit einer eben ſolchen Iſis, deren Hände aber als Krokodilfüße gebildet ſind, und dieſes Thier kriecht längs der Figur hinauf, wie die Schlange auf unſerm Stein.

58. Carneol. Iſis ſtehend, in der Rechten ein Siſtrum, das gegen die Erde herabhängt.

59. Carneol. Iſis ſtehend, in der Rechten das Siſtrum und ein Ruder, in der Linken ein Füllhorn. Es iſt nicht gewöhnlich, das Ruder als Attribut der Iſis zu ſehen; aber da auf einer Münze Kaiſers Macrinus die Nemeſis mit einem Ruder vorkömt, 1) und Nemeſis zuweilen einen Aufſaz von den Federn des numidiſchen Vogels hat, wie eine Iſis, ſo kan wohl der Iſis auch das Ruder zukommen.

60. Smaragdpraſma. Iſis ſtehend, mit dem Siſtrum und dem Kruge, begleitet von einem kleinen Harpokrates, der ein Füllhorn trägt; auf der Seite iſt ein Palmzweig.

61. Carneol. Iſis ſtehend, um den Kopf einen durch Strahlen getheilten Zirkel, den ſie mit beiden Händen hält; zur Seite ſind Schriftzüge, die quer über den ganzen Stein weggehen. Der Zirkel bedeutet wahrſcheinlich den Vollmond, und Iſis iſt hier unſtreitig der Mond ſelbſt. Man könte auch ſagen, daß dieſer Zirkel ein Nimbus ſei, und das, was Horapollo *βασιλειον της κεφαλης* nent, das Zeichen der hohen Würde der Kaiſer, das man hier der Iſis gibt; den dieſe Gravüre iſt aus der Kaiſer Zeiten. Schon eine Büſte des Claudius 2) hat den Nimbus; und Trajan iſt auf dem Triumphbogen Conſtantins mehrmal damit geſchmükt. 3)

62. Carneol. Iſis Pharia, ſtehend, mit beiden Händen das Segel eines Schiffes haltend. 4)

1) Buonarr. osserv. sopra alc. Med. p. 225.

2) Bartoli Admiranda.

3) Bellori vet. arcus Augustor. tab. 36 — 38.

4) Der Iſis wurde die Erfindung des Segels zugeſchrieben; ſie ſei zuerſt den Nil hinab geſchift, als ſie ihren verlornen Gatten Oſiris ſuchte. Daher wurde jährlich

* 63. Carneol. Iſis ſizend, ihren Sohn Horus auf den Armen haltend, wie ſie auf einer Münze Hadrians 1) und auf einem andern geſchnittenen Steine vorköm̄t. 2) Etwas Beſonderes auf unſerer Gemme iſt es, daß Iſis die Bewegung macht, als wolle ſie nur den Finger in den Mund des Horus geben, um ihn ſo zu nähren, anſtatt ihm eigentlich die Bruſt zu reichen, welches auch der Tradition gemäß iſt. 3)

64. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

* 65. Carneol. Iſis, auf einem Hunde reitend. Weñ der Pater Montfaucon von einem ihm unbekañten Thiere ſpricht, 4) auf welchem eine Münze, die er nicht genauer anführt, die Iſis reitend vorſtellt, ſo kañ das wohl auch ein Hund geweſen ſein, da dieſes Thier der Iſis vorzüglich gewidmet war. In den feierlichen Aufzügen gingen Hunde vor dem Bilde dieſer Göttin her. 5) Die Gravüre dieſer Gemme iſt ſehr ſchön.

* 66. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand; die

der Iſis zu Ehren ein Feſt der Schiffahrt gefeiert, wie Apulejus, Lactantius, und die alten Calendaria beweiſen, am fünften März nämlich, weñ ſich die Frühlingsſtürme gelegt hatten. Die ſegelausſpannende Iſis mit dem Pharus köm̄t oft auf alexandriniſchen Kaiſermünzen vor. (Zoëga l. c. tab. 6—7.) Der Urſprung dieſer Vorſtellung geht in das hohe Altertum zurük; deñ die älteſten Ägypter, denen ihr Boden alles gewährte, was ſie brauchten, haßten das Meer, das ſie unter dem Typhon, dem böſen Gott, vorſtellten, ſo wie die Schiffahrt; und weñ man auch nur auf dem Nil eine weitere Waſſerfahrt machen wollte, rief man ſchon die Iſis, den Genius der Schiffahrt, um Schuz und Beiſtand an. (Zoëga l. c. p. 135—136.) Schlichtegroll.

1) Tristan. t. 1. p. 510. Patin. num. Imp. p. 197. [Zoëga l. c. tab. 12.]

2) Pignor. tab. Is. p. 34.

3) Plutarch. de Is. [et Osir. t. 7. p. 408. edit. Reisk.]

4) Antiq. expl. t. 2. p. 284.

5) Diod. Sic. l. 1. [c. 87.]

Göttin hält in ihrer Rechten ein Siſtrum, in der Linken ein Zepter.

67. Carneol, als Käfer. Ein Siſtrum und ein anderes unbekañtes Inſtrument.

*68. Carneol. Iſis und Serapis ſtehend, mit ihren gewöhnlichen Attributen.

69. Antike Paſte. Iſis und Serapis ſizend in einem Tempel. 1)

70. Grüner Jaſpis, auf beiden Seiten geſchnitten. Auf der einen ſizt Iſis und reicht dem Ochſen Apis, den ſie zu liebkoſen ſcheint, die Bruſt. Man ſieht denſelben Gegenſtand erhoben auf Elfenbein. 2) Auf der Rükſeite ſteht Oſiris, in der Rechten den Schlangenſtab, in der Linken einen Spieß.

71. Antike Paſte. Apis mit einem Halbmond über dem Kopfe.

72. Antike Paſte. Apis, über ihm ein Halbmond, vor und hinter ihm ſind zwei Figuren; iede trägt eine Fakel, vielleicht als Anſpielung auf die Feierlichkeit, 3) mit welcher man den Apis vom Schiffe bis in das dem Vulcan geheiligte Wäldchen führte.

73. Antike Paſte. Oſiris ſtehend, die Linke in einen Mantel gehüllt, mit der Rechten hält er einen Stab, der oben den Kopf eines Wiedehopfs hat. Man ſieht dieſen Stab im Großen an einer Statue der Iſis oder ihrer Prieſterin, 4) die ſich im Capitolio befindet und wahrſcheinlich aus der Zeit Kaiſers Hadrian iſt, in deſſen Villa zu Tivoli ſie auch gefunden wurde.

74. Glaspaſte. Oſiris ſtehend, mit einer Kleidung, die ihn bis an die Kniee dekt; er hält mit beiden Händen eine Lotosblume.

1) [Sehr fein geſchnitten.]

2) Buonarr. osserv. p. 70.

3) Diod. Sic. l. 1. [c. 85.]

4) Mus. Capitol. t. 3. tab. 80.

Ein ſolcher Stab, der ſich in den Kopf eines Wiedehopfs endet, iſt am deutlichſten im Großen zu ſehen bei Denon (pl. 119. n. 8.) nach einem Bilde an der Mauer des Tempels zu Tentyra. Schlichtegroll.

75. Glaspaſte. Oſiris ſizend und Iſis ſtehend; die leztere hat auf dem Kopfe zwei Federn, wahrſcheinlich von dem Phönikopteros, der ihr gewidmet war. 1) Rund herum ſind Buchſtaben.

76. Antike Paſte. Zwei Oſiris ſtehend; jeder hält einen oben gebogenen Stab, wie das Zepter der alten ägyptiſchen Könige war, das ſich oben in ein Kreuz mit der Handhabe endigt; 2) mitten zwiſchen beiden Figuren ſizt Harpokrates auf einer Lotosblume.

77. Dunkler Carneol. Zwei Oſiris, die Mitra auf dem Kopfe, in der Hand den Stab oben mit dem Kopf des Wiedehopfs; zwiſchen ihnen ſteht eine Vaſe von eleganter Form, mit vergitterter Verzierung; ihre Handhaben werden durch kleine Figuren gebildet. Aus dieſer Vaſe erhebt ſich die Lotosblume, die, weñ ſie ganz aufgegangen iſt, den Lilien gleicht, 3) wie man dieſes auch deutlich an einer Lotosblume in ſchwarzem Marmor auf dem Capitolio ſieht, die zwei Palme hoch iſt und in Hadrians Villa zu Tivoli gefunden wurde. über der Vaſe ſind ägyptiſche Charaktere, zwei Krebſe und die geflügelte Kugel.

78. Antike Paſte. Ein Gefäß mit einer Pflanze, deren Stam̃ zwei Zweige auf jeder Seite hat, gleich der Pflanze in einem Gefäße, die ſich bei Montfaucon findet. 4) Dieſe ganze Pflanze gleicht vollkommen dem groſen Leuchter des Tempels zu Jeruſalem, den man erhoben auf dem Triumphbogen des Titus findet und mit welchem die Leuchter der Juden und erſten Chriſten überein kommen. 5) Die Geſtalt dieſer Pflanze, die ſich der des Lotos nähert, deſſen Blume wir auf dem vorigen Steine ſahen, köñte vielleicht darauf führen, wie der groſze Leuchter im Tempel zu Jeruſalem gerade zu dieſer Form kam; er war nämlich vielleicht nach der Form der ägyptiſchen gemacht, bei denen die gottesdienſt-

1) Heliodor. Æthiop. l. 6. p. 268.

2) Diod. Sic. [l. 3 c. 3. Pflugartig ſei oben das Zepter ſagt Diodor an dieſer Stelle.]

3) Theophr. hist. plant. l. 1. c. 10. p. 87.

4) Antiq. expl. t. 2. part. 2. pl. 141.

5(Fabretti Inscr. c. 5. p. 389. n. 44. et c. 7. p. 537. n. 53

lichen Leuchter ſechs 1) oder noch mehr Arme hatten. 2) Der Lotos wurde von den Ägyptern als eines der heiligſten Dinge angeſehen; man bediente ſich deſſelben, um die Kapitäle der Säulen zu ſchmüken, 3) welchem Beiſpiele die Griechen folgten; 4) auch zur Verzierung von vielen, beſonders religiöſen Inſtrumenten und Gefäßen, weil der Lotus, der ſich, dem Jamblichus zufolge, 5) in Abſicht auf ſeine Blätter, Blüthen und Früchte, der runden Geſtalt nähert, für das Emblem der Vollkommenheit genommen wurde. Da nach einer andern Deutung der Lotos auch das Symbol der Sonne war, 6) ſo ſieht man, wie hieraus der Bezug auf einen Leuchter entſtehen koñte.

79. Glaspaſte, geformt über einen Amethyſt aus dem Kabinet des Graven Thoms. 7) Oſiris ſtehend, mit einer Art von Mitra auf dem Kopfe, die Rechte in die Höhe haltend, mit der Linken das Glied faſſend. So wurde, nach Plutarch, 8) Oſiris gebildet; und ihm glich der griechiſche Mercur, der zu Cyllene ſtand. 9)

80. Glaspaſte. Dieſelbe Figur, mit der Inſchrift, nach Art der Abraxas oder Baſilidesgemmen: ΑΞΑΜΑΛΑ ΑΘΑ.

1) Clem. Alex. strom. l. 5. p. 666.

2) Callim. epigr. 59.

3) Norden Voy. tab. 99. et 115.

4) Athen. l. 5. [c. 9. n. 39.]

5) De myster. sect. 7. c. 2.

6) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 400. edit. Reisk.]

7) Man ſehe das Kupfer von Schley geſtochen.

8) De Is. et Osir. [t. 7. 470. edit. Reisk. Nicht Oſiris ſondern Horus war ſo gebildet, daß er Typhons Schaam mit der einen Hand hielt.]

9) Pausan. l. 6. [c. 26.]

Dritte Abtheilung.

Harpokrates.

81. Onyx. Büſte des Harpokrates, vorwärts, in ein Nez gewikelt, auf dem Kopfe die ſogenañte Perſea, auf der Bruſt eine Kugel, aus der zwei Schlangen hervorgehen. Der Kopf iſt glatt geſchoren, mit Ausnahme einer kleinen Haarloke über dem rechten Ohr, und einer Loke, die über die Schulter fällt. 1) Hiedurch zeichnet ſich dieſer Stein aus, indem ſonſt Harpokrates immer mit Haaren vorgeſtellt wird. Man weiß, daß die ägyptiſchen Prieſter 2) den Kopf und die übrigen Theile des Körpers glatt zu ſcheeren pflegten; aber nirgends lieſt man etwas von einem ähnlichen Harpokrates. Macrobius ſagt, 3) daß die Ägypter die Sonne mit einem geſchornen Kopf abbildeten, ausgenommen auf der rechten Seite, wo ſie noch Haare ließen; und gerade auf dieſer Seite hat auch unſer Kopf ſeine Loke. Eine von dem Graven Caylus bekañt gemachte Figur des Harpokrates hat dieſelbe Sonderbarkeit, 4) und dies köñte die Meinung Cupers, daß Harpokrates die Sonne vorſtelle, beſtätigen, ſo daß er hierin ſo Unrecht nicht hätte, als Pluche glaubt. 5) Zu Rom in einer Privatſam̃lung findet ſich die Marmorbüſte eines Kindes von natürlicher Größe, das zwar keinen geſchornen Kopf, aber doch die Loken blos auf der rechten Seite hat; vielleicht war dies ein der Sonne oder dem Harpokrates geweihtes Kind. Es erinnert dies an die Gewohnheit ſpäterer Zeit, die Haare auf der einen Seite lang zu tragen und ſie auf der andern kurz zu ſchneiden. 6) Man

1) [Denkmale, Num. 77.]

2) Rigaltii not. ad oneirocrit.. Artemidor. p. 123.

3) Saturnal. l. 1. c. 21. p. 248.

4) Recueil t. 2. pl. 4. not. 1.

5) Hist. du ciel. t. 1. p. 95.

6) Bounarr. osserv. sopra i vetri ant. p. 270.

findet mehrere Bilder des Harpokrates mit einer Bulla in Geſtalt eines Amulets am Halſe; 1) aber auf unſrer Gemme iſt es eine Kugel mit zwei Schlangen: eine Hieroglyphe, die man auf einigen Münzen antrift; 2) es iſt hier ein Phylakterium der Iſis, 3) ſonſt auch Stimme der Wahrheit genaſt. — Das Nez, in welches dieſer Harpokrates eingewikelt iſt, verdient noch bemerkt zu werden; es bezeichnet, nach Plutarch, die zarte Kindheit. Nur allein auf der Tabula Iſiaca iſt er ſo vorgeſtellt, wo ihn Kircher für den Gott Horus nimt. Übrigens iſt die Gravüre dieſes Steins vortreflich.

82. Carneol. Büſte des Harpokrates mit einem Diadema, der Perſea, mit dem Horn des Überfluſſes hinter ihm und einem Band um das Gelenke der Hand. Die Gravüre eines geſchikten Meiſters. Die Verehrung dieſes Gottes war ſehr Mode zur Zeit der Kaiſer und jederman trug das Bild deſſelben am Finger.

83. Carneol. Eine andere Büſte des Harpokrates.

84. Antike Paſte. Büſte des Harpokrates; das Geſicht gleicht dem Antinous; und die ganze Vorſtellung einem geſchnittenen Steine des Fulvio Orſini, mit dem Namen ΕΛΛΗΝ. 4)

85. Antike Paſte. Eine andere Büſte des Harpokrates, die auch dem Antinous zu gleichen ſcheint; er hat hier ein Diadema.

86. Antike Paſte. Eben dieſer Gegenſtand.

87. Antike Paſte. Büſte des Harpokrates, vorwärts, mit Flügeln und einer Feder, die wie aus ſeiner Schulter hervorgeht. Dieſe Feder iſt ein merkwürdiges Symbol: es iſt die königliche Feder, die der Gott Kneph gewöhnlich auf ſeinem Kopfe trägt. 5)

88. Carneol. Harpokrates ſtehend, in ſeiner

1) Cuperi Harpocr. p. 32. 36. Pococke t. 1. tab. 65. [Plutarch. l. c. p. 484. edit Reisk.]

2) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 23. Haym. Mus. Brit. p. 180.

3) Plutarch. de Is. et Osir. [t. 7. p. 487. edit. Reisk.]

4) Stosch pierr. gravées n. 37.

5) Euseb. præp. Evang. l. 3. p. 69. [p. 115. edit. Par. 1628.]

Linken ein Horn des Überfluſſes, das er auf den Stam̃ eines Baumes ſtüzt. Der marmorne Harpokrates im Capitolio, 1) gefunden in Hadrians Villa zu Tivoli, hält ein kleines Horn des Überfluſſes ohne Früchte.

89. Antike Paſte. Harpokrates ſtehend und bekleidet, in der Linken ein Zepter, oben iſt auf beiden Seiten eine kleine Gloke, ein gewöhnliches Symbol der in die Orgyen des Bakchus Eingeweihten. 2) So findet man ein Glökchen über der Grabſchrift eines Kindes, 3) das in die Myſterien eingeweiht war; und in einem Bakchanal auf einer Urne in der Farneſina erblikt man eine Figur, deren kurzes Kleid mit Glökchen beſezt iſt.

90. Carneol. Harpokrates ſtehend in einem runden Tempel. Dieſer Stein gehörte ehmals in das Kabinet Strozzi, und der Abate Venuti hat eine Erklärung davon gegeben. 4)

91. Dunkler Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

92. Magnetſtein. Harpokrates, eine Geißel in der Rechten, auf einer Lotusblume ſizend.

93. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

94. Rother Jaſpis, auf zwei Seiten gravirt; auf der einen die eben angeführte Vorſtellung mit den Buchſtaben ΦΡΗ; auf der andern lieſt man $\frac{\text{CЄMЄ}}{\text{CЄIAAM}}$.

95. Magnetſtein, auf beiden Seiten gravirt. Dieſelbe Vorſtellung, wie auf dem vorigen Stein, nur mit noch mehr Buchſtaben auf der einen und andern Seite.

96. Grüner Jaſpis. Links neben ſeinem Kopf iſt die Sonne, rechts der Mond.

97. Heliotrop. Harpokrates, in der Linken eine Geißel, ſizend in einem Kahne von Papyrus, deſſen Schnabel und Hintertheil wie Lotos geſtaltet ſind; Sonne und Mond oben darüber. Plutarch ſagt in ſeiner Abhandlung von Iſis und Oſiris, daß die Krokodile denen keinen Schaden thun, die in einer Barke von Papyrus ſchiffen, weil Iſis einſt in einer ſolchen gefahren ſei. Dieſer Kahn auf unſerm

1) Mus. Capitol. t. 3. tab. 74.

2) [Dieſer Stein iſt vorzüglich fein geſchnitten.]

3) Fabretti Inscr. p. 425.

4) Collect. antiq. Rom. tab. 30.

Steine iſt an mehrern Stellen gebunden, wie es die Kähne auf dem Nil waren.

Conseritur bibula Memphitis cymba papyro. 1)

In der Sam̃lung des Gabriel Medina in Livorno war ein Stein mit einem Harpokrates, der auf einer Muſchel ſizt und rudert; dieſe Gemmen können als Supplement zu Cupers Abhandlung dienen. — Übrigens war es ein Symbol der Vergötterung und Weihung der Gottheiten, weñ man ſie auf Barken oder Schiffen vorſtellte; deßwegen kommen Kaiſer auf Barken ſizend vor. 2) Man kañ hiebei die Bemerkung des Porphyrius anführen, daß die Ägypter geglaubt haben, es ſchike ſich nicht für Götter, auf der Erde zu gehen und deßwegen würden ſie auf Kähnen vorgeſtellt. 3)

1) Lucan. Phars. l. 4. v. 136.

2) Buonarr. osserv. p. 424. Patin. num. Imp. p. 200.

3) De antro Nymph. ap. Casaub. in Athen. l. 11. p. 790.

Die Götter Ägyptens beſtiegen niemal den Wagen, um ſich mit ſchnellfüßigen Roſſen zum Gewölbe des Himmels zu erheben, oder von da herabzukommen, weñ ihre Verrichtungen ſie auf die Erde riefen, oder in des Niederreichs Tiefen. Auf dieſes Landes Denkmalen gleiten ſie in leichten Kähnen dahin, oder fahren in Schiffen. Bei den Griechen machte das Jahr auf dieſe Weiſe ſeinen Umlauf: in den heroiſchen Tagen wurde man alt und ſah viele Dinge mit den herumſchiffenden Jahren: περιπλομενων ενιαυτων. Οδυσσ. Α. 16. Hesiod. oper. v. 384.

In Ägypten hatte die Sonne ein Schif, ihren Kreislauf zu vollbringen; ein ſolches hatte die Mondgöttin und auch die fünf übrigen Wandelſterne; oder alle ſieben Wandellichter fuhren gemeinſam in einem Schiffe. Αιγυπτιων οἱ μεν επι πλοιου, οἱ δε επι κροκοδειλου τον ἡλιον δεικνυουσι. Clem. Alex. strom. IV. 7. Conf. Euseb. præp. Evang. III. 2 Ἡλιον δε και σεληνην ουχ ἁρμασι αλλα πλοιοις οχημασι περιπλειν αει. Plutarch. de Is. et Osir. c. 34. Conf. Lactant. I. 11. Martian. Capell. de nupt. Philol. et Merc. l. 2. p. 53. Hug.

98. Grüner Jaſpis. Harpokrates auf einer Barke von Papyrus, auf deren Vorder- und Hintertheil ein Sperber ſteht; in dem Kahn befindet ſich noch eine andere Figur, vielleicht ein Anubis.

99. Grüner Jaſpis. Harpokrates, auf dem Kopfe die Frucht Perſea; er ſchift auf einer Mumie, ſtatt auf einem Kahne. Auf dem Vorder- und Hintertheil derſelben iſt wieder ein Sperber. Statt der Geißel, wie auf den vorigen Steinen, hält er ein Horn des Überfluſſes; nebenbei ſind Buchſtaben.

100. Grüner Jaſpis. Eine Mumie, mit der Blume Perſea auf ihrem von Strahlen umgebenen Kopfe; dieſe Mumie wird von einem knieenden Manne getragen, der ſie mit beiden Armen über den Kopf hält; auf den Füßen der Mumie ſteht ein Sperber mit derſelben Blume auf dem Kopfe.

101. Antike Paſte. Harpokrates ſtehend zwiſchen Serapis und Iſis. Bekañtlich hatten dieſe drei Gottheiten gemeinſchaftliche Tempel und wurden deßhalb συνναοι und συμβωμοι genañt.

102. Carneol. Der Kopf des Serapis mit dem Scheffel auf dem Kopfe, und der Iſis Kopf mit der Perſea; zwiſchen beiden Harpokrates, ſtehend, das Horn des Überfluſſes und eine kurze Keule haltend. Dieſer Stein dient dazu, eine Münze Hadrians recht zu erklären, 1) die wegen der Keule hinter dem Kopfe des Harpokrates ſcheint von Cuper falſch verſtanden zu ſein. 2)

1) Patin. num. Imp. p. 199.

2) Harpocr. p. 56.

Vierte Abtheilung.

Anubis und Kanopus.

103. Rother Jaſpis. Anubis zu Fuße. Im Vorbeigehen ſei hier bemerkt, daß die griechiſchen Chriſten des Mittelalters den heiligen Chriſtoph mit einem Hundekopf abbildeten, um anzudeuten, daß dieſer Heilige aus dem Lande Kynokephale war. 1) So ſieht man ihn auf einem alten Menolog oder Kalender auf Holz gemalt in der Bibliothek des Vaticans, wohin dieſes rare Stük ſamt der Bibliothek des Marcheſe Capponi gekommen iſt.

104. Heliotrop. Drei Anubis.

105. Antike Paſte. Anubis ſtehend, hält mit der Rechten eine Palme, mit der Linken ein heiliges Gefäß.

106. Carneol. Anubis, den Schlangenſtab in der Linken, in der Rechten einen Palmzweig. Die marmorne Statue des Anubis im Capitolio von natürlicher Größe, den Caduceus in der Hand, wurde in Hadrians Villa zu Tivoli gefunden. Es verdient bemerkt zu werden, daß ſich kein Anubis mit dem Caduceus auf irgend einem ägyptiſchen Monumente findet.

107. Granat, auf beiden Seiten geſchnitten; auf der einen Seite Anubis ſtehend, mit der Linken ein heiliges Gefäß haltend; neben ihm zu ſeinen Füßen ein Hahn, der eine Henne dekt; auf der andern Seite die Buchſtaben ΑΤΙΤΕ.

108. Lapis Lazuli, auf beiden Seiten geſchnitten. Auf der einen Anubis ſtehend, mit Buchſtaben rund umher; auf der Rükſeite ein Kopf mit Strahlen.

109. Magnetſtein. Ein geflügelter Anubis ſtehend, in jeder Hand einen Stab haltend, deſſen Knopf der Kopf eines Wiedehopfs iſt. Rund umher Buchſtaben.

110. Gelber Jaſpis. Anubis ſtehend; ſein Haupt

1) Pin. comment. Vit. S. Christoph. §. 6. in Act. S. Ant. Jul. vol. 6. p. 137.

iſt von einer Schlange umwunden, die einen Palmzweig im Rachen hält.

111. Heliotrop. Anubis ſtehend; er ſcheint einen Bliz in der Rechten zu halten, in der Linken einen Palmzweig; dabei die Buchſtaben IAΩ.

112. Chalcedon. Anubis ſtehend, in der Rechten den Bliz, in der Linken ein Zepter. Der Bliz iſt auf Art der Griechen gebildet und iſt ein Abzeichen, das dieſem Gott erſt von den Römern gegeben wurde; deñ da die Ägypter immer einen heitern Himmel haben, und folglich dem Donner und Bliz nicht ausgeſezt ſind, ſo hatten ſie vielleicht keine Idee von dieſen Naturerſcheinungen; und doch iſt es ſicher, daß ſie ihre Attribute immer von Dingen hernahmen, die ſie als wirklich exiſtirend kañten.

113. Antike Paſte. Anubis hält den ſizenden Horus auf ſeiner rechten Hand, und mit der Linken ein heiliges Gefäß.

114. Carneol. Anubis ſtehend, mit Krokodilspfoten ſtatt der Hände; zu ſeinen Füßen ein Stern.

115. Smaragdpraſma. Anubis ſizend, mit der Rechten das Glied haltend; daneben die Buchſtaben IA, und auf der Rükſeite Ω.

116. Grüner Jaſpis. Anubis und eine Mumie; dazwiſchen ein Halbmond und ein Stern; auf der Rükſeite Schrift.

117. Carneol. Anubis und Iſis ſtehend mit ihren gewöhnlichen Attributen.

118. Antike Paſte. Der Gott Kanopus mit der Frucht und den Blättern der Perſea auf dem Kopfe.

119. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand.

120. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

121. Grüner Jaſpis. Kanopus vorwärts.

122. Antike Paſte. Mehrere ägyptiſche Gottheiten mit hieroglyphiſchen Charakteren untermiſcht.

123. Carneol. Büſte eines ägyptiſchen Prieſters mit der Mitra. Die Gravüre iſt nicht ägyptiſch. Hinter dem Kopfe lieſt man ΠΡΙ.

124. Amethyſt. Ein ägyptiſcher Prieſter ſtehend, eine Schale in der Rechten, in der Linken ein Gefäß; vor ihm eine Lotosblume auf ihrem Stengel, hinter ihm eine Kornähre auf ihrem Halme.

125. Bergkryſtall. Ein ägyptiſcher Prieſter mit

der Mitra; in der Linken hält er einen Stab, der ſtatt des Knopfes eine Lotosblume hat; hinter ihm ein Sperber auf eben ſo einem Stabe.

126. Glaspaſte, davon das Original als Cameo in der Sam̃lung des Prior Vaini zu Rom war. Der behelmte Kopf eines Kriegers, rund um mit altperſiſchen Charakteren. Wen̄ die perſiſchen Künſtler den ägyptiſchen nachſtanden, wie die Nachricht zu beweiſen ſcheint, daß Kambyſes Bildhauer aus Ägypten mitnahm und nach Perſien verpflanzte: ſo ſcheint es in anderer Rükſicht, daß die Perſer den Ägyptern überlegen waren in der Darſtellung der Köpfe und Geſichter. Den̄ da alle Ägypter verzerrte und afrikaniſche Geſichter hatten, ſo ahmten ihre Künſtler, die keine andere Vorſtellung des Schönen kan̄ten, die Natur ſo nach, wie ſie ſich ihnen darſtellte, das heißt, immer mit derſelben Bildung des Kopfs und der Geſichtszüge, ohne hiebei Abwechslung ſtatt finden zu laſſen. Hingegen die Perſer, die wohlgebildete und ſchöne Männer waren, mußten auch in ihrer Sculptur als ſolche erſcheinen; und daß dieſes ſo ſei, beweiſen wirklich die in's Große gezeichneten Figuren von Perſepolis, eben ſo wie der Kopf dieſer Paſte, der ſich gut ausnim̃t und regelmäßige Züge hat.

127. Chalcedon. Ein Sigel, welches einem perſiſchen Sigel aus demſelben Steine gleicht, das Bianchini bekan̄t gemacht hat. 1) Ein perſiſcher Prieſter opfert auf einem Altare ein Thier, das einer Hirſchkuh ähnlich iſt. Man ſieht auf dem Altar eine ganz aufgerichtete Lanze. Ich wage es nicht, die Lanze in dieſer Stellung als einen Gegenſtand der Anbetung bei den alten Perſern zu erklären, ſo wie ſie es in den entfernteſten Zeiten bei den Griechen, 2) bei den Scythen und bei den alten Deutſchen war, da kein Schriftſteller, der von dem alten Cultus der Perſer handelt, deſſen Erwähnung thut. Aber ſo viel iſt ſicher, daß, was man hier erblikt, deutlich eine Lanze vorſtellt, und das Sigel antik und von perſiſcher Arbeit iſt. Auch kan̄ ich noch zwei Abdrüke 3) unſrer Sam̃lung anführen, die ebenfalls von perſiſchen Steinen genommen ſind, wo man einen Prieſter ſtehend vor einer aufgerichteten Lanze erblikt. Man kön̄te vielleicht ſagen,

1) Istor. univ. p. 537.
2) Turneb. var. lect. ad Æschyl. Sept. contr. Theb. v. 535.
3) [Schwefel.]

daß es ein Meſſer ſei, um damit das Opferthier zu töden; eben ſo wie man in einer Proceſſion auf dem Palaſte von Perſepolis eines wahrnim̃t, zugleich mit dem Menſchen, der einen Ochſen zum Opfer führt; aber unſere Lanze iſt im Ganzen ſehr verſchieden von jenem Meſſer, und überdies findet ſich noch an ihr ein kleines Querſtük nahe bei der Spize. — Herodot und Strabo behaupten, daß die Perſer weder Tempel noch Altäre hatten; aber dies Monument beweiſet das Gegentheil. 1) Die Figur des Prieſters bietet noch Gelegenheit zu einer andern Bemerkung dar, betreffend die Sculptur der alten Perſer. Ich vermuthe, daß ihre Künſtler, die ſich beſſer auf die Zeichnung der Köpfe verſtanden, als die Ägypter, hinter dieſen wieder zurükblieben in allem, was die Verhältniſſe des Körpers angeht. Man ſieht auf allen ihren Werken nichts, als Figuren, die beinahe immer auf dieſelbe Weiſe bekleidet ſind, wie auf unſerm Stein, ohne alle Abwechslung und immer mit denſelben geraden und ſteifen Falten in den Gewändern. Daraus kañ man ſchließen, daß dieſe Tracht und Art, ſich zu kleiden, Urſache daran war, warum die Kunſt ſo wenig Fortſchritte bei ihnen machte. Für's erſte erſcheinen die Perſer nie nakt 2) und die Naktheit war bei ihren Gebräuchen von ſehr übler Bedeutung. 3) Es fehlte alſo ihren Künſtlern die Gelegenheit, das Nakte zu ſtudiren, welches doch das Schönſte und Schwerſte in der Kunſt iſt; da ſie nun alſo nichts, als nur immer drapirte Figuren machten, ſo mußten dieſe alle ſehr wider die Proportion verſtoßen. Dazu köm̃t noch, daß die perſiſchen Gewänder von Tuch gemacht waren, welches man in Stüke ſchnitt und nähte, wodurch alle ihre Kleidungen einförmig wurden und das Nakte nicht durchſcheinen ließen; die Griechen hingegen warfen nur ein einfaches Tuch über ihr Kleid, das jeder nach ſeiner Phantaſie um ſich herumſchlug; dieſes Tuch war einer viel größern Veränderung in der Behandlung und im Faltenwurf empfänglich, ſo daß ſogar das Nakte durch daſſelbe hindurch koñte bemerklich gemacht werden. Da nun die vornehmſte Beſchäftigung der perſiſchen Bildhauer und Stein-

1) Hyde de relig. Perſ. c. 3. p. 88.

2) [Herodot. I. 10.] Xenoph. de Ageſilao p. 655.

3) Achmet. oneirocrit. l. 1. c. 117.

ſchneider darin beſtand, ganz bekleidete und ſich immer gleiche Figuren zu verfertigen, ſo machten ſie auch in der Draperie nichts als Falten, die faſt ganz parallel und in gleicher Richtung herablaufen. — Eine zweite Urſache des geringen Fortſchrittes der Kunſt in Perſien war, daß ihre Religion ihnen verbot, die Götter unter menſchlicher Geſtalt abzubilden; 1) bekañtlich iſt es gerade die entgegengeſezte Gewohnheit, welche die Kunſt bei den Griechen zu einem ſo hohen Grad der Vollkommenheit gehoben hat. — Übrigens haben ſich einige Antiquare in Hinſicht auf den Werth perſiſcher Gravüren bei ihren Beſchreibungen geirrt: da ſie nicht mehrere unter einander vergleichen koñten, ſo haben ſie ſelbe oft mit griechiſchen Arbeiten verwechſelt; auch begegnete ihnen dieſes, weil ſie die Manier und Zeichnung dieſer Nation nicht genug kañten. Unter den Gemmen in der Sañlung von Wilde, hat man geglaubt, auf einem Stein die Fabel vom Ariſteas 2) zu finden, und auf der andern hat man aus dem perſiſchen König oder Prieſter einen parthiſchen gemacht. 3)

128. Carneol. Ein perſiſcher Prieſter, mit einem unbekañten Inſtrumente auf der Schulter.

129. Carneol. Ein Mañ, einem Palmbaum gegenüber ſtehend.

130. Chalcedon; ein Cylinder, der Länge ſeiner Axe nach durchbohrt. Ein Stier von ſehr ſchöner Gravüre.

131. Sardonyx; ein Sigel, in der Mitte gleichfalls durchbohrt. Ein Pferd.

132. Sardonyx; ein Sigel, in der Mitte durchbohrt. Ein Falke, der einen Haſen faßt.

133. Glaspaſte. Zwei unbekañte Thiere.

Die Stelle im Achmet ſagt, weñ jemand träume, daß er ſich zum Waſchen entblöße, ſo ſtehe im nach der Meinung der Perſer und Ägypter ein kleiner Verdruß bevor, der ſich nach der Länge der Zeit richte, wo es ihm vorkam, als wüſche er ſich. Schlichtegroll.

1) Herodot. l. 1. c. 131. [G. d. K. 2 B. 5 K. 17 §. Note.]

2) [Ariſtäus, Apollos Sohn und Aktäons Vater.]

3) [G. d. K. 2 B. 5 K. 11 §.]

134. Heliotrop. Ein Elephant; roheſte Gravüre.

135. Glaspaſte. Kampf zwiſchen zwei Menſchen, einem zu Fuß und einem zu Pferde.

136. Chalcedon. Ein Mañ zu Pferde, mit ſeinem Hunde auf der Jagd; er wirft ſeinen Spieß nach einem Wildſchwein.

137. Glaspaſte. Kampf zwiſchen zwei geflügelten Thieren, vielleicht Greifen.

138. Chalcedon. Zwei Ochſen, die mit einander kämpfen.

139. Sardonyx. Zwei Pferde.

Zweite Klaſſe.

Heilige Mythologie, oder die Göttergeſchichte der Griechen, Hetrurier und Römer, ſamt dem, was zu ihrem Cultus und zu den religiöſen Ceremonien gehört.

Erſte Abtheilung.

Saturnus.

1. Sardonyx. Saturns Kopf verſchleiert; hinter ihm die Sichel.

2. Smaragdpraſma. Ein anderer Kopf des Saturnus mit der Sichel.

3. Glaspaſte. Derſelbe. Hier ſehen wir alſo drei Köpfe Saturns mit einem Schleier. Es iſt bekañt, daß Saturn der einzige Gott war, dem man mit unbedektem Haupte opferte, 1) und nach meiner Anſicht iſt es gerade dieſes, was der über den Vorderkopf zurükgeſchlagene Schleier anzeigen ſoll. Man opferte ihm alſo nicht gänzlich ohne Schleier; aber da die Römer vor den Altären aller übrigen Götter ver-

1) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 10. p. 191. [Plutarch. quæst. Rom. t. 7. p. 81. edit. Reisk. Conf. p. 79. In der erſten Stelle Plutarchs wird erwähnt, daß man auch der Ehre mit entblößtem Haupte geopfert habe.]

ſchleiert erſchienen, ſo ſchlugen ſie gerade bei den Opfern des Saturnus allein ihren Schleier zurük, indem die Feſte dieſes Gottes dem Vergnügen gewidmet waren. Martianus Capella ſagt uns wohl, daß Jupiter ſeinen Schleier hinter ſeinem Haupte zurükfallen ließ, um mit deſto mehr Majeſtät in der Verſamlung der Götter erſcheinen zu können; 1) indeſſen findet man doch weder Jupiter, noch ſonſt eine Gottheit ſo verſchleiert, wie den Saturnus. — Die Sichel hat auf Numero 1 und 3 die Geſtalt eines Haken; gezahnt ſieht man ſie auf einer Münze und auf einer Lampe von gebrañter Erde. 2) Die Gravüre dieſer drei Köpfe und des folgenden iſt von großer Feinheit und von ſprechendem Ausdruke.

*4. Sardonyx. Kopf des Saturnus mit einem Diadema und der Sichel, aber ohne Schleier, gerade wie auf einer Münze bei Beger.

5. Grüner und gelber Jaſpis. Saturnus verſchleiert, ſizend, er hält die Sichel in der Rechten, und hebt die Linke über ſeinen Hinterkopf.

6. Smaragdpraſma. Saturnus ſizend, ohne Schleier, hält in der Rechten die Sichel, die nach der Erde gekehrt iſt; und hebt die Linke über den Hinterkopf.

7. Gelber Jaſpis. Die Sichel des Saturnus ganz in der gewöhnlichen Geſtalt der Sicheln, wie man ſie dem Sylvanus und Priapus zutheilt.

1) De nuptiis Philol. l. 1. p. 17. *Contegitur ex posticis caput quodam velamine rutilante, quod ei Pallas ipsa texuerat.*

2) Beger. Thes. Brandeb. t. 2. p. 544. — Passeri lucern. fict. tav. 9.

Zweite Abtheilung.

Cybele, Provinzen und Städte.

Cybele.

8. Antike Paſte. Kopf der Cybele.

*9. Rother Jaſpis. Kopf der Cybele, mit einem Lorbeerzweige auf der Schulter.

*10. Carneol. Kopf der Cybele, mit dem Worte: ΛΑΥΔΙΚ.

11. Carneol. Cybele auf einem Throne, in der Hand eine empor gehobene Lanze, und den linken Arm auf einen Schild geſtüzt; neben dem Thron ein Löwe.

12. Antike Paſte. Cybele auf einem [ſtehenden] Löwen ſizend, mit hoch gehobener Rechten; auf der einen Seite die Sonne, auf der andern der Halbmond.

13. Agathonyx. Cybele auf einem laufenden Löwen ſizend, mit dem Blize in ihre Rechten.

*14. Smaragdpraſma. Cybele auf einem laufenden Löwen, mit dem Blize in ihrer Rechten, und einem Spieße oder Zepter in der Linken; unter ihr ein Stern.

15. Glaspaſte. Cybele auf einem Wagen von vier Löwen gezogen.

16. Gelber Jaſpis. Cybele ſizend, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Spieß, zu ihren Füßen ein Löwe; vor ihr ſteht Fortuna und oben zwiſchen beiden die Sonne mit Strahlen über einem Halbmonde.

*17. Carneol. Ein Löwe; über ihm eine phrygiſche Müze und unter ihm ein paar Krotalen.

18. Agathonyx. Ein Prieſter der Cybele, oder Atys ſelbſt, vor der Statue dieſer Göttin, welche die Geſtalt einer Herma hat. Er hält eine Sichel, um anzudeuten, daß er Eunuch ſei; deñ obgleich die Prieſter der Cybele ſich mit einem Steine von Samos entmañten, ſo bedurfte es

doch hier auf dieſer Gemme eines Inſtruments, das im Stande war, die Verſtümmelung beſtimt anzuzeigen. Deñ die Sichel des Saturnus deutet auf eine grauſame Operation, die an ſeinem Vater Uranus verrichtet wurde; auch ſieht man auf andern alten Denkmalen Prieſter der Cybele mit der Sichel. 1)

19. Carneol. Dieſer Stein kömt uns zu Hülfe, um den vorhergehenden erklären zu können; deñ hier ſieht man einen Mañ geſtüzt auf einen Altar, in der Rechten die Sichel, und ohne die mindeſte Andeutung des Geſchlechts.

20. Smaragdpraſma Ein Prieſter der Cybele mit der Sichel in der Rechten; hinter ihm eine Herma.

Provinzen und Städte.

21. Glaspaſte. Afrika unter der Geſtalt eines Frauenkopfs, der zum Aufſaz eine Elephantenhaut hat.

*22. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

*23. Carneol. Sicilien, ausgedrükt durch ſein gewöhnliches Symbol mit den Buchſtaben: ΕΥΡΗ ΕΙΜΙ.

*24. Rother Jaſpis. Die Stadt Antiochia; unter ihren Füßen der Fluß Orontes; neben ihr die Inſchrift: ΦΛΑΥΙΑ ΧΡΗCΤΗ.

*25. Glaspaſte. Die Stadt Antiochia ſizend, unter ihren Füßen der Fluß Orontes in liegender Geſtalt; ſie wird gekrönt durch eine Figur zu ihrer Linken, und zur Rechten ſteht Fortuna mit einem Horn des Überfluſſes.

26. Glaspaſte. Der Stein, von welchem dieſe Paſte genommen iſt, findet ſich in Kupfer geſtochen unter den Steinen von Maffei, 2) und im florentiniſchen Kabinet. 3) Man behauptet, daß die hier vorgeſtellten Figuren das Symbol der Stadt Alexandria in Ägypten ſeien.

1) Beger. observ. in num. p. 99.

2) Gemme t. 4. n. 30.

3) Mus. Florent. t. 2. tab. 52.

Dritte Abtheilung.

Jupiter.

Mit ſeinen gewöhnlichen Attributen.

27. Antike Glaspaſte. Kopf Jupiters.

*28. Agathonyx. Kopf Jupiters mit dem Diadema.

*29. Onyx. Derſelbe.

30. Antike Paſte. Kopf Jupiters mit Lorbeer oder Oliven bekränzt. Der Olivenkranz bezeichnete den olympiſchen Jupiter, und der Lorbeer war dieſem Gott deßhalb gewidmet, weil der Bliz niemals in dieſen Baum ſchlug.

31. Glaspaſte. Derſelbe.

32. Antike Paſte. Köpfe des Jupiters und der Juno, in einander geſchoben. [Capita jugata.]

33. Schwarzer Jaſpis. Jupiter ſtehend, mit Strahlen um das Haupt und einem auf der Bruſt zuſammengehefteten Mantel, in der Rechten den Bliz, in der Linken ſein Zepter.

34. Chalcedon. Jupiter ſtehend, den Adler zu ſeinen Füßen.

35. Carneol. Jupiter ſtehend, den Adler auf der Rechten, mit der Linken ſein Zepter haltend; auf der Seite die Buchſtaben THELC.

36. Chalcedon. Jupiter ſtehend und den Bliz ſchleudernd, mit den Buchſtaben MF. DE. MF.

37. Sardonyx. Jupiter ſtehend, den rechten Arm erhoben, auf der Seite zwei Sterne.

38. Smaragdpraſma. Jupiter ſizend, in der Rechten eine Kugel, in der Linken ſein Zepter, mit dem Adler zu ſeinen Füßen.

39. Antike Paſte, auf beiden Seiten geſchnitten. Auf der einen ſieht man Jupiter ſizend, den Bliz in der Rech-

ten, in der Linken das Zepter, den Adler zu ſeinen Füßen. Auf der Rükſeite ein Löwe mit Strahlen umgeben, den Bliz im Rachen tragend.

40. Chalcedon. Jupiter ſizend, die Weltkugel haltend, über welcher man Sonne und Mond erblikt.

41. Glaspaſte. Jupiter Pacificus; als Friedensgottheit, ſizend auf einem Throne, vorwärts, den Bliz ruhig in ſeiner Rechten haltend.

42. Carneol. Zwei Jupiter ſizend, mit Bliz und Zepter, zwiſchen ihnen ein Kopf im Profil; unten lieſt man MVH. Es befindet ſich im franzöſiſchen Kabinet 1) ein Medaillon des Kaiſers Marcus Aurelius mit zwei Jupitern, der eine ſizend, der andere ſtehend, die von Montfaucon ſo erklärt werden: 2) „Vielleicht ſind es die beiden Jupiter, die in Arkadien von verſchiedenen Vätern „erzeugt worden: der Äther und der Himmel. Die Alten fanden oft ein Vergnügen daran, die Götter zu vervielfältigen, und da es als ein Vorzug der Gottheiten angeſehen wurde, mehr als einen Namen zu haben, 3) ſo „machten ſie oft aus einer Gottheit zwei; ſo hatte man „zwei Neptune, 4) und dem Arnobius zufolge zählte „man bis zu fünf Jupiter, vier Mercure, eben ſo viele „Bakchus 5)“ u. ſ. w.

43. Chalcedon. Jupiter ſizend, ein Adler iſt zu ſeinen Füßen, und zwei andere Adler ſchweben über ſeinem Haupte; Juno und Apollo ſtehen vor ihm, hinter ihm Mercur; unten lieſt man den Namen ΔOMΞTIC; vielleicht iſt es der Name eines unbekañten Steinſchneiders.

44. Dunkler Carneol. Jupiter ſtehend, zu ſeinen Füßen ein Stern, zu ſeiner Rechten Mars, der eine Trophee trägt, zur Linken Herkules mit der Keule.

1) Pl. 10. n. 3.

2) Supplem. de l'Antiq. t. 1. p. 55.

3) Aristoph. Thesmoph. v. 327. Callimach. hymn in Jov. v. 7. et Spanh. ad. h. l. p. 129.

4) Aristoph. Plut. v. 397. Catull. epigr. 32. Conf. Spanh. ad Aristoph. l. c.

5) Advers. Gent. l. 4. p. 135.

Jupiter Axur.

45. Gelber Jaſpis. Jupiter Axur oder der Bartloſe, von den Römern Vejovis genañt. Der Kopf dieſes Jupiters findet ſich auf einigen Münzen und beſonders auf einer von der Familie Licina. 1)

46. Chalcedon. Derſelbe. Jupiter hält hier, wie auf dem vorhergehenden Steine, mit der Rechten das Zepter, mit der Linken den Bliz.

47. Glaspaſte. Derſelbe.

48. Glaspaſte mit dem Namen des Künſtlers NEICOT. Jupiter ohne Bart, ſtehend, zu ſeinen Füßen der Adler, der zu ihm aufblikt; er hält den Bliz in der Rechten; der linke Arm iſt in die Ägide, d. h. in das Fell der Ziege Amalthea, nach Art eines Cäſtus, eingewikelt. Die Geſtalt der Ägide, wie ſie Jupiter hier hält, ſtim̃t mit der Etymologie des Namens und mit dem Urſprunge dieſes Attributs überein. Herodot behauptet, daß die Ägide aus Afrika komme, 2) wo ſich die Völker in Ziegenfelle kleideten, (deñ Ägide, latein ægis, köm̃t vom griechiſchen αιγις, Ziegenfell,) und daß die Riemen, mit welchen ſie dieſe Felle in Falten um den Leib banden, die Idee veranlaßt hätten, ſie in Schlangen zu verwandeln. Wirklich iſt die Ägide auf unſrer Paſte nichts als ein zuſammengebundenes und zurükgeſchlagenes Fell, in welches der Arm, wie in ein Tuch eingewikelt iſt. Das, was man für Schlangen anſehen köñte, iſt nicht deutlich genug, und man kañ nicht behaupten, ob es wirklich Schlangen, oder dem Herodot zufolge losgebundene Riemen ſind. Ein anderer Beweis, daß die Ägide nicht der Schild Jupiters war, ſondern blos ein Fell, findet ſich darin, daß man auf unſrer Gemme neben ihm noch einen Schild auf der Erde erblikt, in deſſen innern hohlen Theil man hineinſieht und auch den Riemen gewahr wird, mit dem er an den Arm befeſtigt wird. Jupiter hält mit der Linken noch etwas, das wie die Scheide eines Parazoniums oder Schwertes ausſieht. Dieſe Gemme unterſtüzt übrigens die Meinung derer, die den Zunamen Jupiter Ägiochos von ſeiner Ägide herleiten, obgleich Spanheim meint, dieſe Behauptung

1) Beger. observ. in num. p. 14. Vaillant. n. 21.

2) [L. 4. c. 189]

ſei ohne Grund. 1) Wahr iſt es, daß man auf keiner Gemme oder Münze den Jupiter, der die Ägide trägt, findet, weder nach der allgemeinen Vorſtellung, die man ſich davon machen kañ, noch nach dem, was uns die Fabel davon ſagt; und ſo kañ dieſe Paſte dazu dienen, den Pauſanias zu verſtehen, indem ich glaube, daß ſie den Jupiter Martius, Αρειος, vorſtelle, 2) deſſen Name, aber auch weiter nichts über ihn, ſich im Pauſanias findet. Der Name des auf unſerm Stein genañten Künſtlers iſt unbekañt; wahrſcheinlich iſt der Carneol, der ſich im Kabinete Crozat befand, das Original zu dieſer Paſte; 3) Mariette hat ſie erläutert; 4) aber ich finde in dem Kopfe keine Ähnlichkeit mit dem Auguſtus.

Jupiter Philius.

49. Smaragdpraſma. Jupiter auf dem Blize ſtehend, den Scheffel auf dem Kopfe; er trägt eine Schale in der Rechten, und auf der Linken, mit welcher er ſein Zepter hält, befindet ſich ein Adler, der ſonſt gewöhnlich auf Jupiters Zepter ſizt, 5) wie man ihn auf einem Altare von ſehr alter Arbeit in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani ſieht. Ich nehme übrigens dieſen Jupiter für einen Jupiter Philius, der eine Schale hält. 6)

50. Antike Paſte. Jupiter ſtehend; die linke Hand ſtüzt er auf einen Altar, auf welchem ein Adler iſt; mit der Rechten hält er eine Schale, und zu beiden Seiten hat er den Kaſtor und Pollux.

1) Observ. in Callim. hymn. in Jov. v. 49.

2) [L. 5. c. 24. l. 8. c. 23. l. 10. c. 14. Conf. Herodot. l. 5. c. 119.]

3) [Denkmale, Num. 9.]

4) Descr. des pierr. gravées du Cab. de Crozat p. 49.

5) Pausan. l. 5. [c. 11. init. Denkmale, Num. 8.]

6) [Pausan. l. 7. c. 31.]

Jupiter Serapis.

51. Sardonyx. Kopf des Serapis.

52. Rother Jaſpis. Kopf des Jupiter Serapis mit der Umſchrift: ЄΙϹϹЄΥϹϹЄΡΑΠΙϹ, d. h. Jupiter Serapis iſt einzig.

53. Sardonyx. Kopf des Serapis. Sehr ſchöne Gravüre.

54. Sardonyx. Kopf des Serapis, auf der einen Seite die Sonne, auf der andern der Halbmond.

55. Sardonyx von zwei Farben. Kopf des Serapis mit Strahlen und den Hörnern des Jupiter Ammon.

56. Glaspaſte. Derſelbe.

57. Carneol. Kopf des Serapis; unter ihm ein ſchwebender Adler.

58. Rother Jaſpis. Kopf des Serapis auf einem runden Fußgeſtelle, das von zwei Amorn getragen wird.

59. Glaspaſte. Kopf des Serapis auf einem Fuße. Dieſe Paſte iſt wahrſcheinlich von einem Carneol im pariſer Kabinet genommen, auf welchem Mariette ein dem Jupiter Serapis gethanes Gelübde zu ſehen glaubt. 2) Es iſt bemerkenswerth, daß alle Figuren des Jupiter Serapis aus den ſpätern Jahrhunderten ſind, und man kein altes Bild und keine eigentlich ägyptiſche Gravüre findet, die ihn vorſtellt. Dieſes kömt mit der Bemerkung des Macrobius überein, 3) welcher ſagt, daß Serapis in Ägypten nur durch die Ptolemäer eingeführt worden, und die eingebornen Inwohner ſein Bild niemals in ihre Tempel aufnahmen.

60. Carneol. Köpfe des Serapis und der Iſis; unter ihnen ein Adler, der dieſe beiden Köpfe mit der Spize ſeiner Flügel berührt.

61. Rother Jaſpis. Köpfe des Serapis und der Iſis, unten der Nilgott liegend.

62. Alte Paſte. Kopf des Serapis mit den Attributen des Jupiter Ammon, Apollo, Neptunus und

1) Pierr. gravées pl. 8.

2) Saturnal. l. 1. p. 179.

Äſkulapius. Maffei hat hievon eine Erklärung gegeben. 1)

63. Carneol. Ein Fragment. Derſelbe Gegenſtand.

64. Lapis Lazuli. Jupiter Serapis auf ſeinem Throne ſizend, in einem Kahne von Papyrus, auf deſſen Schnabel und Hintertheil eine Büſte der Iſis ſteht. Auf einer Seite iſt ein Sperber, auf der andern Harpokrates; oben ſteht ΑΛΔΑΒΑΙΜ rükwärts. Auf der Rükſeite des Steins iſt eine Inſchrift.

65. Glaspaſte. Jupiter Serapis ſizend in einem Kahne; hinter ihm Fortuna, die auch einen Scheffel auf dem Kopfe hat; vor ihm ein Kopf, und die Iſis aufrecht, ſteuert das Schif; deñ dieſes war das Geſchäft der Göttin. Das Original dieſer Gemme findet ſich im Kabinete zu Florenz.

66. Carneol. Jupiter Serapis ſizend und Iſi's ſtehend, neben einem Altar, auf welchem Feuer angezündet iſt und unter welchem ſich ein Halbmond befindet; hinter jeder der beiden Gottheiten ein Stern.

67. Chalcedon. Serapis und Iſis, die ihre Schalen auf eine Art von Dreifuß ausgießen; zwiſchen ihnen die Köpfe der Diana und des Apollo, mit Strahlen umgeben.

68. Glaspaſte. Jupiter Serapis ſizend, hält den Bliz ruhig in ſeinem Schooße; zu ſeiner Rechten ſteht Cybele und zur Linken Veſta, welche leztere das Hinterhaupt verſchleiert hat.

Jupiter Ammon.

69. Carneol. Kopf des Jupiter Ammon, im Profil, wie die vier folgenden.

70. Antike Paſte. Derſelbe.

71. Glaspaſte. Derſelbe.

72. Antike Paſte. Derſelbe.

73. Glaspaſte. Kopf des Jupiter Ammon; über ihm iſt ein Halbmond, wie bei Diana. Es iſt hier das einzigemal, daß man Jupiter mit einem Halbmonde

1) Gemme t. 2. tab. 30.

findet, wie dieſes die große Samlung von Abdrüken bei unſerm Kabinet beweiſet, wo man nichts Ähnliches ſieht. 1)

74. Antike Paſte. Kopf des Jupiter Ammon, halb vorwärts.

75. Carneol. Derſelbe Kopf, vorwärts, mit den Buchſtaben TEITSAE.

76. Glaspaſte. Jupiter mit einem Widderkopf, ſtehend, in der Rechten den Bliz, in der Linken ſein Zepter haltend. Diodor von Sicilien und andere Schriftſteller erzählen, 2) daß die Götter, verfolgt von Typhon, ſich unter der Geſtalt verſchiedener Thiere verborgen hätten, und daß Jupiter die eines Widders angenommen. Zu Theben in Ägypten verehrte man ihn mit einem Widderkopfe, und Herodot gibt noch eine andere Urſache an, warum man ihn unter dieſer Geſtalt abbildete. 3) Ficoroni hat eine Abhandlung mit Figuren herausgegeben 4) über einen vorgeblichen Jupiter, der vom Kopfe bis zu den Füßen in ein Fell gekleidet iſt und zu ſeiner Zeit im Palaſte Gentili zu Rom exiſtirte. Man vergleiche noch den Grav Caylus über eine Figur mit dem Widderkopfe. 5)

Jupiter Apomyos.

77. Antike Paſte. Ein Jupiterskopf in Geſtalt einer Müke, Απομυιος oder Muscarius. 6) Die beiden Flügel dieſes Inſects bilden den Bart des Gottes; ihr Leib macht das Geſicht, und über der Stirn iſt der Kopf der Müke mit ihren beiden Augen, die man gut unterſcheiden kañ.

1) Oben in Numero 54 iſt ein Halbmond neben Jupiter, ſo wie unter Numero 81 und 82. Der Autor muß alſo meinen, daß es hier das einzigemal ſei, wo man den Halbmond über dem Haupte Jupiters ſehe. Schlichtegroll.

2) L. 1. [c. 88. Apollodor. I. 6. 3.]

3) L. 2. c. 42.

4) Opusc. scientif. t. 22. p. 493.

5) Recueil. d'Antiq. t. 2. pl. 3. n. 1.

6) [Denkmale, Num. 12 — 13.]

Als Herkules einſt während eines Opfers, das er dem Jupiter zu Elis brachte, ſehr von Müken beläſtigt wurde, bat er ihn, ſie zu verjagen, und daher behielten die Einwohner von Elis die Gewohnheit, dem Jupiter Apomyos zu opfern, d. i. dem Mükenverjager. 1) Man findet denſelben Gegenſtand auf einer andern wenig von unſrer Paſte verſchiedenen Gemme. 2) Bellori glaubet dort das Geſicht der Sonne zu ſehen, deren Hize den Honig auskocht: er nimt die Füße der Müke für Strahlen der Sonne.

78. Glaspaſte. Kopf des Jupiters mit Lorbeer bekränzt, unten zwei Müken. Hier haben wir eine andere Vorſtellung des Jupiter Apomyos. Wolfgang Lazius nimt eine bloße Müke auf einer griechiſchen Münze für das Symbol dieſes Gottes. 3)

Jupiter mit ungewöhnlichen Attributen.

79. Glaspaſte. Eine bärtige Figur gekleidet in ein langes Gewand, das man talaris nañte, mit dem Modius auf dem Haupte, einem Horn des Überfluſſes in der Linken, in der Rechten eine Schale, auf welcher ein Schmetterling ſizt. La Chauſſe in ſeinem Muſeo erklärt es für ein den Manen eines Verſtorbenen dargebrachtes Opfer; aber es iſt ein viel edlerer Gegenſtand: es iſt Jupiter ſelbſt, und zwar der, den man vorzugsweiſe Exsuperantissimus neñt, ein Wort, das man erfunden hat, um die ganze Stärke des griechiſchen

1) Pausan. l. 5. [c. 14. l. 8. c. 16.]

2) Bellori numi apibus insign. tab. 7. n. 2. p. 422.

3) Græc. ant. l. 1. c. 8. Gronov. Thes. antiq. Græc. t. 3. n. 12 p. 3508. [Denkmale a. a. O.]

Ich bin geneigt, die Thierchen für zwei Bienen zu halten, welches durch ihre Geſtalt auf unſerm Steine begünſtigt wird, die nach Maßgabe, wie ſie hier koñte ausgedrükt werden, ziemlich deutlich iſt. Schlichtegroll.

Worts παντυπεͅρτατος 1) auszudrüken. Deñ nach der Inſchrift:

I. O. M.
SVMMO
EXSVPERAN
TISSIMO. 2)

war Jupiter mit denſelben Attributen auf einem Marmor des Commendators del Pozzo vorgeſtellt, aber ohne den Modius, und mit einem Diadema, das ſich aufwärts in eine Spize endet, *faſtigiatum*. So finde ich ihn auch unter den Zeichnungen des Herrn Cardinals Alexander Albani. Über das Beiwort *Exsuperantiſſimus* kañ man noch Spanheims Bemerkungen in Julians Cäſaren nachſehen. 3) Auſſerdem iſt dieſes auch der einzige Jupiter, den man mit einem Horn des Überfluſſes ſieht; die Alten gaben ein ſolches Horn indeſſen auch dem Mercurius 4) und dem Herkules; der leztere findet ſich mit dieſem Attribut in der Villa Ludoviſi zu Rom; eben ſo ſieht man einen andern mit dem Füllhorn auf dem Fragment einer Vaſe unter den Reſten von Altertümern im Palaſte Barberini. — Der Schmetterling, als Symbol der Seele, verſtattet mehr als eine Erklärung die ich dem Leſer zu machen überlaſſe. 5)

80. Chalcedon. Jupiter mit denſelben Attributen, dem Füllhorn und der Schale, aber ohne Modius auf dem Haupte.

81. Glaspaſte. Jupiter Epakrius oder Cacuminarius, 6) d. i. Jupiter auf Bergſpizen, wie man ihn auf mehrern Münzen ſieht. Man findet auch den Jupiter mit Neptun und Pluto auf einer ſeltnen Münze, 7) mit der Inſchrift: ΘΕΟΙ ΑΚΡΑΙΟΙ.

82. Onyx. Jupiter ſizend, auf ſeiner Rechten die Fortuna haltend, neben welcher ein Halbmond; zu ſeinen Füßen iſt ein Altar und daneben ein Adler.

1) Callim. hymn. in Jov. v. 91.

2) Spon. miſc. sect. 3. p. 71.

3) Pag. 422.

4) Phot. epiſt. 209.

5) [Verſuch einer Allegorie §. 173.]

6) Conf. Spanh. in Callim. hymn. in Jov. v. 82.

7) Bianchini Iſtor. univ. p. 213.

83. Antike Paſte. Jupiter ſizend, auf der Linken die Sonne oder Apollo haltend; über ſeinem Throne iſt der Halbmond, zu ſeinen Füßen der Adler.

84. Carneol. Jupiter ſizend, eine Victoria auf der rechten Hand.

85. Carneol. Jupiter auf dem Steinboke ſizend. 1)

86. Glaspaſte. Jupiter ſizend, ſeine Füße auf einem Schemel, die rechte Hand auf den Kopf eines geflügelten Löwen gelegt. Zur Rechten des Throns, über dem Löwen, ſteht die Göttin Veſta mit einer Fakel; zur Linken Harpokrates auf einem Altare, und hält ein Füllhorn, das er auf eine Priapusherme ſtüzt. Der Adler ſizt bei Jupiters Füßen. Veſta iſt hier wie gewöhnlich vorgeſtellt, mit der Fakel und dem Löwen.

87. Chalcedon. Jupiter ſizend hält eine Schildkröte auf der Rechten, mit der Linken ſein Zepter; der Adler zu ſeinen Füßen. In Elis hatte Venus eine Schildkröte zu ihren Füßen; 2) dieſes Thier war auch ein Symbol des Mercurius; aber nirgends kōmt es in Bezug auf den Jupiter vor. — Da die Schildkröte auch dem Peloponnes zum Symbol diente, ſo war vielleicht in dieſem Lande irgend ein Jupiter, dem man ſie zum beſondern Attribut gab.

88. Carneol. Jupiter ſtehend, mit Bliz und Zepter, den rechten Fuß auf das Vordertheil eines Schifs geſezt. Jupiter ſteht in einem runden Tempel, deſſen Tholus oder Dom auf zwei vierekigen und zwei gewundenen Säulen ruht. An den Enden des Daches ſind zwei Widderköpfe und auf dem Gipfel des Doms befindet ſich ein Bliz, horizontal darauf gelegt; zu den Seiten des Tempels lieſt man den Namen: M. VAL. AEQVAL.

1) Hier iſt Auguſtus als Jupiter vorgeſtellt. Der Steinbok nämlich iſt das Zeichen, in welchem dieſer Kaiſer geboren war. (Sueton. in Aug. c. 94.) Er ſah es als ſeinen Glükſtern an und ließ es auf ſeine Münzen ſezen. Schlichtegroll.

2) [Plutarch. de Is. et Osir. t. 9. p. 20. edit. Hutt. Conjugal. præcept. t. 7. p. 421. Pausan. V. 25.]

Der Bliz und Adler Jupiters.

89. Dreifarbiger Carneol. 1) Der Bliz.

90. Carneol. Der Bliz, um welchen herum man lieſet: SANTHVSAE MEMORIA.

91. Carneol. Der Bliz; darüber ein Halbmond und ringsumher ſieben Sterne.

92. Chalcedon. Der Bliz, auf einem Altare liegend.

93. Carneol. Der Bliz mit zwei Flügeln.

94. Carneol. Der Bliz mit zwei Flügeln; über ihm die Sonne, unter ihm der Mond.

95. Carneol. Der Bliz mit zwei Flügeln; um ihn her iſt ein Löwe, ein Stier, ein Hahn und ein Hund.

96. Carneol. Der Bliz mit vier Flügeln.

*97. Sardonyx. Ein Adler.

98. Carneol. Ein Adler, einen Lorbeerkranz in ſeinem Schnabel haltend, und in ſeinen Kallen einen Palmzweig.

99. Onyx. Ein Adler; im Schnabel einen Kranz, in ſeinen Krallen den Bliz.

100. Chalcedon. Derſelbe Gegenſtand.

101. Gelber Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand, und umher griechiſche Buchſtaben ohne Bedeutung, wie auf den Abraxas.

102. Carneol. Ein in der Luft ſchwebender Adler, in ſeinen Krallen den Bliz, in ſeinem Schnabel den Palmzweig mit einem Kranze. Um den Adler her ſieht man ohne Ordnung einen Thyrſus, Schäferſtab, Vogel, Stern, Pfeil, Bogen, eine Keule, einen Hahn und Schmetterling.

103. Antike Paſte. Ein Adler auf einem mit Widderköpfen und Blumengehängen verzierten Altare; neben dem Adler liegt der Bliz.

104. Antike Paſte. Ein Adler ſtehend auf einem Altare, der mit Stierköpfen geziert iſt, und mit einem Basrelief, das die Victoria auf einem mit vier Pferden beſpannten Wagen vorſtellt. Am Fuß des Altars gehen noch zwei Lorbeerzweige nebſt einer Kornähre hervor. Der Adler hält in ſeinem Schnabel einen Kranz, und in ſeinen Krallen ein römiſches Kriegszeichen.

1) [Sardonyx.]

105. Rother Jaſpis. Ein Adler auf einem hohen Berge; es ſcheint dies eine Vorſtellung des Jupiter Caſius zu ſein.

Kampf Jupiters und der andern Götter wider die Titanen und Giganten.

106. Chalcedon. Einer von den Titanen, deſſen Füße ſich in Schlangen enden, wie die Fabel ſie uns beſchreibt; 1) die furchtbarſten darunter waren Typhon, Porphyrion und Alcyoneus.

107. Sardonyx. Einer von den Titanen, in der Stellung, als wolle er mit der Keule zuſchlagen; umher die Buchſtaben: L. GRAC. 2)

108. Antike Paſte. Einer von den Titanen, in der Stellung, als wolle er eben einen Stein, den er in der Rechten hat, ſchleudern; in der Linken hält er einen runden Schild und eine Löwenhaut, wie auf andern bekañten Steinen. 3)

109. Glaspaſte, abgeformt von einem Sardonyx im Kabinet zu Florenz. 4) Jupiter ſtehend, bewafnet mit Helm und Schild, und den Bliz gegen die Titanen ſchleudernd. 5)

110. Antike Paſte. Jupiter auf einer Quadriga; er kämpft mit dem Bliz gegen Typhon, einen der Titanen. Derſelbe Gegenſtand mit zwei Giganten, durch den Steinſchneider ΑΘΗΝΙΩΝ als Cameo mit großer Feinheit ausgeführt, findet ſich im Kabinet Farneſe. 6)

111. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand.

1) [Man ſehe Denkmale, Num. 4.]

2) Geht ohne Zweifel den Aufruhr der Gracchen an. Schlichtegroll.

3) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 324. Zanetti Dactyl. tab. 33.

4) Mus. Florent. t. 3. tab. 35. n. 2.

5) [Denkmale Num. 4. Schild und Helm ſind nicht auf dem Steine.]

6) [Denkmale, Num. 10.]

*112. Carneol. Jupiter auf einer Quadriga, als Sieger aus dem Gefecht gegen die Titanen kommend; in ſeiner Rechten den Bliz, auf ſeiner Linken den Adler.

113. Antike Paſte. Neptun zu Pferde, wie er den Titan Polybotes zu Boden wirft. 1) Derſelbe Gegenſtand war zu Athen in Statuen vorgeſtellt, wie Pauſanias erzählt. 2)

*114. Carneol, Fragment. Mars als Jüngling, die Titanen bekämpfend. Dieſe Gravüre iſt von der größten Schönheit.

*115. Carneol. Derſelbe.

116. Antike Paſte. Derſelbe.

117. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Derſelbe.

118. Rother Jaſpis. Derſelbe.

119. Antike Paſte. Minerva, den Enceladus, einen der Titanen, bekämpfend. Derſelbe Gegenſtand findet ſich auf einer andern Gemme 3) und auf einer Münze Hadrians, wo Patin den Giganten für einen Triton anſieht. 4)

220. Sardonyx. Dieſelbe.

121. Antike Paſte. Dieſelbe.

122. Sardonyx, Fragment. Minerva und Herkules wider die Titanen kämpfend. Auf dem Schilde der Göttin erblikt man ein Pferd; man köñte daher vermuthen, daß hier Minerva Hippia vorgeſtellt ſei; aber dieſer Name wurde ihr erſt nach dem Kampfe mit den Titanen gegeben, der Tradition zufolge, die uns Pauſanias hierüber aufbewahrt hat. 5) Es muß alſo das hier vorgeſtellte Pferd Pegaſus ſein, den ſie gezähmt hat, und den man zuweilen auf ihrem Helme ſieht, wie auf einer Münze der Stadt Cyrene, 6) weil die Fabel ſagt: 7) Minerva Hippia oder

1) [Apollodor. I. 6. 2.]

2) L. 1. [c. 2.] Meursii Athen. Att. l. 1. c. 2.

3) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 489.

4) Num. Imp. p. 206.

5) L. 8. [c. 47.]

6) Beger. Thes. Brandeb. t. 1. p. 515.

7) Pind. Olymp. XIII. v. 115. et Schol. ad h. l.

equestris ſei in Afrika geboren. Nur nach dieſer Erklärung kañ das Pferd hier zum Gefechte mit den Giganten paſſen. — Der überlegende Künſtler dieſes Steins hütete ſich alſo wohl, das Haupt der Meduſa auf den Schild dieſer Göttin zu ſezen; er hätte dañ einen Anachroniſmus begangen, da der Krieg gegen die Titanen früher war, als die Fabel des Perſeus. Auch die Künſtler der beiden vorhergehenden Steine waren eben ſo bedachtſam, und ließen den Schild leer, ohne irgend eine Verzierung oder ein Bildwerk darauf zu ſezen.

123 Glaspaſte. Herkules mit dem Schilde kämpft wider einen zu Boden geworfenen Titanen, der in der Rechten einen Stein hält.

124. Glaspaſte, deren Original in der Sam̃lung Farneſe iſt. Herkules, einen geflügelten Titanen bekämpfend. Herkules iſt bewafnet, hält in der Rechten die Keule, in der Linken den Schild, wovon man weiter nichts als den Riemen um den Arm ſieht, nebſt Pfeil und Bogen.

125. Antike Paſte. Kampf des Herkules mit einem Titanen.

126. Sardonyx. Der Gigant Typhon, welcher mit der in einen Hirſch verwandelten Diana kämpft.

127. Glaspaſte, von einem Chalcedon des Marcheſe Lucatelli zu Rom genommen. 1) Derſelbe Gegenſtand.

Juno.

128. Antike Paſte. Kopf der Juno verſchleiert, wie der Veſta. Auf einem Basrelief zu Rom ſieht man ſie auch mit einem Schleier, 2) der ihr ganz das Geſicht bedekt. Man behauptet, daß der Kopf der Juno mit dem Schleier die Luft anzeige, deren Symbol ſie iſt. 3)

129. Carneol. Juno ſtehend, mit Hörnern auf dem Haupte und dem Ziegenfell in der Linken. Mit dieſen Attributen heißt ſie Sispita oder Sospita. Dieſe Juno mit Hörnern köm̃t auf mehrern römiſchen Münzen vor.

1) Dissertaz. dell' Acad. di Cortona. t. 6. p. 181.

2) Bartoli Admiranda tab. 27.

3) Muratori Inscr. t. 1. p. 28.

130. Glaspaſte. Juno zu Throne ſizend, auf deſſen Rüken man rechts das Strahlenhaupt des Apollo als Sonnengott, links Diana mit dem Halbmond als Luna erblikt. Um den Kopf der Juno herum ſind die ſieben Planeten.

131. Glaspaſte. Juno von einem Adler getragen; der um ihr Haupt flatternde Schleier bildet einen Kreis, in welchem man die ſieben Planeten ſieht.

132. Carneol. Juno nakt, getragen von einem Adler, in der Rechten das Zepter. 1)

*133. Rother Jaſpis. Jupiter und Juno ſtehend; Juno iſt von einem Schleier, ganz mit Sternen überſäet, umgeben. Auf einer Münze von Samos ſieht man ſie mit einem ähnlichen Schleier. 2) Der Stern der Juno hieß Phosphoros, eben ſo wie jener der Venus.

134. Carneol. Pfau der Juno.

Liebſchaften Jupiters mit Semele.

*135. Antike Paſte. Jupiter in ſeiner ganzen Herlichkeit mit großen Flügeln, von Blizen umgeben, wie er die Semele, zu ſeinen Füßen ausgeſtrekt, damit in Feuer ſezen will. 3) Ich vermuthe, wegen der Figur Jupiters, daß dieſe Paſte hetruriſch iſt, ob man ſie gleich der Geſtalt der Semele nach wohl auch für griechiſch halten kön̄te. Wie dem aber ſei, dieſe Gemme gehört unter die ſeltenſten, ſowohl wegen ihres ungewöhnlichen Gegenſtandes ſelbſt, als auch wegen des beſondern Styls, in welchem dieſer gefaßt und dargeſtellt iſt. — Geflügelte Gottheiten kommen nicht ſo oft auf griechiſchen, als auf hetruriſchen Denkmalen vor. Die Griechen geben blos der Victoria große Flügel, und ſelten der Diana; eine Diana von Epheſus mit Flügeln befindet ſich in dieſem Kabinet, und eben ſo köm̄t ſie auch auf einer Gemme in der Sam̄lung zu Florenz vor. 4) Aber die Hetru-

1) Die Figur iſt unterhalb bekleidet und die Gravüre iſt roh. Schlichtegoll.

2) Spanhem. obſerv. in Callim. hymn. in Dian. v. 204.

3) [Denkmale, Num. 1. Böttiger ſieht ohne Grund die Blize als eine ſpätere Zuthat an.]

4) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 8.

rier gaben auſſer den geflügelten Victorien, die ſie wie die Griechen bildeten, 1) auch noch der Minerva große Flügel, 2) der Diana, 3) der Venus 4) der Meduſa 5) und den Furien. 6) Was den Jupiter betrift, ſo kenne ich freilich kein anderes hetruriſches Monument, wo man ihn mit großen Flügeln erblikt. Doch iſt dieſes mit der Poeſie in der Bibel übereinſtimmend, die uns Gott auch als auf den Flügeln des Windes getragen ſchildert. — Jupiter iſt hier ſo gekleidet, daß man daraus ſehen ſoll, er habe der Semele in ſeiner ganzen Herlichkeit erſcheinen wollen. Die Draperie der Semele iſt von ſo großer Feinheit und Leichtigkeit, daß dieſes einzige Stük dazu dienen kañ, die irrigen Ideen zu berichtigen, die man ſich von der hetruriſchen Manier gemacht hat; ſie beweiſet zugleich, daß dieſer Stein aus den beſten Zeiten ihrer Kunſt iſt. Kenner werden ſchwerlich eine mit mehr Feinheit drapirte Figur nachweiſen können.

* 136. Carneol. Derſelbe Gegenſtand. 7) Jupiter mit großen Flügeln, aber ohne Kleidung; er hält die ſterbende Semele auf ſeinen Knieen. Hier iſt Jupiter nicht von Blizen umgeben und deßhalb würde dieſer Stein ohne den vorhergehenden ſchwer zu erklären geweſen ſein; er iſt auch hetruriſch und ſcheint noch älter als der vorige.

Mit Leda.

137. Antike Paſte. Leda ſtehend, von der Seite des Rükens zu ſehen, ſie langt mit ihrer Rechten nach dem Schwane.

1) Buonarr. expl. ad Dempst. Etrur. §. 1.

2) Dempst. Etruria t. 1. tab. 100.

3) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 35.

4) Ibid. tab. 83.

5) Ibid. tab. 45. Pausan. 5. [c. 18.]

6) Ibid. tab. 151.

7) [Denkmale, Num. 2.]

138. Antike Paſte. Leda ſtehend, vom Rüken zu ſehen; der Schwan zu ihren Füßen zieht an ihrem Schleier.

* 139. Smaragdpraſma. Leda ſtehend neben einer Säule, auf welcher eine Vaſe iſt; der Schwan ſteht auf dem Fuß der Säule. Leda iſt hier bekleidet.

* 140. Carneol. Leda ſtehend neben einem Springbrunnen; der Schwan neben ihr.

141. Glaspaſte. Leda liegend; ſie ſcheint zu ſchlafen. Der Schwan iſt neben ihr, als wolle er ſie liebkoſen, und ein Amor in der Luft ſchießt einen Pfeil auf Leda.

142. Glaspaſte, deren Original im Kabinete Strozzi zu Rom iſt, mit dem Namen des Künſtlers ΜΥΡΤΩΝ. Leda von einem Schwane getragen.

143. Antike Paſte, von drei Farben. Der Schwan mit der ſtehenden Leda, wie er ſie liebkoſet.

* 144. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand.

* 145. Carneol. Leda ſtehend, *et quasi labantibus et fatiscentibus genibus ex sensu voluptatis*; ſie hat den Schwan in ihren Armen. Die ſchönſte Statue der Leda, etwas über natürliche Größe und in derſelben Stellung, findet ſich unſtreitig in der Saṁlung des Herrn Cardinals Alexander Albani.

* 146. Carneol. Leda knieend, den Schwan umarmend.

147. Bergkryſtall. Leda halb liegend, den Schwan umarmend; zu ihren Füßen iſt ein ſtehender Amor, *qui præputium ducit.*

148. Onyx. Leda liegend, mit dem ſie liebkoſenden Schwane.

149. Carneol. Der Schwan.

Kaſtor und Pollux.

150. Antike Paſte. Die übereinandergeſchobenen Köpfe [capita jugata] Kaſtors und Pollux; über jedem ein Stern.

151. Glaspaſte. Die Köpfe Kaſtors und Pollux einander gegenüber.

152. Antike Paſte. Kaſtor und Pollux ſtehend.

153. Sardonyx. Dieſelben.

154. Antike Paſte. Leda auf einem Throne ſitzend, zu den Seiten Kaſtor und Pollux; ſie legt auf den Kopf eines jeden eine Hand.

Mit Europa.

* 155. Smaragdpraſma. Jupiter in einen Stier verwandelt, der die Europa entführt.

156. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

157 Glaspaſte. Derſelbe.

* 158. Carneol, Fragment. Derſelbe Gegenſtand mit Feinheit geſchnitten, ſo daß es Schade um den verlornen Theil der Gemme iſt. Man ſieht hier in Abſicht auf die Kleidung das Bild, das uns Theokrit aufbewahrt:

> Κολπωθη δε ωμοισι πεπλος βαθυς Ευρωπειης
> Ιϛιον οία τε νηος ελαφριζεσκε δε κουρην.
>
> Sinuata autem in humeris est vestis ampla Europæ,
> Ceu velum navis atque allevavit puellam. 1)

Ihr flatternder Schleier iſt um ſie her vom Winde aufgeſchwellt. übrigens kañ man in dieſem Fragment bemerken, daß der Stier einen Schmuk hat, der ihm vom Rüken an bis unter den Bauch geht und den Floſſen eines Fiſches gleicht.

159. Glaspaſte, nach einem Original im florentiniſchen Kabinet. 2) Derſelbe Gegenſtand, wo Jupiter mit dem Kopf eines Minotaurus erſcheint.

Mit Io.

160. Glaspaſte. Io vom Argus gehütet.

161. Glaspaſte. Mercurius, den Kopf des Argus abſchneidend. Io als Kuh iſt unter einem Baume; auf einem Zweig deſſelben ſieht man den Pfau.

1) [Idyll. XIX. iſt citirt; dieſe Verſe ſtehen aber nirgends im ganzen Theokrit von Reiſke, und für den Augenblik weiß ich auch nicht anzugeben, woher ſie ſein mögen.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 57. n. 2.

Mit Danae.

* 162. Smaragdpraſma. Danae ſizend; ſie hält das Gewand vor ſich ausgeſpañt; um den goldnen Regen aufzufangen.

Ganymed und Hebe.

163. Antike Paſte. Bruſtbild Ganymeds, mit dem Kopf eines Adlers vor ihm.

164. Rother Jaſpis. Ganymed ſtehend mit einer phrygiſchen Müze, in der Linken den Schäferſtab, in der Rechten ein Gefäß.

165. Glaspaſte. Ganymed ſtehend; er ſtüzet ſich auf eine Säule und hält einen Haſen; vor ihm der Adler und hinter ihm ein Hund. Beger 1) und nach ihm Gravelle 2) haben dieſe Gemme bekañt gemacht. Ich weiß nichts mit dieſer Figur zu vergleichen, als die ſchöne Statue Ganymeds im Palaſte Veroſpi zu Rom; ſie iſt der Größe nach im Jünglingsalter, und, was ſich ſehr ſelten findet, die Füße ſind mit der Baſis übrig; ja ſie ſind nicht einmal zerbrochen, und nur der rechte Arm und der Kopf ſind ergänzt; es iſt übrigens das vollkommenſte Bild eines ſchönen Jünglings, und ich wage zu behaupten, daß nichts unter den noch übrigen ſchönſten Statuen die Feinheit der Schenkel und Beine derſelben übertrift.

166. Chalcedon. Ganymed mit einem Schäferſtabe in der Hand, erſchroken ſich zur Erde werfend; über ihm ſchwebt ein Adler und auf der Seite iſt ein Stern.

167. Antike Paſte. Ganymed durch den Adler entführt; auf der Erde iſt eine Urne oder Vaſe.

* 168. Onyx. Derſelbe Gegenſtand, von der vollendetſten Gravüre; unten läuft ein Hund nach einer Feder, die aus des Adlers Flügel fällt.

* 169. Sardonyx. Ein Adler, deſſen Bruſt aus dem vorwärts gekehrten Geſicht eines Jünglings beſteht, wodurch vielleicht die Entführung Ganymeds angedeutet werden ſoll.

1) Thes. Palat. p. 10.

2) Pierr. gravées. t. 1. pl. 42.

Ein Carneol, der ehmals im Kabinet des Priors Vaini war, macht dieſe Erklärung wahrſcheinlich; deñ das, was auf dieſem und den beiden folgenden Steinen ein Kopf iſt, erſcheint auf dem angeführten Carneol als Bruſtbild.

170. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

171. — — — —

172. Sardonyx. Ganymed auf den Knieen vor Jupiter, welcher auf ſeinem Throne ſizt und ihm die Hand reichet; der Adler ſizt hinter dem Throne.

*173. Onyx. Ganymed ſizend gibt dem Adler Futter. Ein ähnlicher Gegenſtand findet ſich in dem franzöſiſchen Kabinet, 1) und in dem Weinberg des Herrn Cardinals Alexander Albani iſt ein ſchönes Basrelief mit derſelben Handlung. 2)

174. Antike Paſte. Hebe ſtehend, nur halb bekleidet, den Adler Jupiters liebkoſend. Die Zeichnung iſt ſchön und die Gravüre vortreflich. Ich weiß nicht, ob einer der neuern Mythologen bemerkt hat, daß Mercur ehmals die Geſchäfte der Hebe verrichtet; Sappho und Alcäus geben es ſo an. 3) Mercur iſt in dieſem Geſchäfte vorgeſtellt auf einem der beiden ſchönen dreiekigen Candelaber im Palaſte Barberini, wo er eine Schale hält, als wollte er ſie den Göttern darreichen.

175. Bergkryſtall. Hebe ſtehend, eine Schale haltend, die ſie an den Mund führt. Sie gleicht einer andern von Gravelle bekañt gemachten Hebe, 4) nur mit dem Unterſchiede, daß unſere Hebe die Schale viel näher an den Mund hält. Auf einer Münze des Marcus Aurelius kömt Hebe vor, wie ſie die Schale auf einen Altar ausgießt, mit der Beiſchrift: IVVENTAS. s. c. 5)

1) Mariette pierr. gravées n. 52.

2) Bartoli sepulcr. ant. fig. 120.

3) Athen. l. 4. [c. 4. n. 19.] l. 10. [c. 7. n. 25.] Lucian. dial. Mercur. et Maiæ.

4) L. c. t. 1. pl. 44.

5) Tristan. comment. t. 1. p. 626.

Vierte Abtheilung.

Minerva.

176. Antike Paſte. Bruſtbild der Minerva mit Helm, Schild und Lanze. Die Gemmen, welche Minerva vorſtellen, folgen hier gleich nach denen Jupiters, weil dieſe Göttin vom Homer immer neben ihn geſtellt wird. 1)

177. Rother Jaſpis. Dieſelbe, doch blos mit dem Helme.

178. Glaspaſte. Dieſelbe, ebenſo.

179. Rother Jaſpis. Dieſelbe; ebenſo.

* 180. Carneol. Kopf der Minerva mit einem Helme, durch einen hohen Buſch geſchmükt.

* 181. Rother Jaſpis. Kopf der Minerva mit der Meduſa auf der Bruſt.

* 182. Carneol. Ein andrer Kopf der Minerva.

183. Antike Paſte. Büſte der Minerva, vorwärts.

184. Antike Paſte. Kopf der Minerva, vorwärts.

185. Lapis Lazuli. Bruſtbild der Minerva, mit einem Helme, deſſen Vorderſeite das Geſicht des Sokrates vorſtellt. 2)

186. Carneol. Kopf der Minerva, deren Helm aus zwei Maſken beſteht, die gleichfalls dem Sokrates ähnlich ſind.

187. Carneol. Kopf der Minerva; der Helm iſt wieder mit zwei den vorigen ähnlichen Maſken geziert; der Hals endet ſich auch in eine Maſke und noch eine Maſke ſieht man auf der Bruſt.

188. Glaspaſte. Büſte der Minerva mit dem Namen des Künſtlers ANTIOXOY. Vielleicht iſt dieſe Paſte

1) Plutarch. Sympos. l. 1. probl. 2. [t. 8. p. 439. edit. Reisk.]

2) Es ſcheint eine moderne Arbeit zu ſein; im Styl des Zeitalters von Ludwig XIV. Schlichtegroll.

über einen Carneol des Kabinets Andreini abgeformt. 1) Es gab zu Athen einen Bildhauer dieſes Namens, den man noch auf der Baſis einer großen, aber geſchmaklos gearbeiteten Statue der Minerva in der Villa Ludoviſi eingehauen findet. 2) Carlo Dati hat dieſe Inſchrift nicht richtig copirt. 3)

189. Glaspaſte. Bruſtbild der Minerva mit dem Namen des Künſtlers ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ. 4)

190. Glaspaſte. Bruſtbild der Minerva mit dem Namen des Künſtlers ΑCΠΑCΙΟΥ. Das Original gehörte ehmals dem Cardinal Ottoboni, iſt izo aber im wiener Kabinet. 5)

191. Antike Paſte. Kopf der Minerva, auf eine Baſis geſtellt, der ihm den Hals bildet, und die eigentlich in einem langen Schilde von unregelmäßiger Geſtalt beſteht, auf welchem der Bliz abgebildet iſt.

192. Smaragdpraſma, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Minerva ſtehend, in der Rechten den Spieß, in der Linken den Schild.

193. Smaragdpraſma. Eine gehende Minerva.

1) Gori Inscript. t. 1. tab. 1. n. 4.

2) [G. d. K. 6 B. 2 K. 5 §. 11 B. 3 K. 26 §.]

3) Vite de' Pittori. [?]

4) Der Künſtler hat noch beigefügt ΛΙΘ, d. i. Lithographie, [?] ein Zuſaz, der ſich auf keinem andern antiken Steine bei dem Namen des Verfertigers findet. Bei Stoſch in Kupfer. Schlichtegroll.

5) Eine ſo fleiſſig gearbeitete Gemme, daß ſie unter die ſchönſten Werke dieſer Klaſſe gehört. Ihre Abbildung bei Stoſch, wo noch ein ſchönes Fragment von demſelben treflichen Künſtler Aſpaſius zu ſehen iſt. Als Canini dieſe Gemme zuerſt aus dem Kabinet Rondinini bekañt machte, meinte er, hier ſei die berühmte Aſpaſia vorgeſtellt, ein Zeichen von dem unkritiſchen Verfahren jener Zeit in den Altertümern. In dieſem Geſichte iſt das ſchöne Ideal der Minerva vorzüglich ſprechend ausgedrükt. Unter den Verzierungen des Helms ſcheint mir der eine Helmbuſchträger kein Pegaſus, ſondern ein geflügelter Greif zu ſein. Schlichtegroll.

194. Rother Jaſpis. Dieſelbe.

195. Carneol. Dieſelbe.

196. Smaragdpraſma. Dieſelbe.

197. Sardonyx. Die heilbringende Minerva, salutifera oder medica, gehend, vor ihr eine Schlange. Als etwas Beſonderes iſt hier eine Art von Schwert auf der linken Seite anzuſehen; der Grif deſſelben iſt durch den Schild bedekt, den ſie auf den Schultern trägt, und zwar auf eben die Weiſe, wie man einen Soldaten auf einem Steine im florentiner Kabinet ſeinen Schild tragen ſieht. 1) Auch auf drei Gemmen in unſrer großen Sam̃lung von Schwefelabgüſſen ſieht man Minerva mit einem Schwert oder Parazonium. Zuweilen wird dieſe Göttin abgebildet, wie ſie zwei Spieße hält. Ich vermuthe, daß dieſes Minerva ζωστηρια, 2) die ſich gürtet oder bewafnet, vorſtellen ſoll; deñ da der Helm und die Ägide ihre gewöhnliche Bewafnung waren, ſo muß ſie dañ, weñ ſie vorzugsweiſe den Beinamen der Bewafneten (ζωστηρια) führte, auſſer jener gewöhnlichen Bewafnung nothwendig noch etwas Beſonderes gehabt haben, welches wohl das Parazonium ſein kañ. Es iſt auch möglich, daß Minerva ζωστηρια dieſelbe iſt, die bei Lucian στρατεια heißt. 3) Übrigens muß man eingeſtehen, daß Minerva und Bellona leicht mit einander verwechſelt und für eines genommen werden; auch Minerva auf unſrer Gemme würde man ohne die Schlange leicht für eine Bellona halten, eben ſo wie die drei folgenden Steine, wegen der Waffenrüſtungen, auf denen ihr Schild ruht; deñ Trophäen paſſen beſſer zu Bellona als Minerva. Die vorgebliche Bellona auf einigen Münzen iſt etwas zweideutig und hat keine genugſam auszeichnenden Attribute; die Göttin, die im Beger für Bellona genommen wird, 4) hat dieſelbe Stellung und Figur, wie Minerva auf Münzen des Pyrrhus. 5)

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 18. n. 1.

2) Pausan. l. 9. [c. 17.]

3) Dial. Deor. IX.

4) Thes. Brandeb. t. 1. p. 340. t. 2. p. 621.

5) Goltz. Græc. tab. 36. n. 56.

198. Smaragdpraſma. Minerva ſtehend; ihr Schild iſt auf einen Altar geſtüzt; ſie trägt hier gleichfalls das Parazonium.

199. Carneol. Minerva ſtehend; ihr Schild iſt auf einen Harniſch geſtüzt, über welchem ein Stern und ein Halbmond.

200 Sardonyx. Minerva ſtehend, hinter ihr Trophäen.

201. Antike Paſte. Minerva ſtehend zwiſchen zwei Trophäen.

202. Carneol, von einem Käferrüken abgeſägt. Minerva, vorwärts, ſtehend; auf der Seite ein Altar, auf welchem Feuer angezündet iſt; auf der Linken hält ſie eine Victoria. Die Fabel ſagt, daß Minerva der Tochter des Pallantes, der ein Sohn Lykaons war, die Unſterblichkeit und Vergötterung ertheilte, und ihr den Namen Victoria gab; 1) ſie war mit Minerva zugleich erzogen worden. Man findet daher Minerva noch mit der Victoria zugleich auf hetruriſchen Denkmalen. 2) — Der Spieß, den ſie hier in der Rechten hält, iſt aus lauter kleinen Kugeln geformt, faſt wie die kleinen Querſpieße oder Sproſſen der Diana von Ephesus. Es ſcheint dieſer Stein von ſehr alter Arbeit zu ſein.

203. Bergkryſtall. Minerva ſtehend, auf ihrer Rechten die Victoria.

* 204. Carneol. Minerva aufrecht, die Victoria auf eine Säule hinſtellend.

205. Smaragdpraſma. Minerva ſtehend, eine Victoriola auf der Rechten haltend.

206. Carneol. Minerva ſtehend, auf ihrer Rechten eine Victoria; unter dieſer ein Dreizak in die Erde geſtekt, der wahrſcheinlich auf den Sieg über Neptunus deutet, den Minerva in dem Streite über den Schuz Athens davon trug; in der Linken hält ſie den Spieß und den auf die Erde geſtüzten Schild, über welchem man eine Schlange erblikt.

207. Glaspaſte. Minerva in einem Tempel, mit einer Victoria auf ihrer Rechten.

1) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 1. c. 33. p. 26.

2) Passeri lettere p. 454. negli opusc. scientif. t. 22.

*208. Carneol. Minerva ſtehend, einer Victoria gegenüber, die ihr einen Lorbeerkranz reicht; umher ſtehen die Buchſtaben HER. PHLOD.

*209. Carneol. Minerva ſizt auf einem Felſen und ſchreibt auf ihren Schild; hinter ihr auf einer Saulenſpize die Eule.

210. Carneol. Minerva ſtehend, in der Linken Spieß und Schild, auf der Rechten die Eule, wie man ſie in einer kleinen Figur aus Erzt in der Collegiumsgalerie des h. Ignaz zu Rom ſieht. Pauſanias führt eine Statue der Minerva an, die eine Krähe in der Hand hielt. 1) Die Krähe war vor Alters das Symbol der Minerva, aber ſeitdem dieſer Vogel die Töchter des Cekrops angeklagt hatte, verjagte ihn die Göttin und nahm ſtatt ſeiner die Eule. 2)

211. Antike Paſte. Minerva ſizt und hält zwei Flöten. Dieſe hatte ſie erfunden und lehrte dieſelben der Hekate ſpielen. 3) Es gab eine Statue dieſer Göttin von Demetrius, welche Minerva Musica genañt wurde, weil man bemerkt hatte, daß die Schlangen an ihrer Ägide, weñ man ein Inſtrument vor ihr ſpielte, einen Ton von ſich gaben. 4) Die Minerva dieſer Paſte verdiente durch eine ähnliche Benennung ausgezeichnet zu werden, wegen der Seltenheit des Gegenſtandes. Es gab in Rom in dem Hauſe des Ottavio Capranica einen Marmor, wo Minerva ſizend vorgeſtellt war, zwei Flöten ſpielend, und auf einer Seite ſah man den Marſyas, welcher die Flöten auflas, als die Göttin ſie weggeworfen hatte, weil ſie mit Unwillen wahrgenommen, daß ihr Geſicht beim Spielen ſich entſtelle. 5) Man findet die Zeichnung dieſes Marmors in der Sam̃lung des Ritters del Pozzo. 6)

1) [IV. 34.]

2) Antigon. hist. mirab. c. 12. Conf. Meurs. Cecrop. c. 32.

3) Meurs. de tibiis ex Plutarch. de Music. c. 2.

4) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 15. Denkmale, Num. 18.]

5) [Aristot. polit. l. 8. c 6. Plutarch. de ira cohib. t. 7. p. 789. edit. Reisk. Ovid. fast. l. 6. v. 699.]

6) [Die Abbildung dieſes Marmors iſt auch in den Denkmalen Numero 18.]

212. Glaspaſte. Minerva ſizt auf einem Felſen, und hält in der rechten Hand eine Maſke.

* 213. Carneol. Minerva ſteht einer Säule gegenüber, auf welcher man die Eule ſieht. Vor ihr iſt ein Altar mit loderndem Feuer und ein Kind ſcheint zu opfern, indem es eine Schale ausgießt.

214. Carneol. Minerva ſteht gegen eine Säule gelehnt, und reicht dem Äſkulap, der vor ihr ſizt, den mit Schlangen umwundenen Stab.

215. Carneol. Minerva und Pluto 1) ſtehend; ihre Statuen waren neben einander zu Koronea in Böotien. 2) Wie die Inwohner des Landes behaupteten, hatten dieſe Bilder eine myſtiſche Bedeutung.

216. Carneol. Minerva auf einem Wagen von zwei Eulen gezogen.

217. Rother Jaſpis. Eine Eule.

* 218. Carneol. Die Eule auf einem Altare, in den Klauen ein Palmzweig; am Altar geht auf jeder Seite ein Lorbeer hervor.

* 219. Carneol. Die Eule auf einem Altare zwiſchen zwei Spießen; zur Rechten des Altars ein Krebs, zur Linken ein Schild und darunter ein Helm.

* 220. Smaragdpraſma. Ein Kopf der Meduſa vorwärts, darunter ein Helm. 3)

1) [Nicht Mars, wie der Autor aus Verſehen angab.]

2) Strab. l. 9. [c. 2. §. 29.]

3) Über die verſchiedene Vorſtellung der Minerva und Bellona kañ man bei dieſer Abtheilung eine Beobachtung machen, die nicht unnüz iſt. In Anſehung der Ägide und Eule hat man beide Göttinen faſt gleich gebildet; deñ bisher iſt noch keine Figur der Bellona bekañt geworden, die man unbezweifelt dafür halten koñte, und Reiſende ſagen (Spon voy. t. 2. p. 111.), daß auch Minerva im Giebelfelde ihres Tempels zu Athen weder Helm noch Schild habe. Das einzige Denkmal, wo man Bellona unbezweifelt ſieht, iſt das Bruchſtük einer Graburne in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani. [Denkmale Num. 29.] Die Göttin ſteht daſelbſt auf einer Säule, hält in der Linken den Spieß und den Schild unter dem rechten Arme, wie

wir den Hut zu tragen pflegen. Eine alte Prieſterin hält einen Hahn über das Feuer eines Altars, als wenn ſie ihn brühen wollte. Der Bellona gegenüber ſizt [?] ein Prieſter der Göttin, ganz nakt, (man nannte ſolche Prieſter Fanatici,) er hält unter dem linken Arm einen großen Schild, und ſcheint ſich mit dem Schwert Schläge zu geben. [?] Der Hahn muß ebenſowohl ein Opfer der Bellona, als des Äſkulap geweſen ſein; auch war er dem Mars und der Minerva geweiht. Winckelmann.

Fünfte Abtheilung.

Ceres.

221. Sardonyx. Bruſtbild der Ceres, die mit beiden Händen ein Füllhorn trägt; zur Seite griechiſche Buchſtaben, die nicht ſehr lesbar ſind.

222. Antike Paſte. Bruſtbild der Ceres, in der linken Hand ein Füllhorn.

* 223. Grüner Jaſpis. Bruſtbild der Ceres, mit dem Modius oder cista mystica auf dem Kopfe, wie man ſie auf einigen Münzen ſieht. 1) Das Bruſtbild ſteht in einem Tempel, der auf zwei gebrochenen Säulen ruht; zu jeder Seite des Tempels ſieht man eine Ähre.

* 224. Carneol Ceres ſteht auf einem Ochſenkopfe, hält in der Linken Ähren, und in der Rechten einen Widderkopf: ein Thier, das man ihr opferte. 2)

* 225. Carneol. Ceres ſtehend, in der Rechten die cista mystica der eleuſiſchen Feſte, und in der Linken Ähren.

226. Carneol. Ceres ſtehend, in einer Hand drei Ähren, in der andern eine Platte mit Früchten und einer Ähre.

227. Carneol. Ceres ſtehend, in einer Hand einen Korb mit Früchten, in der andern Ähren; zu ihren Füßen eine Ameiſe.

228. Carneol. Der nämliche Gegenſtand, wie auf dem vorigen Steine mit der Ameiſe; unter dem Bild der Ceres ein Stern, um dieſen her das Wort GEMELLI.

229. Carneol. Ceres ſtehend; auf der Rechten eine Victoria mit einen Kranze in der Hand, und in der

1) Conf. Spanhem. observ. ad Callimach. hym. in Cer. [v. 1.] p. 651.

2) Schol. in Sophocl. Œdip. Colon. v. 1596.

Linken ein Füllhorn, vor ihr zu den Füßen ein Modius mit drei Ähren, und hinter ihr ein Schiffſchnabel.

* 230. Amethyſt. Ceres ſteht gegen eine Säule gelehnt, in der Linken ein Füllhorn.

* 231. Amethyſt. Ceres hält das Pferd Arion, das ſie von Neptunus geboren, 1) beim Zügel. Sie wurde unter dem Namen Erinnys in Bezug auf dieſe Fabel verehrt; unter dem Pferd eine Schlange. Dieſer Stein war ehemals die Kehrſeite des vorigen, von dem er abgeſägt iſt.

232. Carneol. Ceres ſtehend hält einen Korb mit Früchten und Ähren; ſie iſt zwiſchen zwei Figuren, wovon die eine ein Brod hält 2) und ein Siſtrum; die andere einen Lorbeerkranz.

* 233. Chalcedon. Ceres ſizend hält einen Spieß, ein ungewöhnliches Abzeichen dieſer Göttin; vor ihr ein Gefäß mit Ähren, die ſie abzuſchneiden ſcheint.

234. Alte Paſte. Ceres verſchleiert und ſizend mit einem Spieße; ein Kind oder ein junger Triptolem reicht ihr ein Gefäß mit fünf Ähren.

235. Rother Jaſpis. Ceres ſizt verſchleiert, hält in der Rechten eine große lodernde Fakel und in der Linken einen Kelch; vor ihr ein Modius mit Ähren und ein Pferd, hinter ihr ein anderes Pferd. Die Hetrurier ſtellten die Ceres ebenfalls mit einer Schale vor, wie man ſieht an zwei kleinen Figuren aus Erzt in der Galerie zu Florenz. 3)

* 236. Carneol. Ceres auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, unter dem linken Arm ein Füllhorn.

237. Antike Paſte. Ceres mit einem Füllhorne und Ähren ſizt auf einem Wagen von zwei Elephanten, auf deren jedem eine kleine Figur iſt, gezogen; die Elephanten machen dieſe Paſte ſehr merkwürdig. Man ſieht Kaiſer auf Wagen von zwei und vier Elephanten gezogen, 4) und auf einer Münze unſeres Kabinets iſt Fauſtina auf einem dieſer Paſte beinah ähnlichen Wagen. 5) Bakchus zog in The-

1) Pausan. l. 8. [c. 25.] Appollodor. l. 3. c. 6. in fin.

2) Siehe unten Num. 266.

3) Mus. Etrusc. t. 1. tav. 49.

4) Cuper. de eleph. exercit. I. c. 2. p. 216.

5) Dissertaz. dell' Academ. di Cortona t. 2. p. 216.

ben auf einem mit Elephanten beſpaſten Wagen triumphirend ein; und man behauptet dem Artomidorus zufolge, 1) daß der Elephant dem Pluto geweiht war. Indeſſen hat niemand auf irgend einem Denkmal des Alterums eine andere Gottheit, als den Bakchus, auf einem Wagen mit Elephanten geſehen; vielleicht iſt hier die Gemahlin eines Kaiſers unter dem Namen Ceres vergöttert, wie es Statilia, Neros Gemahlin, Sabina, Hadrians Gemahlin, und andere waren. 2) Auf dem Wagen ſieht man in Basrelief zwei tanzende Amor mit einem Blumengewinde an der Hand.

238. Antike Paſte. Ceres mit einer Fakel in der Hand, auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen.

* 239. Carneol. Triptolem ſtehend hält in der Rechten drei Ähren und mit der Linken den Pflug.

* 240. Carneol. Triptolem ſtehend auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen.

* 241. Rother und gelber Jaſpis. Triptolem, auf einem Wagen von zwei geflügelten Schlangen gezogen, ſtreuet Saat aus.

242. Antike Paſte. Triptolem auf einem Wagen von zwei Schlangen gezogen; ihm gegenüber Ceres ſizend, in der Rechten drei Ähren, in der Linken ein Spieß; am Rande der Bliz.

243. Gelber Jaſpis. Triptolem mit dem Fuße auf einem Drachen, den Spieß in der Hand, ein auf ſeine Verehrung bezügliches Abzeichen, führt den Pflug mit zwei Ochſen beſpañt.

244. Antike Paſte. Triptolem führt den Pflug mit zwei Ochſen beſpañt, an deren Seite man Ceres ſieht mit Ähren in der Hand, gegen welche Triptolem ſeine Hand ausſtrekt.

Der Ceres Attribute.

* 245. Agathonyx. Ein Mañ, der die Erde aufhakt.

246. Glaspaſte. Ein Akersmañ am Pfluge mit zwei Ochſen beſpañt.

1) Cuper. l. c. p. 23 — 24.

2) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 288.

247. Carneol. Ein Schnitter mit der Sichel in der Hand, Getraide mähend; in einer Grotte unter ihm eine Figur, die eine Ziege melkt.

*248. Hyacinth. Fakel der Ceres. Man brañte bei den Feſten der Ceres eine Menge Harz- und Splitterfakeln.

249. Carneol. Fakel und Zepter der Ceres kreuzweis.

*250. Sardonyx. Eine Ameiſe.

251. Agathonyx. Eine Ameiſe hält ſieben Ähren.

252. Rother Jaſpis. Zwei Ameiſen vor einen Wagen geſpañt, der aus einer Ähre geformt iſt, auf welchem ein anderes Inſect oder ein Phantaſiebild iſt, welches fährt.

253. Carneol. Zwei Ameiſen vor einen Wagen geſpañt.

254. Antike Paſte Zwei Ameiſen vor einen Wagen geſpañt, den eine andere Ameiſe lenkt.

255. Carneol. Eine Ähre, ein conſulariſches Ruthenbeil und eine Palme.

256. Carneol. Eine Ähre, eine Palme und ein Füllhorn.

257. Carneol. Ein Füllhorn.

258. Sardonyx. Ein Füllhorn, das ſich in die Figur eines Stiers endigt.

259. Sardonyx. Ein Füllhorn, das ſich in einen Bok endigt; zu beiden Seiten ein Simpulum und ein Opfermeſſer.

260. Carneol. Ein Füllhorn und ein Thyrſus kreuzweis.

261. Carneol. Ein Füllhorn und ein Stab kreuzweis.

262. Chalcedon. Ein Füllhorn mit zwei Mohnköpfen unten.

263. Carneol. Ein Füllhorn, ein Schild und ein Caduceus.

264. Carneol. Zwei Füllhorne mit Bändern geziert, und zwiſchen beiden der Ceres ihr Zepter.

265. Carneol. Ein dopeltes Füllhorn voll Früchte, und Mohnköpfe mit einer Ähre und einem Brode zu den Seiten.

266. Carneol. Ein Füllhorn voll Früchte und zur Seite ein Brod. Die Brode der Alten waren mit einem Kreuz bezeichnet, das ſie oben durchſchnitt, wie man unter andern auf einem Marmor bei St. Chryſogon in Rom

ſieht. Sie waren auf dieſe Art bezeichnet, um ſie deſto leichter brechen zu können; 1) und die erſten Chriſten behielten dieſe Art bei, indem ſie das Zeichen des Kreuzes darauf beobachteten 2) Auf einem andern Begräbnißdenkmal, in der Samlung der Zeichnungen des Ritters del Pozzo, wo ein Bäker, der Brod in den Ofen ſchießt, vorgeſtellt iſt, ſind ſie mit Streifen bezeichnet, welche ein Ausſehen wie ein Strahlenzirkel haben, dergleichen auf einem Brode iſt, das in Herculano gefunden worden. 3) Hieraus wird es wahrſcheinlich, daß die runden Figuren, die man auf unſern vier Steinen ſieht, für Brode zu nehmen ſind; um ſo mehr, als man das Brod für ein Symbol der Ceres anſehen kan, 4) was denjenigen nicht ſeltſam ſcheinen wird, die da wiſſen, daß die Inwohner der Inſel Cythnos, welche durch ihre Käſe berühmt war, dieſe auf ihre Münzen geprägt haben. 5) Ich weiß wohl, daß es auf Münzen Figuren gibt, 6) welche dieſen hier ſehr verwandt, ebenfalls mit mehrern Streifen bezeichnet und auf etlichen Marmorn vielmehr Paketen (sarcinæ 7), mit Schnüren umwunden ähnlich ſind, die man gewöhnlich für Erdkugeln nimt. Ich will auch nicht geradezu abſprechen, ſondern ich gebe nur meine Anſicht, und zwar blos als Muthmaßung, indem ich noch bemerke, daß die Böotier der Ceres ein großes Feſt feierten, das man Μεγαλαρτια, 8) d. i. der großen Brode, die man ihr darbrachte, genañt hat. Das Opferbrod der

1) Hesiod. opera et dies. l. 2. [v. 440. Horat. l. 1. epist. 17. v. 49. 2 Band, S. 168—169.]

2) S. Gregor. dial. l. 1. c. 2. Conf. Prado pentecont. c. 42. p. 315.

3) Notiz. sopra Ercol. lett. 28. in symb. liter. vol. 1. p. 138. [2 Band, S. 168 —169.]

4) Conf Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 126.

5) Beger specim. antiq. p. 29.

6) Vaillant. num. fam. Æmil. n. 50 — 51. Anton. 2. 6. Canin. 3. Jul. 34. 42.

7) Gruter. inscript. p. 102 n. 1073.

8) Plutarch. de Is. et Osir. p 378. Eustath. in Ιλ. Β. p. 265. Conf. Spanhem. ad Callim. hymn. in Cer. v. 12. p. 673.

Ceres hieß auch αρτις θαλυσιις. 1) Die Opfer, welche die Armen in den erſten Zeiten und noch ſpäter ſelbſt auf die Altäre Jupiters und anderer Gottheiten niederlegten, 2) beſtanden in Mehl, in Kuchen und andern Dingen von geringem Werthe. 3)

267. Carneol. Ein Brod, ein Steuerruder und ein Zepter der Ceres ſamt einem Lorbeerkranze.

268. Sardonyx. Ein Füllhorn über einem Steuerruder, einerſeits ein Brod und anderſeits ein Mohnkopf.

269. Agathonyx. Eine Hand, die ein Füllhorn hält.

270. Agathonyx. Eine Hand, die drei Mohnköpfe und zwei Ähren hält.

271. Sardonyx. Eine Hand, die ein Füllhorn hält, worauf ein Vogel ſamt einer Palme.

272. Carneol. Zwei verbundene Hände, zwei Füllhörner haltend, zwei Ähren und ein Mohnkopf.

273. Rother Jaſpis. Ein Modius, worin vier Ähren; zur Seite die Buchſtaben ΕΣ.

274. Rother Jaſpis. Ein Modius, worin zwei Ähren und zwei Mohnköpfe; mitten durch ein Steg und darüber zwei Sterne und der wachſende Mond.

275. Carneol. Ein Modius mit einem Stege mitten durch, darüber ein Hahn, der im Schnabel einen Palmzweig hält.

276. Carneol. Ein Altar mit einer Vaſe zwiſchen zwei Füllhörnern und zur Seite zwei Delphine.

* 277. Agathonyx. Ein Modius, worauf ein Hahn iſt, der im Schnabel eine Maus beim Schwanze hält; zur Seite ein Füllhorn und unten ein Brod und eine Ähre.

278. Agathonyx. Ein Altar, worauf ein Adler; gegenüber ein Füllhorn, oberhalb ein Vogel, der im Schnabel einen Steinbok beim Schwanze hält.

279. Agathonyx. Ein Modius mit einer Ähre und zwei Mohnköpfen; zu jeder Seite ein Füllhorn, mit einem Hahne darüber und unten Brode.

1) Euſtath. ad Iλ. I. p. 772.

2) Bentley ad Callim. ſragm. 193. p. 385.

3) Ariſtoph. Plut. v. 660. Conf. Küſter. et Spanhem. ad h. l.

Sechſte Abtheilung.

Diana.

* 280. Sardonyx. Bruſtbild der Diana mit Köcher und Bogen über die Schulter.

* 281. Sardonyx von drei Farben. 1) Derſelbe Gegenſtand.

282. Antike Paſte. Bruſtbild der Diana.

283. Antike Paſte. Bruſtbild der Diana mit dem Bogen vor ihr.

284. Antike Paſte. Kopf der Diana vorwärts mit dem Halbmond über dem Kopfe.

285. Antike Paſte. Kopf der Diana mit Bogen und Köcher über die Schulter und ſtatt des Halbmonds über dem Scheitel ein Hirſchkopf. Bisweilen iſt der Hirſch allein der Diana Bild. 2) Man muß hier den Haarpuz, wie er dieſer Göttin eigentümlich iſt, bemerken. Ihre Haare waren auf dem Scheitel zuſammengenommen, und dieſe Art wurde von jungen Mädchen beobacheet, und hieß κορυμβος. Pauſanias beſchreibt ihn, wo er berichtet, auf welche Art Leucippus, der in die Daphne, des Alpheus Tochter, verliebt war, zum Ziele ſeiner Leidenſchaft gelangte: er zog ein Weiberkleid an, und band ſich die Haare auf dem Scheitel gleich den Jungfrauen. 3) Polyxena trug ihr Haar ſo, nach Art der Jungfrauen, wie

1) [Ein Sardonyx muß drei Farben haben; doch benuzt der Künſtler bisweilen nur zwei. Man ſehe Leſſings Note auf S. 181. des Verſuchs einer Allegorie.]

2) Patin. num. Imp. p. 57.

3) L. 8. [c. 20.]

derſelbe Autor anführt. 1) Diana allein, und zuweilen auch die Victoria, ſind unter allen Gottheiten diejenigen, welche ihr Haar zum Zeichen der Jungfrauſchaft alſo trugen. Mit ſolchem Haarpuz ſehen wir Diana auf dem von Apollonius geſchnittenen Steine, auf andern Gravüren der großen Sam̃lung Abdrüke unſeres Kabinets und auf Münzen. 2) Die Neuvermählten trugen ihre Haare noch auf dieſelbe Art, wie man es auf mehrern Marmorn ſehen kañ. 3)

286. Lapis Lazuli. Diana als Jägerin; in der Bewegung, einen Pfeil aus ihrem Köcher zu nehmen, mit dem Worte ΠΕΑΑΓΙ.

287. Glaspaſte. Diana ſtehend, mit der Rechten einen Hirſch beim Geweihe faſſend, mit dem Namen des Künſtlers HEIOΥ. Dieſe Paſte wurde vom Baron Stoſch in ſeinem Werke von geſchnittenen Steinen unter Numero 36 erklärt. Er glaubt mit Grunde, daß zufolge der Art, wie der Name des Künſtlers geſchrieben iſt, nämlich mit der durch H bezeichneten Aſpiration, der Stein ſehr alt ſein müße. Ich füge noch bei, daß man hier die nämliche Manier wie an den Töchtern der Niobe ſieht, d. h. eine Manier aus der entfernteſten Zeit der Kunſtbildung; [?] deñ die vornehmſte Idee dieſer zwei Künſtler war, das Nakte zu zeigen, und mit Ausnahme der geraden abwärts laufenden Falten iſt die Draperie feſt an den Körper geſchmiegt, und nur durch leichte Falten ausgedrükt, welche die ganze Schönheit des Nakten zu befolgen nicht hindern.

288. Carneol. Diana mit einer traurigen oder tiefſinnigen Mine, auf eine Säule geſtüzt, an deren Seite man einen Hirſch ſieht.

289. Antike Paſte. Diana ſizt auf einem Felſen und liebkoſet einen Hirſch.

290. Agathonyx. Diana auf der Jagd mit zwei Hunden.

*291. Chryſopras. Diana mit einem Hunde und den Pfeil nach einem Hirſch abſchießend.

292. Antike Paſte. Diana mit einem Hunde; in

1) L. 10. [c. 30.]

2) Beger. l. c. t. 1. p. 429. Vaillant. fam. Æmil. n. 22. Caris. 16. Claudia 2.

3) Bartoli admirand. tab. 59. 62.

der Stellung, den Pfeil abzuſchießen; hinter ihr auf einem Felſen eine Figur.

* 293. Chalcedon. Diana waſcht ſich bei einer Quelle, die aus einem Felſen hervorkömt; hinter ihr erſcheint Aktäon mit einem Hirſchgeweih.

294. Glaspaſte, mit dem Namen des Künſtlers: ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ, wovon das Original in Amethyſt ſich im farneſiſchen Kabinet befindet. 1) Diana, die Bergſteigerin, lehnt ſich auf eine Säule zwiſchen zwei ſteilen Felſen, und hält in der Hand eine Fakel.

* 295. Amethyſt. Copie der eben erwähnten Paſte, von Lorenz Maſini aus Venedig verfertigt, der auch ein kleines Buch geſchrieben hat unter dem Titel: *Considerazioni sopra alcuni supplimenti e note di un autore Fiorentino traduttore del secondo Trattato della Stori adi M. Pietro Mariette etc. Ven.* 1756. 4.

296. Carneol. Diana Lucifera.

297. Carneol. Ebendieſelbe.

298. Amethyſt. —

* 299. Carneol. Diana Lucifera im Gehen begriffen; in der Rechten die Fakel, in der Linken den Bogen.

300. Carneol. Diana auf einem Fußgeſtelle; unter den Füßen ein Palmzweig, in der Rechten eine Kugel, worüber ein Stern ſchwebt.

301. Glaspaſte. Diana auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen.

302. Antike Paſte. Diana auf einem Wagen von vier Pferden gezogen; unter dem Wagen der Löwe als Zeichen des Thierkreiſes.

303. Antike Paſte. Diana von Epheſus.

304. Carneol. Ebendieſelbe, mit dem Namen ΚΡΑΤΕΡΟΥ. Soll dieſes den Künſtler anzeigen, ſo war er ſehr mittelmäßig.

* 305. Carneol. Diana von Epheſus. Eine ſehr feine Gravüre.

306. Antike Paſte, wovon das Original ſehr fein muß geſchnitten ſein. Diana von Epheſus mit großen Flügeln. Eine ähnliche Figur findet ſich auf einem geſchnittenen Steine des kaiſerlichen Kabinets in Florenz, 2) und der

1) Stosch pierr. gravées n. 12.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 67. n. 8.

ganze Unterſchied beſteht darin, daß die Flügel auf dieſer Paſte länger ſind. Pauſanias bekeñt offen, daß er nicht wiſſe, warum Diana auf dem Kaſten des Cypſelus mit Flügeln vorgeſtellt ſei. 1)

307. Carneol. Diana von Ephesus zwiſchen zwei Hirſchen, ihre Hände auf etwas geſtüzt, das Minutius Felix die Pfeiler neñt. 2) Über die kugelförmigen Abtheilungen, wovon dieſe Pfeiler durchſchnitten ſind, ſehe man die Muthmaßungen Begers. 3)

308. Carneol. Der nämliche Gegenſtand, mit der Sonne auf einer Seite, und dem Halbmond auf der andern.

309. Carneol. Der nämliche Gegenſtand.

310. Antike Paſte. Diana von Ephesus ſtehend und Ceres ſizend. Dieſe zwei Göttinen ſind hier beiſammen, weil ſie nach der Bemerkung des gelehrten Voſſius 4) unter den aſiatiſchen Griechen als eine Gottheit betrachtet wurden; deñ die eine ſowohl als andere hieß Ευλακια, Ευκλια, Ευπορια, Παμπανα. Diana ſteht hier ohne Stüze, zwiſchen zwei Stieren; in der Linken zwei Ähren, in der Rechten eine Geißel. Dieſes iſt Diana Taurica, Ταυρεια, Ταυροπολος. Man gibt verſchiedene Urſachen dieſes Namens an, wovon die wahrſcheinlichſte jene iſt, daß ſie aus dem tauriſchen Skythien gekommen ſei. Man ſieht ſie ebenſo auf Münzen. 5) Die Geißel iſt eine Anſpielung auf die Geißelhiebe, die ſich die jungen Lacedämonier an dem Feſte der Diana zu Sparta gaben, deñ deren Verehrung foderte Blut. 6) Ceres befindet ſich zwiſchen zwei Sphinxen, um das Stillſchweigen und Geheimnißvolle, das die eleuſiniſchen Feſte verlangten, zu bezeichnen.

311. Antike Paſte, Fragment. Diana von Ephe-

1) L. 5. [c. 19.]

2) Holsten. de fulcris s. verubus Dianæ Ephes. simulacr. adposit. p. 307. in Gronov. thes. antiq. Græc. t. 7.

3) Thes. Brandeb. t. 1. tab. 228.

4) Not. ad Catull. carm.

5) Patin. num. Imp. p. 310.

6) Emmius de republ. Lacon. p. 472. in Gronov. thes. antiq. Græc. t. 4.

ſus zwiſchen zwei Figuren, die man nicht unterſcheiden kañ. Über jeder Figur und auch über jener der Diana ſind die Köpfe Jupiters und der Juno. Eine der zwei Figuren iſt vielleicht Opis, die Gefährtin der Diana. 1)

Velocem interea superis in sedibus Opim,
Unam ex virginibus sociis sacraque caterva,
Compellabat, et has tristi Latonia voces
Ore dabat. 2)

312. Antike Paſte. Diana von Epheſus zwiſchen Äſkulap und der Göttin Salus; oben Sonne und Halbmond.

*313. Carneol. Diana von Epheſus in einem Tempel von vier Säulen.

*314. Carneol Die obrigkeitliche Perſon von Athen, welche Polemarchos hieß, die auch Vorſtand der Opfer war, beſonders jener der Diana, genañt Αγροτερα, und des Mars. Die Figur hat ein bloßes Schwert in der Hand, auf dem linken Arme der Schild; vor ihr auf einem Altare die Bildſäule der Diana.

315. Carneol. Ein Halbmond in einem Lorbeerkranze.

316. Carneol. Ein Halbmond und ein Stern darüber.

317. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

318. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand mit Buchſtaben darunter.

319. Carneol. Ein Halbmond von ſieben Sternen umgeben.

320. Chalcedon. Derſelbe Gegenſtand.

321. Rother Jaſpis. — —

322. *) Carneol. — — 4)

1) Spanhem. observ. in Callim. hymn. in Dian. v. 204. p. 267. hym. in Del. v. 292. p. 503.

2) Virg. Æn. XI. 532.

*) [Wurde aus Verſehen zweimal von Winckelmañ geſezt, und iſt der Stein Num. 319.]

4) In Anſehung der Diana bekenne ich in der Beſchreibung, die Cicero von dieſer Göttin macht (Verr. IV. 72.), dasjenige nicht zu verſtehen, was dem Pater Har-

Jagd.

323. Antike Paſte. Ein Mann zu Pferd jagt einen Hirſch.

324. Agathonyx. Ein Mann zu Pferd, unter dem Pferd eine Hindin.

325. Carneol. Ein Hund verfolgt einen Hirſch.

326. Carneol. Zwei Hunde verfolgen einen Hirſch.

327. Antike Paſte. Ein Löwe zerfleiſcht einen Hirſch.

* 328. Carneol. Vier Hunde zerreiſſen einen Hirſch.

329. Schwarzer Jaſpis. Ein Hund verfolgt einen Haſen, der einem Felſen zuläuft, worüber ein Adler ſchwebt.

* 330. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

331. Carneol. Ein Hund zerreißt einen Haſen.

* 332. Rother Jaſpis. Ein Jäger waidet einen Haſen aus, der an einem Baume aufgehängt iſt; unten ein Gefäß, um das Blut aufzufangen.

333. Carneol. Ein Mann zu Pferd jagt einen Löwen.

* 334. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

335. Glaspaſte. Ein Mann, unter dem das Pferd halb geſtürzt iſt, kämpft gegen einen Löwen.

336. Antike Paſte. Eine Hindin.

* 337. Sardonyx. Ein ſchlafender Hund.

338. Carneol. Ein Hund, unter dem man einen Pfeil ſieht.

339. Antike Paſte. Ein Hund bellend zwiſchen zwei Felſen.

340. Antike Paſte. Zwei Hunde.

* 341. Sardonyx von vier Farben. 1) Zwei Hunde.

duin ſo ſeltſam vorkömmt. (Num. ant. p. 445.) Iſt es ein langes Gewand, da man ſie zuweilen aufgeſchürzt ſieht? Allein mit langem Gewande bis auf die Füße findet man ſie nicht nur auf geſchnittenen Steinen unſeres Kabinets, ſondern auch in Marmor. (Mus. Capitol. t. 3. tav. 16.) Winckelmann.

1) [Man ſehe die Note auf S. 118 des Verſuchs einer Allegorie.]

Hekate.

342. Antike Paſte. Diana mit drei Köpfen und ſechs Ärmen, Geiſeln, Fakeln und Dolche haltend. Dieſes iſt die Göttin Hecate triformis. Das namliche Bild ſieht man auf Münzen. 1)

343. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

344. Antike Paſte. Hekate mit Pluto und Iſis.

Der Gott Lunus.

345. Glaspaſte. Bruſtbild des Gottes Lunus, mit einem Halbmond über dem Haupte.

346. Antike Paſte. Bruſtbild des Gottes Lunus, mit einer phrygiſchen Müze und dem Halbmond auf den Schultern.

347. Carneol. Der Gott Lunus ſtehend, phrygiſch gekleidet wie gewöhnlich, weil er in Phrygien ſeinen Urſprung hatte.

348. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

349. Glaspaſte. Der Gott Lunus ſtehend, in der Rechten einen Spieß, wie man ihn auf einer Münze ſieht. 2) Herr Mariette theilt aus dem Kabinet des Königs von Frankreich eine ähnliche Figur mit und ſieht das, was ſie in der linken Hand trägt, da es ſich nicht gut unterſcheiden läßt, für ein kleines Gebirg an: „weil man (ſagt er) auf den Ge„birgen aſtronomiſche Beobachtungen anſtellt.“ 3)

* 350. Carneol. Endymion ſtehend, in der Linken Bogen ſamt Pfeil, und mit der Rechten eine Hindin liebkoſend.

1) Patin. num. Imp. p. 388.

2) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 104. Conf. Vaillant. num. Col. p. 17.

3) Pierr. gravées pl. 59.

Siebente Abtheilung.

Pluto.

*351. Carneol. Pluto mit dem Scheffel auf dem Haupte, das Zepter in der Linken und mit der Rechten auf den Cerberus geſtüzt.

*352. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

353. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand, mit der Inſchrift: EICZEYCCEPAΠIC. Beide waren dieſelbe Gottheit; deñ jener, welchen die Griechen unter dem Namen Pluto verehrten, wurde in Ägypten Serapis genañt; 1) und es gibt Denkmale aus dem Altertume, wo Serapis vom Cerberus begleitet iſt. 2) Wir finden Pluto ſogar Jupiter genañt, welches folgende unedirte Inſchrift beweiſen kañ; ich habe ſie in dem Weinberge des Graven Belloni zu Rom ausgegraben.

IOVI. CVSTODI.
ET. GENIO.
THESAVRORVM.
ARAM.
C. IVLIVS. AVG. LIB.
SATYRVS.
D. D.

Jupiter Stygius war gleichfalls die nämliche Gottheit wie Pluto. 3)

354. Antike Paſte. Pluto ſizend, in der Linken ſein Zepter, und die Rechte auf dem Cerberus ruhend.

355. Carneol in Form eines Käfers. Cerberus.

*356. Carneol. Ein Weib, lauſend, in langer Klei-

1) Euseb. præp. Evang. l. 4. c. ult.

2) Fabretti inscript. n 106. p. 467.

3) Arnob. adv. Gent. l. 2. p. 92.

dung, die Haare fliegend und einen Dolch in der Hand. Der erſte Gedanke, welcher bei Anſicht dieſer Figur entſteht, iſt, ſie für eine Furie zu halten. Man ſtellte die Furien, wie dieſe hier, ſchrekbar vor, und mit einem Gewande, das ihnen bis auf die Füße ging; allein bisher hat man dieſe Göttinen noch nie mit einem Dolche in der Hand gefunden; ſondern auf zwei hetruriſchen Urnen 1) und auf Münzen 2) halten ſie Fakeln. Banier klagt daher umſonſt, daß wir keine einzige antike Figur einer Furie beſizen. 3) Plutarchus anerkañte nur eine Furie. 4)

Ich getraue mir nicht, die Figur auf dem Steine geradezu eine Furie zu nennen, und doch weiß ich keinen Namen, der ihr beſſer zukäme; 5) deñ obwohl Hekate einen Dolch in der Hand trägt, wie man unter andern an einer kleinen Hecate triformis von Erzt im Capitolio ſieht, ſo iſt ſie doch immer als Göttin vorgeſtellt, die Stirn mit einem Diadema geziert, und ſtets ohne fliegende Haare.

357. Antike Paſte. Eine der Parcen, oberhalb des Gürtels nakt und an eine Säule gelehnt; in der Rechten hält ſie die Kunkel, mit der Linken die Spindel und dreht den Faden. In der Galerie des Palaſtes Barberini befindet ſich ein antikes Gemälde, das eine Alte vorſtellt, die hokend ſizt und am Roken ſpiñt. Man hält ſie ebenfalls für eine Parce.

* 358. Carneol. Lacheſis, eine der Parcen, ſizt auf einer komiſchen Maſke, vor ihr eine tragiſche Maſke im Profil. Sie ſpiñt am Roken das Schikſal des Menſchen und hinter ihr iſt noch ein Spiñroken. Banier beklagt gleichfalls, 6) daß uns keine Figur der Parcen übrig geblieben ſei; aber auch hier mit Unrecht, deñ die Figur einer Parce auf einer berühmten Urne im Capitolio iſt nicht zweifelhaft. 7)

1) Dempst. Etrur. tab. 85. Gori Mus. Etrusc. tab. 151.

2) Seguin. num. select. p. 180.

3) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 5. p. 48.

4) De sera num. vindicta. [t. 8. p. 234. edit. Reisk. Denkmale Num. 151.]

5) [Iſt es nicht etwa Medea?]

6) Dissert. sur les Parques p. 31.

7) Bartoli Admirand. tab. 66. fig. 2.

Der Steinſchneider hat ſeiner Parce hier keine Flügel gegeben, aus Mangel an Raum; Homer dagegen ertheilt ſie den Schweſtern des Schikſals, um ihre Schnelligkeit zu bezeichnen; 1) indeſſen hätte der Künſtler die Flügel am Kopfe anbringen können, wie bei einer Parce auf einer großen Urne in der Villa Borgheſe, wo der Tod Meleagers vorgeſtellt iſt. Die zwei Maſken auf unſerm Steine mögen bedeuten, daß die Parce ſowohl das Schikſal der Helden, deren Symbol die tragiſche Maſke iſt, als auch der gemeinen Sterblichen, deren niederes Leben durch die komiſche Maſke angezeigt wird, zu beſtimmen habe. Im Vorbeigehen bemerke ich, daß auf einem Marmor in der Villa Borgheſe ein Schauſpieler auf einem Stuhle ſizt, der von einer tragiſchen Maſke unterterſtüzt wird.

Proſerpina.

359. Glaspaſte. Kopf der Proſerpina. 2)

360. Glaspaſte. Pluto entführt Proſerpina auf einem Wagen von zwei Schwänen gezogen.

361. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand, wo der Wagen von vier Pferden gezogen wird und Amor zum Lenker hat; unter dem Wagen ſieht man eine umgeſtürzte Vaſe.

1) Hymn. in Merc. v. 550.

2) Dieſe Paſte iſt von einem Steine im Kabinet des Königs von Frankreich genommen (Mariette pierr. gravées t. 2. part. 2. n. 37.), und der Stein ſcheint nach einer Münze von Syrakus copirt zu ſein; aber von einem Künſtler, dem die Ideen hoher Schönheiten der Kunſt des Altertums fremd waren. Einige haben die Figur auf der Münze eine Arethuſa genant (Paruta spieg. delle med. di Sicil. p. 27. n. 11 — 12. Nonnii ind. in Goltz. num. Magn. Græc.), indem ſie die Blätter des Ährenkranzes für Schilf anſahen. Allein das Wort ΚΟΡΑΣ, das dieſem Kopfe auf andern Münzen beigefügt iſt (Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 2,6.), bezeugt, daß es Proſerpina ſei, der ein Ährenkranz zukömt, als der Ceres Tochter. Winckelman.

Achte Abtheilung.

Mercurius.

* 362. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Kopf Mercurs vorwärts, mit ſeinem Petaſus.

363. Antike Paſte. Ein anderer Kopf Mercurs mit Petaſus und Caduceus.

364. Antike Paſte. Kopf Mercurs mit dem Petaſus.

* 365. Rother und weiſſer Carneol. Kopf Mercurs mit dem Petaſus. Dieſes Stük iſt eine der beſten Gravüren und der ſchönſten Köpfe aus dem Altertum; es drükt die wahre Idee dieſes Gottes aus, die ihm in Anſehung des Geſichts, wie bei andern Gottheiten, ganz allein eigentümlich iſt. Der Kopf gleichet vollkommen der beſten Statue Mercurs, die ſich erhalten hat, d. h. jener in der Villa Ludoviſi zu Rom. Die ältern Bildhauer ſtellten den Mercur als dem Alcibiades ähnlich vor, 1) und die nachherigen Künſtler haben ſie ohne Zweifel nachgeahmt; ſo daß uns alſo die ſchönſten Köpfe Mercurs, wie dieſer hier iſt, zugleich die wahrhafte Geſichtsbildung des Alcibiades liefern. 2)

366. Carneol. Kopf Mercurs mit Petaſus und Caduceus.

367. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

368. Carneol. Kopf Mercurs mit dem Caduceus.

1) Clem. Alex. cohort. ad Gent. p. 47.

2) [Nach den Porträten des Alcibiades, die uns Visconti in ſeiner Ikonographie lieferte, iſt auch nicht die entfernteſte Ähnlichkeit zwiſchen dieſem berühmten Athenienſer und den ſchönſten Köpfen Mercurs.]

369. Rother Jaſpis. Derſelbe.

*370. Sardonyx. Derſelbe.

*371. Carneol. Kopf Mercurs bekränzt mit Lorbeer, vor ihm der Caduceus.

372. Antike Paſte. Kopf Mercurs auf einem Ringe, mit verſchiedenen Symbolen, und unten zwei Hände in einander gelegt.

*373. Amethyſt. Mercur ſizt auf einem Felſen, in der Hand einen leeren Stab, d. h. wie er ihn trug, bevor er die zwei wilden Schlangen bezwungen hatte, welche ſich darum wikelten, wie man ſie auf einem andern geſchnittenen Steine ſamt dem Hahn ſieht, und umher hetruriſche Schrift. 1) Der Fels, worauf Mercur ſizt, zeigt wahrſcheinlich ein Vorgebirg an; deñ dieſer Gott ſtand der Schiffahrt vor, und ſo ſieht man ihn auf Münzen des Tiberius. Man köñte auch annehmen, daß hier Mercur, genañt Επακτιος, d. i. am Ufer des Meers, der von den Samiern unter dieſem Namen verehrt wurde, vorgeſtellt ſei.

374. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

375. Antike Paſte. — —

*376. Chryſopras. Mercur auf einem Felſen ſizend, in der Rechten den Caduceus und einen Kranz.

*377. Carneol. Mercur ſtehend, den Caduceus in der Linken, die Rechte zum Munde nähernd, wie Harpokrates, mit einer Draperie auf der rechten Schulter. Die nämliche Vorſtellung ſieht man im Kabinete Strozzi zu Rom. Die Bewegung, die er mit der Rechten macht, zeigt ohne Zweifel die Verſchwiegenheit an, die er als Götterbote beobachten mußte, und die Draperie auf der Schulter die Schnelligkeit ſeiner Sendungen.

378. Glaspaſte, deren Original im Kabinet des Milord Holderneß iſt. 2) Mercur ſtehend und vorwärts, mit dem Namen des Steinſchneiders ΔΙΟCΚΟΡΙΔΟΤ. 3)

*379. Agathonyx. Mercur auf eine Säule gelehnt, in der Linken den Caduceus, die Rechte auf die Hüfen geſtüzt.

1) Bianchini Istor. univ. p. 230.

2) Stosch. pierr. gravées pl. 28.

3) [Sein Name ſteht auf allen ächten Gravüren von ihm nicht ſo, ſondern ΔΙΟCΚΟΤΡΙΔΟΤ.]

380. Glaspaſte. Mercur, genañt Agonios, Enagonios oder Paläſtrites, d. h. der den öffentlichen Spielen vorſteht, wie man ihn auf einer griechiſchen Münze der Familie Annia ſieht. 1) Er ſteht aufrecht vor einer Säule mit einem Fußgeſtell, hält den Caduceus umgekehrt, als weñ er junge Athleten unterwieſe oder tadelte, und hat die Stellung des Progymnaſtes oder Pädotribes. So trugen auch, wie man in den Alten findet, die Vorſtände der Gymnaſien, oder die Agonotheten, d. h. nach Fabers Verbeſſerung, 2) die Obrigkeiten bei öffentlichen Spielen, ihre Stäbe nach dem Beiſpiele Mercurs.

*381. Smaragdpraſma. Mercurius ſizt auf einem Felſen; einerſeits ein Hund, anderſeits eine Victoria auf einem runden Fußgeſtell. Dieſe hält vier Ähren in der Hand. Der Hund iſt ein Symbol Mercurs, als des Vorſtands der Hirten.

382. Carneol. Mercur, ſtehend auf einem runden Fußgeſtell, hält in der Linken den Cadaceus und in der Rechten eine Schale.

383. Carneol. Mercur ſtehend hält in der Rechten einen Beutel und in der Linken den Caduceus. Es ſcheint, daß Dempſter auf geſchnittenen Steinen Mercur nie mit dem Beutel in der Hand vorgeſtellt geſehen habe; deñ er ſucht dieſen für einen Gürtel oder die Zona auszugeben 3)

384. Carneol. Fragment. Mercur ſtehend mit der Inſchrift: HERM.

385. Carneol. Mercur ſtehend, Caduceus und Beutel in der Hand, ein Halbmond und Stern über dem Haupte und fünf andere Sterne darum her. Man findet ihn auch in einem von Montfaucon mitgetheilten geſchnittenen Stein mit einem Halbmonde über dem Haupte. 4) Ein franzöſiſcher Gelehrter, 5) welcher einen kleinen Mercur von Erzt mit dem Halbmond zwiſchen den Flügeln ſeines Petaſus zu

1) Beger. thes. Brandeb. t. 9. p. 52.

2) Agonist. l. 1. c. 19.

3) Paralip. ad Rosini antiq. p. 131.

4) Antiq. expliq. t. 1. p. 75. n. 4.

5) Dissert. sur un Mercure antiq. Dans les mém. de Trevoux l'an 1714. Août. p. 828.

erklären hatte, hielt ihn hier als den Gott der Diebe vorgeſtellt; der Halbmond ſoll ſeiner Meinung nach die vom Mond erhellete Nacht, als die für Diebe günſtige Zeit, vorſtellen; und daher ſcheint ihm der Halbmond das geeignetſte Symbol, um dieſen Charakter des Gottes anzuzeigen. Der Gedanke iſt ſcharfſinnig, aber geſucht; ich halte dafür, daß auf unſerm Steine Mercur von ſechs Sternen umgeben glatthin den Planeten vorſtelle, der ſeinen Namen führt.

* 386. Agathonyx. Mercur ſtehend, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus, zu ſeinen Füßen ein Hahn, das gewöhnliche Symbol.

* 387. Rother Jaſpis. Mercur in einem Tempel.

* 388. Granat. Mercur gehend trägt auf dem linken Arme den jungen Bakchus und hält in der Rechten den Caduceus. Praxiteles hatte Mercur eben ſo vorgeſtellt. Man ſieht den nämlichen Gegenſtand auf der berühmten Vaſe von Gaeta, und ein Mercur auf einem Marmor des Palaſts Albani zu Rom iſt in der nämlichen Stellung mit einem viereckigen Petaſus; ſo zwar, daß die eine Figur von der andern copirt ſcheint.

389. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

390. Carneol. Mercur ſitzt auf einem Felſen, hält in der Linken den Cadaceus, und in der Rechten einen leeren Stab; zu ſeinen Füßen ein Hahn, unter dem ein Stern iſt.

391. Agathonyx. Mercur ſitzend in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus, zu ſeinen Füßen ein Hahn.

* 392. Carneol. Mercur ſtehend; in einer Hand den Beutel, in der andern den Caduceus; zu ſeinen Füßen auf einer Seite der Hahn, mit einem Scorpion unter ihm; auf der andern ein Widder und eine Schildkröte darunter.

393. Carneol. Mercur ſitzend: auf einer Seite der Widder, auf der andern der Scorpion. Macrobius ſagt, daß der Scorpion die Kraft der Sonne bedeute, und Mercur ſelbſt als Gott der Sonne zu betrachten ſei. 1) Man kañ hieraus ſchließen, daß dieſes der Grund iſt, warum man ihn mit dem Scorpion vorgeſtellt findet.

* 394. Carneol. Mercur ſtehend, in der Rechten den Caduceus, in der Linken eine Waage. Vor ihm der

1) Saturnal. l. 1. c. 21. et c. 17. 19.

Krebs, hinter ihm die Fiſche und der Scorpion, Zeichen des Thierkreiſes. Man köñte hier die Verſe des Manilius anführen:

Æquata tum Libra die cum temporo noctis
Attrahit ardenti fulgentem Scorpion astro.

Übrigens weiß man, daß Mercur der Wächter über Waagen und Gewichte war, 1) und daher findet man Waagen, deren Gewichte mit dem Kopfe Mercurs bezeichnet ſind, 2) wie ſich einige unter den zu Herculanum entdekten Altertümern befinden. Die Gravüre unſeres Steins iſt ſehr ſchön.

395. Antike Paſte. Mercur als Hirt des Königs Admetus.

*396. Amethyſt. Mercur reitend auf einem Widder, in der Hand den Stab. Man ſieht Mercur auf einem Widder aus mehrern Urſachen, wovon eine iſt, weil er ſich in einen Widder verwandelte, um die Penelope zu genießen.

397. Lapis Lazuli. Mercur reitend auf einem Widder, unten ein Hahn.

398. Carneol. Mercur reitend auf einem Widder, in der ausgeſtrekten Rechten den Beutel, und in der Linken ſeinen Caduceus; vor ihm ein Hahn, und eine Schildkröte unter dem Widder, um anzuzeigen, daß Mercur, welcher die Leyer erfand, die Schale der Schildkröte anwandte, um dieſes Inſtrument zu verfertigen.

*399. Smaragdpraſma. Mercur ſtehend und vorwärts gekehrt auf einem von vier Widdern gezogenen Wagen; in der Rechten den Beutel, in der Linken den Caduceus.

*400. Amethyſt. Mercur ſtehend, an eine Säule gelehnt, in der Rechten einen leeren Stab, in der Linken einen Widderkopf.

*401. Amethyſt. Derſelbe Gegenſtand.

*402. Amethyſt. Mercur vorwärts, ſizend auf einem Felſen, in der Rechten den Caduceus, in der Linken einen Widderkopf.

403. Antike Paſte. Mercur ſizt auf einem Wagen von zwei Hähnen gezogen; unten ein Amor, der einen

1) Fabretti inscript. c. 6. n. 171.

2) Conf. Mus. Florent. t. 2. p. 153.

Schmetterling mit einer Fakel verbreñt, und zwei andere Figuren.

*404. Carneol. Mercur ſtehend auf einem Sphinx, Beutel und Caduceus in der Hand, unten ein Hahn.

*405. Carneol. Mercur mit einem Helm bedekt, in der Rechten ſeinen Caduceus, in der Linken ein Füllhorn; ſein rechter Fuß ruht auf einer Kugel. Vor ihm ſein gebogenes Schwert, Harva genañt; hinter ihm ein Schild. Die Gravüre dieſes Steins ſcheint hetruriſch zu ſein. Es iſt ungewöhnlich, den Mercur mit dem Füllhorne zu finden; allein vor Alters gab man es allen Gottheiten. Noch ſeltſamer iſt der Helm, und man ſieht ihn nur noch an einem kleinen Mercur von Erzt. 1)

*406. Carneol in Form eines Käfers. Mercur mit ſeinen Flügeln an den Füßen, in der Rechten ein ſichelförmiges Schwert; auf dem linken Arme trägt er etwas, das einem Beutel gleicht, und in derſelben Hand hält er den abgehauenen Kopf des Argus, von dem wie von der Sichel Blut herabriñt. Umher lieſt man das Wort: ЯƎΘƎN. 2) Weñ dieſe Buchſtaben Mercurs Namen bezeichnen, ſo iſt dieſer Name bisher unter ſeinen übrigen unbekañt geweſen. 3) Wer die Grille hat, die Sprache der Hetrurier aus dem Hebräiſchen herzuleiten, köñte ſagen, daß dieſes Wort ein Gelübde, votum, bedeute; deñ Nether heißt im Hebräiſchen votum. Dieſer Käfer köñte auch in der That ein Gelübde zu Ehren Mercurs geweſen ſein.

Ich glaube die nämliche Vorſtellung auf einer hetruriſchen Schale von Erzt in der kaiſerlichen Galerie zu Florenz anzutreffen. Mercur in Geſellſchaft der Minerva, hält in der Rechten die Sichel; der Beutel hängt in Form eines Korbs am linken Arm und er ſezt den Fuß auf des Argus Hals, ihm den Kopf abzuhauen. Fabretti, der dieſe Schale zuerſt bekañt machte, behauptet in ſeiner Erklärung, daß es Medea mit ihrem Sohne Medon ſei, wie ſie durch Zauberei den König Ägeus von Athen wieder zu verjüngen

1) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 39.

2) [Abgebildet in den Denkmalen Num. 84, wo der Autor den Gegenſtand richtiger für Perſeus mit dem Haupt der Meduſa erklärt.]

3) Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 106 — 107.

ſuche; die zur Seite angebrachten hetruriſchen Namen des Mercurs und der Minerva mußten ſich zu ſeiner Erklärung bequemen. 1) Die nämliche Schale wurde auf's neue von Dempſter in ſeiner Etruria bekañt gemacht, aber ohne die geringſte Erklärung. 2)

Unſer Stein lehrt uns auch die Bedeutung jener Art von Hipe oder Meſſer, deren ſich die Winzer zum Beſchneiden der Reben bedienen, und wie man ſie hinter einem Kopfe Mercurs auf einem römiſchen Sextans ſieht, welche Molinet, da er ſie nicht deuten koñte, für die Marke des Münzmeiſter nahm. 3) Es iſt die Sichel, womit Mercur dem Argus den Kopf abhieb.

*-407. Carneol. Hetruriſche Gravüre. Mercurius formet eine Figur, deren Leib und Hals einem Storche gleicht, und wovon der Kopf eine junge, rükwärts verſchleierte Jungfrau iſt. Dieſer Gegenſtand iſt ſchwer zu erklären; ich will es jedoch wagen, meine Gedanken darüber anzugeben, obwohl ſie mir ſelbſt nicht genügen. Die Fabel erzählt, daß Jupiter, als er die Nemeſis, die ſpröde gegen ihn war, nicht bewegen können, bei der Venus auswirkte, ſich in einen Adler zu verwandeln. Jupiter nahm die Geſtalt eines Storchs an, uud nun ſtürzte ſich Venus als Adler auf ihn; der Storch ſuchte dem Adler zu entkommen und floh, gleich als zu einer Freiſtätte, in den Schooß der Nemeſis, wo endlich der falſche Storch, als Jupiter, das Ziel ſeiner Wünſche erreichte. Nemeſis gebar ſodañ das Ei, welches Mercur in den Schooß der Leda warf, woraus Helena erzeugt wurde. 4) Obwohl dieſe Fabel die Liebe Jupiters und der Leda ſehr verſchieden von jener vorſtellt, die wir oben im Artikel Jupiter angezeigt haben: ſo mögen vielleicht die Hetrurier der ſo eben angeführten Sage gefolgt ſein; wenigſtens hat die ſeltſam entworfene Figur einige Beziehung darauf. Helena iſt von dem in einen Storch verwandelten Jupiter gezeugt: der Leib des Storchs kañ dieſes hier bedeuten. Mercur machte, daß ſich das Ei auf-

1) Inscript. c. 7. p. 542.

2) T. 1. p. 78.

3) Cab. de la biblioth. de S. Genev. p. 48. n. 9.

4) Hygin. astronom. c. 8. p. 441.

ſchloß: und auf unſerm Steine ſcheint er **Helena** zu formen, und ihr die menſchliche Geſtalt zu geben.

* 408. **Schwarzer Jaſpis.** **Mercur** hält in der Linken Mohnköpfe und in der Rechten ein Füllhorn, woraus er Träume auf die Sterblichen gießet. **Mercur** war über den Schlaf geſezt, und man opferte ihm am Schluß des Abendmahles. 1)

* 409. **Rother Jaſpis.** Derſelbe Gegenſtand und überdies noch vor **Mercur** ein Stern.

* 410. **Sardonyx.** **Mercur** ruft die Seele eines Verſtorbenen hervor, von dem man blos den Kopf ſieht. Die Gravüre ſcheint hetruriſch und iſt ſehr fein ausgeführt. In dem kaiſerlichen Kabinet zu Florenz iſt ein Stein mit demſelben Gegenſtande. 2) **Mercur**, von den Griechen unter dem Namen ταμιας ψυχων, 3) **Empfänger und Ausſpender der Seelen**, hatte dieſes Geſchäft auch unter den Hetruriern; 4) er führte auch die Seelen der Abgeſchiedenen in's Elyſium:

Tu pias lætis animas reponis
Sedibus, virgaque levem coërces
Auream turbam. 5)

Mit der Kraft ſeines Caduceus zog er ſie wieder aus der Unterwelt hervor:

Tum virgam capit: hac animas ille evocat Orco
Pallentes . . . . 6)

Dieſes ſcheint der Steinſchneider hier ausgedrükt zu haben, indem er **Mercurius** ſeinen Stab auf das Haupt des Abgeſchiedenen halten läßt, dem der Gott mit der andern Hand ein Zeichen gibt, heraufzuſteigen und zu erſcheinen.

Mercurius hat hier einen Bart; Griechen nnd Hetrurier ſtellten ihn bisweilen bärtig vor: ſo gab es einen bärtigen **Mercur** zu Pharä in Achaia; 7) und bärtig ſieht man

1) Athen. l. 1. [c. 13. n. 28.]
2) Mus. Florent. t. 1. tab. 70. n. 6.
3) Diog. Laërt. l. 1. p. 514.
4) Gori Mus. Etrusc. t. 2. p. 106—107.
5) Horat. l. 1. od. 10. v. 17.
6) Virg. Æn. l. 6.
7) Pauſan. l. 7. c. 22.

ihn auch auf einem dreiſeitigen Altare in der Villa Borgheſe. 1) Es gab auch Mercure mit ſpizigen Bärten, die Σφηνοπωγων Ἡρμης, d. i. Hermes Spizbart, hießen. 2)

* 411. Sardonyx, hetruriſche Gravüre. Derſelbe Gegenſtand. Mercurius iſt hier ohne Bart, und faßt den Abgeſchiedenen in die Arme.

412. Antike Paſte, die einen Sardonyx vorſtellt. Derſlbe Gegenſtand.

413. Carneol, von einem Käfer abgeſägt. Hetruriſche Gravüre. Mercurius, in der Rechten den Caduceus, auf der linken Hand die Seele der Proſerpina tragend, hat auf der rechten Schulter eine Schiltkröte, oder den Petaſus in Form einer Schildkröte. 3) Die Fabel erzählt, daß Proſerpina, weil ſie einige Kerne von Granatäpfeln in der Unterwelt gegeſſen hatte, nicht wieder aus Plutos Reich habe zurükkehren können; Ceres aber habe von Jupiter ausgewirkt, daß Proſerpina nur ſechs Monate im Jahr bei Pluto bleiben, und die übrige Zeit bei ihr zubringen dürfte. 4) So iſt nun Mercur, der das Amt hatte, die Seelen aus der Unterwelt zu holen, hier vorgeſtellt, wie er Proſerpina wieder zu ihrer Mutter bringt. Man glaubt, den nämlichen Gegenſtand in einem kleinen Mercurius von Erzt, der eine bekleidete Göttin mit dem Diadema trägt, vorgeſtellt zu ſehen. 5) Proſerpina iſt auf unſerm Steine nakt und ſcheint eine umgekehrte Fakel in der Hand zu tragen, vielleicht um auf die Nachforſchungen zu deuten, welche Ceres wegen ihr mit der Fakel angeſtellt hatte. Ich habe die Schildkröte für den vom Haupte auf die Schultern zurükgefallenen Hut des Mercurius genommen, wie ihn Zethus trägt, der ſeine Mutter Antiope mit ſeinem Bruder Amphion führt, auf einem Marmor der Villa Borgheſe, wo die Namen der Figuren eingehauen ſind; und auf einem andern Marmor in dem Weinberge des Herrn Cardinals Ale-

1) [Denkmale Num. 38.]

2) Gyraldi hist. deor. syntagm. 9. p. 307.

3) [Abgebildet in den Denkmalen, Num. 39.]

4) Buonarr. explic. ad Dempster. Etrur. §. 11. p. 19.

5) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 38.

xander Albani, der jenem ähnlich iſt; 1) aber ein Kopf Mercurs von Marmor, deſſen Petaſus aus der Schale einer Schildkröte gemacht iſt, läßt mich zweifelhaft; man bemerkt noch daran die Spuren der Flügel, die ſich verloren haben. Deßgleichen meine ich, auf unſerm Steine die Form einer wirklichen Schildkröte wahrzunehmen, deren Schwanz man ſtatt eines Flügels des Petaſus ſieht. Der Kopf aus Marmor, den ich anführte und den man einzig in ſeiner Art nennen kañ, iſt im Kabinet des Herrn Mengs zu Rom, erſten Malers des Königs von Polen. Die Schildkröte, als Attribut Mercurs, iſt nicht ſo rar. 2) Auf einem Amethyſt der Frau Grävin Cheroffini zu Rom iſt der Gott an eine Säule gelehnt, hält in der Linken eine Schildkröte, und zu ſeinen Füßen iſt ein Widder und Hahn. Mercur machte die Leyer aus der Schale dieſes Thiers, und man ſieht eine Leyer, die daraus verfertigt iſt, zu den Füßen einer Statue Mercurs von natürlicher Größe in der Villa Negroni, ehemals Montalto, wovon die Baſis alt iſt. 3)

*414. Glaspaſte. Mercur ſtehend redet mit einer bekleideten und verſchleierten Frau, die auf einem Felſen ſizt und hinter welcher man einen Baumaſt mit etlichen Blättern wahrniñt. Man köñte glauben, daß hier ein Liebeshandel Mercurs vorgeſtellt ſei, wie er hatte mit Akakalis Tochter des Köngis Minos von Kreta, dem Scholiaſten des Apollonius zufolge; deßgleichen mit Rhea, und mit Herſe, Tochter des Königs Cecrops von Athen. Weil aber der Schleier einem Mädchen nicht zuſteht, ſondern den Frauen und Göttinen: ſo köñte man annehmen, daß die ſizende Frau Iſis ſei; was um ſo wahrſcheinlicher wird, da Mercur nach der Sage der Rathgeber und erſte Miniſter der Iſis während ihrer Herſchaft in Ägypten war, ſo wie er es früher bei Oſiris geweſen. Auf dem Grabmale der Iſis ſtand eine Säule mit der Inſchrift: „Ich bin Iſis, Königin des ganzen Landes, unterrichtet von Mercur ꝛc.“ 4) Da die Blätter, welche man an dem Aſt hinter der ſizenden Frau wahrniñt, denen des Epheus ſehr ähnlich ſind, ſo köñte dieſes die Muthmaßung noch unterſtüzen, weil Oſiris, der

1) [Denkmale Num. 85.]
2) Man ſehe Num. 392 u. 398.
3) Spence's Polymet. dial. 8. p. 107.
4) Diod. Sic. l. 1. [c. 27.]

Iſis Gatte, dieſe Pflanze entdekt oder in Ägypten eingeführt hat. 1)

415. Antike Paſte. Mercur, den Caduceus in der Hand, ſteht vor Herſe, Tochter des Cecrops, die auf einem Stuhle ſizt.

416. Chalcedon. Eine bärtige und bekleidete Figur, an deren Seite ein kleiner Mercur mit Beutel und Caduceus ſteht.

Attribute Mercurs.

417. Sardonyx. Ein Caduceus.

418. Sardonyx. Caduceus mit den Buchſtaben P. O.

419. Carneol. Ein Caduceus und Steuerruder kreuzweis.

420. Carneol. Ein Caduceus und Thyrſus; zwiſchen beiden lieſt man: PVAL. LADAE.

421. Antike Paſte. Zwei Hände in einander gelegt; hinter ihnen ein Caduceus, eine Ähre und Palme; alles in einen Lorbeerkranz eingeſchloſſen.

422. Carneol. Ein Flügel Mercurs.

* 423. Hyacinth. Derſelbe Gegenſtand.

424. Carneol. Ein geflügelter Fuß und eine Keule. Ich glaube hier ein dem Mercur und Herkules zugleich gethanes Gelübde zu finden; deñ die Füße waren dem erſten geweiht; und da man auch ſonſt die Statuen dieſer beiden Götter in Tempeln beiſammen traf, 3) ſo iſt es wahrſcheinlich, daß man ſowohl an den einen als andern Gelübde that, um ſie zuſammen an ihre Statuen zu befeſtigen.

425. Carneol. Ein Hahn.

* 426. Rother Jaſpis. Ein Hahn auf einem Caduceus, und vor dem Hahn ein Froſch.

1) Ibid. [?]

2) Feith. antiq. Homer. l. 1. c. 2. p. 3751. in Gronov. thes. antiq. græc. t. 6.

3) Aristid. orat. in Herc. t. 1. p. 35.

* 427. Carneol. Ein Hahn auf einem mit Blumengewinden verzierten Altare; auf einer Seite des Altars eine Vaſe mit dem Caduceus darin, und auf der andern Seite ein Palmzweig in einer Vaſe.

* 428. Agathonyx. Ein Hahn mit dem Kopfe Mercurs und dem Caduceus.

* 429. Carneol. Ein Hahn mit einem gezäumten Pferdekopf.

* 430. Carneol. Ein Hahn auf einem Palmzweig zieht einen Wagen, worauf der Caduceus und unten ein Stern.

431. Sardonyx Ein Widder und darunter ein Kopf.

432. Carneol. Ein Widder und umher die Buchſtaben C. AM. AN.

Hermaphrodit.

* 433. Carneol. Ein Hermaphrodit ſtehend und vorwärts, mit beiden Händen ein großes Tuch emporhaltend, um ſich zu bedeken.

434. Glaspaſte, von einem blutrothen Jaſpis im Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. 1) Ein Hermaphrodit mit drei Amor, wovon der mittlere, offenbar um die Weichlichkeit des Hermaphroditen anzuzeigen, einen Fächer hält, der die Form eines Epheublattes hat. Einen ſolchen Fächer ſieht man auch auf dem Fragment eines andern geſchnittenen Steins in unſerm Kabinet, 2) und auf einer antiken Vaſe. 3) Der Fächer, den eine Frau in dem alten Gemälde, aldobrandiniſche Hochzeit genañt, 4) und in einem derjenigen, die man im Herculano gefunden, hat die nämliche Form. Ein ähnlicher köṁt auf einem Denkmal der Marcellina vor, den Patin erklärt hat, 5) und der dem Pater Paciaudi entgangen iſt. Patin geſteht offen, daß er nicht wiſſe, was es ſei. Vielleicht iſt auch das, was dem Spon

1) Mariette pierr. gravées t. 2. pl. 26.

2) Paciaudi de umbella gest. p. 12.

3) Buonarr. expliq. ad monum. Etrusc. p. 1.

4) Bartoli admir. Rom. ant. tab. 60 — 61.

5) Comment. in monum. Marcellinæ.

ein Blatt in der Hand der Nymphen ſchien, 1) nichts als ein Fächer, und ebenſo dasjenige, was Pococke für ein Blatt in der Hand einer Figur neben einem ſitzenden Manne hält, 2) der ihm des vorgeblichen Blattes wegen ein Arzt zu ſein ſchien. Die Fächer der Chineſen haben noch heut zu Tage die Form eines Blattes. 3) Man muß indeſſen zugeben, daß jenes, was man zuweilen auf Denkmalen für einen Fächer anſieht, zuweilen nichts als ein bloßes Blatt iſt, beſonders, weñ man daran eine Art Vertiefung wahrnim̃t, die gewiſſe Blätter in der Mitte ihrer Hauptripe entlang haben, und deren Ränder ſich ausbreiten und wölben. Eine kleine Figur von Erzt in der Galerie des h. Ignatius zu Rom hält etwas, das ich aus dieſem Grunde für ein wirkliches Blatt erkläre. — Amor zu den Füßen des Hermaphrodits ſpielt auf einer Flöte von mehrern Löchern.

435. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand verkleinert.

1) Miscell. antiq. p. 31.

2) Descript. of the East. vol. 2. p. 29.

3) Lambec. comment. bibl. Vindob. t. 8. p. 655.

Neunte Abtheilung.

Neptun.

*436. Chalcedon. Neptuns Büſte ohne irgend ein Abzeichen, ſo daß man ihn nur an den Wellen erkeñt, die bis an die Bruſt des Gottes reichen. Es iſt eine Beſonderheit, daß dieſer Kopf Neptuns, ſo wie die vier folgenden Köpfe, und faſt alle dergleichen, die ſich in der großen Samlung Abdrüke unſeres Kabinets befinden, immer Büſten ſind, die unterhalb der Bruſt anfangen. Da die Bruſt vorzüglich dem Neptun geweiht war, ſo kañ dieſes wohl der Grund der Beſonderheit ſein.

437. Antike Paſte. Kopf Neptuns ohne Abzeichen. Ich habe keinen andern Grund, dieſen Kopf, der ſehr ſchön iſt, unter die des Neptuns zu ſezen, als die Art, wie die Haare gelegt ſind: ſie fallen ihm auf den Hals herab in Reihen von geraden und parallelen Loken, was dem Neptun eingentümlich ſcheint geweſen zu ſein; deñ da, wo man ihm wallende Haare gemacht hat, ſieht man ſeinen Bart auf die nämliche Weiſe geformt, 1) wie die Haare auf unſerer Paſte ſind; bisweilen auch ſind Bart und Haare auf die nämliche Weiſe gleich angeordnet. 2)

438. Glaspaſte. Büſte Mercurs mit dem Dreizak auf der Schulter.

*439. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

*440. Türkis. Büſte Neptuns mit dem Dreizak auf der Schulter, unten zwei Fiſche, und vor ihm die Buchſtaben: PAM.

441. Smaragdpraſma. Neptun ſtehend, den lin-

1) Goltz. Magn. Græc. tab. 3. n. 8. tab. 19. n. 4. tab. 34. n. 8. Beger. thes. Brandeb. t. 2. p. 574. Vaillant. num. Imp. t. 3. n. 6. Marian. n. 2. Posth. n. 1 et 7.

2) Vaillant. num. Fam. Cæcil. n. 7. Fulv. n. 6. Muc. n. 1.

ken Fuß auf einen Schiffſchnabel geſezt, worauf ein Delphin iſt; in der Rechten hält er den Dreizak.

442. Smaragdpraſma. Neptun ſtehend, den linken Fuß auf einen Schiffſchnabel geſezt, in der rechten Hand ein Delphin, und in der Linken den Dreizak. Es iſt etwas Gewöhnliches, daß Neptun einen Delphin hält; aber ich entſinne mich nicht, daß man dafür den Grund aus der Fabel angeführt hätte. Neptun koñte die Amphitrite, welche gegen ſeine Liebe unempfindlich war, nicht bewegen, und ſie verbarg ſich, um ſeinen Nachſtellungen zu entgehen; aber ein Delphin entdekte ſie dem Neptun, welcher auf dieſe Weiſe zum Ziel ſeiner Wünſche gelangte. 1) Der Gott, um den Delphin für ſeinen ihm geleiſteten Dienſt zu belohnen, verſezte ihn unter die Geſtirne. Andere wollen, daß es der Delphin geweſen ſei, der endlich die Amphitrite überredet habe, dem Verlangen Neptuns nachzugeben, 2) und aus einer dieſer Urſachen trägt ihn Neptun gewöhnlich.

*443. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand.

*444. Carneol. — —

*445. Carneol. Derſelbe Gegenſtand mit der Umſchrift: L. ANTON. SALVIVS.

446. Glaspaſte. Neptun ſtehend, den rechten Fuß über einen Fels erhoben, in der Linken den Dreizak, vor ihm eine Vaſe.

447. Smaragdpraſma. Neptun ſizt auf einem großen Schilde, den Dreizak in der Hand.

448. Antike Paſte. Neptun auf einem Wagen von zwei Meerpferden gezogen.

449. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand, unter den Pferden aber ein Triton, der nur den Kopf aus dem Waſſer ſtrekt, und zwei Delphine.

450. Glaspaſte, wovon das Original in den Kabinet des Fürſten Ludoviſi zu Rom iſt. 3) Neptun ſteht auf einem Wagen von zwei Seepferden gezogen, deren eines rechts, das andere links geht; er hält in der rechten Hand einen Delphin und in der linken den Dreizak.

1) Oppiani Halieut. fol. 10.

2) [Brunckii analect. t. 2. p. 458. et ad h. l. nota Brodæi.]

3) Stosch pierr. gravées pl. 57.

451. Antike Paſte. Neptun raubt die Amymone, des Danaus Tochter, er ſizt auf einem Seepferd, vor dem ein Triton ſeine Muſchel bläſt. Den nämlichen Gegenſtand ſieht man auf andern Gemmen.

* 452. Sardonyx. Neptun raubt Amymone auf einem Wagen von vier Pferden gezogen, vor denen gleichfalls ein Triton iſt. Dieſer Sardonyx gehörte dem Senator Buonarroti, als ihn Maffei für den Proſerpinaraub erklärte. 1)

453. Glaspaſte. Triton oder Palämon auf einem Meerungeheuer, das den Kopf und Leib einer Ziege hat. Auf einem andern geſchnittenen Steine ſizt er auf einer wirklichen Ziege. 2)

454. Carneol. Ein Triton.

455. Agathonyx. Ein Triton auf einer Flöte oder Schalmei ſpielend, und in der Linken einen Zweig haltend.

* 456. Sardonyx. Ein Triton, deſſen untere Theile, d. i. eine Art Schenkel, ſich in zwei Fiſchſchwänze endigen; er hält in der Rechten einen Dreizak, in der Linken ein Steuerruder, und unter ihm ſind zwei Delphine. Die Gravüre iſt von der beſten Manier.

457. Chalcedon. Ein Triton mit einem Helm auf dem Kopfe, bewafnet mit einem großen Schilde und ein Steuerruder haltend.

458. Antike Paſte. Triton führt ein Seepferd.

459. Glaspaſte, wovon das Original in der kaiſerlichen Galerie zu Florenz iſt. 3) Ein mänlicher Triton ſamt einem weiblichen; der mänliche hält einen Zweig in der Hand, der weibliche hat einen jungen Triton in den Armen, und zieht einen andern zu ſich aus dem Waſſer; vor ihnen ein Amor und Delphin. Zwei Amor, die eine Nereide begleiten, machen den Herrn Gravelle, der den Stein an's Licht gab, zweifelhaft über deſſen Altertum. 4) Aber warum hat er ſeine Gründe nicht mitgetheilt? Man ſieht auf mehrern Marmorn, ſowohl bekant gemachten als unedirten,

1) Gemme t. 2. tav. 35.

2) Gorlæi dactyl. part. 2. n. 176.

3) Mus. Florent. t. 2. pl. 46.

4) Pierr. gravées t. 2. pl. 36.

Amphitrite oder eine Nereide von zwei Amoren begleitet. 1)

460. Carneol. Eine Nereide, die in einen Fiſchſchwanz ausläuft.

461. Glaspaſte. Eine Nereide geführt von einem Seeungeheuer.

462. Carneol. Eine Nereide von einem Seepferd getragen.

463. Carneol, Fragment. Eine Nereide auf einem Seepferd.

464. Antike Paſte, die den Sardonyx nachahmt. Derſelbe Gegenſtand. Dieſe Figur iſt völlig bekleidet; die andern ſind es ſonſt nur untenher, wie eine ſchöne Bildſäule der Thetis oder Amphitrite, die man im Jahre 1744 in den Trümmern der Villa des Antoninus Pius, zwiſchen Genzano und Lavinio, gefunden hat. Die Bekleidung, welche die Schenkel und ein Bein bedekt, und über den linken Arm dieſer Statue geht, iſt die ſchönſte, die man nur ſehen kañ. Sie hält ein Steuerruder, das ſie auf ein Seeungeheuer ſtellt, welches zu ihren Füßen iſt. Selbſt das Fußgeſtell mit einem Roſtrum geziert hat ſich erhalten. Der Herr Cardinal Alexander Albani, der ſie erworben hat, ließ ſie reſtauriren.

465. Antike Paſte. Eine Nereide auf einem Seepferd ausgeſtrekt, das ſie feſt umfaßt hält. Derſelbe Gegenſtand findet ſich erhoben auf einem Agathonyx mit dem Namen des Steinſchneiders ΣΩΣΤΡΑΤΟΥ, der durch andere Arbeiten bekañt iſt, im Kabinet eines Kunſtliebhabers zu Rom, und ſo iſt derſelbe Gegenſtand mit dem Namen des Künſtlers wiederholt auf zwei Cameen im Kabinet Farneſe des Königs beider Sicilien.

466. Antike Paſte, der vollkommen den Agathonyx oder Nicolo nachahmt. Derſelbe Gegenſtand mit einem Amor rükwärts. Dieſen Gegenſtand findet man wieder vorgeſtellt auf einem geſchnittenen Steine, den Gorläus beſchrieben hat. 2)

467. Antike Paſte. Eine Nereide von einem Meerſtier getragen.

1) Bartoli admir. tab. 32.

2) Dactyl. part. 2. n. 487.

468. Carneol. Eine Nereide reitet auf einem Triton.

469. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton ſizend.

470. Glaspaſte. Eine Nereide auf einem Triton ſizend, den ſie umfaßt hält; in der Linken hat ſie einen runden mit dem Meduſahaupt gezierten Schild.

471. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand.

472. — — —

473. Carneol. Eine Nereide auf einem Seepferde ſizend, mit einem Schilde in der Hand.

*474. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton, ſamt einem andern Triton hinter ihr, der eine Art *buccinum* bläſt.

475. Carneol. Eine Nereide auf einem Triton ſizend; ſie ſpielt auf einer Leyer und der Triton auf einer Art Flöte.

*476. Carneol. Der Cyklop Polyphem, Neptuns Sohn, am Ufer des Meers auf einer Leyer ſpielend, und Galathea auf einem Delphin, dem Geſtade ſich nähernd, um jenen zu hören.

Unter den alten Gemälden im Herculano 1) ſieht man Polyphem mit drei Augen auf der Stirne, geſtüzt auf eine große Leyer, und Cupido auf einem Delphin bringt ihm einen Brief oder *codicillos*.

477. Glaspaſte. Der Gott Portumnus mit großen Flügeln und einem Schleier oder leichten Gewande, das er auf dem Rüken hält, indem es ihm zwiſchen den Armen durchgeht, um ſich deſſelben wie eines Segels zum Schiffen zu bedienen; ſo ſcheint er leicht auf einem Delphin über das Waſſer her zu fahren. Denſelben Stein finde ich abgebildet unter den Zeichnungen des Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, wo man die Figur für einen Amor genommen hat, wie folgendes Diſtichon darunter anzeigt:

Qui vexat terras valido puer improbus arcu,
Neptune, invadat ne tua regna cave.

*478. Gelber und grüner Jaſpis. Scylla vorwärts, halb Weib; unten an ihrem Körper gehen fünf Hundsköpfe hervor und zwei große Fiſchſchwänze; den rechten

1) T. 1. tab. 10.

Arm hat ſie ausgeſtrekt und in der linken Hand hält ſie ein Steuerruder.

479. Antike Paſte, hetruriſche Gravüre. Scylla, halb Weib und halb Fiſch, mit einem Hundskopf, der am Gürtel von ihrem Leibe herausgeht. Der Kopf dieſer Scylla iſt ſchön und mit einer Art Nezhaube, welche ihr die Haare bedekt, geziert; ſie ſcheint ſo gemacht, um die Schiffer in ihr Garn zu ziehen, und beſizt hier eine viel anziehendere Geſtalt, als auf einigen Münzen. Sie hat eine Art Schnürleib am Gürtel befeſtigt, um ihren ſchlanken Wuchs anzuzeigen. Schon der Marcheſe Maffei 1) hatte bemerkt, daß auf hetruriſchen Denkmalen die Sirenen ſchön bekleidet ſeien, und in Anſehung des knapen Schnürleibs unſerer Figur weiß man, daß die Mode, junge Mädchen eng zu ſchnüren, um ſie ſchlank zu machen, in Griechenland Gebrauch war:

. . . . *vincto pectore ut graciles sient.* 2)

Die Hetrurier haben bisweilen abwärts die Hälfte der Scylla mit Schlangen vorgeſtellt, wie man eine ſolche auf einer Urne zu Perugia ſieht. 3)

480. Glaspaſte. Scylla durch Schläge mit einem Ruderſtiel einen Jüngling tödend, den ſie erwiſcht hat, und den zwei der Hundsköpfe, deren Pfoten man auch ſieht, freſſen wollen. In der Zeichnung, die bei der vorhergehenden Paſte angeführt iſt, bemerkt man, daß dieſe grauſame Scylla zwei Menſchen hält.

*481. Carneol. Zwei geflügelte Seeungeheuer.

482. — — —

483. — Ein geflügeltes Seeungeheuer.

484. — Ein geflügeltes Seepferd.

485. Glaspaſte. Ein Seepferd mit dem Namen des Steinſchneiders ΦΑΡΝΑΚΗΣ. ΕΠ. 4)

486. Agathonyx. Seepferd, mit den Buchſtaben CN. TA.

487. Carneol. Ein Seehund.

488. Agathonyx. Ein Seebok mit dem Dreizak.

1) Osserv. letter. t. 4. p. 96.

2) Terent.

3) Dempster. Etrur. reg. tav. 80. n. 2.

4) Stosch. pierr. gravées. pl. 50.

489. Carneol. Ein Seeungeheuer, um welches her man lieſt: AGATO. ASRINI.

490. Carneol. Ein Seeungeheuer, zuſammengeſezt aus Kopf, Hals und Füßen des Pferds; den Kopf des Menſchen bis zur Bruſt, und Floßen abwärts. Hinter ihm ein Delphin.

491. Carneol. Seeungeheuer, zuſammengeſezt aus Kopf, Hals und Füßen des Pferds, aus dem Kopf eines Menſchen und Widders und einem Delphin, deſſen Schwanz ſich ebenfalls in einen Menſchenkopf endigt. Hindurch geht ein Dreizak.

Flüſſe und Quellen.

492. Glaspaſte, von einem Steine gezogen, welchen Maffei bekañt machte. 1) Ein liegender Fluß, die Linke auf einer Urne ruhend, in der Rechten den Dreizak; unter ihm zwei Delphine, welche anzeigen, daß der Fluß ſeine Mündung in's Meer hat. Derjenige, welcher den Stein gezeichnet hat, gab nicht Acht auf die Urne, und darum hat der Erklärer dieſe Figur für einen Neptun angeſehen.

493. Grüner Jaſpis. Ein Fluß in einer Grotte liegend.

494. Carneol. Ein liegender Fluß.

495. Amethyſt. Beken oder Vaſe mit Springwaſſer darin.

496. Chalcedon. Ein Quell, der ſein Waſſer in eine Vaſe wirft.

497. Antike Paſte. Ein Quell, durch drei umgeſtürzte Vaſen auf Säulen vorgeſtellt, von wo das Waſſer in ein Beken in der Mitte fällt.

498. Carneol. Ein Quell, durch eine umgeſtürzte Vaſe auf einer Säule vorgeſtellt, welche Waſſer in ein Beken wirft, vor dem ein Wipgalgen iſt.

499. Antike Paſte. Ein Quell, durch eine Herme vorgeſtellt, vor der man einen Menſchen und Hund ſieht.

500. Antike Paſte. Ein Menſch, welcher ein Gefäß an einer Quelle füllt.

1) Gemme t. 2. tav. 33.

501. Carneol. Ein Springbrunnen durch einen Sperber vorgeſtellt.

*502. Carneol. Ein Sperber, der Waſſer in ein Beken wirft.

503. Antike Paſte. Ein Quell, durch drei Nymphen oder durch die drei nakten Gratien vorgeſtellt; unten iſt eine Vaſe und auf einer Säule eine umgeſtürzte Vaſe. Jene drei Figuren ſieht man auch auf einigen Münzen. 1) Man hat vor nicht langer Zeit zu Rom auſſerhalb des Thors S. Johañ Lateran eine Nymphe gefunden, zu den Füßen bekleidet, deren linker zerbrochener Arm auf einer umgeſtürzten Urne ruhte, die auf einer kleinen vierekigen Säule ſtand; die Urne war durchlöchert, und diente als Brunnen. Die Statue iſt von natürlicher Größe; das Gewand zierlich, und die Füße, welche ſich ſamt der Baſis erhalten haben, ſind ſehr ſchön. Der Herr Cardinal Alexander Albani hat ſie erworben.

504. Carneol. Ein Löwe vor einem Brunnen.

Fiſche und Conchylien.

*505. Topas. Ein auf dem Meere hüpfender Delphin.

506. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

507. Rother Jaſpis. Ein Delphin den Schwanz emporhebend und umher die Buchſtaben Q. C. S.

508. Carneol. Ein Delphin über dem Waſſer und quer über ihn drei andere Delphine.

509. Carneol. Ein Delphin, der im Maule einen Kranz hält und mit dem Schwanz ein gebogenes Schwert, wie die Harpe Mercurs. 2)

510. Carneol. Eine Art Krabbe, genañt squilla, die von der Gattung iſt, wovon Jonſton eine Figur mittheilt, 3) welche genau dieſer hier und andern auf den folgenden Stei-

1) Patin. num. Imp. 408. 412.

2) [Oben Num. 406 dieſer Klaſſe.]

3) De exsang. aquatil. l. 4. c. 1. §. 3.

nen gleicht. Die Squilla war ein Luxusartikel auf der Tafel der Alten, 1) und Apicius, dieſes berüchtigte Lekermaul der Römer, ſchifte abſichtlich nach Afrika, blos um die größten Squillen fiſchen zu laſſen. 2) Man bringt ſie auch heut zu Tage noch auf die Tafel. 3)

*511. Sardonyx von drei Farben. Derſelbe Gegenſtand mit der Umſchrift: ΚΑΛΞΑΠ.

512. Smaragdpraſma. Eine Squilla welche mit ihren zwei langen Scheeren einen andern Fiſch pakt. 4)

513. Sardonyx von drei Farben. Derſelbe Gegenſtand.

514. Carneol. Eine Squilla, ein Delphin und ein anderer Fiſch.

515. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

516. — Ein Krebs.

517. — Derſelbe Gegenſtand.

518. — — —

519. Smaragdpraſma. Ein Krebs und eine andere Art Squilla.

*520. Grauer Jaſpis. Ein Buccinum.

521. Smaragdpraſma. — —

522. Amethyſt. — —

523. Agathonyx. — — in Mitte dreier Fiſche.

524. Rother Jaſpis. Ein Delphin auf einem Wagen von zwei Squillen gezogen.

525. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

526. Amethyſt. Ein Mañ auf einem Wagen von zwei Delphinen gezogen.

Abzeichen Neptuns.

527. Glaspaſte. Ein Delphin und querüber ein Dreizak. Es gibt auch Dreizake von einer Schlange umfaßt.

528. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand.

1) Ibid. tab. 4. fig. 10.

2) Athen. l. 1. [c. 6. n. 12.]

3) Jonston. l. c. §. 3.

4) Jonston. l. 4. c. 1. §. 3.

529. Rother Jaſpis. Ein Dreizak quer über einen Krebs.

530. Antike Paſte. Ein großer Fiſch und ein Dreizak unten.

531. Sardonyx. Ein Dreizak zwiſchen einer Squilla und einem andern Fiſche.

532. Smaragdpraſma. Ein Anker quer über einen Delphin.

533. Carneol. Ein Anker und zu jeder Seite eine Ameiſe.

Zehnte Abtheilung.

Venus.

534. Antike Paſte. Kopf der Venus vorwärts. So iſt dieſer Kopf von dem ſeligen Beſizer dieſer Saṁlung benaṁt worden; ich kaṅ aber keine andere Urſache dieſer Benennung finden, als zwei Reihen Perlen, die man um den Hals ſieht. Die Perlen waren ein eigentümlicher Schmuk der Venus, 1) und Julius Cäſar ließ einen Waffenrok von Perlen, die in England gefiſcht worden, verfertigen, um der Venus Genitrix ein Geſchenk damit zu machen. Übrigens iſt zu bemerken, daß Perlenſchnüre auch ein Schmuk der Juno 2) und anderer Göttinen waren, wie man dieſes auf Münzen von Krotona bei der Ceres 3) und der Diana wahrniṁt. 4)

*535. Carneol. Ein Kopf vorwärts, dem vorigen ähnlich, aber ohne Perlenſchnur.

*536. Smaragdpraſma. Venus auf einer Muſchel aus dem Meere ſteigend.

537. Antike Paſte Venus auf einem Wagen, aus einer Muſchel geformt, von zwei Tauben gezogen, rükwärts ein Amor.

538. Glaspaſte. Meervenus mit zwei Seepferden, auf deren einem ſie ſizt; vorn ein Amor.

539. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand; ihre Füße ruhen auf zwei Delphinen.

1) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 270.

2) Goltz. Græc. tab. 30. n. 7. 8. 10.

3) Ibid. tab. 32. n. 3. 4.

4) Ibid. tab. 17. n. 7. 8. 9. 10.

540. Antike Paſte. Venus ſtehend auf dem Verdek eines Schifs, mit beiden Händen ein Segel haltend; auf zwei Felſen vor und hinter ihr ſind zwei Amor, wovon der eine die Leyer ſpielt; in dem Schif iſt ein anderer Amor, der gleichfalls ein Inſtrument ſpielt, und ein vierter Amor iſt daſelbſt mit dem Takelwerk beſchäftigt und klettert am Maſte hinauf. Dieſes erinnert mich an das Schif, auf welchem Kleopatra den Antonius auf dem Fluſſe Cydnus beſuchte. 1) Sie war als Venus gekleidet und von zwei Knaben bedient, die Amorn glichen.

541. Antike Paſte. Fragment. Venus ſtehend, die Linke auf den Kopf gelegt und den rechten Ellenbogen auf eine Säule gelehnt. Sie hält in der Hand einen Fächer von der Art, wie die oben bei Num. 434 erwähnten.

542. Glaspaſte. Venus, genañt Καλλιπυγος, mit dem ſchönen Hintern, an eine Säule gelehnt und rükwärts zu ſehen.

543. Glaspaſte. Venus hokend und im Bade entkleidet; vor ihr ein Gefäß, wie auf den von Beger 2) und Gravelle 3) bekañt gemachten Steinen.

544. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand und rükwärts ein Baum.

545. Antike Paſte. Venus, die ſich an einer Quelle waſcht.

*546. Carneol. Venus Anadyomene ſtehend.

547. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand.

*548. Amethyſt. Venus Anadyomene, den rechten Ellenbogen auf eine Säule geſtüzt, in der Linken einen Spiegel haltend, worin ſie ſich betrachtet. Dieſer Spiegel iſt wie die runden Taſchenſpiegel, die einen Dekel haben. Unſere Venus hält den Spiegel offen und faßt ihn mit der Hand beim Dekel. Vorn ein Amor, der ihr eine Büchſe darbietet, und ein anderer Amor fliegt umher.

549. Grüner Jaſpis. Venus Anadyomene zwiſchen zwei Amorn, wovon der eine ihr einen runden Spiegel darbietet. Der in Herculano gefundene Spiegel hat die nämliche Form.

1) Plutarch. in Anton. [c. 26.]

2) Thes. Palat. p. 20.

3) Pierr. gravées t. 1. pl. 61.

550. Carneol. Venus Anadyomene aufrecht. Zur rechten Seite ein Amor, der ihr einen Spiegel darbietet, wie jener in Num. 548 iſt, und auf der andern Seite ein Schmetterling.

*551. Carneol. Venus Anadyomene in einem Tempel.

552. Antike Paſte von zwei Farben. Venus aufrecht, hebt das Vordertheil des Gewandes in die Höhe, und betrachtet ſich.

553. Antike Paſte, ähnlich einem geſchnittenen Steine aus dem großherzoglichen Kabinet zu Florenz. 1) Venus Amphitrite, in der Linken ein Ruder, gegen welches ſie den linken Fuß aufhebt und ihn darauf ſtüzt.

*554. Carneol. Tempel der Venus zu Paphos, wie man ihn auf Münzen ſieht. 2)

*555. Carneol. Die himmliſche Venus auf ihrem Throne ſizend. Dieſe Figur kann uns eine Vorſtellung von der berühmten Statue der Venus zu Sicyon geben, die von Kanachus gearbeitet war; ſie hält einen Apfel, ſo wie die Statue einen hielt. Übrigens iſt es Pauſanias, der von ihr redet, 3) und nicht Eratoſthenes, welches zu bemerken war, weil Maffei hierüber den Agoſtini mit Unrecht getadelt hat. 4) Die Göttin hält auch ein langes Zepter in der Hand.

556. Carneol, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Venus auf einem Felſen ſizend hält den Apfel in der rechten Hand.

557. Smaragdpraſma. Venus ſtehend, den Apfel in der Rechten, und in der Linken ihr Zepter oder einen umgekehrten Spieß, die Spize unten. Liebende warfen ihren Liebhabern einen Apfel zu, um ihnen auf dieſe Art ihre Zuneigung anzudeuten. 5)

558. Agathonyx. Venus ſtehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Apfel, in der Linken das

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 72. n. 2.

2) Tristan. t. 1. p. 414. Goltz. Græc. tab. 27. n. 5 — 6.

3) L. 2. c. 10.

4) Gemme t. 3. p. 6.

5) Platon. epigr. in Laërt. l. 3. sect. 32.

Zepter. Umher die Buchſtaben: ΚΑΙΚΙCΙΑΝΟΥΑΡΙΑ. Es iſt zu bemerken, daß Venus auf dieſen zwei Steinen wie auf Num. 562 die Spitze ihres Spießes oder Zepters abwärts hält; vielleicht, um anzuzeigen, daß die Liebe eine dem Kriege abgeneigte Leidenſchaft ſei, oder wenigſtens, daß ihr alles weichen müße.

559. Smaragdpraſma. Venus ſtehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Apfel, in der Linken einen Palmzweig.

560. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand und noch ein Stern zu den Füßen der Göttin.

561. Antike Paſte. Venus ſtehend, wie auf den zwei vorhergehenden Steinen, zwiſchen zwei Amorn in der Mitte. Der zu ihrer Rechten hält eine Fakel und unter ihm iſt ein Strahlenhaupt Apollos, oder die Sonne. Der andere Amor hält einen Palmzweig und reicht der Venus einen Kranz dar; unter ihm ſind zwei Köpfe gegen einander gekehrt, wovon man den einen, der mit einem Halbmond geziert iſt, als Diana erkeñt.

562. Smaragdpraſma. Venus ſtehend, an eine Säule gelehnt; ſie hält auf der rechten Hand eine Taube, und in der Linken den umgekehrten Spieß; zu ihren Füßen ein Schild, der jenem auf einem geſchnittenen Steine aus dem großherzoglichen Kabinet zu Florenz gleicht. 1)

563. Antike Paſte. Venus ſtehend an eine Säule gelehnt, mit der rechten Hand eine Taube haltend, die ein Amor, der zu ihren Füßen iſt, zu erhaſchen ſucht.

564. Heliotrop. Die bewafnete Venus. Julius Cäſar trug ſie ſo geſchnittenen auf ſeinem Sigelring.

565. Dunkler Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

566. Smaragdpraſma. — —

567. — — — Mit einem Schmetterling rükwärts der Schulter der Venus.

*568. Carneol. Venus vorwärts und nakt. Sie ſteht über einer Keule und ſtrekt die rechte Hand aus; in ihrer Linken hält ſie eine Herme, gegen welche zwei Spieße gehen, und unten iſt eine volle Rüſtung; unter der Keule ſieht man einen Bogen, zu deſſen rechter Seite zwei mit Pfeilen angefüllte Köcher ſind.

569. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Ve-

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 72. n. 3.

nus ſtehend, einen Schild in der linken Hand und ihrem Sohne Cupido einen Helm gebend.

*570. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand, nur iſt ſie an eine Säule gelehnt, und hat noch einen Spieß in der Hand.

571. Carneol. Sizende Venus, auf ihrem Finger einen Pfeil prüfend.

572. Antike Paſte. Venus ſizend, reicht ihrem Sohne, der vor ihr ſteht, Bogen und Pfeil.

573 Antike Paſte. Venus auf einem Felſen ſizend, ſucht das Gleichgewicht eines Stabs, den ſie auf dem Finger wiegt; vor ihr ein Amor. Dieſer Gegenſtand iſt in der großen Sammlung der Abgüſſe unſeres Kabinets öfter vorgeſtellt. Ritter Vettori zu Rom beſizt ihn ebenfalls auf einem geſchnittenen Steine, der von ihm erklärt worden, mit dem vorgeblichen Namen des Künſtlers ΑΥΛΟΥ. 1)

574. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

575. Antike Paſte. Venus ſizend, in ihre Arme einen herzufliegenden Amor empfangend; zu ihren Füßen ſizt ein anderer Amor.

*576. Heliotrop. Die phöniciſche Venus, genañt Aſtarte, auf ihrem Kopf die Pflanze Perſea; vor ihr ein Amor mit geſpañtem Bogen, und hinter ihr ein anderer Amor. Man ſtellte dieſe Venus auf verſchiedene Art vor, und man ſieht ſie bald bewafnet, wie auf den Münzen von Berytus; bald als Europa auf dem Stiere ſizend, wie bei Lucian, 2) und auf Münzen von Sidon. 3) Aber anderswo hat ſie die Perſea nicht auf dem Kopfe, wie auf unſerm Steine.

577. Glaspaſte. Venus ſizend, im linken Arm ein Füllhorn und mit der rechten Hand einem Amor vor ihr den Apfel reichend. Zwei andere Amor ſezen ihr einen Kranz auf den Kopf.

578. Antikes Erzt, auf beiden Seiten gegraben. Venus, in der linken Hand den Spiegel haltend, in den ſie blikt. Sie ſcheint mit der rechten Hand ihr Gewand zu le

1) Diſſert. glyptograph. ſive Gemmæ duæ emblem. et nomine artificis inſignitæ.

2) De Dea Syria c. 4.

3) Triſtan. comment. t. 1. p. 226.

gen, und ein Amor vor ihr ſcheint ihr ein Blumengewinde zu reichen; auf der andern Seite iſt ein angezündeter Leuchter. Auf der Kehrſeite des Erztes ſind die drei Gratien in ihrer gewöhnlichen Stellung, und eine derſelben hält eine Blume; zu beiden Seiten eine große lodernde Fakel.

*579. Carneol. Die gemeine Venus, auf einem Boke reitend, den ſie liebkoſet; das griechiſche Beiwort Επιτραγια, 1) auf dem Boke, iſt bezeichnender. Auf einem geſchnittenen Steine im Kabinet des Königs von Frankreich ſezt ſie auf einem Boke über das Meer. 2)

580. Smaragdpraſma. Venus ſtehend hält einen Bok bei den Hörnern.

581. Antike Paſte. Venus ſtehend, hält den Schleier mit beiden Händen; zur Seite iſt eine Priapusherme. Man will, daß Venus die nämliche Gottheit ſei, wie Priapus.

582. Glaspaſte, wovon das Original im großherzoglichen Kabinet zu Florenz iſt. 3) Venus ſtehend, zur Seite einer Herme des Priapus, welcher hier verſchleiert iſt, wie man ihn auf einem Sarkophag in der Galerie des Palaſtes Barberini ſieht, und auf zwei Marmorn, 4) wovon der eine im Palaſte Giuſtiniani und der andere im Palaſte Colonna ſteht, wo Bakchus ſich an einen Priapus lehnt, der den Schleier hat, wie auf den vorhergehenden Denkmalen.

*583. Rother Jaſpis. Venus, den Amor auf ein Rad haltend, hinter ihr ein Satyr. Dieſer Stein iſt von Herrn Gravelle bekañt gemacht worden. 5)

584. Antike Paſte. Venus ſchlafend unter einem Baume, zu ihren Füßen ſteht ein Satyr mit einer Ziege auf der Schulter.

585. Antike Paſte. Zwei Schwäne.

1) Plutarch. in Thes. [c. 18.]

2) Mariette pierr. gravées t. 1. . 23.

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 73. n. 5.

4) Bartoli admir. tab. 52.

5) Pierr. gravées t. 1. pl. 26.

Adonis.

*586. Carneol. Myrrha gequält von der Heftigkeit ihrer ſchändlichen Liebe zu ihrem Vater Cinyras; 1) aus dieſer Liebe wurde Adonis geboren. 2)

587. Glaspaſte. Adonis ſtehend, auf eine Säule gelehnt, den Wurfſpieß in der Hand, und einen Hund zu den Füßen, mit dem Namen des Steinſchneiders ΚΟΙΝΤΟΥ. 3)

*588. Rother Jaſpis. Adonis jagend, ſeinen Hund am Strike führend, und zwei Wurfſpieße auf der Schulter.

*589. Amethyſt. Adonis ſtehend und vorwärts, auf einen Spieß gelehnt und ſeinen Hund zur Seite.

590. Antike Paſte. Adonis auf einem Felſen ſizend hält mit der rechten Hand einen Haſen, und ſpielt mit drei Amorn. Ein anderer Amor ſizt ihm gegenüber auf einem höhern Felſen.

591. Glaspaſte. Adonis und Venus ſtehend; die Göttin hat den linken Arm auf Adonis Schultern gelegt.

Vulcan.

*592. Smaragdpraſma. Kopf Vulcans mit der Zange, die man auf mehrern phöniciſchen Münzen ſieht. 4)

593. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

594. — — Kopf Vulcans mit einem koniſchen Helm, wie er ihn gewöhnlich auf Münzen, z. B. auf jenen der Inſel Lipari, die ihm geweiht war, findet; dieſer Helm iſt auf Marmorn zuweilen vorwärts gebogen nach Art einer phrygiſchen Müze. 5)

1) Ovid. metam. l. 10. fab. 9.

2) Apollodor. l. 3. c. 13. §. 6.

3) Stosch. pierr. gravées pl. 24.

4) Bartoli admir. tab. 66.

5) Velasquez essayo sopra los alphab. en las antiq. medal. tab. 17.

*595. Agathonyx. Vulcan ſtehend, in ſeinem kurzen Gewande; in der einen Hand den Hammer, in der andern die Zange, wie man ihn ſieht bei La Chauſſe. 1)

596. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand.

*597. Sardonyx, hetruriſche Gravüre, die ſich durch ihre ſcharfe Zeichnung kund macht. Vulcan ſitzend ſchmiedet einen Schild, welcher die Form jener hat, die man auf Münzen von Thebä ſieht. 2) Er iſt jung und ohne Bart, weil ihn die Hetrurier ſo vorſtellten und man ihn wirklich ſo auf einer hetruriſchen Schale von Erzt ſieht, 3) wo er vorgeſtellt iſt, wie er mit einem Schlage ſeines Hammers den Kopf Jupiters ſpaltet, daß Minerva daraus hervorgehe, und wo ihn Buonarroti für einen Mercur nahm 4) In der nämlichen Handlung und ohne Bart ſieht man ihn auch auf einem runden Werke des Capitols, das ehemals um einen Brunnen war. 5) Die Römer hatten von den Hetruriern die Art, dieſen Gott jung vorzuſtellen angenommen; 6) aber die Griechen machten ihn bärtig. Auf jeden Fall darf der Mangel des Barts an einer ähnlichen Figur, die einen Helm ſchmiedet, 7) kein hinreichender Grund ſein, ſie für einen Böotier zu erklären, wie ich ſehe, daß es ein berühmter Verfaſſer einer Daktyliographie gethan hat.

598. Sardonyx, hetruriſche Gravüre. Vulcan einen Helm ſchmiedend; er iſt ebenfalls ohne Bart, wie auf dem vorhergehenden Steine.

399. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

600. — — — Doch hat Vulcan hier einen Bart.

601 Dunkler Sardonyx. Vulcan ſchmiedet einen Küraß.

1) Mus. sect. 2. tab. 26.

2) Goltz. Græc. tab. 14. 17.

3) Dempster. Etrur. t. 2. tab. 1.

4) Osserv. ad monum. Etrusc. §. 8.

5) [Man vergleiche Num. 14 der Verzierungsbilder zu den Denkmalen.]

6) Num. gent. Aurel. in Vaillant. num. Fam. p. 1. tab. 25. n. 8.

7) Mariette pierr. gravées pl. 127.

602. Carneol. Vulcan ſchmiedet einen Helm, und hinter ihm ſteht Minerva. Auf Münzen ſieht man dieſen Gott ebenfalls in Geſellſchaft der Minerva. 1)

603. Antike Paſte. Vulcan und Minerva ſtehend; dem Plato zufolge war zwiſchen beiden eine enge Verbindung. 2)

*604. Carneol. Derſelbe Gegenſtand, wo Vulcan ſtehend in der rechten Hand den Hammer und in der linken die Zange hält.

605. Rother Jaſpis. Vulcan ſizend ſchmiedet den Bliz und vor ihm ſpricht Minerva mit ihm. Denſelben Gegenſtand ſieht man auf einer Münze. 3)

606. Glaspaſte. Vulcan in ſeiner Schmiede ſizend; zur Seite ſteht Venus und reicht ihm einen Pfeil; ſie hält einen Amor bei der Hand, der einen Bogen trägt; neben ihr iſt ein Schild.

*607. Sardonyx. Vulcan ſchmiedet die Waffen des Äneas auf Bitten der Venus, die hinter ihm ſteht nebſt einem Amor auf einem Fußgeſtell, der das Feuer anbläßt. Vor Vulcan ſizt Jupiter auf einem runden Altare mit dem Adler gegenüber. Der Vater der Götter hält ſein Haupt auf die Hand gelehnt und ſinnet tief nach. Hinter ihm iſt Juno und Apollo auf ſeine Leyer geſtüzt; hinter Apollo ſieht man Mercur, der mit ſeinem Caduceus den Rüken wendet. Endlich ſind noch auf einer andern Seite vorwärts gekehrt Venus, Minerva und Mars, die mit einander reden. Dieſer Stein iſt dopelt ſchäzbar, in Anſehung ſeiner Größe und Schönheit, und in Anſehung der vortreflichen Gravüre. Er iſt nach einer Zeichnung im Umriſſe von Herrn Gravelle bekañt gemacht worden; 4) allein der Stein iſt etwas größer, als der davon geſtochene Umriß.

608. Glaspaſte. Mars unter einem Baume mit

1) Vaillant. ſelect. num. p. 23.

2) [Proclus in theolog. Plat. l. 6. c. 24.] Conf. Spanhem. obſerv. in Callim. [hymn. in Pall. v. 134.] p. 644.

3) Patin. theſ. num. p. 108. Médailles du Cab. du Roi de France pl. 8.

4) Pierr. gravées. t. 2. pl. 11.

Venus ſpielend; an den Äſten ſieht man des Gottes Schild und Helm aufgehängt; oberhalb fliegt ein Schmetterling.

* 609. Carneol. Mars und Venus in der nämlichen Handlung, von Vulcan überraſcht, der ſie in einem Garne fängt. Zu den Füßen ſieht man einen auf dem Schild des Mars ſchlafenden Cupido. So viel ich weiß, iſt dieſes der einzige geſchnittene Stein, welcher uns dieſe berühmte Liebesgeſchichte und die deßhalb von Vulcan genommene Rache vorſtellt. Die Gravüre iſt ſehr ſchön.

Gratien.

* 610. Goldner antiker Ring, gegraben. Die drei Gratien. Vulcan war nach der Fabel mit einer der Gratien, Namens Aglaia oder Thalia, vermählt. Aus dieſem Grunde ſezen wir die Gratien nach dem Vulcan.

* 611. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand.

612 Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand, wo eine der Gratien eine Ähre hält, und eine andere einen Mohnkopf.

613. Antike Paſte. Die drei Gratien, über welchen Cupido fliegt, einen Kranz haltend, den er jener in der Mitte ſcheint aufſezen zu wollen.

614. Glaspaſte. Die drei Gratien, deren eine einen Baumzweig in der Hand hält.

615. Heliotrop. Fragment. Auf beiden Seiten geſchnitten. Einerſeits die drei Gratien, und auf dem Rüken ein Amor, der einen Pfeil abſchießt.

Eilfte Abtheilung.

Cupido.

*616. Carneol, in einen antiken goldenen Ring gefaßt. Cupidos Kopf vorwärts.

617. Carneol, Fragment. Cupidos Kopf; die Haare rings umher in Loken, und das Haar auf dem Kopfe geflochten.

618. Glaspaste. Derſelbe Gegenſtand.

*619. Amethyſt. Bruſtbild Cupidos mit Flügeln; die Haare wie bei Num. 617.

*620. Carneol. Bruſtbild Cupidos mit dem Diadema auf dem Kopfe.

621. Antike Paſte. Bruſtbild Cupidos von vorn und eingehüllt. Auf einem Amethyſt im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom trägt er den linken Arm in einem Bande.

621. Antike Paſte, den Agathonyx nachahmend. Derſelbe Gegenſtand.

623. Antike Paſte. Amor mit einem Blumengewinde, das um Hals und Bruſt geht, ähnlich einer kleinen Büſte Amors, die Gori mitgetheilt hat, 1) und zwei andern Amorn, die an einem achtekigen Altare im Capitolio ſind.

Unter den Zeichnungen des berühmten Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cadinals Alexander Albani findet ſich in einem Bakchangl unter einem Brunnen, den ein aus einer Vaſe hervorſpringender Löwenkopf bildet, ein liegender Silen, mit einem Blumengewinde um den Hals, dem ein Satyr aus einem Schlauche Wein in eine Schale von zwei Handhaben gießt.

1) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 45. n. 1.

Die Kränze, welche die Griechen um den Hals legten, hießen ὑποθυμιάδες, 1) indem ſie ihnen den Geruch von unten zuſandten. Hinter Amors Schulter iſt ſein Köcher und umher lieſt man: VBL. VHCF.

624. Antike Paſte. Cupido in ein Gewand eingehüllt, ähnlich einer Herme; er hat nur die Flügel auſſen.

625. Glaspaſte. Cupido ſtehend mit dem Namen des Steinſchneiders ΣΟΛΩΝΟΣ. 2)

* 626. Sardonyx von zwei Farben. Cupido jugendlich und mit zwei großen Flügeln; er läuft voll Unruhe und ſcheint dieſe durch die Bewegung ſeiner Hand anzuzeigen, die gegen die Haare geht, als wollte er ſie ausraufen. Mit der andern Hand gibt er ein Zeichen, um jemand zu ſtellen, oder herbeizurufen.

627. Carneol. Cupido aus allen Kräften laufend, eine angezündete Lampe in der Hand.

628. Carneol. Zwei Amor um einen Leuchter fliegend. Es gibt eine alte Inſchrift, 3) wo man unter andern eine Zuſchrift lieſt, die ähnliche Amor der Fortuna Primigenia machen: *Cupidines cum suis lychnuchis.*

629. Carneol. Cupido bis zur Hälfte ſeines Leibs in ein Gewand eingehüllt, und alſo verkleidet mit ſeiner Laterne in der Hand, ſachte gehend. Auf dem achtekigten Altare, den wir bei Numero 623 anführten, iſt ein ähnlicher Amor.

630. Carneol. Cupido vom Kopfe bis zur Hälfte ſeines Leibs eingehüllt; er trägt ebenfalls eine Laterne, geht ſachte und ſehr gebükt, indem er zu fürchten ſcheint, erkañt zu werden.

631. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand und vor Amor ein Schmetterling, den er ſcheint erhaſchen zu wollen.

632. Carneol. Zwei Amor fliegend, der eine mit der Zange und der andere mit dem Hammer Vulcans.

633. Rother Jaſpis. Ein Amor im Wagen der Venus von zwei Schwänen gezogen.

* 634. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

1) Athen. l. 15. [c. 11. n. 36.] Clem. Alex. pædag. l. 2. c. 2. p. 185.

2) Stosch pierr. gravées pl. 64.

3) Gruteri inscript. p. 77. n. 3.

*635. Chalcedon. Amor auf den Wellen in einem Wagen von zwei Schwänen gezogen.

636 Carneol. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Schwänen gezogen und vor ihm ein anderer Amor.

637. Carneol. Ein Amor auf einem Hahn reitend.

638. Antike Paſte von zwei Farben. Derſelbe Gegenſtand.

639. Rother Jaſpis. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Hähnen gezogen.

640. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

641. Grüner Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand, nur mit dem Unterſchiede, daß vor den Hähnen der Halbmond und über ihm die Sonne iſt.

642. Carneol. Cupido in einem Korbe eine Taube tragend.

643. Carneol. Cupido mit einer Taube auf der Hand.

644. Agathonyx. Cupido eine Heerde hütend.

645. Agathonyx. Cupido mit einer Ziege auf den Schultern.

*646. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

647. Carneol. Cupido mit einer Ziege auf den Schultern; vor ihm unter einem Baume ein Altar mit Feuer.

648. Carneol. Cupido auf einem Widder.

*649. Carneol. Cupido auf einem Boke, 1) wie man zu Rom bei den Spielen im Circo junge Knaben auf Böken reiten ſah. 2)

650. Carneol. Cupido reitet auf einem laufenden Boke.

651. Rother Jaſpis. Ein Amor auf einem Boke reitend, den ein anderer Amor bei den Hörnern zieht und ein dritter Amor hinten antreibt.

*652. Carneol. Ein Amor auf einem Wagen von zwei Böken gezogen.

653. Carneol. Cupido zu Pferd in vollem Galop.

654. Carneol. Cupido zu Pferd führt ein anderes Pferd am Zügel.

655. Carneol. Derſelbe Gegenſtand, aber in vollem Galop.

1) Gorlæi dactyl. part. 1. n. 21.

2) Anthol. l. 1. c. 33. p. 70.

656. Rother Jaſpis. Cupido auf einem Wagen von einem laufenden Pferde gezogen.

657. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei laufenden Pferden gezogen.

658. Carneol. Cupido auf einem Löwen reitend.

659. — — —

660. — Cupido knieend zieht einem Löwen ein Dorn aus dem Fuße.

661. Gelber Jaſpis, auf beiden Seiten geſchnitten. Cupido zieht einem Löwen, deſſen Kopf umſtrahlt iſt, einen Dorn aus dem Fuße. Auf der Kehrſeite lieſt man: MAPMAPAIΩΘ.

*662. Carneol. Cupido mit Helm, Schild und Wurfſpieß bewafnet, kämpft wider einen Löwen.

*663. Carneol. Cupido mit dem Thyrſus in der Hand auf einem Wagen von einem Löwen und Bok gezogen.

664. Antike Paſte. Cupido auf einem Bären.

665. Carneol. Cupido auf einem Panther.

666. Sardonyx. Cupido, eine Platte in der Hand, auf einem Centaur reitend.

667. Rother Jaſpis. Ein Amor auf einer Art Chimära oder Gryllus reitend, die aus Theilen verſchiedener Thiere und einer Maſke zuſammengeſezt iſt. Dem Plinius zufolge war Antiphilus Erfinder dieſer Art Ungeheuer, welche die Phantaſie in die Gemälde des Altertums eingeführt hat. *Antiphilus jocoſo nomine Gryllum ridiculi habitus pinxit, unde hoc genus picturæ Grylli vocantur.* 1)

668. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

669. Antike Paſte. — — Dabei noch ein Dreizak.

*670. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand mit einem Haſen auf dem Bart der Maſke.

671. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

*672. Carneol. Amor auf einem Wagen von zwei andern Amorn gezogen.

673. Amethyſt. Ein Amor laufend, in der rechten Hand den Bliz. Dieſes war das Siñbild auf dem Schild des Alcibiades. 2)

1) Plin. l. 35. [c. 9.] sect. 37.

2) Plutarch. in Alcib. [c. 1. 6.] Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

*675. Schwarzer Jaſpis. Cupido ſtehend hält mit beiden Händen einen Palmzweig, oder Cupido als Agonothet d. i. der den Kampfſpielen vorſteht und die Preiſe austheilt. Die Theſpier feierten dem Amor Spiele, bei welchen Dichter, Muſiker und Kämpfer wetteiferten. 1)

676. Carneol. Zwei Amor, oder Eros und Anteros, die einen Kampf mit einander beginnen. Es ſcheint, man könne den Kampf des Herkules mit Achelous dieſem vergleichen:

Cum pede pes junctus, totoque ego pectore pronus,
Et digitos digitis et frontem fronte premebam.

677. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

678. — Zwei Amor kämpfen mit einander von einer Herkulesherme, an welcher der Palmzweig befeſtigt iſt. Man weiß, daß es in den Gymnaſien der Alten Bildſäulen des Mercurs und Herkules gab, weil dieſe Gottheiten über die Spiele geſezt waren.

679. Carneol. Zwei Amor kämpfen mit einander vor einer Priapusherme, an welcher ein Palmzweig mit einem Kranze befeſtigt iſt. Kein Autor des Altertums redet von Priapushermen in den Gymnaſien.

680. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

681. — Zwei Amor kämpfen mit einander; hinter dem einen iſt die Priapusherme mit dem Palmzweig, hinter dem andern eine Vaſe mit dem Palmzweig auf einem Fußgeſtell.

682. Carneol. Zwei Amor kämpfen auf die nämliche Art mit einander; hinter dem einen ſteht eine Trophee mit der Palme, und hinter dem andern eine Vaſe.

683. Carneol. Ein Amor neben einer Herma durch einen andern Amor zu Boden geworfen.

*684. Carneol. Zwei Amor mit den Cäſtus an den Händen, wovon der eine ſeinen Gegner geworfen hat. Man nim̃t auf dem Geſicht des Siegers eine eben ſo ſtolze, als in dem des Beſiegten eine beſchämte Mine wahr.

*685. Carneol. Eine Paläſtra, wo bei einer Herma und einem Baume, an dem ein Beutel aufgehängt iſt, Amor mit einem jungen Knaben kämpft, den er zu Boden geworfen feſthält. Zur Seite dieſer Kämpfer ſizt eine Venus auf einem Fußgeſtell, die rechte Hand gegen das Haupt gehoben, zu-

1) Pausan. l. 9. [c. 31.]

nächſt bei ihr iſt ein Jüngling, der in der einen Hand den Kranz, und in der andern den Palmzweig hält.

686. Agathonyx. Ein Amor in der Stellung, als wolle er ſich mit einem Satyr ſchlagen.

687. Carneol. Ein Amor im Kampfe mit einem Satyr.

688. Carneol. Ein Amor wirft neben einer Herme einen Satyr zu Boden.

689. Carneol. Ein Amor läuft mit einem andern Amor auf den Schultern davon.

*690. Carneol. Cupido ſtehend, vorwärts, in der linken Hand einen Palmzweig, in der rechten einen mit Bändern umwundenen Kranz, *lemniscata* genañt.

691. Carneol. Cupido mit einem Kranze, gleich dem vorigen und mit zwei Palmzweigen.

692. Antike Paſte. Cupido laufend mit einem Palmzweig und einem ähnlichen Kranze.

*693. Carneol. Amor zwiſchen Felſen, mit dem rechten Fuß in eine Falle gerathen, und weinend; vor ihm ein anderer Amor, der ihn betrachtet. Dieſe Vorſtellung wurde von den Alten öfter wiederholt. 1)

*694. Carneol. Ein Amor ſpielt mit einem Hahn, den er mit einer Traubentratte anreizt.

695. Carneol. Amor einem Hahn gegenüber. Wie man auf vielen der folgenden Steine in Gegenwart Cupidos Hähne mit einander kämpfen ſieht: ſo ſcheint Cupido hier den Hahn zum Kampfe abzurichten.

*696. Carneol. Amor ſitzend, in der rechten Hand den Palmzweig, hält mit beiden Händen und Ärmen zwei Hähne, die kämpfen wollen, entweder zurük oder treibt ſie an.

697. Antike Paſte. Amor ſtehend zur Seite einer Herme, an deren Fuß ein Hahn iſt. Hahnenkämpfe gab man im Theater zu Athen, und Themiſtokles war der erſte, der ſie daſelbſt einführte. 2) Zwei Hähne, die mit einander kämpfen, ſieht man auf einer antiken Glasflaſche, die Maffei erklärt hat; 3) allein man muß dem Publico berich-

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 81.

2) Ælian. var. hist. l. 2. [c. 28. Eustath. in Iλ. p. 740. Musonius ap. Stobæum p. 367.]

3) Ragionamento sopra un antico lacrim. al fine del tomo II. delle gemme p. 226.

ten, daß dieſe Figuren auf der Flaſche eine Betrügerei von einer Perſon im Dienſte Seiner Eminenz des Herrn Cardinals Alexander Albani ſind, von welchem ich dieſes erfahren habe. Der Menſch, welcher die Geſchiklichkeit beſaß, gewiſſe Denkmale der Alten nachzuahmen, und ſich ein Vergnügen daraus machte, die Antiquare zu hintergehen, ſchlug den Boden des Glaſes heraus, ſezte die Malerei darauf und machte ſodañ den Boden wieder hinein, den er mit ſtarkem Kütt wohl befeſtigte. Herr Leo Strozzi wurde von dieſer Betrügerei überliſtet und bezahlte für die Flaſche 250 römiſche Thaler.

698. Carneol. Ein Amor neben einer Herma hält in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken einen Stab und läßt zwei Hähne kämpfen.

*699. Carneol. Ein Amor läßt zwei Hähne neben einer Herkulesherme kämpfen, an der ein Palmzweig ſtekt.

*700. Carneol. Zwei Amor laſſen zwei Hähne kämpfen.

*701. Rother Jaſpis, Fragment. Zwei Amor laſſen zwei Hähne kämpfen, über denen die Buchſtaben ſind: DAD, und ganz oben iſt ein Dreifuß mit einem Kranze und Blättern.

702. Antike Paſte. Zwei Amor auf einem Fußgeſtelle und ein dritter vor ihnen, der einen Hahn aus einem Käfig laufen läßt.

*703. Carneol. Drei Amor mit Gerten in der Hand, laſſen einen Vogel fliegen, den ſie an einer Schnur halten; neben ihnen iſt eine Herma.

*704. Granat. Cupido ſtehend, den Bogen in der Hand.

*705. Grauer Jaſpis. Cupido ſtehend und vorwärts, den Bogen in der linken Hand und mit der rechten einen Pfeil aus dem Köcher holend.

706. Carneol. Cupido auf einer Kugel ſtehend ſchießt einen Pfeil ab.

707. Antike Paſte. Cupido ſizt auf einem Felſen und ſchießt einen Pfeil ab.

708. Sardonyx. Cupido ſtehend, die Ärme erhoben, und auf den Händen hält er einen Helm.

709. Carneol. Amor gebükt, um einen Schild aufzuheben, auf dem man Cupidos Kopf ſieht; hinter ihm ein Küraß und Schwert.

710. Antike Paſte. Cupido rüſtet ſich an den Füßen. Seine Haare ſind geflochten, wie wir es ſchon an etlichen Köpfen beobachtet haben.

711. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand.

712. Antike Paſte. — — wo Cupido den Fuß auf einen Helm vor einem Schild und Spieße ſezt; er trägt das Schwert.

713. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand, aber zwei Spieße ſtatt eines.

714. Carneol. Cupido ſtehend hält auf der rechten Fauſt einen Helm, und in der linken Hand das Schwert; zu ſeinen Füßen ein Schild.

715. Antike Paſte. Cupido ſtehend, mit dem Schild bewafnet.

716. Carneol. Cupido mit einem großen Schilde, mit Spieß und Helm bewafnet.

717. Antike Paſte. Cupido mit dem Schwert und einem großen Schild bewafnet.

718. Antike Paſte. Cupido neben einem großen Schilde ſizend.

719. Antike Paſte. Cupido auf einem Schilde ſizend, in der Rechten einen Helm, in der Linken einen Palmzweig.

720. Carneol. Cupido ſchmiedet einen Schild.

* 721. Carneol. Cupido ſchmiedet einen Helm, der auf einer Säule vor ihm liegt; zur Seite derſelben iſt ein Schild.

722. Antike Paſte. Zwei Amor tragen einen großen runden Schild, auf dem erhobene Figuren ſind.

723. Antike Paſte von drei Farben. Zwei Amor tragen einen langen Schild.

724. Carneol. Cupido errichtet aus Waffen ein Siegesmal.

725. Agathonyx. Cupido auf des Herkules Keule geſtüzt

726. Antike Paſte in einen alten eiſernen Ring gefaßt. Derſelbe Gegenſtand.

727. Antike Paſte. Cupido auf des Herkules Keule geſtüzt, in der Stellung wie der farneſiſche Herkules.

728. Granat. Cupido mit den Abzeichen des Herkules, d. h. die Löwenhaut und Keule tragend.

729. Smaragdpraſma. Cupido in der rechten

Hand des Herkules Keule, in der linken den Bogen, und die Löwenhaut über die Schulter.

*730. Sardonyx. Amor als Beſieger des Herkules, die Keule und Löwenhaut tragend; in der linken Hand ſcheint er Schlüſſel an einen Ring gefaßt zu halten, auf die nämliche Art, wie dergleichen eine Figur mit einem Schlauche auf einer antiken Lampe trägt. 1) Amor iſt hier im Amt des κλειδουχος, claviger, Schlüſſelträger, ein Name, der den Prieſterinen der eleuſiſchen Ceres eigentümlich iſt. Schlüſſel legte man mehrern Gottheiten bei, als: der Minerva; 2) Hecate triformis hält beſtändig einen Schlüſſel. Weniger bekañt iſt es, daß man ſie auch der Sonne beilegte, 3) und Orpheus 4) oder der Verfaſſer, deſſen Gedichte unter jenem Namen gehen, beſchreibt uns Amor mit Schlüſſeln:

Κληΐδας εχοντα αιθερος, ουρανου,
Ποντου, χθονος·
Claves habentem aëris, cœli, maris, terræ.

Ein Gelehrter nim̃t dieſen Ausdruk für metaphoriſch; 5) ich meinerſeits verſtehe ſie buchſtäblich, und berufe mich hiebei auf unſern Stein, und was auf dieſem mir nicht ganz entſchied'n vorkam, wird es durch die angeführte Stelle. Wir ſehen alſo in Amor, der die Schlüſſel trägt, einen κλειδουχον. 6)

731. Glaspaſte von einem Carneol im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom gezogen. Cupido ſizend und zur Erde gelehnt; zur Seite eine zweiſchalige offene Muſchel, mit dem Namen des Steinſchneiders ΦΡΥΓΙΛΛΟC. Hier iſt eine der vortreflichſten aller griechiſchen Gravüren,

1) Bartoli Lucern. part. 2. tab. 23.

2) Conf. Spanhem. observ. ad Callim. [hymn. in Pall. v. 53.] p. 591.

3) Procli hymn. ap. Fabric. Bibl. Græc. vol. 8. p. 508.

4) Hymn. in amor.

5) Schwartz. dissert. de clavigeris. §. 5.

6) [Dieſer Stein iſt abgebildet und weiter erklärt in den Denkmalen Num. 32.]

die bekan̄t ſind, nicht nur allein in Betref der Zeichnung und Ausführung, ſondern auch in Anſehung ihres hohen Altertums; den̄ auſſer der Einfaſſung, welche jenen ähnlich iſt, die man um die älteſten hetruriſchen Gravüren ſieht, ſcheint die Form der Buchſtaben im Namen des Künſtlers älter, als irgend eine, die auf geſchnittenen Steinen vorkom̄t.

Die Muſchel hat hier ohne Zweifel die nämliche Bedeutung wie jene, welche man auf einer Münze von Syrakus zur Seite des Kopfs einer Göttin ſieht, welche wegen dieſem Attribut eine Venus zu ſein ſcheint. Man gibt dieſer Muſchel den Namen Paphia und Cytheriaca. 1)

732. Glaspaſte. Cupido auf einem Felſen ſizend mit der Angelruthe fiſchend, woran er ſchon einen Fiſch gefangen hat; unter ihm eine große Schlange und vor ihm auf einem höhern Felſen eine Figur Neptuns.

733. Glaspaſte. Cupido mit der Angelruthe fiſchend, auf einer Muſchel ſtehend, die ihm ſtatt eines Nachen dient, und ſie mittelſt eines Steuerruders, das er in der linken Hand hält, zu bewegen ſucht.

734. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

*735. Sardonyx. Ein Amor, der mit einem Dreizak einen Krebs durchſtechen will, der unten an einem Steinhaufen iſt und über welchem ſich eine Urne befindet. In der rechten Hand hält er einen Stab.

*736. Hyacinth. Ein Amor fiſchend mit der Angelruthe, auf einem Delphin, unter welchem noch ein anderer Fiſch erſcheint.

737. Rother Jaſpis. Ein Amor mit der Geiſel in der Hand auf einem Delphin; ſo, aber ohne die Geiſel, ſieht man ihn auf Münzen der Familie Cordia und Lucretia, 2) deßgleichen auf einem Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom, mit der Inſchrift: ΕΥΠΛΟΙ, d. h. glükliche Schiffahrt. Das Wort ευπλοια war gleichſam ein Sin̄bild an manchen Schiffen der Alten. 3) Ein ſchöner Cameo des Baron Gleichen, Kammerherrn Sr. däniſchen Majeſtät, ſtellt denſelben Gegenſtand vor.

1) Goltz. Græc. tab. 2. n. 6.

2) Vaillant. num. Fam. t. 2. tab. 87.

3) Plutarch. parodox. Stoic. [vers fin.]

*738. Carneol. Ein Amor mit dem Dreizak in der Hand, auf einem Delphin reitend.

*739. Rother Jaſpis. Amor auf einem Delphin reitend, den Dreizak in der Haltung, als wolle er ihn auf einen Krebs werfen; unter dem Delphin ſieht man noch zwei andere Fiſche.

740. Carneol. Amor auf der Flöte ſpielend und auf einem Delphin reitend.

*741. Türkis. Amor auf einem Delphin reitend führt einen andern Delphin an den Floſſen.

742. Rother Jaſpis. Amor mit der Geiſel in der Hand reitet auf einem Fiſche, den er mittelſt eines Zügels leitet.

743. Carneol. Amor reitet auf einem gezäumten Seepferd.

*744. Amethyſt. Derſelbe Gegenſtand.

*745. Carneol. — —

746. Antike Paſte. Cupido reitet auf einem Seepferd und trägt einen groſen runden Schild.

747. Rother Jaſpis. Cupido ſteht auf dem Rüken eines Seepferds.

749. Rother Jaſpis. Amor auf einem Wagen von zwei Fiſchen gezogen.

749. Carneol. Amor auf einem Wagen von zwei Delphinen gezogen.

750. Carneol. Amor auf einer Muſchel von zwei Delphinen gezogen, und oben die Buchſtaben L. M. A.

751. Grüner Jaſpis. Cupido zieht einen Delphin zu ſich, der von einem Dreizak durchſtochen iſt.

752. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

753. Antike Paſte. Amor ſtehend auf einem Delphin, der ihm ſtatt eines Schiffes dient, und wo er mit beiden Händen ein Segel ausſpannt, um den Wind aufzufangen. Dieſe Gravüre ſcheint das Bild zu ſein, welches mit dem Worte ερωτοπλοειν, in amoris pelago navigare, in einem griechiſchen Epigramm bezeichnet wird; 1) auch ſcheinen folgende Verſe Ovids einige Verwandtſchaft mit dieſem Gegenſtande zu haben:

> Si quis amat, quod amare juvat, feliciter ardens
> Gaudeat, et vento naviget ille suo.

1) [Brunckii analecta. t. 1. p. 21.]

754. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

755. Rother Jaſpis. Cupido ſchlafend, der Länge nach auf einen Delphin hingeſtrekt, der ihm ſtatt eines Schiffes dient, und worauf ein Maſt und alles nöthige Tauwerk zur Leitung des Segels befindlich iſt.

756. Agathonyx. Cupido auf einer umgeſtürzten Vaſe, die Geiſel in der Hand. Dieſe Vaſe iſt eine Amphora, wie man ſie auf Münzen der Inſel Scio ſieht. 1)

757. Agathonyx. Cupido auf einer ähnlichen Vaſe mit einem Segel ſchiffend, das er mit beiden Händen an Seilen hält, ſo wie man ihn auf mehrern geſchnittenen Steinen ſieht. 2) Gori nahm dieſe Vaſe für eine Aſchenurne und erklärte den Gegenſtand ſcharfſinnig als Überfahrt der Seelen nach Elyſium. 3) Aber die Aſchenurnen waren nicht allgemein unten zugeſpizt. Die zugeſpizten Urnen, welche den Amphoren gleichen, waren zu Libationen beſtim̃t. 4)

Die Fabel erzählt, daß ein junger Leſbier, der ſich in's Meer ſtürzte, um ſeine Geliebte zu retten, in dem Augenblike, als er ſelbſt umzukommen glaubte, eine Vaſe mit der Inſchrift ΒΙΟΣ ΣΩΤΗΡΟΣ fand, auf welcher er davon kam. 5)

Vielleicht iſt Amor, der auf der Vaſe ſchift, eine auf dieſe Fabel gegründete Allegorie. Man ſagt, daß auch Herkules gleichfalls auf einer großen Vaſe über das Meer geſchift ſei: 6) eine Dichtung, welche von den Kähnen aus gebrañter Erde, wie ſie die Ägyptier hatten, 7) und wovon wir ſeines Orts reden werden, ſcheint genommen zu ſein. Ein

1) Goltz. Græc. c. 16.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 77. n. 1.

3) Ibid. p. 153.

4) Bellori sepolc. ant. fig. 12. Fabretti inscript. c. 2. p. 98.

5) Athen. l. 11. [c. 4. n. 15. Athenäus erzählt die Begebenheit etwas anders und erwähnt der Inſchrift nicht.]

6) [Athen. ibid. c. 5. n. 39.]

7) Strab. l. 16. p. 773. [c. 4. §. 14. Strabo erwähnt hier großer Muſcheln, in welchen man wie in Kähnen fuhr. Darüber iſt auch zu vergleichen Verſuch einer Allegorie §. 32.]

alter Dichter neñt ein Volk, das dem Saufen ergeben war, Ruderer der Becher. 1)

758. Rother Jaſpis Derſelbe Gegenſtand.

759. — — — — aber mit einem Maſt, der Segel und Wimpel hat.

760. Carneol. Cupido auf einer ähnlichen Vaſe ſpielt auf zwei Flöten, tibia gemina. Ein anderer Amor, der über dem Schiffe ſchwebt, faßt mit beiden Händen die Seile des Segels.

761. Antike Paſte. Zwei Amor in einem Kahne von vier Delphinen gezogen; der eine Amor hält die Zügel der Delphine und eine Geiſel, der andere ſizt und lenkt das Steuerruder.

762. Carneol. Amor ſizt im Hintertheile eines Ruderſchifs mit der Inſchrift EVROPA.

763. Carneol. Zwei Amor in einem Kahne.

764. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

765. Antike Paſte. Vier Amor in der Muſchel, die Kam̃ genañt wird.

766. Smaragdpraſma. Amor in einem Schiffe mit vollem Segelzug.

767. Antike Paſte. Zwei Amor in einem ſegelnden Schiffe, wovon der eine noch einen dritten Amor aus dem Waſſer zu ſich zieht.

768. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

*769. Carneol. Vier Amor in einem Schiffe; zwei rudern, der dritte leitet das Segel, und der vierte fiſchet mit der Angel.

770. Antike Paſte. Ein Amor, auf dem Schwanze eines Triton ſtehend, fiſchet mit der Angel.

*771. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein Amor, der in einem Buche lieſt.

*772. Sardonyx. Amor ſtehend lieſt mit einer lachenden Mine in einem Buche.

*773. Smaragdpraſma. Amor ſtehend, an eine Säule gelehnt, lieſt in einem Buche. Auf dem Rüken deſſelben Steins iſt der Kopf einer Frau mit der Inſchriſt: PROCVLA KARISSIMA.

1) Athen. l. 10. [c. 12. n. 61. Dionyſius Atheneus neñt bei Athenäus kein ganzes Volk ſo, ſondern die Säufer überhaupt.]

774. Carneol. Amor ſtehend ſtimmt ſeine Leyer, wie man ihn auf einer griechiſchen Münze ſieht. 1) Der berühmte Pauſias malte Cupido, wie er ſeinen Bogen wegwarf und die Leyer ergrif. 2) Man könnte dieſen Amor durch das Beiwort des Himmliſchen von den übrigen unterſcheiden; denn man findet Amor die Flöte ſpielend auf einem Marmor 3) mit der Inſchrift: ΕΡωΤΙΟΥΡΑΝ, Amor dem Himmliſchen. Vielleicht gab man ihm auch ein Muſikinſtrument bei, um auf die Harmonie der Geſtirne, die Pythagoras lehrte, anzuſpielen.

775. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

776. Glaspaſte. Cupido ſtehend, die Leyer auf den Dreifuß Apollos geſtüzt; zu ſeinen Füßen ein Greif.

777. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Amor auf der Flöte ſpielend.

778. Carneol. Amor auf einem Felſen ſizend ſpielt die Leyer.

779. Carneol. Amor ſpielt die Leyer vor einer Priapusherme, die auf einer Säule ſteht.

*780. Carneol. Zwei Amor opfern einer Priapusherme und der eine ſpielt auf zwei Flöten.

781. Amethyſt Amor zwei Flöten ſpielend.

782. Antike Paſte. Amor, deſſen Leib ſich vom Gürtel an in einen Scorpion endet, das Zeichen des Thierkreiſes; er ſpielt die Dopelflöte.

*783. Agathonyx. Amor in derſelben Geſtalt und noch überdies mit Krebsſchalen; ſtatt die Flöte zu ſpielen, ſchießt er einen Pfeil, und vereiniget auf dieſe Art in ſich drei Zeichen des Thierkreiſes: den Schüzen, Krebs und Scorpion.

784. Glaspaſte. Zwei Amor, wovon der eine ſizend auf der Leyer ſpielt, und der andere ſtehend zwei Flöten bläſt, vor einer Frau, die gleichfalls ſteht und ganz in einen Mantel eingehüllt iſt. Dieſe ſcheint Pſyche zu ſein.

*785. Agathonyx. Cupido ſtehend, in der Rechten eine Maſke, in der Linken den Hirtenſtab, pedum.

786. Carneol. Cupido ſtehend einer Säule gegenüber, auf der eine Maſke iſt.

1) Haym tesor. Britan. t. 2. p. 137.

2) Pausan. l. 2. [c. 27.]

3) Patin. comment. in monum. Marcellinæ.

787. Carneol. Cupido fallend, erſchroken bei den Anblik einer großen Maſke, die auf einem Fußgeſtelle vor ihm liegt. Man ſieht denſelben Gegenſtand auf einem alten Gemälde im Herculano.

788. Carneol. Cupido ſtehend, eine Schale in der Hand.

* 789. Carneol. Cupido als Trinker, in der Rechten hält er das Horn zum Munde, um zu trinken, und in der Linken hat er den Thyrſus. Ähnliche Trinkhorne ſieht man auf allen Vorſtellungen der alten Feſte und auf einigen Gemälden im Herculano, wie unter andern auf einem Gemälde zweier Neuvermählten, deren jedes ein ähnliches Trinkhorn hält. 1)

* 790. Sardonyx. Amor gießt aus einem großen Gefäße mit zwei Handhaben Wein in eine kleinere Vaſe. Die Gravüre ſcheint hetruriſch.

* 791. Agathonyx. Amor auf der Schulter eine Vaſe mit zwei Handhaben tragend und in der Rechten eine brennende Fakel.

* 792. Carneol. Amor beſchäftigt, eine große Vaſe zu formen.

793. Carneol. Amor mit einer Vaſe zu ſeinen Füßen.

794. Antike Paſte. Amor eine Vaſe in der Hand und einen Spaten auf der Schulter.

795. Amor ſeine rechte Hand auf einen umgekehrten Thyrſus geſtüzt und in der Linken eine Vaſe.

796. Agathonyx. Cupido in ſeiner Rechten ein Mohnhaupt, in der Linken einen Thyrſus; zu ſeinen Füßen ein Panther, hinter ihm Bogen und Pfeil.

797. Grauer Jaſpis. Amor einen Panther am Strike führend und in der Linken den Thyrſus.

798. Amethyſt. Zwei Amor, wovon der eine die umgekehrte Fakel trägt, und der andere in einer Hand Bogen und Pfeil hält, und mit der andern dem Amor gegenüber einen Pocal darreicht. Dieſe Gravüre ſcheint eine Anſpielung auf die Ergözungen zu ſein, welche die Eltern nach Beerdigung eines Verſtorbenen anſtellten. Amor mit der umgekehrten Fakel iſt das Symbol des Todes, und bei der Leichenfeier der Krieger und Obrigkeiten trug man die Spieße und

1) [Man vergleiche Num. 201 der Denkmale.]

Ruthenbeile umgekehrt; der Pocal des andern Amor's köñte das anzeigen, was die Griechen περιδειπνον, νεκριδειπνον, ταφος nañten, 1) lateiniſch compotatio.

799. Antike Paſte. Cupido ſtehend mitten auf einer Lotospflanze oder vielleicht auf einer Perſea, wovon er die Frucht in jeder Hand hält.

800. Sardonyx. Cupido mitten auf einer ähnlichen Pflanze ſtehend liest in einem Buche.

801. Rother Jaſpis. Amor auf einer Leiter, die an einen Weinſtok gelehnt iſt, von dem er Trauben bricht.

* 802. Amethyſt. Cupido als Weinleſer.

803. Rother Jaſpis. Zwei Amor als Weinleſer.

* 804. — — Drei — —

* 805. Amethyſt. — — —

806. Antike Paſte. — — —

807. — — — — —

unten ein Haſe, der Trauben aus einem Korbe frißt; ferner eine Weſpe und ein Schmetterling.

808. Antike Paſte. Vier Amor in der Weinleſe begriffen; der erſte tragt einen Korb voll Trauben; der zweite füllt einen Korb; der dritte ſteht auf einer Leiter und der vierte iſt unter dem Baume und ſammelt die Trauben.

809. Antike Paſte. Drei Amor, welche einen Bienenkorb umſtürzen, um den Honig daraus zu nehmen. Cupido bei Theokrit, der das Nämliche thun wollte, wurde von einer Biene geſtochen.

810. Antike Paſte. Amor, der unter der Laſt eines Füllhorns, das er trägt, zu erliegen ſcheint.

811. Carneol. Amor bietet einer Priapusherme, die auf einer Säule ſteht, eine Platte voll Früchte dar.

812. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

813. Carneol. Ein Amor knieend, opfert vor einer Kapelle oder Niſche, die auf einem Felſen ſteht, eine Platte voll Früchte.

814. Carneol. Amor opfert einer Figur, die in einer Kapelle auf einem Felſen iſt; hinter ihm eine Säule, auf welcher Feuer zu lodern ſcheint.

815. Carneol. Ein Amor opfert vor einer Kapelle, die auf einem Felſen ſteht, eine Heuſchreke.

1) Confer. Potter. archæol. Græc. l. 2. c. 8. p. 230.

816. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapusherme und hält in der linken Hand einen Palmzweig.

817. Carneol. Derſelbe Gegenſtand, und hinter dem Priapus eine große Vaſe.

818. Carneol. Ein Amor bekränzt eine Priapusherme, an der ein Palmzweig befeſtigt iſt; hinter dem Amor ſizt ein Satyr auf einem Felſen, die Hände auf dem Rüken; man kañ aber nicht unterſcheiden, ob ſie gebunden ſind.

*819. Agathonyx. Cupido, gelehnt auf eine Hake. Denſelben Gegenſtand ſieht man auf einem ſchönen Cameo der Grävin Cheroffini zu Rom.

820. Antike Paſte. Cupido gefeſſelt lehnt ſich auf eine Hake, als weñ er von der Arbeit, die ihm auferlegt iſt, ausruhete. Es war vor Zeiten im Capitolio die Statue eines Jünglings, der mit einem ähnlichen Werkzeuge die Erde aufhakte. 1) Pompejus hatte die Statue nach Rom gebracht, und ſie kam aus dem Beſiz des Königs von Bithynien.

821. Carneol. Amor mit Feſſeln an den Füßen ſcheint an einem Pfluge zu arbeiten. Dieſes iſt beinahe die Vorſtellung, die uns Moſchos in einem Epigramme gibt:

Λαμπαδα θεις και τοξα, βουλατιν ειλετο ῥαβδον
Ουλος Ερως, πηρην δ' ειχε κατωμαδιην·
Και ζευξας ταλαεργον ὑπο ζυγον αυχενα ταυρων
Εσπειρε. Δηους αυλακα πυροφορον.
Ειπε δ' ανω βλεψας αυτῳ Διϊ· πρηξον αρουρας,
Μη σε τον Ευρωπης βουν ὑπ' αροτρα βαλω.

Face deposita et arcu, boum agitatricem accepit virgam
Perniciosus Amor; pendebat autem illi pera ab humeris:
Et iuncto laborum patienti sub iugum collo taurorum
Seminavit Cereris sulcum frugiferum.
Dixit autem sursum aspiciens ipsi Iovi: combure arva,
Ne te Europæ bovem aratro subdam. 2)

822. Antike Paſte. Cupido geſtüzt auf die Hake, bis unter den Gürtel entblößt, ſcheint bis auf's Blut gegeiſelt zu ſein, deñ man meint Tropfen auf ſeinem Leibe zu erbliken.

1) Festus v. *rutrum.*

2) [Analect. t. 1. p. 411.]

823. Grüner Jaſpis. Amor auf der Jagd führt mit der Rechten einen Hund am Strike und hält mit der Linken einen Wurfſpieß.

824. Carneol. Amor auf der Jagd ſeinen Hund loslaſſend.

*825. Carneol. Amor nach einem Hirſche ſchießend.

826. Carneol. Amor hält mit der Hand einen Haſen.

827. Carneol. Amor hält mit der einen Hand ein Reh bei den Füßen und mit der andern einen Korb voll Früchte.

828. Glaspaſte. Zwei Amor jagend.

829. Carneol. Amor bietet einem Haſen, der aus einer Muſchel kömt, den Wurfſpieß dar.

*830. Carneol. Amor auf einem Bären, der einen Hund angreift.

831. Dunkler Carneol. Ein Amor, die Geiſel in der Hand, auf einem Wildſchweine; dieſem gegenüber iſt ein anderer Amor, der das Thier anreizt.

832. Carneol. Amor mit einer Stange in der Hand ſtört einen Vogel, der auf einem Baume ſizt.

833. Carneol. Derſelbe Gegenſtand und ein Schmetterling auf dem Baume.

834. Carneol. Amor auf eine umgekehrte Fakel geſtüzt auf einem Altare. So ſtellten die Alten auch den Schlaf vor. 1)

835. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

836. Grauer Jaſpis. — —

*837. Carneol. — — zur Seite lieſt man: ILVS.

*838. Agathonyx. Drei Amor um eine unbekañte Maſchine her, die ſie zu bewegen oder mit dem Hebel fortzutreiben ſuchen, indem ſie große Gewalt anwenden.

839. Antike Paſte. Amor auf dem Throne ſizend, die Geiſel in der Hand; vor ihm ein Greis in der Stellung, als wäre er gezüchtigt oder als weñ er um Schonung bitte.

1) Conf. Spanhem. in Callim. hymn. in Del. v. 234. p. 458 — 459.

Zwölfte Abtheilung.

Pſyche.

*840. Sardonyx. Statue der Pſyche mit Flügeln eines Schmetterlings.

*841. Carneol. Bruſtbild der Pſyche verſchleiert, wie es alle folgenden Bruſtbilder ſind. Sie hält ſich einen Schmetterling in den Buſen. Der Schleier iſt das Symbol einer Neuvermählten, und zugleich einer vergötterten Perſon, wie Pſyche iſt.

842. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

843 — 844. — — —

845. Sardonyx. Pſyche ſtehend, mit Flügeln, die von jenen des Schmetterlings, die ſie ſonſt gewöhnlich hat, verſchieden ſind. Es iſt etwas Beſonderes, daß Pſyche auf dieſem und den zwei folgenden Steinen ein langes Schlepkleid hat, das über den Gürtel aufgeſchürzt oder aufgehoben iſt, und deſſen Zipfel ſie mit einer Hand auf die Weiſe trägt, wie man es bisweilen, aber dennoch ſelten, an der Figur der Hofnung ſieht. 1) Diana führt in den Hymnen, welche dem Orpheus beigelegt werden, unter andern Beiwörtern auch das der τανυσιπεπλη, mit dem langen Gewande. Die, welche über die Kleidung der Alten geſchrieben haben, ſind noch im Streite über die verſchiedene Form der stola und des peplum. Ich meinerſeits glaube, das peplum ſei das längſte Frauengewand; deñ dieſes war ſchon ſeit den Zeiten Homers in Griechenland das Kleid der Jungfrauen, und ſchlepte auf dem Boden nach. Der Dichter gibt den trojani-

1) Tristan. comment. t. 3. p. 114.

ſchen Frauen den Namen ἑλκεσιπεπλοι, die das Kleid nachſchlepen; 1) und ſo iſt das Gewand der Niobe.

846. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand, aber mit Schmetterlingsflügeln.

847. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand. Auf dieſen zwei Steinen hat der Künſtler die Schmetterlingsflügel bis auf die Augen angezeigt. — Die übrigen Steine und Paſten, welche nachfolgen, ſtellen uns die ganze Fabel der Pſyche vor, wie ſie Apulejus im 5 und 6 Buch ſeiner Verwandlungen beſchreibt.

848 Smaragdpraſma. Pſyche ſchlafend, zu der Cupido kömt.

* 849. Topas. Pſyche ſchlafend und neben ihr Cupido, der ſeinen Finger auf den Mund hält, um das Stillſchweigen anzudeuten, das er beobachtet, um ſie nicht aufzuweken.

850. Sardonyx. Pſyche ſtehend mit beiden Händen eine Fakel haltend. Pſyche ließ ſich von den wiederholten Bitten ihrer Schweſtern, welche ſie um deren Loos beneideten, verleiten, die Geſtalt ihres Liebhabers, der nur im Dunkel der Nacht zu ihr kam, zu entdeken; deñ in einer Nacht, während er ſchlief, nahm ſie ein Licht, um ihn zu ſehen: aber unglüklich fiel ein brennender Tropfen auf Cupido und er entfloh ſogleich.

851. Granat. Ein Schmetterling auf einer Laterne. Der Steinſchneider hat ohne Zweifel hier auf das Begebniß der Pſyche angeſpielt, als ſie die Geſtalt ihres Liebhabers entdeken wollte.

* 852. Carneol. Cupido an eine Säule gebunden, nebſt Pſyche in Form eines Schmetterlings. Dieſes ſtellt die Beſtrafung des Cupido vor, indem ihn Venus aus Unwillen über ſeine Liebe zur Pſyche gefangen legte.

853. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand.

854. Carneol. — —

855. Grüner Jaſpis. Cupido an eine Säule gebunden, über der ein Greif iſt; mit der Inſchrift: ΔΙΚΑΙΩC.

856. Glaspaſte. Cupido hokend nebſt einem Schmetterling an einen Baum befeſtigt.

* 857. Carneol. Pſyche auf einem Altare ſizend, die Hände auf den Rüken gebunden, vor einer Säule, auf der

1) Ιλ. Ζ. VI. v. 441.

eine Statue iſt. — Pſyche in ihrer Verzweiflung, da ſie von Cupido ſich verlaſſen ſah, und den vollen Zorn der Venus erfuhr, rief die Ceres und Juno um Hülfe an; ſie wurde aber nicht erhört. Nun ließ Venus die Pſyche, um das Maß ihrer Qualen voll zu machen, durch Mercur aufſuchen, vor ſich bringen, und durch den Kummer und die Traurigkeit, Sollicitudo et Tristitia, mißhandeln. In dieſer Lage iſt Pſyche hier vorgeſtellt; ſie fleht das Mitleid der Venus an, deren Statue auf der Säule iſt.

*858. Carneol. Prüfung der Pſyche Venus, um die Geduld der Pſyche zu prüfen, befahl ihr eines Tags einen großen Haufen verſchiedener unter einander gemengter Körner aus einander zu leſen. Pſyche fand die Arbeit unmöglich und ließ Ameiſen kommen, die ihr halfen. Venus aber war mit der Art, wie Pſyche dem Befehle nachgekommen, unzufrieden, und auferlegte ihr, ein Gefäß voll Waſſer vom See Kocytos zu bringen. Als Pſyche auf dem Wege war, hörte ſie einen Adler zu ihr reden, der ihr die Unmöglichkeit der Unternehmung vorſtellte, ſelbſt das Gefäß nahm, davon floh, und es ihr voll Waſſer aus dem Kocytos brachte. Das iſt die Vorſtellung dieſes Steins. Pſyche ſizt auf einem Felſen, von Kummer gebeugt, das Gefäß vor ihr auf dem Boden; hinter ihr ſind zwei Ähren, um die Vollendung ihrer erſten Arbeit anzudeuten. Zur Seite iſt eine Ameiſe, die ihr half, und in der Luft ſchwebt ein Adler, der ihr ſeinen Beiſtand anbietet.

*859. Carneol. Pſyche mit einer leeren Vaſe in der Hand, um Waſſer aus dem See Kocytos zu ſchöpfen.

860. Antike Paſte. Pſyche, als ſchöpfe ſie ſelbſt Waſſer aus dem Quelle Kocytos, der aus einem Felſen fließt.

861. Antike Paſte. Pſyche, wie ſie aus dem Kocytos ſchon das Waſſer geſchöpft hat, und bereit iſt, die Vaſe von der Erde aufzuheben.

*862. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand, wo Pſyche noch einen Dreizak hält.

863. Antike Paſte. Pſyche an eine Säule gelehnt hebt das Gefäß auf, über welchem ein Schmetterling iſt, den der Steinſchneider wahrſcheinlich beigefügt hat, um anzudeuten, daß es Pſyche ſei; denn hier, wie auf den fünf vorhergehenden Steinen und auf einigen nachfolgenden, iſt ſie ohne Flügel.

864. Glaspaſte. Pſyche bringt das Gefäß voll Waſſer der Venus dar, deren Statue auf einer Saule iſt.

865. Sardonyx. Pſyche bringt der Venus von gewiſſen Schafen goldene Wolle. — Um die Reihe der vorhergehenden Steine nicht zu unterbrechen, habe ich hier dieſe Arbeit der Pſyche angebracht, obwohl ſie früher iſt. Den Venus, die mit der beſtandenen Prüfung in Anſehung der unter einander gemengten Körner nicht zufrieden war, befahl der Pſyche, goldene Wolle zu bringen, was der Gegenſtand dieſes Steins iſt.

866. Sardonyx. Pſyche, auf ihrer Rükkunft aus der Unterwelt, bringt der Venus die Schminkbüchſe der Proſerpina. Um nämlich die lezte Härte wider Pſyche auszuüben, gab ihr Venus eine Büchſe mit dem Befehle, ſie zur Proſerpina zu tragen, und dieſe zur Erhaltung ihrer Schönheit um ein Theil von deren Schminke zu bitten, indem ſie den lezten Reſt verbraucht hätte, um Cupidos Wunden zu heilen. Pſyche nahm den Weg gegen Tänarum, wo nach der Fabel der Eingang zur Unterwelt war. Proſerpina gewährte ihr die Bitte: und ſo iſt auf dieſem Steine Pſyche auf ihrer Rükkehr aus der Unterwelt vorgeſtellt, vor einem Altare ſtehend und mit äuſſerſter Neugierde die Büchſe betrachtend, welche die Schminke enthält.

*867. Bergkryſtall. Pſychè, die Schminkbüchſe der Proſerpina eröfnend. Pſyche koñte der Verſuchung, zu ſehen, was in der Büchſe enthalten ſei, nicht widerſtehen und öfnete ſie; da ſie aber glaubte, darin die Schönheit ſelbſt ſichtbar zu finden, ſtieg im Gegentheile aus derſelben ein hölliſcher Qualm auf, der über alle ihre Glieder eine Lähmung verbreitete. In dieſem Augenblik erſcheint Cupido, der ſeine Bande zerbrochen hat, er berührt die Pſyche nur leicht mit ſeinem Pfeile und bringt ſie wieder zu ſich. Das iſt die Vorſtellung auf dieſem Steine. Pſyche ſteht, hält die Büchſe offen in der Hand; aber ſie iſt gelähmt und ihre Kniee ſinken zuſammen. Cupido befindet ſich vor ihren Füßen, und die Statue der Venus hinter ihr auf einer Säule.

868. Sardonyx. Cupido ſtößt mit ſeinen Füßen die der Pſyche, welche ſogleich ihr Bewußtſein erhält und voll Verwirrung iſt. Des Künſtlers Gedanke ſcheint der nämliche wie auf dem vorigen Steine, obwohl hier Pſyche die

Büchſe nicht hat. Die Gravüre gehört unter die älteſten, und die Flügel der Pſyche ſind eine Art Adlersflügel.

* 869. Sardonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Pſyche, nachdem ſie den Zorn der Venus verſühnt hatte, und an das Ziel ihrer Arbeiten gelangt war, befand ſich endlich im Beſize ihres Liebhabers. Sie halten ſich feſt umarmt.

* 870. Gelber Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

871. Carneol. Cupido und Pſyche hüpfend.

872. Glaspaſte. Cupido und Pſyche zuſammen in ihrem Brautbette unter einem Baume; neben ihnen ein anderer Amor, mit einem Gefäße in der Hand, der ſie bedient.

873. Carneol. Pſyche ſtehend bindet Cupidos Füße, vielleicht um anzuzeigen, daß ſie ihn vom Fluge entwöhnt und nun beſtändig gemacht habe.

874. Antike Paſte von zwei Farben. Cupido bindet Pſyche an eine Säule.

875. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

876. Carneol. Pſyche an ein Siegesmal gebunden, deſſen Stüze ein doppelter Priapus iſt; gegenüber ſieht man Cupido mit emporgehobenen Händen.

877. Antike Paſte. Pſyche ſtehend und die Hände auf den Rüken gebunden; vier um ſie her fliegende Amor ſcheinen ihr Poſſen zu machen.

878. Glaspaſte. Cupido ſtehend ſucht einen Schmetterling, der vor ihm flattert, zu fangen.

879. Carneol. Cupido neben einem Baume ſchlägt einen Schmetterling, der darauf iſt, mit einer Gerte herunter.

880. Carneol. Cupido läßt einen Hund auf einen Schmetterling los.

881. Agathonyx. Cupido ſtehend, Bogen und Pfeil in der Hand, und zu ſeinen Füßen ein Schmetterling.

882. Sardonyx. Cupido ſtehend, zu ſeinen Füßen ein Schmetterling.

883. Grauer Jaſpis. Cupido ſtehend, einen Spieß in der Hand und zu ſeinen Füßen ein Schmetterling.

884. Agathonyx. Cupido ſizend hält einen Schmetterling an den Flügeln.

885. Antike Paſte. Cupido ſtehend, einen Schmetterling in der Hand, vor ihm eine Säule, worauf eine Lampe ſteht.

896. Antike Paſte. Cupido ſtehend vor einer Säule, auf der ein Schmetterling iſt; vor der Säule eine lodernde Fakel auf die Erde geſtrekt.

887. Antike Paſte. Cupido ſtehend an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand ein Schmetterling und in der Linken eine umgekehrte Fakel.

*888. Carneol. Cupido brent die in Geſtalt eines Schmetterlings vorgeſtellte Pſyche. Dieſes iſt ein Symbol der Unſterblichkeit der Seele, die als wie das Feuer himliſch und unverweslich iſt.

Igneus est ollis vigor et cœlestis origo
Seminibus.

*889. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

890. Antike Paſte. Cupido in Hermengeſtalt brent mit ſeiner Fakel einen Schmetterling.

*891. Carneol. Cupido ſtehend, den rechten Fuß auf einen Schild geſezt, vor ihm ein Helm und Spieß, auf dem ein Schmetterling iſt, den er mit ſeiner Fakel brent. Hinter Cupido iſt ein Siegesmal.

*892. Carneol. Zwei Amor einander gegenüber, wovon der eine den Schmetterling brent, und der andere einen Hund am Strike führt. Am Rande ein Priapus.

893. Antike Paſte. Cupido ſtehend hält mit der Linken einen Schmetterling und in der Rechten ein Meſſer; er iſt in der Bewegung, als wolle er den Schmetterling entzwei ſchneiden.

894. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen.

895. Antike Paſte. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen; er hält, anſtatt der Geiſel auf dem vorigen Steine, eine lodernde Fakel; unter den Schmetterlingen iſt ein Halbmond und ein Stern.

896. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Pſychen gezogen.

*897. Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen, in einer Laufbahn, deren Ziel oder meta man ſieht.

898. Dunkler Carneol. Cupido auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen, unten eine Ähre.

899. Carneol. Eine Heuſchreke auf einem Wagen von zwei Schmetterlingen gezogen.

900. Glaspaſte. Pſyche auf einem Kahn von zwei

Delphinen gezogen, die ſie mit der einen Hand lenkt, und mit der andern hält ſie das Steuerruder.

901. Amethyſt. Ein Schmetterling.

902. Sardonyx. Ein Schmetterling auf einer Ähre.

903. Carneol. Ein Schmetterling in Mitte eines Kranzes.

904. Hyacinth. Ein Schmetterling auf einem Kranze.

905. Carneol. Ein Schmetterling neben einem Füllhorn.

906. Carneol. Eine brennende Fakel und ein Bogen kreuzweis; unter der Fakel ein Schmetterling.

* 907. Granat. Ein Schmetterling auf einer Blume, gleich jener Blume, die man auf Münzen von Rhodus ſieht. 1) Weñ man ſie für eine Roſe nim̃t, wie die meiſten Gelehrten thun, 2) ſo kañ uns dieſes die Idee von einer ſchönen Perſon geben, die ihren Lebenslauf im Frühling ihrer Jahre geendigt hat. Die Roſe mit ihrer ganzen Schönheit war das Symbol des Todes und eines kurzen Lebens; und das iſt die Urſache, warum man Roſen auf die Grabmale ſtreute; 3) und auf Grabinſchriften ſieht man, daß die Eltern ſich ſelbſt verpflichteten, dieſen lezten Dienſt zu erfüllen. Man bemerkt auch Roſen auf einem alten Grabmale. 4)

Wäre es die Granatblüthe, bei den Alten *balaustinum* genañt, die ihnen auch zum Färben des Purpurs diente, 5) ſo köñte man muthmaßen, daß hier die Seele, die im Blute ihren vorzüglichſten Siz nach der Lehre einiger Alten hatte, vorgeſtellt ſei.

* 908. Schwarzer Jaſpis. Eine Hand, die einen Caduceus, eine Keule und einen Schmetterling trägt, mit der Inſchrift: AAO.

1) Goltz. Græc. tab. 33.

2) Beger. thes Brandeb. t. 1. p. 410.

3) Plutarch Sympos. l. 3. quæst. 1. Gruteri inscript. p. 636. n. 12. *Et præbeant rosam in perpetuum.* Conf. Gori Mus. Etrusc. t. 3. p. 116.

4) Nicaise explication d'un ancien Monum. p. 23.

5) Spanhem. dissert de præst. num. t. 1. p. 321.

Dreizehnte Abtheilung.

Mars.

*909. Sardonyx. Kopf des bärtigen Mars. Dieſer Kopf iſt in dem harten Styl des graueſten Altertums gebildet, obwohl die Gravüre ausnehmend fein iſt. Indem ich ihm den Namen Mars beilege, ſtüze ich mich auf den alten Katalog unſerer Sam̄lung und auf die Ähnlichkeit mit den fünf folgenden Köpfen. Ich muß aber geſtehen, daß unſere übrigen Steine und die in andern Kabineten, wo die Figur dieſes Gottes nicht zweifelhaft iſt, ihn beſtändig jung vorſtellen, gleich wie deſſen ſchöne Statue in der Villa Ludoviſi zu Rom iſt, 1) die gerade ausſieht, wie ſie uns Lucian beſchreibt. 2) Auſſer dem findet man auch auf einer Münze von Syrakus 3) den Kopf des Mars, welchem der unſrige vollkommen gleichet; was hinreichen kan, um den Plaz zu rechtfertigen, den man ihm hier gibt. Ich bemerke noch, daß ich in der Folge nicht mit aller Strenge die Benennung des Mars auf den übrigen geſchnittenen Steinen vertheidigen kañ, indem es bei den Gränzen, die wir uns geſtekt haben, nicht thunlich iſt, alles bis zur völligen Genüge zu beſtimmen.

910. Schwarzer Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

911 — 913. Antike Paſte. — —

914. — —. Kopf des Mars mit krauſem Bart; der Helm iſt von jenem auf den vorhergehenden Steinen verſchieden.

915. Antike Paſte. Kopf des bärtigen Mars; am Helme deſſelben ſieht man Widderhörner, wie an den Köpfen

1) Maffei Statue ant. tav. 66.

2) Dial. deor. 15.

3) Beger. thes. Brandeb. t. 1, p. 381.

des Jupiter Hammon. Plutarch erwähnt, daß der Helm des Königs Pyrrhus mit ähnlichen Hörnern geziert war. 1)

916. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

917. Glaspaſte. Kopf des bärtigen Mars, vorwärts und mit dem Schilde. Er gleicht mehrern Köpfen, die in unſerer zahlreichen Sam̃lung von Schwefeln den Namen Mars führen, und auch dem Kopfe auf einem Carneol im Kabinet des Königs von Frankreich. 2)

918. Sardonyx. Bruſtbild des Mars ohne Bart.

919. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

920. Glaspaſte. Kopf eines Kriegers mit einem Helme, deſſen Theile den Naken, den größten Theil des Halſes und des untern Geſichts bedeken können. Was aber auf dieſer Paſte beſonders merkwürdig iſt, das iſt die Müze, welche unter dem Helme bis an die Augenbraunen reicht. Eine ähnliche Müze nim̃t man noch deutlicher auf einem Steine wahr, der ſich im Kabinet Farneſe zu Neapel befand. Dieſe Müzen unter dem Helme waren ſchon zu Homers Zeiten üblich, deñ er gibt eine ſolche dem Ulyſſes. 3)

921. Glaspaſte. Kopf eines Kriegers, deſſen Helm, wie der vorige, obwohl von einer andern Form, rükwärts den Hals bedekt; dieſer Helm ſcheint aus Leder gemacht und ganz mit Nägeln beſchlagen, ſo wie Agamemnons Helm war: *αμφιφαλος κυνεη*, *clavis utrimque ornata galea.* 4) Ein Band bedekt die Stirn, und ein anderes hängt über den Kopf herunter von einem der Schläfe bis zum andern.

* 922. Carneol. Fragment. Mars jugendlich, nakt, vorwärts, in der rechten Hand den Schild, in der linken den Spieß. Dieſe Gravüre iſt aus der Zeit des ſchönen Styls der Kunſt.

923. Antike Paſte. Mars ſtehend, nakt, in der rechten Hand die Lanze, in der linken das Schwert.

924. Sardonyx. Mars ſtehend und nakt, den Helm auf dem Kopfe, einen andern Helm in der rechten Hand, die Lanze in der linken und den Schild zu ſeinen Füßen.

1) In Pyrrho. [c. 34. Plutarch ſagt hier nur, daß der Helm des Pyrrhus mit einer Krone geziert war.]

2) Mariette pierr. gravées t. 2. p. 2. n. 7.

3) Ιλ. Κ. X. v. 265.

4) Ιλ. Λ. XI. v. 41.

925. Glaspaſte Ein Krieger, oder weñ man will ein Gladiator, ſtehend ohne Helm und ohne andere Waffe als das Parazonium, das er mit beiden Handen hält. Darauf die Buchſtaben: CAEK . . . die man für den Namen des Steinſchneiders CÆCAS gehalten hat. 1)

* 926. Rother Jaſpis. Eine Figur ähnlich der vorigen, zu ihren Füßen Helm und Schild, mit den Buchſtaben: KAI . . . An dem Parazonium iſt das Gehäng, im Griechiſchen τελαμων, woran man vor Alters das Schwert über die Schultern trug. Es iſt zu bemerken, daß die Form des Schwerts bei den alten Hetruriern ſo wie bei den Römern ſich gegen die Spize hin erweiterte, was man auf vielen Abdrüken in unſerm Kabinete ſieht.

* 927. Smaragdpraſma. Mars ſtehend und nakt, den Spieß allein auf der Schulter tragend.

* 928. Carneol. Mars Gradivus vorwärts, den Spieß in der rechten Hand, das Schwert in der linken.

929. Agathonyx. Derſelbe Gegenſtand, wo er den Spieß in der rechten Hand hält und in der linken einen runden Schild.

930. Carneol. Ein Krieger, den Helm auf dem Kopfe, in der Rechten das entblößte Schwert, den Schild in der Linken.

931. Agathonyx. Ein Krieger ſtehend, in der Rechten ſeinen Spieß, den Schild in der Linken.

932. Carneol. Ein Krieger, den Helm auf dem Kopfe, einen andern Helm in der rechten Hand, vor ihm der Schild, und die Lanze auf der Erde liegend.

933. Agathonyx. Ein Krieger ſtehend und nakt, auf dem linken Arme den Schild und den Spieß haltend, in der andern Hand den Helm, und den Panzer zu ſeinen Füßen.

934. Antike Paſte. Ein Soldat ſtehend neben einem Altare; in der linken Hand den Spieß, vor ihm ein Baum, an den Helm und Schild gelehnt ſind. 2)

* 935. Agathonyx. Ein Krieger ſtehend und nakt, neben ihm etwas, das eine Pyramidalform hat; er gleiche dem, welchen man auf Steinen ſieht, die unter dem Namen eines

1) Stosch Pierr. gravées pl. 21.

2) Man ſehe 3 Kl. 255 Num.

Gladiator Buſtuarius geben, 1) wo die Figur ein Knie auf dem Boden hat, und ſich mit dem Schilde gegen einen Streich von oben dekt. Herr Gravelle hat unſern Stein bekañt gemacht und die Pyramidalfigur für eine Begräbnißſäule ausgegeben. 2) Der Krieger hält in der einen Hand den Spieß, in der andern den Schild, ſein Helm liegt auf dem Boden, und er ſieht auf einen Altär, der die Form einer Säule und loderndes Feuer hat.

936. Rother Jaſpis. Ein Krieger ſtehend, den Schild zu ſeinen Füßen; mit der rechten Hand hält er ein Stük ſeines Mantels und in der linken ein Gefäß mit Feuer.

*937. Agathonyx. Ein Krieger ſtehend, in der rechten Hand die Lanze, zu ſeinen Füßen der Panzer.

938. Carneol. Ein Krieger ſtehend, den Helm auf dem Kopfe, auf dem linken Arm einen runden Schild, und auf die Lanze gelehnt; zu ſeinen Füßen noch ein runder Schild und darüber ein Helm.

939. Carneol. Ein Krieger ſtehend und nakt, auf ſeiner ausgeſtrekten rechten Hand trägt er den Helm, in der linken ſeinen Spieß; auf dem Boden iſt einerſeits der Panzer, anderſeits der Helm.

940. Sardonyx. Ein bewafneter Krieger, den Spieß in der Hand, und den Schild auf dem Arme. Die Gravüre ſcheint hetruriſch.

941. Ein Ring ganz aus Sardonyx. Ein Krieger mit Schild und Schwert bewafnet.

942. Carneol. Ein Krieger ſtehend und bewafnet; er hat einen ſpizen Bart, wie die ſechs erſten Köpfe dieſer Abtheilung. Zur Seite iſt ein Adler, der einen Haſen in den Klauen hält. Vielleicht iſt dieſes das Symbol einer Heldenthat, wie ungefähr das Bild, das man im Homer findet 3) Man ſieht das nämliche Symbol auf Marmorn und andern Steinen. 4)

943. Glaspaſte, hetruriſche Gravüre. Ein Krieger

1) Agostini gemme part. 1. tav. 170. Mus. Florent. t. 2. tab. 73. n. 5.

2) T. 2. pl. 90.

3) Ιλ. P. XVII. v. 874. Z. VI. v. 308.

4) Gorlæi dactyl. part. 2. n. 50 et 210. Causæi gemmæ. n. 152.

bewafnet, ſtehend, ſeinen ovalen Schild am linken Arm, die Lanze in der rechten Hand, und das Schwert an der rechten Seite, worüber man die folgenden Steine zu Rathe ziehen muß. Die, welche die hetruriſchen Altertümer erklärt haben, ſagen nicht, daß der Gebrauch, das Schwert an der rechten Seite zu tragen, dieſem Volke eigentümlich geweſen ſei.

944. Smaragdpraſma. Ein Krieger ſtehend, bewafnet, vor ihm eine Schlange, und das Schwert gleichfalls an der rechten Seite. Ich bemerke hier dieſe Beſonderheit, weil ſie auf vielen geſchnittenen Steinen, wo Krieger dargeſtellt ſind, vorkömt. Ich habe irgendwo, aber ich weiß nicht mehr in welchem Werke, das dritte Buch der Geſchichte des Flavius Joſephus citirt gefunden, wo dieſer Autor bemerkt, daß die römiſchen Ritter bei der Belagerung Jeruſalems das Schwert an der rechten Seite trugen; allein da ich die Stelle weder in dem dritten Buche noch in der ganzen Erzählung, welche die Belagerung betrift, gefunden habe, ſo will ich mich an dieſe Autorität nicht halten. Man kañ darüber den Kaſpar Bartolin 1) und Fabretti 2) nachſehen. Gewiß iſt es, daß die alten Gallier das Schwert ſo trugen. 3)

945. Carneol. Ein Krieger ſtehend, nakt, mit einem runden Schild bewafnet, mit Spieß und Schwert.

946. Sardonyx. Ein Krieger ſtehend, mit einem runden Schild, mit Schwert und zwei Lanzen bewafnet.

947. Carneol. Ein Krieger auf einem Palmzweig ſtehend; auf ſeiner ausgeſtrekten Rechten den Helm, in der Linken Schild und Spieß.

1) Adverſar. l. 32. c. 22. p. 1501.

2) De Columna Trajan. c. 2. p. 25.

3) Polyb. l. 6. p. 653. Strab. l. 4. [c. 4. §. 3.]

In Betref des Schwertes, das die römiſchen Soldaten zur rechten Seite trugen, kañ ich nunmehr, geſtüzt auf eine Stelle des Johannes Antiochenus, die Salmaſius anführt (Not. in Spartian. p. 135 — 136.), mit Zuverläßigkeit ſagen, daß die Prätorianer das Schwert ſtets zur rechten Seite trugen, um ſich auf dieſe Art wie durch ihre Kleidung von den übrigen Soldaten zu unterſcheiden. (Caſaub. in Spartian. p. 116.) Winckelmañ.

948. Carneol. Ein Krieger mit dem Spieße.

* 949. Sardonyx, als Käfer geformt, in antiker Goldeinfaſſung. Derſelbe Gegenſtand.

950. Sardonyx in Form eines Käfers, hetruriſche Gravüre. Ein Krieger, der ſich mit dem Schilde bedekt.

951. Carneol in Form eines Käfers. Ein Krieger ſizend, der ſich mit dem Schilde bedekt.

952. Antike Paſte. Ein Krieger mit allen Stüken bewafnet.

953. Carneol. Ein Krieger, den Bogen ſchießend.

954. Antike Paſte. Ein Krieger, das rechte Knie am Boden, dekt ſich mit einem langen Schild und wehrt ſich mit dem andern Arm, wo er eine Lanze hält.

955. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

* 956. Schwarzer Jaſpis. Ein parthiſcher Krieger, in der linken Hand den Bogen. Die Gravüre iſt in einem ſehr ſchönen Styl.

957. Carneol. Ein Krieger ſizend auf einem Felſen.

958. Antike Paſte. Ein barbariſcher Krieger ſizend, in der rechten Hand die Lanze.

959. Glaspaſte, von einem Sardonyx im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom gezogen. 1) Fragment. Es enthält nur die beiden Füße bis zur Mitte der Schenkel, mit der Inſchrift . . . . ΙΝΤΟC. — ΑΛΕΞΑ. — ΕΠΟΙΕΙ.

Herr Abate Bracci hat auf einem Kupfer ſeines Werks über geſchnittene Steine das übrige der Figur ergänzen laſſen, (*ex pede Herculem,*) als weñ die Paſte ganz geweſen wäre. 2) Dieſe Füße geben uns indeß keine vortheilhafte Idee von dem Steinſchneider, deſſen Name ſo prahleriſch auf dem Steine bemerkt iſt, gegen die Sitte vortreflicher Künſtler. Es iſt nur ein Zeichen der Vorliebe für ſeine wenige Wiſſenſchaft, wie ſolches der Fall zu Zeit der abnehmenden Kunſt war, wo mittelmäßige Künſtler ihre Namen auf Werke ſezten, die in Anſehung der Arbeit gar keine Achtung verdienen, als z. B. auf einem Grabmal eines Kriegers im Capitolio, wo man über der Figur lieſt:

ΕΥΤΥΧΗC ΒΕΙΘΥΝΕΥC
ΤΕΧΝΕΙΤΗC ΕΠΟΙΕΙ.

Ein Fuß von einer Statue im Weinberg des Herrn Car-

1) Dissert. glyptograph. et Mus. Florent. t. 2. tab. 87. n. 1.

2) [Man ſehe die Biographie S. XCIII — XCIV.]

dinals Alexander Albani iſt viel merkwürdiger. Vielleicht iſt es der Fuß eines Bakchus. Zu deſſen Seite ſieht man eine ſchöne cannellirte Vaſe, worauf eine Draperie liegt, und auf der Baſis ſteht der Name des Bildhauers:

ΕΡΑΤΩΝ
ΕΠΟΙΕΙ.

960. Glaspaſte. Drei Krieger, Halbfiguren, vorwärts, wovon der mittlere verwundet iſt, und von den zwei andern getragen wird. Einer von dieſen hält einen großen Schild, worauf ein Greif erhoben gearbeitet iſt, der eine Hindin tödet.

961. Glaspaſte. Drei Krieger führen einen Verwundeten, der ſich auf ihre Schultern ſtüzt; auf dem Schild des einen iſt ein Meduſakopf.

962. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

963. Dunkler Carneol. Drei Krieger, die einen Stier zum Opfer führen.

*964. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

965. Antike Paſte. Drei Krieger, die einen Stier bei einem Altar opfern; einer von ihnen hat eine Schale in der rechten Hand, und den Schild am linken Arm.

*966. Carneol. Zwei nakte heroiſche Figuren, wovon die eine ein Diadema trägt und die andere, mit dem Helm und Schild bewafnet, ſich bükt und die Hand gegen eine auf der Erde ſtehende Vaſe ſtrekt; dieſer Figur gegenüber iſt eine andere ebenfalls bewafnet. Auf einem ähnlichen geſchnittenen Steine, der ſich in dem Kabinet zu Florenz befindet, glaubt Gori wegen der Säule, die darauf iſt, den Achilles vorgeſtellt zu ſehen, wie er die Aſche des Patroklus in eine Urne ſamle. 1) Aber verſchiedene Abdrüke deſſelben Gegenſtandes und mit der nämlichen Säule, die in unſerer großen Samlung von Abdrüken vorkommen, zeigen klar, daß es Krieger ſind, welche das Loos aus einer Urne ziehen, was man zur Zeit des trojaniſchen Kriegs aus einem Helme zog. Auf einem Abdruk, der von einer antiken Paſte gemacht iſt, ſind zwei Krieger neben einer Urne, wo ein Jüngling den Arm hineinſtekt, um darin zu rühren, oder etwas herauszuziehen. Auf einem andern Abdruk ſieht man zwei Krieger, deren jeder die Hand in die Urne ſtekt. Gewöhnlich bedien

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 29. n 2—3.

te man ſich der Urne, um das Loos daraus zu ziehen. 1) Der enge Hals unſerer Vaſe, welcher ſcheinbar zur Ziehung des Looſes nicht geeignet iſt, begünſtigt meine Erklärung nach der Beſchreibung, welche Athenäus davon macht, indem er die enge Mündung dem After vergleicht: *ore supra clauso sicut anus.* 2)

Zur Erklärung dieſer Numer kan̄ ein Fragment des ſerviliſchen Geſezes dienen. 3) Man ſieht daſelbſt, daß die Vaſe dieſer auf unſerm Steine ähnlich ſein muß, und daß man mit entblößtem Arme das Loos herauszog, weil der Hals eng war. Wollten Einige dieſer Erklärung widerſprechen, ſo kan̄ man eine andere Muthmaßung aufſtellen. Die Thracier hatten den Brauch, einen Stein in einen Topf 4) oder, wie Andere ſagen, 5) in einen Köcher zu werfen, und der Stein war weiß, wen̄ der Tag glüklich vorübergegangen, ſchwarz aber, wen̄ er unglüklich geweſen. Nach dem Tode der Perſonen zählte man die Steine, und nach der Anzahl weiſſer oder ſchwarzer Steine wurde das Leben des Abgeſchiedenen für glüklich oder unglüklich gehalten. Der berühmte Poet Sannazaro hatte dieſen Gegenſtand in ſein Wapen gewählt. 6) Unter vielen ſchwarzen Steinen in einer Urne, die man von Glas gemacht vorausſezt, war nur ein weiſſer, mit dem Verſe darunter:

Æquabit nigras una sed alba notas.

967. Antike Paſte. Mars bewafnet, in der Stellung, als wolle er auf einem von zwei Pferden gezogenen

1) Aristoph. Vesp. v. 320. et Schol. ad h. l. Bochart. hieroz. part. 1. l. 2. c. 54. p. 656. Fabretti Inscript. c. 9. p. 668.

2) L. 10. [c. 19. n. 71. Die Stelle findet ſich bei Athenäus nicht ſo. Man ſehe übrigens die Abbildung des Steins und eine andere Erklärung Winckelman̄s darüber in den Denkmalen Num. 164.]

3) Davis. not. ad Cic. de nat. Deor. I. 38.

4) Plin. l. 6. c. 40. sect. 41.

5) Zenob. cent. 6. adag. 13.

6) Crispo vit. di Sannaz. p. 40 — 41.

Wagen kämpfen, wie man ihn auf mehrern Münzen ſieht; 1) unten iſt ein Widder und Scorpion. Homer und Hoſiod nennen des Mars Pferde Deimos und Phobos.

*968. Carneol. Ein Krieger auf den Knieen, der ſeinem Pferd aus einem Korbe zu freſſen gibt.

*969. Carneol. Ein bewafneter Krieger, der ſein Pferd waidet.

970. Rother Jaſpis, in einen antiken Ring gefaßt. Ein Krieger tränkt ſein Pferd in einem Bache; er iſt bis an die Kniee im Waſſer, und ſtüzt ſich auf eine kleine Furke, welche denjenigen ähnlich iſt, die man an ein Jagdpferd auf einer Begräbnißurne in der Galerie des Palaſtes Barberini befeſtigt ſieht. 2)

971. Antike Paſte. Ein Mañ mit einer Müze; er hebt mit Gewalt einem Pferde den rechten Fuß auf, während ein bewafneter Krieger, der vor dem Pferde kniet, daſſelbe über dem Hufe zu verbinden ſcheint. Es wäre ohne Zweifel gewagt, hier zu ſagen, daß dieſer Soldat dem Pferde Eiſen aufſchlage. Ich will nicht wiederholen, daß die Maulthiere der Alten beſchlagen waren, und ich weiß wohl, daß man auf keinem alten Denkmale beſchlagne Pferde findet: aber ich behaupte weiter, daß der beſchlagene Huf eines Pferds auf einem Marmor im Palaſte Mattei, der eine Jagd Kaiſers Galienus vorſtellt, wo Fabretti die älteſte Spur des Pferdbeſchlägs finden will, 3) ein neuer Zuſaz iſt. Indeſſen geſtehe ich, daß einigen Nachrichten zufolge die Alten und namentlich die Völker Aſiens ihre Pferde mit Hufeiſen beſchlugen, wie man dieſes in Appians Geſchichte des mithridatiſchen Krieges ſieht. Scaliger, der ſich auf das Wort *solea,* Hufeiſen der Maulthiere, das im Catullus vorkömt, und auf das Wort *ὑποδημα*, Hufeiſen der Pferde, welches im Appian ſteht, bezieht, iſt der Meinung, daß man ſie beſchlagen habe.

972. Antike Paſte. Ein Krieger neben ſeinem Pferde in der Bewegung, von der rechten Seite auf daſſelbe zu ſteigen. In der großen Sañlung unſerer Abdrüke ſind mehrere, die einen Reiter in der nämlichen Bewegung, wie er von dieſer Seite zu Pferd ſteigen will, vorſtellen. Eine an-

1) Vaillant. num. fam. Fab. 105. Papir. 2.
2) Bartoli admir. tab. 70.
3) De Columna Traj. c. 7. p. 225.

dere Beſonderheit dieſer Paſte beſteht darin, daß unſer Pferd die Füße auf derſelben Seite vorwärts bewegt, wie die Pferde des Kaſtor und Pollux auf dem Capitolio; die vier antiken Pferde aus Erzt über dem Portal der St. Marcus-kirche zu Venedig, und das Pferd der Reiterſtatue das Nonius Balbus zu Portici. Wir ſehen die nämliche Bewegung an Pferden auf einigen Werken, die bei Wiederauflebung der Künſte ſind gemacht worden, z. B. an den zwei gemalten Reiterfiguren der zwei Kapitäne der Republik Florenz, die in der Domkirche dieſer Stadt ſind. Dieſes iſt übrigens nicht die beſtändige Manier, wie die Pferde in ihrem Gange bei den Alten vorgeſtellt wurden. Das Pferd des Marcus Aurelius von Erzt, das Pferd deſſelben Kaiſers auf einem Marmor und die Pferde ſeines Wagens auf dem Capitolio, die erhobenen Pferde des Titus an dem Bogen deſſelben gehen mit einem vordern und einem hintern Fuße der entgegengeſezten Seite, wie wir wiſſen, daß die Natur und die Geſeze der Mechanik es fordern, und auf welche Art alle vierfüßigen Thiere allein mit Feſtigkeit und ſicher gehen können.

* 973. Grauer Jaſpis Ein Krieger, der zu Pferde ſteigt, ſezt den rechten Fuß auf eine Krampe, die in einer gewiſſen Höhe unten am Schaft ſeines Spießes befeſtigt iſt. Man weiß, daß die Alten den Gebrauch der Steigbügel nicht kañten; aber noch niemand hat bemerkt, daß ſie irgend einen Erſaz für dieſe Bequemlichkeit hatten. Dieſer Stein ertheilet zugleich einer Stelle des Xenophon Licht, welcher dieſe Art, auf das Pferd zu ſteigen, erwähnt, aber auf eine Weiſe, daß er bisher von niemand verſtanden worden. In ſeinem Buche über die Kunſt der Reiterei, wo er lehrt, wie man zu Pferd ſteigen ſoll, ſagt er: „daß der Reiter zuerſt mit der „linken Hand den untern Theil des Gebiſſes“ [wohl eher die Trenſe, Halfter,] im Franzöſiſchen *les branches*, Stange, wo ſich die Zügel anſchließen, die unterhalb durch eine Kette befeſtigt ſind, was im Griechiſchen durch ῥιταγαγευς ausgedrukt wird,) „ergreifen ſoll; aber daß er darauf zu achten „habe, ſie nicht zu hart anzufaſſen; und weñ er die Mähne „nahe bei den Ohren ergreife, um auf das Pferd zu hüpfen, „oder ſich vom Spieße aus darauf ſchwinge, ſo müße er das „Pferd nicht verrüken.“ 1)

1) De re equeſtri c. 7. §. 1.

Vom Spieße auf das Pferd ſpringen, heißt im Griechiſchen απο δορατος αναπηδαν; man muß aber dieſe Redensart nicht mit den Worten επι δορυ und κλισις επι δορυ verwechſeln, welches ein militäriſcher Ausdruk war und eine Bewegung auf der rechten Seite bezeichnete, weil man den Spieß hier trug; ſo wie κλισις επ᾽ ασπιδα eine Bewegung auf der linken Seite anzeigte, weil man hier den Schild trug. 1)

974. Antike Paſte, den Agathonyx nachahmend. Derſelbe Gegenſtand. In unſerer Sam̃lung der Abdrüke findet ſich ein Krieger in der nämlichen Stellung, mit den Buchſtaben Ɔ ꟻ Ɔ.

975. Antike Paſte. Fragment. Ein Reiter zu Pferd, die rechte Hand auf den Schenkel geſtüzt, und in derſelben den Spieß gegen die Zügel des Pferds geſenkt. Die langen über die Schultern wallenden Haare ſcheinen uns einen griechiſchen Reiter anzuzeigen; deñ die Athenienſer, welche bei der Reiterei dienten, ließen ihr Haar wachſen, 2) und die Spartaner 3) trugen es gleichfalls lang, wie überhaupt alle Lacedämonier. 4)

Xenophon in ſeinem Buche von der Reiterei, der vorzüglich die Athenienſer berükſichtigt, gibt die Vorſchrift, daß der Reiter auf dem Zuge, wie der auf unſerer Paſte iſt, ſeinen Spieß zwiſchen den Ohren des Pferds in Ruhe halten ſoll. Weñ man vorausſezen dürfte, daß dieſe Art, den Spieß zu halten, allgemein bei den Athenienſern angenommen und beobachtet worden, ſo köñte unſer Reiter nicht von dieſem Volke ſein.

Wir haben an dieſem Reiter ferner noch zu bemerken, daß er eine Art Stiefeln hat, die ihm bis an die Waden reichen, wie man ſie unter anderñ am Trajan zu Pferde auf zwei Basreliefs am Bogen Conſtantins wahrnimt 5)

976. Glaspaſte. Ein Reiter von rükwärts zu ſehen,

1) [Die Abbildung und weitere Erklärung dieſes Steins in den Denkmalen Num. 202.]
2) Ariſtoph. Nub. v. 14. Equit. v. 577.
3) Plutarch. in [Lyſandro c 1. Apophth. Lac. t. 6. p. 718 edit. Reisk. Herodot. I. 82.] Conf. Barnes. ad Eurip. Bacch. v. 455
4) Ariſtot. rhet. l. 1 [c. 9 §. 3.]
5) Bartol. admir. tab. 25 — 26.

zwei Spieße quer über ſein Pferd tragend. Xenophon will, daß der Reiter mit zwei Spießen bewafnet ſei, damit ihm noch einer übrig bleibe, weñ er den andern gegen den Feind geworfen hätte. Die, welche im trojaniſchen Kriege zu Fuß kämpften, trugen gleichfalls bis auf die Heerführer zwei Spieße. 1)

977. Sardonyx. Ein Reiter, auf dem Kreuz des Pferdes umgekehrt, ſprengt in vollem Galop, mit einem großen ovalen Schild am Arme und mit einem Spieße, davon.

978. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand; nur iſt der Schild rund, und der Reiter liegt vielmehr auf dem Vordertheil des Pferds.

*979. Carneol. Fragment. Ein Reiter nakt zu Pferd galopirt auf einem großen gepflaſterten Wege. Dieſer gepflaſterte Weg iſt eine Militärſtraße der alten Römer. Um ſich davon einen Begrif zu machen, ſo können diejenigen, die niemal in Italien waren, die Zeichnung anſehen, welche Fabretti von den alten Mauern der Stadt Albano mittheilt; 2) er hätte aber auch können die Straßen bei Fondi, die Via Appia, Flaminia und Ämilia, die alle auf die nämliche Art gepflaſtert ſind, anführen. Wir haben alſo auf unſerm Steine keinen griechiſchen Helden, ſondern einen Krieger in Italien vor uns. Da aber die römiſchen Soldaten niemal nakt zu Pferde ſaßen, ſo glaube ich hier einen galliſchen Reiter zu finden; deñ man weiß aus dem Polybius, 3) daß dieſe nakt zu Pferde kämpften, und überdies war die Via Appia, die man im Jahre Roms 442 anlegte, 4) ſchon vorhanden, ehe Rom von den Galliern eingenommen worden.

980. Antike Paſte. Zwei Krieger zu Fuß, ihre Pferde führend.

981. Carneol, in Form eines Käfers. Zwei Krieger, die ſich ſchlagen.

982. Antike Paſte. Ein Reiter mit dem Spieße bewafnet kämpft mit einem Krieger zu Fuß, der ſich mit ſeinem Schilde bedekt; unter dem Pferd iſt ein todter oder verwundeter Soldat hingeſtrekt.

1) Ιλ. Λ. XI. v. 43.

2) De Columna Traj. c. 7. p. 229.

3) L. 3. p. 367.

4) Liv. l. 9. c. 28

983. Antike Paſte wie die vorige. Dieſe dopelte Paſte kañ darthun, wie ſehr die Alten Gegenſtände von geſchnittenen Steinen durch die Kunſt, Paſten darnach zu machen, vervielfältigten.

984. Antike Paſte. Beiläufig derſelbe Gegenſtand. Der Reiter iſt mit dem Schwert und einem runden Schild bewafnet.

985. Antike Paſte von drei Farben. Beiläufig derſelbe Gegenſtand.

986. Carneol. Zwei theſſaliſche oder macedoniſche Reiter; ich nenne ſie ſo, wegen ihrem Helme, καυσια, 1) der von Leder war und ihnen zugleich als Müze diente, 2) wie man ſie auf Münzen des Königs Philippus von Macedonien ſieht. 3)

987. Carneol. Ein Soldat auf den Knieen und verwundet; ſeine Hand von einem Pfeile durchbohrt; das Schwert hängt ihm gegenüber.

* 988. Carneol. Fragment, ſehr alte Gravüre. Ein verwundeter Soldat. Der äuſſerſte Schmerz iſt an ihm ausgedrükt: ſein Bauch ſcheint eingezogen, wie weñ man tiefe Seufzer ausſtößt.

* 989. Carneol. Ein Krieger auf den Knieen, verwundet, mit der rechten Hand auf einen Stein geſtüzt; am linken Arm einen großen Schild, worauf ein erhobenes Meduſahaupt.

* 990. Carneol. Ein Krieger auf den Knieen, ſterbend, in der rechten Hand den Spieß, den Kopf gegen ſeinen Schild geſenkt, der mit einer Figur des Mars geziert iſt; das Schwert in der Hand.

991. Antike Paſte von drei Farben. Ein Krieger auf den Knieen, ſterbend.

* 992. Carneol. Ein alter Krieger auf den Knieen, ſterbend, das Schwert in der Hand, den Schild am linken Arm, und auf einen andern Schild gelehnt.

993. Antike Paſte. Ein ſterbender Krieger in der Stellung, als falle er mit dem lezten Athemzuge dahin.

* 994. Carneol. Zwei Krieger mit runden Schilden

1) Pollux, l. 10. sect. 163.

2) Suidas v. καυσιη.

3) Goltz. Græc. tab. 30.

bewafnet; ſie vertheidigen ſich; der eine iſt auf den Knieen, das Schwert in der Hand und ſcheint verwundet; der andere ſtehend, vertheidigt ihn vom Rüken in der Stellung, als weñ er mit dem Schild einen Schlag abhalten und ſeinem Feind einen verſezen wolle.

995. Carneol. Ein Krieger in bittender Stellung, mit einem Knie auf der Erde und ſeinen Helm zum Zeichen der Niederlage darbietend.

996. Antike Paſte. Ein Gefangener, die Hände auf den Rüken gebunden, ſizt mit den Füßen über einander auf einem ovalen Schilde.

997. Carneol. Ein bewafneter Soldat feſſelt einen nakten, knieenden Gefangenen, die Hände auf den Rüken gebunden, an eine Säule.

998. Sardonyx. Ein Kriegsgefangener an ein Siegesmal von Waffen gebunden.

999. Sardonyx. Ein Siegesmal von Waffen, ſamt einem Spieße.

1000. Carneol. Ein Siegesmal von Waffen ſamt Spieß und Schwert kreuzweis.

1001. Antike Paſte. Siegesmal von Waffen.

* 1002. Agathonyx. — — — unten einerſeits ein ovaler Schild und anderſeits ein Helm.

* 1003. Sardonyx. Siegesmal von Waffen zwiſchen zwei Greiſen.

1004. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Siegesmal von Waffen reicher zuſammengeſezt, zwiſchen zwei Hähnen.

1005. Antike Paſte. Ein Krieger mit allen Stüken bewafnet errichtet ein Siegesmal.

* 1006. Sardonyx von drei Farben. Zwei Soldaten befeſtigen einen großen Schild an ein Siegesmal, das aus der ganzen Rüſtung eines Soldaten vom Kopf bis zu den Füßen zuſammengeſezt iſt.

1007. Carneol. Zwei Krieger, der eine ſizend, in der Hand ein Siegesmal von Waffen; der andere ein Pferd am Zügel führend.

* 1008. Sardonyx von zwei Farben. Ein Hahn, der ein Siegesmal von Waffen trägt, und deſſen Schwanz in ein Füllhorn endigt.

1009. Carneol. Zwei Hähne einander gegenüber, jeder eine Waffentrophee haltend.

* 1010. Carneol. Mars Gradivus, ohne Helm auf dem Kopfe, einen Spieß in der Rechten und eine Waffentrophee auf der linken Schulter. Es iſt zu bemerken, daß Mars ſowohl auf dieſem Steine, als auf den drei folgenden und auf vielen Abdruken unſerer Sam̃lung immer eine Art fliegender Scherpe um den Leib hat; vielleicht, um anzuzeigen, daß ihm troz ſeiner Blöße dieſe Binde ſtatt der Rüſtung diene; deñ das Wort ζωννυσθαι, gürten, will bei Homer ſo viel ſagen, als mit allen Waffen ſich rüſten; es iſt ſynonym mit ὁπλιζεσθαι,1) bewafnen: der Theil für das Ganze genommen. Obgleich der Dichter, wo er Agamemnon dem Gotte Mars vergleicht, unter ζωνη, Gürtel, die ganze Rüſtung verſteht: ſo iſt doch der einzige Gürtel auf unſern Steinen, buchſtäblich genommen, nichts als ein kräfger Ausdruk ſeiner Idee, und zugleich ein ſehr bezeichnendes Phantaſiebild. Ich weiß wohl, daß ζωστηρ auch das Schwertgehäng bedeutet; obgleich Gürtel ſeine gewöhnlichere Bezeichnung iſt. 2)

* 1011. Carneol. Derſelbe Gegenſtand. Mars aber hat den Helm auf dem Kopfe, wie auf den folgenden Steinen.

1012. Magnetſtein. Derſelbe Gegenſtand.

1013. Carneol. — — Zu den Füßen des Gottes ein Altar und darauf Feuer.

1014. Antike Paſte. Ein Krieger ſtehend; auf der rechten Hand eine Victoria; zu den Füßen einerſeits eine Vaſe mit einem Palmzweig darin, anderſeits ein Helm.

Waffen.

1015. Sardonyx. Ein Helm. — Man hat hier diejenigen Helme vorangeſezt, die keine Riemen zum binden haben; der Riemen, ἱμας, heißt bei Homer ὀχευς; er ging unter dem Kiñ weg und ſchlang ſich zurük um den Hals bis an den Naken. 3) Die alten Künſtler aus der beſſern Zeit haben

1) Eustath. in Ιλ. Α. XI. p. 827. Conf. Pausan. l. 9. [c. 17.]

2) Ιλ. Ε. V. v. 615. Κ. X. v. 65. Conf. Spanhem. in Callim. hymn. in Del. v. 183. p. 438.

3) Eustath. in Ιλ. Γ. III. p. 425.

niemals einen Helden mit dem Helm, woran Blätter ſind, um die Wangen zu ſchüzen, vorgeſtellt: indeſſen ſind dieſe Helme ſchon im trojaniſchen Kriege üblich geweſen, und derjenige, welchen Homer dem Hippothous gibt, bedekte die Wangen:

Πληξ' αυτοσχεδιην, κυνεης δια χαλκοπαρηυ.
Percussit cominus, galeam per æneis munitam malis. 1)

Und dieſe Blätter hießen παρειαι, 2) ein Ausdruk, der von den Lexikographen nicht bemerkt iſt. Man findet auf einigen Münzen ſowohl dieſe Blätter als auch Köpfe mit ſolchen Helmen bedekt. 3) In der Villa Negroni zu Rom iſt, ſo viel ich weiß, die einzige Statue, wo man dergleichen Blätter des Helms, die das Geſicht bedeken, wahrnimmt. Es iſt offenbar die Statue eines Kriegers, der ſich ausgezeichnet hat, und ſie iſt reſtaurirt.

*1016. Sardonyx von beſonderer Art, deſſen Oberfläche roth und dunkel iſt, wie rother Jaſpis, der Grund aber hell und durchſichtig. Ein Helm mit einem Pegaſus und Windhund erhoben geziert.

*1017. Sardonyx. Ein Helm erhoben geziert mit einem Pegaſus, einem Bok und Sphinx.

*1018. Carneol. Ein Helm in Form eines Widderkopfs.

1019. Dunkler Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1020. Antike Paſte. — —

1021. Carneol. Ein Helm in Form einer Maſke.

1022. Antike Paſte. Ein Helm, der wie eine Maſke das ganze Geſicht bedekt, mit einem ſchlafenden Hunde in erhobener Arbeit.

*1023. Sardonyx. Ein Helm mit einer bärtigen Maſke; darüber ein Sphinx, unten ein Halbmond.

1024. Granat. Ein Helm in koniſcher Form, mit einem Buſch geziert und mit Wangenblättern; dieſe Art zu-

1) Ιλ. P. XVII. v. 294.

2) Eustath. in Οδυσσ. Ω. p. 1969.

3) Goltz. Græc. tab. 22. n. 1. tab. 30. n. 1. tab. 2. n. 3—4. Haym tesoro Britan. t. 2. p. 17.

geſpizter Helme hieß *αυλωπις, oblonga,* und ſo war der Helm des Diomedes. 1)

1025. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1026. Antike Paſte. — —

1027 — 28. Sardonyx. — —

1029 — 32. Carneol. — —

1033 — 34. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1035. Granat. Derſelbe Gegenſtand und vorn am Helme geht ein großes Horn hervor.

1036. Carneol. Ein Helm ohne alle Verzierung.

*1037. Carneol. Ein Helm vorn mit einem Sphinx und Pferd in erhobener Arbeit.

*1038. Carneol. Ein Helm, mit einem Kranze und Bliz geziert; unten ein ovaler Schild und umher die Buchſtaben NERE.

*1039. Carneol. Ein Helm deſſen oberes Theil einen ſchlafenden Hund, das vordere den Kopf eines Wildſchweins und das hintere einen Widderkopf bildet.

*1040. Carneol. Ein Helm aus zwei Widderköpfen und einem Wolfskopfe zuſammengeſezt.

*1041. Carneol. Ein Helm aus einem liegenden Wolf, einem Eberkopf und einem Widderkopf zuſammengeſezt; aber als Träger des Buſches die Wölfin den Romulus und Remus ſäugend, und umher der Name: P. XANTI.

1042. Carneol. Ein Helm aus einem Widderkopf und Delphin gebildet, die zuſammen einen Storch vorſtellen.

*1043. Carneol. Ein Helm mit einer Maſke; oben ein liegender Hund und darüber ein ſtehender Löwe; unter dem Helm ein ovaler Schild. Es iſt im Allgemeinen zu bemerken, daß faſt alle aus Figuren zuſammengeſezten Helme ſehr ſchön geſchnitten ſind.

1044. Antike Paſte. Ein Helm in Form eines Pferds.

1045. — — Ein Helm, woran ein Pferd mit halbem Leib, ein langer Schild und ein Widderkopf befindlich ſind.

1046. Schwarzer Jaſpis. Ein Schild und darauf zwei Halbmonde.

1047. Carneol. Ein Schild, worauf erhoben eine

1) Ιλ. Λ. XI. v. 353.

Victoria, die in der rechten Hand einen Kranz, in der linken einen Palmzweig hält; unten zwei Sterne.

1048. Glaspaſte. Ein Küraß, wovon derjenige Theil, der die Lenden bedekte, im Griechiſchen γυαλα hieß. 1)

* 1049. Sardonyx. Ein Küraß mit den Theilen, welche die Hälfte des Arms bedeken.

1050. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1051. Sardonyx. Ein Helm, ein Schild und Schwert mit dem Namen BALSAMO.

1052. Carneol. Ein Schild und darüber ein Helm; ferner ein Küraß, Spieß, Schwert und Beinſchienen.

* 1053. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1054. — — —

1055. Antike Paſte. Ein todtes Pferd, darüber ein Schild, zur Seite ein Helm.

1056. Antike Paſte. Zwei todte Pferde, ein Schild und Helm.

* 1057. Sardonyx. Eine Eule über einem Widderkopf, ein Feldzeichen haltend.

* 1058. Agathonyx. Ein Kranich, die Trompete, *lituus* genañt, blaſend. Der Kranich iſt hier ein Symbol; deñ da der Schlund dieſes Thiers gewunden und gleichſam ſchnekenförmig iſt, ſo verurſacht dieſe Bildung einen kreiſchenden Ton, ähnlich dem Trompetenſchall.

1059. Carneol. Derſelbe Gegeſtand.

1060. Agathonyx. — —

1061. Carneol. Ein Hahn den lituus blaſend, die Wachſamkeit des Soldaten anzudeuten.

1062. Heliotrop. Das *carrocium* des Mittelalters. 2)

Victoria.

1063. Antike Paſte. Bruſtbild der Victoria, das ſtets ebenſowohl als ihre ganze Figur Flügel hat, ausgenommen auf einer Münze, 3) wo ihre Büſte ohne Flügel iſt,

1) Conf. Küster. not. in Aristoph. Thesmophor. v. 115.

2) Murator. antiq. Ital. medi ævi, dissert. 26. p. 489.

3) Tristan. comment. hist. t. 3. p. 113.

wie ſie vor Alters zu Athen vorgeſtellt war. 1) Ein alter Poet, Ariſtophon, ſagt ſcherzweiſe, daß Amor von den zwolf obern Göttern verurtheilt worden, ſeine Flügel zu verlieren, und daß man ſie darauf der Victoria gegeben. 2) Eine kleine Victoria aus Erzt in der Galerie des h. Ignatius zu Rom hat ihre Flügel auf den Rüken gebunden mit Bändern, die ſich vorn auf der Bruſt kreuzen. Es iſt auch zu bemerken, daß Victoria ſtets einen Haarpuz hat wie Diana, um ihre Jungfrauſchaft anzuzeigen, da niemand über ſie etwas erringt So iſt ſie auf allen griechiſchen und römiſchen Münzen. Auf Abdrüken unſerer Samlung hat die Mine der Victoria Ähnlichkeit mit den Töchtern der Niobe: wie ich glaube, aus dem nämlichen Grunde, d. h. um ihr ein jungfräuliches Anſehen zu geben.

1064. Glaspaſte. Kopf der Victoria mit dem Diadema, und umher die Inſchrift: L. OCTAVI. DIOCE.

*1065. Agathonyr. Victoria, laufend in der rechten Hand den Palmzweig, in der linken den Lorbeerkranz.

1066. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1067. — — — mit dem Worte DRACO.

*1068. — — — ſtehend und mit der Inſchrift: AMMAIENSES.

1069. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand, auf einer Kugel ſtehend, um ihre Unbeſtändigkeit anzudeuten; dabei die zwei Buchſtaben: V I.

1070. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

*1071. — Victoria ſtehend mit denſelben Abzeichen, auf zwei in einander liegende Hände geſtellt; zwiſchen welchen eine Ähre hervorragt, umher das Wort: NICAE.

*1072. Carneol. Victoria ſtehend auf einem Schiffſchnabel, in einer Hand den Caduceus und Olivenkranz, in der andern den Palmzweig. Ihr gegenüber zwei Hände, die ſich beruhren. Auf einer antiken Vaſe des Graven Caylus trägt eine Victoria ebenfalls den Caduceus, gleichſam um den Frieden anzukünden. 3)

1) Pausan. l. 1. [c. 27.] l. 3. [c. 15.]

2) Athen. l. 13. [c. 2. n. 14.]

3) Recueil d'antiq. t. 2. pl. 25.

1073. Sardonyx. Victoria auf dem Steinbok, dem Zeichen des Thierkreiſes, ſtehend.

1074. Sardonyx. Victoria ſtehend mit ihren gewöhnlichen Abzeichen; zu ihren Füßen ein Füllhorn.

* 1075. Smaragd. Victoria die [Immolation] verrichtend. Dieſe Figur iſt eine der ſchönſten auf Steinen unſeres Kabinets; man kañ ihr nur die Victoria auf den ſchönſten Münzen von Syrakus, und eine andere in der nämlichen Bewegung auf vier vortreflichen Marmorn in der Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani vergleichen. 1) Die Gravüre dieſes Smaragds iſt von der höchſten Feinheit und die Zeichnung von wunderbarer Schönheit. Die Draperie der Göttin iſt mit Gratie angebracht, abwechſelnd und reich an Falten, ohne jedoch das Nakte zu verdeken; kurz ſie iſt in dem Geſchmak der Horen in der Villa Borgheſe.

1076. Carneol in Form eines Käfers. Derſelbe Gegenſtand.

1077. Carneol. Victoria, in der rechten Hand eine Vaſe; mit der andern Hand ſcheint ſie eine Schlange ergreifen zu wollen, die um einen Baum vor ihr geſchlungen iſt.

1078. Carneol. Victoria und vor ihr Mars Gradivus.

1079. Carneol. Victoria ſtehend einer Fortuna gegenüber.

* 1080. Sardonyx. Victoria führt ein geflügeltes Pferd am Zügel.

1081. Antike Paſte. Victoria in ſchnellem Laufe führt vier flüchtige Pferde; ſo wird ſie gewöhnlich *Victoria Circensis* genañt.

1082. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1083. Agathonyx. Victoria auf einem Zweigeſpañ.

1084. Antike Paſte. Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, nebſt einem vollſtändig bewafneten Krieger, den ſie anſieht, und der vom Wagen herabſteigen will.

1085. Rother Jaſpis. Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden gezogen, welche Palmzweige ſtatt Büſchen auf dem Kopfe tragen.

1086. Glaspaſte. Victoria ebenſo zu Wagen. Die Pferde laufen mit verhängtem Zügel; darauf der Name

1) [Zoëga Bassirilievi tav. 60. Man ſehe auch unter den Vignetten zu den Denkmalen Num. 12.]

des Steinſchneiders: ΑΕΤΚΙΟΥ. 1) Das Original dieſer Paſte iſt aus dem Kabinet des Van der Mark in das des Graven Waſſenaer und Opdam gekommen.

1087. Glaspaſte, von einem Cameo im Kabinet Farneſe des Königs beider Sicilien gezogen. Victoria auf einer Biga, mit dem Namen des Steinſchneiders: CΩCTPATOY, und mit dem neuen Zuſaze: LAVR. MED. d. i. Lorenzo Medici. Soſtratus, ſcheint ſich vorzüglich in erhobnen Steinen ausgezeichnet zu haben; ein Cameo, der einen Amor, welcher zwei an einen Wagen geſpañte Löwen führt, und Nereiden vorſtellt, 2) ſind von demſelben Künſtler. In dem angeführten Werk des Baron Stoſch findet man die Beſchreibung eines Cameo, welcher den Namen führt CΩTPATOY; 3) dieſes köñte eine Arbeit des nämlichen Künſtlers ſein, deñ es wäre nicht das erſtemal, daß in einer Inſchrift ein Buchſtabe ausgelaſſen iſt. Dieſe zwei Camei ſind aus dem Kabinet des verſtorbenen Cardinals Ottoboni in das des Herzogs von Devonſhire gekommen. Auſſer dem köm̃t unter Numero 1099 noch eine Gravüre des Soſtratus vor.

* 1088. Agathonyx. Victoria auf einem Wagen von zwei geflügelten Pferden gezogen. Auf einigen Münzen ſieht man den Wagen von zwei Centauren gezogen. 4)

* 1089. Smaragdpraſma. Victoria auf einem Wagen von vier Pferden gezogen.

1090. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand, und oben die Buchſtaben: FES.

1091. Rother Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand und oben die Buchſtaben: CAVV.

1092. Antike Paſte. Victoria auf einem Wagen von vier Pferden gezogen; vor ihr eine Figur, die eine Platte auf dem Kopfe trägt; offenbar, um der Göttin ein Opfer zu bringen. Zur Seite iſt noch eine Figur.

1093. Antike Paſte. Fragment. Victoria, Minerva, Mars und ein Triumphator; dieſer ſteht auf einem Wagen, von dem die Victoria herabſteigt, Leyer

1) Stosch. pierr. gravées pl. 41.

2) Man ſehe oben Num. 465.

3) Pl. 67.

4) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 280.

und Plektrum in der Hand. Minerva, gleichfalls auf dem Wagen, ſezt dem Sieger einen Kranz auf. Mars, den Schild am Arme, geht mit der Victoria in ſchnellen Schritten davon, um anzudeuten, daß der Sieg vollkommen ſei. Es ſcheint, daß man am Wagen den Theil erblikt, an dem man die Zügel aufhängte, wovon Homer ſagt:

. . . Δοιαι δε περιδρομοι αντυγες εισι·

Duoque semicirculi, unde habenæ suspenduntur, erant. 1) Die Victoria mit der Leyer macht übrigens dieſen Stein ſehr merkwürdig.

1094. Carneol. Victoria auf einem Wagen von zwei Hirſchen gezogen.

1095. Antike Paſte. Ein Triumphator mit einem Feldzeichen in der Hand, auf einem Wagen mit vier Pferden gezogen.

1096. Antike Paſte. Victoria leſend in einem Buche.

1097. Schwarzer Jaſpis. Victoria führt einen Opferſtier.

1098. Carneol. Victoria zieht ein Opferthier zum Altar.

1099. Glaspaſte. Victoria im Begriffe, einen Stier zu opfern, mit dem Namen des Steinſchneiders CΩCTPATOT. Das Original dieſes Steins, deſſen Schönheit wunderſam iſt, ging noch beim Leben des ſeligen Beſizers aus unſerm Kabinet in das des Herzogs von Devonſhire, welcher nun die größte Anzahl der Gravüren mit dem Namen des Soſtratus beſizt. 2) Derſelbe Gegenſtand findet ſich auf zwei Marmorn, wovon der eine in der Villa Borgheſe und der andere in der Villa Albani ſteht. 3) Man findet ihn auch in gebrañter Erde, ſowohl in der leztern Villa, als in der Galerie des Collegiums St. Ignatii zu Rom und anderwärts. 4) Man köñte dieſe Victoria ſehr wohl Mithriaca nennen, deñ ſie gleichet dem Gotte Mithras. 5)

1) Ιλ. E. V. v. 728.

2) [Abgebildet unter Num. 12 der Vignetten zu den Denkmalen.]

3) [Zoëga Bassirilievi tav. 60.]

4) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 285.

5) [Zoëga Bassirilievi tav. 58.]

*1100. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

1101. Antike Paſte. — —

1102. — — von drei Farben. Derſelbe Gegenſtand, vor einem runden Altare, worauf Feuer brennt.

1103. Antike Paſte. Victoria, einen Stier ſchlachtend vor einem Altare, auf dem die Figur der Minerva zu ſein ſcheint. Derſelbe Gegenſtand kommt auf einem Steine des Kabinets Vettori zu Rom vor. 1)

1104. Glaspaſte. Fragment. Victoria einen Votivſchild tragend, den ſie auf den linken Schenkel ſtüzt.

*1105. Smaragdpraſma. Victoria ein Siegesmal errichtend.

1106. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1107. Smaragdpraſma. Victoria ſezt einen Lorbeerkranz auf ein Siegesmal vor ihr.

1108. Heliotrop. Victoria einer Palme gegenüber, zu deren Seite ein Pferd iſt.

1109. Antike Paſte. Ein runder Altar, auf dem Victoria ſtehend auf einer Kugel und ein Siegesmal tragend vorgeſtellt iſt. Zu jeder Seite des Altars iſt eine Figur, mit einem Fuße knieend und der Göttin Feldzeichen darbietend Der Altar iſt mit einer andern Victoria auf einem Wagen von zwei Pferden in erhobener Arbeit geziert. Dieſe Paſte gehörte einſt dem berühmten Antiquar Sabatini zu Rom, und Maffei hat ihn bekannt gemacht. 2)

1110. Carneol. Der Frieden, Waffen verbrennend, wie man ihn auf mehrern Münzen ſieht.

1) Mus. Florent. t. 1. tab. 73. n. 3.

2) Gemme t. 3. tav. 68.

Vierzehnte Abtheilung.

Apollo.

1111. Antike Paſte. Kopf Apollos ohne Abzeichen; man keñt ihn blos an ſeiner Jugend, an ſeiner majeſtätiſchen Mine und an der beſondern Art ſeiner Haare.

1112. Glaspaſte. Ein anderer Kopf Apollos mit einem Bande, das ihm um den Scheitel geht. An einer ſeiner Statuen zu Athen ſah man ihn mit einem ähnlichen Bande. 1)

*1113. Saphir. Kopf Apollos mit einem Lorbeerkranze.

1114. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand.

*1115. Carneol. Büſte Apollos mit einem Lorbeerkranze auf dem Kopf und einem Lorbeerzweig in der Hand.

1116. Glaspaſte. Bruſtbild Apollos und eine Leyer vor ihm.

1117. Carneol. Bruſtbild Apollos und ein Bogen vor ihm.

*1118. Carneol. Halbfigur Apollos mit einem Bogen.

*1119. — Bruſtbild Apollos, eine Schlange in der Hand, wie man ihn auf mehrern Abgüſſen unſrer Samlung ſieht.

1120. Antike Paſte. Ein nakter Jüngling, das Diadema um den Kopf, mit der linken Hand an einen Baumſtam gelehnt, woran eine Eidexe hinaufkriecht. In der aufgehobenen Rechten ſcheint der Jüngling einen Pfeil zu halten, um das Thierchen zu werfen. Ich glaube hier den Apollo in ſeinem jugendlichen Alter und eine Eidexe tödend abgebildet zu ſehen, ſo wie er von Praxiteles vorgeſtellt worden. Dieſe Statue war unter dem Namen Sauroktonos be-

1) Pausan. l. 1. [c. 8.]

rühmt. 1) In der Villa Borgheſe iſt eine ſchöne Statue dieſes Gegenſtands.

1121. Carneol. Apollo ſtehend.

1122. Smaragdpraſma. Apollo ſtehend, den linken Ellenbogen auf ſeinen Dreifuß geſtüzt, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig.

*1123. Sardonyx. Apollo ſtehend, in der rechten Hand einen Lorbeerzweig, in der linken eine Leyer und vor ihm ein Stern.

Der Stein iſt in Anſehung ſeiner Unterlage merkwürdig, welche weiß iſt, und ſchwarz wird, weñ man den Ring am Finger trägt; aber ſeine Weiſſe allmählig wieder bekömt, weñ man ihn abgelegt hat. Dieſes iſt eine der ſonderbarſten Erſcheinungen, die an Steinen bemerkt worden.

*1124. Antike Paſte, den Agathonyx nachahmend und mit dem Grabſtichel verfertigt. Apollo ſtehend, die Leyer in der rechten Hand.

1125. Smaragdpraſma. Apollo ſtehend, auf die Leyer gelehnt, die rechte Hand auf das Haupt gelegt.

*1126. Carneol. Apollo ſtehend, auf der Leyer ſpielend.

1127. Glaspaſte. Apollo ſizend, auf einem Stuhle mit einer erhobenen Quadriga verziert; den rechten Arm hat er auf das Haupt gelegt, in der linken Hand hält er die Leyer. Gravelle machte dieſe Paſte bekañt. 2)

1128. Sardonyx. Apollo ſtehend, ſeine Leyer auf den Kopf einer kleinen Figur geſtüzt, die Früchte oder etwas ähnliches auf einer Platte trägt. Die Erklärungen der Gelehrten ſind in Anſehung deſſen, was die Figur trägt, ſehr verſchieden; einige ſahen darin, wie auf der folgenden Paſte, einen Bogen. Es ſei mir erlaubt hier eine Muthmaßung beizubringen, die ſich auf die Früchte, welche ſie zu tragen ſcheint, gründet. Ich glaube nämlich, es ſei die Göttin Themis, welche Ambroſia auf der Platte trägt; deñ Homer ſagt, daß ſie dem Apollo Nektar und Ambroſia reiche:

Αλλα Θεμις νεκταρ τε και αμβροσιην ερατεινην
Αθανατῃσιν χερσιν επηρξατο.

1) Plin. l. 34. [c. 8. sect. 19. n. 10.] Conf. Martial. l. 14. epigr. 172. [G. d. K. 5 B. 3 K. 10 §. 9 B. 3 K. 15—17 §. Denkmale, Num. 40.]

2) Pierres gravées, t. 2. pl. 89.

Themis præbuit nectar et ambrosiam amabilem immortalibus manibus. 1)

1129. Glaspaſte, wovon das Original im großherzoglichen Kabinet zu Florenz iſt 2) Apollo ſtehend, ſeine Leyer geſtüzt auf den Kopf einer kleinen Figur, die einen Bogen hält.

* 1130. Agathonyx. Apollo ſizend, die Leyer in der Hand, und neben ihm ſein Liebling Hyacinthus, den er in der Folge durch einen Wurf mit dem Diſkos zufällig tödete.

1131. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet zu Florenz iſt. 3) Apollo ſtehend, an eine Säule gelehnt, in der linken Hand den Bogen, die Leyer am Fuß der Säule.

1132. Antike Paſte. Apollo ſtehend, an eine Säule gelehnt, in der rechten Hand den Bogen.

1133. Glaspaſte. Apollo neben dem Dreifuße ſizend, zur Seiten eine ſtehende Muſe.

* 1134. Sardonyx. Apollo ſtehend, Bogen und Pfeil in der Hand, zwiſchen Ceres mit zwei Fakeln und Mars.

1135. Antike Paſte. Daphne in einen Lorbeer verwandelt.

Marſyas.

1136. Antike Paſte. Marſyas ſizend, vorwärts, zwei Flöten in der Hand. Man glaubt, daß Marſyas, oder ſein Vater Hyagnis, die Dopelflöte erfunden habe. 4)

1137. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand, mit einiger Verſchiedenheit.

* 1138. Carneol. Marſyas hokend und vorwärts; in jeder Hand eine Flöte, und neben ihm zwei andere Flöten, an deren Ende ein Band herabhängt, welches die φορβεια [auch φορβιον] der Alten zu ſein ſcheint, womit ſie den Mund umwanden, um den Athem zu ſchonen und ihn für beide Flö-

1) Hymn. in Apoll. v. 124.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 66. n. 3.

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 65. n. 4.

4) Conf. Salmas. exercitat. in Solin. p. 119.

ten gehörig auszutheilen. 1) Man ſieht dieſes Band recht deutlich nur noch an einer Figur, die zwei Flöten ſpielt, auf einem alten Gemälde im Herculano, das noch nicht bekañt gemacht iſt, und das, weñ ich mich gut erinnere, der Anhang zu den Tafeln Num. 15 u. 16 des erſten Bandes ſein wird. Die Art, wie Marſyas ſizt, iſt ſehr natürlich, und Belon hat bemerkt, daß die Knaben im Orient, weñ ſie in der Schule leſen, auf dem Boden hoken, und daß in der Türkei die Künſtler, namentlich die Goldſchmiede, alſo hokend arbeiten. 2) Dieſer Brauch des Altertums hat ſich unter den Völkern des Orients erhalten.

* 1139. Sardonyx. Minerva und neben ihr Marſyas, der die Flöte ſpielt, welche die Göttin weggeworfen. 3)

1140. Antike Paſte. Marſyas, die Hände auf dem Rüken, an einen Baum gebunden.

* 1141. Carneol. Marſyas mit den Händen an einen Baum aufgehängt.

* 1142. Agathonyx. Marſyas an den Baum aufgehängt, und zu ſeinen Füßen der Skythe, der das Meſſer ſchärft, um ihn zu ſchinden.

Dieſer Stein ließ den Baron Stoſch muthmaßen, daß die Statue in der Tribune der Galerie zu Florenz, unter dem Namen Arrotino bekañt, nichts anderes ſei, als der Skythe, den man auf dieſem Steine ſieht. 4) In der That, weñ man den Blik auf die Gemälde Philoſtrats wirft, ſo köñt mit dieſer Statue die Beſchreibung, die er von dem Ausſehen und der Stellung dieſes Skythen macht, vollkommen überein.

* 1143. Rother Jaſpis. Marſyas bei den Händen an einen Baum aufgehängt in Gegenwart Apollos, der die Leyer in der Hand hält, und das Meſſer dem Skythen reicht, der es auf den Knieen empfängt, um den Marſyas zu ſchinden. 5)

1) Aristoph. Vesp. v. 580. Conf. Schol. ad h. l. et Pollux. l. 4. sect. 70. l. 10. sect. 153. [G. d. K. 5 B. 5 K. 13 §. 7 B. 3 K. 23 §. Unter den Abbildungen Num. 51.]

2) Observat. l. 3. ch. 12. p. 220. l. 2. ch. 114. p. 298.

3) [Denkmale, Num. 18.]

4) [Man ſehe G. d. K. 11 B. 1 K. 10 §. Note. Denkmale Num. 42.]

5) Der Baum, an den Marſyas auf dieſem Steine ge-

1144. Antike Paſte. Der Skythe, welcher den Marſyas ſchindet in Gegenwart Apollos, der dieſem Spectakel den Rüken kehrt und die Leyer ſpielt. Oben an dem Baume, wo Marſyas aufgehängt iſt, ſieht man eine Flöte mit fünf Röhren ebenfalls aufgehängt.

Leyer.

1145. Carneol. Eine Leyer von drei Saiten. Man hat hier und bei den folgenden Steinen die Zahl der Saiten blos der Genauigkeit wegen angeführt, ohne daraus etwas zu folgern; deñ es iſt ja bekañt, daß dieſe Zahl auf alten Gravüren ſehr willkürlich iſt.

Die meiſten Leyern waren von Schildkrot gemacht, und es iſt wahrſcheinlich, daß die Hörner der Leyer, zur Zeit der Erfindung dieſes Inſtruments, ſelbſt die Hörner einer Art Schildkröte waren, denen ſie glichen. *Troylodytæ cornigeras (testudines) habent, ut in lyra, annexis cornibus latis, sed mobilibus, quorum in natando remigio se adiuvant: chelyon id vocatur.* 1)

Herr Spence hat geglaubt, Stierhörner an der Leyer zu ſehen, welche zu den Füßen der Statue Mercurs liegt, wovon ich oben bei Numero 413 geſprochen habe; allein er hat nicht bemerkt, daß jenes Horn, auf welches ſeine Meinung ſich gründet, neu iſt, und das andere Horn von dem Fuß der Statue bedekt wird.

*1146 Carneol. Eine andere Leyer von drei Saiten, mit Schnüren oder Bändern geziert.

1147 — 1149. Carneol. Leyer mit vier Saiten.

1150. — — — — — aus zwei Delphinen zuſammengeſezt.

*1151. Carneol. Leyer mit fünf Saiten.

1152 — 1153. — — — — — mit Blumengewinden verziert.

bunden iſt, iſt keine Fichte, wie einige Autoren behaupten (Nicandr. alexipharm. p. 141. [Analect. t. 1. p. 488. t. 2. p. 97.], ſondern ein Platanus einer andern überlieferung zufolge (Plin. XVI. 69.), wie ſolches durch den knotigen Stam̃ angedeutet wird. Winckelmañ.

1) Plin. l. 9. [c. 10. sect. 12.]

*1154. Carneol. Leyer aus einer Maſke und zwei Delphinen gebildet.

1155. Antike Paſte. Leyer von einer andern Form.

1156. — — — aus einer Art Meerſpinne und zwei Delphinen gebildet.

1157. Glaspaſte. Leyer von ſieben Saiten.

1158. Antike Paſte. — — — — aus einem ſchlafenden Hunde, zwei Delphinen und einer Maſke zuſammengeſezt.

1159. Antike Paſte. Leyer, deren Hörner aus zwei Amorn beſtehen, die den Bauch des Inſtruments tragen.

1160. Antike Paſte. Ähnliche Leyer, und auf dem Bauch derſelben ein Meduſahaupt.

1161. Carneol. Leyer, Hirtenſtab und Maſke.

Andere Abzeichen Apollos.

1162. Sardonyx. Ein Rabe.

1163. Antike Paſte, den Agathonyx nachahmend. Ein Rabe auf einem Lorbeerzweig.

*1164. Agatyonyx. Ein Rabe auf dem Köcher und Bogen Apollos.

1165. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand; oben die Buchſtaben Q. L.

1166. Glaspaſte. Ein Rabe, über dem Köcher und Bogen Apollos, eine Waage im Schnabel; oben ein Bliz. Dieſe Paſte iſt im erſten Bande der Abhandlungen der Akademie zu Cortona, S. 97, geſtochen.

*1167. Sardonyx. Ein Greif mit einem Raben in ſeiner Klaue.

*1168. Carneol. Ein Greif und Apollos Köcher ſamt Bogen darunter, nebſt den Buchſtaben . . . T. SEX.

1169. Antike Paſte. Ein Greif, ſeine Klaue auf Apollos Leyer gelegt; hinter ihm ein Rabe auf einem Felſen.

1170. Antike Paſte. Ein Greif, vor dem ſich eine Schlange emporhebt.

1171. Smaragdpraſma. Ein Greif, zu deſſen Seiten ein Rabe auf der Leyer Apollos, und ein Dreifuß von einer Schlange umwunden.

1172. Carneol. Apollos Dreifuß mit einem Raben darüber.

1173. Antike Paſte. Apollos Dreifuß von einer Schlange umwunden. Dieſes iſt die Schlange, welche der Sage nach zuweilen auch im Dreifuße ſelbſt erſchien, auf Befragen Orakel ertheilte, und ſich ſodañ um den Dreifuß wand, wie Euſebius anführt. Auf dem Bogen Conſtantins zu Rom iſt eine Schlange erhoben gearbeitet, die in den Dreifuß Apollos ſchlüpft. 1)

1174. Antike Paſte. Ein Dreifuß, oben mit [drei] Sphinxen geziert, und auf einen runden Altar geſezt; um dieſen her ſind drei kleine erhobene Figuren. Dem Altar gegenüber ſizt eine weibliche bekleidete Figur eingeſchlafen auf einem Felſen oder Steinhaufen, den Kopf auf die rechte Hand gelegt, welche auf dem linken Arm, der ſich auf das linke Knie ſtüzt, ruhet: in einer Lage, wie die vorgebliche *Præfica* Begers. 2)

Man köñte dieſe Vorſtellung als die Pythia, wie ſie zu Delphi Orakel ertheilt, erklären:

Pythia, quæ tripode ex Phœbi lauroque profatur. 3)

Anfangs war die Pythia ein junges Mädchen, das einfach gekleidet ſein mußte, wie ſich dieſes an unſerer Figur findet. Alte Frauen nahm man erſt zum Prieſtertum, nachdem ein junger Theſſalier, Echekrates, eine der Pythien, die ſehr ſchön war und die er liebte, entführt hatte. 4)

Pythia ſollte jedoch über dem Dreifuße ſizen. Ich glaube daher, daß die Erklärung ſicherer iſt, weñ man die weibliche Figur für die Göttin Themis anſieht, die einſt im Beſize dieſes Orakels war, und der die Geheimniſſe der Götter im Traume offenbar wurden, bevor ſie Apollo vertrieb. 5) Sie ſizt auf einem Felſen, um vielleicht anzudeuten, daß Themis und Terra dieſelbe Göttin ſei. 6) Nach den Alten war Terra der Träume Mutter, 7) und Apollo war über die Träume geſezt. 8)

1) Bartoli admir. tab. 28.

2) Thes. Brandeb. t. 1. p. 140.

3) Lucret. l. 1. v. 740.

4) Diod. Sic. l. 16. [c. 26.]

5) Eurip. Iphig. Taur. v. 1259. 1265. 1273.

6) Æschyl. Prometh. v. 208. Eurip. l. c. v. 1266.

7) Eurip. Hecub. v. 70

8) Sophocl. Electra v. 427. [Die Abbildung und Erklä-

1175. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1176. Antike Paſte. Die erwachte Pythia oder Themis, auf einem Felſen vor Apollos Dreifuße ſitzend.

Apollo als Sonnengott.

1177. Smaragdpraſma. Kopf des Apollo oder der Sonne, vorwärts und mit Strahlen umgeben.

*1178. Carneol. Kopf Apollos umſtrahlt, auf einem Halbmonde an deſſen Enden zwei Sterne ſind.

1179. Carneol. Kopf Apollos mit Strahlen und darunter das Wort: SOL; ein Halbmond, mit dem Worte LVNA darunter.

1180. Carneol. Strahlenhaupt Apollos; darüber ein Halbmond, darunter ein Stern, und umher CEΞTIANOC.

1181. Heliotrop. Apollo ſtehend, das Haupt umſtrahlt, in der Rechten eine lodernde Fakel, in der Linken einen Spieß.

1182. Heliotrop. Ähnlicher Apollo, eine Geiſel in der Linken, wie man ihn auf Münzen 1) und auf andern geſchnittenen Steinen ſieht. 2) Die Ägyptier legen ihm gleichfalls eine Geiſel bei, 3) die vielleicht ein Symbol der Schläge war, welche man ſich gab, indem man um den Altar des Apollo zu Delos herumlief. 4)

1183. Gelber Jaſpis. Derſelbe Gegenſtand.

1184. Heliotrop. — — und zu Apollos Füßen ein Altar mit Feuer.

1185. Amethyſt. Apollo mit dem Strahlenhaupte und ſtehend, die Linke auf eine Säule geſtüzt, in der Rechten das Ruder der Fortuna. Umher die Buchſtaben M. P. F.

1186. Grüner Jaſpis. Ein runder Altar mit Feuer; zu jeder Seite eine Figur, wovon die eine das Strah-

rung dieſes Steins ſehe man unter Num. 44 der Denkmale.]

1) Patin. num. Imp. p. 422.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 44. n. 10.

3) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 23. p. 254.

4) Calimach. hymn. in Del. v. 321. et Spanhem. ad h. l.

lenhaupt und die Geiſel hat. Über dem Altare ein Stern und darüber ein Halbmond.

*1187. Chalcedon. Apollo vorwärts, auf einem Wagen von vier Pferden gezogen.

1188. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

*1189. Heliotrop. — —

1190. Chalcedon. Apollo in der Rechten eine brennende Fakel, mit der Linken ſein Viergeſpañ lenkend.

*1191. Carneol. Derſelbe Gegenſtand, und umher Äſkulap, Iſis und Horus, nebſt dem Kopf des Serapis und den Planeten.

1192. Glaspaſte. Phaethon vom Wagen ſeines Vaters ſtürzend.

Der Gott Mithras.

1193. Glaspaſte. Mithras auf einem Stiere, wie man ihn oft auf alten Denkmalen ſieht.

1194. Glaspaſte. Mithras ſamt einer großen Anzahl Figuren, Symbole und Abzeichen anderer Gottheiten.

Die Zeichen des Thierkreiſes.

1195. Sardonyx. Der Waſſermañ, das erſte Zeichen des Thierkreiſes, 1) als Ganymedes vom Adler geraubt vorgeſtellt, ein Gefäß tragend. Derſelbe Gegenſtand auf einem geſchnittenen Steine der Marcheſe Lucatelli iſt von dem Abate Venuti erklärt worden. 2)

*1196. Carneol. Der Waſſermañ, als eine ſizende Figur, die Waſſer ausgießet; hinten der Halbmond und zwei Sterne.

1197. Bergkryſtall. Die Fiſche, das zweite Zeichen des Thierkreiſes.

1198. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

1199. — Der Widder, das dritte Zeichen des Thierkreiſes; darüber ein Stern und ein Halbmond.

1200. Carneol. Der Widder.

1) Conf. comment. ad Catuli carm. 61. v. 94.

2) Dissertaz. dell' acad. di Corſona t. 5. p. 76.

*1201. Carneol. Der Stier, das vierte Zeichen des Thierkreiſes, mit dem Namen HERMAISCVS.

*1202. Sardonyx. Der Stier, mit der Umſchrift: SATVRNINI. Die Gravüre dieſes und des folgenden Steins iſt ſehr ſchön.

*1203. Carneol. Der Stier; darüber ein Caduceus und zur Seite die Sonne.

1204. Carneol. Die Zwillinge, das fünfte Zeichen des Thierkreiſes. Varro behauptet, daß die Zwillinge den Apollo und Herkules vorſtellen. 1)

1205. Sardonyx. Die Zwillinge, oder Kaſtor und Pollux, deren Waden bewafnet ſind, das Schienbein aber nakt. Ich getrauete mir faſt nicht, dieſe Seltſamkeit zu bemerken, weil ich befürchte, daß man ſie als einen Mißgrif von meiner Seite anſehen möchte; deñ man köñte glauben, daß der Fuß zu abgerieben wäre, und daß ich eine Bewafnung mir eingebildet hätte, wo keine ſei. Allein die Figur eines Kriegers in der Galerie des Collegiums des h. Ignatii zu Rom, von Erzt und anderthalb Palmen hoch, hat mich überführt. Man ſieht daſelbſt rükwärts am Fuße, wie an den Figuren unſeres Steins, die Bewafnung, und das Schienbein iſt bloß. Dieſe wegen andern Seltſamkeiten merkwürdige Figur kömt aus der Inſel Sardinien nebſt etlichen anderen Figuren von Erzt, die in derſelben Galerie ſind. 2)

1206. Agathonyx. Der Krebs, das ſechſte Zeichen des Thierkreiſes.

1207. Agathonyx. — — nebſt Sonne und Halbmond; umher die Buchſtaben IAT .... LALLI.

1208. Gelber Jaſpis. Der Löwe, das ſiebente Zeichen des Thierkreiſes, nebſt Sonne und Halbmond.

1209. Heliotrop. Der Löwe, mit einem Stern vorn am Leibe, einem an jedem Ohre, mit einem über dem Kopfe und einem andern am Ende des Schweifs.

1210. Grüner Jaſpis. Der Löwe, einen Kranz im Maule, umher die ſieben Planeten und oben drei Füllhörner. Auf der Kehrſeite die Sonne.

1211. Chalcedon. Der Löwe, über ihm eine umſtrahlte Schlange mit fünf Sternen um den Kopf und einem Sterne vor ihr.

1) De re rust. l. 2. [c. 1. §. 8.]

2) [Unter den Abbildungen Num. 21.]

1212. Gelber Jaſpis. Der Löwe auf einem Donnerkeil ſtehend; über dem Kopf ein Stern und hinter ihm ein Siegesmal. Auf der Kehrſeite die Buchſtaben H. S.

* 1213. Gelber Jaſpis. Die Jungfrau, das achte Zeichen des Thierkreiſes.

1214. Carneol. Die Waage, das neunte Zeichen des Thierkreiſes, iſt durch Mercurius, der die Waage trägt, und kein anderes Abzeichen als Flügel an den Knöcheln hat, vorgeſtellt.

1215. Sardonyx. Der Scorpion, das zehente Zeichen des Thierkreiſes, mit zwei Sternen und einem Halbmond.

1216. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

1217. Gelber Jaſpis. Der Scorpion zwiſchen zwei Hähnen und zwei Feldzeichen; oben zwei Sterne und ein Halbmond.

1218. Grauer Jaſpis. Der Schüze, das eilfte Zeichen des Thierkreiſes.

1219. Amethyſt. Der Steinbok, das zwölfte Zeichen des Thierkreiſes.

* 1220. Gelber Jaſpis. Der Steinbok; unten eine Kugel, oben ein Füllhorn.

1221. Carneol. Der Steinbok, nebſt Kugel und Dreizak.

1222. Antike Paſte. Der Steinbok; oben ein Vogel, und umher das Wort PASHVSA.

* 1223. Carneol. Der Steinbok, ein Füllhorn und ein Delphin.

1224. Antike Paſte. Der Widder über dem Scorpion, und oben ein Stern ſamt dem Halbmond.

1225. Sardonyx. Der Steinbok in einen Scorpion auslaufend, nebſt Stern und Halbmond.

1226. Carneol. Der Scorpion und Krebs; einerſeits ein Bogen, anderſeits ein Pfeil.

* 1227. Carneol. Der Löwe, ein Caduceus, der Krebs, ein Widderkopf, zwei Sterne oben, und eine Geiſel unter dem Kopf des Löwen.

* 1228. Heliotrop. Kopf des Jupiter Serapis in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreiſes.

1229. Glaspaſte. Apollo auf einem Viergeſpañ in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreiſes.

1230. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand.

1231. Glaspaſte. Jupiter ſizend zwiſchen Venus, Cupido und Mercur in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreiſes. Dieſe Paſte ſcheint von einem geſchnittenen Steine gezogen, deſſen Erklärung Montfaucon gibt. 1)

1232. Antikes Erzt. Ein Faun, oder beſſer zu ſagen, der Gott Pan, welcher die Pfeife ſpielt vor einem Altare, auf dem Feuer brent; über dem Altare ein Stern, vor demſelben ein auf den hintern Füßen ſtehender Bok, der die vordern Füße auflegt. Umher die zwölf Zeichen des Thierkreiſes. Die Alten ſahen den Gott Pan für das Bild des Weltalls an, und Apollo und Pan wurden als die nämliche Gottheit verehrt, ſo wie man die Hörner und Haare des leztern als Sonnenſtrahlen betrachtete. Auch iſt der Greif das Symbol des Pans wie des Apollo, und die Harmonie des Weltalls ging nach dem Flötenſpiele Pans.

Ἁρμονιαν κοσμοιο κρεκων φιλοπαιγμονι μολπῃ.

Harmoniam mundi pulsans amante jocos cantu. 2)

Aus dieſem Grunde ſezte man den Gott Pan in die Mitte des Thierkreiſes, und die Pfeife oder Flöte, die er ſpielt, bedeutet dem Macrobius zufolge die Ungleichheit der Sonnenwirkung. 3) Das Feuer auf dem Altare iſt das ewige Feuer, welches man ihm weihte. 4) Man findet denſelben Gegenſtand auf geſchnittenen Steinen im Kabinet des Königs von Frankreich 5) und in dem des Großherzogs von Florenz. 6)

1233. Antike Paſte. Ein Faun ſizend und die Flöte ſpielend vor einem Altare. Um dieſe Figur her ſind zwei ſichtbare Einfaſſungen, deren innere die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, und die äuſſere verſchiedne Abzeichen der Götter enthält.

1234. Antike Paſte. Ein ſizender Faun in Mitten der Zeichen des Thierkreiſes zwei Flöten ſpielend.

1235. Glaspaſte. Meduſahaupt in Mitten der Zeichen des Thierkreiſes.

1) Suppl. de l'Antiq. t. 1. p. 41.
2) Orph. hymn. in Pan.
3) Saturnal. l. 1. c. 22.
4) Pausan. l. 8. [c. 37.]
5) Mariette pierr. gravées t. 2. pl. 45.
6) Mus. Florent. t. 2. tab. 88. n 3.

1236. Antike Paſte. Eine Wölfin, den Romulus und Remus ſäugend, in Mitten der zwölf Zeichen des Thierkreiſes. Von allen Erklärungen, welche man davon geben kañ, ſcheint mir diejenige, welche ſich auf den Beinamen Apollos Λυκογενετης, ſtüzt, nicht ohne Urſache. Der erſte Theil dieſes zuſammengeſezten Worts: λυκος, mit der mäñlichen Endung, bezeichnet einen Wolf, und vor Alters, zufolge der davon abgeleiteten Wörter, auch das Licht; deñ die Griechen der früheſten Zeit nañten ſo den Anbruch des Tages oder die Morgendämmerung; 1) auch das lateiniſche *lux* ſcheint davon herzukommen. Λυκαβας iſt der Lauf, den die Sonne in Jahresfriſt vollbringt, und dieſes Wort iſt in der Poeſie, was ενιαυτος in der Proſa, nämlich das Jahr. Daher deñ Λυκογενετης, in dem erſten Sinne von λυκη, ſagen will: vom Lichte Geborner. 2) Allein die urſprüngliche Bedeutung ſcheint immer noch und ſelbſt in der Anwendung zweifelhaft; deñ der Wolf war das Symbol der Sache, welche durch das griechiſche Wort bezeichnet wird; dieſes Thier war dem Apollo geheiligt, und im Tempel des Apollo zu Delphi ſtand ein Wolf aus Erzt. Hieraus erhellet, daß die Wölfin im Thierkreiſe wohl für das Symbol der Sonne oder des Apollo, des Lichtgottes, könne genommen werden, ohne jedoch die Anwendung, die davon auf die Stadt Rom zu machen iſt, auszuſchließen.

1237. Carneol. Ein Stern; zwiſchen den Strahlen deſſelben die Buchſtaben, welche das Wort ΩΡΕΙΩΝ ausmachen.

1238. Glaspaſte. Kopf des Geſtirns Siriushund.

* 1239. Opal. — — — —

* 1240. Bergkryſtall, wovon das Original mit dem Namen des Steinſchneiders: ΓΑΙΟϹ ΕΠΟΙΕΙ, im Kabinet des Milord Besborough iſt. 3) Dieſe Copie iſt von Lorenzo Maſini, der ſeinen Namen dazu ſezte, unter den Augen des ſeligen Baron Stoſch verfertigt worden, und gelang ſehr gut.

1241. Rother Jaſpis. Die Leyer, das Sternbild; einerſeits der Caduceus, anderſeits der Halbmond mit einem Stern darüber.

1) Macrob. Saturnal. l. 1. p. 17.

2) [Conf. Eustath. ad Οδυσσ. XIV. 161. p. 538 — 541. Apollon. Lex. Homer. v. λυκαβας. Allegorie §. 258.]

3) Natter pierr. gravées n. 16.

1242. Antike Paſte. Ein Sonnenquadrant auf einer Säule.

1243. — — Das gewöhnliche Symbol Siciliens; darüber ein Apollo mit der Geiſel in der Hand.

1244. Antike Paſte. Strahlenhaupt Apollos zwiſchen einem Halbmond und Sternen; unten ein Adler, der ſtatt der Flügel einerſeits den Kopf eines Manñs, anderſeits den eines Weibes hat; zwiſchen ſeinen Füßen ein Stern.

1245. Carneol. Eine Vaſe, deren Bauch aus drei Maſken beſteht; auf einer Seite die Sonne oder ein Stern, und auf der andern ein Halbmond.

Muſen.

*1246. Carneol. Kopf einer Muſe.

*1247. — — — — mit langen wallenden Haaren.

1248. Antike Paſte. Ein ähnliche Muſe, mit Lorbeer bekränzt.

*1249. Carneol. Kopf einer Muſe mit dem Namen des Steinſchneiders ΜΥΡΩΝ. Man ſieht an der Form der Buchſtaben, daß dieſer Myron dem ſpätern Altertum angehörte; ſo wie der Bildhauer Myron, deſſen Namen man auf einer Büſte im Palaſte Corſini zu Rom ſieht, ſpäter war als Myron der Zeitgenoß des Phidias.

1250. Antike Paſte. Kopf der Melpomene, der tragiſchen Muſe, eine Maſke anblikend. Diejenigen, welche dieſen Gegenſtand für ein Orakel des Orpheus erklären, 1) haben die geſchnittenen Steine, wo dieſe Muſe auf eine Säule gelehnt ſteht, und aufmerkſam die tragiſche Maſke in ihrer Hand betrachtet, ganz ähnlich dem vorgeblichen Kopf des Orpheus, nicht zu Rath gezogen. 2) Der Kopf auf unſerer Paſte alſo, wie der auf einem geſchnittenen Steine, wo man Virgilius und Orpheus zu ſehen glaubte, iſt ohne Widerrede die tragiſche Muſe, wie es die Erhöhung auf dem Kopfe, im Griechiſchen genañt ογκος, beweiſet. 3) Ογκος iſt ein Haarpuz, der zuweilen ſpizig zulief, wie ſolches eine Men-

1) Wise num. Bodlej. p. 121.

2) Conf. Mus. Florent. t. 1. tab. 44. n. 1.

3) Pollux l. 4. sect. 133.

ge geſchnittener Steine bezeugt; nicht aber ein bloßer Kegel, wie ein ſpiziger Hut, was Cuper behauptet. 1)

1251. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1252. — — Melpomene, Halbfigur, mit nachſinnender Mine. Mit der rechten Hand hält ſie das Gewand, das ihr den Buſen bedekt; mit der linken einen Lorbeerzweig, der den Muſen geweiht war.

1253. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet zu Florenz. 2) Melpomene. Derjenige, welcher dieſen Stein gezeichnet hat, ſah die Rolle in der linken Hand für eine Taſſe an, und was die Muſe in der rechten hält, hat er dem Munde zu viel genähert. Gori gab davon keine Erklärung Ich glaube, dasjenige, was die Muſe mit den Fingerſpizen zum Munde führt, ſei etwas, das ſie eſſen wolle, und vielleicht Lorbeer: deñ die Alten hielten dafür, daß der Lorbeer eine poetiſche Begeiſterung einflöße, und aus dieſem Grunde nañte man die Dichter δαφνηφαγοι, 3) Lorbeereſſer.

1254. Smaragdpraſma. Melpomene, mit einem Fuße knieend, eine Maſke in der Rechten, einen Stab in der Linken.

1255. Carneol. Melpomene ſtehend vor einer Säule, eine Maſke in der Hand.

1256. Smaragdpraſma. Melpomene ſtehend, eine Maſke in der Hand.

1257. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1258. Agathonyx. — — ſizend.

1259. Antike Paſte. Terpſichore ſtehend, die Leyer in der Hand.

1260. Antike Paſte. Ebenſo.

* 1261. Carneol. — ſizend.

1262. Glaspaſte. Terpſichore ſtehend an einer Säule, ihre Leyer ſtimmend, mit dem Namen des Steinſchneiders ΑΛΛΙΩΝΟϹ. 4)

1263. Glaspaſte. Derſelbe Gegenſtand mit der Inſchrift: ΟΝΗϹΑϹ. ΕΠΟΙΕΙ. 5)

1) Apotheos. Hom. p. 82.

2) Mus. Forent. t. 1. tab. 43. n. 11.

3) Lycophr. Cassandr. v. 6.

4) Stosch pierr. gravées pl. 7. Mus. Florent. t. 2. tab. 7.

5) Stosch. ib. tab. 45.

*1264. Dunkler Carneol. Terpſichore die Leyer ſpielend. Ihr Gewand iſt ſo vortreflich, als man es irgendwo auf Steinen ſehen kan.

1265. Antike Paſte von drei Farben. Derſelbe Gegenſtand.

*1266. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1267. — Terpſichore ſtehend und vorwärts, in der Linken die Leyer auf den Boden geſtüzt.

1268. Glaspaſte. Terpſichore, die Leyer, mit Cupidos Kopf geziert, auf einen Baum gelehnt. Zur Seite ſteht ein Amor mit zwei Flöten.

1269. Carneol in Form eines Käfers. Terpſichore ſizend ſpielt die Leyer.

*1270. Smaragdpraſma. Euterpe zwei Flöten ſpielend. Zu ihren Füßen ein Hirtenſtab und eine Flöte mit mehrern Röhren.

*1271. Sardonyx. Euterpe, auf deren Flöten, wie auf andern Steinen unſeres Kabinets, Trichterchen über den Löchern zu ſehen ſind. 1) Der Pater Martin, ohne Grund der eingebildetſte Man̄, der ſich je in Sachen des Altertums gemiſcht hat, behauptet, daß Flöten mit dieſen Trichterchen Waſſerorgeln ſeien. 2) Er verdient nicht widerlegt zu werden.

1272. Sardonyx. Polyhymnia, die Muſe der Beredſamkeit, in der Hand eine Rolle. Ich kan̄ für dieſe Benennung keinen andern Grund anführen als die Rolle; den̄ in Statuen und auf erhobenen Werken ſieht man dieſelbe gewöhnlich in der Hand der Redner. Eine Muſe in der Apotheoſe Homers [nun im britiſchen Muſeo], von Schott ohne Grund für Pythia genommen, hält dieſe Rolle und macht die Bewegung eines Redners. Eine weibliche Figur in derſelben Stellung an eine Säule gelehnt, auf einer Münze der Familie Vibia, 3) hält eine ähnliche Rolle, und wurde für eine Venus mit dem Zepter angeſehen; vielleicht weil ſie bis an die Schenkel nakt iſt. Man ſieht auch auf einer Münze von Pruſia dieſelbe Figur, nur mit dem Unterſchiede, daß

1) Conſ. Barthol. de tibiis p. 59.

2) Préf. à l'explic. des monum. qui ont rapport à la relig. p. 6.

3) Vaillant. n. 20. Pembrocke part. 1. pl. 7.

man darauf noch ein Blatt erkennen will, und der Pater Frölich wollte daraus eine Sybilla oder eine Prieſterin der Cybele machen.1) Unſere Muſe hat ihr Gewand ebenſo unter dem Gürtel, und bis dahin ſchiene ſie nakt, weñ nicht kleine Falten das Gegentheil bewieſen. Ich glaube, daß die Figuren auf erwähnten Münzen bekleidet ſind, wie unſere Figur, der das Gewand feſt anliegt.

1273. Sardonyx. Polyhymnia ſtehend bei einer Säule, eine Rolle in der Hand.

1274. Sardonyx. Dieſelbe ſizend.

1275. Antike Paſte. — —

1275. Sardonyx. Klio, die Muſe der Geſchichte, ſtehend bei einer Säule, in einer offenen Rolle leſend, die ſie in der Hand hält.

* 1277. Sardonyx. Klio gebeugt, auf das linke Knie gelaſſen, den Fuß auf einem joniſchen Kapitäl, lieſt in einer Rolle, worin man Buchſtaben gezogen ſieht. Zur Seite ſteht ΜΑΣ.

1278. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

* 1279. Carneol. Kalliope, die Muſe der epiſchen Poeſie, den Arm in ihr Gewand gehüllt und auf eine Säule gelehnt.

1280. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1281. Glaspaſte. Urania, die Muſe der Aſtronomie, vor einer Kugel ſizend, worüber ein Halbmond und ein Stern. 2)

1282. Smaragdpraſma. Thalia, die Muſe der Komödie, ſizend auf einem Altare, hinter dem eine Säule mit Blumengewinden iſt. Die Muſe hält eine Maſke in der Rechten; hinter ihr iſt ein Hirtenſtab, *pedum*, um den Urſprung der Komödie, den ſie unter Hirten nahm, anzudeuten.

1283. Smaragdpraſma. Derſelbe Gegenſtand.

1284. Agathonyx. Thalia ſizend, Maſke und Hirtenſtab in den Händen.

1285. Carneol. Ebenſo; nur ein Thyrſus ſtatt des Hirtenſtabs.

1286. — Thalia ſizend mit eine Maſke in der Hand, vor einer Säule, auf der eine Priapusherme iſt.

1287. Antike Paſte. Ebenſo.

1) Tentam. num. p. 297.

2) Causei gemmæ tab. 107.

Theatraliſche Figuren.

Über die folgenden theatraliſchen Figuren, komiſche Perſonen und Maſken kaũ man des Franceſco Ficoroni Abhandlung von den ſceniſchen Maſken leſen, wo ſehr umſtändliche Beſchreibungen der meiſten dieſer Steine zu finden ſind.

1288. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Fragment. Eine Bühne unter einem Tuche, das an zwei Bäumen befeſtigt iſt. Die Zuſchauer ſitzen auf dem Boden. Dieſes iſt wahrſcheinlich eine Vorſtellung der erſten Komödien, die von Hirten und Landleuten geſpielt wurden.

1289. Glaspaſte. Ein Theater mit drei komiſchen Perſonen; vielleicht Simo, Pamphilus und Davus aus der zweiten und dritten Scene des fünften Acts der Andria des Terentius.

1290. Schwarzer Jaſpis. Komiſche Perſon, in ihren Mantel gehüllt; ähnlich dem Simon der erſten und zweiten Scene des erſten Acts der Andria.

1291. Antike Paſte. Derſelbe, mit Davus ſprechend, aus der zweiten Scene des zweiten Acts, oder aus der zweiten Scene des dritten Acts der Andria.

1292 — 1293. Antike Paſte. Knechte, den Mundvorrath tragend, die man für jene halten kaũ, welche Simo in der erſten Scene des erſten Acts in ſein Haus gehen heißt.

1294. Antike Paſte. Zwei komiſche Perſonen, wovon eine die andere ergreift. Vielleicht Davus, den Simo durch Dromo binden läßt. 1)

*1295. Agathonyx. Eine komiſche Perſon mit einem Palmzweig zu ihren Füßen. Iſt es Davus, welcher in der Andria troz dem Ungewitter, das ihm drohete, durch ſeine Schlauheit dennoch ſiegt und die Heirath des Pamphilus zu Stande bringt? 2)

1296. Carneol. Komiſche Perſon; vielleicht Parmeno, wie er die Phädria entläßt. 3)

1297. Antike Paſte. Komiſche Perſon mit einem

1) Act. 5. sc. 11.

2) Act. 5. sc. 6.

3) Terent. Eunuch. act. 1. sc. 2. act. 1. sc. 1.

Stabe; gleich Simalion geführt von Thraſo im Eunuch. 1)

1298. Antike Paſte. Komiſche Perſon als Jüngling, etwas in der Hand haltend.

*1299. Sardonyx. Ein Tänzer in der Maſke, wie einer von den zwei Tänzern bei Ficoroni. 2)

1300. Carneol. Ein Tänzer in der Maſke, in ſeinen Mantel gehüllt, wie er den Triller macht.

*1301. Sardonyx. Ein Schauſpieler mit einem Becher in der Hand.

1302. Antike Paſte. Ein Schauſpieler die Leyer rührend.

*1303. Sardonyx. Komiſche Perſon, mit einer Laterne; etwa Soſia, Amphitrions Knecht, bei Plautus:

. . . . . . *qui Vulcanum in cornu conclusum gerit.* 3)

1304. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.

1305. Carneol. Ein Schauſpieler ſitzend, eine Maſke vor ihm, und Bewegungen machend, als wen̄ er ſpielte.

1306. Sardonyx. Schauſpieler mit der Maſke vor ihm.

1307. Carneol. Derſelbe Gegenſtand.

1308. — — — Die Maſke auf einem Altare, und der Schauſpieler hat einen Stab in der Hand.

1309. Carneol. Ein Schauſpieler auf dem Bette ſitzend, worauf drei Maſken ſind; vor ihm und zur Seite ſtehen zwei Figuren, mit denen er eine theatraliſche Handlung vorſtellt.

*1310. Agathonyx. Ein Schauſpieler geht an einem Hirtenſtabe; umher das Wort REMMV. Die Schauſpieler, namentlich die Komiker, trugen einen krummen Stab, λαγωβολος genan̄t; 4) und obgleich Pollux ihn nur denen, welche die Rolle eines Bauern ſpielten, zu geben ſcheint: ſo kan̄

1) Act. 2. sc. 7.

2) Cap. 29.

3) Act. 1. sc. 1. v. 185. [Bei dieſem Anlaß erklärt der Autor ein Vaſengemälde, das man in den Denkmalen bei Num. 190 nebſt der Erklärung ſehen mag.]

4) Pollux l. 2. segm. 120. Ficoroni Maschere tav. 2.

man doch zufolge einer andern Stelle bei ihm, wo er ſagt, daß die Schmarozer und Kupler einen Stab trugen, αρεσκες genañt, 1) annehmen, daß der krumme Stab auf der Bühne häufiger war; es trugen ihn auch Alte, wie man auf der Paſte 1312 ſieht. Sogar Schauſpielerinen führten ihn: 2) Beim Euripides hält ſich Hekuba an dem krummen Stab, σκολιω. 3)

1311. Sardonyx. Derſelbe Gegenſtand.

1312 — 1313. Antike Paſte. Ein Schauſpieler, den krummen Stab in der Hand, in der Rolle eines gebeugten Greiſes mit dem langen Gewande, ϛολῃ. 4)

1314. Antike Paſte. Ein Knecht der Komödie, die Hände auf dem Rüken an eine Säule gebunden; vor ihm auf dem Boden ein Stab gleich dem vorigen.

Maſken.

1315. Sardonyx. Die Maſke eines jungen Mädchens von vorne. Man kañ hier die Bemerkung machen, die ſich auf Gemälde in dem vaticaniſchen Terentius, auf Marmore und viele Gemmen gründet, daß Maſken, die Mädchen oder Jünglinge vorſtellten, nicht das verzerrte, widernatürliche Ausſehen hatten, welches man bei Maſken der Greiſe, Schmarozer und Knechte findet. Ich erinnere auch im Vorbeigehen, daß die Alten über das Geſicht der Verſtorbenen Maſken formten, die man mit dem Leichnam in das Grabmal ſezte, um für die Nachwelt des Abgeſchiedenen Bild zu bewahren. In der Galerie des Collegiums St. Ignatii zu Rom ſieht man eine ſolche Maſke eines kleinen Kindes, die in einem Grabmal gefunden iſt; am Rande ſind vier kleine Löcher, die offenbar zur Befeſtigung auf dem Geſichte dienten.

*1316. Sardonyx. Maſke mit einem großen Bart und Lorbeerkranz.

1317. Granat. Maſke.

1) Pollux ib.

2) Ficoroni tab. 44.

3) Eurip. Hecub. v. 65.

4) Pollux l. c. segm. 115.

1318. Agathonyx. Maſke.
1319—1320. Sardonyx. —
1321. Agathonyx. Bärtige Maſke.
1322. Sardonyx, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Derſelbe Gegenſtand.
1323. Schwarzer Jaſpis. Satyrmaſke, bärtig und mit Epheu bekränzt.
1324. Carneol. Maſke mit Epheu bekränzt.
1325. Agathonyx. Schöne Maſke, mit Epheu bekränzt, den Bart in Loken.
1326. Sardonyx. Ebenſo.
1327. Carneol. Häßliche Maſke mit Epheu bekränzt.
1328. Antike Paſte, den Lapis Lazuli nachahmend. Ebenſo und mit einem großen Haaraufſaz.
1329 — 1331. Antike Paſte. Ebenſo, doch etwas verändert.
*1332. Rother Jaſpis. Caricaturmaſke.
*1333. Schwarzer Jaſpis. —
*1334. Carneol. —
1335. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Schöne Maſke mit krauſem Barte und Widderhörnern.
1336. Antike Paſte. Garſtige Maſke mit Munde und Ohren in Form einer Muſchel.
1337. Antike Paſte. Sehr häßliche Maſke zwiſchen vier Würfeln.
1338. Rother Jaſpis. Häßliche Maſke, aus deren Haar Krebsſcheeren hervorgehen.
1339. Sardonyx. Schöne Maſke.
1340 — 1341. Agathonyx. Schöne Maſke.
1342 — 1343. Carneol. Bärtige Maſke eines Greiſen in Profil.
1344. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand.
1345. Agathonyx. — —
1346. Sardonyx. — —
1347. Carneol. — —
1348. — Bärtige Maſke mit Satyrsohren; Kinn und Bart laufen ſpizig aus, wie unſere Pantalonsmaſken.
*1349. Granat, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Caricaturmaſke.
*1350. Sardonyx. Caricaturmaſke eines alten Weibes.
1351. Carneol. Schöne tragiſche Maſke mit Diadema.
1352. — Maſke mit Diadema.

*1353. Granat. Maſke mit drei Loken rükwärts, und mit dem Namen des Steinſchneiders: APOLLONIDES.

1354. Schwarzer Jaſpis. Maſke einer jungen Perſon, mit drei Loken rükwärts, und einer Art Müze, ähnlich einer derjenigen, die man an den Maſken vor der Hecyra des Terentius in der Vaticana ſieht.

1355. Sardonyx. Ähnliche Maſke.

1356. Carneol. — — doch etwas verſchieden.

1357. Sardonyx. — — aber Caricatur.

1358. Antike Paſte. Maſke des Sokrates mit Faunsohren und einem Epheukranz.

1359. Carneol. Ebenſo.

*1360. Amethyſt. Schöne Maſke mit einer Müze von Epheu bekränzt.

1361. Carneol. Ebenſo; aber noch mit einem von Perlen gezierten Diadema.

1362 — 1363. Carneol. Mit Epheu bekränzte Maſke eines Greiſen; unten der Hirtenſtab.

1364. Rother Jaſpis. Ebenſo.

1365. Chalcedon. —

1366. Agathonyx. Maſke eines Greiſen auf einem runden Altare.

1367. Carneol. Kopf eines Schauſpielers mit ſeiner Maſke oben auf dem Kopfe.

*1368. Schwärzlicher Jaſpis. Ebenſo.

1369. Sardonyx. —

1370. Schwarzer Jaſpis. —

1371. Antike Paſte. —

1372. Sardonyx. —

1373. Carneol. Dopelmaſke.

1374. Sardonyx. —

1375. Rother Jaſpis. Dopelmaſke mit einem Helm.

1376 — 1377. Carneol. Bärtige Dopelmaſke.

1378. Agathonyx. — —

*1379. Schwarzer Jaſpis. — — die eine Caricatur vorwärts; die andere in Profil.

*1380. Agathonyx, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ebenſo.

1381. Rother Jaſpis. Ebenſo.

1382. Sardonyx. Dopelmaſke.

*1383 — 1384. Carneol. Dopelmaſke.

1385. Schwarzer Jaſpis. — eine von vorne.

1386. Agathonyx. —

1387. Schwarzer Jaſpis. —

1388. Antike Paſte. —

1389. Sardonyx. Bärtige Maſke von vorne mit einer andern Maſke auf dem Scheitel mitten in den Haaren, die ihr den Bart und die Haupthaare bilden.

1390. Carneol. Dopelmaſke, wovon eine mit der phrygiſchen Müze.

*1391. Carneol. Dopelmaſke, wovon eine dem Sokrates, die andere einem Faune gleicht.

1392. Agathonyx. Dopelmaſke, die eine mit dem Geſicht der Minerva, die andere mit dem des Sokrates.

1393. Sardonyx. Dopelmaſke, wovon die eine oben in den Kopf eines Adlers oder in einen Perſeushelm ausläuft.

1394. Carneol. Dopelmaſke, wovon eine ein Faunsgeſicht hat; unten ein Hirtenſtab und eine Flöte mit mehrern Röhren.

1395. Antike Paſte, den Agathonyx nachahmend. Zwei Caricaturmaſken.

1396. Carneol. Zwei Maſken auf einem Altare.

*1397. Rother Jaſpis. Zwei vereinigte Maſken, die ſich in einen Delphinſchwanz endigen, und ein Hirtenſtab. Dieſer Stab bezeichnet die Vorſtellung; deñ ohne ihn würde man die Maſke für einen der Schiffer nehmen, die von Bakchus in Delphine verwandelt worden, wie man im Kapitel von dieſem Gott ſehen wird.

1398. Carneol. Kopf eines Schauſpielers mit zwei Maſken, die eine oben auf dem Kopfe, die andere bärtige hinten am Halſe.

1399. Smaragdpraſma. Ebenſo.

1400. Carneol. —

1401. Rother Jaſpis. —

1402. Sardonyx. — das Geſicht des Schauſpielers iſt jedoch eine häßliche Maſke.

1403. Antike Paſte. Kopf eines Schauſpielers mit zwei Maſken, wovon die eine Widderhörner hat.

*1404. Carneol. Drei vereinigte Maſken; eine mit dem Helm, die andere als gehörnter Faun.

1405. Carneol. Drei vereinigte Maſken, wovon die

mittlere vorwärts, die andern im Profil mit einer Art Boksbart.

1406. Glaspaſte. Eine ſcherzhafte Maſke, die drei vorſtellt, und vom Scheitel geſehen einen Stier formirt.

1407. Antike Paſte. Ebenſo; nur ſtellt ſie vom Scheitel gleichfalls eine Maſke vor.

Äſkulapius.

1408. Carneol. Fragment. Kopf des Äſkulapius mit Lorbeer bekränzt; er gibt ſich wie die drei folgenden Köpfe durch den mit Schlangen umwundenen Stab zu erkennen. Äſkulap iſt nicht immer von Lorbeer bekränzt: in Statuen und auf einem Marmor im Inſtitute zu Bologna 1) hat er ein bloßes Diadema.

1409. Glaspaſte, von dem Fragment eines Sardonyx im Kabinete Strozzi gezogen. Kopf Äſkulaps mit dem Namen des Steinſchneiders: ΑΥΛΟΥ. 2)

*1410. Amethyſt. Bruſtbild Äſkulaps.

1411. Glaspaſte. — —

1412. Antike Paſte. Äſkulap ſtehend, vorwärts, auf ſeinen Schlangenſtab geſtüzt.

1413. Rother Jaſpis. Ebenſo.

*1414. Amethyſt. Äſkulap ſtehend mit einem Stern oder der Sonne zur Seite, vielleicht um anzuzeigen, daß er Apollos Sohn war.

*1415. Agathonyx. Äſkulap mit einer Schildkröte zu den Füßen. Die Schildkröte war, wie wir ſahen, ein Abzeichen Mercurs, 3) und die him̃liſche Venus des Phidias hatte eine Schildkröte unter ihrem Fuße. 4) Ich glaube, daß man ſie dem Äſkulap in Bezug ihrer Heilkräfte, die ihr dem Plinius zufolge die Alten zuſchrieben, 5) beigeben koñte.

1) Muratori inscript. t. 1. p. 19.

2) Stosch pierr. gravées. pl. 18. Mus. Florent. t. 2. tab. 7. n. 2.

3) Conf. Gori Mus. Florent. t. 2. p. 145.

4) Pausan. l. 6. [c. 25.]

5) L. 32. [c. 4. sect. 14.]

1416. Smaragdpraſma. Äſkulap zu Throne ſizend, einen Spieß in der Linken, eine Schale in der Rechten. Hinter dem Throne iſt eine kleine Figur, wahrſcheinlich die Göttin Salus.

1417. Dunkler Sardonyx. Die Göttin Hygieia oder Salus, in der Linken eine Schale, in der Rechten eine Schlange. Sie iſt mit der Minerva Medica eins, und darum findet man ſie mit einem Helme auf den ſchönen Leuchtern von Marmor im Palaſte Barberini, wo ſie Äſkulaps Begleiterin iſt.

1418. Sardonyx. Ebenſo.

1419. Gelber und grüner Jaſpis. Hygieia auf dem Throne, in der Rechten zwei Mohnköpfe, in der Linken die Schlange.

1420. Amethyſt. Äſkulap und Hygieia ſtehend, als weñ ſie mit einander ſprächen.

* 1421. Carneol. Ebenſo.

1422. Antike Paſte. Äſkulap und Hygieia; zwiſchen ihnen Teleſphorus, der gewöhnlich mit einem Mantel ohne Ärmel bekleidet iſt, der ihm die Ärme verhüllt, bis an die Kniee reicht, und eine Capuze hat, die ihm den Kopf bedekt.

* 1423. Carneol. Ein dem Äſkulap gebrachtes Opfer. Der Gott ſteht als Herme auf dem Altar, wo Feuer breñt, und ein bejahrter Man, nakt und ſehr ſchön geſchnitten, opfert eine Schlange, die er in's Feuer legt.

1424. Carneol. Schlangenſtab Äſkulaps.

1425. Rother Jaſpis. Mohnkopf von einer Schlange umwunden. Der Mohn war ein eigenes Mittel wider viele Krankheiten. 1)

1426. Carneol. Zwei Schlangen mit einer Art Kranz oder Kam, 2) auf ihrem Schwanze erhoben, eine wider die andere; das Maul offen, als ziſchen ſie, und eine Art Ei anblikend, das von ihrem Schaum und Geifer gebildet iſt, und aus der Luft zu Boden fällt. Dieſes iſt das myſtiſche Ei der alten Druiden, wovon uns Plinius das Andenken unter dem Namen *anguinum* aufbewahrt hat. Wer es in der Luft, ehe es zu Boden fiel, auffing, mußte ſich zu Pferd in vollem Galop ſchnell retten, deñ die Schlangen verfolgten ihn, bis ſie durch einen Fluß, der ihnen den Weg abſchnitt, aufgehalten

1) Plin. l. 20. [c. 18. sect. 76.]

2) *Cristati.* Plin. l. 29. [c. 3. sect. 12.]

wurden. Die galliſchen Prieſter ſchrieben dieſem Ei wunderbare Wirkungen zu, und Kaiſer Claudius ließ einen römiſchen Ritter einzig darum, weil er ein ſolches Ei in ſeinem Buſen trug, töden, in der Hofnung, mittels deſſelben einen Proceß, den er in Rom hatte, zu gewinnen. Man glaubt die Handlung von dem Auffangen dieſes Eies auf celtiſchen Denkmalen der Kathedralkirche von Paris zu ſehen 1) Vielleicht iſt dieſes *anguinum*, das von den Druiden ſo geprieſen war, aus Phönizien oder Ägypten gekommen, wo man das Ei als den Urſprung aller Dinge anſah und es als aus dem Munde einer Schlange kommend vorſtellte. 2) Plutarch bemerkt, daß in der Theologie der Alten das Ei für früher als die Zeit und als der Urkeim aller Dinge betrachtet wurde.

1427. Antike Paſte. Schlangen wie die vorigen, wovon die eine das Ei im Maule zu halten, die andere aber es aus ihrem Schaume zu bilden ſcheint, wie ſie uns auch ein Denkmal bei Fabretti vorſtellt. 3) Unter den Thieren iſt der Schlangenſtab Äſkulaps; oben zwiſchen zwei Sternen der Halbmond, umher die Buchſtaben ΥΙΓΑ.

1428. Antike Paſte. Ein Altar mit einer Schlange darüber.

1429. Smaragdpraſma. Eine Schlange mit umſtrahltem Kopf über einem Altare.

1430 Agathonyx. Ein Altar unter einem Baume, wo eine Schlange hervorgeht, die etwas im Maule hat.

1413. Carneol. Ein Altar von einer Schlange umwunden; darauf eine Ähre, ein Mohnkopf und ein Palmzweig.

1432. Carneol. Eine nakte Figur, auf einem Baumſtamme ſitzend, in der Rechten eine Schlange, in der Linken einen Stab. Man köñte ſagen, daß es ein Mañ ſei, welcher dem Äſkulap opfere; aber weil man keinen Altar ſieht, noch Feuer, noch eine Herme, wie bei Numero 1423, ſo glaube ich, daß es eine Wahrſagerei ſein dürfte, die man mit Schlangen anſtellte. Dieſe Art des Aberglaubens war bei den Alten ſehr gemein, und bei den Hebräern war der dem Wahrſagen und der

1) Martin relig. des Gaulois l. 1. ch. 26. p. 205. l. 3. ch. 23. p. 105.

2) Plutarch. Sympos. l. 2. quæst. 3. Euseb. præp. Evangel. l. 2. p. 69.

3) Inscript. c. 4. p. 282.

Zeichendeuterei ergebne Menſch mit einem Namen bezeichnet, der von dem Wort Schlange herkam. 1) Auch im Griechiſchen bezeichnet das Wort οιωνος, Vogel, im Allgemeinen die Wahrſagerei mittels der Vögel, und iſt ſynonym mit οφις, Schlange. Suidas, wo er von Telegonus redet, der zuerſt την οιωνιστικην, oder die Wahrſagerei, ſoll erfunden haben, ſezt als Erklärung bei, es ſei das Geheimſte geweſen, zu verſtehen, was die Schlange vorbedeute. Weñ die Schlange das Ohr eines Menſchen lekte, ſo glaubte man, daß ſie ihm die Gabe der Wahrſagerei mittheile. 2)

1) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 1. p. 294.

2) Schol. in Eurip. Hecub. v. 87. [?]

Fünfzehnte Abtheilung.

Bakchus.

* 1433. Opal oder Heliotrop. Kopf des jungen Bakchus, die Haare mit Rebenlaub und Trauben durchwunden.

1434. Antike Paſte. Kopf des indiſchen Bakchus von vorne, den Scheffel auf dem Haupte. Bakchus kam von ſeinem Zuge nach Indien mit einem langen Barte zurük. Der Scheffel wurde ihm gegeben, weil ihn die Ägyptier als eins mit Oſiris und Serapis anſahen.

Hier bemerke ich beiläufig, daß ein ſchöner Kopf im Palaſt Farneſe zu Rom, den die Antiquare Mithridates nennen, wegen des Beinamens ΔΙΟΝΥϹΟϹ, den dieſer König führte, ein indiſcher Bakchus iſt, deñ es findet ſich gar keine Ähnlichkeit zwiſchen dieſem Kopfe und jenem des Mithridates auf Münzen; auſſerdem ſieht man wohl, daß der Kopf, von dem ich rede, Ideal und nach Art jener der Gottheiten gebildet iſt.

1435. Glaspaſte, von Gravelle bekañt gemacht. Mercur laufend, um Bakchus als Kind den Nymphen zu Dodona zu bringen. 1) Bakchus als Kind wurde vornehmlich Jakchus genañt. 2)

1436. Antike Paſte. Mercur übergibt den Bakchus der Nymphe zum ernähren. Die Paſte gleichet vollkommen einem Carneol von derſelben Größe und vortreflicher Gravüre im Beſize des Herrn von Winkler zu Leipzig. Denſelben Gegenſtand ſieht man auf einer antiken Vaſe zu Gaeta, 3) und auf zwei Marmorn, im Palaſte Albani 4) und im Hof des Palaſtes Capponi, zu Rom.

1) Schol. ad Ιλ. Σ. XVIII. v. 486.

2) Bochart. Phaleg et Can. p. 442.

3) Spon. miscell. antiq. p. 25.

4) [Zoëga Bassirilievi tav. 3.]

*1437. Agathonyx. Junger Bakchus, den Thyrſus in der Hand, nebſt einem geflügelten Genius Jupiters, den man am Donnerkeil erkeñt. Man ſieht auch Bakchus mit ſeinem Genius auf einer Münze, aus dem Pater Frölich, der nicht auf die Flügel ſah, einen Pan oder Satyr gemacht hat. 1) Ein Stein des Kabinets zu Florenz ſtellt Jupiters Genius mit einem langen Zepter und einem Adler in der Hand vor. 2) Spanheim irrte, wo er einen Herkules mit dem Blize in der Hand auf einer Münze des Herennius annahm. 3)

1438. Antike Paſte. Bakchus auf einen geflügelten Genius gelehnt. Die Paſte hat gelitten, und man erkeñt nicht, ob die geflügelte Figur jung iſt, einen Bart habe oder nicht. Iſt die Figur bärtig, ſo kañ ſie auf Äolus, deſſen Hülfe Ariadne anrif, Bezug haben, wie der Gegenſtand auf einem Sarkophag vorgeſtellt iſt. 4) So köñte man vermuthen, daß hier Äolus den Bakchus zur Ariadne führe. Iſt die Figur aber jung, ſo iſt es Akratus, der Genius des Bakchus, der ihn begleitete. 5) Der Abate Viſconti zu Rom beſizt einen kleinen Genius des Bakchus von Erzt, den man vor kurzem gefunden hat. Auch ſieht man den Silenus auf einen geflügelten Genius geſtüzt unter den Zeichnungen des Commendators del Pozzo in der Bibliothek des Herrn Cardinals Alexander Albani, und auf einem Marmor, der für den Graven Caylus beſtiñt iſt, ſcherzt ein Genius des Bakchus mit einem Panther; dieſer Genius iſt eine Art Faun, deñ man ſieht an ihm ein Schwänzchen. 6)

*1439. Chalcedon. Junger Bakchus, den Thyrſus in der Hand, auf einem Seepferd, vor dem ein Amor ſchwiñt.

1440. Sardonyx. Bakchus an eine Säule gelehnt.

1441. Antike Paſte. Ebenſo, eine Vaſe in der Rechten, den Thyrſus in der Linken.

1) Tentam. num. p. 162.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 77. num. 4.

3) De præst. num. t. 2. p. 256.

4) Fontanini antiq. Hort. l. 3. p. 8.

5) Pausan. l. 1. [c. 2.]

6) [Über Akratus ſehe man vornehmlich: Zoëga Bassirilievi tav. 4.]

1442. Antike Paſte. Ebenſo; er bedekt ſich mit der Linken rükwärts mit einem Gewande.

1443. Antike Paſte. Bakchus betrunken, den Thyrſus auf der linken Schulter, mit der rechten Hand das Gewand heraufhebend. Dieſe Paſte gibt den Stein, von dem ſie vor Alters gezogen worden, mit aller Genauigkeit und iſt vollkommen erhalten. Ich darf ſagen, daß dieſer Bakchus in Schönheit der Zeichnung und Reinheit der Ausführung jeder Figur aus dem Altertum gleich komt. Die Paſte hat einen Zoll und neun Striche des römiſchen Palms in der Länge, einen Zoll und vier Striche in der Breite, ſo daß der Steinſchneider ohne Beſchränkung darauf die Wiſſenſchaft und Feinheit in ſeiner Kunſt entfalten konte. Man ſieht darauf alle Theile des Leibs ausgedrükt, ja man kan die Muſkeln, die *serrati* heiſſen, daran zählen. Indeſſen haben die einzelnen Theile, in die der Künſtler ſich einließ, ihn nicht gehindert, den Charakter ſeines Gegenſtands vornehmlich im Augenmerk zu behalten; den weil er einen Gott in jugendlichem Alter, zart, weichlich und üpig vorzuſtellen hatte, was des Bakchus Eigentümlichkeit iſt, ſo wird alles dieſes ſichtbar, aber gleichſam wie auf der ruhigen Oberfläche des ſtillen Meers, wo nichts woget, auſſer unmerklich von der Bewegung eines Hauches. Man urtheile über dieſe Beſchreibung nicht nach dem geäzten Kupfer, das Gravelle von der Paſte bekant machte: es iſt ohne Geſchmak und Keñtniß und gibt keine Idee von der Zartheit des Originals. 1) Ein von Natter an's Licht gegebner Bakchus hat dieſelbe Stellung, iſt aber kleiner. 2)

1444. Antike Paſte. Derſelbe Gegenſtand, der ſich eben ſo groß auf einem Steine des Herrn Zanetti zu Rom findet; doch iſt die Gravüre unſerer Paſte unter jener.

1445. Antike Paſte. Gravüre der erſten Manier. Bakchus bärtig und bekleidet; mit der Linken hält er den Rand ſeines Gewandes, und mit der Rechten trägt er den Thyrſus auf der Schulter, an dem, wie faſt an allen Thyrſus, zwei Bänder ſind, genañt *lemnisci*. Zuweilen waren dieſe Bänder in Mañslänge. 3) Es iſt übrigens zu bemerken,

1) Pierr. gravées t. 1. pl. 10.

2) Pierr. gravées pl. 27.

3) Athen. l. 5. [c. 13. n. 46.] l. 12. [c. 9. n. 46..]

daß die zwei an den Thyrſus befeſtigten Stüke etwas verwikelt ſind und von ihrem Ende, das rund iſt, eine Art Schnur herabhängt, ſo daß beide Stüke einem Beutel gleichen. Ich zweifelte, ob es nicht an dem Thyrſus befeſtigte Schläuche wären; allein die Sache iſt durch vier [?] große Basrliefs von treflicher Arbeit in der Villa Negroni beſtätigt. Sie ſtellen zwei Faune vor, die Trauben auspreſſen und davon zugleich den Saft, der in eine Vaſe riñt, trinken. Über ihnen ſind zwei Thyrſus kreuzweis, woran lange Schläuche hängen, deren Enden wie die auf unſerm Steine verbunden ſind. 1) In dem Kabinet Bracciano zu Rom, ehemals Odeſchalchi, iſt ein Carneol mit einer Figur, welche der auf unſerer Paſte in etwas gleichet; 2) man gibt ſie für einen Prieſter des Bakchus aus. Eine ähnliche Figur ſieht man auf einem Agath bei Beger. 3)

1446. Antike Paſte. Ein ähnlicher Bakchus, wie man ihn auf einem von Buonarroti beigebrachten Steine ſieht. 4)

1447. Antike Paſte. Ähnlicher Bakchus und zu ſeinen Füßen ein Panther.

*1448. Smaragdpraſma. Bakchus betrunken, an einen Baumſtam̃ gelehnt, der mit einem von Trauben behangenen Zaune umgeben iſt; in der Rechten hält er eine Schale.

1449. Carneol. Bakchus ſtehend neben einer Rebe; in der Linken den Thyrſus, in der Rechten eine Schale, woraus er Saft auf den Panther zu ſeinen Füßen gießt.

*1450. Sardonyx. Ebenſo; aber ohne die Rebe.

1451. Carneol. — wo aber Bakchus unter einer Weinlaube iſt.

*1452. Agathonyx. Bakchus gehend, den Thyrſus in der Rechten, eine Maſke in der Linken, zu den Füßen ein Panther.

1) [Man ſehe die Abbildung eines dieſer Marmore unter den Vignetten der Denkmale Num. 15 und dabei die Bemerkung von Viſconti.]

2) Mus. Odesch. tab. 25.

3) Thes. Palat. p. 32. über den Doppelthyrſus dieſer Figur ſehe man Num. 1585 dieſer Klaſſe.

4) Observ. sopra medagl. p. 40.

1453. Antike Paſte. Bakchus ſizend, mit dem Panther zur Seite.

1454. Antike Paſte. Bakchus auf einem Wagen von einem Bok und Panther gezogen; vor ihm ſpielt eine ſizende Figur die Leyer.

1455. Smaragdpraſma. Bakchus halb liegend auf einem Wagen von zwei Eſeln gezogen; ein Amor reißt die Eſel, um ſie anzutreiben.

1456. Glaspaſte. Aus dem Kabinet zu Florenz gezogen, 1) mit dem Namen des Künſtlers: ΚΑΡΠΟΥ. Bakchus und Ariadne ſizend auf einem Panther.

1457. Antike Paſte. Bakchus und Ariadne auf einem Wagen von zwei Panthern gezogen. Im Kabinet Farneſe zu Capo di Monte in Neapel ſtellt ein ſchöner Cameo Bakchus und Ariadne auf einem Wagen von drei Horen gezogen vor; voran geht ein Amor, und einer folgt hinten und treibt den Wagen.

1458. Carneol. Bakchus und Ariadne ſtehend unter einer Weinlaube; zu ihren Füßen der Panther.

*1459. Carneol. Bakchus ſtehend, Thyrſus und Schale in den Händen, zu den Füßen ein Panther; rechts ein Satyr, in einer Hand den Hirtenſtab, in der andern ein Trinkhorn; links Mercur mit Caduceus und Beutel. Die alten Hetrurier gaben neun Göttern den Bliz bei: 2) indem ich dieſen Stein betrachte, vermuthe ich, daß auch Bakchus unter ihnen war.

*1460. Hyacinth. Bakchus, Ceres und Apollo ſtehend.

*1461. Carneol. Zwei Figuren, den Thyrſus in der Hand, opfern einer Statue des Bakchus, die auf einem Fußgeſtelle ruht.

Ariadne.

1462. Antike Paſte. Kopf der Ariadne. Ich gründe die Benennung auf die vollkommene Ähnlichkeit, welche dieſer Kopf mit einem auf Münzen der Inſel Naros im Kabinet des Königs von Neapel und in dem zu Florenz hat; auch in dem Style ſind ſie nicht verſchieden, deñ die Zeichnung

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 6. Stosch pierr. gravées. pl. 22.
2) Plin. l. 2. c. 52. [sect. 53.]

iſt an allen dieſen Köpfen roh, ohne Keñtniß, und ſcheint das früheſte Altertum zu verrathen. Die Köpfe auf jenen Münzen ſcheinen Copien eines Kopfs im erſten Zeitalter der Kunſt zu ſein; deñ ſie haben nicht das Altertum, welches der Kopf verräth, ausgenommen ein Silberſtük, welches unter allen am rarſten iſt, und wie die andern noch nicht bekañt worden. Auf der leztern Münze ſieht man auf einer Seite Ariadne, und auf der andern Herkules mit einem Füllhorn, der ſo zu ſagen nur entworfen iſt; aber man erkeñt ihn mittels einer andern eben ſo ſeltnen Münze von Erzt aus der nämlichen Inſel. Dieſe beiden Münzen ſind im Kabinet des Malers Caſanova, und die ſilberne führt den Namen der Inſel Naros von der Rechten zur Linken geſchrieben: NOIΣΞAN.

Auch auf der Paſte iſt der Kopf mit Epheu bekränzt und rükwärts mit einem Schleier bedekt, doch ſo, daß man die Ohrgehänge noch ſieht. Andere Münzen von Naros haben einen ſehr ſchönen mit Lorbeer bekränzten weiblichen Kopf, den Beger für Bakchus anſieht; 1) Nonnius überhob ſich davon zu reden. 2) Dem Plutarchus zufolge gab es zwei Ariadnen: Bakchus vermählte ſich mit einer davon auf Naros, woraus Staphylos entſprang; die andere war die unglükliche Geliebte, die Theſeus auf derſelben Inſel verließ, wo ſie auch ſtarb. 3) Beiden erwies man göttliche Ehren und beging ihre Feſte in Trauer und Klagen. Der Leſer mag nun nach dieſem Berichte über den Namen der Köpfe entſcheiden.

* 1463. Carneol. Weiblicher mit Epheu bekränzter Kopf, der gleich dem folgenden im alten Katalog unſeres Kabinets Ariadne genañt iſt.

* 1464. Dunkler Carneol. Bruſtbild der Ariadne von vorne und mit Epheu bekränzt. Zur Seiten BA.

1465. Carneol. Ariadne ſtehend, eine Schale in der Hand, und eine Vaſe mit einem Palmzweig zu den Füßen.

1466. Smaragdpraſma. Ariadne ſtehend unter einem Weinſtok, gießt eine Schale aus; vor ihr auf einem Fußgeſtell eine Vaſe mit dem Palmzweig.

1) Thes. Brandeb. t. 1. p. 432.

2) Ad Goltz. Græc. p. 246.

3) In Thes. [c. 20.]

Silenus.

1467. Antike Paſte. Kopf des Silenus von vorne.

1468. — — Betrunkener Silenus, Halbfigur.

*1469. Amethyſt. Silen auf ſeinen Thyrſus geſtüzt, eine Traube in der Hand, neben einer Vaſe mit Fußgeſtell, aus welcher Ranken voll Trauben heraushängen. Auf der Vaſe iſt ein Panther mit dem Thyrſus erhoben gearbeitet. Die Gravüre gehört unter die beſten.

1470. Antike Paſte. Silen mit Epheu bekränzt, gekleidet wie die Philoſophen, am Stabe gehend und eine Vaſe in der Hand. Er gleichet jenem auf einer antiken Lampe bei Bellori 1) Ein Pan im Capitolio und zwei andere ebenfalls von Marmor und derſelben Größe in der Villa Albani ſind in Gewänder gehüllt, die ihnen bis auf die Schenkel reichen.

1471. Antike Paſte. Silen ſtehend neben einer Vaſe und zu ſeinen Füßen ein Panther.

1472. Amethyſt. Betrunkener Silen auf einem Eſel, den er beim Schwanze hält.

*1473. Carneol. Betrunkener Silen mit dem Thyrſus auf der Schulter auf einem Eſel.

1474. Glaspaſte. Betrunkener Silen auf dem Eſel. Ein Faun treibt das Thier an, die Inſchrift: LVCILIA PIERI.

*1475. Carneol. Silen beſoffen auf einem Eſel, welchen ein Faun beim Zügel führt.

*1476. Carneol. Betrunkener Silen auf einem Boke, vor dem ein bellender Hund.

1477. Antike Paſte. Betrunkener Silen auf einem Wagen von zwei Centauren, einem mänlichen und weiblichen, die gleichfalls betrunken ſcheinen.

1478. Antike Paſte, den Agathonyr nachahmend. Silen betrunken auf den Boden geſtürzt; zwei Faune ſuchen ihn aufzuheben.

1479. Agathonyr. Silen hokend mit einem Schlauche zwiſchen den Füßen, den er mit den Händen hält.

1480. Carneol. Ebenſo.

1) Lucern. antiq. part. 2. fig. 21.

*1481. Carneol in einen antiken Ring gefaßt. Silen hokend, mit einem Thierfell bekleidet; vor ihm ein Schlauch und in der Rechten eine Schale, woraus er trinkt.

Faunen.

*1482. Sardonyx. Kopf eines jungen Fauns.

1483. Glaspaſte. Ebenſo.

1484. — aus dem Kabinete Strozzi von Rom gezogen. Kopf eines Fauns mit dem Namen des Künſtlers: ΦΙΛΗΜΩΝ ΕΠΟΕΙ. 1)

*1485. Rother Jaſpis. Kopf eines jungen Fauns mit der Umſchrift: ΔΙΟΚΛΕΟΥC. Iſt dieſes der Name des Künſtlers, ſo war er mittelmäßig und gewiß aus der ſpätern Zeit.

*1486. Carneol. Kopf eines Fauns mit Trauben bekränzt, und ihm gegenüber eine Maſke im Profil. Dieſen Kopf würde man ohne die ſpizen Ohren und etwas Ziegenfell um den Hals nicht für einen Faun halten; er ſcheint vielmehr das Bildniß eines beſtandnen Mañs, aber in der vollen Kraft der Jugend, zu ſein, und er hat nichts Wildes. Die Alten, die keine Seltſamkeit ſuchten, und aus ihren Faunen keine Mißgeſtalten machten, beſchränkten ſich im Charakter von deren Köpfen auf die bloße Natur ohne Ideal; nur im übrigen Theil des Leibs gingen ſie bisweilen über die Natur, wie der Torſo eines Fauns im Palaſte Rondinini zu Rom beweiſet. Zuweilen gaben ſie ihnen Warzen, im Latein *verrucæ* oder *fici*, woher die Faune auch *ficarii* beigenañt wurden. 2) Der ſchönſte Kopf eines Fauns in Marmor in der Villa Albani hat Warzen, und zu beiden Seiten des Halſes ſieht man eine längere, als die gewöhnlichen der alten Faune. Böke haben ſie ebenfalls zuweilen, und die am ſtärkſten damit verſehen waren, hielt man nach Columella für die beſten. 3)

*1487. Sardonyx. Kopf eines Fauns. Einerſeits der Hirtenſtab, anderſeits der Thyrſus.

1) Stosch pierr. gravées pl. 52.

2) Bochart. Hieroz. t. 2. l. 6. c. 2.

3) De re rust. [l. 7.] c. 6.

*1488. Sardonyx. Kopf eines bärtigen Fauns.

*1489. Smaragdpraſma. Junger Faun, auf einem Steinhaufen ſizend, den rechten Ellenbogen auf einen Korb geſtüzt; in der Hand einen Hirtenſtab und in der Linken eine Traube.

1490. Sardonyx. Gehender Faun, die Rechte erhoben, und in der Linken den Hirtenſtab.

1491. Carneol. Ein Faun ſtehend, in der Rechten den Hirtenſtab, in der Linken ein Ziegenfell.

1492. Carneol. Ein Faun ſtehend, in der Rechten eine Vaſe, in der Linken den Hirtenſtab.

*1493. Agathonyx. Tanzender Faun mit dem Hirtenſtabe in der Hand.

1494. Glaspaſte. Hokender Faun, einen Epheukranz windend, mit dem Namen des Künſtlers ΤΕΥΚΡΟΥ. 1)

1495. Carneol. Sizender Faun, einer Vaſe gegenüber.

*1496. Carneol. Sizender Faun, der Wein aus einem Schlauche in ein Gefäß gießt, vor ihm eine Säule mit einer Urne darauf; an ſie iſt der Thyrſus gelehnt und eine andere Vaſe ſteht unten daran.

1497. Grüner Jaſpis. Ein Faun kämpft mit einem Boke; zwiſchen ihnen ein Kranz, hinter dem Boke ein Palmzweig.

*1498. Agathonyx. Sizender Faun, der mit einer Ziege ſcherzt, indem er ſie mit Trauben anreizt.

1499. Agathonyx. Ein Faun, der mit der Rechten die vordern Füße einer Ziege hält, und mit der Linken den Hirtenſtab ſamt einem Fell.

*1500. Agathonyx. Ein Faun, der eine Ziege melkt.

1501. Carneol. Ebenſo, mit dem Namen: DORIO.

1502. Antike Paſte. Ebenſo; der Faun aber hat den Kopf eines Boks, und die Ziege den eines Weibes. Dieſes iſt vielleicht nur ein Spaß des Künſtlers; ich habe indeſſen bei Numero 14 der erſten Klaſſe bemerkt, daß man den Gott Pan mit einem Ziegengeſicht vorſtellte, und die Faune ſind Begleiter deſſelben.

1) [Man ſehe die Abbildung bei Num. 9 der Vignetten zu den Denkmalen.]

* 1503. Sardonyx. Ein Faun ſamt einem Hunde laufend.

1504. Antike Paſte. Ein Faun ſtehend, in der Rechten einen Palmzweig, in der Linken eine Vaſe, zu den Füßen ein Hund.

1505. Antike Paſte. Ein Faun mit einem kleinen Kinde auf den Knieen. Die Mütter thaten für ihre Kinder Gebete zu Pan: Platos Mutter empfahl ihren Sohn auf dem Berge Hymettos dem Pan, den Nymphen und dem Hirten Apollo. 1) So ſcheinen auch die Faune ein Recht auf die Beſchirmung der Kinder gehabt zu haben.

1506. Glaspaſte. Ein Faun gibt einem kleinen Faune, den er auf den Knieen hält, zu eſſen.

1507. Carneol. Ein Faun hält einen kleinen Faun auf der Hand und zeigt ihm ſpielend Trauben.

1508. Smaragdpraſma. Ein Faun ſcherzt mit einem Kinde auf dem Boden vor ihm.

1509. Rother Jaſpis. Ein ſizender Faun ſpielt mit einem Kinde, das vor ihm auf einer kleinen Erhöhung iſt und die Trauben nehmen will, welche der Faun über ſeinen Kopf hält.

1510. Carneol. Ein Faun wirſt ein Kind in die Luft und fängt es mit den Händen auf; hinter ihm auf einer Säule eine Maſke, vor ihm Thyrſus und Vaſe.

1511. Carneol. Ein Faun gibt einem kleinen Faune aus einer großen Vaſe unter einem Baume zu trinken

1512. Antike Paſte. Ein Faun ſpielt ſizend mit einem kleinen Faun, den er mit beiden Händen hält, und auf ſeinem linken Füße tanzen läßt. Dieſe Gravüre iſt von einer harten aber vollendeten Manier, und ſcheint aus dem hohen Altertum zu ſein. Auf einem Jaſpis im Kabinet zu Florenz, 2) ſo wie auf einer Münze des Marcus Aurelius, 3) und auf einer andern des Lucius Verus iſt etwas ähnliches. 4) Ein vortreflicher Cameo im arundeliſchen Kabinet ſtellt ebenfalls einen Faun vor, der einem auf

1) Olympiod. vita Plat. in princ.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 90. n. 2.

3) Med. du Cab. du Roi pl. 10.

4) Havercamp. num. Reg. Christ. tab. 21. n. 8.

ſeinem Fuße ſitzenden Kinde aus einer Schale zu trinken gibt; unter dem Fuße ſind fünf Flöten zuſammengebunden.

1513. Glaspaſte. Ein Faun ſtehend ſpielt auf der Leyer vor einem jungen Bakchus, der mit dem Thyrſus in der Hand auf einem Fußgeſtelle ruht. Darauf der Name des Künſtlers: ΑΞΕΟΧΟΣ, welches der nämliche Steinſchneider iſt, von dem ſich ein Kopf des jungen Herkules unter den Gemmen der Grävin Cheroffini zu Rom befindet. 1)

1514. Dunkler Carneol. Ein Faun neben einem Altar ſtehend; in der Linken den Hirtenſtab und ein Fell.

*1515. Hyacinth. Ein tanzender Faun, zu deſſen Füßen die *tibia gemina.* Auf einigen Marmorn, wie z. B. auf dem vorgeblichen Feſte Trimalchions in der Villa Albani, ſind ſie durch Querſtäbe verbunden.

*1516. Agathonyx. Ebenſo.

1517. Glaspaſte, wovon das Original aus dem Kabinet des Ritters Odam in das des Herrn Molinari, Nuntius in Niederlanden, gegangen iſt. Ein Faun auf einem Pantherfell ſitzend, zwei Flöten zwiſchen den Füßen, und oben der Name des Steinſchneiders ΝΙϹΟΛΑϹ. Der Baron Stoſch las Nikomachus, 2) allein der Name heißt Niſonas oder Nikonas; deñ die Form der Buchſtaben und die Art der Gravüre ſind von einer Zeit, wo man die griechiſchen und lateiniſchen Buchſtaben zu vermengen anfing, wie z. B. an den Köpfen Epikurs und Metrodors im Capitolio, die zu der Kaiſer Zeiten gemacht ſind. Der Name Epikurs iſt geſchrieben: ΕΠΙϹΟΥΡΟϹ, welches der gelehrte Verfaſſer einer Abhandlung über dieſe Büſte nicht bemerkt hat, und uns den Namen, wie er geſchrieben ſein ſollte, mittheilt. 3) Das Meduſahaupt mit dem Namen ϹωϹΟϹΛΕ, iſt ein anderes Beiſpiel dieſer Art, und es gibt Münzen von Korinth aus derſelben Zeit mit der Inſchrift: ϹΟΡΙΝ. 4)

*1518. Hyacinth. Fragment. Ein Faun ſtehend und mit einer Ziege ſpielend vor einem indiſchen Bakchus,

1) Stosch pierr. gravées pl. 20.

2) Ibid. pl. 44.

3) Buonaccorsi lett. sopra l'imag. d' Epicuro. Roma 1744. 4.

4) Haym tes. Brit. t. 1. p. 132. Gruter. Inscript. p. 338. n. 2. Fabretti ad Columm. Trajan. p. 254.

der auf einer Säule unter einem Baume ſteht. Dieſes iſt eines der vorzüglichſten Denkmale zur Zeit, wo die griechiſche Kunſt des Steinſchneidens auf den höchſten Grad geſtiegen war. Man ſieht darauf im Geſichte und in der Haltung die Mine eines ungebildeten natürlichen Jünglings; es iſt ein wahrhaftes Bild ländlicher Einfalt und der urſprünglichen Natur. Die Haare ſind mit großer Feinheit, und wie man ſie an einem jungen Herkules ſieht, ausgeführt. Die Bruſt iſt wie bei den alten Helden erhaben, die Muſkeln der Ärme ſind fleiſchig ohne Härte, und die Haltung iſt feſt und ruhig: alles Beweiſe von der Einſicht des Künſtlers. Man kañ auf dieſe Gravüre ein Epigrañ, des Philodemus auf eine Statue Pans, anwenden: 1)

Τρισσους αθανατους χωρει λιθος, ἁ κεφαλα γαρ
  Μανυει τανας Πανα τον αιγικερων·
Στερνα δε και νηδυς Ἡρακλεα· λοιπα δε μηρων
  Και κνημης Ἑρμης ὁ πτεροπους ελαχε.

Ternos Deos includit lapis: caput enim
  Indicat manifeste Pana capricornum;
Pectus vero et alvus Herculem; reliqua vero femorum
  Et tibiæ Mercurius pedibus alatis sortitus est.

Schade, daß der untere Theil der Figur fehlt; vielleicht war des Künſtlers Name daſelbſt.

1519. Smaragdpraſma. Ein Faun, den Hirtenſtab in der Hand, einen Schlauch auf der linken Schulter, zur Seite läuft ein Panther. Im Altertum gab es eine Faunsſtatue, die einen Schlauch trug, von Praxiteles gearbeitet, wie uns ein Epigrañ lehrt. 2)

* 1520. Carneol. Fragment. Tanzender Faun, einen Fuß auf dem Schlauche, eine Flaſche in der Hand. Dieſer gut geſchnittene Stein ſtellt uns ein Feſt vor, das die Landleute dem Bakchus feierten. Aus dem Fell des Opferthiers machte man einen Schlauch, den man mit Öl oder Wein anfüllte und mit einem Fuße darauf ſprang; der erſte, welcher ſich darauf feſt erhielt, trug den Preis, das der Schlauch ſelbſt war, davon. 2) Dieſes Feſt war daher Ασκω-

1) [Anthol. edit. Jacobs. t. 2. p. 78. Analect. t. 2. p. 90.]

2) [Anthol. edit. Jacobs. t. 4. p. 186. Analect. t. 3. p. 218.]

3) Pollux l. 2. sect. 121.

λια, απο τȣ ασκωλιαζειν, auf den Schlauch ſpringen, genannt. Einem alten Denkmal zufolge ſcheint es auch, daß man ſich ein Spiel daraus machte, auf dem Schlauche die Leyer zu rühren. 1)

Die Flaſche hat hier die Form jener an Statuen in der Villa Giuſtiniani und Negroni zu Rom 2) Auf einem Steine des Gorläus ſpringt ein alter Faun mit beiden Füßen auf den Schlauch. 3)

1521. Antike Paſte. Tanzender Faun, in der Rechten eine Traube, in der Linken einen Thyrſus mit Bändern.

1522. Carneol. Tanzender Faun, in der Rechten den Thyrſus, in der Linken einen Hirtenſtab ſamt einem Felle.

* 1523. Agathonyx. Ein Faun, der eine Vaſe von der Schulter ausgießt in eine andere Vaſe auf dem Boden.

1524. Chalcedon. Ein Faun mit dem Hirtenſtabe, der in der Linken ein Küchengeſchirr an einem Riemen hält.

1525. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet des Collegiums St. Ignatii zu Rom iſt. Pan und eine Syrinx.

* 1526. Sardonyx. Hokender Faun, eine Maske auf den Knieen aufmerkſam betrachtend.

* 1527. Carneol. Ebenſo mit der Inſchrift: DIODORANTYI.

* 1528. Carneol. Sizender Faun, einen Dorn aus dem Fuße ziehend. Vor ihm die Flöte mit mehrern Röhren an einen Baum gehängt.

* 1529. Amethyſt. Ein knieender Faun, der einem andern knieenden Faune vor ihm einen Dorn aus dem Fuße zieht.

1530. Agathonyx. Sizender Faun, der einem andern ſtehenden einen Dorn aus dem Fuße zieht.

1531. Carneol. Ebenſo, nur zwiſchen beiden Faunen eine Herme.

1) Gori inscript. Etr. t. 2. p. 104.

2) Ficoroni Rom. mod. p. 63.

3) Dactyl part. 2. n. 502. Mercurial. gymnast. p. 164. edit. Amst.

1532. Carneol. Hüpfender Faun, der auf der Schulter einen andern trägt; vor ihm der Hirtenſtab, und eine Flöte mit mehrern Röhren.

1533. Antike Paſte. Ein Faun führt einen Bok zum Opfer; vor dem Bok ein Altar unter einem Baume

1534. Glaspaſte. Ein Faun opfert eine Ziege unter einem Baume. Hinter ihm ein ſizender Greis, der die Flöte ſpielt und ein Faun mit der Dopelflöte.

1535. Carneol. Sizender Faun, einen Kranz in der Hand unter einem Baume. Auf der andern Seite des Baumes ſpielt ein Weib zwei Flöten

*1536. Sardonyx. Eine Frau mit dem Thyrſus und ein Faun, der ein Rad treibt, wie man es an Brunnen ſieht; was zwiſchen beiden Figuren iſt, dem Anſcheine nach ein runder Altar, halte ich für einen Brunnen: deñ die Einfaſſung der alten Brunnen war ein einziger Stein, auf die Art runder Altäre gebauen. Aus dieſem Grunde nañte man einen Altar im Freien, der vom Blize getroffen worden, *puteal*, 1) deñ dieſe Altäre waren ausgehöhlt wie eine Brunnenmündung, welches man noch heut zu Tage an Brunnen im Herculano und ſelbſt auf einem Marmor in der Galerie Giuſtiniani zu Rom ſehen kañ. 2) Die Einfaſſung der Brunnen heiſſen im Italiäniſchen *bocche de' pozzi*, Brunnenmündung, und ſind noch izo im Gebrauche. Man ſieht deren bei S. Lorenzo auſſerhalb der Stadt, bei S. Pietro in Tincoli und an andern Orten. Dieſer Stein und zwei Epigramme Platos auf die Statue eines Satyrs können ſich wechſelweis erläutern. Ich glaube, das Weib ſei eine Nymphe, die den Thyrſus des Fauns trägt, während dieſer das Rad dreht; deñ die Faunen und Satyren ſind Freunde und Diener des Bakchus, Begleiter der Nymphen, und ſie hatten eine gemeinſame Verehrung. Sie ſind zu betrachten als φρατορες, 3) was von φρεαρ, Brunnen, herkömt und diejenigen bezeichnet, die einen gemeinſamen Brunnen haben, folglich Freunde und Nachbarn ſind. Ariſtoteles ſagt, daß von den gemeinſamen Brunnen die Freundſchaft unter den Bürgern entſpringen

1) Salmas. exercit. in Solin. p. 1141.

2) Galer. Giust. t. 2. tab. 73.

3) Casaub. not. in Aristoph. Equit. v. 255.

müſſe, 1) und daſſelbe lehrt uns Plato durch den Mund ſeines Satyrs: „Ich gieße (ſagt er) Waſſer aus, bevor man „Wein ausgießt, und darum heiſſe ich Satyr.“ [?] Hier die Epigramme:

Τον Βρομιου Σατυρον τεχνασατο δαιδαλεα χειρ
  Κωφῳ θεσπεσιως πνευμα βαλουσα λιθῳ.
Ειμι δε ταις Νυμφαισιν ὁμεψιος. αντι δε του πριν
  Πορφυρεου μεθυου λαρον ὑδωρ προχεω.
Ευκηλον δε ιθυνε φερων ποδα, μη ταχα κουρον
  Κινησῃς ἁπαλῳ κωματι θελγομενον.
Bromii Satyrum fabrefecit ingenioſa manus,
  Sola divinitus ſpiritum immittens lapidi.
Sum vero Nymphis contubernalis: pro vero priore
  Purpureo vino gratam aquam profundo.
Quietum vero perge ferens pedem, ne forte amorem
  Excites molli veterno delectatum. 2)
Ειμι μεν ευκεραοιο φιλος θεραπων Διονυσου,
  Λειβω δε αργυρεων ὑδατα Ναϊαδων
Θελγω δε ηρεμοεντα νεον περι κωματι παιδα.,
Sum quidem bene cornuti amicus ſervus Bacchi,
  Libo vero argentearum aquas Naiadum,
Delecto vero quieſcentem juvenem veterno puerum. 3)

Die Alten hatten Lieder, welche man ſang, während man das Waſſer heraufzog; ſie hießen ἱμονιοστροφα μελη. 4) Hier haben die Nymphe und der Faun ihre Abzeichen gewechſelt: ein Tauſch, wie jener der Waffen bei den alten Helden, um ihre Vereinigung anzudeuten.

1537. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Ein Faun und eine Nymphe umfaſſen ſich und tanzen; der Faun hält in der Linken den Hirtenſtab, und zu ihren Füßen iſt eine umgeworfene Vaſe.

1) Rhet. [?] l. 2. c. 2.

2) [Anthol. edit. Jacobs. t. 1. p. 105. Analect. t. 1. p. 172.]

3) [Ibid. t. 3. p. 154. t. 2. p. 448.]

4) Spanhem. ad Ariſtoph. Ran. v. 1332.

Satyren.

1638. Glaspaſte. Kopf eines Satyrs. Ich finde in der Saṁlung von Zeichnungen des Commendators del' Pozzo den Kopf eines Satyrs, der auf einem runden Stüke Erzt ſtand, auf deſſen Rüken die Inſchrift war: ΚΑΙΔΡΥΜΟΥϹ-ΚΑΙΑΝΘΡΑΦΙΛΟΥΜЄΝ. Wir lieben Haine und Höhlen.

1539. Glaspaſte. Kopf eines Satyrs mit dem Namen des Künſtlers: ϹΚΥΛΑΚΟϹ. 1) Das Original dieſer Paſte iſt im Kabinete Strozzi zu Rom.

1540. Carneol. Ein Satyr ſtehend, in der Rechten eine Vaſe, in der Linken einen Dreizak, der auf der andern Seite in einen Pfeil endigt. Der Dreizak ſcheint das Waſſer zu bedeuten, mit dem die Alten faſt immer ihren Wein vermiſchten.

* 1541. Carneol. Ein Satyr ſcherzt mit einem Boke.

1542. Agathonyx. Ein Satyr, die Hände auf dem Rüken ſcheint mit einem Boke zu ſtreiten; zwiſchen dem Satyr und Bok iſt ein Haaſe und Palmzweig; hinter dem Satyr die Buchſtaben: ΕΒ.

* 1543. Heliotrop. Ein Satyr im Kampfe mit einem Boke, zwiſchen ihnen der Palmzweig in einer Vaſe, und umher die Buchſtaben: ΗΔΟΙΑΗΘ.

* 1544. Rother Jaſpis. Ein Satyr, mit der Rechten eine Ziege haltend, in der Linken einen Zweig mit der Beute eines Thiers; zwiſchen den Füßen des Satyrs eine umgeſtürzte Vaſe.

* 1545. Carneol. Ein Satyr, mit der Linken einen Bok bei den Hörnern haltend, in der Rechten droht er mit dem Hirtenſtab einem Hunde, der den Bok anbellt.

* 1546. Carneol. Ein Satyr, oder vielmehr Hahn, der dem jungen Olympos das Flötenſpiel lehrt. Dieſer Gegenſtand iſt mehrmal zu Rom in Marmor wiederholt; 2) auch köṁt er auf einer Malerei im Herculano vor. 3)

* 1547. Smaragdpraſma. Ebenſo.

1) Stosch pierr. gravées pl. 58. Mus. Florent. t. 2. tab. 9. n. 3.

2) Maſſei raccolta di Statue tab. 64.

3) Pitture d'Ercol. tav. 9.

Bakchantinen.

1548. Antike Paſte. Kopf einer Bakchantin.

1549. Glaspaſte. Ebenſo.

*1550. Sardonyx. —

1551. Glaspaſte. — Das Original war ehemals im Kabinet Medici, wie aus den Buchſtaben LAVR. MED. [Lorenzo Medici] erhellet.

1552. Glaspaſte. Kopf einer Bakchantin und vor demſelben ein Baumzweig.

*1553. Antike Paſte mit dem Namen des Steinſchneiders: ϹΟΛΩΝΟϹ. Bruſtbild einer Bakchantin, die den Thyrſus auf der Schulter trägt. Dieſe Figur gibt uns eine höhere Idee von dieſem Künſtler, als ſeine übrigen bekañten Steine. Der Kopf hat das ſchönſte Profil und eine Reinheit, die man nur an Köpfen des beſten Zeitalters der Kunſt findet. Dieſe Paſte iſt von Schweickhard, einem geſchikten Kupferſtecher, in Kupfer fein ausgeführt, und kōmt dem vortreflichen Originale gleich. 1)

1554. Antike Paſte. Stehende Bakchantin mit dem Thyrſus auf der rechten Schulter.

*1555. Sardonyx. Gehende Bakchantin mit dem Thyrſus auf der rechten Schulter, in der Linken einen Kranz. Die Gravüre iſt aus dem höchſten Altertum.

1556. Dunkler Carneol. Stehende Bakchantin, in der Rechten eine Vaſe, in der Linken den Thyrſus, wovon man die Spize durch Blätter herausgehen ſieht; deñ die Thyrſus der Bakchantinen waren wirkliche Lanzen, *hastæ*, 2) die ſie als Zeichen des Friedens trugen.

1557. Carneol. Gehende Bakchantin, mit der Rechten eine Hindin bei den vordern Füßen haltend und mit ſich führend; auf der linken Schulter ein Hirtenſtab, woran eine Vaſe iſt; auch hat ſie in der Rechten ein Huhn oder einen andern Vogel.

1558. Smaragdpraſma. Stehende Bakchantin, in jeder Hand umgekehrt eine Vaſe haltend, unter dem linken Arme einen großen Krug und umher das Wort PHΓΙΟΝ.

1) [Man ſehe die Abbildung als Num. 10 der Vignetten bei den Denkmalen.]

2) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 18.

1559. Antike Paſte. Drei Weiber, dem Bakchus ein Feſt feiernd, oder beſſer, die drei Töchter des Kadmos: Ino, Autonoe und Agave, 1) die zuerſt von der bakchiſchen Wuth ergriffen worden. Andere Autoren geben vier dieſer Bakchantinen an: Jo, Autonoe, Semele und Agave. 2)

* 1560. Sardonyx. Bakchantin auf einer myſtiſchen Kiſte ſizend, in der Linken Thyrſus und Maske. Die Maske bedeutet das Schauſpiel, das man bei Feſten des Bakchus beging, und alle, die zur Bühne gehörten, waren unter dem Ausdruk: Ὁι περι τον Διονυσον τηχνιται, begriffen. Auf dem Dekel eines Sarkophags, wo ein Triumph des Bakchus vorgeſtellt iſt, in der Villa Conti zu Fraſcati, ſieht man einen mit Masken beladenen Wagen.

1561. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Bakchantin mit einem Schlauche auf der Schulter.

1562. Carneol als Käfer. Bakchantin mit einer Vaſe.

1563. Glaspaſte. Sizender Faun auf einem Felſen den Becher leerend; vor ihm eine Bakchantin, die Traubenſaft in einen Becher auspreßt.

1564. Antike Paſte. Ein Faun von der bakchiſchen Wuth ergriffen; in der Rechten den Kopf eines Boks, auf dem linken Arm eine Löwenhaut, auf der Schulter einen Baum; zwiſchen den Füßen eine umgeſtürzte Vaſe und vor ihm auf einem Felſen die kleine Figur eines indiſchen Bakchus.

1565. Carneol, als Käfer. Laufende Bakchantin, in der Rechten eine Vaſe, in der Linken den Thyrſus.

1566. Carneol, als Käfer. Ein von bakchiſcher Wuth ergriffenes Weib; in der Rechten eine umgekehrte Vaſe, in der Linken ein Thier.

* 1567. Agathonyx. Ein von bakchiſcher Wuth ergriffener Faun, auf dem linken Arme ein Fell, in der Rechten den Thyrſus.

* 1568. Heliotrop. Ebenſo.

1569. Antike Paſte. — mit einer umgeſtürzten Vaſe zwiſchen den Füßen.

1570. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete

1) Theocrit. Idyll. [XXVI. v. 1.]

2) Fulgent. mythol. l. 2. c. 15.

zu Florenz. 1) Ein von bakchiſcher Muth ergriffener Faun; mit der Rechten ſchwingt er den Thyrſus, an dem zwei Stäbe hängen, die beim Schwingen ein Geräuſch machten wie Krotalen oder Caſtagnetten, wie ich ſpäter ſagen werde. Zu den Füßen eine umgeſtürzte Vaſe, und zur Seite der Name des Künſtlers: ΓΕΙΓΜΟ.

1571. Carneol. Tanzende Bakchantin, in der Rechten einen Kranz, in der Linken den Thyrſus.

1572. Amethyſt. Tanzende Bakchantin, in der Rechten einen Apfel, in der Linken den Thyrſus.

1573. Antike Paſte. Eine von bakchiſcher Wuth ergriffene Bakchantin, die ſich mit den Ferſen rükwärts ſchlägt. Dieſer Tanz hieß *βιβασις*. 2)

1574. Antike Paſte. Fragment. Von bakchiſcher Wuth ergriffene Bakchantin mit fliegenden Haaren; in beiden Händen hält ſie ihr weites Gewand. [Anna Fabri] erinnerte ſich der Bakchantinen nicht, als ſie ſchrieb, daß die griechiſchen Weiber niemals fliegende Haare getragen. 3)

1575. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend, halb ſo groß als ein Jaſpis im Kabinet zu Florenz mit derſelben Vorſtellung. 4) Eine von den Bakchantinen, die Pentheus tödete; ſie will ſich bei dem Altar des Bakchus retten, und umfaßt eine kleine Statue des Gottes. 5)

1576. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Tanzende Bakchantin, ein Tamburin in der Hand.

* 1577. Carneol. Tanzende Bakchantin, in der linken Hand ein Tamburin, mit der Rechten ihren Gürtel haltend, um ihre Weichlichkeit anzudeuten; deñ *discinctus* iſt ſynonym mit weichlich. 6) Dieſes köñte wohl auch eine *vitta* ſein, welche die Alten bei mehrern Feſten trugen, wie man auf vielen Marmorn und Vaſen ſieht, wo die Figuren ſie

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 3. n. 2. Stosch pierr. gravées pl. 49.

2) Pollux l. 4. sect. 104.

3) Ad Callim. hymn. in Cer. v. 5.

4) Mus. Florent. t. 1. tab. 88. n. 9.

5) Gori inscript. Etr. t. 1. tab. 15.

6) Ferrar. de re vest. t. 3. c. 7.

entweder in der Hand oder auf dem Arme tragen. 1) Die *vitta* iſt zuweilen nichts anderes als eine Serviette, χειρομακτρον, die man den Opfernden, wie Servius bemerkt, 2) darbot, um die Hände abzuwiſchen:

Dant famuli manibus lymphas, Cereremque canistris
Expediunt, tonsisque ferunt mantilia villis. 3)

1578. Glaspaſte. Tanzende Bakchantin, die Leyer ſpielend.

* 1579. Carneol, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein von bakchiſcher Wuth ergriffener Faun zwiſchen einem Satyr und einem andern Faun, der zwei Flöten ſpielt.

* 1580. Glaspaſte, aus dem Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. Ein Bakchanal, unter dem Namen Sigill des Michel Angelo bekañt.

* 1581. Chalcedon. Nakte ſtehende Figur mit einem breiten Gürtel von einem Felle um den Leib; es iſt ein ſtarker Mañ, der ſeinen Thyrſus gegen die Schulter ſtüzt und mit beiden Händen eine Maſke aufſezt. Dieſe Figur iſt von einer wunderſamen Gravüre, und wurde von Ficoroni, dem ſie gehörte, und der ſie dem Baron Stoſch hinterließ, bekañt gemacht. 4) Sie wurde auch von Gravelle, 5) und von Natter 6) bekañt gemacht; aber die Zeichnung entſpricht dem Steine nicht, obwohl die von Natter den tiefen Schnitt anzeigt.

Die Figur ſtellt ohne Zweifel einen *lupercal*, oder Prieſter des Pan vor, welche nakt in den Gaſſen liefen, und nur die Schaam mit dem Fell der Schafe, die ſie dem Pan geopfert, bedekt hatten. 7) Die Gebräuche bei den Feſten des Pans waren von jenen bei den Feſten des Bakchus nicht viel unterſchieden. Bei dieſen gab es Schauſpiele, und bei den Feſten Pans vielleicht ebenfalls, weil die Maſke darauf anſpielt, und man nirgens lieſt, daß

1) Gori Mus. Etrusc. t. 2. tab. 162. 164. 166. 167.

2) Pag. 224.

3) Virg. Æn. l. 1. v. 701.

4) Maschere scen. tab. 13. p. 57.

5) Pierr. gravées t. 2. pl. 21.

6) Pierr. gravées pl. 21.

7) Val. Max. l. 2. c. 2. n. 9.

die Lupercale mit Maſken lieſen, obgleich das Stillſchweigen der Alten dieſe Vermuthung nicht ganz unwahrſcheinlich macht.

1582. Carneol. Ein Delphin mit dem bärtigen Kopf eines Mañs: vielleicht einer von den tyrrheniſchen Schiffern, die von Bakchus in Delphine verwandelt worden. 1) Es gab auch einen Fiſch, der Bakchus hieß. 2) Die Fabel erwähnt mehrere Verwandlungen dieſer Art: Pompilius wurde von Apollo, der ihn liebte, in einen Fiſch verwandelt. 3) Die Verwandlung der Tyrrhenier in Delphine iſt unter andern Fabeln als Verzierung an dem großen Thore von Erzt der St. Peterskirche, das unter Sixtus IV. gemacht worden, vorgeſtellt.

1583. Antike Paſte. Ebenſo.

Abzeichen des Bakchus.

1584. Antike Paſte. Ein Thyrſus mit Bändern.

1585. Sardonyx. Ein Thyrſus, der auf beiden Seiten in einen Tañzapfen oder in einen Buſch Epheublätter endet, wie man bei ähnlichen Thyrſus mit Bändern, die in der Mitte einen Knoten bilden, ſieht; z. B. auf dem Dekel des Sarkophaags, der oben bei Numero 1560 angeführt iſt. Wer das Neüe von dem Alten unterſcheiden kañ, mag urtheilen, ob ein Thyrſus, den ein Bakchus zu Verona trägt, 4) wahrhaft antik ſei.

1586. Sardonyx. Ein ähnlicher Thyrſus mit einer Schellentrommel; unten die Sonne und zur Seite ein Lorbeerzweig.

1587. Amethyſt. Becher des Bakchus. Vulcan verehrte dem Bakchus einen Becher, den dieſer der Thetis ſchenkte. 5) Ich habe das Gefäß einen Becher des Bakchus genañt, weil er den Gefäßen unter Num. 1593 — 1594 ähnlich iſt, an welchen man den Thyrſus mit Bändern ſieht,

1) Apollod. l. 3. c. 5. §. 3. Ovid. metam. l. 3. v. 671.

2) Athen. l. 8. [c. 14. n. 52.]

3) Id. l. 7. [c. 7. n. 18]

4) Maffei Verona illuſtr. part. 3. c. 7. p. 229.

5) Meurs. comment. in Lycophr. v. 273.

was ein Merkmal der Becher des Bakchus iſt: alle haben zwei Handhaben, wie jener der Bakchantin bei Numero 1566 ebenfalls zwei hat. Der Kotylos, nur mit einer Handhabe, war ein beſonderer Becher des Bakchus. 1)

1588. Sardonyx. Ebenſo.

1589. Amethyſt. —

1590. Sardonyx. —

*1591. Smaragdpraſma. Ebenſo.

1592. Amethyſt. Flacher Becher des Bakchus mit zwei Handhaben, φιαλη genaſt. 2)

1593. Sardonyx. Becher des Bakchus mit einem Thyrſus darin.

1594. Chalcedon. Becher des Bakchus mit einem Thyrſus daran.

1595. Rother Jaſpis. Ein Dreifuß mit einer Schale darauf und zwei Vaſen in Form eines Pocals: *pocula cum cyatho duo.* 3) Der Dreifuß war dem Bakchus ebenfalls geheiligt, und gehörte unter die Preiſe, welche die Sieger bei den Spielen dieſes Gottes erhielten. 4)

*1596. Sardonyx. Ein Panther.

1597. Smaragdpraſma. Ein Panther aus dem Becher trinkend.

1598. Carneol. Ein Panther, den Thyrſus tragend.

*1599. Carneol. Ein Panther neben einer *cista mystica*, ſamt Maſke und Thyrſus. Das Thier ſteht auf den hintern Füßen, um Trauben von einer Rebe zu freſſen; oben ſteht: M. CANINI. Es gibt beſondere Abhandlungen über die *cista mystica*; aber niemand lehrt uns mehr, als was in den Autoren ſteht, und was von Marmorn und geſchnittenen Steinen bekaſt gemacht iſt. Man glaubt, dieſe Kiſten ſeien beſchaffen geweſen, wie bei ihrem Anfang und wie man ſie gewöhnlich abgebildet ſieht, d. h. *corbes viminibus contextæ*; 5)

1) Athen. l. 11. [c. 8. n. 56.] Pollux l. 6. sect. 99.

2) Conf. Ægypt. de bacchanal. p. 38.

3) Horat. [sat. I. 6. 117.]

4) Athen. l. 2. [c. 2. n. 6.]

5) Die größte ſieht man in der Villa Belvedere zu Fraſcati, zwei Palme hoch; ein Silen mit dem Schlauche ſizt darauf. Winckelmaſt.

den̄ man wußte nicht, daß zwei wirkliche *cistæ mysticæ* von Erzt in Rom ſind: die eine im Collegio St. Ignatii, die andere im Beſiz des Abate Visconti. Beide wurden in der Gegend von Paleſtrina gefunden, und es ſind cylindriſche Gefäße mit Dekeln. Auf dem Dekel der erſtern ſteht Bakchus, auf zwei Faune gelehnt; ſein Gewand iſt mit Sternen beſäet, um den *Bacchus Nocturnus* anzudeuten:

. . . . . *Nocturni trieteria Bacchi*

Auf einer kleinen Lampe, welche dieſen Figuren als Baſis dient, iſt der Name der Perſon, welche die *Cista* machen ließ, nebſt dem des Künſtlers eingegraben. 1)

Auf dem Dekel der andern *Cista* ſteht Bakchus gelehnt auf einen Faun, der einen langen Schwanz hat, wie ſie die Hetrurier vorſtellten, und um den Cylinder her iſt ein Bakchanal eingegraben.

1600. Heliotrop. Zwei Panther an einem Wagen, worauf die *cista mystica* nebſt einem Thyrſus.

1601. Carneol. Kopf eines Boks, Thyrſus und Flöte mit mehrern Röhren.

1602. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet des Königs von Frankreich. Der dionyſiſche Stier, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΥΛΛΟΥ. 2)

*1603. Carneol. Ähnlicher Stier, aber ohne Abzeichen, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΑΛΕΞΑ.

1604. Carneol. Zwei Figuren unter einem Baume; die eine hält ein Gefäß, die andere ſaugt mit einer Röhre Wein aus dem Faſſe, das zwiſchen ihnen iſt.

1605. Rother Jaſpis. Ein hölzernes Faß mit einer Art Flaſche. Auſſer den irdenen hatten die Alten auch hölzerne Fäſſer, wie wir. 3) Ein ſolches iſt unter einer Grabinſchrift, nebſt einer Vaſe, die man für einen Sak anſah. 4) Zwei Perſonen auf einer Lampe im Collegio St. Ignatii zu Rom tragen ein ähnliches Faß.

1606. Carneol. Ein Wagen mit Vaſen beladen von zwei Eſeln gezogen.

1607. Antike Paſte. Ein Trinkgefäß in Geſtalt ei-

1) Ficoroni dissertaz. dell' antico Labico. p. 73.

2) Mariette pierr. gravées pl. 42. Stosch pl. 40.

3) Plin. l. 14. [c. 21. sect. 27.]

4) Grut. inscript. p. 818. n. 5.

nes Horns, deſſen Ende die Form des Vorderleibs eines Pferdes hat.

1608. Antike Paſte. Ebenſo, nur mit dem Vorderleib eines andern Thiers.

Priapus.

*1609. Antiker Ring von Gold und gravirt. Kopf des Gartengottes, die Zeugungstheile am Halſe hängend. Dieſes erinnert an die grauſame Behandlung, mit der Periplektomenes bei Plautus dem Hahnrei ſeiner Frau droht:

Quin jam dudum gestit, mœcho hoc abdomen adimere,
Ut faciam, quasi puero in collo pendeant crepundia. 1)

Man hing auch Priapen, *fascinum* genaṅt, den Kindern um den Hals. 2) — Plinius ſagt: man habe zur Zeit des Kaiſers Claudius angefangen mit goldnen Ringen zu ſigeln. 3)

*1610. Carneol. Ein Bildhauer, der einen Priapus macht.

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum,
Cum faber, incertus scamnum faceretne Priapum,
Maluit esse Deum. 4)

1611 — 1612. Carneol. Ebenſo.

1613. Antike Paſte. —

1614. Sardonyx. Antikes Petſchaft, woran alles aus einem Stüke. Priapusherme mit dem Thyrſus. Diodorus Siculus erwähnt einer Statue Mercurs, woran *mentula erecta*: ein Geheimniß, das er nicht zu enthüllen wagt. 5) Die Priapen, welch König Seſoſtris errichten ließ, wo er Widerſtand gefunden, waren einfache Säulen mit den Zeugungstheilen. 6)

1) Miles glor. act. 5. scen. 5. v. 5 — 6.

2) Bochart. Phaleg et Can. p. 525.

3) L. 33. [c. 1. sect. 6.]

4) Horat. sat. I. 8. 1 — 3.

5) L. 2. c. 102.

6) [G. d. K. 1 B. 1 K. 10 §. Note.]

1615. Sardonyx. Ebenſo.

*1616. Carneol. Priapusherme unter einem Baume, den Hirtenſtab auf der Schulter.

1617. Sardonyx. Priapus mit einem Apfel in der Rechten.

*1618. Smaragdpraſma. Priapus, einen Apfel in der Linken, den Caduceus in der Rechten und Früchte in einem Schurz. Der Gartengott iſt hier im Amte eines Geſandten, da im hohen Altertum der Caduceus das Merkmal der Abgeordneten war. Jaſon nahm denſelben, als er den König Äetes aufzuſuchen ging:

. . *αυτος δ' ἑλεν Ἑρμειαο σκηπτρον.* 1)

Es ſcheint, man habe andeuten wollen, daß Priapus ſein Geſchäft verrichte, wie die ſpartaniſchen Abgeordneten, die Ariſtophanes in der Burg zu Athen einführt:

Χωρειτ' ὡσπερ χοιροκομειον περι τοις μηροισιν εχοντες· 2)

Der Caduceus kōnte indeſſen auch auf das Bezug haben, was ich oben bei Num. 1614 anführte.

1619. Rother Jaſpis. Unförmlicher Priapus.

*1620. Grauer Jaſpis. Priapus, wie Serapis, mit dem Scheffel auf dem Kopfe, über einem Halbmond ſtehend; unten iſt ein Amor, ein Knie auf dem Boden, die Hände auf den Rüken gebunden.

1621. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet zu Florenz. 3) Ein Amor auf einem Felſen, der mit einem Dreizak eine Schlange vor einer Priapusherme tödet.

*1622. Carneol, in einen vergoldeten antiken Ring gefaßt. Amor ſezt einer Priapusherme einen Kranz auf.

*1623. Carneol. Ein Faun ſizt einer Priapusherme gegenüber und hält den Thyrſus, woran die Krotalen.

*1624. Carneol in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Ein Faun ſpielt die Leyer vor einer Priapusherme.

*1625. Carneol. Ein Faun, die zwei Flöten in

1) Apollon. Argonaut. l. 3. v. 19.

2) Lysistr. v. 1076. [Winckelmañ verſtehet hier unter *χοιροκομειον* irrig *paxillum rigentem*, da doch die Geſandten vielmehr aufgeſchürzt waren, und ihr Kleid um die Hüften einer Säuhürde glich.]

3) Mus. Florent. t. 1. tab. 78. n 5.

der Hand, ſizt am Fuße einer Priapusherme unter einem Baume, woran ſein Stab gelehnt iſt.

1626. Carneol. Ein Faun ſpielt auf der Dopelflöte vor einer Priapusherme.

*1627. Carneol. Ein Faun opfert einer Priapusherme, hinter der eine große Vaſe ſteht, Wein in einer Vaſe.

*1628. Carneol. Ein Faun gießt Wein aus dem Schlauch in eine Vaſe, vor einer Priapusherme neben einem Baume.

1629. Rother Jaſpis. Eine Figur mit dem Thyrſus opfert einer Priapusherme eine Platte voll Früchte; rükwärts ſpielt ein Amor die zwei Flöten.

1630. Carneol. Zwei Weiber, wovon eines die Dopelflöte ſpielt, und das andere ein Tamburin, vor einer Priapusherme.

1631. Magnetſtein. Zwei Figuren opfern einer Priapusherme.

1632. Carneol. Eine bekleidete Figur mit einer brennenden Fakel in der Hand opfert eine Platte voll Äpfel vor einer Priapusherme.

1633. Carneol. Ein Weib opfert einer Priapusherme, vor der ein Altar mit Feuer iſt, eine Platte voll Früchte.

1634. Carneol. Ebenſo, und hinter dem Weib eine große Vaſe.

1635. Smaragdpraſma. Sizender Faun unter einem Baume vor einer Priapusherme. An dem Baume hängt ein Schlauch.

1636. Dunkler Carneol. Eine bekleidete Figur opfert dem Priapus, der in einer kleinen Niſche, die aus Blättern gemacht iſt, ſteht, Äpfel auf einer Platte. Dieſe Niſchen hießen *sacella* oder *tentoria.* 1)

1637. Smaragdpraſma. Ein Weib bringt vor einer Niſche, unter der ein kleiner Altar mit Feuer iſt, Äpfel dar.

1638. Granat. Ein Mañ opfert dem Priapus eine Fakel.

1639. Carneol. Ein Weib opfert dem Priapus; rükwärts ſpielt ein Mañ auf zwei Flöten.

1) Priap. carm. 13. 49.

1640. Carneol. Ein Mañ ſpielt vor dem Priapus zwei Flöten.

1641. Chalcedon. Ebenſo, und ein Weib zündet vor Priapus Feuer an.

1642. Carneol. Fragment. Ein Weib hält in jeder Hand eine lodernde Fakel, und ein Mañ ſpielt die zwei Flöten vor Priapus.

*1643. Carneol. Ebenſo.

1644. Smaragdpraſma. Drei Figuren opfern dem Priapus.

*1645. Agathonyx. Zwei weibliche Satyren um einen Priapus her; die eine ſezt ſich auf ihn, und die andere knieet auf einem Altare, einen Lorbeerzweig in der Hand und umfaßt den Gott.

1646. Glaspaſte. Ebenſo, und eine Säule mit einem Köcher daran.

1647. Gelber Jaſpis. Ein Mañ opfert auf einem Altare dem Priapus unter einem Baume.

1648. Glaspaſte. Ein Priapus oder Glied, wie die folgenden Priape ſind.

*1649. Topas. Priapus mit einer Überſchrift.

1650. Magnetſtein, auf beiden Seiten geſchnitten. Auf der einen Priapus, auf der andern ein Lorbeerkranz und Palmzweig, mit dem Worte: TEXNH.

1651. Antike Paſte. Priapus von einem Pfeile durchbohrt.

1652. Antike Paſte. Geflügelter Priapus.

1653. — — — — nebſt dem Worte: THΔE, *hac via.*

1654. Glaspaſte. Säule mit einer Urne darauf; davor ein Priapus, der hinten in einen Löwen endigt, und eine Schneke hält; über ihm ein Schmetterling, und hinter der Säule die Inſchrift: AAKIBIAΔHC.

1655. Antike Paſte, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Geflügelter Priapus in eine Muſchel dringend, und ein Stern darunter.

1656. Glaspaſte. Ein Mañ reitet auf einem Priapus, der in einen Löwen endigt. Man weiß, daß die Neuvermählten auf dem Priapus reiten mußten, und dieſes war in einer kleinen Statue zu Rom vorgeſtellt. 1) Im

1) Casal. de ritunupt. p. 1311. in Gronov. thes. antiq. Rom.

Palaſte Sforza zu Rom waren zwei Priape von ungeheurer Größe, die in zwei kleine Füße von zwei Palmen Länge ausliefen, und auf dieſen Füßen ſaß ein Weib.

1657. Glaspaſte. Ein Amor reitet auf einem Priapus, der in einen Löwen endigt.

*1658. Carneol. Sitzende Figur, mit einem unförmlichen Priapus, dem er das Ohr nähert, als wollte er ihn hören und ſagen: *Et habet mea mentula mentem.*

Mentula tam magna est, tantus tibi Papile, nasus,
Ut possis, quoties arrigis, olfacere. 1)

Es gab Philoſophen, ſagt Motte le Vayer in ſeinem Hexameron, welche dieſem Theile einen ſechſten Siñ zuſchrieben.

1659. Sardonyx. Spintria.

1660. 1663. 1664. 1668. 1672 — 1675. Antike Paſte. Spintria.

*1661. 1669. Carneol. Spintria.

1662. 1666. 1671. Glaspaſte, Spintria.

1676. Glaspaſte, wovon das Original in dem ehemaligen Kabinet des Graven Thoms war. Spintria mit der Inſchrift: ΠΑΡΔΑΛΑΠΕΙΝΕΤΡΥΦΑΠΕΡΙΛΑΜΒΑΝΕΘΑ-ΝΕΙΝСΕΔΕΙΟΓΑΡΧΡΟΝΟСΟΛΙΓΟС. *Pardala bibe, deliciis indulge, amplectere, mori te oportet; tempus enim breve est.* Darunter ſteht: ΑΧΑΙΙ ΖΗСΑΙС *Vivas Achæi.*

*1677. Sardonyx. Copie der vorigen Paſte.

1678. Carneol. Zwei unzüchtige Tänzer.

1) Martial. [VI. 36.]

Sechzehnte Abtheilung.

Herkules.

*1679. Carneol. Bruſtbild des jungen Herkules. Die Löwenhaut über den Kopf; eines der ſchönſten Stüke unſeres Kabinets. Es gibt wenige Köpfe an Statuen und auf Gemmen, die mit dieſem zu vergleichen wären. Das Ideal der Schönheit und die Kunſt in der Ausführung halten gleichen Schritt. Ich finde den Kopf in der Jole beſchrieben; deñ es iſt ein Geſicht,

. . . . quem dicere vere
Virgineum in puero, puerilem in virgine posses. 1)

Nur die volle Stirn, die ſich über der Naſe mit einer gratiöſen Wölbung erhebt, und die ſo zu ſagen den künftigen Helden vrophezeit, und die kleine empfindliche Muſkel über dem Auge zeigen den mäñlichen Kopf an; auch gehören die kurzen von Natur krauſen Haare ohne Loken um die Ohren keiner weiblichen Schönheit an. Hier iſt das Ideal eines ſchönen Jünglings, wie ihn Glykera, dieſe liebliche Hetäre Griechenlands, wünſchte: „wo nämlich die Züge des Jüng„lings das Geſchlecht zweifelhaft laſſen:“ τοτε γαρ οἱ παιδες εἰσι καλοι, ἐστ' ἂν ἐοικασι γυναιξι χρονον. 2)

*1680. Chalcedon. Kopf des Herkules ohne Bart und mit der Löwenhaut um den Hals.

*1681. Sardonyx. Ebenſo, und die Keule auf der Schulter.

1682. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete Strozzi in Rom. Kopf eines jungen Herkules, mit der Keule auf der Schulter, und mit des Künſtlers Namen:

1) Ovid. metam. VIII. 4.

2) Athen. l. 13. [c. 8. n. 84.]

ΓΝΑΙΟC. 1) In demſelben Kabinet iſt der Kopf eines jungen Herkules in Cameo, das ſchönſte Werk dieſer Art, ein *non plus ultra*.

1683. Glaspaſte, Fragment, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 2) Kopf eines jungen Herkules mit Lorbeer bekränzt, und mit des Künſtlers Namen ONHCAC. Die Grävin Cheroffini zu Rom hat den Kopf eines ſchönen Apollo von eben dieſem Künſtler.

1684. Antike Paſte. Kopf eines jungen Herkules mit Lorbeer bekränzt, als Sieger bei den olympiſchen Spielen.

1685. Antike Paſte. Ebenſo.

*1686. Carneol. Kopf des Herkules ohne Bart mit dem Lorbeerkranze. Hinten die Buchſtaben: FCSE.

1687. Carneol. Kopf des Herkules, bärtig, wie alle folgenden.

1688. Schwarzer Jaſpis. Ebenſo.

*1689. Sardonyx. Ebenſo.

*1690. — Kopf des Herkules mit Lorbeer bekränzt, und mit der Umſchrift: ΔΙΚΑΙΟC. Kaiſer Peſcennius Niger ließ dieſes Wort auf mehrere ſeiner Monumente ſezen; 3) vielleicht hat dieſer Stein einer Obrigkeit zu deſſen Zeit als Sigel gedient; er wurde bei Smyrna, wo Peſcennius vorzüglich ſeinen Hof hielt, gefunden. Übrigens war der Beiname ΔΙΚΑΙΟC auch von andern Fürſten, z. B. von Arſaces, König der Parther, gewählt. 4)

*1691. Carneol. Kopf des Herkules, vorwärts, mit Lorbeer bekränzt, und mit des Künſtlers Namen: ΣΟΛΩΝΟΣ. Iſt einer der ſchönſten Köpfe unſeres Kabinets. Jene, die behaupten, daß die Quadratform des Sigma einen Künſtler aus der Zeit Alexanders anzeige, haben nicht bemerkt, daß im Gegentheile die Quadratform vielmehr ein Merkmal der ſpätern Zeit iſt. Man darf nur die Menge Inſchriften aus den Jahrhunderten der Kaiſer betrachten, wo man das Sigma ſo geſtaltet antrift. Auch unter den Büſten der Philoſophen findet man das Sigma gleichfalls ſo; deñ dieſe Köpfe

1) Stosch pierr. gravées. pl. 23.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 1. n. 3. Stosch pl. 46.

3) Spanhem. de præst. num. t. 2. p. 242.

4) Patin. thes. num. p. 209.

ſind lange nach der Zeit jener, die ſie vorſtellen, gemacht worden. Ich erinnere mich nur zweier Münzen, 1) worauf das eckichte Sigma iſt, und ſelbſt dieſe ſind nicht ſehr alt. 2)

*1692. Carneol. Kopf des Herkules mit königlichen Diadema.

1693. Glaspaſte, wovon das Original in England iſt. Kopf des Herkules, vorwärts, mit dem Diadema.

*1694. Carneol. Bruſtbild des Herkules mit Lorbeer bekränzt und die Keule auf der Schulter.

*1695. Granat, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Herkules als Kind zwei Schlangen erwürgend, wie auf Münzen von Theben. 3)

1696. Carneol. Ebenſo.

1697. Antike Paſte. —

1698. — — Euryſtheus auferlegte dem Herkules verſchiedene Arbeiten und Unternehmungen. Herkules ſteht neben einer Säule und Euryſtheus vor ihm, auf die rechte Hand das Kiñ geſtüzt, wie ſie auch in andern Gemmen vorkommen. 4) Hier aber ſind die Figuren jung und ohne Bart; bei Agoſtini dagegen beide bärtig, und bei Gori nur Euryſtheus. Dieſer jedoch mußte jung ſein, da Herkules in ihn verliebt war, wie Diotimus beim Athenäus erwähnt. 5) Der Held auf unſerer Paſte und

1) Haym. tesor. Brit. t. 2. p. 148 Chishul inscript. Asiat. p. 125. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 141.

2) Ich habe dem quadratförmigen Sigma das hohe Altertum, welches man ihm gibt, ſtreitig gemacht: und in der That ſind alle Inſchriften zu Rom, wo das Sigma ſo geformt iſt, aus der Kaiſer Zeiten. (Lett. di Ap. Zeno. vol. 1. n. 104.) Man kañ mir nur die Inſchrift eines Schildes auf einem ſehr alten Marmor Lacedämons entgegenſezen; (Hist. de l'Acad. des Inscript. t. 16. p. 101.) allein die, welche das hohe Altertum des erwähnten Sigma behauptet haben, koñten ſich nicht auf dieſes Denkmal berufen, weil es erſt in unſern Tagen aufgefunden worden. Winckelmañ.

3) Goltz. Græc. tab. 16. n. 7.

4) Agostini gemme part. 1. tav. 110. Mus. Florent. t. 1. tab. 36. n. 8.

5) L. 13. [c. 8. n. 80. Denkmale Num. 64.]

auf jenen Gemmen hat die Löwenhaut noch nicht, ſondern iſt nur mit einem einfachen Gewand bedekt.

1699. Antike Paſte. Herkules, um ſich abzuhärten, ſäuberte den Plaz zu Elis, wo er die olympiſchen Spiele einführte. 1) Er hat eine Hake in der Hand, iſt gebükt und in der Stellung eines Gärtners, der die Wege ſäubert. In der Ferne ſieht man viel Unkraut und Geſträuch. Gori will dieſelbe Vorſtellung auf einer Gemme finden, wo der Held ſtehend, in Ruhe, mit Keule und Löwenhaut vorkömt; 2) ein Zweig zur Seite iſt der ganze Grund, worauf ſich ſeine Erklärung ſtüzt. Unſere Paſte iſt vielleicht die einzige Gravüre, die jene Vorſtellung enthält; aber auf Marmorn findet man ſie mehrmal, wie auf einer vierekigen Baſis im Palaſte Giuſtiniani, 3) auf einer erhobenen Arbeit im Weinberg des Herrn Cardinals Albani, und auf einer runden Baſis, die im Jahre 1729 gefunden worden, ehemals in der Villa Caſali war, jezt aber dem Marcheſe Lucatelli zu Rom gehört.

*1700. Carneol. Der junge Herkules zieht den nemeiſchen Löwen aus einer Höhle. Die Gravüre iſt ſehr ſchön und gleichet in etwas der hetruriſchen Manier. Dieſer und die folgenden Steine mit derſelben Vorſtellung geben uns das Recht, dieſe Arbeit des Herkules für die erſte zu halten, weil er immer jung und ohne Bart erſcheint. Beger koñte dies auf einer Münze, deren Kehrſeite den nämlichen Gegenſtand zeigt, nicht unterſcheiden. 4) Auſſerdem iſt hier der Held noch nicht mit der Löwenhaut bekleidet, obwohl er es im Grunde auch vor Erlegung des nemeiſchen Löwen hätte ſein können, da ihm von Jugend auf die Löwenhaut gefiel und er darauf ſchlafen wollte. 5)

*1701. Carneol. Herkules, Halbfigur, den Löwen erwürgend.

1702. Antike Paſte Herkules den Löwen erwürgend.

1703. Rother Jaſpis. Ebenſo.

1704. Glaspaſte. —

1) Pauſan. l. 6. [c. 33.]

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 36. num. 4.

3) Grut. inſcript. p. 43.

4) Theſ. Palat. p. 204.

5) Theocrit. Idyll. [XXIV. fin.]

*1705. Hyacinth. Herkules mit der Löwenhaut bekleidet, macht ſich eine Keule aus dem Aſt eines wilden Öl-baums; 1) er hält ihn auf dem linken Knie und reißt mit der Rechten die Reiſer weg: eine einzige Vorſtellung.

1706. Agathonyx. Herkules ſtehend, die Keule in der Rechten, die Löwenhaut in der Linken. Unter den Trümmern und Bruchſtüken alter Denkmale im Palaſte Barberini findet man auf einer Vaſe Herkules mit dem Füllhorn, und ebenſo auf einer Münze von Naxos, von der ich bei Num. 1462 geſprochen habe.

*1707. Granat. Ebenſo.

1708. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Ebenſo, nebſt einem Palmzweig.

1709. Antike Paſte. Herkules den Eber aus dem erymantiſchen Walde auf der Schulter zu Euryſtheus, König von Mycenä, der ſich in einem ehernen Gefäße verborgen hielt, tragend. 2) Dieſe Vorſtellung, wo nicht einzig, doch ſehr rar, ließ der ſelige Baron Stoſch genau copiren, um ſie, im Fall die Paſte verloren ginge, zu erhalten. Indeſſen ſieht man den nämlichen Gegenſtand auf dem Fragment einer Urne in der Villa Borgheſe, unter den zwölf Arbeiten des Herkules, deßgleichen in der Villa Ludoviſi und Caſali, wie oben bei Num. 1699 erwähnt iſt, wo Herkules mit Omphale ſich in der Mitte befindet, und wo die Namen ſeiner Arbeiten unten bemerkt ſind, nebſt der Inſchrift: CASSIA MANITILLA PRISCILLA FECIT.

Derſelbe Gegenſtand iſt auf der Kehrſeite einer Münze von Gela. 3) Maffei wußte dieſen Zug aus der Geſchichte des Herkules nicht, und bekeñt, von einer Münze mit ähnlichem Gepräge die Erklärung nicht zu finden. 4)

*1710. Sardonyx. Copie der vorigen Paſte.

1711. Rother Jaſpis. Herkules ſtehend, vorwärts, auf die Keule geſtüzt, die er auf den erymantiſchen Eber ſezt.

*1712. Agathonyx. Die ſiebenköpfige Hydra aus den lernäiſchen Sümpfen.

1) Pauſan. l. 2. [c. 31.]

2) Gyraldi hiſt. Deor. p. 576.

3) Venuti num. Muſ. Alex. Albani. t. 1. tab. 59.

4) Veron. illuſtr. part. 3. p. 235. n. 6. p. 239.

1713. Carneol. Herkules ſtehend, die Hydra tötend. Dieſelbe Vorſtellung auf einer Münze von Tarſos. 1)

*1714. Carneol. Ebenſo, wo ſich aber das Thier um den Herkules ſchlingt.

1715. Carneol als Käfer. Hetruriſche Gravüre. Herkules hält den Hirſch mit ehernen Füßen.

*1716. Sardonyx, von einer Antike copirt. Ebenſo.

1717. Carneol als Käfer. Herkules ſtehend, wider die ſtymphaliſchen Vögel ziehend, die Keule in der Rechten, Bogen und Pfeil in der Linken.

1718. Carneol. Ebenſo. Die Gravüre dieſer beiden Steine, die hetruriſch zu ſein ſcheint, hat alle Merkmale des hohen Altertums. Weñ aber Herkules mit der Löwenhaut, Keule und Bogen zuerſt von Steſichorus aus Sicilien, einem der älteſten griechiſchen Dichter, wie Athenäus ſagt, 2) beſchrieben worden, ſo ließe dieſer Umſtand einigen Zweifel über das hohe Altertum des Steins. Übrigens iſt man über die Zeit, wo Steſichorus blühte, uneins; der erſte Marmor Arundels macht ihn zum Zeitgenoſſen des Simonides, 3) der während des Xerxes Zug gegen Griechenland lebte, und Bentley macht ihn etwas älter. 4) Die Gravüre unſerer zwei Steine aber ſcheint noch älter, ſelbſt weñ man ſie für hetruriſch hält; deñ die fünf Helden von Thebä unſeres Kabinets, wo die Gravüre ganz gewiß hetruriſch iſt, und die Schrift darauf noch der pelaſgiſchen gleicht, (eine Zeit, die man vor Simonides ſezen muß,) dieſer Stein iſt ſchon das Werk einer höhern Kunſt. Man muß daher annehmen, daß entweder Steſichorus den Herkules nicht zuerſt auf erwähnte Art beſchrieben, oder daß dieſer Poet viel älter ſei, wie Suidas behauptet, der deſſen Geburt in die 36 Olympiade und deſſen Tod in die 56 ſezt. Der Marmor, welcher den Heſiodus älter als den Homer macht, iſt wohl keine untrügliche Regel. Auſſer dem kom̃t Herkules bei Homer nirgens mit den Abzeichen vor wie bei den alten Künſtlern.

*1719. Carneol, von einem Käfer abgeſägt. Her-

1) Havercamp. num. Reg. Christin. tab. 28. n. 20.

2) L. 12. [c. 1. n. 6.]

3) Num. 64 — 65.

4) Dissert. upon the Epist. of Phalaris p. 36.

kules auf dem Boden knieend, als wolle er ſchießen, wie er auch auf einer Münze von Thaſos erſcheint. 1)

1720. Antike Paſte. Herkules mit der Löwenhaut bekleidet, ein Knie am Boden, den andern Fuß ausgeſtrekt, als wolle er auf drei ſtymphaliſche Vögel ſchießen. Der Bogen hat nicht die Form eines Halbzirkels, ſondern die nämliche Krümmung wie auf einer Gemme im Kabinete zu Florenz, 2) und auf zwei Marmorn alter Manier im Weinberg des Cardinals Albani, wo Herkules dem Apollo den Dreifuß raubt. 3) Dieſer Bogen iſt alſo mehrmal gekrüm̃t, und ſo zu ſagen geſchlängelt, wo hingegen Apollos Bogen faſt gerade und nur an den Enden gebogen iſt. Herkules erhielt dieſen Bogen von einem ſkytiſchen Hirten, Namens Teutarus.

Die Gelehrten haben ſich die ſkytiſchen Bogen in Form eines Halbzirkels vorgeſtellt, und dieſes gemäß einer Stelle bei Athenäus, 4) wo ein alter Dichter einen Hirten, der des Schreibens unkundig war, den Namen des Theſeus ſo erklären läßt, daß er die Buchſtaben mit Gegenſtänden, die ihm am bekañteſten waren, vergleicht, und ſagt: der dritte Buchſtab, das Sigma, habe die Form eines ſkytiſchen Bogen.

Σκυθικῳ τε τοξῳ το τριτον ην προσεμφερες.

Aus dieſem wollten einige behaupten, 5) daß in der älteſten Zeit das Sigma die Geſtalt eines lateiniſchen C gehabt habe; allein dieſes iſt offenbar falſch, und dieſe Form iſt die neueſte, was unter anderm eine Münze mit dem Kopfe Lykurgs beweiſet, die gewiß noch von ſpäterer Zeit iſt. 6) Harduin hat indeſſen Unrecht, weñ er ſagt, das Sigma in Form des C finde ſich weder aus der Zeit des Auguſtus, noch der erſten Kaiſer. 7) Man ſieht das Sigma als C auf Münzen des Mithridates und auf einer Muſaik des

1) Goltz. Græc. tab. 13. n. 3.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 38. n. 1.

3) [Zoëga Bassirilievi n. 66.]

4) L. 10. [c. 20. n. 80.]

5) Potter. archæol. Græc. t. 2. p. 42.

6) Haym tesoro. Brit. t. 1. p. 125. [Visconti Iconograph. Grecq. pl. 8.]

7) Num. antiq. p. 15.

Tempels der Fortuna, den Sulla zu Präneſte hat bauen laſſen.

Andere Gelehrte hatten mehr Grund, die Beſchreibung des Hirten mit der Form des gewöhnlichen Σ zu vereinbaren; 1) deñ auf dem Marmor von Sigeum, 2) einem Denkmal des höchſten Altertums, findet man das Sigma ſo gebogen und geſchlängelt, wie des Herkules Bogen auf unſerer Paſte und andern Gemmen erſcheint. Auſſer dem iſt der Pontus Euxinus von den Alten einem ſkytiſchen Bogen verglichen worden, 3) welches Bild unrichtig wäre, weñ der ſkytiſche Bogen einen Halbzirkel gebildet hätte, und weñ das Sigma anders als auf dem erwähnten ſigeiſchen Marmor gebildet geweſen Endlich iſt eines der älteſten Denkmale, wo das Sigma ekicht (Σ) vorkömt, eine Münze, die man irrig für den Kopf des Antiſthenes anſah, und die nichts als eine tragiſche Maſke vorſtellt. 4)

1721. Antike Paſte. Herkules in derſelben Lage, auf zwei ſtymphaliſche Vögel ſchieſend, und ein dritter todt zu ſeinen Füſſen. Die Löwenhaut und Keule hinter ihm auf dem Boden. Auf dem Marmor in der Villa Caſali hat Herkules Krotalen, durch deren Geräuſch er die Vögel verſcheucht, und auf einem Abguß in unſerer Sam̃lung, von einem Fragment vortreflicher hetruriſcher Arbeit gezogen, iſt er ebenſo vorgeſtellt, aber noch mit der Beſonderheit, daß er große Flügel hat. 5)

*1722. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

*1723. Carneol. Ein ſtymphaliſcher Vogel mit Helm, Schild und Wurfſpießen bewafnet, wie dieſes Thier auch auf einer Münze der Familie Valeria erſcheint, 6) wo es uberdies noch ein Meduſahaupt auf der Bruſt, einen Palmzweig und Kranz in den Klauen hat. Weñ dieſer Kopf nicht eine

1) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 100.

2) Chishul. inscript. Sig. p. 4. et 21.

3) Dionys. perieges. v. 156.

4) Haym. tes. Brit. t. 2. p. 128.

5) [Dieſes wird vielmehr Kalais, der Sohn des Boreas, ſein.]

6) Vaillant. num. fam. Valer. n. 5. Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 256.

Beziehung auf die Hülfe hat, die Minerva dem Herkules verlieh, da ſie ihm zu dem Kampfe *crepitacula*, von Vulcan geſchiedet, gab, 1) ſo weiß ich keine Erklärung. Es köñte übrigens auch, wie oben ein *gryllus* ſein. 2)

1724. Glaspaſte. Herkules bindet den Stier von Kreta an eine Dopelherme, die vielleicht auf die Geburt Jupiters und der Minerva, womit dieſe Inſel ſich rühmte, Beziehung hat.

* 1725. Chalcedon. Copie der vorigen Paſte.

1726. Glaspaſte. Herkules trägt den kretiſchen Stier auf den Schultern. Der Name des Steinſchneiders iſt ΑΝΤΕΡωΤΟС, und das Original im Kabinet des Herzogs Devonſhire. 3) Dieſelbe Vorſtellung auf einem vierſeitigen Altar der alten Manier auf dem Capitolio und auf einem großen Sarkophag zu Camaldoli im Beſiz des Cardinals Paſſionei.

*1727. Chalcedon. Copie der vorigen Paſte.

1728. Antike Paſte. Ebenſo.

* 1729. Smaragdpraſma. [Die Abbildung und Erklärung hievon unter Num. 68 der Denkmale.]

1730. Carneol. Copie nach einer Antike im Kabinet des Königs von Frankreich. 4) Herkules mit Schlägen ſeiner Keule den Diomedes tödend. Derſelbe Gegenſtand auf einer Münze. 5)

1731. Antike Paſte. Herkules vier Pferde wegführend, unter welchen Diomedes todt liegt. Mit zwei Pferden auch auf Münzen. 6)

* 1732. Sardonyx. Herkules den Antäus erdrükend.

1733. 1734. 1736. Antike Paſte. Ebenſo.

* 1735. Agathonyx. —

* 1737. Smaragdpraſma. Ein Baum des Gartens der Heſperiden von dem Drachen bewacht.

1738. Amethyſt. Herkules ſtehend, die Keule in

1) Patin. thes. num. p. 98.

2) 11 Abth. 667 Num.

3) Stosch pierr. gravées. pl. 9.

4) Mariette pierr. gravées. t. 2. p. 77.

5) Patin. thes. num. p. 120.

6) Frölich tentam. num. p. 267.

der Linken, eine Vaſe in der Rechten, die er dem um den Baum geſchlungenen Drachen darbietet, um ihn einzuſchläfern.

1739. Antike Paſte. Ebenſo. Die Schlange ſtekt den Kopf in die Vaſe.

1740. Antike Paſte. Herkules ſtehend, die Keule in der Rechten, einen heſperidiſchen Apfel in der Linken. Auf einem Marmor, der ihn mit einer unter dem Baume eingeſchlafenen Heſperidin vorſtellt, iſt er Σωτηρ genañt. 1)

1741. Sardonyx. Herkules auf einem Felſen ſizend, in der Linken die Keule, in der Rechten einen heſperidiſchen Apfel.

1742. Carneol. Herkules, den Bogen in der Linken, einen Ölzweig haltend, den er aus dem Lande der Hyperboräer in ſeine Heimat brachte. 2) Auf einer Münze Trajans iſt ein Ölzweig nebſt Bogen und Keule des Herkules. 3)

1743. Antike Paſte. Herkules bindet den Cerberus und hält ſeine drei Köpfe zwiſchen den Knieen.

1744. Glaspaſte, von einem Steine im Kabinet des Königs von Frankreich gezogen. 4) Ebenſo.

1745. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet des Graven Carlisle. Herkules den Cerberus an einem Strike aus der Unterwelt führend.

1746. Glaspaſte. Ebenſo.

*1747. Sardonyx. Copie der vorigen Paſte.

*1748. Rother Jaſpis. Herkules führt Cerberus gebunden; Pluto mit ſeinem Zepter wirft einen bärtigen Mañ mit phrygiſcher Müze zu ſeinen Füßen. Dieſer ſcheint Aſkalaphos zu ſein, der einen Felſen zu rollen verdamt war, 5) und welchen Herkules mit Theſeus und Pirithous aus der Unterwelt führen wollte. Über dem Halbgott die Sonne, über Pluto ein Halbmond, und zwiſchen beiden ein Adler mit einem Kranze im Schnabel.

1749. Chalcedon. Der zweiköpfige Hund, der

1) Donii inscript. tab. 7. n. 2.

2) Pausan. l. 5 [c. 7.]

3) Beger. thes. Brandeb. t. 3. p. 112.

4) Mariette t. 2. part. 1. pl. 80.

5) Apollod. l. 2. c. 5. [§. 3.]

die Heerden Geryons hütete, und Orthos, 1) Orthrus 2) und Gergytus hieß. 3) Er hatte zwei Köpfe, war ein Bruder des Cerberus 4) und wurde von Herkules erlegt. 5)

1750. Carneol als Käfer. Ebenſo.

1751. Glaspaſte, von einem Stein im Kabinete zu Florenz gezogen. 6) Herkules mit Hülfe der Minerva aus der Unterwelt zurükkehrend, wie es Gori erklärt. Allein der Zeichner hat nicht auf das Gewand geachtet, unter welchem hinten nur das knotige Ende der Keule hervorgebt.

1752. Antike Paſte. Herkules mit der Keule den Centaur Neſſus erſchlagend.

1753. Antike Paſte. Herkules hält den Neſſus beim Kopfe, das rechte Knie auf deſſen Lenden, und ſchlägt ihn mit der Keule.

1754. Antike Paſte. Ungefähr ebenſo.

1755. Glaspaſte. Herkules den Neſſus erlegend.

1756. Carneol als Käfer. Ein Centaur trägt einen Aſt.

1757. — — Ein Centaur ſchleudert einen Stein.

1758. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet des Königs von Frankreich. 7) Cacus, die Stiere des Herkules beim Schwanze ziehend.

1759. Antike Paſte. Ebenſo, nebenbei Herkules ſchlafend.

*1760. Carneol, nach einer Antike im Kabinet des Graven Gherardeſca zu Florenz copirt. Cacus, einen Stier in die Höhle ziehend; unter dem Stiere zwei Vögel.

1761. Antike Paſte. Herkules raubt den Dreifuß des Apollo zu Delphi. Im Tempel zu Delphi war der

1) Eustath. in Ιλ. Ω. p. 1352. in Οδυσσ. Ω. p. 1967.
2) Sil. Ital. Pun. l. 13. v. 845. Quint. Smyrn. l. 6. v. 252.
3) Pollux l. 5. segm. 46.
4) Serv. ad Æn. l. 7. v. 662.
5) Pollux l. c.
6) Mus. Florent. t. 1. tab. 37. n. 3.
7) Mariette t. 2. part. 1. pl. 89.

Kampf derſelben wegen des Dreifußes vorgeſtellt, 1) und zwei Marmor in der Villa Albani enthalten das Nämliche im alten Style. 2) Die Fabel erzählt, Herkules habe zu Delphi das Orakel befragen wollen, aber keine Antwort von der Pythia erhalten, weil ſie ihn vom Blut des Iphitus befleckt anſah. Darüber entrüſtet, nahm der Held den Dreifuß und ging davon; als er ihn aber wieder brachte, war die Pythia ſeinem Anſuchen willfährig.

Gori hat die Abbildung dieſer Paſte bekañt gemacht, ohne zu ſagen, woher ſie iſt. 3) Die Zeichnung iſt vom alten Style und ſehr vollendet.

*1762. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

1763. Antike Paſte. Herkules Muſagetes, ſtehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Leyer ſpielend, wie auf einer Münze. 4) So kömt er ſitzend auf Jaſpis im Kabinet zu Florenz vor. 5)

1764. Carneol. Herkules ſtehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Keule auf dem linken Arm; und Apollo, mit einem Lorberzweige in der linken Hand, einander die Rechte reichend, worin jeder eine Ähre hat. Zu den Füßen Apollos die Leyer. Dieſer Gegenſtand iſt ſchwer zu erklären; man kañ indeſſen annehmen, daß es die Übereinkunft in Anſehung der Stadt Ambracia ſei, 6) worauf jeder Anſprüche haben wollte. Diana war die Vermittlerin des Zwiſtes. Die Ambracier opferten dem Apollo, als ihrem Erretter, und die Stadt war als Eigentum des Herkules und ſeiner Abkömlinge betrachtet. — Vielleicht dürfte es auch die Vereinigung beider in Betref des Linos, Apollos Sohn, ſein, der dem Herkules die Muſik lehrte, und welchen dieſer mit einem Schlage der Leyer tödete. Amphitryon weihte zur Sühnung des Mordes ſeines Sohns dem Apollo einen Dreifuß. 7) Überhaupt iſt die Vorſtel-

1) Pausan. l. 10. [c. 33.]

2) [Zoëga Bassirilievi tav. 66.]

3) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 199. n. 5.

4) Vaillant. num. fam. Pomp. n. 11.

5) Mus. Florent. t. 2. tac. 34. n. 2.

6) Anton. Liberal. metam. 4.

7) Corsini explic. marm. Farn. p. 9.

lung ein Symbol der engen Verbindung zwiſchen Apollo und Herkules; deñ Ähren, auch ein Abzeichen Apollos, 1) gaben die Neuvermählten einander (*confarreatio*) zum Zeichen der ehlichen Eintracht, wie ſolches auf Steinen vorkoñt. 2)

* 1765. Carneol. Herkules hilft dem Atlas den Himmel tragen.

1766. Glaspaſte. Ebenſo.

1767. — von einem Käfer des Senators Buonarroti gezogen. Herkules ſtehend, in der Rechten die Keule, in der Linken ein Gefäß, worein er Waſſer aus einem Brunnen laufen läßt; mit alten Buchſtaben. Gori gibt die Erklärung; 3) allein die Zeichnung gibt keine richtige Vorſte[illegible]g der F[illegible], und daher würde auch der gelehrte Beurt[illegible]ler des [illegible]ei Florentini 4) die Schrift nicht für [illegible]ch erklärt [illegible], weñ er den Stein oder die Paſte angeſe[illegible]n hätte.

* 17[illegible]8. C[illegible]neol, von einem Käfer abgeſägt. [Abbildung und E[illegible]ärung unter Num. 70 der Denkmale.]

* 1769. Carneol, von einem Käfer abgeſägt. Herkules, genañt *Fontinalis*, neben einem Brunnen, der aus einem Löwenkopf riñt; er gießt zugleich Wein aus einem Schlauche von der Schulter in ein zweihenkliges Gefäß unter dem Brunnen. Plato ſagt, die großen Trinkgefäße der Helden haben ihre Form lediglich von der Willkür der Künſtler. 5) Herkules läßt zuerſt Waſſer in das Gefäß laufen; deñ, um Wein zu miſchen, füllte man in älteſter Zeit zuerſt Waſſer, 6) und dañ Wein; was in der Folge ungekehrt geſchah.

* 1770. Goldner antiker Ring, gravirt. Herkules Bibax, ſtehend, in der Rechten ein Gefäß; mit der Linken die Keule auf den Boden geſtüzt. 7) Dem Herku-

1) Macrob. Saturnal. l. 1. c. 23.

2) Agostini gemme part. 1. tab. 161. Mus. Florent. t. 1. tab. 100. n. 6 — 7.

3) Mus. Florent. t. 2. tab. 14. n. 4.

4) Ballerini animadv. in Mus. Florent. p. 12.

5) Protag. Conf. Athen. l. 11. [c. 2. n. 4.]

6) Excerpt. Athen. ap. Casaub. in Athen. l. 11. c. 4. p. 782.

7) Macrob. Saturnal. l. 5. c. 21.

les weihte man wie dem Bakchus Pocale. Des Herkules Schale ſieht man auf einem Altare im Capitolio 1) und auf einem andern mit der Inſchrift: HERCVLI. IVLIVS. HERMA. D. D. L. M. CVM. SCYPHO.

1771. Glaspaſte, wovon das Origina[l] im Kabinet Verospi zu Rom. Herkules, die Schale [z]um Munde führend, mit dem Namen des Künſtlers: ΑΔΜωΝ. 2)

*1772. Carneol. Herkules ſizend, ſeine Schale dem vor ihm ſtehenden Cupido, der einen Kranz darüber hält, darreichend. Man köñte hier das *co[r]onare vina* bei Virgil, und das επιςεφειν κρητηρα bei Homer anwenden; deñ man bekränzte die Becher. 3) Allein di[e] Redensart bei Homer, wie bekañt, heißt: Die Bech[e]r füllen bis an den Rand, und er thut des Bekränzens nicht Erwähnung. 4)

*1770. Carneol. Herkules [illegible]; in der Rechten die Schale, in der Linken die Keu[illegible]

1774. Antike Paſte. Herku[illegible] [tr]unken kañ ſich kaum auf den Füßen halten.

*1775. Sardonyx. Herku[illegible] [p]iſſet im Gehen. Der Cardinal Albani hat eine ſehr ſc[illegible] kleine Statue des betrunkenen Herkules, der das Waſſer [illegible]t; und eine ähnliche, ehemals im Palaſte Chigi zu Ro[illegible] iſt nun in Dresden. Es iſt die nämliche Figur, die [illegible]right in ſeinen Reiſen für einen Diogenes nahm, *q*[illegible] *[p]ræputium ducit.*

1776. Antike Paſte. Ebenſo.

*1777. Carneol. Herkules, [illegible] ſeinen Arbeiten ausruhend, ſizt auf dem nemeiſchen Löwen [illegible] Kopf auf den Arm geſtüzt, einen Stok in der Hand, u[illegible]n linken Fuß auf einem Schemel, der mit einem Eberk[illegible] [g]eziert iſt, auf welchem ſeine Keule aufrecht ſteht und eine Trophee bildet. Zwiſchen dem Schemel und rechten Fuß des Helden ſind drei heſperidiſche Äpfel.

1778. Antike Paſte. Herkules von ſeinen Arbeiten ausruhend.

1) Grut. inscript. p. 50. n. 3.

2) Stosch pl. 1.

3) Xenoph. ap. Athen. l. 11. [c. 2. n. 7.]

4) Casaub. in Athen. l. 1. c. 15. p. 46.

1779. Antike Paſte. Ebenſo.

1780. Glaspaſte. Herkules auf einem Altare ſizend, in der Rechten die Keule, in der Linken einen Palmzweig, den ihm ein Amor nehmen will.

1781. Antike Paſte. Herkules, den jungen Hylas oder ſeinen Sohn Telephus in den Armen tragend, 1) wie Herkules Commodus im Belvedere. Herkules ſizend, den jungen Telephus haltend, und neben ihm ein Hirſch, iſt auf einer ſchönen Gemme des Duca Caraffa Noja in Neapel.

1782. Antike Paſte. Herkules, liegend und ein fliegender Amor mit der Keule.

*1783. Agathonyx. Herkules bei einem Felſen ſtehend, auf dem ein Amor iſt.

1784. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 2) Herkules gehend, die Hände auf den Rüken gebunden und einen Amor mit großen Flügeln auf der Schulter.

*1785. Dunkler Carneol. Herkules von Amor beſiegt; ein Knie auf dem Boden, als weñ er unter der Laſt des Amors auf ſeinen Schultern erliege. Die Gravüre iſt vortreflich.

1786. Antike Paſte. Ebenſo.

*1787. Carneol. Zwei Amor binden Herkules an eine Trophee.

Abzeichen des Herkules.

1788. Carneol. Keule des Herkules, Pfeil und Bogen kreuzweis.

1789. Sardonyx. Keule des Herkules und zwei Pfeile darüber.

1790. Carneol. Die Keule zwiſchen Ähren und einem Mohnkopf.

1791. Sardonyx. Die Keule zwiſchen Palmzweig und Ähre.

1792. Chalcedon. Die Keule, in die Blume Per-

1) Conf. Beger. Herc. tab. 21.

2) Mus. Florent. t. 1. tab. 38. n. 6. Maffei gemme t. 2. tab. 98.

ſea endigend, wo zwei Palmzweige und zwei Ähren hervorgehen.

1793. Sardonyx. Ebenſo, nur in den Caduceus endigend. Vielleicht iſt hier eine Beziehung auf die Sage der Korinthier, welcher zufolge Herkules die Keule dem Mercur Polygius im Tempel der Minerva zu Korinth geweiht hat. 1)

Jole.

1794. — 1795. Glaspaſte. Kopf der Jole.

1796. — Die Köpfe des Herkules und der Jole, mit dem Namen des Künſtlers ΚΑΡΠΟΥ. 2) Das Original dieſer Paſte iſt im Kabinete zu Florenz.

1797. Antike Paſte. Die Kopfe des Herkules und der Jole.

1798. Antike Paſte. Ebenſo.

1799. — — Ungefähr ebenſo.

*1800. Carneol. Jole, Halbfigur, mit der Löwenhaut bekleidet und die Keule auf der Schulter.

*1801. Chalcedon. Jole ſtehend, mit der Löwenhaut bekleidet, die Keule in der Hand, wie man ſie auch auf andern Gemmen ſieht. Herr Fontenu will, daß dieſe Figur Thalia, die Muſe des Luſtſpiels, vorſtelle, der Keule zufolge, welche dieſe auf einigen Marmorn trägt. 3)

1802. Antike Paſte. Ebenſo.

1803. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 4) Herkules ſizend, die nakte Jole, die vor ihm ſteht, umarmend, mit dem Namen des Künſtlers: ΤΕΥΚΡΟΥ.

1804. Glaspaſte. Ebenſo.

1805. Antike Paſte. Herkules mit weiblichem Kopfpuz und Jole mit der Löwenhaut über dem Kopf, beide liegend. Ein ähnlicher Stein iſt im Kabinete zu Wien.

*1806. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

1807. Glaspaſte. Ungefähr ebenſo.

1) Pausan. l. 2. [c. 31.]

2) Stosch pl. 22.

3) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 7. p. 61.

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 5. Stosch pl. 68.

Siebenzehnte Abtheilung.

Die untern Götter, religiöſe Gebräuche und Opfer.

*1808. Agathonyx. Bruſtbild der Nemeſis mit Flügeln; mit einer Hand hält ſie den Schleier über den Buſen und heftet ihre Blike dahin.

1809. Antike Paſte. Ebenſo, aber ohne Flügel.

*1810. Sardonyx. Nemeſis ſtehend, mit großen Flügeln, enthüllt mit der Rechten, wie auf Münzen, den Hals etwas, und hält in der Linken einen Zweig. 1)

*1811. Smaragdpraſma Ebenſo, aber ein Rad zu den Füßen und in der Linken einen Zügel ſtatt des Zweigs.

1812. Smaragdpraſma. Ebenſo, nur in der Linken noch den Zweig und zu den Füßen nebſt dem Rade die Spindel der Parcen.

1813. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Nemeſis ſtehend, mit der Linken den Schleier gehoben, die rechte Hand auf ein Rad über einer Säule vor ihr gelegt. Am Fuße der Säule ein Amor, der ein Seil, das um das Rad geht, zieht, wovon Nemeſis ohne Zweifel das andere Ende hält: ein Bild, das vielleicht anzeigt, Nemeſis habe Macht über den Amor und züchtige ſeinen Stolz; oder vielleicht enthält die Vorſtellung eine Anſpielung auf die Gebete, welche die Alten an Nemeſis richteten, weñ Perſonen ihrer Liebe nicht entſprachen. Sie drehten ein Rad, und baten die Göttin, den Liebhaber vor ihrer Thüre fallen zu laſſen, und daß er ſich wälze wie das Rad. Die Zauberin bei Theokrit wünſchet ſo:

1) [Was der Autor hier ſonſt noch über die Nemeſis beibringt, ſehe man beſſer in den Denkmalen Num. 25.]

Χ' ως δινειθ' ὁδε ῥομβος ὁ χαλκεος ἐξ Αφροδιτας,
'Ως εκεινος δινοιτο ποθ' ἁμετερηισι θυρησιν. 1)

Nemeſis, die Tochter der Gerechtigkeit, ſtrafte alle Untreue, und die Liebenden ſchwuren bei Nemeſis. 2) Eine Stelle des Propertius und eines andern Dichters paſſen noch beſſer hieher:

Staminea rhombi ducitur ille rota:
Traxerunt torti magica vertigine fili. 3)

Man könte auf unſerer Paſte auch ein Bild des Horaz finden:

Ingratam Veneri pone superbiam,
Ne currente retro finis eat rota.

Auch wird Amor einem Rade verglichen:

Omnia vertuntur, certe vertuntur amores:
Vinceris, aut vincis; hæc in amore rota est. 4)

1814. Rother Jaſpis. Zwei Nemeſis, wovon die eine, mit dem Rade zu ihren Füßen, einen Stab in der Rechten und einen Dolch in der Linken hat; die andere, genant Adraſtea, ſchleudert den Bliz. 5)

1815. Carneol. Zwei Nemeſis; über der einen Fortuna, über der andern Victoria.

1816. Carneol. Fortuna ſizend, das Ruder in der Rechten, ein Füllhorn in der Linken. Als man den Apelles fragte, warum er die Fortuna ſizend male, ſagte er: *Quia nunquam stetit.*

1817. Gelber Jaſpis. Fortuna ſtehend, den Scheffel auf dem Kopfe, zur Seite Halbmond und Stern.

1818. Carneol. Fortuna ſtehend, mit großen Flügeln und einem Helm auf dem Kopfe.

1819. Rother Jaſpis. Geflügelte Fortuna, genant Panthea, mit den Abzeichen der Ceres, Minerva und Mercurs, das Rad zu ihren Füßen. Rad und Flügel zeigen an, daß Fortuna und Nemeſis eins waren.

1820. Antike Paſte, hetruriſche Gravüre verrathend.

1) Idyll. II. v. 30.

2) Lucian. dial. meretric. 6.

3) L. 1. eleg. 6. v. 26.

4) Propert. l. 1. eleg. 8. v. 7.

5) Conf. Buonarrot. osserv. sopra medagl. p. 123.

Fortuna behelmt, den Caduceus in der Hand, auf einer Kugel, die ſie nur mit den äuſſerſten Zehen berührt: *suspensis pedibus;* ſie hat Schmetterlingsflügel, und mit der Rechten hält ſie den Schleier wie Nemeſis. Köñte man die Gravüre für hetruriſch erklären, ſo wüßte man, wie dieſes Volk die Fortuna vorſtellte 1)

1821. Dunkler Carneol. Fortuna, welcher zwei Victorien Kränze darbieten. Alcibiades wurde von Aglaophon auf eine ähnliche Art gemalt, wie ihn die perſonificirte Olympiade und Pythiade bekränzen 2) Am Throne des olympiſchen Jupiters waren vier Victorien. 3)

* 1822. Carneol, hetruriſche Gravüre. Ein nakter Jüngling ſtehend, blos rükwärts an der Schulter bekleidet, ſpiñt an einer Kunkel, die vor ihm liegt. Weñ dieſe Figur das mindeſte Abzeichen des Herkules hätte, ſo köñte man ſie dafür erklären:

. . . . . Sidonia fecit servilia palla
Officia, et Lydo pensa diurna colo. 4)

Da aber kein Abzeichen vorhanden iſt, ſo ſehe ich hier einen Genius mit dem Spiñroken; deñ die Hetrurier haben zuweilen Parcen und Genien, und daher ohne Zweifel auch deren Attribute verwechſelt. Da der Genius der Geburt des Menſchen auch über ſein Leben wachte, was die Sache der Parcen war, ſo koñte man ihn ebenfalls mit dem Spiñroken vorſtellen. Weñ das, was Banier aus einem Verſe Homers citirt, 5) nämlich, daß jeder Menſch ſeine Parce habe, wirklich in dieſem Dichter vorkäme, 6) ſo würde meine Erklärung dadurch begründet; allein mit Erlaubniß des Herrn Gelehrten hat jener Vers Homers einen ganz andern Siñ. Daß die Römer die Genien mit den Manen vermiſchten, 7) hat ſeine Richtigkeit, und dieſer Bemerkung nach kañ man

1) Buonarrot. explic. ad Dempst. Etrur. Reg. p. 14.

2) Athen. l. 12. [c. 9. n. 47.]

3) Pausan. l. 5. [c. 11.]

4) Propert. l. 4. eleg. 10. v. 48.

5) Ιλ. Γ. III. v. 101.

6) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 5. p. 19.

7) Fabretti. inscript. c. 2. p. 72.

ſich zur hetruriſchen Mythologie und meiner Erklärung bequemen.

1823. Glaspaſte. Nurſia oder Norcia, als ein Weib, das ihr Kind ſäuget, vorgeſtellt. Die Hetrurier verehrten dieſe Göttin beſonders, 1) und hielten ſie für Fortuna und Nemeſis; 2) allein die Gravüre iſt nicht hetruriſch, und daher mag die Göttin wahrſcheinlicher Rumilia ſein, die gleich der Nurſia die kleinen Kinder im Schuz hatte. 3)

1824. Carneol. Sylvanus ſtehend.

1825. Rother Jaſpis. Sylvanus ſtehend in einer Laube von zwei Bäumen, in der Linken ein Schaf bei den Füßen, in der Rechten ein Rebmeſſer; unten ein Scheffel mit zwei Ähren.

*1826. Agathonyr. Der Gott *Bonus Eventus* mit Ähren in der Hand; zuweilen hat er noch daneben Mohnköpfe und in der andern Hand eine Schale. Die Statue deſſelben im Capitolio hatte dieſe Abzeichen, 4) deßgleichen die folgenden Steine.

1827. Agathonyr. *Bonus Eventus*, das Gewand auf der linken Schulter, in der Rechten eine Traube, in der Linken eine Platte voll Früchte.

*1828. Agathonyr. *Bonus Eventus*, in der Rechten Ähren, in der Linken die Platte voll Früchte; zu den Füßen ein Adler und rükwärts die Buchſtaben: CVF. Ein ähnlicher Stein im Kabinete zu Paris. 5)

1829. Carneol. Derſelbe; in der Rechten die Platte, in der Linken das Füllhorn.

1830. Antike Paſte, auf beiden Seiten gravirt. Ebenſo; der Gott hat nur die Platte, und auf der andern Seite die Platte mit zwei Ähren.

*1831. Carneol. Derſelbe, in der Linken zwei Ähren, und mit der Rechten einen Becher auf einen Altar mit Feuer ausgießend.

1) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 4.

2) Martian. Capell. da nupt. l. 1. p. 17.

3) Maffei gemme t. 3. tav. 75.

4) Plin. l. 34. [sect. 19.]

5) Mariette t. 1. part. 1. pl. 58.

*1832. Smaragdpraſma. Die Hofnung ſtehend, vorwärts, in der Rechten eine Blume, ihr gewöhnliches Abzeichen. Auf andern Denkmalen hält ſie auch Ähren, und Mohnköpfe. 1) Dieſe Figur, ſo wie drei folgende, ſind hetruriſch bekleidet, obwohl die Gravüren nicht im Geſchmake dieſes Volkes ſind. Vielleicht iſt dieſe Kleidung, deren Charakter parallele Falten ſind, der Hofnung eigen geweſen; deñ auf einer Münze des Claudius und Philippus Arabicus, ſo wie an einer Statue in der Villa Ludoviſi iſt die Kleidung der Göttin ebenſo. Dieſe Statue war nicht als eine Hofnung bekañt, weil die Inſchrift am Fuße mit einer harten Kruſte bedekt war; ſie lautet: Q. AQVILIVS. DIONYSIVS. ET NONIA. FAVSTINA. SPEM. RESTITVERVNT Zu Rom unterſchied man die alte und die neue Hofnung; 2) man wird ſie daher auch verſchieden gebildet haben. Die unſrige ſcheint die alte zu ſein.

1833. Agathonyr. Ebenſo.

1834. Chalcedon. Ebenſo, von den ſieben Planeten umgeben

1835. Glaspaſte. Die Hofnung, auf der rechten Hand die Figur des *Bonus Eventus*.

1836. Glaspaſte. Der Überfluß, in der Figur eines bekleideten und verſchleierten Weibes, ſtehend, in der Rechten das Füllhorn.

*1837. Smaragdpraſma. Die Gerechtigkeit, ſtehend, in der Figur eines bekleideten Weibes, die Waage in der Rechten, einen Palmzweig in der Linken.

1838. Antike Paſte. Eine Göttin mit Zepter, ohne weiteres Abzeichen. Die vier Göttinen bei Mars und Mercur auf dem dreiſeitigen Altare in der Villa Borgheſe, deſſen ich in der Vorrede erwähnt, haben ein ſpizes Diadema, wie es den Göttinen zukömt, ſamt der Haſta.

1839. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Paris 3) Eine bekleidete und verſchleierte Frau, ſizend, einen Fächer in der Hand, vor einer Säule, auf der eine Statue iſt. Dieſe Figur ſchien eine Veſtalin, und man hat über ſie verſchiedene Muthmaßungen gewagt; ich will nichts entſcheiden, nur glaube ich nicht, daß es Calpurnia ſei,

1) Gruter. inscript. p. 102.
2) Lamprid. in Heliogab. p. 194.
3) Mariette t. 2. part. 1. pl. 104.

weil ſie nicht merkwürdig genug war, um auf Steinen erhalten zu werden.

Weñ die Alten Verdruß hatten, den ſie nicht laut werden ließen, ſo vertrauten ſie, zu einiger Erleichterung, das Geheimniß einer Säule oder Statue. 1) Iſt hier nicht etwas ähnliches vorgeſtellt?

1840. Antike Paſte. Ein nakter Hirt vor einer Grotte, mit einem Fuße knieend, den Stab in der Linken, und in der Rechten etwas Rundes. Es iſt zu ſehr gewagt, hier das Orakel des Trophonius zu finden; aber ich weiß keine ſchiklichere Erklärung. Man ſtieg in die Grotte deſſelben, und opferte Honigkuchen. 2)

*1841. Sardonyx, wahrſcheinlich hetruriſch. Ein Augur ſtehend, ohne Bart, den Lituus in der Rechten, wie auf römiſchen Münzen 3) Dieſe Gravüre iſt die älteſte unter allen bekañten deſſelben Gegenſtands; zugleich bemerke ich, daß auf allen Fingerringen der ehernen Kaiſerſtatuen in Herculano ein Lituus iſt.

*1842. Sardonyx, hetruriſch und ſehr fein gearbeitet. Ein Augur, in der Rechten etwas Vierekiges mit einem Vogel darüber, in der Linken einen Beutel. Dieſe Figur köñte die Etymologie des Feſtus: *Augur ab avibus gerendoque dictus*, rechtfertigen.

*1843. Carneol. Ebenſo, und zur Seite das Wort: ЄΥΡΗΝΗ. Dieſer Stein iſt der Größe und Figur nach derſelbe, den Gravelle bekañt machte. 4)

1844. Carneol. Hetruriſcher Haruſpex, ein Opferthier, das er mit beiden Händen ausgeſpañt hält, unterſuchend.

1845. Carneol als Käfer, hetruriſch. Ein Mañ mit einem Stabe und einer Art Sak, aus dem er etwas zu ziehen ſcheint. Vielleicht ein Magier, der das Loos zieht. Ich weiß wohl, daß die alten Römer ihr Loos aus einer Urne zogen; aber die Hetrurier mögen von ihnen abgewichen ſein, deñ ſie bedienten ſich dazu bisweilen auch der Körbe. 5)

1) Lucian. conviv. Lapith. §. 4.

2) Pauſan. l. 9. [c. 39.]

3) Vaillant. num. famil. Anton. n. 60. Cornut. n. 1.

4) T. 2. pl. 96.

5) Vaillant. num. fam. Caſs. n. 5.

1846. Carneol. Stehende Frau, in der Rechten eine Platte mit Früchten, in der Linken Mohnköpfe; wahrſcheinlich ein Ärnteopfer, Ὡραια genañt.

1847. Sardonyx. Eine Frau mit der Platte in der Rechten, in der Linken ein Gefäß, um die Libation auf dem Altare vor ihr zu verrichten.

1848. Smaragdpraſma. Sizende Frau, in der Linken einen Palmzeig, in der Rechten eine Schale, um die Libation zu verrichten.

1849. Carneol. Eine Frau ſizend auf einem Stuhle vor einem Altare mit Feuer; mit beiden Händen hält ſie eine Art Büchſe.

1850 Antike Paſte. Ein Verſchleierter bringt die Libation auf einem Altar unter einem Baume.

1851. Carneol. Mañ und Weib, zu beiden Seiten eines großen Altars, bringen die Libation.

1852. Antike Paſte. Zwei nakte junge Perſonen zu den Seiten eines vierekigen Altars ſtehend; hinter dieſen eine bärtige bekleidete Figur.

1853. Antike Paſte, den Sardonyx nachahmend. Prieſter, der einen Stier zum Opfer führt, und ein anderer Prieſter, das Opfer ſchlachtend.

*1854. Carneol. Eine nakte Figur, mit der Rechten den Kopf eines Boks beim Horne haltend, in der Linken ein ſichelartiges Meſſer. Die Manier ſcheint hetruriſch; dabei die Buchſtaben: ROSC. Hat ſie vielleicht jemand, der ſich des Steins zum Sigel bediente, hinzugefügt?

*1855. Carneol. Opfer, dem Pan oder Priapus gebracht. Ein Jüngling hält einen Bok oder eine Ziege, um ſie auf dem Altare zu ſchlachten; eine andere bekleidete Figur ſpielt auf zwei Flöten, und hinter dieſer opfert ein Weib Früchte auf einer Platte. Das Opfer geſchieht neben einer Säule, worauf die *ædicula* iſt; zur Seite ein *tintinnabulum,* wie man es auf andern Denkmalen ſieht, 1) an einem Baume aufgehängt. Vielleicht iſt dieſes Inſtrument ein Weihgeſchenk, wie man dergleichen Täfelchen mit Bändern und Kränzen an Bäume hing:

1) Bellori admir. tab. 44. Sepulchr. fig. 13. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 224. Murat. inscript. p. 96.

Stabat in his ingens annoso robore quercus,
Una nemus: vittæ mediam memoresque tabellæ
Sertaque cingebant, voti argumenta potentis. 1)

Alle Bäume waren Göttern geweiht, und die Jungfrauen von Sparta widmeten einen der Helena. 2) Die Flötenſpieler bei den Opfern hießen βωμολοχοι; 3) und weil dieſe Leute oft Spaßmacher waren, ſo bezeichnet das Wort auch einen Spaßmacher.

*1856. Glaspaſte, aus dem Kabinet von Paris gezogen. 4) Einweihung eines Lupercals.

1857. Carneol. Eine Prieſterin berührt mit einem Stabe den Kopf eines Widders auf einem Altare, und mit der andern Hand ſcheint ſie etwas dahin auszugießen. Das Nämliche auf einem Carneol im franzöſiſchen Kabinet; 5) aber was Mariette für eine Fakel gibt, iſt hier ein bloßer Stab. Vielleicht iſt es ein Opfer an die Praxidike, eine der drei Töchter des Ogyges und der Thebe, Tochter Jupiters. 6) Praxidike hieß auch noch Alalkomene, 7) weil ſie die Pallas erzogen hatte, und ihre Opfer beſtanden in Thierköpfen. 8)

1858. Chalcedon, Fragment. Ein Prieſter mit dem Diadema, das ſich vorn zuſpizt, wie man es gewöhnlich nur an Göttinen und Königinen ſieht. Ich kenne zu Rom nur den bärtigen Kopf eines Königs, ein Marmor in der Villa Albani, der für einen Maſiniſſa, gilt, mit einem ähnlichen Diadema. Der Prieſter auf unſerm Steine iſt neben einem Stier vor einem Altare, hinter dem eine Säule ſteht; er hält in der Linken eine Platte voll Früchte, die er zu

1) Ovid. metam. l. 8. v. 743.

2) Theocrit. Idyll. XVII. v. 45.

3) Suid. v. βωμολοχος.

4) Mariette t. 2. pl. 64.

5) Ibid. pl. 39. Gravelle t. 1. pl. 83.

6) Suid. et Etym. M. v. Πραξιδικαι.

7) Pausan. l. 9. [c. 33.]

8) Hesych. in eand. voc. Conſ. Prideaux in Marm. Arund. p. 335.

opfern ſcheint. Vielleicht ſind hier die θαλυσια, 1) oder das Feſt, wo man die Erſtlingsfrüchte dem Bakchus oder der Ceres darbrachte, vorgeſtellt.

1859. Carneol. Ein Weib gießt mit der Rechten etwas auf einen Altar, in der Linken hält ſie erhoben eine Platte mit Früchten; zur andern Seite ſpielt ein Mañ zwei Flöten. Es ſcheint hier die Einweihung eines Altars vorgeſtellt, welche die Armen vornahmen, indem nur ein Weib um das Bild oder den Altar, ſo man einweihte, ein Gefäß voll gekochter Früchte trug. 2)

1860. Carneol. Ebenſo, der Flötenſpieler aber ſitzt.

1861. Antike Paſte. Zwei Prieſter des Herkules trinken aus Hörnern, und haben in der Mitte die Keule. Dieſe Vorſtellung iſt von jener auf zwei Lampen, 3) wo zwei Figuren ähnliche Hörner auf einen Altar ausgießen, verſchieden. Bellori erklärte die Sache für eine Libation, den Manen dargebracht. Zwei andere ähnliche Figuren auf einem Altare mit der Inſchrift: LARIB. AVGVST. 4) In der Villa Borgheſe ſieht man ſolche zwei Hörner in Marmor, die in einen Stierkopf endigen und bei der Mündung dritthalb Palm Durchmeſſer haben; dieſe Trinkhörner waren bei den Griechen im neunten Jahrhunderte noch im Gebrauche. 5) Maffei, der keine Idee von Füllhörnern ohne Früchte hat, hält zwei ſolche, die auf der berühmten Schale von Agath im Kabinet des Königs von Neapel vorkommen, für Stierhörner zum trinken. 6) Er kañte die Marmorſtatue des Harpokrates im Capitolio nicht, die in Hadrians Villa bei Tivoli gefunden worden, und ein Stierhorn von derſelben Größe ohne Früchte, folglich ein Füllhorn als gewöhnliches Abzeichen dieſes Gottes, trägt. 7) Das Horn, welches eine ſitzende bärtige Figur auf gedachter Schale hält, hat die Größe der

1) Eustath. in Iλ. I. p. 772.

2) Aristoph. Plut. v. 1198. Schol. et Spanhem. ad h. l.

3) Bellori Lucern. antiq. part. fig. 13 — 14.

4) Gruter. Inscript. p. 106.

5) Cuper. observ. l. 2. c. 8. p. 201.

6) Osserv. lett. t. 2. p. 349.

7) Mus. Capitol. t. 3. p. 74.

gewöhnlichen Füllhörner, nämlich die Länge der halben Figur. Auch ein bärtiger Genius auf einem Marmor hat ein ähnliches Horn ohne Früchte; der Marmor war im Palaſte Chigi, heut zu Tage Bracciano, und ſollte ſich dem Bartoli zufolge im Palaſte Maſſimi befinden, 1) iſt aber nicht daſelbſt; ich kan indeſſen einen andern Genius der Art, deſſen Kopf dem Herkules gleichet, mit einem ähnlichen Horn ohne Früchte im Palaſte Mattei nachweiſen.

1862. Glaspaſte, von einem Sardonyx im Kabinet zu Florenz gezogen. Zwei ſaliſche Prieſter mit Schilden, die *ancilia* hießen, und oben mit hetruriſchen Buchſtaben.

1863. Glaspaſte. Zwei Schilde, *ancilia* genant, mit der Inſchrift: PAV. ANCILIA.

1864. Glaspaſte, wovon das Original aus Carneol im Kabinete Strozzi. Ein Weib gießt Waſſer auf das Grab ihrer Verwandten. Das Grabmal iſt hier auf einer hohen Baſis, wie auf einem Sardonyx zu Florenz. 2) Die Weiber in dieſer Verrichtung hießen εγχυτριαι, 3) oder εγχυτριστριαι, 4) von χυτρα, Gefäß; und das ausgegoſſene Waſſer hieß απονομα, 5) χοα, 6) und χυτλα. 7) Auf Grabmalen der Jünglinge goßen Jünglinge das Waſſer aus, und Mädchen auf jenen der Mädchen; Kinder erhielten dieſes Opfer nicht. Auf Grabdenkmalen der Mädchen ſah man gewöhnlich ein Mädchen mit einem Waſſergefäß; 8) und eine kleine Figur von Erzt, die ein bekleidetes Mädchen mit einer Vaſe vorſtellt, iſt wahrſcheinlich, was ich hier ſage, und nicht wofür Spon ſie hält. 9) Die Baſis oder der Pfeiler, auf unſerm Steine ein Grabmal, iſt auf dem Sardonyx des Nuntius Molinari ein Brunnen, wo das Waſſer aus einem Löwenkopf läuft.

1) Admir. tab. 48.
2) Mus. Florent. t. 2. tab. 23. n. 3.
3) Schol. ad Aristoph. Vesp. v. 288.
4) Suid. v. εγχυτρ.
5) Athen. l. 9. [c. 18. n. 78.]
6) Id. [l. 12. c. 5. n. 23.]
7) Appollon. Argonaut. l. 1. v. 1075. l. 2. v. 928.
8) Athen. l. 13. [c. 6. n. 55. Vorher las man in dieſer Stelle ιδραν, Winckelman ſtellte das richtige υδριαν her. Man ſehe im 7 Bande S. 402.] Pollux l. 8. sect. 86.
9) Antiq. de Lyon. 1673.

1865. Carneol. Kopf einer *Præfica* oder eines Trauerweibes.

1866. Glaspaſte. Ein Wagen mit ſechs Pferden und darauf eine *ædicula*. Dieſe Wägen hieß man *tensas*, 1) und man führte die Figur des Gottes darauf unter einem Himmel. Dieſer Gebrauch war bei mehreren Völkern. 2)

1867. Carneol. Eine *ædicula*, wo zwei Palmzweige herausgehen, auf einem Wagen mit zwei Rädern, von zwei Figuren, die Fakeln tragen, gezogen. Bei den Griechen wurden die Fakeln bei mehrern Feſten gebraucht, bei den Panathenäen, am Feſte der Hekate, des Vulcans und des Prometheus. 3)

* 1868. Chalcedon. Opfergeräthe: Schale, Vaſe, Lituus und Sprengwedel.

1869. Carneol. Stierkopf.

1870. Antike Paſte. — mit dem Opferbeil darunter.

1871. Carneol. Ebenſo, nur ſtatt des Opferbeils nebenzu ein Gefäß.

1872. Sardonyx. Widderkopf, darüber ein Vogel, eine Fliege, und darunter ein Opfermeſſer.

1873. Antike Paſte. Ein Altar mit Feuer, geziert mit zwei Widderköpfen und der Wölfin, die Romulus und Remus ſäugt.

1874. Carneol. Altar mit Feuer, darüber zwei Mohnköpfe.

1875. Antike Paſte. Eine Ähre über einem Altar, unten zu jeder Seite geht eine Hand hervor, die einen Zweig mit einem Vogel darüber hält.

1876. Antike Paſte. Altar mit Feuer, und zwei Füllhörner darüber.

1877. Antike Paſte. Altar mit Feuer und zu jeder Seite ein Widder auf den hintern Füßen.

1878. Antike Paſte. Ein Altar geziert mit einer Biga, zwei Widderköpfen und zwei Sphinxen oben; unten zu jeder Seite geht eine Hand mit einem Feldzeichen hervor.

1879. Antike Paſte. Runder Tempel, worin ein Altar und zu deſſen Fuß ein Delphin.

1) Fest. v. *tensa*.
2) Cuper. Harpocrat. p. 166.
3) Spanhem. in Aristoph. Nub. v. 1113. in Ran. v. 1406.

Dritte Klaſſe.

Hiſtoriſche Mythologie, die fabelhafte Zeit und die Belagerung von Troja.

Erſte Abtheilung.

Fabelhafte Zeit.

*1. Grauer Jaſpis. Prometheus macht das Gerippe eines Menſchen, wie auf einem andern Steine. 1) Er ſizt, iſt nakt, und hat das Gewand über die Füße geworfen, wie er auf einer Urne im Capitolio vorgeſtellt iſt. 2) Auf den ſechs folgenden Numern iſt er an den Füßen bloß, und das Gewand hängt ihm von der linken Schulter herab; auf drei Marmorn, die ſchwer zu erklären ſind, wovon zwei im Palaſte Mattei 3) und der dritte in der Villa Medici, iſt er wie barbariſche Könige mit einem weiten Mantel bekleidet.

*2. Carneol. Prometheus formet einen Menſchen nach ſeinen verſchiedenen Theilen; er hat ihn bis zur Bruſt und den zwei Ärmen vollendet; noch fehlen die untern Glieder, die zum Theil zu deſſen Füßen liegen, d. i. die Hüften, die Schenkel und Beine. Dieſer Stein, deſſen Gravüre die älteſte Manier verräth, iſt einem Agath bei Caylus 4) ähnlich, nur liegen dort Schenkel und Beine nicht.

1) Causei Gemme tab. 118.
2) Bartoli admir. 66.
3) Ibid. tab. 22. Conf. Spence's Polym. dial. 7. p. 8.
4) Rec. d'Antiq. t. 1. pl. 28. n. 3.

*3. Sardonyx. Prometheus hat die nämlichen Theile des Leibs vor ſich auf einem Geſtell, die Hände emporgehoben, um ſich die Vollendung der untern Theile zu erleichtern. Die Gravüre iſt eben ſo alt.

4. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete Caraffa Noja zu Neapel. Prometheus, ſein nämliches Werk auf zwei Geſtellen haltend, gibt dem Menſchen, nachdem er den Kopf hinzugefügt, die Eigenſchaften der Thiere, welches durch einen Widder und ein Pferd zur Seite ausgedrükt iſt.

Fertur Prometheus addere principi
Limo coactus particulam undique
Desectam, et insani leonis
Vim stomacho apposuisse nostro. 1)

5. Antike Paſte. Prometheus formt den völlig zuſammengeſezten Menſchen aus dem Gröbſten.

*6. Carneol. Prometheus mißt die Verhältniſſe ſeiner Figur mit einem Senkblei. Man muß daher, was Diodor ſagt, nämlich, daß die ägyptiſchen Bildhauer nur mit dem Maße in der Hand, die griechiſchen aber mit dem Maße in den Augen arbeiten, nicht ganz buchſtäblich nehmen. 2) Eine Beſonderheit dieſes Steins iſt es, daß Prometheus ein Weib bildet. Der Vorwurf, den Lucian ihm von Jupiter machen läßt, betrift gerade die Bildung der Weiber. 3)

7. Antike Paſte. Prometheus legt an ſein Werk die lezte Hand. Auf einer Lampe 4) und auf der Urne, bei Num. 1 citirt, ſteht Minerva ihm bei.

*8. Carneol. Prometheus aufrecht an den Felſen geſchmiedet.

*9. Carneol. Prometheus ſizend an den Felſen geſchmiedet, nebſt dem Geier, der ihm die Leber frißt, wie auf einer Lampe. 5) Auf einem Marmor in Villa Borgheſe iſt er ebenſo, aber liegend.

1) Horat. l. 1. [od. 16.] v. 13.
2) L. 1. [c. 98.]
3) Dial. Prometh. et Jov.
4) Bellori Lucern. part. 1. fig. 1.
5) Ibid. tab. 3.

10. Antike Paſte. Ebenſo.

11. — — Herkules befreit den Prometheus.

12. — — Ebenſo.

*13. Schwarzer Jaſpis. Siſyphus wälzt den Felſen. Vortrefliche Gravüre.

*14. Carneol. Epimetheus öfnet die Büchſe der Pandora, aus der alle Übel hervorgegangen. Er iſt nakt bis auf den Gürtel, behelmt; vor ihm ein Stok mit einem krummen Eiſen, wie die Sichel des Saturnus. Die Sichel zeigt des Epimetheus Abkunft an; deñ weil er ein Sohn des Japetus, und dieſer ein Sohn des Uranus und Bruder des Saturnus war, ſo koñte ihm der Künſtler wohl das Abzeichen Saturns geben. Auf einem Sardonyx im Kabinete zu Florenz ſieht man Pandora in der nämlichen Stellung mit der Sichel und die Büchſe öfnend. 1)

15. Antike Paſte. Ebenſo. Die Gravüre des Steins und dieſer Paſte ſcheinen hetruriſch.

*16. Sardonyx. Einer von den fünf Gefährten des Kadmus, vom Drachen, der zur Seite iſt, getödet.

17. Carneol. Ebenſo.

18. — Ebenſo, nur iſt der Mañ noch nicht ganz todt.

*19. Sardonyx. Ebenſo.

*20. Carneol, von einem Käfer abgeſägt. Kadmus, eine Vaſe zwiſchen den Füßen, als wolle er mit dem Drachen neben der Quelle, die aus einem Felſen kömt, kämpfen. Die Gravüre iſt uralt, aber mit großer Einſicht und Feinheit vollendet.

*21. Carneol, von einem Käfer abgeſägt. Kadmus tödet den Drachen, der die Quelle bewachte; ähnlich auf einem Marmor im Palaſte Spada. Die Gravüre iſt ebenfalls ſehr alt, und in der Manier der beginnenden Künſte in Griechenland. Dieſer Stein dient zur Bezeichnung des Zuſtandes der Bildhauerei vor Phidias. Derſelbe Gegenſtand auf einem Sardonyx des Senators Buonarroti. 2)

*22. Sardonyx. Kadmus, das rechte Knie auf einen Felſen geſtüzt, in der Linken ſeinen Schild, in der Rech-

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 38. n. 5.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. 35. n. 4. Maſſei Gemm. t. 4. n. 23. [Denkmale Num. 83.]

ten das Schwert, will die Schlange töden. Die Gravüre gleichfalls in der alten Manier.

23. Carneol. Ein bärtiger Mañ, auf dem Haupte einen Kranz, in beiden Händen eine Axt, womit er einen Baum fällt. Die Figur iſt nakt und heroiſch und ſcheint mir deßhalb ſowohl, als weil ſie oft wiederholt iſt, einen Zug aus der Fabel zu enthalten: vielleicht Eriſichton, welcher einen Wald der Diana fällte. 1) Ich berufe mich auf die Erklärung, die Gronovius über eine ähnliche Vorſtellung gibt. 2) Dem Gori zufolge iſt es Lykurgus, der in Thracien, wo er regirte, die Reben verheerte. 3) Es köñte auch Halirrhothios, der Sohn Neptuns ſein, der ſich, als er die Ölbäume der Minerva umhauen wollte, verwundete und ſtarb. 4)

24. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 5) Ebenſo.

25. Antike Paſte. Ebenſo; nur hat die Figur auf dieſer Paſte weder Bart noch Kranz.

26. Antike Paſte. Ödipus tödet ſeinen Vater Lajus, hinter dem eine Säule mit dem Sphinx darauf.

*27. Hyacinth. Ein Sphinx Dieſer Gegenſtand iſt oft auf Steinen wiederholt, worüber man ſich nicht zu wundern hat, da Auguſtus ein ſolches Sigel führte. Man weiß, wie die Sphinxe der Ägyptier und der Griechen gebildet waren; ich bemerke hier nur, was noch nicht bemerkt iſt, und daß es einen Sphinx gibt, deſſen hintere Füße und der Schwanz von einem Pferde ſind; dieſe Füße ſind vorwärts ausgeſtrekt, wie bei einem Pferde im Galop. Dieſer ſeltene Sphinx ziert den Helm einer Minerva auf einer Silbermünze von Velia in Lucanien. Goltzius, der ſie beibringt, 6) hat dieſe Beſonderheit nicht bemerkt. Vielleicht iſt dieſes eine hetruriſche Idee, da dieſes Volk auch den Faunen Pferdsfüße und lange Schweife gab, wie man an mehrern kleinen Faunen von Erzt im Collegio St. Ignatii zu Rom ſieht. Gori hat ſolche Faunen nirgends begegnet. 7)

1) Ovid. metam. l. 8. fab. 11.
2) Gorlæi Dactyl: t. 2. n. 174.
3) Mus. Florent. tab. 92. n. 9.
4) Schol. Aristoph. Nub. v. 1001.
5) Mus. Florent. l. c.
6) Magna Græc. tab. 22. n. 7.
7) Mus. Etrusc. p. 153.

28. Sardonyx. Ebenſo.

29—30. Carneol. —

31. Amethyſt. —

32. Glaspaſte. Ein Sphinx, der ſich mit der Taze hinten am Kopfe krazt. Zur Seite der Name des Steinſchneiders: ΘΑΜΥΡΟΥ. 1) Das Original im Kabinete zu Wien.

33. Glaspaſte. Ein Sphinx mit einer Schlange vor ihm.

34. Carneol. Sphinx mit dem Scheffel auf dem Kopfe und dem Caduceus vor ihm. 2) Auf Münzen der Inſel Chios ſind Sphinxe mit dem Schiffſchnabel, 3) mit der Leyer ꝛc. 4)

35. Glaspaſte. Ein Sphinx mit der vordern Taze auf einem Todtenkopf. Das Original dieſer Paſte im Kabinete Riccardi zu Florenz. Ein großer Sphinx von Marmor in der Villa Negroni zu Rom hält die rechte Taze auf einen Stierkopf.

36. Antike Paſte. Ein Sphinx wirft einen Mañ nieder, der das Räthſel nicht gelöſet.

37. Glaspaſte. Ein Sphinx hält zwiſchen ſeinen Tazen einen Mañ, als wolle er ihn zerreiſſen. Die Gravüre iſt einem Steine bei Gorläus ähnlich. 5) Dem Äſchylus zufolge war dieſes auch auf dem Schild des Parthenopäus vorgeſtellt. 6)

* 38. Agathonyx. Ödipus mit dem Spieße im Arm vor einem Sphinx ſtehend, der auf einem Felſen iſt.

39. Antike Paſte. Ebenſo, und am Fuß des Felſen ſcheint ein Todtenkopf zu liegen.

40. Sardonyx. Ödipus mit dem Schwert an der Seite vor dem Sphinx auf einem Felſen. Die Gravüre iſt uralt.

41. Antike Paſte. Ebenſo.

42. — — Ödipus erwürgt den Sphinx.

1) Stosch pl. 96.

2) Mus. Florent. t. 2. tab. n. 6.

3) Goltz. Græc. Ins. tab. 16.

4) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 419.

5) Dactyl. t. 2. n. 527.

6) Sept. Theb. [v. 503.]

*43. Agathonyx. Orpheus ſizend unter einem Baume ſpielt die Leyer und ein Vogel vor ihm horcht zu.

44. Carneol. Ebenſo, aber nebſt dem Vogel noch ein Hirſch.

45. Smaragdpraſma. Ebenſo.

46 u. 48. Glaspaſte. —

* 47. Carneol. —

49 — 50. Antike Paſte. — mit vielen Thieren.

* 51. Carneol. — vierzehen Thiere und ein kleiner Baum.

* 52. Topas. Ein Weib mit fliegendem Schleier um das Haupte, am Ufer des Meers, deſſen Wogen man ſieht, neben einer Priapusherme, wirft einen mit Lorbeer bekränzten Mañskopf in's Waſſer: offenbar das Haupt des Orpheus, welchen die thraciſchen Weiber wegen ſeiner Abneigung gegen ihr Geſchlecht zerriſſen, und das Haupt wurde an das Geſtade von Lemnos geſpühlt, wo es Orakel gab. 1)

53. Antike Paſte. Agave in Wuth, hält ihres Sohns Pentheus Haupt in der Hand:

Avulsumque caput digitis complexa cruentis
Clamat: Io, comites, opus hoc victoria nostra est. 2)

54. Antike Paſte. Zethus und Amphion binden ihre Mutter Dirce an die Hörner eines wilden Stiers, wie in dem berühmten Grupo des farneſiſchen Stiers, und auf einem Steine bei Gravelle. 3)

*55. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

56. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet Odam und von Gori bekañt gemacht iſt. 4) Ebenſo.

57. Antike Paſte. Helle ſezt auf einem Widder über die Meerenge, die von ihrem Unglük den Namen Helleſpont führt.

58. Glaspaſte. Ebenſo, und ein kleiner Amor hinter ihr. Ein ſehr ſchöner Cameo im Kabinet Farneſe zu Neapel iſt unſerer Paſte ganz ähnlich.

*59. Agathonyx. Argus, Sohn Hektors, arbei-

1) Philostrat. heroic. c. 7. §. 7. Ej. vit. Appollon. l. 4. c. 14.
2) Ovid. metam. l. 3. v. 727.
3) T. 2. pl. 52.
4) Columbar. Liv. Aug. p. 35.

tet an dem Schiffe der Argonauten. Andere legen die Erbauung deſſelben dem Glaukus bei. 1) Die Gravüre des Steins iſt aus der Zeit beginnender Kunſt. Ein Mañ, der auf dem Grabmal eines *faber navalis* arbeitet, 2) und auf einer Münze von Nikomedia 3) iſt vielleicht eine Anſpielung auf dieſen Argus. Man kañ wenigſtens unſere Figur eher für den Argus, der in der Fabel wegen der Schifkunſt ſo berühmt iſt, nehmen, als für den Danaus. Bianchini glaubt auf einer Münze des Kabinets Odeſcalchi dieſen in Geſellſchaft der Minerva an einem Schiffe arbeiten zu ſehen, aus dem Grunde, weil derſelbe aus Ägypten zuerſt über das Meer gekommen ſei. 4)

60. Agathonyx. Argus arbeitet am Steuerruder deſſelben Schifs. Die Fabel ſagt, daß der Schnabel oder das Steuerruder des Schifs von einem Baum aus dem Walde zu Dodona gemacht war und Orakel ertheilte.

*61. Carneol. Jaſon ſucht den Drachen, den Wächter des goldnen Vließes, welcher um eine Säule, an deren Fuß ein Widder und auf dem Kapitäl der Vogel Jynx, gewunden iſt, einzuſchläfern. Jynx iſt die vornehmſte Ingrediens im Liebestrank, den Venus dem Jaſon gegeben hatte, um der Medea angenehm zu werden. 5) Gori ſagt in ſeiner Erklärung nichts von dem Vogel. 6) Jynx war nach der Fabel zuerſt eine Tochter Pans und der Pitho oder Echo, wurde aber von Juno in den Vogel verwandelt, weil ſie dem Jupiter Liebe zur Jo eingeflößt hatte; ſie da aber in der Folge ein Liebling der Venus wurde, ſo behielt ſie ihre erſten Liebreize bei, und bahnte beſtändig den Weg zur Liebe. Banier hätte ihrer in ſeiner Mytholgie erwähnen ſollen. Die Umſchrift auf unſerm Steine iſt: POTITI.

62. Antike Paſte. Ebenſo; auf dem Steine, wo

1) Athen. l. 7. [c. 12. n. 47.]

2) Murator. t. 1. p. 535.

3) Frœlich. tentam. num. p. 225.

4) Ist. univ. p. 316. [Man ſehe Num. 1 der Vignetten bei den Denkmalen.]

5) Pindar. Pyth. IV. 380. [et Schol.]

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 39. n. 4.

Beger ein Orakel des Mars vorgeſtellt glaubte, 1) fehlte der Widder. Dieſer Gelehrte hat ohne Zweifel die Schlange um die Säule her für ein Blumengewind angeſehen, und die Säule für eine gewundene gehalten, dergleichen aber zu Jaſons Zeit ſicher nicht bekañt war, deñ ſie kömt erſt nach der Zeit blühender Kunſt vor. Indeſſen iſt Begers Erklärung ohne Anſtand von einem engliſchen Gelehrten angenommen. 2)

63. Antike Paſte. Ebenſo.

*64. Carneol. Jaſon vor einem runden Altare und einem Baum ſtehend, wo das goldene Vließ aufgehängt, und die Schlange um den Stam̃ gewunden iſt.

65. Antike Paſte, gleich dem Agathonyx. Ebenſo, nur auf dem Altare noch ein Widderkopf.

66. Antike Paſte. Ebenſo.

*67. Carneol. Heroiſche Figur, gehend, mit Helm und Schild bewafnet; zu den Füßen der Rumpf eines menſchlichen Körpers und zur Seite das Wort: RVFI. Es kañ Jaſon ſein, welcher dem Abſyrtus, der Medea Bruder, alle Glieder abhieb.

68. Antike Paſte, Fragment. Ein Sohn des Boreas, mit großen Flügeln, 3) die Harpyen, welche des Königs Phineus Mahl beſudelten, durch Pfeile verjagend. Die Gravüre iſt uralt. — Hyginus ſagt, die Söhne des Boreas hätten an Kopf und Füßen Flügel, 4) und man glaubt einen geflügelten Kopf des Kalais auf einer Münze zu ſehen. 5)

69. Glaspaſte. Kopf des Theſeus mit der Löwenhaut. Beſizer des Steins iſt der Holländer Reindorp, und Bracci wird davon in ſeinem Werke von geſchnittenen Steinen ein Kupfer liefern. Man lieſt darauf ΓΝΑΙΟΥ; allein der Name iſt von Pichler, einem geſchikten Steinſchneider aus Tirol, darauf geſezt, und die Arbeit der Figur entſpricht den ächten Gravüren dieſes Gnajus nicht.

70. Glaspaſte. Ebenſo.

1) Thes. Palat. p. 14.
2) Wise num. Bodlej. p. 121.
3) Apollon. Argonaut. l. 1. v. 219.
4) Fab. 14. p. 48.
5) Wilde num. tab. 7. n. 1.

*71. Carneol. Theſeus, den rechten Fuß auf einem Schilde, hebt den großen Stein auf, unter welchem ſein Vater Schwert und Schuhe verborgen hatte; das Schwert iſt ohne Gehäng. Theſeus war damal ſechzehn Jahre alt, und ſo jung iſt er auf dieſer ſchönen alten Gravüre vorgeſtellt. Der Stein wurde von Venuti bekañt gemacht. 1) Derſelbe Gegenſtand auf einem Carneol im Kabinet des Herzogs von Orleans, 2) und von Beger ſchon bekañt gemacht. 3)

72. Antike Paſte, gleich dem Sardonyx. Ebenſo.

73. — — Theſeus kämpft mit Kerkyon dem Arkadier. 4)

74. Glaspaſte, wovon das Original mit dem Namen des Künſtlers: ΦΙΛΗΜΟΝΟC, im Kabinete zu Wien iſt. 5) Theſeus mit dem erlegten Minotaurus vor ſich, am Eingang des Labyrinths.

*75. Amethyſt. Kopf des Minotaurus, ſchön gravirt.

*76. Schwarzer Jaſpis. Minotaurus mit einer Victoria, die über ihm fliegt, wie auf Münzen von Neapel. 6)

77. Glaspaſte. Das Labyrinth, wie auf Münzen von Gnoſſus. 7)

78. Glaspaſte, deren Original im Kabinet Vettori zu Rom. 8) Kampf des Theſeus mit dem Centauren, deſſen Vorderfüße menſchliche ſind. Der Helm unter dem Centauren und der Schild zu den Füßen des Theſeus dienen zur Erklärung.

79. Carneol. Kampf des Theſeus mit dem Centauren. Dieſer iſt mit einem langen Spieße, Theſeus mit Schild, Helm und Schwert bewafnet. Der Centaur hat hier,

1) Collect. antiq. Rom. tab. 55.
2) Gedoyn not. sur Pausan. l. 1. p. 87.
3) Thes. Palat. p. 60.
4) Plutarch. in Thes. [c. 11.]
5) Stosch pl. 51.
6) Goltz. Magn. Græc. tab. 15.
7) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 401.
8) Mus. Florent. t. 2. pl. 39. n. 1.

wie auf den acht folgenden Numern lauter Pferdfüße. Auf dem Kaſten des Kypſelos hatten die Centauren vorn menſchliche Füße. 1) Deſſen ohngeachtet ſcheint dieſe Idee nicht älter als die der Centauren mit vier Pferdefüßen, wie Frerer meint; 2) deñ wir ſehen einen Centauren, der einen Pfeil abſchießt, nebſt einer Centaurin auf einem ägyptiſchen Denkmale zu Rom, wo beide lauter Pferdfüße haben. 3) Dieſes Denkmal iſt vielleicht eben ſo alt wie Homer und Heſiod, und ſo dürfte die Vorſtellung nicht ſpäter als jene Dichter ſein. — Es iſt hier zu bemerken, daß es auch Pferde mit einer Art menſchlicher Füße gab, wie Julius Cäſar ein ſolches hatte, deſſen Statue er vor den Tempel der Venus Genitrix ſezen ließ; 4) auch Gordianus Pius ſcheint ein ähnliches Pferd beſeſſen zu haben, weñ man nach einer Münze von Nicäa muthmaßen darf. 5)

80. Dunkler Carneol. Ein Centaur die Dopelflöte ſpielend.

81. Dunkler Carneol. Ein Centaur mit einem Zweige in der Linken.

82. Carneol. Ein Centaur macht ſich aus einem Aſt eine Keule.

83. Carneol. Ein Centaur im Galop und einen Pfeil abſchießend; vor ihm ein Mañ in phrygiſcher Müze auf den Boden geſtrekt.

*84. Carneol. Kampf eines Centauren mit einem Stier.

*85. Agathonyx. Kampf eines Centauren mit einem Löwen. Der Centaur führt die Keule.

*86. Chalcedon. Theſeus knieend hält vor ſich den Leichnam der Faja oder Laja, eines Weibes von Kromyon, die er mit ſeiner Keule getödet hat. 6) Dieſe einzige Vorſtellung unterſcheidet ſich wohl von Theſeus mit der

1) Pauſan. l. 5. [c. 19.]

2) Mém. de l'Acad. des Inſcript. t. 7. p. 317 — 319.

3) [Denkmale Num. 79.]

4) Suet. in Iul. c. 61. Plin. l. 8. [c. 42. ſect. 64.]

5) Spanhem. de præſt. num. t. 1. p. 288. Harduin. num. antiq. p. 352.

6) Plutarch. in Theſ. [c. 9.]

getödeten Amazone in ſeinen Armen; deñ hier iſt keine Dopelart, kein Schild und Helm. Ich erinnere hier, daß derjenige, den man für Theſeus mit der getödeten Amazone hält, 1) vielmehr Thermodon zu ſein ſcheint, zufolge einer Inſchrift an einer Statue, die daſſelbe vorſtellt. Der alte Geſchichtſchreiber Duris, den Plutarch im Leben des Demoſthenes anführt, 2) erwähnt das Ereigniß, und Markland hat aus Verſehen dafür das Leben des Theſeus citirt. 3)

87. Antike Paſte. Theſeus und Pirithous rauben die Helena.

*88. Smaragdpraſma. Amykus, ein Gaſt bei der Hochzeit des Pirithous mit der Hippodamia, ſchlägt dem Lapithen Kelados bei dem entſtandenen Streite zwiſchen den Centauren und Lapithen ein Auge mit dem Leuchter aus. 4) Der Lapithe liegt auf einer großen Taſſe ausgeſtrekt und Amykus hat eine ähnliche neben ſeinen Füßen; deñ in dieſer Unordnung wurde alles umgeſtürzt und es flogen die Trinkſchalen von ungeheurer Größe. 5) Ein Krater war eine große Vaſe, um bei Tiſche Wein und Waſſer zu miſchen, woraus man ſodañ die Becher füllte. Die zwei umgeſtürzten Vaſen auf unſerem Steine ſind κρατηρες. Martial redet ebenfalls von einem Krater in dieſem Kampfe:

Hoc cratere ferox commiſit prælia Rhœtus
Cum Lapithis. 6)

Auf dem Schild des Amykus iſt erhoben ein Meerkrebs, das Zeichen der Klugheit und das Symbol mehrerer Städte von Griechenland. 7) So dient ein Krebs der Amphitrite auf Münzen der Bruttier, 8) wie Gronovius

1) Beger. Lucern. part. 3. n. 7.

2) [C. 19.] Conf. Petit. diſſert. de Amazon.

3) Lection. Lyſiac. p. 686. [Man ſehe die Abbildung eines noch ſchönern Steins mit dieſer Vorſtellung in den Denkmalen Num. 97.]

4) Conf. Ovid. metam. XII. fab. 4.

5) Ovid. l. c.

6) L. 8. epigr. 6.

7) Aldrovand. cruſtac. et teſtac. l. 2. p. 168.

8) Goltz. Magn. Græc. tab. 25. n. 3. Beger. theſ. Brandeb. t. 1. p. 340.

meint/ 1) zum Kopfpuz; der Krebs ſcheint auch ein Abzeichen des Mars zu ſein/ deñ auf einer Gemme ſteht er mit dem Fuße darauf. 2)

89. Antike Paſte. Bruſtbild einer Amazone im Profil/ die Bruſt aber vorwärts. Die Haare ſind zuſammengefaßt und auf dem Scheitel in einen Knoten geſchlungen/ wie bei den Amazonen gewöhnlich. Die Beſonderheit dieſer Paſte beſteht darin/ daß man nur die linke Bruſt ſieht/ obgleich die rechte Seite ſich völlig zeigt. Die Sage/ daß die Amazonen die rechte Bruſt abbrañten/ iſt bekañt; 3) und Hippokrates erwähnt zuerſt/ daß die Mädchen der Saromaten die eine Bruſt ſo vertilgten/ 4) was nachfolgende Schriftſteller ſodañ von den Amazonen ſagen. Vaillant behauptet dieſes an einer Amazone/ die er ohne Grund auf einer Münze Kaiſers Galienus anniñt/ bemerkt zu haben. 5) Auf Gemmen und Marmorn ſieht man ſie beſtändig mit beiden Brüſten/ und Maffei/ der die Statue einer Amazone aus der Villa Mattei als nur mit einer Bruſt anführt/ hat Unrecht. 6)

90. Glaspaſte. Bruſtbild einer Amazone/ die Dopelart (*bipennis*) auf der Schulter. Das Sigill Kaiſers Commodus enthielt eine Amazone. 7)

91. Carneol. Fragment. Eine Amazone/ als wolle ſie mit der Dopelart kämpfen. In der *bipennis* iſt eine Verſchiedenheit: die vorige gleicht auf beiden Seiten einem Hammer; dieſe einerſeits einem Beil/ und anderſeits läuft ſie ſpizig zu; die folgende aber iſt ein Dopelbeil/ und es gibt noch eine vierte Art/ die ebenfalls zweiſchneidig iſt/ aber die Schneide bildet die Figur/ als weñ man zwei Amazonenſchilde verbände. Barnes hat in ſeinen Noten zum Euripides eine ſchöne Beſchreibung davon geliefert. 8)

1) Præf. t. 6. thes. Antiq. Græc. p. 11.
2) Causei Gemme tav. 159. Natter. pl. 20.
3) Strab. l. 11. [c. 5. § 2.] Eustath. in Οδυσσ. A. p. 1428.
4) De äere et locis [c. 10.] Conf. Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 21. p. 109.
5) Num. Mus. de Camps. p. 114.
6) Sposizion. alle Stat. antich. tab. 119. p. 102.
7) Capitolin. vit. Claud. Albin. p. 143.
8) Electra v. 164.

92. Antike Paſte. Eine Amazone, von einem Hund begleitet, gehend, den Köcher auf dem Rüken, in den Händen die Dopelart.

93. Antike Paſte. Theſeus, die Amazone Antiope verfolgend, 1) oder nach Andern Hippolyte, die ſich zu Pferd vertheidigt und deren Schild auf dem Boden liegt. Theſeus vermählte ſich nachher mit ihr, und Einige wollen, daß er ſie mit Pirithous geraubt habe. 2) Man ſieht Theſeus und die Amazone auch auf einem andern Denkmal. 3)

*94. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

95. — Theſeus und Antiope; beide tragen die Lanze; er hebt den Schild gegen den Boden, und dieſe ſcheint ihm die Dopelart zum Zeichen des Friedens und der Unterwerfung hinzuſtreken. Dieſe Dopelart iſt von der vierten oben angezeigten Art. Unten ein Palmzweig.

96. Carneol. Ein Amazonenſchild und darunter zwei Pfeile kreuzweis.

*97. Agathonyx. Dädalus ſizend und einen Flügel für ſeinen Sohn Ikarus machend, wie auf einer Gemme im Muſeo zu Florenz. 4)

98. Schwarzer Jaſpis. Ebenſo.

99. Agathonyx. —

100. Carneol. —

101. Glaspaſte. Dädalus arbeitet am zweiten Flügel für Ikarus, der mit dem erſten ſchon befeſtigten vor ihm ſteht, wie auf einem Steine bei Gravelle. 5) In unſerm Kabinet war ein rother Marmor, wo Dädalus den erſten Flügel geendigt hat und am zweiten, den Ikarus mit der Linken hält, arbeitet; hinter dieſem iſt der vollendete Flügel, und über ſeine Bruſt gehen die Bänder, welche die Flügel hinten befeſtigen ſollen, kreuzweis. Der Marmor iſt durch den lezten Willen des ſeligen Baron Stoſch an den Cardinal

1) Diod. Sic. l. 4. c. 28. Plutarch. in Thes. [c. 26.]

2) Pausan. l. 1. [c. 2.]

3) Bellori sepulcr. ant. fig. 97.

4) T. 2. tab. 39. n. 2.

5) T. 2. pl. 54.

Albani übergangen, der einen andern Marmor ähnlicher Vorſtellung an's Licht gezogen hat. 1)

102. Glaspaſte. Ikarus ſtehend, dem ſein Vater, auf einem Kniee, die Flügel mit Bändern befeſtigt.

103. Schwarzer Jaſpis. Ikarus ſtehend, die Flügel befeſtigt.

* 104. Sardonyx. Dädalus, auf den Knieen vor ſeinem Sohne, beſchwört ihn, den Flug nicht ſo hoch zu nehmen; gleich einem Steine im Kabinet Vettori zu Rom. 2)

105. Glaspaſte. Ikarus über dem Meere fliegend, wie auf einem Agath. 3)

106. Antike Paſte. Ikarus in's Meer fallend, an deſſen Ufer ſein Vater weinend die Hände gen Himmel hebt.

* 107. Carneol. Bruſtbild Leanders, im Waſſer bis an die Schultern, wie öfter, weil ihn die alten Steinſchneider ſo gern wählten; daß wir ihn noch mehr als den Diomedes finden. In unſerm Kabinete ſind mehr als ſechzig Schwefelabgüſſe deſſelben.

108 — 109. Antike Paſte. Ebenſo.

110 — 111. Glaspaſte. —

112. — Bruſtbild Leanders und hinter ihm ein Halbmond, um anzudeuten, daß er bei Nacht zur Hero ſchwam̃.

113. Antike Paſte. Hero auf einem Thurme, mit einer Lampe in der Hand, um dem Leander, der mit zwei Delphinen vor ihm über den Helleſpont ſchwim̃t, zu leuchten. Die Gravüre im alten Styl.

* 114. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

* 115. Agathonyx. Meleager ſtehend vor einem Felſen, auf den er ſich mit der Linken ſtüzt; zur Seiten zwei Wurfſpieſe, zu den Füßen ein Hund, der zu ſaufen ſcheint.

116. Antike Paſte. Meleager den kalydoniſchen Eber tödend.

117. Carneol. Meleager ſtehend, zwei Wurfſpieße in der Hand; auf einer Säule der Eberkopf, den ſein Hund anbellt. Umher: KL. AVG.

* 118. Agathonyx. Meleager in derſelben Stellung vor einem Felſen, worauf der Eberkopf.

1) [Denkmale Num. 95.]
2) Mus. Florent. t. 2. tab 39. n. 3.
3) Maſſei Gemme t. 4. tav. 32.

119. Smaragdpraſma. Meleager ſtehend vor einer *Diana Lucifera* auf einem Felſen.

* 120. Sardonyx. Meleager, zwei Wurfſpieße in der Hand, ſteht vor einer *Diana Lucifera*, die auf einem Fuße ruht, der mit Jagdſtüken geziert iſt; unten zwei Hunde, wovon einer ihn anblikt. Dieſes iſt der bekañte und von Kennern ſo bewunderte Meleager, weßhalb ich nichts weiter davon ſage.

121. Agathonyx. Atalante auf der Jagd des kalydoniſchen Ebers, aus allen Kräften laufend. Um ihre Anſtrengung zu bemerken, ließ ſie der Künſtler den Leib da halten, wo die Milz liegt. Vor ihr eine Vaſe mit dem Palmzweig.

* 122. Amethyſt. Atalante laufend, das Geſicht zurükgewandt, mit beiden Händen ihr Gewand (*peplum*) haltend, das im Winde flattert und zerreißt: eine der vollkommenſten Gravüren, wo man die Schnelligkeit des Laufs, indem ſie kaum die Erde berührt, auf's Beſte ausgedrükt ſieht. Es iſt Juno bei Homer, die ſchneller geht als die Gedanken. 1) Die Zeichnung des Nakten, das man durch die leichte, dünne Kleidung hindurch ſieht, iſt in der Feinheit der fließenden Umriſſe groß; es iſt bis auf die Hände, die jene den Alten mehr als den neuen bekañte Form haben, nichts vernachläßigt. Der Hals köñte unſeren Künſtlern, wie jener der Lais den großen Meiſtern des Altertums, zum Vorbilde dienen. Die Schönheit des Nakten zieht einen Theil der Aufmerkſamkeit auf ſich, die das Gewand verdient, welches der Künſtler, um ſein großes Talent zu zeigen, gewählt hat: es iſt leichter als Atalante ſelbſt. Die Falten wogen gleich den Wellen des Meers und verlieren ſich in einander wie dieſe, ſind aber doch zu gleicher Zeit in unmerklicher Abſtufung verſchieden, um das Ganze in eine liebliche Harmonie zu bringen.

123. Antike Paſte. Atalante laufend, mit beiden Händen die Empfindung einer Perſon, die etwas ungern zurükſtößt, ausdrükend: ſie will ſich gleichſam hüten, den goldnen Apfel auf ihrem Wege zu nehmen, weil ſie vielleicht eine Hinterliſt fürchtet. Hinter ihr eine Säule mit einer Figur darauf.

124. Glaspaſte, von einem Sardonyx im Kabinete zu Florenz gezogen. 2) Narciſſus ſpiegelt ſich im Waſſer. 3)

1) Iλ. O. XV. v. 80.

2) Goltz. Græc. tab. 7. n. 5—6.

3) [Man ſehe Num. 24 der Denkmale.]

*125. Sardonyx. Kopf des Perſeus, deſſen Helm mit einem Greif geziert, und mit der Harpe Mercurs, womit er das Haupt der Meduſa abſchlug. Ich weiß nicht, wie man auf einigen macedoniſchen Münzen den ähnlichen Kopf nicht für Perſeus erkañt hat: Haym verliert ſich darüber in nichtige Muthmaßungen. 1)

126. Antike Paſte. Ähnlicher Kopf. Bei einem Bildhauer in Rom iſt ein ſolcher Kopf in Marmor, ohne Helm, mit zwei Flügeln, nach des Antinous Bildniß gemacht: vielleicht Antinous ſelbſt als Perſeus vorgeſtellt.

127. Antike Paſte von drei Farben. Perſeus ſtehend, die Harpe in der Rechten.

128. Glaspaſte. Perſeus, den Schild zu den Füßen, in der Rechten die Harpe, in der Linken das Meduſahaupt; zur Seiten: ΔΙΟC, was man für den abgekürzten Namen Dioskorides, wie es Zanetti 2) mit weniger Grund gethan hat, nehmen köñte. In den drei Buchſtaben: ΔΙΟ, auf einem Steine, der einen Titan vorſtellt, ſieht er den Namen dieſes berühmten Steinſchneiders; allein die Gravüre iſt von jener des Künſtlers unter Auguſtus ſehr verſchieden.

129. Glaspaſte. Perſeus in der nämlichen Stellung.

*130. Smaragdpraſma. Perſeus ſtehend, vorwärts, in der Rechten das Meduſahaupt, in der Linken die Harpe erhoben.

131. Antike Paſte. Perſeus ſtehend, das Meduſahaupt mit der Rechten über ſich haltend, in der Linken die Harpe; neben ihm auf einer Säule Minerva, die ihm in der Unternehmung beiſtand.

132. Glaspaſte, von einem Chalcedon im Kabinete zu Florenz. Perſeus neben einer Säule, worauf Minerva iſt, ſtehend. Er hebt das Meduſahaupt über ſich, und betrachtet es in ſeinem Schilde, wo es ſich abſpiegelt.

133. Antike Paſte. Perſeus neben einer Säule, worauf eine Kugel iſt, ſtehend; in der Rechten das Meduſahaupt auf den Schild gehalten.

134. Glaspaſte. Perſeus neben dem Leib der

1) Tesor. Britan. t. 2. p. 9 et 15. Conf. Canini Iconogr. tav. 84.

2) Dactyl. Zanett. tav. 33.

Meduſa, deren Kopf er in der Rechten hält, und der ſich im Schilde ſichtbar abſpiegelt.

135. Antike Paſte. Perſeus ſtehend, in der Rechten die Harpe, in der Linken den Spieß, vor einer Trophee, die aus einem Helm und Schild, auf welchem das Meduſahaupt, zuſammengeſezt iſt.

136. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet Farneſe zu Neapel. Perſeus, in der Rechten ſeinen Schild auf ſeine Rüſtung geſtüzt, in der Linken das Schwert, ein Werk des Dioskorides. 1)

137. Carneol. Perſeus ſtehend, in der Linken den Spieß, in der Rechten den Schild auf eine Rüſtung geſtüzt, woran das Schwert hängt.

*138. Carneol. Meduſahaupt, vorwärts.

139 u. 142. — Ebenſo.

140. Dunkler Sardonyx. Ebenſo.

141. Antike Paſte. —

*143. Carneol. Meduſahaupt in Profil.

144. Antike Paſte. Ebenſo.

145. Glaspaſte. Das berühmte Meduſahaupt im Kabinete Strozzi zu Rom, mit dem Namen des Steinſchneiders: COΛΩNOC. 2)

146. Glaspaſte, wovon das Original aus dem Kabinet Ottoboni an den Graven Carlisle nach England ging. 3) Meduſahaupt mit dem Namen des Künſtlers: CωCOCΛΕ. Das Kappa iſt nicht in griechiſcher Form darauf, wie Canini ſchon gegen Stoſch erinnert hat. 4) Die Form der übrigen Buchſtaben verräth die Zeit der Kaiſer. 5)

147. Glaspaſte, von einem Steine im Kabinet Strozzi zu Rom. 6) Meduſahaupt.

148. Glaspaſte. Meduſahaupt ſamt der Harpe.

149. Glaspaſte. Bruſtbild der Meduſa mit Harniſch.

1) Stosch pl. 30.

2) Ibid. pl. 63. Mus. Florent. t. 2. tab. 7. n. 1.

3) Stosch pl. 65.

4) Iconogr. tab. 96.

5) Man ſehe Num. 1517 der 2 Kl.

6) Mus. Florent. t. 2. tab. 100. n. 3.

150. Antike Paſte, gleich dem Sardonyr. Perſeus die Andromeda befreiend.

151. Glaspaſte. Perſeus ſtehend, die Harpe zu den Füßen, mit der Rechten das Meduſahaupt auf den Rüken haltend, mit der Linken die Andromeda vom Felſen löſend.

* 152. Rother Jaſpis. Perſeus befreit Andromeda; das erlegte Ungeheuer zu ſeinen Füßen.

153. Glaspaſte. Perſeus der Andromeda gegenüber ſtehend.

154. Antike Paſte. Ebenſo.

* 155. Carneol. Perſeus ſtehend, das Schwert in der Rechten, der ſizenden Andromeda das Meduſahaupt in ſeinem Schilde, den ſie mit einer Hand auf ihren Knieen hält, wie im Spiegel zeigend. Andromeda gleicht hier jener auf einem Carneol im Kabinete zu Paris, 1) wo Buchſtaben ſind, die keinen Bezug auf das Bild haben, und nicht genau copirt worden; der Stein iſt als ein Talisman beſchrieben. Die Gravüre unſeres Steins gleicht in der Idee dem Fragment einer Vaſe, 2) wo Perſeus das Meduſahaupt hinter ſich hält, um Andromeda nicht der Gefahr ſeines Anbliks auszuſezen.

156. Glaspaſte. Pegaſus in der Luft, und Bellerophon, den Spieß in der Hand, hält ihn beim Zügel, den ihm Minerva verliehen. Man köñte das Original dieſer Paſte als nach der älteſten Sage von Pegaſus gemacht anſehen; deñ Heſiodus ſpricht von Bellerophons Kampfe mit der Chimära nicht ſo, als weñ er auf dem Pegaſus geſeſſen; 3) Pindar läßt ihn zuerſt das Pferd beſteigen. 4)

Die Chronologie des heroiſchen Zeitalters iſt ſehr unſicher: ich habe den Bellerophon, Sohn des Glaukus und Enkel des Siſyphus, nach dem Perſeus geſezt, weil die Fabel den Pegaſus aus dem Blut der Meduſa entſtehen läßt. 5)

1) Mariette t. 2. part. 1. pl. 67.

2) Mém. de l'Acad. des Inscript. t. 23. p. 366.

3) Theogon. v. 325.

4) [Olymp. XIII. 91.]

5) Hesiod. l. c. v. 281.

*157. Sardonyx. Bellerophon auf dem Pegaſus ohne Spieß, wie auf einer Münze. 1)

*158. Carneol. Bellerophon auf dem Pegaſus in der Luft, die Chimära bekämpfend, deren Schwanz hier in eine Schlange endigt.

159. Antike Paſte, gleich dem Agathonyx. Ebenſo.

160. Glaspaſte. Ebenſo.

161. Schwarzer Jaſpis. Kopf des Pegaſus mit Flügeln zwiſchen den Ohren.

162. Agathonyx. Pegaſus, Halbfigur.

163. Amethyſt. Pegaſus.

164. — als Käfer. Ebenſo.

165. Carneol. Pegaſus gezäumt.

166. — — neben einem Felſen, worauf eine ædicula.

*167. Carneol. Zwei Pegaſus.

168—170. — als Käfer, hetruriſch. Die Chimära.

171. Glaspaſte. Ebenſo.

1) Vaillant. num. ſam. Coſsut. n. 3.

Zweite Abtheilung.

Zug der ſieben Helden wider Theben.

---

*172. Carneol, von einem Käfer abgeſägt. [Man ſehe von dieſem merkwürdigen Steine die Abbildung und beſſere Erklärung in den Denkmalen Num 105.]

*173. Carneol. Die erhobene Seite des vorigen Scarabeo, eben ſo vortreflich gearbeitet.

*174. Carneol. [Auch von dieſem Steine die Abbildung und reifere Erklärung bei Num. 106 der Denkmale.]

175. Antike Paſte. Kapaneus, einer von den Sieben wider Theben, im Begriffe, die Mauern zu erſteigen:

. . . . κλιμακος προσαμβασεις
Εχων εχωρει. 1)

*176. Sardonyx. Ebenſo, aber durch den Blizſtrahl, der wider Kapaneus köm̃t, noch mehr bezeichnet. Der Held wendet ſein Haupt ohne Furcht und beweiſet einen Muth, der Jupiters Zorn verachtet und deſſen Blize nur wie die Schwühle des Mittags betrachtet. 2)

. . . . και τοσουδ᾽ εκομπασεν
Μηδ᾽ αν το σεμνον πυρ νιν εργαθειν Διος
Το μη ου κατ᾽ ακρων περγαμων ἑλειν πολιν. 3)

Kapaneus, der hier dem Blize trozt, iſt auf einer alten Paſte Chriſtian Dehns zu Rom von demſelben zerſchmettert; der Donnerkeil, nachdem er die Leiter zerſplittert, drang in ſeine Bruſt. Das Symbol auf dem Schild des Eteokles, eines der Sieben, war nach dem Äſchylus ein die Stadtmauern erſteigender Man̄. 4)

1) Eurip. Phœniss. v. 1180.
2) Æschyl. Sept. Theb. [v. 407.]
3) Eurip. l. c. v. 1181.
4) Æschyl. l. c. [v. 394.]

Krieg der Arimaſpen und Pygmäen.

*177. Carneol. Ein Arimaſpe, den Greif bekämpfend, der die Goldgruben Skythiens bewachte. Die Arimaſpen waren der Fabel zufolge Männer, die nur ein Auge hatten; 1) allein dieſer hier hat beide Augen, und ſein Schild gleichet jenem der Amazonen. Die Gravüre iſt vom erſten Styl der Kunſt.

*178. Carneol. Ein Greif tödet einen Hirſch. Vortrefliche Gravüre.

*179. Antike Paſte. Ein Pygmäe reitend auf einem Hahn. Der Fabel zufolge ritten die Pygmäen, um die Kraniche zu bekämpfen, auf Feldhühnern. 2)

180. Antike Paſte. Ein Pygmäe auf einer Gans reitend.

181. Grauer Jaſpis. Ebenſo.

182. Sardonyx. Ein Pygmäe, mit allen Stüken bewafnet, flieht vor einem Kraniche. 3)

183. Carneol. Ein Pygmäe, ebenſo bewafnet, kämpft mit einem Kraniche.

184. Carneol. Zwei Pygmäen wider zwei Kraniche kämpfend; ein dritter Kranich liegt von einem Wurfſpieß durchbohrt.

185. Antike Paſte. Ein Pygmäe trägt einen todten Kranich auf den Schultern.

186. Carneol. Ein Pygmäe trägt eine Heuſchreke auf dem Rüken und geht an einem Stoke, gleichſam unter ſeiner Laſt erliegend.

187. Carneol. Ein Pygmäe in einer Muſchel fiſchet mit der Schnur.

188. Carneol. Ein Pygmäe ſpielt auf zwei Flöten. Alle dieſe Pygmäen, jene mit den Helmen, und der mit dem todten Kranich ausgenommen, haben zugeſpizte Müzen, gleich Zukerhüten.

189. Antike Paſte. Heroiſche Figur mit dem Diadema, auf einem Delphin reitend, und mit hetruriſchen Buchſtaben: O∃ƆƧ. Dieſe Figur kañ den Melikertes oder Pa-

1) Pausan. l. 1. [c. 24.]

2) Athen. l. 9. [c. 10. n. 43.] Eustath. ad Ιλ. Γ. p. 377.

3) Conf. Ιλ. Γ. v. 6.

lämon, der von einem Delphin gerettet worden, als ſich mit ihm ſeine Mutter Ino in's Meer geſtürzt hatte, um der Wuth ihres Mannes Athamas, der ſeinen ältern Sohn Learchus getödet, zu entfliehen. Ich will hier nicht wiederholen, daß die Hetrurier die merkwürdigen Begebenheiten Griechenlands gekañt und zu Gegenſtänden ihrer Gravüre gemacht haben. Dieſer Stein würde ohne die hetruriſchen Buchſtaben, für griechiſch gelten; deñ die Arbeit nähert ſich der Manier unſeres Tydeus, und iſt daher ein ebenſo koſtbares Denkmal hetruriſcher Kunſt.

190. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Paris 1) Kopf des Byzas, Gründer von Byzanz. Dieſe Benennung gründet ſich auf die Ähnlichkeit mit Münzen dieſer Stadt, welche die Inſchrift haben: BYZAC. 2) Dieſer Byzas war ein Sohn Neptuns, und gehört folglich in die Fabelgeſchichte.

1) Mariette t. 2. part. 2. n. 86.

2) Goltz. Græc. tab. 27. n. 3. Haym tes. Brit. t. 2. p. 70.

Dritte Abtheilung.

Trojaniſcher Krieg.

191. Glaspaſte, von einem Sardonyx gezogen, der aus dem Kabinete Maſſon an den Herzog Devonſhire gekommen iſt. Kopf des Königs Priamus, mit dem Namen des Künſtlers: AETIωNOC. Der Baron Stoſch wußte, als er ſein Werk ſchrieb, nicht, wo das Original ſei, deñ er ſpricht nur von ſeiner Paſte. 1) Indem man dieſen Kopf für Priamus anſieht, bemerkt man, daß ihm der Steinſchneider zufolge dem Homer langes Haar gegeben hat; 2) die andern Dichter laſſen in ihren Tragödien ihn mit geſchornem Haupte auftreten. 3)

192. Antike Paſte. Kopf des Paris mit phrygiſcher Müze; gleich der ſchönen Statue des Paris im Palaſte Altemps zu Rom. 4)

193. Antike Paſte. Ebenſo. Auf einem Steine Chriſtian Dehns ſind die zwei Köpfe des Paris und der Helena ſehr ſchön gearbeitet.

194. Glaspaſte. Ebenſo.

195. Glaspaſte. Urtheil des Paris. Die drei Göttinen ſind nicht ganz nakt: der Venus geht das Gewand über den Rüken und zwiſchen den Schenkeln durch; Minerva wendet den Rüken, als wolle ſie mit dem Gewande ſich bedeken. Paris, ohne die phrygiſche Müze, ſizt unter einem Baume.

196. Antike Paſte. Mercur ſtellt dem Paris,

1) Pierr. gravées pl. 3.

2) Iλ. Ω. v. 359.

3) Suid. et Hesych. v. Πριαμωθηναι. Eustath. in Iλ. Ω. p. 1844.

4) Maffei raccolt. tav. 124.

der unter einem Baume ſizt, die drei bekleideten Göttinen vor. Minerva trägt den Helm.

197. Antike Paſte. Ebenſo, wie gleichfalls ein Amethyſt zu Florenz. 1)

198. Antike Paſte. Paris bekleidet und mit einem Mantel, wie in der angeführten Statue; er ſtüzt die Rechte auf einen Altar, deſſen kleine Bildſäule er betrachtet. Dieſes kañ uns an die Bemerkung des Pauſanias erinnern, daß Paris der *Venus Conjugalis* an dem Orte, wo er zum erſtenmal ſich der Helena erfreute, einen Tempel bauen ließ. 2) Seine Stellung iſt viel zu nachläßig für ein Opfer, und vielleicht ſoll ſie ihm den weichlichen weibiſchen Charakter geben; deñ man findet die über einander geſchlagenen Füße, wie er ſie hat, nur bei Bakchus, und ſelten bei Apollo oder den Helden.

Chriſtian Dehn beſizt eine antike Paſte, wo Paris in derſelben Stellung vor einer kleinen Figur ſteht; ſein Gewand legt ſich knap an, und iſt auf der Bruſt geſchnürt.

Es iſt nicht auſſer dem Wege, hier die allgemeine Bemerkung zu machen, daß zuweilen das Geſtell einer Bildſäule kein Altar, ſondern eine bloße Baſis iſt, und daher viele Fußgeſtelle für Altäre gehalten werden, die es nicht ſind. Das Wort βωμος, Altar, wird auch für jede Art Unterlage angewendet, wie Euſtathius lehrt. 3)

199. Antike Paſte, gleich dem Sardonyx. Raub der Helena. Paris nakt, den Schild am linken Arm, trägt Helena in ſeinem rechten Arme; dieſe wendet ihm den Rüken, um ihre Furcht, ertapt zu werden, anzudeuten, ſieht ihn aber dennoch an; deñ nach dem Steſichorus: Ἡλενην ἑκυσα απηγε. 4)

Martorelli, zu Neapel am Collegio der Kathedralkirche Profeſſor der griechiſchen Sprache, redet in ſeinem Werke, das zwar gedrukt, aber noch nicht bekañt gemacht iſt, 5) von einem antiken Gemälde im Herculano, wo er den Raub der Helena zu ſehen behauptet; ich erinnere mich nicht, es daſelbſt bemerkt zu haben. Das Werk, von dem ich rede, iſt zu

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 24. n. 1.

2) Pauſan. l. 3. [c. 22.] Conf. l. 2. [c. 32.]

3) Ιλ. Θ. v. 421.

4) Fulv. Urſin. carm. 9. fem. et lyr. p. 79.

5) De regia theca calamaria l. 2. c. 5. p. 471.

Neapel [1756 in Quarto mit Kupfern] gedrukt auf Koſten des Autors, und hat ohne die Einleitung 734 Seiten. Natter liefert einen Stein unter Benennung: Raub der Helena; 1) allein ſeine Erklärung ſcheint nicht genugſam begründet, und der Stein iſt nicht, wie er angibt, in unſerm Kabinet.

*200. Sardonyx. Iphigenia ſtehend vor einem Altare; ihr zur Seite eine Hindin. Ebenſo nebſt Diana auf einem Carneole Chriſtian Dehns.

201. Antike Paſte. Ebenſo.

202. Chalcedon. —

203. Antike Paſte, gleich dem Sardonyx. Oreſtes und Pylades gebunden vor einem Altare, um von Iphigenia, die vor ihnen ſteht, der Diana Taurica geopfert zu werden. Daſſelbe auf einem Gemälde im Herculano 2) und auf einem Sarkophag im Palaſte Accoramboni zu Rom, wo zugleich die Einſchiffung der Iphigenia vorgeſtellt iſt. 3)

204. Glaspaſte. Laokoon und ſeine zwei Söhne, genau wie die berühmte Grupe zu Rom, [nun in Florenz.]

*205. Carneol. Kopf des Achilles mit dem Helme und der Spize ſeiner Lanze vor dem Hals, und darüber die Buchſtaben: T. S. Nicht der Spieß allein, ſondern auch die Geſichtszüge charakteriſiren ihn; deñ dieſe kommen dem Ideal einer Göttin nicht gleich, wovon übrigens der Kopf die ganze Schönheit hat. Achilles war der ſchönſte aller Griechen vor Troja; aber er hatte zugleich ein troziges Ausſehen:

Ου γαρ τι γλυκυθυμος ανηρ ην, ουδ' αγανοφρων,
Αλλα μαλ' εμμεμαως. 4)

Auch hat er auf dieſem Stein eine gerunzelte Stirn und in ſeiner Naſe ſieht man, was Theokrit beſchreibt:

Και οἱ αει δριμεια χολα ποτι ῥινι καθηται. 5)

206 — 207. Glaspaſte. Bruſtbild des Achilles.

208. Antike Paſte. Thetis, Peleus, Achilles als Kind und ſeine Amme, in der Handlung der Taufe,

1) Pl. 5.

2) Pitture d'Ercol. t. 1. tav. 12.

3) [Dieſer Marmor iſt erklärt und abgebildet unter Num. 149 der Denkmale.]

4) Ιλ. Υ. v. 467.

5) Idyll. I. v. 18.

welche Thetis mit ihrem Sohne im Styx vornahm, um alles Sterbliche, das er von ſeinem Vater hatte, zu vertilgen. Die Göttin ſizt und hält in der Hand einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer; Peleus, der herbeigekommen und es verhindern will, kniet zur Seite des Keſſels gebeugt, eine große Taſſe in der Hand; ihm gegenüber iſt die Amme, in deren Arme ſich das Kind Achilles wirft, und zu der Peleus redet, was die Thetis verwirrt macht. 1) Ein runder Tiſch von Marmor, ehemals in der Kirche Araceli zu Rom, und nun im Capitolio, enthält am Rande die Geſchichte des Achilles, und darin auch ungefähr dieſen Gegenſtand. 2) Thetis ſizt daſelbſt auf dem Bette, und die Amme bringt das Kind in ein Gefäß, um es zu waſchen. Es iſt wahr, daß es Autoren gibt, welche ſagen, daß Thetis den Achilles, ſtatt des Untertauchens, in das Feuer gebracht und mit Bränden zugedekt habe; 3) allein unſer Künſtler iſt der Überlieferung vom ſiedenden Waſſer gefolgt. Der nämliche Inhalt auf einem Marmor in dem Weinberg des Cardinals Albani, ehemals im Palaſte Maſſimi.

209. Antike Paſte. Der Centaur Chiron, auf dem Kreuze den jungen Achilles tragend, der ſich mit der Linken an deſſen Halſe hält, und mit der Rechten etwas zu werfen ſcheint. Chiron führte Achilles zur Jagd an, 4) und die Vorſtellung unſerer Paſte iſt ohne Zweifel die Übung im Werfen der Lanze. Ebenſo auf andern Steinen. 5)

210. Sardonyx. Chiron lehrt dem Achilles das Leyerſpiel, ähnlich einem Sardonyx zu Florenz, 6) und der berühmten Malerei im Herculano. 7) Auf unſerem Steine trägt Chiron die Löwenhaut, wovon ihm eine Brazze über den Bauch hängt. Die Griechen lehrten ihre Kinder das Leyerſpiel, ſobald ſie leſen konten. 8)

1) Conf. Schol. Appollon. Rhod. l. 4.
2) Fabretti. ad Tab. Iliac. p. 355.
3) Schol. ad. Ιλ. Π.
4) Statii Achill. l. 4. v. 404. Philostrat. Imag. l. 2. 2.
5) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 516.
6) Mus. Florent. t. 2. tab. 25. n. 2.
7) Pitture d'Ercol. tav. 8.
8) Spanhem. ad Aristoph. Nub. v. 969 et 1360.

211. Antike Paſte. Ebenſo, nur noch eine Herme dabei.

*212. Agathonyx. Ebenſo, und an der Herme ein Spieß.

213. Antike Paſte. [Abgebildet und erklärt unter Num. 121 der Denkmale.]

*214. Sardonyx. Achilles, betrübt über den Verluſt der Briseis, ſizet, auf den rechten Ellenbogen und die linke Hand auf den Schild geſtüzt, worauf erhoben ein Meerpferd, welches deſſen Abkunft anzeigt. Nahe bei ihm eine Säule, woran ſeine Waffen hängen. Es iſt ſchwer, ohne den Stein ſelbſt eine richtige Idee von der Kunſt und dem Geſchmak der Gravüre zu geben. Achilles iſt, wie ihn uns Homer vorſtellt: 1) er vergießt Thränen, ſchaut gen Himmel und bringt ſeine bittern Klagen vor Thetis. Seiner Stellung nach geht der rechte Fuß aus dem Grund des Steines hervor.

215. Antike Paſte. Thetis, nachdem ſie die Klagen ihres Sohns vernommen, kam aus dem Meere, um ihn zu tröſten, und ſizt neben ihm:

. . . . τȣ δε εκλυε ποτνια μητηρ,
Και ῥα παροιθ' αυτοιο καθεζετο δακρχεοντος. 2)

Achilles gibt hier mit Lebhaftigkeit die Urſache ſeines Schmerzes an, was auf unſerer Paſte durch den einen erhobenen, und den andern auf die Hüfte gelegten Arm wohl ausgedrükt iſt. Vergleicht man Homer mit dieſen zwei Stüken, ſo glaubt man Augenzeuge von dem Vorfalle zu ſein.

216. Glaspaſte, mit dem Namen des Künſtlers: ΠΑΜΦΙΛΟΥ, aus dem Kabinet zu Paris. 3) Achilles, die Leyer ſpielend, wie er oft wiederholt iſt.

217. Antike Paſte. Diomedes vom Apollo gehindert, den Äneas, der ſich im Thore von Troja rettet, weiter zu verfolgen. Apollo iſt hinter Äneas, dem Diomedes im Angeſicht; er hält ſeinen Bogen in der Linken und begleitet die Worte, welche Homer ihn ſagen läßt, mit einer Bewegung der rechten Hand: „Geh' in dich ſelbſt, „Sohn des Tydeus! Weiche zurük und laſſe den Unſiñ, Göt-

1) Ιλ. Α. v. 357.

2) Ibid. et 360.

3) Stosch n. 47. Mariette n. 92.

„tern gleich zu ſein. Es iſt ein unendlicher Abſtand zwiſchen „dem ewigen Weſen der Bewohner des Himmels, und zwiſchen „dem menſchlichen Nichts, das auf der Erde kriecht.“ 1) Diomed wendet voll Unwillen das Geſicht ab, das Schwert noch über dem Haupte geſchwungen. Von Äneas ſieht man nur den linken Fuß zum gehen gehoben; ſein Schild und der übrige Leib ſind ſchon vom Thore, wo er ſich rettet, bedekt. Iſt es nicht eine Beſonderheit, des Äneas Schild ohne ein Wahlzeichen zu ſehen? Gewöhnlich waren Schilde von der Größe, das etwas darauf koñte vorgeſtellt werden, mit einem erhobenen oder eingegrabenen Bilde geziert. Wollte vielleicht der Steinſchneider anzeigen, daß Äneas, wie Homer und Virgil ihn ſchildern, tapfer geweſen ohne Prahlerei? So hatte Amphiaraus, einer von den Sieben wider Theben, einen Schild ohne irgend ein Symbol, weil er, wie Äſchylus und Euripides ſagen, tugendhaft und muthig war, ohne zu prahlen. 2)

Natter hat dieſe Vorſtellung auf einem Beryll, der etwas größer als unſere Paſte und oval iſt, in Kupfer geliefert; 3) die Paſte hingegen iſt rund und viel vollkommener, als der Stein nach dem Kupfer zu ſein ſcheint. Er thut einer ſchändlichen Auslegung italiäniſcher Antiquare Meldung; allein es iſt anſtändig, die Perſonen nicht zu nennen, und ſeine eigne Auslegung iſt ſehr ſeicht.

*218. Carneol. Copie der vorigen Paſte.

219. Antike Paſte. Adraſtus fällt dem Menelaus zu Füßen und bittet, ihm das Leben zu retten. 4)

220. Glaspaſte. Ebenſo, wo aber Agamemnon herzukoṁt, dem Menelaus ſein Mitleid vorwirft und den Adraſtus tödet.

221. Sardonyx. Diomedes, als er dem Dolon, den er mit Ulyſſes aufgeſucht, das Haupt abgeſchlagen, hält in der Rechten ſeinen Helm, den er betrachtet, den rechten Ellenbogen auf ſein Knie geſtüzt, und den Fuß auf Dolons Leichnam. Homer ſagt, Ulyſſes habe die Waffen Dolons

1) Ιλ. E. v. 440.

2) Æſchyl. Sept. Theb. v. 598. Conf. Stanlej. not. ad h. l.

3) Pierres gravées n. 34.

4) Ιλ. Z. v. 37.

gen Himmel gehalten, und der Minerva für den Erfolg dieſer Unternehmung gedankt. 1) Die Gravüre ſcheint vom erſten Style der Kunſt.

* 222. Carneol. Ebenſo, nur betrachtet hier Diomedes den Kopf Dolons. Dieſe Abweichung iſt vielleicht eine Eigenheit des Künſtlers; Homer ſagt nichts hievon. Es iſt zu bemerken, daß Agamemnon auch dem Hippolochus das Haupt abſchlug. 2)

223. Agathonyx. Ebenſo.

* 224. Sardonyx. — Diomedes ſtehend, den Schild zu den Füßen, das Schwert neben ſich, in der Rechten Dolons Kopf, in der Linken, die in Gewand eingehüllt iſt, einen Wurfſpieß; er betrachtet ruhig den abgehauenen Kopf. Die Gravüre iſt vom erſten Style und mit der größten Feinheit vollendet. In Erklärung dieſes und der zwei vorigen Steine ſchwankte ich zwiſchen Tydeus und Diomedes, weil ich meinte, daß es auch der erſtere ſein köñte, welcher voll Blutdurſt ſeines todten Feindes Gehirn fraß; allein das ruhige und bedachtſame Ausſehen der Figuren gab den Ausſchlag, hier den Diomedes mit Dolons Kopf anzunehmen. Dieſelbe Vorſtellung wird für Dollabella, der dem Trebonius, einem Verſchwornen wider Cäſar, das Haupt abſchlagen ließ, erklärt; 3) allein der Autor will kreuz und quer überall römiſche Begebenheiten finden, und man weiß ja, daß Dolabella keinen Bart trug.

225. Carneol. Hier ſcheint derſelbe Gegenſtand vorgeſtellt zu ſein; aber weil die Figur mit dem Kopfe in der Hand weder Helm noch Schild hat, ſo möchte es vielleicht Trophonius mit dem abgehauenen Kopfe ſeines Bruders Agamedes ſein. Beide waren Söhne des Erginus, Königs der Orchomenier, und zeichneten ſich in der Baukunſt aus. Hyrieus brauchte ſie zum Bau eines Palaſtes, wo ſie einen Stein anbrachten, den man wegheben koñte und wo ſie des Nachts hineingingen, um die Schäze zu rauben. Der Fürſt bemerkte es, ließ ihnen Fallſtrike legen und Agamedes wurde darin gefangen. Trophonius hieb ihm den Kopf ab, aus Furcht, daß er ihn auf der Folter angeben möchte. 4)

1) Ιλ. Κ. v. 460.
2) Ιλ. Λ. v. 146.
3) Scarſò sopra varj Monum. pl. 60.
4) Pauſan. l. 9. [c. 37.]

226. Antike Paſte. Kopf des Ajax mit einem Helme von zwei Federn geziert. Der Baron Stoſch hat ihn ſo genañt und führt eine alte Vaſe im Hauſe Albergotti zu Florenz dabei an, wo man unter andern Figuren auch den Ajax mit zwei Federn auf dem Helme ſah. Die Vaſe iſt nicht mehr daſelbſt, und ich weiß nicht, ob die Namen beigeſchrieben waren. Sonſt hatten die Samniter Helme mit Federn, 1) und ſo ſieht man eine bewafnete Figur auf einer antiken Lampe. 2) Die Tänzer in öffentlichen Spielen zu Rom, 3) ſo wie die Läufer, trugen Federn am Kopfe; 4) und ein Prieſter bei einer Proceſſion auf einem Marmor im Palaſte Mattei hat eine auf ſeiner Müze. 5)

Die Helme mit Federn hatten auf jeder Seite eine Röhre, um ſie hinein zu ſteken, wie man auf einem großen erhobenen Helme unter den Zeichnungen des Herrn Cardinals Albani ſieht.

*227. Agathonyx. Ajax deket mit ſeinem Schild den Ulyſſes, und ſchleudert zugleich einen Stein gegen die Trojaner. Homer ſpricht bei dieſem Anlaß von keinen Steinen; 6) aber Ajax warf einen Stein gegen Hektor, und warf deren auch in andern Kämpfen. 7) Offenbar hat der Künſtler, um den Ajax keñbar zu machen, und ihm eine erbitterte Haltung zu geben, was ſein Charakter war, hier ſich eine Freiheit herausgenommen. Ulyſſes iſt an ſeiner zugeſpizten Müze, wie man ſie dem Vulcan gab, keñbar.

*228. Dunkler Carneol. Ajax mit ſeinem Schild gedekt, wirft einen Stein, offenbar gegen Hektor.

*229. Agathonyx. Ajax flieht, von Jupiter geſchrekt. 8)

1) Liv. l. 9. c. 40.

2) Bellori Lucern. n. 26.

3) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 7. p. 458.

4) Du Cange Glossar. v. *Veredar.*

5) Bartoli admir. tab. 16.

6) Ιλ. Λ. v. 485.

7) Ιλ. Ζ. v. 410. Λ. v. 441. Μ. v. 380.

8) Ιλ. Λ. v. 543.

*230. Sardonyx. Ajax geht in den Kampf zurük, den Schild von Pfeilen zerriſſen. 1)

*231. Sardonyx. Ein Greis mit Bart, bewafnet mit Spieß, Schwert und rundem Schild, redet zu einem Jüngling, der eben ſo bewafnet iſt. Es köñte Neſtor ſein, welcher den Patroklus ermuntert, in den Kampf zurükzukehren. 2) Die Gravüre iſt vom erſten Style der Kunſt.

*232. Sardonyx. Ebenſo.

*233. — Eurypylus, Sohn Euämons, von Paris am rechten Schenkel verwundet und auf ein Knie geſunken; unten die Buchſtaben: KOR. Man ſieht hier den Theil des Küraß, welcher den Rüken bedekt. Dieſer Eurypylus iſt im trojaniſchen Kriege weniger berühmt als der andere, ein Sohn des Telephus, welcher mit den Trojanern verbunden war, und als der ſchönſte Mañ nach Memnon galt; 3) die neuern Mythologen thun ſeiner keine Erwähnung. Homer ſpricht indeſſen zweimal von ihm: bei der Aufzählung jener, die ſich gegen Troja einſchiften, 4) und wo er deſſen Verwundung gedenkt; 5) er neñt zwar nur ſeinen Vater, und ſagt nicht, an welchem Schenkel er verwundet worden; aber Strabo lehrt uns, daß es deſſen Großvater geweſen und bringt ſonſt noch einiges von der Abkunft bei. 6) Dieſer Eurypylus wurde nach dem Tode berühmter, als der andere; zu Patras in Achaja beging man ihm alle Jahre ein Feſt, welches Pauſanias beſchreibt. 7) Das Andenken des Eurypylus, Sohn des Telephus, iſt auch auf einer Münze von Pergamus erhalten. 8)

234. Antike Paſte. Ein Krieger, auf das Knie gelaſſen, wie im vorigen Steine, die linke Seite von einem großen runden Schilde und den Rüken vom Küraß bedekt.

1) Ιλ. Λ. v. 559.

2) Ιλ. Λ. v. 654.

3) Οδυσσ. Λ. v. 521.

4) Ιλ. Β. v. 736.

5) Ιλ. Λ. v. 808.

6) L. 9. [c. 5. §. 18.]

7) L. 7. [c. 19.]

8) Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 505.

Man ſieht den Pfeil im Schenkel nicht; weil aber die Paſte verdorben iſt, kañ er doch da geweſen ſein. Er rührt mit der Rechten an ſeinen Schenkel und der ganzen Haltung nach iſt es die nämliche Vorſtellung, wie auf dem vorigen Steine.

235. Antike Paſte. [Abbildung und Erklärung unter Num. 122 der Denkmale.]

236. Sardonyx. Ajax vertheidigt einen Krieger, der verwundet vor ihm ſizt. Es gibt zwar noch andere Helden, die verwundete Krieger bei Troja vertheidigten; aber meine Vermuthung, daß es Ajax ſei, gründet ſich auf die Überlieferung des Altertums, nach welcher Ajax der größte Mañ auſſer dem Achilles war; 1) und wirklich iſt er im Verhältniß zu dem ſizenden Krieger ungewöhnlich groß, wie Homer ihn ſchildert: Αιας πελωριος, 2) welches auf ſeine Statur geht, und den nämlichen Begrif erwekt, als das urſprüngliche πελωρ, deſſen der Dichter ſich bedient, um die ungeheure Größe Vulcans anzuzeigen, wo er ſich von ſeinem Ambos erhebt, um Thetis zu empfangen. 3) Der Muth des Ajax, ſein Charakter in der Ilias, iſt hier mit großer Kunſt und Feinheit ausgedrükt. Der Verwundete koñte Mneſtheus oder Anchialus ſein.

237. Antike Paſte. Ebenſo.

*238. Carneol. Diomedes, an der Sohle des rechten Fußes verwundet, zieht den Pfeil heraus und iſt von Ulyſſes und zwei andern Kriegern, deren einer gleich dem Verwundeten knieet, vertheidigt. Der Kopf einer ſtehenden Figur mangelt, weil ein Stükchen abgeſprungen. Bei Homer vertheidigt Ulyſſes allein den Diomedes, und der Kopf auf unſerm Steine bezeichnet dieſen Helden, weil man die Haare auf ſeiner Stirne ſieht, wie ſie ihm zuweilen unter der Müze hervorgingen. Daß der Verwundete Diomedes ſei, läßt die Wunde am Fuß nicht bezweifeln.

*239. Agathonyx. Diomedes, ſtehend auf dem einen Fuße, zieht den Pfeil aus dem andern.

240. Antike Paſte. Ebenſo.

1) Ιλ. Β. v. 768. Pausan. l. 1. [c. 35.] Plutarch. Sympos. l. 9. quæst. 5.

2) Ιλ. Ρ. v. 360.

3) Ιλ. Σ. v. 410. Conf. Sophocl. Ajax.

241. Antike Paſte. Ajax und ein anderer Krieger laden den verwundeten Diomedes auf einen Wagen von zwei Pferden gezogen, um ihn in's Lager der Griechen zu bringen.

*242. Antike Paſte. Ajax und Teuker, die ſich auf den Schiffen wider die Trojaner vertheidigen, 1) wie auf einem Stein im Kabinete zu Florenz. 2) Teuker iſt an ſeinem Bogen, der ein Geſchenk Apollos war, 3) und womit ihn Homer ſtets erſcheinen läßt, keñbar. 4) Er kämpfte gewöhnlich in Begleitung ſeines Bruders Ajax. Hier knieet er mit einem Fuße, wie die Bogenſchüzen auf Münzen; 5) dieſe Lage und die Kleinheit der Figur laſſen Ajax noch größer erſcheinen, wodurch die Bemerkung bei Num. 236 bekräftigt wird.

243. Glaspaſte. Ebenſo, und die Buchſtaben: MAR. HERE.

244. Glaspaſte. Ajax beſchüzt den Teuker, der verwundet iſt und hinket.

245. Antike Paſte. Achilles auf ſeinem Wagen, von den Roſſen Xanthos und Balios gezogen, ſtehend. Vollendete Gravüre. Weñ man mich fragt, woran ich den Achilles erkenne, ſo antworte ich: Die alten Künſtler nahmen ihre Lieblingsgegenſtände aus Homer, und weñ eine dunkle Vorſtellung zu erklären iſt, muß man vor allem ihn zu Rathe ziehen. Ein junger Held ganz bewaf̃net auf einem Wagen muß daher ohne andere Abzeichen eher ein Achilles als ein anderer Krieger ſein, und aus dieſem Grunde glaubt man, auf einem Steine im Kabinet Vettori den Achilles mit Automedon zu ſehen. 6) Ich weiß zwar, daß die römiſche Colonie zu Troja den Hektor darſtellte auf einer Münze des Marcus Aurelius; 7) aber man hätte ihn durch

1) Ιλ. Ο. v. 442.
2) T. 2. tab. 27. n. 5.
3) Ιλ. Ο. v. 441.
4) Ιλ. Θ. v. 366. Μ. v. 350.
5) Goltz. Græc. tab. 19. n. 8.
6) T. 2. tab. 36. n. 1.
7) Tristan. t. 2. p. 92. Patin. thes. num. p. 176.

vier Pferde auszeichnen ſollen, denn Hektor allein hatte in dieſem Kriege ein Viergeſpann. 1)

*246. Carneol, von Barnabeo dem Florentiner geſchnitten. [Das Original, ein Bruchſtük, beſaß die Grävin Cheroffini zu Rom. Die Abbildung und Erklärung ſehe man unter Num. 129 der Denkmale.]

247. Sardonyx. Nakter Krieger mit Helm und Spieß bewafnet, der hin zu ſinken ſcheint, indem er eine Säule anblikt, worauf das Denkmal eines Verſtorbenen. Solche Denkmale waren bei den Alten Pfeiler oder Säulen. 2)

Im alten Katalog unſeres Kabinets finde ich dieſen und die drei folgenden Steine bei der Geſchichte des Achilles; Homer aber läßt Achilles nicht beim Grabmal ſeines Freundes Patroklus erſcheinen, und ich weiß keine andere Erklärung als die obige.

*248. Sardonyx. Ein mit Helm und Spieß bewafneter Held, ſeinen Schild zu den Füßen, neben einer Säule, worauf eine Vaſe.

*249. Sardonyx. Ebenſo, den Rüken gegen die Säule gekehrt, und nur mit dem Schwert bewafnet, das aus der Scheide, woran das Gehäng, gezogen iſt.

250. Antike Paſte, gleich dem Sardonyx. Ebenſo, aber ohne Waffen, und in der tiefſten Betrübniß.

251. Antike Paſte. Vulcan ſchmiedet die Waffen des Achilles auf Bitten der Thetis; er verfertigt den Schild, da er den Helm vollendet hat.

*252. Smaragdpraſma. Vulcan ſchmiedet den Schild des Achilles in Gegenwart der Thetis; der Helm liegt vollendet hinter ihm auf einer Säule. Auf der Tabula Iliaca ſchmieden die Cyklopen den Schild, welchen Vulcan hält. 3)

*253. Carneol, Fragment. Thetis bringt dem Achilles die von Vulcan geſchmiedeten Waffen; zur Seiten eine Säule, woran Waffen hängen. Thetis ſcheint das Schwert, wovon man nur das runde End' der Scheide ſieht, zu tragen; zu ihren Füßen der Schild mit einem Meduſa-

1) Philostrat. heroic. p. 682.

2) Lycophron. v. 557. Theocrit. Idyll. XXII. part. 2. v. 71.

3) N. 45.

haupt in der Mitte, und am Rand umher Triton und Nereide auf einem Seepferd. Auf dem Schild Homers iſt keine dieſer Verzierungen; der Steinſchneider wollte wahrſcheinlich die Thetis hiedurch charakteriſiren

254. Antike Paſte. Thetis, ein Schwert in der Hand, reicht dem Achilles die Waffen, der ſchon den Schild empfangen hat, und ihn mit der Linken auf den Boden geſtüzt hält.

255. Antike Paſte Achilles ſtehend, mit dem Spieße in der Linken, zur Seite eines Fußgeſtells, hinter welchem ſeine Waffen ſind; der Helm liegt auf dem Schilde, welches eine Art Trophee an einen Baum gelehnt bildet.

256. Glaspaſte, von einem Carneol hetruriſcher Gravüre im Kabinet des Graven Caylus. 1) Achilles, den Schild am linken Arme, legt die Beinſchienen an; auf der einen Seite ſein Name hetruriſch: Ǝ⅃IVA, auf der andern ſein Schwert mit dem Gehänge. Dieſe von Gori mitgetheilte Figur 2) iſt von einer Zeichnung genommen, wie er angibt; 3) aber der Zeichner hat das Schwertgehäng, das dreimal um die Scheide geht, für eine Verzierung angeſehen. Auch ohne den Namen müßte die nämliche Erklärung bleiben, da man ſich auf einen Marmor von [ſieben] Figuren in der Villa Borgheſe berufen köñte, 4) wo Achilles die Beinſchienen von einem Sklaven, der vor ihm knieet, anlegen läßt.

257. Antike Paſte. Achilles legt die Beinſchienen an, vor einer bekleideten ſtehenden Frau, die ihm Spieß und Schwert darreicht. Man köñte ſie für Thetis halten; aber dieſe Göttin gab dem Achilles den Spieß nicht, ſondern er nahm ihn von ſeinem Vater Peleus, welcher ihn von Chiron hatte: 5)

Εκ δ᾽ αρα συριγγος πατρωϊον εσπασατ᾽ εγχος. 6)

1) Recueil d'antiq. t. 1. pl. 30. n. 3.

2) Mus. Etrusc. t. 1. tab. 189. n. 4. Conf. Gori storia ant. Etr. p. 152.

3) Mus. Etrusc. t. 2. p. 436.

4) [Denkmale Num. 132.]

5) Ιλ. T. v. 390. Quint. Smyrn. l. 1. v. 591.

6) Ιλ. T. v. 387.

Wollte der Künſtler den Achilles vorſtellen, ſo iſt er nicht dem Homer gefolgt. Auf der Tabula Iliaca iſt Thetis gleichfalls zugegen, wo Achilles die Beinſchienen anlegt; 1) bei Homer aber iſt ſie um dieſe Zeit nicht mehr zugegen.

*258. Agathonyx. Achilles legt die Beinſchienen an, einer Säule gegenüber, an der ſein Schild und zwei Spieße; darüber eine Vaſe. Um ſich zu rüſten, fing man bei den Füßen an, wie auch Agamemnon that. 2) Beinſchienen ſieht man auf mehrern Denkmalen, aber nur eine Statue alſo bewafnet in der Villa Borgheſe.

259. Smaragdpraſma. Ebenſo.

260. Agathonyx. Achilles ſizt und bewafnet ſich.

261. Antike Paſte. Achilles kämpft mit Iphition und Hippodamos. 3) Hier ſind nur vier Figuren, auf der Tabula Iliaca aber fünf. 4)

262. Antike Paſte, gleich dem Sardonyx. Andromache ſucht den Hektor zu bereden, nicht in den Kampf zu gehen; ſie beſchwört ihn bei der Liebe zu ſeinem Sohn Aſtyanax, den ſie ihm vorzeigt. Dieſes Ereigniß geht mehrern auf frühern Steinen vor; aber ich wollte des Achilles Geſchichte nicht unterbrechen.

*263. Sardonyx. Ebenſo; ſehr alte Gravüre. Der Künſtler zeigt uns den Aſtyanax erſchroken über den Helmbuſch Hektors; das Kind ſchmiegt ſich bei Homer an den Buſen ſeiner Amme. 5)

*264. Carneol. Hektor geht aus Troja, wovon ein Thor und drei Thürme zu ſehen ſind; unter dem Thore hält Andromache den Aſtyanax in ihren Armen, Hektor wendet den Kopf gegen ſie und läuft in großen Schritten. Bei den Mauern der Stadt ſieht man erhoben Achilles, der Hektors Leichnam an ſeinen Wagen befeſtigt ſchleift.

*265. Rother Jaſpis. Hektor von Achilles vom Wagen geſtürzt; Andromache und Priamus ſehen

1) N. 45.

2) Ιλ. Λ. v. 17. Π. v. 131.

3) Ιλ. Υ. v. 882.

4) Beger. bell. Troj. n. 35.

5) Ιλ. Ζ. v. 466.

dem Kampfe von den Mauern herab zu; jene ſtrekt die Hände gen Himmel, und dieſer dem Hektor entgegen. Der Genius von Troja iſt als Cybele vorgeſtellt, ſizt unten, das Haupt auf die Hand gelehnt, und beweint den nahen Untergang der Stadt. Der Wagenlenker des Achilles iſt Automedon. Dieſelbe Vorſtellung auf einem andern Steine. 1)

* 266. Chalcedon. Achilles ſchleift an ſeinem Wagen Hektors Leichnam. Dieſes Schleifen war in Theſſalien, des Achilles Heimat, üblich. 2)

*267. Sardonyx. Ebenſo, und umher die Buchſtaben: ƧEMM.

268. Carneol. Ebenſo, den Wagen von Automedon gelenkt. Homer ſagt indeſſen nicht, daß dieſer dazumal bei Achilles geweſen. 3)

269. Antike Paſte, gleich einem Steine im Muſeo Florentino. 4) Achilles ſchleift Hektors Leichnam um Troja.

270. Antike Paſte. Ebenſo.

*271. — — Pramus kömt zu Achilles, und bittet ihn auf den Knien um Hektors Leichnam. Priamus iſt an der phrygiſchen Müze, und Achilles durch Automedon und Alkimos keñbar. 5) Dieſes war ein Lieblingsgegenſtand der alten Bildhauer, deñ man ſieht ihn öfter wiederholt: auf einem Marmor in der Villa Borgheſe, 6) auf der Tabula Iliaca und auf einer Graburne des Alexander Severus im Capitolio. 7)

272. Antike Paſte. Pentheſilea, Königin der Amazonen, von Achilles gehalten, der ſie töden will; ſie iſt auf den Knieen und Achilles greift ihr unter die Ärme.

1) Causei gemme tav. 119.

2) Conf. Potteri Comment. in Lycophr. v. 267.

3) Ιλ. X. v. 399.

4) T. 2. tab. 25. n. 1.

5) Ιλ. Ω. v. 474.

6) [Denkmale Num. 134.]

7) Bellori. Sepolchr. ant. tav. 82.

Ebenſo auf zwei Steinen im Muſeo Florentino, 1) und in einem Gemälde, womit Panänus, Bruder des Phidias, eine Art Porticus im Tempel Jupiters zu Elis ausgeſchmükt hatte. 2)

273. Antike Paſte. Ebenſo.

274. — — — aber in der Haltung etwas verſchieden. Hier und auf der folgenden Paſte hat Achilles die Pentheſilea ſchon aufgehoben, ſein rechter Arm ſchlingt ſich um ihren Hals und mit der Linken legt er die nämliche Hand der Königin auf ſeine Achſel. Ihre Schilde zu den Füßen auf dem Boden. Pentheſilea vom Pferd geſtürzt und von Achilles gehalten iſt auf einem ſchönen Cameo des Engländers Diering, der unter andern Steinen, die er in Italien geſammelt, auch einen alten ſterbenden Krieger beſizt, mit dem Namen des Künſtlers: ΑΛ+ΗΟΣ, d. i. ΑΛΦΗΟΣ. Auf einem Marmor in der Villa Borgheſe kömt Pentheſilea mit ihren Amazonen dem Priamus, der ſie am Thore empfängt, zu Hülfe. 3)

275. Antike Paſte. Ebenſo.

276. Carneol. Achilles verwundet ſinkt auf ein Knie und hält ſich an der Lanze.

*277. Sardonyx. Achilles, auf beiden Knieen, zieht den Pfeil aus der Ferſe des rechten Fußes, wo er allein verwundbar war. Ebenſo auf einem Agath zu Florenz. 4)

278. Glaspaſte. Achilles, auf einem Knie, zieht den Pfeil aus der Ferſe. Umher die Buchſtaben: AB. L. S.

279. Antike Paſte. Ebenſo; aber Achilles iſt hier ganz bewafnet, und auf den frühern Gravüren hat er nur Helm und Schild.

*280. Carneol. Achilles zieht den Pfeil aus der Ferſe, und ſinkt vor dem Thore Skaia. 5) Die Zeichnung und Gravüre dieſes Steins ſind gleich wunderbar.

1) T. 2. tab. 33. n. 2 — 3.

2) Pausan. l. 5. [c. 11.]

3) [Denkmale Num. 137.]

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 26. n. 2.

5) Ιλ. X. v. 360. Quint. Smyrn. l. 3. v. 82.

Gravelle ließ ihn zeichnen, 1) aber ſo ungenau, daß dem Helden wider alle Überlieferung ein Strom Bluts aus einer Wunde auf der linken Seite fließt, da es doch das Schwert in der Scheide iſt, das ſenkrecht herabhängt.

* 281. Carneol. Der verwundete Achilles, von Ajax und Ulyſſes vertheidigt. Ebenſo auf der Tabula Iliaca, 2) wo beide Helden, ihre Namen zur Seite, über dem Achilles kämpfen, und Quintus von Smyrna iſt dieſer Überlieferung gefolgt. 3)

282. Sardonyx. Ebenſo. Die Steinſchneider der gegenwärtigen und folgenden Numer haben die Schilde ſehr hervorſpringend gemacht. Natter liefert einen ähnlichen Stein, neñt ihn Carneol, ſagt aber nicht, woher derſelbe ſei; 4) der unſrige iſt etwas größer und ein wenig oval.

283. Antike Paſte. Ebenſo.

* 284. Chalcedon. Ajax hebt den Leichnam des Achilles weg. Die Gravüre iſt vom erſten Style der Kunſt und mit großer Feinheit vollendet; ſie kañ dazu dienen, den Begrif von der Zeichnung, wie ſie vor dem hohen Flor der Kunſt war, zu beſtimmen.

285. Glaspaſte, von einem Stein im Kabinete zu Paris, den Mariette unter dem Namen *Pietas militaris*, beſchrieben hat. 5) Ein Cameo, der nicht viel verſchieden iſt, ging vor kurzer Zeit aus dem Kabinete Riccardi an Caraffa Noja in Neapel über.

286. Antike Paſte. Ebenſo, gleich einem Grupo an einem Ende der alten Brüke zu Florenz. 6) Das Grupo iſt nicht ganz ſo, wie es Maffei angibt, deñ nur der Tronc zweier Figuren iſt wirklich alt.

* 287. Smaragdpraſma. Ebenſo, hinter dem Grupo eine Säule mit der Urne und Waffen daran.

288 — 289. Antike Paſte. Ebenſo.

290. — — Ajax, auf einem Knie,

1) T. 2. pl. 65.

2) N. 86 — 87. Conf. Fabretti. explic. p. 354.

3) L. 3. v. 216 et 295.

4) N. 10.

5) Pl. 114.

6) Maffei raccolta di Stat. tav. 42.

hebt den Leichnam des Achilles, der mit einem Helm bedekt iſt, auf die Schultern. Die Verwundeten auf keiner Bahre und nicht auf dem Schilde, wie gewöhnlich geſchah, aus dem Gefechte zu tragen, hieß φοραδην πεμπειν. 1) Barnes hat einen Vers des Euripides unrichtig überſezt: 2) Adraſtus begehrt von Theſeus nicht, die Leichname der Helden wegtragen, ſondern ſie beerdigen zu dürfen; deñ κομισαι heißt nicht *recuperare*, es heißt *efferre, mandare terræ*.

* 291. Carneol. Ajax trägt den Achilles auf den Schultern, deſſen Ferſe vom Pfeil durchbohrt iſt. Gori thut eines ähnlichen Steins im Kabinete Vettori Erwähnung. 3)

292. Antike Paſte. Ebenſo.

293. — — Ajax in Wuth, den Fuß auf einen Stierkopf geſezt, und in der Meinung, er habe Agamemnon, Ulyſſes und andere Heersführer, die ihm in dem berühmten Streite über des Achilles Waffen zuwider waren, getödet; aber ſtatt ihrer hatte er nur Stiere und Widder, die er für ſeine Widerſacher hielt, niedergemacht, verblendet von Minerva. Er hält hier das Schwert in der Hand, iſt aber ſchon in einer ruhigern Faſſung.

* 294. Sardonyx. Ebenſo; Ajax ſizend, das Schwert in der Rechten, die Spize gegen den Boden, zu ſeinen Füßen den Kopf eines Stiers und Widders. Die Stellung iſt, wie Sophokles ſie beſchreibt:

Ἡστο πλειστον αφθογγος χρονον, 4)

und Quintus von Smyrna:

. . επι χθονι δε ομματα πηξας
Εστη ακινητω εναλιγκιος.

Dieſe Vorſtellung iſt wohl von einer andern, die ihr in etwas gleicht, zu unterſcheiden, wo vielleicht ein Opfernder, wie man es erklärt hat, vorgeſtellt iſt. 5)

* 295. Carneol. Ebenſo; aber Ajax iſt nicht auf

1) Eurip. Rhes. v. 888.

2) Supplic. v. 126.

3) Mus. Florent. t. 2. p. 112.

4) Ajax. v. 313.

5) Agostini gemme part. 1. tav. 139. Mus. Florent. t. 1. tab. 94. n. 5.

dem Schauplaz der niedergemachten Thiere; ſo iſt er auch auf der Tabula Iliaca mit der Inſchrift: ΑΙΑΞ ΜΑΝΙΩΔΗΣ.

*296. Carneol. Ebenſo, wo auf dem Schilde ein Meduſahaupt. Die Gravüre iſt ſehr ſchön.

297. Antike Paſte. Ein nakter Krieger, behelmt, den Schild am linken Arm, das rechte Knie auf einem Altar, im Begriffe, ſich das Schwert in die Seite zu ſtoßen. Quer am Altar eine brennende Fakel. Gronovius hat über einen ähnlichen Gegenſtand verſchiedene Muthmaßungen gemacht, 1) und geſchloſſen, daß es Ajax ſei; der Altar mit der brennenden Fakel bedeute, daß er ſich bei Nacht getödet. Hier ſtößt er ſich das Schwert mit der Hand in Leib, und Sophokles läßt ihn in daſſelbe oder in den Spieß, auf die Erde geſtüzt, fallen; 2) deñ in Anſehung des Todes von Ajax hat man geſtritten, ob εγχος Schwert oder Spieß bedeute. 3)

Dieſelbe Vorſtellung in gleicher Größe im Kabinet des berühmten Stefanoni; ſie iſt vergrößert geſtochen und als Decius Mus bekañt gemacht; allein dieſer opferte ſich zu Pferd in einem Gefechte auf.

298. Antike Paſte. Ebenſo; nur tödet er ſich auf einem Altare, wo Feuer breñt. Eine andere Schwierigkeit beider Paſten iſt, daß Ajax nie jung, ſondern ſtets mit dem Barte vorgeſtellt worden. Es gab zwar vor Alters eine Statue des jungen und unbärtigen Ajax; aber man bemerkt uns, daß er vor dem Zuge wider Troja dargeſtellt ſei. 4) Gronovius köñte uns bei ſeiner Erklärung ſagen:

. . . . Si quid noviſti rectius iſtis,
Candidus imperti, ſi non, his utere mecum.

*299. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung unter Num. 118 der Denkmale.]

*300. Carneol. [Ebendaſelbſt Num. 119.]

301. Carneol. Philoktet ſizend auf einem Felſen, das Haupt auf die rechte Hand geſtüzt; in der Linken Köcher und Bogen des Herkules; den Fuß mit Binden umwunden.

302. Antike Paſte. [Abbildung und Erklärung unter Num. 153 der Denkmale.]

1) Gorlæi Dactyl. t. 2. n. 503.
2) Ajax v. 831.
3) Conf. l'hiſt. de l'Acad. des Inſcript. t. 7. p. 194 et 201.
4) [Anthol. Græc. t. 3. p. 168. edit. Jacobs. Analect. t. 2. p. 464.]

303. Glaspaſte. Diomedes vor einem Altar, der die Mauer anzeigen kaññ, 1) auf die er ſtieg, um das Palladium zu rauben, das man auf einer Erhöhung in einer *ædicula* ſieht. Sein Schild iſt immer rund, weil er König von Argos war, und die Argiver ſich dadurch unterſchieden.

304. Antike Paſte. Diomedes vor dem Palladium, das auf einer Säule ſteht, und das er aufmerkſam betrachtet. Hier und auf der vorigen Paſte führt Diomedes einen Spieß. Der Kopf des Diomedes iſt ſehr ſchön und das ganze Werk verräth die Blüthe der Kunſt.

305. Glaspaſte. Diomedes mit dem Schwert in der Hand vor dem Palladium, in der Faſſung, jeden anzugreifen und zu töden, wer ihn erblikte.

306. Glaspaſte Diomedes faßt das Palladium, das mit erhobenen Figuren geziert auf einem runden Altare ſteht, in ſeinen rechten Arm, um es wegzutragen.

307. Antike Paſte. Diomedes faßt das Palladium ebenſo.

308. Glaspaſte. Diomedes faßt mit der Rechten das Palladium, das noch auf ſeiner Baſis zu ſtehen ſcheint, obgleich der Held ſchon geht. Die Statue neigt das Haupt, gleichſam in die Wegführung einzuwilligen. Dieſe Neigung war bei den Alten als Zeichen göttlicher Gutheiſſung angeſehen; Jupiter, als er der Thetis ihre Bitte verwilligte, ſagt: „Ich werde mit dem Haupt ein Zeichen geben, um „dich davon zu verſichern.“ 2) Diomedes faßt die Gottheit bei den Knieen, deñ dieſes war eine Bezeugung der Demuth. 3) — Chriſtian Dehn beſizt einen Diomedes, der ein Knie am Boden hat, und die Kniee des Palladiums berührt.

Die Gravüre des Steins, wovon die Paſte gezogen iſt, verräth die Manier des Eladas oder Ageladas, Meiſter des Phidias und Polygnotus. Der Beſizer des Originals hat darin eines der koſtbarſten Denkmale der Kunſt.

309. Antike Paſte. Diomedes im Begriffe von dem Orte, wo er das Palladium niñt, wegzugehen.

310. Sardonyx. Ebenſo, nur herabſteigend.

1) Conon. narrat. 34. ap. Phot. p. 442.

2) Iλ. A. v. 14. O. v. 75.

3) Iλ. A. v. 500. Plin. l. 11. [c. 45. sect. 103.]

* 311. Sardonyx. Ebenſo, das Palladium auf der linken Schulter, ein Knie am Boden, das Schwert in der Rechten.

312. Glaspaſte. Ebenſo.

* 313. Sardonyx. — mit den Buchſtaben: M. L. F. Er iſt behelmt, und auf den vorigen Stüken am Kopfe bloß.

314. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Florenz. 1) Diomedes auf einem Altare ſizend, hält das Palladium; ihm gegenüber zeigt ihm Ulyſſes einen der Hüter des Palladiums ausgeſtrekt zu ſeinen Füßen. In der Mitte eine kleine Figur auf einer Säule. Der Sardonyx, im Beſiz der Milady Betty-Germain, mit derſelben Vorſtellung und dem griechiſchen Namen Kalpurnius Severus, iſt größer als unſere Paſte. 2) Die Familie Knöbel, Erbe des Biſchofs von Eichſtädt, beſizt einen ähnlichen Carneol, wo der todte Wächter ſichtbar ein junges Mädchen iſt.

315. Glaspaſte. Ulyſſes allein, und in derſelben Stellung wie auf der vorigen Paſte, aber ohne den Wächter. Ulyſſes auf einem Sardonyx im Muſeo Florentino gleichet dieſem. 3) Agoſtini hat dieſe Figur für einen Prieſter der Bellona genommen, und läßt ſie Waſſer aus der Hand gießen, um die Luſtration, die er ſich einbildet, darin zu finden. 4)

316. Glaspaſte, aus dem Kabinet des Herzogs Devonſhire gezogen, mit dem Namen: ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ. 5) Diomedes auf dem Altare ſizend, das Palladium in der Hand, die getödete Hüterin zu ſeinen Füßen. Vor ihm auf einer Säule Minerva, den Rüken gewandt, um nicht, wie man ſagt, Zeuge des Mordes zu ſein. 6) So hat auch die Statue der Juno zu Sybaris das Geſicht abgewandt, als die Sybariten das Joch der Tyrannei des Telys abſchüttel-

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 25. n. 1.

2) Stosch pl. 35.

3) T. 2. tab. 27. n. 3.

4) Part. 1. n. 171.

5) Stosch. pl. 29. [Unter den Abbildungen Num. 90.]

6) Strab. l. 6. p. 264. [Edit. Almelov. c. 1. §. 14.]

ten, und ſogar am Fuß der Altäre ſeine Anhänger tödeten. 1) Pouſſin hat eine ähnliche Freiheit in einer Zeichnung des Kabinets Albani, wo Medea ihre zwei Söhne tödet, gewagt: Die Statue der Minerva bedekt ihr Geſicht mit dem Schilde, um den Greuel nicht zu ſehen. — Der gröſte und ſchönſte Diomedes in derſelben Stellung war ehemals im großherzoglichen Kabinet zu Florenz, mit den Buchſtaben: LAVR. MED. [Lorenzo Medici], iſt aber nicht mehr daſelbſt. Es war ein Chalcedon, zwei Zoll und zwei Linien des römiſchen Palms hoch, und einen halben Zoll zwei Linien breit.

*317. Carneol. Ebenſo.

318. Glaspaſte. — mit dem Namen des Künſtlers: ΓΝΑΙΟΥ. Wo das Original ſei, wiſſen wir nicht.

*319. Carneol. Derſelbe Gegenſtand, mit einer Wiſſenſchaft und Kunſt im Einzelnen und Ganzen der Theile des menſchlichen Körpers, daß man es in ſo hoher Vollkommenheit ſelbſt in der Arbeit des Dioskorides und Gnajos nicht findet.

320. Antike Paſte. Ebenſo.

321. Glaspaſte, deren Original ehemals der berühmte Abate Andreini beſaß, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΠΟΛΥΚΛΕΙΤΟΥ. 2) Hier iſt die getödete Hüterin offenbar ein Mädchen.

322. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete Strozzi, mit dem Namen des Künſtlers; COΛωN. ЄΠΟΙЄΙ. 3) Diomedes vom Altare herabgeſtiegen, das Palladium in der Hand, in der Stellung, als wolle er mit dem Schwerte ſich vertheidigen; zu ſeinen Füßen die getödete Hüterin.

323. Antike Paſte. Ebenſo, aber ohne Altar.

324. Agathonyx. Diomedes das Palladium davontragend.

*325. Sardonyx. Ebenſo.

326. Carneol. —

*327. Agathonyx. — mit Ulyſſes.

328. Sardonyx. Ebenſo, Gravüre des erſten Styls.

*329. Rother Jaſpis. Troja, durch einen Haufen

1) Athen. l. 12. [c. 4. n. 21.] Plutarch. in Camill. [c. 6.]

2) Stosch pl. 54.

3) Ibid. pl. 61.

hoher Thürme vorgeſtellt. Die Häuſer frühester Jahrhunderte glichen gewöhnlich Thürmen. 1)

330. Antike Paſte. Ebenſo.

* 331. Carneol. Troja und das hölzerne Pferd davor. 2)

332. Antike Paſte. Das hölzerne Pferd in Troja, und die Trojaner, Feſte feiernd, was durch eine große Vaſe, um welche ſie tanzen, vorgeſtellt ſcheint. Derſelbe Gegenſtand auf einem Steine 3) und auf einem alten Gemälde. 4)

333. Antike Paſte. Kaſſandra ſitzt auf Minervas Altar und hält deren Statue umfaßt. Die Statue ſcheint ſich von ihrem Fuße zu löſen, und gegen Kaſſandra zu neigen, wie Polygnot dieſen Gegenſtand gemalt hatte. 5) Im Kabinet Vettori ein ähnlicher Stein. 6)

334 — 335. Antike Paſte. Ajax reißt Kaſſandra vom Altar der Minerva, deren Statue ſie umfaßt hält.

336. Carneol. Ajax, die Kaſſandra an den Haaren ſchleifend:

Ecce trahebatur paſſis Priameia virgo
Crinibus a templo Caſſandra adytiſque Minervæ. 7)

337. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet Farneſe zu Neapel. Ajax trägt in ſeinen Armen die weinende Kaſſandra; in der Ferne eine Statue der Minerva.

* 338. Carneol. Koröbus, der Geliebte Kaſſandras, von Menelaus getödet:

. . . . *Corœbus*
Penelei dextra . . . .
Procumbit. 8)

Derſelbe Gegenſtand, nebſt einer Figur, die ſich das Schwert in die Seite ſtößt, auf einem Steine des Marcheſe Lucatelli zu Rom.

339 — 340. Antike Paſte. Andromache, ihren Sohn Aſtyanax umarmend. Polygnot hatte in ſeinen

1) Dionys. Halic. antiq. Rom. l. 1. p. 24.

2) [Denkmale Num. 140.]

3) Gorlæi Dactyl. part. 2. p. 523.

4) Bellori Sepolc. tab. 16.

5) Pauſan. l. 10. [c. 16.]

6) Muſ. Florent. t. 2. tab. 31. n. 3.

7) Virg. Æn. l. 2. v. 403.

8) Ibid. l. 2. v. 424.

Gemälden des trojaniſchen Kriegs zu Delphi den Aſtyanax als ein ſaugendes Kind, das man vom Buſen der Mutter riß, vorgeſtellt. Auf dieſer und folgender Paſte aber iſt Aſtyanax ſchon im Knabenalter und wirft ſich in den Schooß der betrübten Mutter: ein ſchöneres und rührenderes Bild. Ein Stein bei Gravelle gleichet unſerer Paſte. 1) Auf einem Marmor, der ehmals zu Rom war, wo Niobe mit ihren von Apollo und Diana getödeten Kindern vorgeſtellt iſt, ſieht man die Mutter mit einem ihrer Söhne in der nämlichen Stellung. Die Zeichnung deſſelben im Kabinete Albani.

* 341. Chalcedon. Pyrrhus, Sohn des Achilles, wirft den Aſtyanax von Trojas Mauern herab.

342. Sardonyx. Polyxena von Pyrrhus am Grabe ſeines Vaters Achilles geopfert; ſie iſt auf den Knieen:

. . . . καθεισα προς γαιαν γονυ, 2)

und Pyrrhus vor ihr ſtehend, im Begriffe, ihr das Schwert in den Hals zu ſtoßen:

Τεμνει σιδηρῳ πνευματος διαῤῥοας. 3)

343. Carneol. Ebenſo.

* 344. — Polyxena, das verſchleierte Haupt auf ihre Hände gelegt, auf einem Altar ſitzend neben einer Säule, worauf eine Aſchenurne, die des Achilles Grabmal anzeigt; vor ihr ſteht Pyrrhus im Begriffe, ſie zu opfern. Die Gravüre iſt vom alten Style.

* 345. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 144 der Denkmale.]

346. Antike Paſte. [Ebendaſ. Num. 142.]

1) Pl. 89.

2) Eurip. Hecub. v. 561.

3) Ibid. v. 567.

Vierte Abtheilung.

Rükkehr des Ulyſſes.

347. Glaspaſte. Bruſtbild des Ulyſſes, keñbar an ſeiner Müze. Ein gewiſſer Kallikrates führte in ſeinem Sigel das Bild des Ulyſſes. 1)

348. Glaspaſte. Ebenſo, aber mit Schild und Lanze. Der Künſtler hätte Ulyſſes durch einen Delphin auf dem Schilde keñtlicher machen können; deñ dieſes iſt ein Abzeichen in dem dunklen Bilde, das uns Lykophron von dieſem Helden gibt. 2)

349. Antike Paſte. Ulyſſes auf einem Stuhle ſizend, das Haupt auf die Hand geſtüzt, und Kalypſo neben ihm ſtehend.

*350. Sardonyx. Ulyſſes ſizend auf einem Felſen, das Haupt auf die rechte Hand geſtüzt. Ich glaube ihn hier am Ufer des Meers zu ſehen, nach der Rükkehr in ſeine Heimat ſeufzend, wie ihn Kalypſo fand, als ſie ihn entlaſſen mußte. 3) Zur Seite der Figur ein A.

*351. Carneol. Ulyſſes baut auf der Inſel der Kalypſo ſein Schif zur Abfahrt; ſein Fuß auf den Schnabel geſezt, in der Rechten einen Hammer, in der Linken ein *applustre*.

352. Antike Paſte. Ein von Jahren gebeugter Greis mit langem Barte, die Leyer ſpielend. Ich glaube hier Demodokos, den Sänger des Königs Alkinous, zu finden, unter deſſen Bilde ſich Homer ſelbſt malt. 4) Demodokos, hiedurch ſo berühmt, war ohne Zweifel ein Lieblingsgegenſtand der alten Künſtler.

1) Athen. l. 6. [c. 13. n. 59.]

2) Cassandra v. 658.

3) Οδυσσ. E. v. 251.

4) Οδυσσ. Θ. v. 63—64.

353. Carneol. Ein ſizender Greis, die Leyer ſpielend; eine Frau lehnt ſich auf den Rüken ſeines Stuhls, um ihn zu hören. Meine Muthmaßung über die vorige Paſte führt mich hier auf dieſelbe Erklärung; deñ alles vereinigt ſich mit den Worten Homers: „Die Muſe liebte den Demodokos.“

Τον περι Μουσ' εφιλησε, διδου δ' αγαθον τε, κακον τε. 1)

354. Sardonyx. Ulyſſes trägt den Schlauch, worin ihm Äolus die verſchloſſenen Winde gegeben. 2)

355. Carneol. Ebenſo.

* 356. Sardonyx. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 158 der Denkmale]

* 357. Carneol. Ulyſſes an den Maſt ſeines Schifs gebunden, um den Geſang der Sirenen zu hören, ohne in ihre Schlingen zu fallen. 3) Dieſe hier, drei Schweſtern: Leukoſia, Ligeia und Parthenope ſtehen zur Seite des Schifs; die eine ſpielt zwei Flöten, die andere die Leyer, und die dritte in der Mitte ſinget, zufolge der Überlieferung. 4) Dieſelbe Vorſtellung auf einer antiken Urne, 5) und Lampe. 6) Man findet ſie auch auf einer Graburne im Weinberg Albani, und Annibale Carracci hat das nämliche im Palaſt Farneſe zu Rom gemalt. Der Schiffſchnabel hat eine Verzierung in Form eines Gänſe- oder Schwanenhalſes, χηνισκος genañt. 7) Im Schiffe ſieht man ſechs Ruderknechte. Der gelehrte Theatiner Paciaudi zu Rom ließ dieſen Stein für den zweiten Theil ſeiner Monumenta Peloponnesia in Kupfer ſtechen.

* 358. Smaragdpraſma. Eine geflügelte Sirene mit Vogelfüßen, wie die Sirenen auf dem vorigen Steine; ſie ſpielt mit der linken Hand die Doppelflöte, gleich auf einer

1) Ibid.

2) Ibid. K. v. 19.

3) Οδυσσ. N. v. 178.

4) Serv. ad Æn. l. 4. v. 864.

5) Gori Mus. Etrusc. t. 1. tab. 147. n. 1.

6) Bellori Lucern. part. 3. fig. 2.

7) Lucian. navig. c. 5.

andern Gemme. 1) Zur Seite die Buchſtaben: LIHI. Auf einigen Münzen hat die Sirene nur eine Flöte. 2)

* 359. Sardonyx. Ulyſſes auf Ithaka zurükgekehrt. Zur Seite: M. VOL. Er macht mit der Rechten ein Zeichen des Erſtaunens und ſcheint betroffen, als ihm Minerva, nachdem er bitter geklagt, daß er von den Phäakiern in ein unbekañtes Land geſezt worden, erſchien und ihn belehrte, dieſes Land, daß er nicht erkenne, ſei ſein liebes Ithaka. 3)

* 360. Carneol. Zwei Greiſe, die auf ihre Stäbe gelehnt mit einander ſprechen; der eine hat auf der Schulter einen Hirtenſtab, und iſt daher ein Wächter der Herden; der andere, größer als gewöhnlich, iſt wahrſcheinlich Ulyſſes, der mit dem Säuhirt Eumäus ſich in ein Geſpräch einläßt. 4) Da Ulyſſes aber nur die Müze und ſonſt kein Abzeichen hat, ſo iſt die Erklärung etwas zweifelhaft. Die Gravüre iſt vom ältern Style.

* 361. Sardonyx. Ulyſſes, auf Ithaka angelangt, wird von ſeinem Hund erkañt; 5) ebenſo auf einer Münze. 6) Der Stein in Kupfer geſtochen im zweiten Theile der Monumenta Peloponnesia des Paciaudi.

362. Antike Paſte. Ulyſſes an der Wunde ſeines Fußes von Euryklea, ſeiner alten Amme, die ihm die Füße waſcht, erkañt. 7) Ulyſſes gibt ihr ein Zeichen mit der Hand, ihn nicht zu verrathen. 8)

363. Smaragdpraſma. Ulyſſes vor einer Badwanne, die zum Fußwaſchen beſtiñt iſt, ſizend; eine kniende Frau hilft ihm die Schuhe auszziehen; hinter ihr ſteht eine andere Frau. Ulyſſes gibt hier kein Zeichen mit der Hand:

1) Causei gemme tav. 128.

2) Vaillant. num. fam. Petron. n. 8. Spanhem. de præst. num. t. 1. p. 251.

3) Οδυσσ. N. v. 250.

4) Ibid. Ξ. v. 37.

5) Ibid. P. v. 301.

6) Vaillant. num. fam. Manil. n. 4.

7) Οδυσσ. T. v. 392 et 480.

8) [Man ſehe eine erhobene Arbeit mit dieſer Vorſtellung unter Num. 161 der Denkmale.]

ein Umſtand, der die Vorſtellung etwas zweifelhaft macht; deñ wir wiſſen, daß ihm auch Helena, da er als Bettler verkleidet, allen, nur ihr nicht, unbekañt nach Troja kam, die Füße wuſch. 1) Dieſes Ereigniß iſt eben ſo merkwürdig als das vorige, und koñte gleichfalls die Aufmerkſamkeit der Künſtler anſprechen; auch ſcheinen mir die zwei Weiber ein edleres Geſicht zu haben, als Mägde. Es war in jenen Zeiten nicht ſeltſam, daß Fürſtinen einem Manne die Füße wuſchen, dieſes war immer die Schuldigkeit der Weiber gegen Fremdlinge: Polykaſte, Neſtors Tochter, wuſch dem Telemach die Füße. 2) Übrigens iſt es doch ſonderbar, einen Bettler, wofür man Ulyſſes hielt, mit ſolcher Auszeichnung behandelt zu ſehen.

364. Antike Paſte. Ulyſſes, Bogen und Schwert in der Hand, übt Rache wider die Freier der Penelope; einer fällt zu ſeinen Füßen, und Ulyſſes wendet den Kopf, um gegen andere auf der Hut zu ſein. Die Gravüre iſt vom ältern Style.

Die Mythologie der Alten fängt bei der Vereinigung des Uranos mit der Terra an, und endigt bei der Rükkehr des Ulyſſes auf Ithaka, wie uns der Philoſoph Proklos lehrt. 3) Dieſer ganze Zeitraum hieß der mythiſche Kyklos; und ſo umfaßt ihn unſer Kabinet von Anfang bis zu Ende: deñ, wie man geſehen hat, gingen wir von Saturnus, dem Sohn des Uranos aus, und wir ſchließen nun mit den lezten Ereigniſſen des Helden von Ithaka.

1) Ibid. Δ. v. 252.

2) Ibid. Γ. v. 464.

3) Phot. p. 982. [cod. 236. p. 521. edit. Hœschel. Διαλαμβανει δε και περι του λεγομενου επικου κυκλου, ὃς αρχεται εκ της ουρανου και γης μυθολογουμενης μιξεως, εξ ἧς αυτῳ και τρεις παιδας γεννωσιν ἑκατονταχειρας, και τρεις ἑτερους αποτικτουσι κυκλωπας. Διεξερχεται δε περι θεων, τα τε αλλα τοις Ἑλλησι μυθολογουμενα, και ει που τι και προς ἱστοριαν εξαληθιζεται, και περατουται ὁ επικος κυκλος συμπληρουμενος εκ διαφορων ποιητων μεχρι της εις Ιθακην αποβασεως του Οδυσσεως.]

Vierte Klaſſe.

Alte Geſchichte.

Erſte Abtheilung.

Perſiſche und griechiſche Geſchichte.

*1. Chalcedon. Ein alter Hirt, gegen den ein Kind unter einem Baume ſizend die Hände ausſtrekt. Die Ausſezung und Erziehung des Cyrus köñte hier die Vorſtellung ſein. 1)

2. Antike Paſte. Ebenſo.

*3. Carneol. Darius war durch die Liſt, ſein Pferd wiehern zu machen, König der Perſer geworden. 2) Hier ſind drei Figuren zu Pferd, jede mit dem Helm, und das Pferd von einem derſelben hebt den Kopf und wiehert. Die Gravüre iſt ſehr ſchön. Das Ereigniß war auf dem Sigel der perſiſchen Könige eingegraben. 3)

4. Antike Paſte. Ebenſo; aber mit fünf Figuren zu Pferd, um ſtatt der Helme flache Hüte, wie jene der Macedonier, genañt *καυσιαι*. Dieſelbe Vorſtellung auf mehrern Abgüſſen unſeres Kabinets.

5 — 7. Glaspaſte. Bildniß eines unbekañten parthiſchen Königs, mit einer Inſchrift um den Kopf.

*8. Chalcedon. Othryades von Sparta mit einem andern verwundeten Krieger; er zieht den Pfeil aus der Bruſt und ſchreibt zugleich mit ſeinem Blute auf einen Schild das Wort: ΝΙΚΑΙ, dem Siege. Dieſes Wort iſt doriſchen

1) Herodot. l. 1. c. 11.

2) Ibid. l. 3. c. 85.

3) Schol. Thucyd. l. 1. c. 129. n. 57.

Dialekts, welchen die Spartaner ſprachen, und im Dativo. Ein Strich am N fehlt; der Held fängt mit einem Stäbchen oder etwas derlei das K, das aber nicht mehr da iſt, zu zeichnen an, der Raum aber zwiſchen dem erſten I und dem Λ zeigt deutlich, daß es da ſein ſollte. Man lieſt alſo: IAIIN. Die Schrift geht nach dem älteſten Gebrauche von der Rechten zur Linken.

In dem Kriege, welchen die Einnahme der Stadt Thyrea, deren die Spartaner ſich wider die Argolier bemächtigten, entſtanden war, kamen beide Völker überein, daß unter jeder Partei dreihundert Krieger, um mit einander zu kämpfen, und den Zwiſt zu entſcheiden, ſollten ausgewählt werden. Von dieſen ſechshundert Kriegern waren von den Argoliern nur noch zwei, und von den Spartanern allein noch Othryades übrig, welcher, obwohl tödlich verwundet, ſeine lezten Kräfte aufbot, um ſich aufzurichten, die Argolier ihrer Waffen zu berauben und ein Siegesmal daraus aufzuſtellen. Dieſer Krieg fällt in die Zeit des Kröſus. Die Autoren, worunter Herodot der erſte iſt, der von dieſer Begebenheit ſpricht, 1) ſtimmen nicht überein. Lucian und andere ſagen nur, daß Othryades auf ſeinen Schild geſchrieben, 2) und Plutarch erwähnt, daß er die zwei Worte: ΔΙΙ ΤΡΟΠΑΙΟΥΧΩΙ, Jupiter dem Siegreichen, welcher *Iupiter Feretrius* bei den Römern iſt, geſchrieben habe. 3) Dem Strabo zufolge führte Othryades das Heer der Spartaner an. 4) Will man ſich an das halten, was Plutarch ſagt, ſo iſt ihm der Künſtler nicht ängſtlich gefolgt; er begnügte ſich, ein einziges Wort zu ſezen, das aber die nämliche Bezeichnung gibt, und die Vorſtellung unzweifelhaft macht: deñ kein anderer Held hat ſein Leben auf ähnliche Art gelaſſen. Dieſer Stein ſtellt alſo ganz gewiß den Othryades vor, und kañ unſere Begriffe über den erſten Zuſtand der Kunſt des Alter-

1) L. 1. c. 82.

2) Lucian. contemplant. c. 24. rhetor. præcept. c. 18. Val. Max. l. 3. c. 2 et 4.

3) Plutarch. parallel. [sub Αργειων. t. 7. p. 219. edit. Reisk.]

4) L. 8. [c. 6. §. 17. Strabo ſagt nur, daß Othryades den Sieg durch Liſt errungen; Plutarch aber neñt ihn den Anführer der Spartaner.]

tums erweitern. Die Arbeit iſt nicht ſehr fleiſſig vollendet, aber der Ausdruk mangelt nicht, und man erkeñt ein beſſeres Verhältniß als auf hetruriſchen Arbeiten. Man ſieht, daß der Künſtler es nicht beſſer machen koñte; aber weñ er zu ſeiner Zeit auch nur mittelmäßig war, ſo erkeñt man immer, ſelbſt auch in mindern Werken, das Weſentliche der Zeichnung und die allgemeinen Grundſäze einer beſtim̃ten Periode. Die Zeichnung hat den Charakter des hohen Altertums und iſt der hetruriſchen Manier ſehr ähnlich: ſie iſt flach, troken, die Umriſſe gerade und ſteif, die Haltung der Figuren mühſam und ohne Reiz; aber die Idee des Kopfs von Othryades iſt ſchöner als jene an den fünf Helden wider Theben. 1)

Othryades war ein Zeitgenoß des Kröſus und Cyrus, und fällt alſo zwiſchen die 50 und 60 Olympiade; Phidias aber blühte erſt in der 83; Othryades lebte daher beiläufig ein Jahrhundert früher, als der Künſtler, welcher die Bildnerei zur Größe und Erhabenheit brachte. Sezen wir auch, daß der Heldentod des Othryades nicht ſogleich ein Gegenſtand zur Darſtellung für Künſtler wurde, ſo iſt es doch gewiß, daß einige Zeit nach Kröſus die Zeichnung noch ſehr unvollkommen war. Nehmen wir an, daß die Fortſchritte der Kunſt in Griechenland jenen bei den Hetruriern vorangegangen ſeien, ſo wäre der Tydeus unſeres Kabinets, der in Zeichnung und Wiſſenſchaft den Othryades übertrift, von ſpäterer Zeit. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß Tydeus nur kurze Zeit vor Phidias, oder vielleicht nach ihm, geſchnitten worden; deñ nichts von hetruriſcher Arbeit kañ ihm verglichen werden, und ich glaube, daß er zur Zeit, wo die Kunſt bei dieſem Volke auf den höchſten Grad geſtiegen war, verfertigt worden. Die Buchſtaben ſeines Namens wären alſo nicht von den älteſten.

Der Styl an unſerm Othryades gehört in die Tage Anakreons, Zeitgenoſſen des Kröſus. Die Bildhauerei ging aber nicht gleichen Schrittes mit der Poeſie; und der Maler, dem Anakreon die Züge zum Bildniß ſeines Bathyllus angab, wird den Ideen des Dichters nicht entſprochen haben. Hieraus folgt, daß man ſich die Kunſt zur Zeit Homers, der zwei Jahrhunderte vor Anakreon lebte, noch unvollkom̃ner vorſtellen muß, und des Dichters Phantaſie malt uns auf den Schild des Achilles, was möglich, aber nicht wirklich ſein koñte.

1) [Denkmale Num. 105.]

Indeſſen gibt es viele griechiſche Steine in unſerm Kabinet, die man nur allgemein als Werke des erſten Styls angeben kañ, und die nichts deſto weniger in Zeichnung und Ausführung weit vollkoñner ſind, als Othryades; aber auch dieſe haben ſteife Umriſſe, ſtark ausgedrükte Theile, wie ſie dem Zeitalter des Phidias nicht mehr zukommen; es werden daher Werke aus der Zeit ſein, wo die Kunſt ſich aufſchwang, d. i. aus den Tagen kurz vor Phidias. In dieſer Epoche hat die Kunſt in Griechenland den Schritt in einem Jahrhundert gethan, welchen die Tragödie auf einmal machte. Des Äſchylus Stüke ſind unregelmäßig und die Ausdrüke ſchwülſtig: Sophokles aber brachte die Tragödie noch beim Leben des Äſchylus auf den höchſten Gipfel. Die Fortſchritte der Bildnerei waren nicht ſo ſchnell: ſie gingen im Jahrhunderte vor Phidias durch alle Stufen, bis ſie zur Erhabenheit gelangte. 1)

*9. Carneol. Ebenſo; aber die Gravüre iſt vielleicht um vierhundert Jahre ſpäter: deñ Othryades ſchreibt auf ſeinen Schild latein: VICI. Die Arbeit iſt mittelmäßig und aus der Zeit fallender Kunſt. Auf einem Steine im Muſeo Florentino derſelbe Gegenſtand, und auf dem Schilde das Wort: VICTOR. 2)

10. Glaspaſte, aus dem Kabinet des Prinzen von Oranien gezogen. Ebenſo. Natter hat den Stein bekañt gemacht, 3) aber nicht genau: die Schenkel ſind zu hängend, und auf dem Original liegen ſie faſt horizontal auf dem Schilde, was ich anführe, um nichts weiter zu ſagen.

11. Carneol. Ebenſo.

12. Antike Paſte. Ebenſo.

*13. Sardonyx. — Gravüre des erſten Styls.

14. Antike Paſte. Ebenſo.

15. Carneol. —

*16. — Othryades errichtet das Siegesmal. Auch dieſer Stein iſt von Natter bekañt gemacht. 4)

*17. Antike Paſte. Kleobis und Biton führen auf einem Wagen ihre Mutter, die vor Alter nicht mehr ge-

1) [Man ſehe G. d. K. 8 B. 1 K. 11 §.]

2) T. 2. tab. 61. n. 4.

3) Pl. 11.

4) Pl. 12.

hen koñte, in den Tempel der Juno. 1) Dieſelbe Vorſtellung iſt im Beger. 2) Ihre Statuen von Marmor waren zu Argos. 3)

*18. Smaragdpraſma. Eine heroiſche Figur trägt auf den Schultern eine bekleidete Frau; zur Seite das Symbol Siciliens. Ich hatte dies für den Raub der Proſerpina erklärt, weil er in Sicilien vorging und auf einer hetruriſchen Schale ebenſo vorgeſtellt iſt; 4) allein Münzen von Catanea 5) und eine von M. Herennius, 6) unſerm Steine ganz ähnlich, geben mir eine wahrſcheinlichere Erklärung. Es iſt meiner Meinung nach einer von den zwei Brüdern, welche Vater und Mutter auf ihren Schultern bei einem Ausbruch des Ätna mitten durch das Gewühl trugen. Dieſes Beiſpiel kindlicher Liebe war im Altertume berühmt, 7) und da die Catanier es auf ihren Münzen verewigten, iſt es ein Gegenſtand für Künſtler geworden; auch Annibale Carracci ſtellte es im Palaſt Farneſe dar.

19. Antike Paſte. Zwei Köpfe in einander geſchoben, mit langen Bärten, in uralter Manier. Ihre Hüte ſind flach und haben in der Mitte eine Gupfe, wie ſie in Theſſalien und Macedonien üblich waren und καυσιαι hießen. 8) Mit einem ſolchen Hute war Neſtor in einem Gemälde zu Delphi von Polygnotus vorgeſtellt. 9) Dieſe Hüte ſieht man auch auf Münzen beider Völker. 10) Man hat alſo vielleicht hier zwei theſſaliſche Helden, Antiphus und Philip-

1) Herodot. l. 1. c. 31. Cic. Tusc. l. 1. c. 47.

2) Spicil. antiq. p. 146.

3) Pausan. l. 1. [c. 20.]

4) Dempster. Etrur. tab. 91.

5) Paruta Sicil. Catan. n. 10. 12. 16. 43. 44. Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 390.

6) Du Choul, discorso delle reliq. de' Rom. p. 136.

7) Pausan. l. 10. [c. 28.]

8) Pollux l. 10. segm. 162.

9) Pausan. l. 10. [c. 25.]

10) Beger. thes. Brandeb. t. 1. p. 464. Haym tes. Britan. t. 2. p. 122 et 172.

pus, Enkel des Theſſalus, welche dem Lande den Namen von ihrem Großvater gaben, vorgeſtellt; oder es ſind vielleicht die Gründer des macedoniſchen Reichs, Söhne des Temenus. 1)

20. Antike Paſte. Zwei andere heroiſche Köpfe mit Bärten und Helmen.

21. Glaspaſte. Ein Kopf, ähnlich dem des Hiero von Syrakus 2) bei Fulvio Orſini. 3)

* 22. Carneol. Eine nakte Figur zu Pferd, verwundet; das Pferd, in die Bruſt ebenfalls verwundet, fällt auf die hintern Füße. Die Figur iſt bärtig, hat den Schild am linken Arm, und zieht einen Pfeil aus der rechten Seite. Sie heißt im alten Katalog unſeres Kabinets Epaminondas. Dieſer große Mañ befehligte die Reiterei ſeines Vaterlands; 4) es iſt daher anzunehmen, daß er in der Schlacht bei Mantinea zu Pferd verwundet worden.

* 23. Carneol. Ein Kopf, der Alexander dem Großen gleicht, mit Diadema und Ammonshörnern.

* 24. Sardonyx. Ähnlicher Kopf.

25. Glaspaſte. Ebenſo, und zur Seite die Buchſtaben: PCO.

26. Glaspaſte. Zwei Köpfe in einander geſchoben, die vom Baron Stoſch genañt ſind Alexander, König von Epirus, 5) und Kleopatra.

27. Glaspaſte. Ein Kopf, jenem ganz ähnlich, den Fulvio Orſini für den Kopf des Perſeus, lezten Königs von Macedonien, 6) ausgab. 7)

28. Glaspaſte, wovon das Original im Muſeo Florentino. 8) Ein bärtiger Kopf, vorwärts, mit Helm

1) Appollod. l. 3. c. 7. §. 5.

2) [Auf zwei Münzen bei Visconti Iconogr. pl. 38. n. 4—5.]

3) Imag. n. 69.

4) Pausan. l. 1. [c. 3.]

5) [Alexander II. von Epirus bei Visconti l. c. pl. 51. n. 3.]

6) [L. c. pl. 40. n. 11.]

7) Imag. n. 102.

8) T. 3. tab. 25. n. 4.

und einem kleinen Theil des Schildes, auf dem ein Pferd iſt. Man nähme dieſen Kopf leicht für Mars; aber Gori, der ſich auf einen Kopf bei Fulvio Orſini beruft, deſſen Benennung nicht minder willkürlich iſt, glaubt darauf den König Pyrrhus zu finden. Er dachte offenbar nicht an die Statue im Capitolio, der man den Namen Pyrrhus gibt; 1) deñ ſonſt würde er bemerkt haben, daß ihr Kopf dem auf unſerer Paſte mehr gleichet. Fulvio Orſini,

. . . . . *quem tota armenta sequuntur,*

führt umſonſt Münzen dieſes Königs an: der Kopf darauf iſt ein Jupiter voll Majeſtät; der bärtige Kopf aber mit dem Helme auf andern Münzen deſſelben Königs iſt wahrſcheinlich Mars, und man findet dieſen Gott in Marmor öfter ohne Bart. — Pyrrhus müßte ohne Bart vorgeſtellt ſein, 2) wie alle griechiſchen Könige ſeiner Zeit, und ſo iſt er auf einigen Münzen, 3) wie ſchon Pignorius bemerkt hat. 4) Es iſt übrigens wahr, daß Pyrrhus auf einer Goldmünze einen kurzen Bart hat; 5) indeſſen fingen die griechiſchen Könige ſchon zur Zeit Alexanders des Großen, an ſich zu barbieren. 6)

Wer zuerſt der angeführten Statue im Capitolio den Namen Pyrrhus gegeben hat, ſcheint ſich von den Elephantenköpfen, die auf dem Panzer ſind, haben verleiten zu laſſen. Pyrrhus war der erſte, der Elephanten nach Italien führte, 7) und auf ſeinem Grabmal zu Argos waren Elephanten vorgeſtellt. 8)

29. Antike Paſte. Kopf des thraciſchen Königs Lyſimachus. 9)

1) [G. d. K. 5 B. 1 K. 18 §.]

2) [So bei Viſconti l. c. pl. 41. n. 21.]

3) Cuper. de elephant. exercit. II. c. 1. p. 110.

4) Symbol. Epist. p. 33 — 34.

5) Mus. Florent. t. 2. tab. 2.

6) Athen. l. 13. [c. 2. n. 18.]

7) Varro de ling. lat. l. 6 c. 3. Conf. Cuper. l. c.

8) Pausan. l. 2. [c. 21.]

9) [Ein vortreflicher Cameo, orientaliſcher Sardonyx, mit dem Bildniß des Lyſimachus iſt im Kabinete zu Paris und bei Viſconti l. c. pl. 41. n. 9.]

30. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet zu Florenz. Kopf des Ptolemäus Soter, Königs von Ägypten. 1)

31. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet zu Paris. 2) Vorgeblicher Kopf des Ptolemäus Philopator, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΑΥΛΟΥ. Die noch hinzugefügten Figuren ſind aus der Zeit der Unwiſſenheit. Man findet zuweilen auf dem nämlichen Steine Gravüren verſchiedener Jahrhunderte. Der Cardinal Albani beſizt einen ſchönen Cameo mit zwei Köpfen, auf deſſen Rükſeite eine Gekrizel von Abraxas iſt, und das Nämliche iſt unſerer ſchönen Iſis Num. 50 der erſten Klaſſe geſchehen; deñ die Pyramide mit Buchſtaben auf der Rükſeite iſt gleichfalls aus der Zeit der Baſilidianer.

32. Glaspaſte. Berühmter Kopf unter dem Namen Ptolemäus Auletes, Vater der Kleopatra, bekañt. 3)

*33. Sardonyx. Bekleidete Frau, ſtehend, zwei Schlangen haltend, wovon ſie eine in den Buſen läßt. Man köñte hier Kleopatra vermuthen. 4)

34. Glaspaſte. Kopf Antiochus II. Königs von Syrien. 5)

35. Glaspaſte. Kopf Antiochus IV. 6)

36. — Kopf Alexanders I. Königs von Syrien. 7)

37. — Kopf Demetrius II. Königs von Syrien. 8)

1) [Auf zwei Münzen bei Viſconti l. c. pl. 54. n. 15 — 16.]

2) Stosch pl. 19. Mariette t. 2. part. 2. n. 87.

3) [Man ſehe über dieſe irrige Benennung die G. d. K. 5 B. 5 K. 10 §. 7 B. 1 K. 41 §. u. 7 Bd. S. 153 — 154.]

4) [Wahrſcheinlich Hygieia.]

5) Conf. Vaillant. hist. reg. Syr. p. 50.

6) Ibid. p. 195.

7) Ibid. p. 156. Viſconti weiß von all dieſen Köpfen nichts.]

8) [Ein vortreflicher Cameo, orientaliſcher Sardonyx, mit

*38. Carneol. Kopf des Mithridates, Königs von Pontus, dem auf Münzen ganz ähnlich. [?] 1)

39. Glaspaſte. Ebenſo.

40. — wovon das Original im Muſeo Florentino. 2) Vorgeblicher Kopf des Maſiniſſa. 3)

41. Carneol. Fragment eines Kopfs, dem vorigen ähnlich, aber in der Gravüre weit vorzüglicher.

42. Glaspaſte. Vorgeblicher Kopf Hamilkars mit Buchſtaben. Man hat ihm dieſe Benennung aus keinem andern Grunde ertheilt, als weil man bisher nur zwei Köpfe mit puniſcher Schrift gefunden hat, und weil der eine den Namen Hannibal trägt, ſo hat man ſich eingebildet, daß dieſer hier als der zweite den Hamilkar vorſtelle, die berühmteſte Perſon zu Karthago nach Hannibal.

43. Glaspaſte. Bärtiger Kopf, vorwärts, behelmt, und ſehr ſchöne Gravüre. Zur Seite puniſche Buchſtaben, wie dergleichen bei einem Kopfe im Profil, den Fulvio Orſini für Hannibal nim̃t. 4) Ein ähnlicher Kopf auf einer Münze des Graven Pembroke hat ungefähr dieſelbe Schrift. Es iſt daher vielleicht das Bildniß des berühmten Hannibals, weil unſere Paſte einem Steine im Muſeo Florentino gleicht, wo man den Namen Hannibal eingegraben glaubt. 5) Auch Caylus beſitzt einen ähnlichen Stein. 6)

den Köpfen des Demetrius Soter und ſeiner Gemahlin Laodike, in einander geſchoben, war ehemals im Hauſe Grimani zu Venedig und ſpäter ein Eigentum der franzöſiſchen Kaiſerin. Viscont. l. c. pl. 46. n. 27.]

1) [Visc. l. c. pl. 42. n. 2.]

2) T. 2. tab. 25. n. 1.

3) [Das Bildniß des Maſiniſſa, der Sophoniſbe, ſo wie des ältern Scipio, keñt man nun aus einem ſchönen Gemälde in Herculano, das zwar gelitten hat, und wovon in Viſcontis Ikonographie auf der 56 Tafel eine Abbildung.]

4) Imag. n. 63.

5) T. 3. tab. 12. n. 2.

6) Rec. d'antiq. t. 2. p. 46. n. 2.
Die Schrift auf dieſem Steine iſt puniſch oder ſama-

*44. Agathonyx. Kopf Homers, vorwärts.

*45. Carneol. Ebenſo.

46. Antike Paſte. Der Philoſoph Ariſtomachus,1) die Natur der Bienen betrachtend, wie auch auf andern Steinen. 2) Man weiß die Zeit nicht, wo er lebte; 3) da aber die Naturphiloſophie älter iſt, als die der Moral, ſo ſeze ich ihn hier.

ritaniſch. Der erſte Buchſtab, der einem umgekehrten arabiſchen Lam gleichet, iſt nicht ſo häufig als die übrigen; man findet ihn auf einer phöniciſchen Münze. (Haym tes. Brit. t. 2. p. 106.) Iſt es ein Lam, ſo macht es das Präfixum des Dativs aus. (Swinton. dissert. de num. Samarit. p. 52.) Die vier andern Buchſtaben bilden den Namen Badmod oder Bedmod, eine unbekañte Perſon. Winckelmañ.

[Die erwähnten Münzen ſind älter als Hamilkar und Hannibal; die Schrift iſt auch, wie Pellerin (Recueil III. p. 59. pl. 122. n. 7 — 8.) und Eckhel (III. p. 412.) erwieſen haben, weder puniſch, noch Hannibals Name. Eine Büſte von Erzt, im Herculano, und ein Carneol, 1805 in Calabrien gefunden, nachher ein Eigentum der franzöſiſchen Kaiſerin, ſind nach Viſcontis Vermuthung Bildniſſe des großen Karthaginenſers; deñ beide gleichen einander, haben eine ſtrenge Mine, afrikaniſche Züge, und in dem nämlichen Herculano iſt eine eherne Büſte von Scipio, Hannibals Gegner, eben ſo vortreflich und in derſelben Größe gearbeitet, entdekt worden. Visconti l. c. pl. 55. n. 6 — 8. Übrigens hat Winckelmañs geübtes Auge, bevor man die vorigen zwei Bildniſſe kañte, einen Kopf in Marmor, der jenem von Erzte ſehr ähnlich iſt, für Hannibal erklärt, was Viſconti aus Cavaceppis Mund erfahren hatte. Abgebildet in des leztern Raccolta di statue etc. t. 2. tav. 25.]

1) Plin. l. 11. [c. 9. sect. 9.]

2) Agostini gemme part. 2. tab. 28. Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 235. [Visconti Iconograph. pl. 21. n. 3.]

3) [Viſconti ſezt ihn nach den Philoſophen Strato und Lykon zu Athen, 230 v. Ch.]

47. Glaspaſte. Kopf der Sappho. Ich habe keinen andern Grund dieſer Benennung als die Muthmaßung des Agoſtini, 1) und jener, die ihm folgten, da ſie einen ähnlichen Kopf beſchrieben. 2) Der Kopf auf Münzen von Lesbos, den man für Sappho hält, hat die nezförmige Haube nicht, wie auf Steinen. 3) — Die Nezhaube (*la rete*) iſt noch heute in Italien gebräuchlich; vor Alters hieß ſie κεκρυφαλος, was durch *reticulum* zu überſezen iſt. Κεκρυφαλος bedeutet auch den Sak oder das Ende dieſer Nezhaube, 4) worin die Haare auf dem Scheitel wie in einem Beutel geſammelt ſind. Ferner hieß das Nez, worin man das Brod trug, ebenfalls κεκρυφαλος. 5)

* 48 Carneol. Ebenſo; und der Kopfpuz einem in herculaniſchen Gemälden und jenem der Muſe Num. 1252 der 2 Kl. unſeres Kabinets ähnlich.

* 49. Carneol. Ebenſo.

* 50. Agathonyx. Kopf des Äſchylus, kahl, wie er war, und mit Weinlaub bekränzt; denn die Tragödien gelangen ihm am beſten, wenn er viel getrunken hatte, 6) und er ſagte, daß er auf Antrieb des Bakchus, der ihm im Traume erſchienen, ein Dichter geworden ſei. 7)

51. Antike Paſte. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 167 der Denkmale.]

52. Chalcedon. Ein Kopf, der jenem des Hippokrates beim Fulvio Orſini gleichet. 8) Er iſt als Sigel gefaßt, und man lieſt darauf die etwas gothiſche Schrift: I. RIDOLFINI. BINCI. Vielleicht der Name des ehemaligen Beſizers.

* 53. Carneol. Ebenſo.

* 54. Glaspaſte. —

* 55. Agathonyx. Kopf des Sokrates. Sokra-

1) L. 10. part. 1. tab. 75.

2) Maffei gemm. t. 1. tab. 70. Mus. Florent. t. 1. tab. 37. n. 8 — 9.

3) Goltz. inscript. tab. 14. [Viscont. l. c. pl. 3. n. 4 — 5.]

4) Pollux l. 5. segm. 31.

5) Casaub. animadv. in Athen. p. 216.

6) Plutarch. sympos. l. 1. quæst. 5.

7) Pausan. l. 1. [c. 21.]

8) [Imag. n. 71. Viscont. l. c. pl. 32. n. 1 — 3.]

tes glich dem Silen, 1) und hatte einen Kahlkopf. 2) Man köñte den Scherz eines der Freier der Penelope auf ihn anwenden, welcher ſagte, daß Ulyſſes völlig zur rechten Zeit gekommen ſei, weil deſſen Kahlkopf ſo gut glänze, um ſich deſſelben im Nothfalle als einer Fakel zu bedienen. 3)

*56. *57. *60. Carneol. Ebenſo.

58. Sardonyx. —

59. Rother Jaſpis. —

61. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinet des Herzogs Devonſhire. Ebenſo, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΑΓΑΘΗΜΕΡΟC. 4)

62 — 63. Antike Paſte. Ebenſo.

64 — 65. Glaspaſte. —

*66. Carneol. — Mehr als irgendwo dem Silen gleichend. Umher das Wort: HILARI.

67. Antike Paſte. Sokrates ſizend, einen Jüngling, der vor ihm ſteht, unterrichtend.

*68. Sardonyx. Sokrates ſizend, und Alcibiades oder ein anderer Jüngling entkleidet ſich vor ihm.

69. Carneol. Kopf des Plato. Die Form der Köpfe Platos iſt bekañt; aber ſie iſt dennoch nur eine Muthmaßung; deñ wir beſizen keinen Kopf deſſelben mit ſeinem Namen in alter Schrift. 5) Die Inſchrift eines ähnlichen Kopfs im Muſeo Capitolino ſcheint neu, 6) und die Münze mit dem Kopf des Auguſtus und Plato iſt zweifelhaft. 7) Die Antiquare

1) Xenoph. conviv. [c. 2. §. 19. c. 4. §. 19. c. 5. §. 5.] Plat. conviv. p. 216.

2) Hesych. v. Σιλλος.

3) Οδυσσ. Φ. v. 353.

4) Stosch pl. 4.

5) [Allerdings war ſchon zu Winckelmañs Zeit die ſchöne Marmorbüſte Platos, mit ihrer alten Inſchrift des Namens, in Florenz vorhanden; ſie iſt im 15 Jahrhundert bei Athen gefunden worden. Viscont. l. c. pl. 18. n. 3 — 4.]

6) T. 2. tab. 22.

7) Patin. de Epist. de num. aur. Basil. 1675. 4.

pflegen faſt alle Hermenköpfe, weil ſie einander gleichen, Plato zu nennen.

70. Antike Paſte. Ebenſo.

* 71 — 72. Carneol. —

73. Antike Paſte. Platonsherme. Ich richte mich nach der Benennung im alten Katalog; ſie gleicht einem Sardonyx, den Beger als *Iupiter Terminalis* beibringt.

* 74. Carneol. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 169 der Denkmale.]

* 75. Sardonyx. Kopf einer Platonsherme, vorwärts, mit Schmetterlingsflügeln.

76. Antike Paſte. Ein Sphinx mit Platons Kopfe.

77. — — Ein Kopf, der dem Euklides von Megara bei Fulvio Orſini und Canini gleichet.

* 78. Carneol. Ein Kopf, der einer Büſte des Philoſophen Xenokrates, Schüler des Plato, die im Palaſte Maſſimi zu Rom war, und nicht mehr dort iſt, gleichet.

* 79. Carneol. Ein Kopf, der jenem gleichet, welcher bei Fulvio Orſini als Antiſthenes vorköm̃t, 1) und nun im Palaſte Piombino zu Rom iſt. Laertius lehrt uns, daß Antiſthenes der erſte Philoſoph war, der einen Bart trug; 2) allein dieſer Kopf und der folgende ſind ohne Bart. Orſini meint, daß er hier vorgeſtellt ſei, bevor er ihn wachſen ließ. Der Bart, welcher gemeiniglich für das Merkmal der Philoſophen angeſehen wurde, war dennoch keine allgemeine Mode, und der Scholiaſt des Ariſtophanes behauptet ohne Ausnahme, daß die alten Philoſophen den Bart abſchoren, 3) wider die Beiſpiele, die man anführt. 4)

80. Glaspaſte. Ebenſo.

81. Antike Paſte. Bruſtbild des Diogenes, vorwärts. Ich habe keine andern Belege für dieſe Benennung, als die Köpfe, welche unter dieſer Benennung gehen. Die ganz nakte Bruſt und ein Stük Gewand über die linke Schulter läßt mich den Diogenes vermuthen; deñ die kyniſchen Philoſophen ſind in Marmor ſo vorgeſtellt.

82. Glaspaſte. Ebenſo.

1) Imag. n. 20.

2) L. 6. sect. 13.

3) Ad Nub. v. 120.

4) Küster. not. ad vers. cit.

* 83. Sardonyx. Eine Figur, wie ein Hirt, auf einen knotigen Stok gelehnt, einen Zwerchſak auf dem Rüken und von einem Hunde, der ihn anblikt begleitet. Im alten Katalog heißt er Diogenes, und ich glaube mit Recht; er ging beſtändig mit dem Zwerchſak. 1) In der Villa Albani iſt eine ſtehende [ſehr kleine] Statue dieſes Philoſophen; 2) und eine ähnliche ſizende Figur erhoben in der Villa Medici. Die Gravüre unſeres Sardonyx iſt ſehr ſchön.

* 84. Röthlicher Agath. Diogenes in ſeiner Urne, die gewöhnlich Faß genañt wird, wie auf einem andern Steine. 3)

85. Antike Paſte. Diogenes in ſeiner Urne, ein Buch leſend. 4)

86. Glaspaſte. Ebenſo.

87. Antike Paſte. Diogenes in ſeiner Urne, auf den Stab gelehnt, einem vor ihm ſizenden Philoſophen gegenüber, ein Buch leſend.

88. Antike Paſte. Diogenes im Faſſe, mit dem Stoke einen Menſchen, der vor ihm ſizend ein Buch lieſt, fortjagend, wie auf einem andern Steine, wo noch ein Hund unter dem Faſſe. 5) Dieſes iſt vielleicht der Menſch, welcher dem Diogenes ein ſehr elendes Werk vorlas, und dem der Philoſoph, als es bald zu Ende ging, zurief: „Muth! ich ſehe Land.“ 6)

89. Glaspaſte. Ein Kopf, welcher dem vorgeblichen Chryſippus gleichet. 7)

90. Glaspaſte. Kopf eines Philoſophen, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΥΛΛΟΥ. 8) Das Original im

1) Diog. Laërt. l. 6. sect. 32.

2) [Denkmale Num. 172.]

3) Agostini gemm. part. 2. n. 154. [über das Faß des Diogenes ſehe man Num. 174 der Denkmale.]

4) [Denkmale, ebendaſ.]

5) Causei gemme tav. 127.

6) Laërt. l. c. sect. 38.

7) Beger. thes. Palat. p. 67. thes. Brandeb. t. 1. p. 110.

8) Stoch pl. 38.

Museo Florentino, wo in der Zeichnung das Diadema unbemerkt iſt. 1)

91. Antike Paſte. Kopf eines Philoſophen, eine Eule hinter der Schulter.

92. Carneol. *93. Agathonyx. *94. Carneol. 95. Antike Paſte. *96. Smaragdpraſma. Köpfe unbekañter Philoſophen.

97. Glaspaſte. Bruſtbild eines Philoſophen.

*98. Carneol. Ein ſizender Philoſoph lieſt ein Buch.

99. Sardonyx. Ebenſo, vor einer Herme.

100. Antike Paſte, in antikes Erzt gefaßt. Ebenſo.

101. Carneol. Ebenſo.

*102. Carneol. Ein ſizender Philoſoph vor einer Herme ſchreibt in eine Rolle.

*103. Sardonyx Ein ſtehender Philoſoph mit einem Buche; vor ihm eine Herme halb in die Erde gelaſſen. 2)

104. Antike Paſte. [Die Abbildung und Erklärung bei Num. 170 der Denkmale.]

105. Glaspaſte. Ein ſtehender Philoſoph, gelehnt auf den Stok, über den Tod und die Unſterblichkeit nachſinnend, wie auf der vorigen Paſte.

106. Agathonyx. Ein ſtehender Philoſoph, den Stok in der Hand; zu ſeinen Füßen ſcheint ein Kopf aus dem Boden zu kommen.

*107. Carneol. Zwei Philoſophen ſprechen mit einander und zeigen mit der Hand auf einen bärtigen Kopf, welcher aus dem Boden zu kommen ſcheint.

*108. Carneol. Ein Greis mit einem kurzen Stabe, den er auf einen Kopf hält, welcher aus dem Boden kom̃t. Ihm gegenüber zwei junge Perſonen, deren jüngſte ſich bükt und den Kopf aufmerkſam betrachtet.

109. Antike Paſte. Ein Philoſoph, der zwei Kinder, die vor ihm ſtehen, unterrichtet.

*110. Carneol. Ein Philoſoph, welcher ſein Mahl auf einem Heerde, dergleichen in Schiffen ſind, zubereitet; in einen darüber gehängten Keſſel legt er Trauben oder etwas ähnliches.

1) T. 3. tab. 2. n. 3.

2) [Über die Bücher und deren Form ſehe man des Autors Schriften über die herculaniſchen Altertüm̃er.]

* 111. Carneol. Ein Mathematiker mit dem Senkblei in der Hand.

112. Carneol. Ein nakter bärtiger Mañ, auf einem Berge ſizend, vor und hinter ihm ein Stern; auf einer Säule iſt eine Stange mit zwei Querhölzern, was ein Inſtrument ſein köñte, womit die Höhe der Geſtirne gemeſſen wurde. Ich glaube, daß hier Atlas abgebildet ſei, welcher als einer der erſten, die ſich in der Aſtronomie hervorthaten, 1) unter dem poetiſchen Bilde desjenigen, der die zwei Säulen, auf welchen der Himmel ruhte, trägt, 2) oder der auf ſeinen Schultern den Himmel ruhen hat. 3)

113. Carneol. Ein alter Bildhauer, nakt bis an den Gürtel, arbeitet an einem Kopfe.

114. Antike Paſte. Ein junger nakter Bildhauer arbeitet eine Herme.

115. Antike Paſte. Ein junger Menſch, gebeugt, und vorne nakt, zeichnet einen Kopf auf eine kleine Tafel, die er mit der andern Hand hält, zu ſeinen Füßen.

116. Antike Paſte. Ein ſizender Maler vor einer Staffelei, die den unſrigen und einer andern auf einem Marmor, 4) wo die Malerei den Varro anzutreiben ſcheint, ſein Werk der berühmten Männer zu vollenden.

* 117. Sardonyx. Ein Mañ mit einem unbekañten Inſtrumente in der Hand.

1) Euseb. præpar. Evang. l. 9. p. 245. Diod. Sic. l. 3. [c. 59.]

2) Οδυσσ. A. v. 53.

3) Eurip. Jon. v. 1.

4) In front. vet. Sepulcr. Bellori.

Zweite Abtheilung.

Römiſche Geſchichte.

*118. Carneol. Venus findet Anchiſes auf einem Felſen des Berges Ida unter einem Baume eingeſchlafen. Anchiſes iſt an der phrygiſchen Müze und den Stiefeln, welche die griechiſchen Künſtler den Phrygiern und Barbaren gaben, zu erkennen.

*119. Carneol. Äneas trägt ſeinen Vater Anchiſes auf den Schultern, und führt ſeinen Sohn Aſcanius bei der Hand. Anchiſes trägt ein Käſtchen, worin die Penaten:

Tu genitor, cape sacra manu patriosque Penates. 1)

Natter gibt dieſem Stein ein zu hohes Altertum, 2) und ich ſehe ſeine Äuſſerung als ein Übermaß der Freundſchaft für den Baron Stoſch an; deñ der Stein iſt aus der Kaiſer Zeit, und etwas größer als das Kupfer.

120 — 121. Antike Paſte. Ebenſo.

122. Glaspaſte. —

123. Antike Paſte. Vulcan, bei dem Venus ſteht, ſchmiedet die Waffen für Äneas.

*124. Smaragdpraſma. Äneas legt die Beinſchienen an, und Cupido reicht ihm den Helm.

*125. Sardonyx. Bärtige und bekleidete Figur, den Kopf auf die Hand geſtüzt, worin er einen knotigen Stok hält; zu ſeinen Füßen ein Menſchenkopf. Dieſer ſcheint den Kopf eines Torus oder Ollus, den man bei Grabung der Fundamente des Capitols fand, vorzuſtellen. 3)

126. Antike Paſte. Zwei Greiſe ſprechen über ei-

1) Virg. Æn. l. 2. v. 717.

2) Pl. 6.

3) Conf. Rycq. de Capitol. c. 10. p. 89.

nen Kopf zu ihren Füßen. Es ſcheint der vorige Gegenſtand.

*127. Carneol. Mars findet Rhea Sylvia am Bord der Tiber eingeſchlafen. Die Zuſammenkunft beider war ein Lieblingsgegenſtand der Römer; ſie zierten damit ſogar die Giebel ihrer Tempel, wie ich in einer Zeichnung des Cardinals Albani ſehe. Dieſelbe Vorſtellung auf einer Urne von Thon, bei Lyon gefunden, unter den Figuren mit den Namen Mars und Ilia. 1)

128. Glaspaſte, wovon das Original bei dem Antiquare Palazzi, und deſſen Erklärung Venuti gab. 2) Rhea Sylvia am Bord der Tiber liegend, und über ihr Mars und Cupido ſchwebend. Dieſelbe Vorſtellung an einem antiken Altar in Rom, der nicht mehr vorhanden iſt. 3)

*129. Carneol. Die Wölfin, Romulus und Remus ſäugend.

*130. Carneol. Ebenſo, nebſt dem wilden Feigenbaum, worunter die Brüder ausgeſezt worden. Er hieß *Ruminal* und *Romularis.*

131. Glaspaſte, von einem Sardonyx im Muſeo Florentino. 4) Die Wölfin, Romulus und Remus ſäugend, am Fuße dreier römiſcher Feldzeichen. Einerſeits ein Kopf der Cybele, anderſeits die Köpfe der Afrika, des Jupiters und andere Symbole.

132—135. Antike Paſte. Fauſtulus findet Romulus und Remus.

*136. Carneol. Fauſtulus und ein anderer Hirt finden Romulus und Remus, von der Wölfin geſäugt, bei dem wilden Feigenbaum, wie auf einem Topas im Muſeo Florentino, 5) und auf dem oben citirten Altar.

*137. Smaragdpraſma. Ebenſo. Die Wölfin in einer Grotte, über welcher drei Ziegen und der *Ruminal.*

138. Antike Paſte. Ebenſo.

139. — — Eine Sau mit ihren Jungen;

1) Mém. de Trévoux, l'an 1728. Nov. p. 2024.

2) Collect. antiq. Rom. tab. 48.

3) Bartoli admir. tab. 5. n. 1.

4) T. 2. tab. 19. n. 1.

5) T. 2. tab. 54. n. 2.

vielleicht jene, die dreiſſig Ferkel hatte, und Anlaß zur Gründung von Alba gab, wie auf einem Steine im Muſeo Florentino. 1) Die Sau mit ihren Jungen, und Äneas ſeinen Vater tragend, zuſammen auf einer Münze. 2)

140 — 141. Antike Paſte. Drei Perſonen, welche die Sau mit ihren Jungen finden.

142. Antike Paſte. Kopf der Roma.

143. Glaspaſte. Ebenſo.

144. Agathonyx. Roma auf einem Siegesmal ſizend, die Victoria in der Hand, wie auf einem Steine im Muſeo Florentino. 3)

*145. Agathonyx. Ebenſo, mit den Buchſtaben: R. M. und die Umſchrift: SALVISAGVSTISINPLICIOPITACIVMERET, was ich ſo erkläre: Salvis. Augustis. Inp. (pro *Imp.*) Lici. (*Licinius*) Opitaciu. (*Optacius*) meret. *Meret* bedeutet : *castra sequitur.*

146. Carneol. Roma auf einem Siegesmal vor einem Altare, worauf Mars iſt.

147. Antike Paſte. Roma auf einem Siegesmal; zu ihren Füßen die Wölfin, den Romulus und Remus ſäugend; in den Lüften ein Adler.

148. Dunkler Carneol. Roma mit der Wölfin zu ihren Füßen unter dem *Ruminal;* vor ihr eine Victoria mit Kranz und Palmzweig.

149 — 150. Antike Paſte. Kopf des Janus mit zwei Geſichtern.

*151. Heliotrop. Jupiter ſizend zwiſchen der ſtehenden Juno und Minerva; dieſe drei Gottheiten waren als die Penaten Roms angeſehen, 4) wie Jupiter, Mercur und Neptun von Athen. 5) Man ſieht dieſelben auf andern Denkmalen, auf Münzen und Lampen beiſammen. 6)

1) T. 2. tab. 53. n. 4.

2) Spon. rech. d'antiq. dissert. 24. p. 385.

3) T. 2. tab. 63.

4) Macrob. l. 3. c. 4.

5) Spanhem. not. ad Aristoph. Nub. v. 1236.

6) Mus. Florent. t. 4. tab. 15 et 32. Bellori Lucern. part. 2. fig. 9 et 10.

*152. Chalcedon. Dieſelben Gottheiten ſizend, denen ſich ein Bittender nähert. Unten die drei ihnen geheiligten Vögel.

*153. Carneol. Adler, Pfau und Eule, die drei den Gottheiten des Capitols geweihte Vögel.

*154. Dunkler Sardonyx, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΥΛΛΟΥ. Der Held Aventinus mit der Keule, das Gewand mit der Linken hinten auf dem Rüken haltend, was ihn vom Herkules unterſcheidet.

*155. Carneol. Dieſelbe Vorſtellung; aber in der Linken das Schwert.

156. Antike Paſte. Ebenderſelbe, auf die Keule geſtüzt; auf einem Felſen vor ihm die Wölfin mit Romulus und Remus; darüber ein Adler.

157. Sardonyx. Der Genius des römiſchen Volks, in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Füllhorn, wie auf Münzen. 1)

158. Smaragdpraſma. Ebenderſelbe, einen Spieß in der Rechten.

159. Agathonyx. Ebenderſelbe, eine Schale auf einen lodernden Altar ausgießend, wie auf einer Münze. 2)

160. Antike Paſte, gleich zwei Münzen der Familie Vetturia. Vaillants Worte erklären dieſe: *duo filii stantes, alter Romano more veſtitus, alter alienigeno, baculum ſuper porcam admovent, quam Fecialis genuflexus feriendam tenet, fœderis faciundi ſymbolum. Pactis fœderis initis, Fecialis, quam erat mactaturus porcam accipiebat, et eam ad ſecurius tenendam manibus genuflexus conſtringebat, hinc et inde pacis legatus cum baculo beſtiæ ſupra poſito, ſe fœdera ſervaturum jurabat. Quo facto Fecialis, populum, ajebat, illum ferito Jupiter, ut ego hanc porcam hodie feriam, tantoque magis ferito, quanto magis potes polleſque: id ubi dixit, porcam ſilice percutit.*

*161. Carneol. Kopf des Numa mit dem Lituus.

162. Antike Paſte. Ebenſo, aber ohne Lituus.

163. Glaspaſte. Lucretia ſtößt ſich den Dolch in die Bruſt. Ihre Büſte auf einem andern Steine. 3)

1) Beger. thes. Brandeb. t. 2. p. 782. 789. 793. 798.

2) Num. Arshot. tab. 28. n. 4 et 8.

3) Agostini gemme part. 1. tav. 83.

*164. Amethyſt. Mucius Scävola hält ſeine Rechte mit dem Schwert über das Feuer. Dieſe Vorſtellung iſt oft wiederholt; 1) auch auf gebrañtem Thone im Kabinet des ſpaniſchen Canonicus Vittoria zu Rom, wie man unter den Zeichnungen des Cardinals Albani ſieht.

165 — 166. Glaspaſte, von einem Amethyſt im Muſeo Florentino. 2) Ebenſo.

167. Glaspaſte, von einem Chalcedon im Muſeo Florentino. 3) Ein Mañ in vollem Galop, neben dem ſich etwas erhebt, was man für eine Schlange genommen hat. Gori erklärt die Vorſtellung für M. Curtius, der ſich für ſein Vaterland opferte; aber in dieſem Falle würde die Schlange nicht paſſen, es müßte ein Dunſt aus der Kluft ſein.

*168. Agathonyx. Quintius Cincinnatus legt die Beinſchienen an. Sein Landleben und die Art, wie ihn der Senat traf, iſt durch eine Ähre angezeigt; Helm und Schild vor ihm an einer Säule. Man glaubt ihn auch in der Statue eines jungen Mannes zu Verſailles zu finden, der ſich die Sohlen befeſtigt. 4)

*169. Carneol. Zwei Figuren, wovon die eine *togatus*, und ein Zepter tragend; die andere iſt nakt, und legt die Beinſchienen an. Die Gravüre iſt hetruriſch und man köñte die Vorſtellung auf die vorige Numer deuten.

170. Glaspaſte, von einem Heliotrop im Kabinete La Chauſſe. 5) Die Veſtalin Tuccia, Waſſer in einem Siebe tragend, als Beweis ihrer Jungfrauſchaft. Dieſelbe in einer Marmorſtatue ging aus dem Palaſte Chigi zu Rom nach Dresden. 6)

171. Antike Paſte. Quintus Ogulinus, römiſcher Geſandter, nach Epidaurus geſchikt, um den Äſkulap

1) Gorlæi Dactyl. part. 2. n. 206. 207. 182. Wilde gemm. 105.

2) T. 2. tab. 57 n. 1.

3) T. 2. tab. 62. n. 3.

4) Rec. des stat. de Thomasin. n. 12. [Dieſes iſt bekañtlich ein Jaſon, nunmehr in München. Unter den Abbildungen Num. 100.]

5) Causei gemme tav. 122. Gravelle t. 1. n. 88.

6) Conf. Wright's travels. p. 296.

zu befragen, der ihm als Schlange erſchien. Neben der Schlange eine bis zum Gürtel nakte Frau, auf einer Urne liegend: ſie ſcheint Koronis zu ſein, Äſkulaps Mutter, die von Apollo getödet worden. Unter ihr der Rabe.

172. Antike Paſte. Vorderſeite eines joniſchen Tempels mit ſechs Säulen und darunter der Name: KAMILLVS. M. Furius Camillus baute den Tempel der Juno Regina auf dem Aventino im Jahre Roms 359, d. i. in der 96 Olympiade, und man dürfte hier eine Idee deſſelben ſehen; aber es iſt wahrſcheinlich, daß die joniſche Ordnung damals in Rom noch nicht eingeführt war, weil ſelbſt in Griechenland faſt alle Tempel von doriſcher Ordnung waren.

*173. Bergkryſtall, Fragment. Ein Kopf, der jenen gleichet, die unter dem Namen des Junius Brutus, erſten Conſuls, gehen.

174. Glaspaſte. Ebenſo.

175. — wovon das Original bei Dr. Gavi zu Florenz. Kopf des Attilius Regulus, gleich jenem bei Fulvio Orſini. 1)

176. Glaspaſte. Kopf des Titus Quintus Flaminius, mit den Buchſtaben: T. Φ. Θ. 2)

177. Glaspaſte, wovon das Original aus dem Kabinete zu Paris bei Mariette abgebildet. Ein Kopf mit dem Namen P. SCIPI. AF. Weñ dieſer Name nicht eingegraben iſt, um den Werth des Steins zu erhöhen, ſo bleibt es doch zweifelhaft, weſſen Scipio Africanus Bildniß hier vorgeſtellt ſei. 3)

178. Glaspaſte. Kopf, welcher jenem des Caius Marius bei Fulvio Orſini gleichet; auf einer Seite ſteht: CO. und auf der andern VII. ohne Zweifel, um zu bezeichnen: *Septimum Consul*, [was Marius geweſen.]

179. Glaspaſte. Kopf, welcher dem des C. Sulpicius bei Fulvio Orſini gleichet.

*180. Sardonyx. Kopf des Cicero, vorwärts, ähnlich jenem aus Marmor im Palaſte Mattei, welcher, im Vorbeigehen zu erinnern, viele Reſtaurationen hat.

1) Imag. n. 38.

2) Ibid. n. 126.

3) [Man ſehe über dieſen Gegenſtand Num. 176 der Denkmale.]

*181. Carneol. Kopf, dem vorigen ähnlich.

182. Glaspaſte. Ebenſo.

*183. Carneol. —

184. Sardonyx. Ein Kopf, der jenem des Julius Brutus bei Fulvio Orſini gleichet 1)

185. Glaspaſte. Kopf des Triumvirs Lepidus, mit dem Lituus.

186. Glaspaſte, wovon das Original der Grävin Lüneville zu Neapel gehört. 2)

187. Glaspaſte. Bärtige Figur, ein Knie am Boden, einem nebſt zwei andern Figuren ſizenden Krieger einen Kopf, den ſie aufmerkſam betrachten, darbietend. Der Baron Stoſch ſah den Kopf für jenen des Pompejus an, den man dem Cäſar darbiete. Man glaubt die nämliche Vorſtellung auf einem andern Steine zu finden. 3)

188. Glaspaſte. Knieende Figur, die einem ſizenden Krieger etwas darbietet; hinter der knieenden Figur iſt ein Krieger, den der ſizende beim Ohre zu faſſen ſcheint. Ich bin über die Erklärung zweifelhaft; vielleicht iſt die Sitte der Römer, den Zeugen beim Ohre zu faſſen, 4) was die Griechen επιψαυσις των ωτων nañten, vorgeſtellt. 5)

189. Glaspaſte. Vorgeblicher Kopf des Cneius Pompejus, mit der Inſchrift: ΑΓΑΘΟΠΟΥC ΕΠΟΙΕΙ. 6)

190. Glaspaſte. Kopf des Sextus Pompejus, wie im Muſeo Florentino. 7)

191. Glaspaſte. Ähnlich dem vorigen Kopf.

*192. Sardonyx. Kopf, der jenem des Arrius Secundus, einer wenig bekañten Perſon, auf römiſchen Münzen gleichet Ich ſeze ihn hier, um die Reihe der Kaiſer nicht zu unterbrechen.

1) Imag. n. 82.

2) [Der Stein kam an den Maler Harver aus Berlin, und man ſehe Num. 91 der Abbildungen.]

3) Stefanon. gemm. n. 18. Maſſei gemm. t. 4. n. 13.

4) Sigon. de antiq. jur. Rom. de judic. l. 1. c. 17. p. 418.

5) Lips. Comment. in Tacit. annal. l 1. p. 9.

6) Maſſei gemm. t. 1. n. 6.

7) T. 2. tab. 1. n. 4.

193. Glaspaſte. Julius Cäſar.

*194. Carneol. — — ſamt Stern und Lituus.

195. Carneol. Ebenſo, aber ohne Stern.

*196. Carneol. Auguſtus.

197. Glaspaſte. Ebenſo.

198. — — mit einer Umſchrift.

199. Antike Paſte. Ebenderſelbe.

200. Glaspaſte. Kopf des Auguſtus mit etwas Bart am Kinne und dem Namen des berühmten Steinſchneiders: ΔΙΟϹΚΟΥΡΙΔΟΥ. 1) Man findet Köpfe des Auguſtus mit Flaumbart am Kinne vornehmlich auf Goldmünzen. Das Original der Paſte wurde mit vielen andern Steinen und antiken Paſten von den Erben des Marcheſe Maſſimi an den Graven Thoms, [Boerhaves Schwiegerſohn,] im Jahre 1738 verkauft.

201. Glaspaſte, wovon das Original mit dem Namen deſſelben Steinſchneiders im Kabinete Strozzi. 2) Ähnlich dem vorigen Kopfe.

202. Antike Paſte. Köpfe des Auguſtus und der Livia. Fulvio Orſini bringt einen Stein mit denſelben Köpfen vor; 3) Auguſtus ſcheint daſelbſt bejahrt: auf unſerer Paſte iſt er jünger.

203. Antike Paſte. Kopf des Auguſtus mit dem Steinboke, dem Zeichen ſeiner Geburt, das er auf Münzen prägen ließ. 4) Maffei gibt einen ähnlichen Stein. 5)

*204. Sardonyx. Ebenſo, mit dem Steinbok und Dreizak. Dieſe zwei Zeichen allein ſind auf einem von La Chauſſe herausgegebnen Steine für dieſelben Symbole genommen. 6)

205. Antike Paſte. Kopf des Auguſtus auf einer *columna roſtrata*, zum Andenken des Sieges über Antonius und Kleopatra bei Actium.

1) Stoſch pl. 25.

2) Ibid. pl. 26.

3) Imag. n. 39.

4) Sueton. in Aug. c. 94. ſin.

5) Gemm. t. 1. n. 10.

6) N. 170.

206. Antike Paſte. Kopf des Auguſtus, über einem Schiffe zwiſchen einem Lituus und Feldzeichen.

207. Carneol. Kopf des Auguſtus ſamt einem geflügelten Fuß, der ein Gelübde iſt, ſamt einem Steuerruder, Dreizak und Caduceus. La Chauſſe liefert einen ähnlichen Stein. 1)

208. Antike Paſte. Ein ſchwebender Adler, den Cadaceus in den Klauen, unten das Wort: AVGTVS.

209. Glaspaſte. Kopf der Livia mit Diadema, und einem Schleier rükwärts. Das Original im Muſeo Florentino, 2) wo aber das Kupfer nicht viel Ähnlichkeit mit dem Steine hat, und die Erklärung ſcheint mehr nach der Zeichnung, als nach dem Original gemacht, weil keine Benennung gegeben iſt. Ein ſchöner koloſſaler Kopf mit Diadema und Schleier, den man für Livia hält, iſt im Weinberg des Cardinals Albani und gleichet unſerm Steine.

210. Glaspaſte. Kopf der Livia.

211. — Kopf des Marcus Agrippa, mit der *corona navali*; ähnlich einem Cameo bei Maffei, 3) und einem faſt koloſſalen Kopf dieſes berühmten Mañs im Capitolio.

212. Glaspaſte. Ebenſo.

213. — Köpfe des Cajus und Lucius, der Söhne des Agrippa und Enkel des Auguſtus. Oben ſteht: KICCOC, unten COΔΑΛΑ.

214. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Paris. Ein Kopf, den man für Mäcenas hält, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΔΙΟCΚΟΥΡΙΔΟΥ. Der Baron Stoſch hielt in der Folge den Kopf für einen Cicero, wie ihn auch Gori beibringt. 4)

* 215. Amethyſt. Copie der vorigen Paſte.

216. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete Ludoviſi zu Rom. Ein dem vorigen ähnlicher Kopf mit dem Namen des Steinſchneiders: COΛΩΝΟC. 5) Ein Stein im

1) N. 32.

2) T. 2. tab. 27. n. 4.

3) Gemm. t. 1. n. 14.

4) Mus. Florent. t. 2. tab. 31. n. 2.

5) Stosch pl. 62.

Kabinete Riccardi gleicher dieſem vollkommen bis auf die Buchſtaben

217. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Neapel Ein den vorigen zwei ähnlicher Kopf mit dem Namen des Steinſchneiders: COΛΩNOC.

218. Antike Paſte. Ebenſo.

*219. Rother Jaſpis. —

*220. Sardonyx. Kopf des Tiberius. Auf der Rükſeite ein Skorpion.

*221. Amethyſt. 222 — 223. Antike Paſte. 224. Glaspaſte. Köpfe des Tiberius.

225. Antike Paſte. Bruſtbild des Tiberius von rükwärts zu ſehen, die Ägide über die Schultern geworfen. Der Kaiſer Proclus hat auf zwei Münzen die Ägide ebenſo. 1)

226 — 227. Glaspaſte. Kopf des Druſus, Bruder des Tiberius und Vater des Germanicus.

*228. Carneol. Bildniß der Antonia Minor, des Triumvirs Antonius Tochter und Gemahlin des Druſus. Dieſes iſt die Frau, welche durch ihre Tugend ſo beruhmt iſt, und die, wie Plinius berichtet, 2) niemals ausſpie.

229. Glaspaſte. Ebenſo.

230. — wovon das Original im Kabinete Strozzi. Kopf des Germanicus, mit dem Namen des Steinſchneiders: ЄΠΙΤΥΓΧΑ . . . . 3)

*231. Carneol. Ebenſo.

*232. — Bildniß der Agrippina Major, Frau des Germanicus.

*233. Sardonyx. *234. Amethyſt. *235. Carneol. 236. Glaspaſte. Köpfe des Kaiſers Claudius.

*237. Carneol. Eine bekleidete Frau unter einem Baume ſizend, einen Zweig in der Rechten, den Kopf auf die Linke geſtüzt, in der Haltung wie eine in tiefe Nachſinnung oder Träumerei verlorne Perſon. Ihr gegenüber eine Priapusherme in einer *ædicula* auf zwei Fußgeſtellen

1) Num. mus. Alex. Alban. t. 2. tab. 92.

2) [L. 7. c. 17. sect. 18.]

3) Stosch pl. 32.

oder Altären, die über einander ſind. Auf der Rükſeite ſieben um eine Schneke rings herum gereihte Priape, mit eben ſo viel Buchſtaben zwiſchen den Priapen, die zuſammen das Wort INVICTA ausmachen. Oben ſteht MESSAL, unten aber CLAVDI. Das Wort *invicta* ſcheint eine Anſpielung auf das, was Juvenal von derſelben Meſſalina ſagt:

Et lassata viris necdum satiata recessit. 1)

Die Schneke iſt hier das Symbol der Schlüpfrigkeit und Wohlluſt, deñ ſie hat beide Geſchlechter: ſie zeuget und empfängt zugleich. 2) Man ſieht die Schneke in der nämlichen Bedeutung auf dem Steine Num. 1654 der 2 Kl. Das Wort ὑγρότης, Schlüpfrigkeit, 3) welches die Eigenſchaft der Schneke ausdrükt, und wovon deren Beiname ὑγροκέλευθος 4) abgeleitet iſt, bezeichnet ebenfalls die Wohlluſt, und ὑγρος ὀφθαλμος bei Lucian 5) iſt ſynonym mit dem lateiniſchen Ausdruk *patrantes oculi.* Sabbatini beſaß einen Stein, wo in der Mitte des Priapuskranzes eine nakte Frau auf einer Schneke ſaß, darunter mit dem Namen MESSALINA. Baudelot hat davon die Erklärung gegeben. 6)

*238. Carneol. *239. Bergkryſtall. Köpfe des Nero.

*240. Lapis Lazuli. Köpfe des Nero in ſeiner Jugend, und der Agrippina, ſeiner Mutter. Man findet ſie auf Münzen oft beiſammen.

241. Glaspaſte, wovon das Original ein Eigentum der Grävin Cheroffini. Zwei kleine Medaillons, von Lorbeer, den eine ſtehende Victoria hält, bekränzt. Die Köpfe des Nero und der Agrippina.

242. Glaspaſte. Kopf des Galba.

243. Antike Paſte. Kopf des Otto.

244. Glaspaſte. Kopf des Vitellius.

*245. Carneol. Kopf Veſpaſians von vorne.

246. Glaspaſte. Kopf Veſpaſians.

1) Sat. 6. v. 129.

2) [So glaubte man.]

3) Athen. l. 6. [c. 17. n. 72.]

4) Id. l. 2. [c. 22. n. 63.]

5) Imag. [c. 6.]

6) Dissert. imprimée à Par. 1708. 4.

*247. Carneol. Kopf Domitians.

*248. Carneol. Kopf der Julia, Tochter Domitians. Umher die Buchſtaben: A. A. E.

*249. Granat. Kopf derſelben.

*250. Amethyſt. Ebenſo, von der Victoria bekränzt.

251. Carneol, Fragment. Julia nakt, als ſchießende Diana. Hinten ein Hirſch.

*262. Smaragdpraſma. Kopf des Nerva.

253. Glaspaſte. — — —

254 u. 255. Glaspaſte. 256. Antike Paſte. Köpfe Trajans.

257. Antike Paſte. Kopf Trajans zwiſchen zwei Ähren; unten eine Waage, wie bei Maffei. 1)

258. Antike Paſte. Trajans Kopf zwiſchen zwei Füllhörnern.

*259. Sardonyx. Kopf Hadrians in ſeiner Jugend.

*260. Rother Jaſpis. Deſſelben Kopf in vorgerüktem Alter.

*261. Sardonyx. 262. Glaspaſte. Köpfe der Julia Sabina, Gemahlin Hadrians.

263 — 264. Glaspaſte. 265. Antike Paſte. Köpfe des Antinous.

266. Glaspaſte. Kopf der ältern Fauſtina, Gemahlin des Antoninus Pius.

267. Glaspaſte, wovon das Original dem Herzog Devonſhire gehört. Kopf des Marcus Aurelius, mit dem Namen des Steinſchneiders: ΑΕΡΟΛΙΑΝΙ. 2)

268. Carneol. Marcus Aurelius ſtehend, einen Zweig in der Rechten und einen Stab in der Linken.

*269. Amethyſt. Kopf der jüngern Fauſtina, Gemahlin des Marcus Aurelius.

270. Antike Paſte. Kopf des Lucius Verus.

271. Rother Jaſpis. Kopf von deſſen Gemahlin Lucilla.

*272. Carneol. Kopf des Commodus, mit der Löwenhaut, wie Herkules, bedekt.

273. Sapphir. Kopf des Commodus.

1) Gemme t. 1. n. 38.

2) Stosch pl. 2.

*274. Bergkryſtall. Drei kleine Medaillons, zwiſchen welchen ein Lorbeerblatt, eine Feige und eine Dattel: Geſchenke, welche die Alten einander am erſten Tage des Jahrs machten. Auf einem der Medaillons das Bildniß des Commodus, auf dem andern die Victoria mit der Inſchrift: VIC. AVG. und auf dem dritten Janus ſtehend in einem Tempel. Umher die mangelhafte Inſchrift: FELI .... ERA .... ANNVM. N ... FAVS .... EM. was man ſo hergeſtellt hat: *Felici Imperatori annum novum, faustum felicem.* Der Stein gehörte dem berühmten Antiquar Sabbatini. — Maffei hat einen Bergkryſtall ebenfalls aus dem Kabinet des Sabbatini bekañt gemacht; aber die Zeichnung iſt größer als unſer Stein, und die Inſchrift etwas anders. Ich glaube übrigens, daß es derſelbe Stein ſei, nur nicht genau gezeichnet. Aus *felici*, wovon nur die vier erſten Züge vorhanden ſind, machte er *felicem*, und aus dem lezten Worte *perennem.* 1)

*275. Heliotrop. 276. Antike Paſte. Köpfe der Criſpina, Gemahlin des Commodus.

*277. Carneol. 278 — 279. Antike Paſte. Köpfe des Pertinar.

280 Antike Paſte. Kopf des Didius Julianus.

281. Glaspaſte. Kopf der Manlia Scantilla, deſſen Gemahlin.

282. Carneol. Kopf der Didia Clara, Tochter der zwei vorigen.

283. Glaspaſte. Kopf des Clodius Albinus.

*284. Carneol. 285. Glaspaſte. Köpfe des Septimius Severus.

286. Antike Paſte. Köpfe des Septimius Severus, des Caracalla und Geta. Septimius Severus in der Mitte, von der Victoria bekränzt.

*287. Carneol. 288. Glaspaſte. Köpfe der Julia Pia, Gemahlin des Septimius Severus.

*289. Agathonyx. *290. Carneol. 291. Glaspaſte. Köpfe des Caracalla.

*292. Sehr kleines Medaillon von Gold, in einen antiken vergoldeten Ring von Erzt gefaßt. Kopf des Caracalla.

293. Glaspaſte. Kopf der Plautilla, Gemahlin des Caracalla.

1) Maffei Gemme t. 1. in fin.

*294. Carneol. Kopf des Macrinus. Die einzige Statue dieſes Kaiſers iſt im Weinberge Borioni zu Rom.

295. Agathonyx, in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Kopf des Heliogabalus.

*296. Sardonyx. Kopf ebendeſſelben, und umher das Wort: STRATO.

*297. Carneol. Kopf ebendeſſelben.

*298. Chalcedon. Köpfe des Alexander Severus und der Julia Mammäa.

299. Kleine Silbermünze in einen antiken Ring von Erzt gefaßt. Kopf des Maximinus, mit der Inſchrift: IMP. MAXIMINVS. PIVS. AVG.

*300. Sardonyx. Kopf des Balbinus.

301 — 302. Glaspaſte. Köpfe des Balbinus, Pupienus und Gordianus Pius.

*303. Rother Jaſpis. *304. Agathonyx. Kopf des Pupienus.

305. Antike Paſte. Kopf Gordians des Jüngern.

306. Carneol. Kopf ebendeſſelben, zwiſchen zwei Füllhörnern.

307. Glaspaſte. Kopf der Sabina Tranquillina, Gemahlin Gordians des Jüngern.

*308. Amethyſt. Kopf Conſtantins des Großen. Dieſes iſt der einzige Kopf der Kaiſer mit einem Diadema; die andern tragen einen Lorbeerkranz, und Aurelian, wie Victor ſagt, trug zuerſt ein Diadema.

*309. Rother Jaſpis. Derſelbe Kaiſer zu Pferd, einen Wurfſpieß in der Hand, und drei Feinde zu Boden geworfen, wie auf einer Münze. 1)

Unbekañte Köpfe.

310. Glaspaſte, Fragment. Ein Kopf mit etwas Bart und dem Namen: NIAOC.

*311. Carneol. Kopf eines jungen Mannes mit dem Namen: MARTIALIS.

*312. Sardonyx. Kopf eines jungen Mannes mit

1) Mus. Florent. t. 2. tab. 95.

Diadema. Hinten das Wort: RVFIO, und vorn ein Eſelskopf ſamt Hals.

*313. Sardonyx. Ein Kopf ohne Bart, mit der Inſchrift: N. CLAVDI.

*314. Carneol. Ein Kopf mit etwas Bart und dem Namen: M. MARCI.

*315. Rother Jaſpis. Kopf ohne Bart; zu jeder Seite der Buchſtab Γ.

316. Glaspaſte, wovon das Original im Kabinete zu Paris. 1) Ein Kopf, den man für Titus Livius ausgibt.

*317. Rother Jaſpis, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Kopf eines Mannes und Weibes in einander geſchoben, mit Helmen.

*318. Rother Jaſpis. Ein Kopf mit etwas Bart.

*319. Hyacinth. Ein Kopf mit Bart und einem reich von Steinen geſchmükten Diadema; eine vortrefliche Gravüre.

*320. Smaragdpraſma. Ein Kopf mit Bart.

321. Glaspaſte. Ein Kopf ohne Bart; vor ihm ein kleiner Kopf des Jupiter Serapis.

322. Agath. Auf einer Seite ein Kopf, auf der Rükſeite das Meduſahaupt.

323. Antike Paſte. 324. Glaspaſte. 325 — 327. Antike Paſte. *328. Carneol, Fragment. 329. Antike Paſte. 330. Glaspaſte. 331. Lapis Lazuli. 332. Glaspaſte. *333. Carneol 334 — 337. Antike Paſte. *338. Carneol. 339. Sardonyx. 340. Carneol. 341. Antike Paſte. Unbekañte Köpfe.

*342. Agathonyx. Ein Kopf mit Lorbeerkranz.

343. Smaragdpraſma, Fragment Ebenſo.

*344. Rother Jaſpis, in einen antiken Ring von Gold gefaßt. Kopf eines jungen Mannes.

345. Carneol. Ein Kopf, unter welchem eine Ähre, ein Hirtenſtab, eine Heuſchreke und eine Flöte von mehrern Röhren.

346. Antike Paſte. Ein Kopf von vorne.

347. Glaspaſte. Ebenſo.

348. — Kopf einer Frau mit Diadema.

1) Mariette t 2. part. 2. n. 46.

*349. Carneol. 350. Glaspaſte. Frauenköpfe, mit dem Schleier bedekt.

*351. Sardonyx, in einen antiken vergoldeten Ring von Erzt gefaßt. Kopf eines Mohren.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

[Zu S. 360. Ajax, ſehe man Denkmale Num. 142.]

Was in der *Deſcription des pierres gravées du feu Ba-
ron de Stoſch* weiter noch als fünfte und ſechſte Klaſſe
folgt, das liefere ich hier in der Überſezung aus dem Grunde
nicht, weil die über den Diſkos, Trochos, die Krotali,
Tänze, über das Reiten, Fahren, Ringen ꝛc. von
Winckelmañ darin vorkommenden Bemerkungen weit beſſer
in dem ſpätern Werke der Denkmale, Num. 194 — 203,
ausgeführt ſind; das übrige aber von Joannon de St.
Laurent herrührt, und auſſer dem, daß es fremdartig iſt,
keinen Werth hat. „Ich habe (ſagt Winckelmañ) an
„Mr. St. Laurent meine Meinung über die Einleitung
„zu den ſymboliſchen Ringen geſchrieben. Bei dem
„ehrlichen Manne iſt wahrhaftig *ſcribendi cacoëthes.* Man
„muß ja nicht alles druken laſſen, was man lieſet. Suchen
„Sie wenigſtens dieſes Einſchiebſel zu verhindern: es iſt ſo
„etwas, das alle Pedanten wiſſen. 1) — Ich habe geſtern
„den Bogen von den Schiffen erhalten. Ich bedaure Sie
„und mich: deñ es iſt gar zu erbärmlich Zeug. Alles, was
„was der Verfaſſer aus Büchern ſaget, hat er alles aus
„Büchern, die beſonders von der Schiffahrt und Schif-
„baukunſt der Alten handeln; von dem Seinigen ſaget er
„ſehr wenig, was theils Stich halten köñte, theils nicht ab-
„gedroſchene Kindereien wären. Mariette hat ihn nicht
„klug machen können, und ſonſt hat ſich niemand an ihm
„machen wollen, der mehr Gewicht gehabt hätte. Ich habe
„die größte Hochachtung für den Verfaſſer gehabt, und habe
„ſie zum Theile noch, ſowohl gegen ſein Gemüth, als über-
„haupt gegen ſeine Perſon; aber ich ſehe, daß er nicht ein
„Gran Diſcernement hat. — In dieſer Kunſt hat der Ver-
„faſſer nicht das Alphabet gelernt. — Baldani iſt mei-
„ner Meinung, — und man ſaget hier, daß er *a diſpetto*
„*delle Muſe* ein Autor geworden. Was ich weiß, iſt dieſes:
„daß ich gelernet habe zu ſchreiben, weil ich alle Kritiken
„angehöret, und mehr als einmal meine Sachen von neuem
„umgearbeitet; — und weñ man wird geſtehen müßen, daß,
„was wir beide gemachet haben, mit reifem Urtheil entwor-
„fen worden: ſo wird St. Laurents Arbeit als ein geſtik-

1) 10 Bd. 423 S.

„ter Bettelmantel hinten anhängen, und das Ende des Wer-
„kes wird, wie weñ die Affen den Hintern zeigen, lächerlich
„ſein. 1)“

Dafür will ich zwei andere Stüke beifügen: ein Verzeichniß der Steinſchneider, deren Namen auf Gemmen oder Paſten vorkommen, und einen Index der in den Abbildungen ſowohl als in den Denkmalen vorkommenden Abzeichnungen geſchnittener Steine und Paſten dieſes Kabinets.

Verzeichniß der Steinſchneider.

Admon.
Agathangelos.
Agathemeros.
Agathopus.
Äpollianus.
Aktion.
Albios.
Alexa.
Alexander. (?)
Allion.
Alpheos.
Amphoteros.
Anteros.
Antiochos.
Apollodotos.
Apollonides.
Apollonios.
Archionos.
Arethon.
Aſpaſias.
Athenion.
Aulos.
Axiochos.
Caikas, richtiger Sainas.
Dalion.
Deogenes.
Deyton.
Diokles.
Dioskurides.
Diphilos.
Dometis.
Enelpiſtos.
Epitynchanos.
Evodos.
Eutyches.
Favra.
Felix Calpurn. Sev.
Gaios.
Gelios.
Gneios.
Heios.
Hellen.
Horos.
Hydros.
Hyllos.
Karpos.
Kleonas.
Koinos.
Krateros.
Kronios.
Leykon.
Lukios.
Mith. (?)

1) Ebendaſ. S. 403—405.

Mneſarchos.
Mykon.
Myron.
Myrtos.
Neiſos.
Nikomachos, richtiger
Niſomas.
Oneſas.
Pamphilos.
Peigmo.
Pharnakes.
Philemon.
Phrygillos.
Plotarchos.
Polykletos.
Potitus. (?)
Pyrgoteles.
Quintillos.
Quintos. (?)
Satureios.
Saturninus. (?)
Seleukos.
Skaios.
Skylax.
Solon.
Soſios.
Soſokles.
Soſtratos.
Sotratos. (?)
Teuker.
Thamyros.
Tryphon.
Zoſimos. (?)

Index der in den Abbilduungen und in den Denkmalen vorkommenden Abzeichnungen geſchnittener Steine und Paſten dieſes Kabinets. 1)

Denkmale.				Geſchn. Steine.		
Num.	9	der Vignetten.	. . .	2 Kl.	1494	Num.
—	10	— —	. . .	—	1553	—
—	12	— —	. . .	—	1099	—
—	17	— —	. . .	7 Kl.	1	—
—	1	der Denkmale.	. . .	2 Kl.	135	—
—	2	— —	. . .	—	136	—
—	4	— —	. . .	—	116	—
—	9	— —	. . .	—	48	—
—	12	— —	. . .	—	78	—
—	13	— —	. . .	—	77	—
—	32	— —	. . .	—	730	—
—	39	— —	. . .	—	413	—

1) Dieſer Index iſt vollſtändiger als jener S. 42 des 11 Bandes.

Num.	44	der Denkmale.	. . .	2 Kl.	1174	Num.
—	68	— —	. . .	—	1729	—
—	70	— —	. . .	—	1768	—
—	77	— —	. . .	1 Kl.	81	—
—	84	— —	. . .	—	406	—
—	97	— —	. . .	—	86	—
—	105	— —	. . .	3 Kl.	172	—
—	106	— —	. . .	—	174	—
—	118	— —	. . .	—	299	—
—	119	— —	. . .	—	300	—
—	121	— —	. . .	—	213	—
—	122	— —	. . .	—	235	—
—	129	— —	. . .	—	246	—
—	140	— —	. . .	—	331	—
—	142	— —	. . .	—	229	—
—	144	— —	. . .	—	345	—
—	153	— —	. . .	—	302	—
—	158	— —	. . .	—	356	—
—	164	— —	. . .	2 Kl.	966	—
—	167	— —	. . .	4 Kl.	51	—
—	169	— —	. . .	—	74	—
—	170	— —	. . .	—	104	—
—	195	— —	. . .	5 Kl.	2	—
—	201	— —	. . .	—	83	—
—	202	— —	. . .	2 Kl.	973	—
—	90	der Abbildungen.	. .	3 Kl.	316	—
—	91	— —	. . .	4 Kl.	186	—
=	39.				= 39.	

In Schlichtegrolls *Dactyliotheca Stoschiana* ſind alle Stüke bis zu Numero 208 der 2 Klaſſe, theils viel vergrößert, theils in ihrem wirklichen Maßſtabe abgebildet.

Inhalt des neunten Bandes.

Seite.

Verſuch einer Allegorie beſonders für die Kunſt . . . . 3—270

Vorrede 5

Einleitung 16

Erſtes Kapitel. Von der Allegorie überhaupt 19

Zweites Kapitel. Von der Allegorie der Götter 66

Drittes Kapitel. Von beſtimten Allegorien, vornehmlich allgemeiner Begriffe 104

Viertes Kapitel. Von Allegorien, die von Begebenheiten und von Eigenſchaften und Früchten der Länder genommen ſind . . 160

Fünftes Kapitel. Von Allegorien der Benennung der Perſonen und Sachen 167

Sechſtes Kapitel. Von Allegorien in der Farbe, in der Materie an Geräthen und Gebäuden 181

Siebentes Kapitel. Von zweifelhaften Allegorien 204

Achtes Kapitel. Von erzwungenen und ungegründeten Erklärungen der Allegorien . . 212

Neuntes Kapitel. Von verlorenen Allegorien 225

Zehntes Kapitel. Von einigen guten und brauchbaren Allegorien der Neuern . . . 233

Eilftes Kapitel. Verſuch neuer Allegorien . 246

Seite.

Beſchreibung der geſchnittenen Steine des ſel. Baron Stoſch. 271—616

Vorrede 273

Erſte Klaſſe.

Ägyptiſche Steine, oder ſolche, die auf den Cultus dieſes Volks Bezug haben, nebſt einigen altperſiſchen Gemmen . . . . 289—320

Erſte Abtheilung. Hieroglyphen. . . . 289

Zweite — Iſis und Oſiris. . . 299

Dritte — Harpokrates. . . . 310

Zweite Klaſſe.

Heilige Mythologie, oder die Göttergeſchichte der Griechen, Hetrurier und Römer, ſamt dem, was zu ihrem Cultus und zu den religiöſen Ceremonien gehört. . 321—531

Erſte Abtheilung. Saturnus. 321

Zweite — Cybele, Provinzen und Städte. 323

Dritte Abtheilung. Jupiter. 325

Vierte — Minerva. 345

Fünfte — Ceres. 352

Sechſte — Diana. 358

Siebente — Pluto. 365

Achte — Mercurius. . . . 368

Neunte — Neptun. 381

Zehnte — Venus. 391

Eilfte — Cupido. 401

Seite.
Zwölfte Abtheilung. Pſyche. 419
Dreizehnte — Mars. 426
Vierzehnte — Apollo. 449
Fünfzehnte — Bakchus. 476
Sechzehnte — Herkules. 504
Siebzehnte — Die untern Götter, religiöſe Gebräuche und Opfer. . . 520

Dritte Klaſſe.

Hiſtoriſche Mythologie, die fabelhafte Zeit und die Belagerung von Troja. . . . . 531—580
Erſte Abtheilung. Fabelhaft Zeit. . . 531
Zweite — Zug der ſieben Helden wider Theben. 550
Dritte Abtheilung. Troianiſcher Krieg . 553
Vierte — Rükkehr des Ulyſſes. 577

Vierte Klaſſe.

Alte Geſchichte. . . . . 581—612
Erſte Abtheilung. Perſiſche und griechiſche Geſchichte. 581
Zweite Abtheilung. Römiſche Geſchichte. 497
Verzeichniß der Steinſchneider . . 614
Index der Abbildungen 616

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

MAX SCHEDL
München, Erhardtstraße 29
Tel. 26193 / Postsch.-Kto. 44

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winckelmann, Johann Joachim,

Johan[n] Winckelman[n]s sämtliche Werke Einzige vollständige Ausgabe ; dabei Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors ; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten ; die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und
Bd.: 9

Donauöschingen 1825
Arch. 151 b-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10257835-2